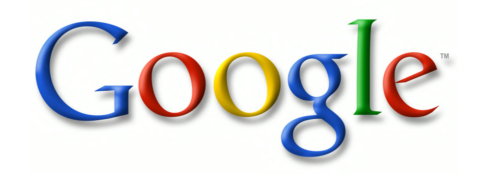
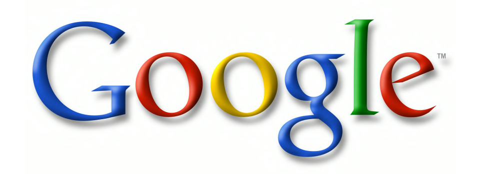
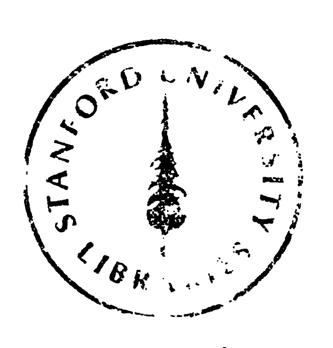







STANFORD UNIVERSITY
LIBR



für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Erster Band.

Zürich,
im Verlag von Meier & Zeller
und S. Höhr.
1843. – 1876 ||
1-20

Druck von J. J. Ulrich.

Vorwort.

Die neu gestiftete allgemeine schweizerische historische Gesellschaft wünscht durch die Herausgabe dieses Archives weniger die Zahl gelehrter Arbeiten zu vermehren, als den Freunden der vaterländischen Geschichte die Materialien zur eigenen Forschung näher zu bringen. Das Archiv ist daher vorzugsweise Beiträgen solcher Art bestimmt. Bei Aufnahme derselben werden weder Lieblingsansichten, noch politische oder kirchliche Zwecke die Herausgeber leiten oder verleiten. Sie wünschen ihr Vaterland und seine Geschichte weder bedeutender noch unbedeutender dargestellt, als sie es in der Wirklichkeit sind, und werden daher mit gleicher Gewissenhaftigkeit das Tadelnswerthe wie das Rühmliche mittheilen. Ihre Aufgabe und die Weise der Ausführung derselben ist ihnen durch die Gesellschaft vorgeschrieben und die verschiedenen Rubriken sind bezeichnet, unter welchen sie die für jeden Jahrgang bestimmten Beiträge einzureihen haben. Nur die erste derselben ist Originalabhandlungen gewidmet, die daher nicht allzu ausgedehnt sein dürfen. Ebenso müssen auch Arbeiten, die den Charakter politischer oder confessioneller Polemik tragen, gänzlich ausgeschlossen bleiben. Die Gesellschaft wünscht und die Mitglieder der Redactions-Commission treten ganz in ihre Ansichten ein, dass ihre Zeitschrift in allen Gegenden unsers Vaterlandes gleichmässigen Zutritt und freundliche Aufnahme finde und dass sie von allen Seiten her durch Beiträge unterstützt werde.

Die Gesellschaft hat daher ganz besonders auch den zahlreichen vaterländischen Archiven ihre Aufmerksamkeit zugewendet und es soll eine der Hauptbestrebungen der Redactions-Commission sein, denjenigen, welche Interesse an historischen

Arbeiten nehmen, allmählig zu einer Uebersicht des Inhaltes dieser Archive zu verhelfen. Hiefür ist vorzugsweise die zweite Hauptrubrik der Zeitschrift, diejenige der Regesten, bestimmt. Diese ist wohl die schwierigste, theils wegen des Umfanges der Arbeit für den Hauptredactor, theils wegen der Menge von Gehülfen, deren derselbe bedarf, vorzüglich aber auch noch, weil bei den beschränkten Kräften der Gesellschaft die Arbeiter nicht nach Verdienen entschädigt werden können. Liebe zum Vaterlande, zur Wissenschaft müssen dieselben zu ihrer Aufgabe ermuntern. Bei allem dem ist es dem unermüdeten Bestreben des Präsidenten der Gesellschaft, Herrn J. C. Zellweger, gelungen, bereits eine nicht unbedeutende Zahl solcher Mitarbeiter zu gewinnen, und es haben die im Verzeichnisse der Mitglieder bemerkten Herren der Gesellschaft zu diesem Zwecke ihre Mitwirkung zugesagt.

Die Redactions-Commission bedauert ungemein, dass ihr ursprüngliches Mitglied, Herr Regierungsrath und Professor Kopp in Luzern, der sich bereit erklärt hatte, die spezielle Leitung der Rubrik der Regesten zu übernehmen, wegen andrer Geschäfte sich zurückziehen musste, was einen bedeutenden Aufschub in ihren Verrichtungen zur Folge gehabt hat. Erst nach geraumer Zeit gelang es der Vorsteherschaft, in Herrn Bundesstatthalter von Mohr einen neuen geeigneten Redactor für dieses Fach zu finden, der nun auch eine Anleitung für möglichst übereinstimmende Bearbeitung der Regesten entworfen hat. Es versteht sich von selbst, dass dabei doch immer das Wesentliche dem eigenen Urtheile derjenigen Männer überlassen bleiben muss, welche mit dieser Aufgabe sich beschäftigen, und dass, je kundiger der Arbeiter selbst ist, desto weniger ihm allzubindende Vorschriften ertheilt werden dürfen. Bereits war indessen die Zeit zu weit vorgeschritten, um für den ersten Band noch einen Abschnitt von Regesten, nach dem vorgeschriebenen Plane bearbeitet, erhalten zu können, obwohl die Commission dafür sich die möglichste Mühe gab. Sie musste es daher ihrem Mitgliede, Herrn Staatsarchivar Meier von Knonau, Dank wissen, dass ihr derselbe eine eigene Arbeit überliess, welcher er

anfänglich eine andere Bestimmung hatte geben wollen. Wir glauben, dass diese Arbeit, eine vollständige Aufführung des Hauptinhaltes sämmtlicher in Zürich befindlicher, von den deutschen Kaisern bis auf Wenzel ausgegangener, Urkunden die Abtheilung der Regesten auf würdige Weise eröffne und auch als ein für sich bestehendes Ganzes ihren bleibenden Werth habe.

Der dritte Abschnitt des Archives soll, dem Plane zufolge, Mittheilungen aus dem Gebiete der Landeskunde ältester und mittlerer Zeit enthalten. Mit Vergnügen hat die Redaction in denselben sowohl die von Herrn Professor Kopp mitgetheilte Urkunde Herzog Johanns, des Interesses wegen, das sich an dessen Person knüpft, als denn auch die, durch die Gefälligkeit des Herrn Domcapitular von Vanotti ihr zugekommenen Beiträge zur Kenntniss der politischen und Familien-Verhältnisse der Grafen von Montfort-Werdenberg aufgenommen, deren Geschichte so vielfach mit derjenigen der Eidgenossenschaft verflochten ist. Noch war für diesen Abschnitt die Abtretungsurkunde von Unterwallis an Oberwallis nebst einem Commentar des Herrn von Gingins bestimmt. Neuere Forschungen in den Archiven von Wallis vermochten unser verehrtes Mitglied zu einer Erweiterung seiner Arbeit, die nunmehr einem folgenden Bande aufbehalten bleibt. Wir ergänzen nun die Lücke durch eine andre, die Zustände von Wallis in der nämlichen Zeit berührende, Urkunde, wenn auch das Ereigniss, welches zu derselben die unmittelbare Veranlassung gab, und die Zeit ihrer Ausfertigung bereits in den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts fällt. Wir verdanken sie der Mittheilung des Herrn Staatskanzlers Werro in Freiburg, und sie bildet ein der Kenntniss werthes Gegenstück zu den Nachrichten über dieselbe Angelegenheit im ersten und dritten Bande des Schweizerischen Geschichtforschers.

Den Denkwürdigkeiten und Aktenstücken des sechszehnten, siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts soll der vierte Abschnitt bestimmt sein. Um hier wenigstens einigen Zusammenhang zu erzielen, hat die Redactions-Commission beschlossen, sich für einmal auf die erste Hälfte des siebenzehnten Jahrhun-

hunderts, vorzüglich die Zeit des dreissigjährigen Krieges, sowie auf die Periode des Anfanges der französischen Revolution zu beschränken, und es ergeht daher ihre Bitte an alle Mitglieder der Gesellschaft, sie durch gefällige Anzeige und Mittheilung bedeutender dahin einschlagender Aktenstücke, falls dieselben nicht bereits gedruckt erschienen sind, in den Stand zu setzen, wenigstens zu Beleuchtung dieser Perioden eine lehrreiche und möglichst vollständige Materialiensammlung zu liefern. Die Instruction Caumartins (des frühern Gesandten dieses Namens) und die Relation des Herrn von Castille sind in Paris collationirt worden. Eben dieses geschah mit den Berichten des Herrn von Miron, die im zweiten Bande folgen sollen, und gegenwärtig werden wieder in Paris auf Kosten der Gesellschaft die Relationen des Marquis von Coeuvres, sowie diejenigen von Ardier und Orbais copirt. Die Correctur wurde mit aller Genauigkeit nach dem Manuscripte besorgt, und allfällige Fehler, Verunstaltungen von Namen besonders (Eilach z. B. für Erlach, Unterwaut für Unterwalden u. dgl.) fallen nicht auf Rechnung des Correctors. Diesen französischen Aktenstücken reihen sich dann dem Zürcherischen Staatsarchive enthobene deutsche an, die mit dem Ausbruche des dreissigjährigen Krieges beginnen. Der Correspondenz des Churfürsten Friedrich und der böhmischen Stände mit den evangelischen Städten der Eidgenossenschaft ist als Berichterstattung von entgegengesetzter Seite der ausführliche Vortrag der österreichischen Gesandtschaft vor der Tagsatzung von 1620 gegenübergestellt. Die Vorträge der französischen Gesandtschaft werden theils nach dem französischen Original, theils, wo dieses nicht vorhanden war, nach der für die Stände verfertigten deutschen Uebersetzung gegeben.

Für die Freunde der neuesten Geschichte theilen wir in chronologischer Ordnung die Dokumente zu Darstellung der Verhältnisse der Eidgenossen zum Auslande und besonders zu Frankreich während des letzten Decenniums des verflossenen Jahrhunderts mit. Die Beiträge, welche der gegenwärtige Band enthält, sind dem grössern Theile nach enthoben der Sammlung von Copien merkwürdiger Aktenstücke, welche aus dem Nach-

lasse des verstorbenen Obersten Römer sich auf der Zürcherischen Stadtbibliothek befindet. Wo irgend ein Zweifel obwaltete, wurden sie mit den Originalen im Staatsarchive verglichen und überhaupt aus demselben ergänzt. Der gegenwärtige Band enthält ziemlich vollständig die Materialien zur diplomatischen Geschichte von der Mitte des Jahres 1789 bis zum Herbste 1790. Weggeblieben ist nur die Correspondenz mit den französischen Behörden wegen der Verhaftnahme des Generallieutenants von Besenval und dessen eigene ausführliche Schreiben an Solothurn und den Vorort, weil alles Diessfällige in des Genannten Memoiren sich findet, und ebenso die ausführlichen Verhandlungen wegen der Insubordination des Regiments Chateauvieux in Nancy, weil darüber unter dem Titel „Compte rendu à leurs Souverains par MM. les officiers du regiment de Lullin de Chateauvieux" das Hauptdocument bereits gedruckt vorhanden ist. Von den Staatsmännern, die bei jenen Ereignissen wirksam waren, leben keine mehr. Auch diese Periode ist der Geschichte verfallen und wird durch die Verhandlungen der geheimen Räthe, die hier vorzugsweise mitgetheilt werden, wohl am besten gezeichnet.

Die fünfte Abtheilung soll endlich eine möglichst vollständige Anzeige der Literatur für Schweizerische Geschichte und Landeskunde je eines Jahres enthalten. Da bereits in Bern an einer Fortsetzung der Hallerschen Bibliothek der Schweizergeschichte mit Fleiss gearbeitet wird, die mit dem Jahre 1839 geschlossen werden soll, so beginnt das Archiv seine Anzeigen mit dem Jahre 1840. Der erste Band zählt die in diesem Jahre erschienenen Schriften auf; jeder künftige die eines folgenden, und liefert allfällige Nachträge. Auch hier fügen wir unser Ansuchen an alle Freunde der Literatur bei, uns auf übersehene oder vergessene Schriften aufmerksam, mit neu erscheinenden bekannt zu machen. Den Titeln der Bücher wird eine kurze Anzeige ihres Inhaltes folgen, einer wirklichen Kritik aber das Archiv sich vorsätzlich enthalten.

Die Redactions-Commission weiss übrigens am besten, wie weit sie noch hinter der Aufgabe, welche sie übernommen und auch selbst sich gestellt hat, zurückblieb. Sie betrachtet diesen

Band als einen ersten Versuch, der noch viele Verbesserung wünschbar macht. Je freundlichere Unterstützung sie von den Mitgliedern der Gesellschaft findet, um so eher wird ihr dieselbe möglich werden. Es ist der feste Vorsatz derselben, dem Archiv einen allgemeinen schweizerischen Charakter zu sichern, alle Landesgegenden möglichst zu berücksichtigen und keine Einsendung zurückzuweisen, die sich als geeignet für irgend eine der bezeichneten Rubriken bewährt. In der ersten Hälfte des folgenden Jahres, noch vor dem Zusammentritte der allgemeinen historischen Gesellschaft in Basel, wird auch der zweite Band erscheinen und diesem ein ausführlicher Bericht der Redactions-Commission über den Stand der Unternehmung an die Gesellschaft folgen, die ihrerseits dann das Nöthige über deren Fortdauer und Leitung zu beschliessen hat.

Zürich, im December 1842.

J. J. Hottinger.

Eröffnungsrede

des Präsidenten der Gesellschaft

Herrn **J. C. Zellweger.**

Verehrteste, hochgeschätzte Freunde und Eidsgenossen!

Sehr schüchtern trete ich heute vor Ihnen auf, denn ich fühle, dass weder meine Kenntnisse, noch meine Leistungen mich berechtigen, einem Vereine gelehrter Männer vorzustehen; überdiess trage ich die Lasten des Alters, das auch wirklich meine Sinne dermaassen geschwächt hat, dass ich meinen vortrefflichen und gelehrten Freund, den Herrn Rathsherrn Heussler von Basel, bitten muss, die Leitung der heutigen Geschäfte zu übernehmen. Wiederholt habe ich ihn auch gebeten, in meinem Namen Sie, hochgeachtete, wohlehrwürdige Freunde und Eidsgenossen, zu begrüssen, aber er zwang mich gleichsam, dass ich es selbst thue, und auf ihm ruht demnach ein Theil der Verantwortung, dass ich, gegen meine bessere Ueberzeugung, Ihre kostbare Zeit für das Geplauder eines Greises in Anspruch nehme.

Auf der Stufe der Jahre, auf der ich stehe, entbehrt man der Kraft, die Vergangenheit und die Gegenwart in ihrem Zusammenhange mit der Zukunft darzustellen, und auf diese Weise ein eben so wahres als anziehendes Bild zu schaffen. Die den rüstigern Jahren eigene Lebhaftigkeit des Gefühls ist bereits bedeutend erloschen, damit aber auch die Gabe begeisternder Rede verschwunden. Die Gegenwart hat für den betagten Mann, wenn er sie blos vom irdischen Standpunkt aus auffasst, wenig Werth mehr, denn ihm ist sie nicht mehr die Schöpferin seiner Zukunft; er fühlt, dass er raschen Schrittes einer höheren

Zukunft entgegen eilt und seine Kräfte immer vollständiger der Ewigkeit schuldig ist.

Dennoch ist es mir eine wahre Wonne, Sie, verehrteste Freunde und Eidsgenossen, hier in Bern aus vollem Herzen willkommen zu heissen. Hier hatte mein edler, hochgefeierter Freund, Herr Schultheiss von Mülinen, der Erste den Gedanken aufgefasst, eine schweizerische geschichtforschende Gesellschaft zu bilden, die dann auch ihre Thätigkeit durch Herausgabe von eilf Bänden Materialien zur Geschichte der Schweiz erfreulich bewährte, wenn sie auch nie dahin gelangte, sich zu einer wirklich allgemeinen schweizerischen Gesellschaft zu erheben.

Indem nun ich, durch Ihre Wünsche dazu berufen, Sie eingeladen habe, sich zu einer allgemeinen schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft zu vereinigen, musste ich aufmerksam auf die Gründe werden, warum die frühere Gesellschaft den Absichten ihres Stifters nicht entsprochen habe. Sehe ich richtig, so bestehen diese Ursachen in dem Mangel an einem bestimmten Plan und an Mitarbeitern aus allen Theilen der Eidgenossenschaft, sowie in der etwas einseitigen Beschränkung, dass die meisten Forschungen den hiesigen Canton betreffen. Durch diese Fehler werden wir belehrt, was wir den Cantonalvereinen und was diese hinwieder uns überlassen sollten, damit unsere Arbeiten sich nicht durchkreuzen und die Einen von den Andern gehemmt werden.

Es ist klar, wenn auch die Genealogie der grossen Dynasten in das Feld gehört, welches die allgemeine Gesellschaft zu bearbeiten hat, dass die Genealogie derjenigen Familien, welche nur Einem Canton angehören, nothwendig der Geschichte dieses Cantons anheimfallen; unstreitig leidet aber diese Bemerkung auch auf die ältere und neuere Geographie, die Statistik, die Rechtsformen, die Geschichte der Sitten, der Schulen, der Kirche und überhaupt aller innern Verhältnisse der einzelnen Cantone ihre volle Anwendung.

Alle Ereignisse aber, welche der Bildung der Cantone vorangingen, so wie auch diejenigen in einem Canton, die einen Einfluss auf das gesammte Vaterland hatten, oder Vorfälle, bei

denen der Canton, sei es nach Aussen oder nach Innen, in seiner Stellung als ein Glied der Eidgenossenschaft auftrat, gehören wohl in das Gebiet, dem unsere allgemeine Gesellschaft ihre Thätigkeit zu widmen hat. Ihr glauben wir auch die Regesten zueignen zu müssen, weil zu der Herausgabe von Urkunden entweder die Unterstützung der Regierungen oder aber die vereinten Kräfte Vieler nöthig sind, und weil erst dann, wenn die Regesten aus allen Cantonen gesammelt worden sind, ein Urtheil möglich wird, welche Urkunden nun zur vollständigen Beleuchtung der Geschichte zu drucken wären. Würden die Cantone vereinzelt ihre Regesten oder sogar die Urkunden selbst der Presse übergeben, so müsste daraus eine Wiederholung der nämlichen oder auch solcher Urkunden hervorgehen, welche wenigstens das bereits Gesagte über Rechtsame, Rechtsformen, Sitten und Gebräuche enthielten. Einerseits würden also die Kosten unnöthig vermehrt, anderseits aber, beim Mangel eines umfassenden Planes, wichtige Acten unberücksichtigt bleiben und unwichtigere vorgezogen werden. Jedenfalls müssten die Urkunden der meisten Cantone unbekannt bleiben, und nie könnte ein Ganzes erscheinen. Es ist daher sehr zu wünschen, dass auch solche Cantone, welcbe ihre Regesten oder Urkunden selbst und auf eigene Kosten veröffentlichen wollen, sich doch mit unserer Redactions-Commission verständigen möchten, damit unnöthige Wiederholungen vermieden werden.

Was unsere Arbeiten betrifft, so wird ihnen ein förmlicher Plan zur Beurtheilung vorgelegt werden, demzufolge wir auf geschichtliche Ausarbeitungen verzichten, nicht aber auf Erörterungen zweifelhafter Ereignisse, und dem Geschichtschreiber aber Materialien liefern würden, die ihm nicht leicht zugänglich und dabei doch besonders geeignet wären, die Ereignisse und den Geist der Zeit, der sie angehören, zu beleuchten.

Wir enthalten uns einstweilen, Ihnen von grösseren Entwürfen zu sprechen. Suchen wir erst, das Einfachere, was wir beginnen, befriedigend zu erledigen, und so den Regierungen und dem grossen Publikum zu beweisen, dass unsere Gesellschaft mit Lust und Liebe zur Wissenschaft auch die nöthige

Ausdauer verbinde und hinreichende innere Kraft besitze, einen gefassten Plan beharrlich und folgerecht zu vollführen. Wir haben eben darum in die Organisation der Directions- und Redactions-Commission keine allzugrosse Beweglichkeit gelegt, damit die Arbeiten desto planmässiger geschehen. Da unser Verein in den meisten Cantonen bereits Mitglieder zählt (wie denn auch die Klöster, bei denen wir bisher um ihre Mitwirkung eingekommen sind, uns wenigstens, wenn sie nicht gerade Mitglieder lieferten, doch Correspondenten bezeichnet haben, welche unsere Zwecke werden befördern helfen), so dürfen wir wohl sagen, dass er einen schweizerischen Charakter schon jetzt gewonnen habe.

Wahrheit werden wir Alle, verehrte Eidsgenossen und Freunde, als unsere höchste Aufgabe betrachten. Indem wir die ungleichen Ansichten gleichzeitiger Staatsmänner oder Behörden bekannt machen und die Aeusserungen von Männern der verschiedensten Parteien über den nämlichen Gegenstand aus den Schachten der Vorzeit hervorholen werden, so wird schon ein Wesentliches geschehen, die verschiedenen Beweggründe der handelnden Personen zu erkennen, und den Geist der Wahrheit in unsere Geschichte zu bringen. Der Geschichtschreiber soll vor Allem Priester der Wahrheit sein. Dann nur wird sein Werk ein wahrer Spiegel der Vergangenheit werden, in dem jeder weise Staatsmann die Regel seines Verfahrens und dessen Wirkung in der dunkeln Zukunft, zu erschauen vermag. Was hilft es, wenn dort einer aus einseitigen Berichten eine Geschichte zusammenträgt, und was, wenn ein anderer der Geschichte die Beweise für seine Theorien abfoltert? Wozu nützt es, wenn jener bloss die schönen Momente der Geschichte aussucht und durch glänzende Gemälde die Leser bestechen will, oder wenn dieser jene bedeutenden Nebenumstände übersieht, die dem Ganzen seine eigenthümliche Färbung geben? Wie unwahr endlich wird der Geschichtschreiber, wie verwirrt er den ungeübten Leser, wenn er die Vergangenheit aus dem falschen Standpunkte der Gegenwart beurtheilen und die Thaten der Väter in das trügerische Zwielicht seiner individuellen Ansicht

stellen will? Sie Alle versündigen sich an der Wahrheit, und eine ernste Verantwortung vor Gott muss auf sie warten, wenn sie muthwillig falsche Ansichten verbreitet und durch dieselben auch falsche Maassregeln veranlasst haben. Vergessen wir dabei nicht, dass auch, wer sich bei seinem Lob und seinem Tadel nur durch die Sucht leiten lässt, durch neue Ansichten zu schimmern, die Wahrheit eben sowohl verletzt, als wer seinen Helden Gesinnungen und Charakterzüge andichtet, welche dieselben nie hatten.

Schwer ist eine richtige Antwort auf die Frage, ob es Pflicht des Geschichtschreibers sei, alle Fehler und Schwachheiten der Personen ans Licht zu ziehen. Ich sehe darin eine heilige Pflicht desselben, so schwer sie ihm auch fallen mag, in so fern nämlich fehlbare Handlungen einen entschiedenen Einfluss auf den Gang der Ereignisse hatten. Die Geschichte muss dem Bösen zeigen, dass irgendwann auch seine Missethat an den Tag kommt.

Am schwersten möchte es sein, die Frage zu entscheiden, ob die Mythe, welche überall an den Anfängen der Volksgeschichten hängt, als solche behandelt und somit ihre Geltung zerstört werden solle. Nach meinen Ansichten kann die Antwort nur bejahend lauten, wo die Mythe durch bestimmte Wahrheit ersetzt werden kann; wo man hingegen nur Vermuthungen zu bringen weiss, da wage man es nicht, die Mythe zu beseitigen, oder auch nur zu ändern, denn eben ihre ursprüngliche Darstellung leitet auf die sichersten Spuren richtiger Deutung. Sie hat überhaupt etwas Heiliges. In ihr liegen der Dank und die Begeisterung ausgesprochen, durch welche die Voreltern sich erhoben fühlten, für ihre Pflicht Gut und Blut aufzuopfern und so jenen früheren Geschlechtern nachzuringen, deren Thaten sie in den Schimmer des Grossen und Wunderbaren kleiden wollten.

Indem ich die Aufgabe des Geschichtschreibers der Eidsgenossen ins Auge fasse, möchte ich ihn ermuntern, dass er besonders jene Grundsätze der Väter hervorhebe, mit denen sie furchtlos dem überlegenen Feinde sich entgegenstürzten. Es

waren der feste Glaube, dass Gott dem Recht helfe; und dass sein Schutz den Muthigen nie verlasse: es war die Zuversicht, dass der Herr der Heerscharen das Gebet der Gerechten erhöre.

Forschen wir überhaupt in den Geschichten aller Republiken, so finden wir, dass zur Zeit ihrer Grösse die nämlichen Grundsätze unter ihnen herrschten; sobald aber die Griechen nicht mehr an ihre Orakel glaubten, und die Römer ihre Auguren verlachten, kam auch die Zeit ihres Verfalles. Sobald der Mensch sich selbst über Gott erhebt, und lieber seinem Verstand als der Stimme des Gottähnlichen horcht, das er in sich trägt, werden auch alle grossen Gedanken in ihm ersterben. Er verliert sich in seinem so kleinen Individuum; zur Liebe des Nächsten vermag er sich nicht mehr zu erheben, viel weniger also zur Liebe Gottes, und diese Beiden sind es allein, die ihn zur Aufopferung für Andere ohne alle Nebenabsichten zu begeistern die Gewalt haben.

Ich erkläre die heutige Sitzung für eröffnet.

Protocoll

der

ersten Generalversammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Bern den 15. Herbstmonat 1841.

Der Präsident der Gesellschaft, Herr Joh. Caspar Zellweger, trug der Versammlung seine Eröffnungsrede vor. An die herzliche Begrüssung knüpfte sich die Erinnerung an den sel. Herrn Schultheissen von Mülinen, den Stifter der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft in Bern, deren Erfolge und Erfahrungen auf die Gründung einer allgemeinen schweizerischen Gesellschaft haben führen müssen. Bereits habe die neue Gesellschaft, durch die Aufnahme, die sie überall gefunden, einen schweizerischen Charakter gewonnen. In kurzen Zügen schilderte nun die Eröffnungsrede den Beruf des eidgenössischen Geschichtschreibers, seine oberste Pflicht gegen die Wahrheit, die nächste darauf gegen das Gemüth der Vorfahren und gegen die Kräfte, durch die, nach dem Zeugniss der Geschichte, das Vaterland erhalten wird.

Nachdem Herr Zellweger die Sitzung für eröffnet erklärt hatte, trat er die Leitung der Geschäfte Herrn Rathsherrn Dr. Andreas Heussler von Basel ab.

Der Secretär der Gesellschaft zeigte an, dass ihm Herr Professor Hottinger von Zürich, an eigenem Besuche der Versammlung gehindert, seine Abhandlung vertraut habe, und trug diese, eine kurze Geschichte der schweizerischen Historiographie, der Versammlung vor.

Vom Secretär wurde das Verzeichniss der Mitglieder der Gesellschaft vorgelesen.

Der Statutenentwurf, so wie ihn die Vorsteherschaft und nach ihr die grössere Commission festgestellt hatte, wurde vorgelesen und artikelweise ohne Gegenanträge gutgeheissen.

Die Wahl der Vorsteherschaft wurde auf die Weise vorgenommen, dass jedes Mitglied fünf Namen auf einen Zettel schrieb. 31 Mitglieder nahmen an diesen Wahlen Theil, so dass 16 Stimmen das absolute Mehr waren. Im ersten Scrutinium erhielten dasselbe:

Die Herren	Caspar Zellweger	mit	27	Stimmen
	Dr. Andr. Heussler	,,	23	,,
	Prof. Vulliemin	,,	19	,,
	Dr. Casp. Bluntschli	,,	17	,,
	Alt-Landvogt v. Rodt	,,	16	,,

Die übrigen Stimmen fielen auf die Herren Staatsrath Kopp von Luzern (8 St.), R.R. v. Tillier von Bern und Professor Matile von Neuenburg (5 St.), Oberst von Wurstemberger, Professor Hottinger, Bundesstatthalter von Mohr und Domdecan Vock (4 St.), oder vertheilten sich einzeln.

Zum Präsidenten der Gesellschaft wurde Herr Joh. Caspar Zellweger von Trogen gewählt.

Die Vorschläge der grossen Commission zur Besetzung der Stellen eines Cassiers und eines Archivars der Gesellschaft wurden genehmigt. An erstere Stelle ist Herr Dr. August Burkhart von Basel gewählt, an letztere Herr Oberst von May von Bern.

Die grosse Commission schlug die Stadt Basel als nächsten Versammlungsort (1843) vor. Von einem Mitgliede wurde Zürich genannt. Für Basel entschieden 21 Stimmen, 8 St. fielen auf Zürich.

Durch den Secretär wurde ein Bericht der bisherigen provisorischen Vorsteherschaft über ihre Geschäftsführung vorgelesen, ebenso das von der Vorsteherschaft genehmigte Programm der Redactions-Commission über die Einrichtung des Archivs für Schweizergeschichte.

Herr Professor Hisely von Lausanne theilte einen Bericht der geschichtforschenden Gesellschaft der romanischen Schweiz mit. Es wurde beschlossen, dieser Gesellschaft den Dank und die Freude der allgemeinen Gesellschaft über ihre wissenschaftliche Thätigkeit auszudrücken.

Ein Schreiben des Herrn Prof. Caspar von Orelli von Zürich, das, unter Bezeugung von Theilnahme an der Aufgabe der Gesellschaft, die Benutzung der Zürcherischen Stadtbibliothek freistellt, wird ebenfalls zu verdanken beschlossen.

Der Redactions-Commission wurden wissenschaftliche Mittheilungen des Herrn Pictet de Sergy und Pfarrer Lehmann von Rapperschweil bei Aarberg zugewiesen.

Herr Landammann Lohner von Thun legte eine Sammlung celtischer Alterthümer vor, die bei Thun gefunden wurden.

Die Herren de Gingins de Lasarraz und Professor Hisely boten der Gesellschaft ihre Schriften über Schweizergeschichte zum ersten Geschenke an die Bibliothek an.

Statuten

der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

---

§. 1. Die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz hat die Bestimmung, die allgemeine Geschichte der Schweiz einerseits als freundschaftlicher Kreis der Forscher und Freunde derselben und als Band der ihr gewidmeten Cantonalgesellschaften, anderseits durch Publicationen (wo möglich auch grössere: Monumenta) zu fördern, welche des Zusammenwirkens Schweizerischer Kräfte bedürfen.

§. 2. Die Mitglieder derjenigen cantonalen geschichtforschenden und antiquarischen Gesellschaften, welche mit der allgemeinen Schweizerischen in Verbindung treten, bedürfen, um in diese aufgenommen zu werden, keiner Wahl, sondern werden von Rechtswegen Mitglieder, sobald sie es wünschen. Andere Geschichtsfreunde werden nach Meldung bei dem Präsidenten durch geheimes Mehr in die Gesellschaft aufgenommen.

Ueber Aufnahme von Ehrenmitgliedern und correspondirenden Mitgliedern wird die Gesellschaft später entscheiden.

§. 3. Die Mitglieder der Gesellschaft bezahlen:

a) 4 Franken Eintrittsgebühr,

b) 4 Franken jährlichen Beitrag.

Dagegen erhalten die Mitglieder das von der Gesellschaft herausgegebene Archiv unentgeldlich.

Das Rechnungsjahr der Gesellschaft beginnt mit dem 1. Januar; das erste ist das Jahr 1841.

§. 4. Die Gesellschaft versammelt sich alle zwei Jahre abwechselnd an einem von ihr selbst zu bestimmenden Orte der Schweiz.

§. 5. Die Gesellschaft wählt eine Vorsteherschaft von 5 Mitgliedern durch geheimes absolutes Stimmenmehr, je auf 6 Jahre, in der Meinung, dass bei jeder Versammlung die beiden ersten Male je zwei Mitglieder in Erneuerung fallen, das dritte Mal der Präsident.

§. 6. Die Vorsteherschaft ernennt auf Vorschlag ihres Präsidenten einen Secretär der Gesellschaft, der bei den Sitzungen der Vorsteherschaft eine berathende Stimme hat, je auf sechs Jahre, so dass die Wahl unmittelbar nach dem Eintritte eines neuen Präsidenten stattfindet.

§. 7. Die Vorsteherschaft leitet die Arbeiten der Gesellschaft, vermittelt die Verbindung derselben mit den Cantonalgesellschaften, repräsentirt sie nach Aussen, stattet ihr Bericht ab über ihre Thätigkeit, berathet alle Anträge, sorgt dafür, dass in der Versammlung belehrende und belebende Vorträge gehalten werden, und führt die Aufträge der Gesellschaft aus.

§. 8. Zur Herausgabe ihrer Mittheilungen wird von der Vorsteherschaft eine Redactions-Commission gewählt. Ueber Umfang, Art und Richtung dieser Mittheilungen entscheidet die Vorsteherschaft auf Antrag der Redactions-Commission. Ebenso unterliegen die von der letztern geschlossenen Verträge mit der Verlagshandlung noch der Ratification der Vorsteherschaft.

§. 9. Die Cantonalgesellschaften, welche mit der allgemeinen in Verbindung treten, bezeichnen der Vorsteherschaft einen Correspondenten, welcher die Aufträge sowohl dieser als der Redactions-Commission besorgt und in seinem Canton die Beiträge für die allgemeine Gesellschaft einzieht. Der Redactions-Commission liegt ob, sich mit den Cantonal-Gesellschaften über die Ausscheidung des in allfällige beidseitige Publicationen gehörigen Stoffes zu verständigen. Die Vorsteherschaft schlägt den Cantonalgesellschaften vor, jährlich der Vorsteherschaft zu Handen der allgemeinen Gesellschaft einen Bericht über ihre Wirksamkeit mitzutheilen.

In den Cantonen, die keine Gesellschaft besitzen, sucht sich die Vorsteherschaft durch ihren Präsidenten einen Correspondenten aus.

§. 10. Die Vorsteherschaft versammelt sich, wenn es nöthig ist, wenigstens Ein Mal des Jahres an einem von ihr selbst zu bestimmenden Orte, und überdem am Tage vor jeder allgemeinen Versammlung der Gesellschaft unter Zuzug:

a) der Mitglieder der Redactions-Commission;
b) je eines Abgeordneten derjenigen Cantonalgesellschaften, die weder in der Vorsteherschaft noch in der Redactions-Commission einen Repräsentanten haben.

Diese grössere Commission stellt die Anträge an die Generalversammlung fest und macht derselben Zweiervorschläge für die Erneuerung der Vorsteherschaft.

§. 11. Die Gesellschaft wählt auf Antrag der grössern Commission einen Cassier und einen Archivar, welche den Sitzungen der grössern Commission beiwohnen.

Bern, 25. Herbstmonat 1841.

Verzeichniss der Mitglieder.

Canton Zürich.

Theilnehmer an der Versammlung in Baden am 1. October 1840.

HHerrn
Bluntschli, Joh. Caspar, Dr. Jur. und Staatsrath.
Keller, Ferdinand, Präsident der antiquar. Gesellschaft.
Meyer-Ochsner, Heinrich, Dr. Phil.
* von Meyer von Knonau, Gerold, Staatsarchivar.
Ott, Conrad, Privatdocent an der Hochschule.
Vögeli, Hs. Conrad, Decan in Benken.
Vögeli, Heinrich, Dr. Phil. und Professor.
von Wyss, Friedrich, Bezirksgerichtsschreiber.
von Wyss, Georg, zweiter Staatsschreiber.

Eingetreten 1840—41.

Bürkli-Escher, J. G. Conrad, Alt-Stadtpräsident.
Denzler, Conrad, Bezirksrathsschreiber in Bülach.
Escher, Alfred, Dr. Jur.
Escher, Conrad, Kaufmann.
Escher, Heinrich, Dr. Phil. und Professor.
Escher, Jakob, Jurist.
von Escher von Berg, Georg.
Fäsi, Caspar, Oberschreiber.
Flegler, Alexander, Lehrer in Winterthur.
Fries, David, V. D. M.
Grob, Heinrich, Oberlehrer.
Gutmann, Salomon, Pfarrer in Greifensee.
Hagenbuch, Johannes, Buchhändler.
Hardmeyer, Carl, Oberlehrer.
Hottinger, J. Heinrich, erster Staatsschreiber.
Hottinger, Joh. Jak., Dr. Phil. und Professor.
Hunziker-Schinz, Carl, von Bern.
Laufer, Jakob, Friedensrichter, in Eglisau.
Meyer, Heinrich, Jurist.
Mittler, Theodor, Dr. Phil. und Professor.
Mousson, Joh. Heinr. Emanuel, Bürgermeister.
von Muralt, Conrad, Bürgermeister.

HHerrn
von Orelli, Hans Conrad, Criminalgerichtspräsident.
von Orelli, Heinrich, Oberrichter.
Ott, Friedrich, Bezirksrichter.
Pestalozzi-Hirzel, Conrad, Alt-Director.
Pestalozzi, Salomon, Alt-Director.
Pestalozzi, Salomon, Kaufmann.
Rahn, David, Staatsanwalt.
Schulthess, Robert, Stadtrichter.
Schweizer, Heinrich, Privatdocent an der Hochschule.
Troll, Joh. Conrad, Alt-Rector in Winterthur.
Waser, Hans Rudolf, Decan in Bärentsweil.
Ziegler, Leonhard, Spitalpfleger.

Canton Bern.

Theilnehmer an der Versammlung in Baden.

von Effinger von Wildegg, Rudolf.
von Mülinen, Friedrich.
von Rodt, Emanuel, Alt-Appellationsrichter.
* Wurstemberger-Steiger, Rudolf.
* Wyss, Rudolf, Dr. Jur. und Alt-Lehencommissar.

Eingetreten 1840—41.

Appenzeller, J. Conrad, Pfarrer in Biel.
Blösch, Eduard, Landammann.
Fetscherin, Rudolf, Regierungsrath.
Güder, Eduard, Vicar zu Madisweil.
Hopf, Eduard, Polizeisecretair.
Hundeshagen, Carl Bernhard, Dr. Phil. und auss. Professor.
Lohner, Albrecht, Alt-Landammann.
von May, Friedrich, Alt-Staatsschreiber.
Quiquerez, August, Regierungsstatthalter in Delemont.
Stettler, Friedrich, Lehencommissar.
Stettler von Könitz.
von Tillier, Anton, Regierungsrath.
Trechsel, Friedrich, Pfarrer in Vechigen.
Tscharner-von Mülinen, Albrecht.
Tscharner-Wurstemberger.
Zuberbühler, Sebastian, Lehrer am Seminar in Münchenbuchsee.

Canton Luzern.

Theilnehmer an der Versammlung in Baden.

Kopp, Eutych, Professor und Regierungsrath.
* Schneller, Joseph, Stadtarchivar.

Eingetreten 1840—41.

Am Rhyn, Joseph Carl Franz, eidsgenössischer Staatskanzler.
Attenhofer, Heinrich, Amtsstatthalter in Sursee.

HHerrn
Bannwart, Peter, Professor.
Blum, Leonz, Caplan in Hochdorf.
Elmiger, Melchior, Pfarrer in Schüpfheim.
Fuchs, Christophor, Chorherr.
von Liebenau, Hermann, Dr.
Scherer, Theodor, von Solothurn.
* Winistörfer, Urban, Conventual in St. Urban.

Canton Uri.

Eingetreten 1840—41.

Lusser, Franz, Med. Dr., in Altorf.

Canton Schwyz.

Eingetreten 1840—41.

* Morel, Gall, Conventual und Bibliothekar in Einsiedeln.
Wilhelm, Johann Caspar, Cantonsschreiber in Schwyz.

Canton Unterwalden.

Eingetreten 1840—41.

Businger, Aloys, Schulherr in Stanz.

Canton Glarus.

Eingetreten 1840—41.

* Blumer, Johann Jakob, Civilrichter.
Schindler, Dietrich, Alt-Landammann.
* Tschudi, Christoph, Criminalrichter.

Canton Zug.

Eingetreten 1840—41.

* Kaiser, C. C., Professor in Zug.

Canton Freiburg.

Eingetreten 1840—41.

Berchtold, Dr.
Daguet, Alexander, Professor.
Daguet, Victor, Obercommissar.
Engelhard, Joh. Friedrich, Oberamtmann in Murten.
von Uffleger, Franz, Alt-Staatsrath.
Werro, Roman, Staatskanzler.

Canton Solothurn.

Eingetreten 1840—41.

HHerrn
Probst, Joseph, Pfarrer in Dornach.
Strohmeier, Urs Peter, Pfarrer in Obergösgen.
Vock, Aloys, Domdecan in Solothurn.

Canton Basel.

Theilnehmer an der Versammlung in Baden.

* Burckhardt, August, Dr. Jur. und Appellationsgerichtsschreiber.
Heussler, Andreas, Dr. Jur. und Mitglied des kleinen Rathes.
Vischer, Wilhelm, Dr. Phil. und Professor.

Eingetreten 1840—41.

Burckhardt, Carl, Dr. Jur. und Bürgermeister.
Fechter, D. A., Dr. Phil., Lehrer am Gymnasium.
Gelzer, Heinrich, Dr. Phil., von Schaffhausen.
Hagenbach, C. Rudolf, Dr. Theol. und Prof.
Kraus, Daniel, Pfarrer.
La Roche, Hermann, Deputat.
La Roche, Rector.
Lichtenhahn, Carl, Staatsschreiber.
Merian, Peter, Rathsherr.
* Meyer, Remigius, Candidat.
Müller, Dr. und Professor.
* Reber, Balthasar, Candidat.
Sarrasin, Adolf, Pfarrer.
Sarrasin, Felix, Rathsherr.
Schnell, Johann, Dr. Juris und Professor.
von Speyer, C., Dr.
Stockmeyer, Immanuel, Pfarrer in Oltingen.
* Streuber, Dr.
Vischer, Wilhelm, Alt-Rathsherr.
Wakernagel, Carl Hch. Wilhelm, Dr. Philos. und Professor.

Canton Schaffhausen.

Theilnehmer an der Versammlung in Baden.

Kirchhofer, Melchior, Dr. Theol., Pfarrer in Stein.

Eingetreten 1840—41.

Hurter, Friedrich, Dr. Theol. und Alt-Antistes.
Schenkel, Daniel, Pfarrer in Schaffhausen.

Canton Appenzell.

Theilnehmer an der Versammlung in Baden.

Zellweger, Johann Caspar, Präsident der Gesellschaft.

Eingetreten 1840—41.

HHerrn
Frei, Joh. Jakob, Decan in Trogen.
* Nef, Johann Jakob, Alt-Landammann in Herisau.
* Roth, Joh., Präsident des kl. Rathes vor der Sitter in Teufen.

Canton St. Gallen.

Eingetreten 1840—41.

von Gonzenbach, August, Dr. Jur. und eidsgenössischer Staatsschreiber.
Henne, J. Anton, Dr. und Professor in Bern.
* Näf, August, Verwaltungsrathsschreiber.
* Reichenmann, Xaver, Präsident in Rappersweil.
* Wegelin, Carl, Stiftsarchivar.
Weidmann, Franz, Stiftsbibliothekar.

Canton Graubünden.

Theilnehmer an der Versammlung in Baden.

von Mohr, Theodor, Alt-Bundesstatthalter von Chur.

Eingetreten 1840—41.

von Albertini, Christoph, Bundespräsident, von Chur.
von Albertini, Peter, Staatsarchivar, von Chur.
Bavier, Joh. Baptist, Bundespräsident, von Chur.
Bavier, Simeon, Bürgermeister, von Chur.
von Blumenthal, Johann, Professor von Rodels.
von Bonorand, P. A., Major, von Süs.
Brosi, Joh. Rudolf, Bundeslandammann, von Klosters.
Buol, Georg, Bundeslandammann, von Parpan.
von Carisch, Otto, Professor, von Sarn.
* Fetz, G. Fr., Pfarrprovisor zu Churwalden, von Ems.
von Flugi von Aspermont, Conrad, von St. Moritz.
Gangel, Cyprian, Bundesstatthalter, von Churwalden.
Ganzoni, Phil. Ant., Bundespräsident, von Celerina.
Giuliani, Thomas, Bundespräsident, von Poschiavo.
Hold, Lucius, Professor und Cantonsschuldirector, von Chur.
a Marca, Joseph, Landrichter, von Soazza.
von Mohr, Peter Conradin, von Chur und Süs.
von Mont von Löwenberg, Heinrich, Baron, Cantonsverhörrichter, von Schleuis.
Otto, Bernhard, Zunftmeister, von Chur.
von Planta, Vincenz, von Samaden und Sils.
von Planta-LaTour, Johann, Landschreiber, von Süs.
von Planta von Reichenau, Ulrich, Bundespräsident und Alt-Oberst, von Samaden.
von Planta von Wildenberg, Rudolf, Hauptmann, von Steinsberg.
von Rascher, Jacob Martin, Dr. Med., von Chur.

HHerrn

Riesch, Jakob Franz, bischöflicher Hofkanzler zu Chur, von Lenz.
Roth, Urban, Postsecretair, von Chur.
von Salis-Marschlins, Ulysses, Hauptmann, von Marschlins.
von Salis-Soglio, Anton, von Chur.
von Salis-Soglio, Johann Ulrich, Oberst, von Chur.
von Salis-Soglio, Peter Adolf, Oberstlieutenant, von Chur.
Salutz, Jakob, Professor in Chur, von Fettan.
Schirks, J. C. W., Professor, von Chur.
von Sprecher von Bernegg, Anton, Richter, von Jenins.
von Sprecher von Bernegg, Johann Andreas, Landammann, von Chur und Küblis.
von Sprecher von Bernegg, Joh. Andreas Hercules, von Chur.

Canton Aargau.

Theilnehmer an der Versammlung in Baden.

* Aebi, J. W. L., Professor in Aarau.
* Fröhlich, Abr. Eman., Registrator in Brugg.
* von Reding, Carl, Alt-Regierungsrath in Baden.

Tanner, Carl Rudolf, Dr. Jur. und Obergerichtspräsident in Aarau.
Vögtli, Jakob, Fürsprech in Brugg.
Zschokke, Heinrich, Mitglied des Grossen Rathes.

Canton Thurgau.

Eingetreten 1840—41.

Bornhauser, Thomas, Pfarrer in Arbon.
Kern, Conrad, Dr. Jur. und Obergerichtspräsident.
* von Kleiser, Stiftsdecan im Kloster Kreuzlingen.

Meierhans, Pfarrer.
Mörikofer, Joh. Caspar, Rector.
* Pupikofer, J. Adam, Diacon in Bischofszell.

von Scherer von Castell, Max.
Stäheli, Regierungsrath.

Canton Waat.

Theilnehmer an der Versammlung in Baden.

Monnard, Carl, Professor.
Vulliemin, Ludwig, Professor.

Eingetreten 1840—41.

Eynard, Carl, von Genf.
von Gingins von La Sarraz, Friedrich, Baron.

HHerrn
Herzog, Joh. Jakob, Professor, von Basel.
Hisely, Johann Jakob, Professor.
Olivier, Justus, Professor.
Pfyffer von Heidegg, Alphons, Alt-Professor, von Luzern.
Secretan, Eduard, Professor.
Troyon, Friedrich.

Canton Neuenburg.

Theilnehmer an der Versammlung in Baden.

Matile, G. August, Dr. Jur. und Professor.

Canton Wallis.

* de Bons, Carl Ludwig, Staatsschreiber in Sitten.
* Rion, Joseph Alphons, Domherr und Stadtcaplan in Sitten.

Canton Genf.

Eingetreten 1840—41.

Boissier, Professor.
Cellerier, Professor und Rector der Akademie.
Coindet, John.
Duby, Präsident der archäologischen Gesellschaft.
Favre-Bertrand.
Girod, Syndic.
Lefort-Naville.
Lullin-Dunant, Richter.
* Mallet, Eduard, Civilrichter und Präsident der geschichtforschenden Gesellschaft in Genf.
Mayor, Dr. Chir.
Odier, Ludwig, Professor.
Pictet, Rudolf.
Pictet de Rochemont.
Pictet de Sergy.
Rilliet-de Candolle.
Serre-Faisan.
Vaucher-Mestral.

Ausser den in obigem Verzeichnisse mit * bezeichneten Männern haben noch ihre Mitwirkung bei der Bearbeitung von Regesten zugesagt: Die Herren Canonicus Brandstätter in Luzern, Grosskeller Gyr in Fischingen, Gerichtsschreiber Rohr in Lenzburg, Adolph Spiess in Burgdorf und Prior Waltenspüel in Rheinau.

Mitglieder der Direction.

HHerrn Präsident:

Johann Caspar Zellweger in Trogen.

Vicepräsident:

Andreas Heussler, Dr. Jur. und Mitglied des kleinen Rathes in Basel.

Peter Bannwart, Professor in Luzern.
Johann Caspar Bluntschli, Dr. Jur. und Staatsrath in Zürich.
Ludwig Vulliemin, Professor in Lausanne.

Secretär:

Conrad Ott, Privatdocent in Zürich.

Mitglieder der Redactions-Commission.

HHerrn Präsident:

Johann Jakob Hottinger, Dr. Phil. und Professor in Zürich.

Friedrich Baron von Gingins von La Sarraz in Lausanne.
Gerold von Meyer von Knonau, Staatsarchivar in Zürich.
Theodor von Mohr, Alt-Bundesstatthalter in Chur.

Carl Hunziker-Schinz in Zürich, Secretär der Commission.

Inhalt.



ABHANDLUNGEN.



I.

Ueber die sogeheissene goldene Bulle von Genf.

Von

Ludwig Meyer von Knonau. [1])

Die Archive von Genf besitzen das Vidimus einer Urkunde, die Kaiser Friedrich der Rothbart, VI Idus Septembris 1162 apud pontem Laone, super Saonam (au Pont de Lone sur la Saone) gleichzeitig mit einer andern, dem Bischof Arducius von Genf soll ausgestellt haben. Sie wird in dem Vidimus aurea bulla genannt und in dem Inhalte der Urkunde gesagt, sie sei mit einem goldenen Siegel versehen. Dieses Document wurde nicht nur von den Bischöfen, sondern auch von der Stadt Genf sehr hoch gehalten, weil diese nach der Entfernung des Bischofes ihre eigene Unabhängigkeit auch auf den Inhalt desselben begründen zu können glaubte. Es ist in der neuen Ausgabe von Spon's Histoire de Genève, 1730. 4. II. 24, in der Octav-Aus-

---

[1]) Der verewigte Staatsrath Dr. Meyer von Knonau hatte in den letzten Monaten seines Lebens sich viel mit der Geschichte von Genf beschäftigt, da er einen Artikel über Genf für die allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften bearbeiten wollte. Eine Frucht dieser Studien war der hier mitgetheilte Aufsatz; L. Meyer's v. Kn. letzte historische Arbeit.

gabe desselben Jahres III. 42. abgedruckt und soviel wir wissen, bisher nicht angefochten worden. Joh. v. Müller gedenkt dieser Urkunde (Leipziger Ausgabe I. S. 370.) ohne ihre Aechtheit zu bezweifeln. — Nach der Autorität, die nicht nur ein langer Glaube, sondern auch berühmte Namen diesem Actenstück beigelegt haben, wäre es Vermessenheit, sogleich ein Verdammungsurtheil über dasselbe auszusprechen; allein da der Verfasser dieser Bemerkungen seit einigen Wochen sich aufmerksamer als je vorher mit der Geschichte des merkwürdigen Genferischen Freistaates zu beschäftigen angefangen hat, fielen ihm gleich bei der ersten genauen Durchlesung dieses Vidimus einige Stellen desselben sehr auf. Dies veranlasste ihn, auch die Nebenverhältnisse genau zu prüfen und diese Prüfung vermehrte seine Zweifel. Er wandte sich durch die Vermittlung des auch in der gelehrten Welt bekannten Zürichers, Herrn J. J. Hess, an den dortigen Archivar, Herrn Sordet und erhielt, was das Archiv zu Genf hierüber enthält. Doch auch dies beschwichtigte die Zweifel nicht. Es soll daher hier versucht werden, den Gegenstand so deutlich und zugleich so kurz als möglich zur Prüfung kundiger Männer zu bringen, um zu erwarten, ob Urtheile oder welche Urtheile darüber erfolgen werden.

Das was geschichtlich fest zu stehen scheint, mag hier vorausgehen. Friedrich ertheilte im zweiten Jahre seines Königreichs dem Bischof Arducius von Genf, den er Dilectum nostrum — venerabilem Gebennensem Episcopum nennt und beifügt: Sicut tantum Principem nostrum decuit, benigne recepimus cet. — auf dessen Bitte die Gnade (petitioni ipsius clementer annuentes) quecunque bona vel possessiones Ecclesia sua Gebennensis possedit, vel in futuro largitione Regum, seu oblatione aliorum fidelium poterit adipisci, Regia auctoritate, ejusdem Ecclesiae usibus in perpetuum pro futuris confirmamus, et presentis privilegii scripto tam prefato Episcopo, quam successoribus suis corroboramus; statuentes, ut nulla magna vel parva persona, hanc nostram confirmationem infringere presumat cet. — Unter dem Handzeichen (Monogramm) des Königs liest man die Worte: Ego Herholfus Cancellarius, vicé Arnoldi Mogontini Archiepiscopi et Archicancellarii, recognovi;

Datum Spire 16. Kal. Februarii anno Dom. Incarn. 1153, Indict. secunda, regnante Domino Frederico Rom. Rege glorioso, anno vero Regni ejus secundo.

Friedrich, der, nachdem er 1155 die Kaiserkrone erhalten, auch die kaiserliche Gewalt über Italien wieder herzustellen eifrig bemühet war, zugleich aber in Deutschland und von dessen östlichen und westlichen Nachbarn Manches zu besorgen hatte, musste darauf denken, sich Anhänger unter den Fürsten Deutschlands zu erwerben. Vorzüglich wichtig war ihm die Anhänglichkeit des Herzogs Berchtold IV. von Zähringen, dessen Vater Conrad noch erklärter Feind des Hohenstaufischen Hauses gewesen war, und neben andern Begünstigungen verlieh er ihm die Kastvogtei über die Hochstifte Sitten, Lausanne und Genf. Herzog Berchthold überliess die letztere dem Grafen Amadeus von Genf, zwischen dessen Hause und den dortigen Bischöfen von langem her Streitigkeiten wegen gegenseitiger Ansprüche auf Rechte über Land und Leute sich erhoben hatten. Der Graf benutzte seine Stellung und den Schutz des Herzogs so, dass der Bischof Arducius veranlasst wurde, schwere Klagen zu führen. Schon 1160 erliess der Papst Victor IV., den der Kaiser Friedrich in seiner streitigen Bewerbung um den päpstlichen Stuhl, gegen den Papst Alexander III. unterstützte, eine drohende Ermahnung an den Grafen, von seinen Gewaltthätigkeiten abzustehen, und gab davon dem Bischof, der Geistlichkeit und dem Volke des Genferischen Bisthums durch eine Bulle, datirt Vercell. Calend. Aprilis 1160[1]), Kenntniss. Als der Kaiser 1162 aus Italien zurückkehrte, brachte der Bischof Arducius seine Klagen an denselben. Friedrich hörte in Gegenwart vieler geistlichen und weltlichen Fürsten und Herren, nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Italien und Burgund, den Bischof an, und verschaffte nach dem Rathe jener Fürsten und Herren ihm Hülfe gegen die erlittenen Vergewaltigungen.

---

[1]) Siehe Spon II. 22.

Ueber diesen kaiserlichen Ausspruch liegen zwei Urkunden vor, die eine im Original, dat. apud pontem Laone super Saonam, VI Id. Septembris 1162, die andere in einem zu Rom 1483 ausgestellten Vidimus, worin das Datum der vidimirten Urkunde durch Septimo Idus Septembris bezeichnet wird. [1])

Um den Raum zu schonen, folgt hier nur das Wesentliche aus dem Inhalte des sehr weitläufigen Vidimus, das nach seinem ganzen Inhalt in den angeführten Ausgaben Spon's abgedruckt ist, die in jeder grössern Bibliothek vorhanden sind und dort nachgesehen werden können.

»In nomine Domini, Amen. Noverint universi et singuli hoc presens publicum transumpti Instrumentum vidimus nuncupatum inspecturi, quod nos Johannes Prioris decretorum Doctor Basilice beate Marie Majoris de Urbe, Canonicus, Domini nostri Pape Capellanus, ipsiusque et ejus Camerarii, nec non Curie causarum Camere Apostolice generalis Auditor. Ad Reverendi in Christo Patris et Domini Domini Joannis de Compesio Dei et Apostolice sedis gratia Episcopi et Principis Gebennensis instanciam et requisitionem habuimus, vidimus, legimus, tenuimus et diligenter inspeximus nonnullas literas per clare memorie Dominum Fridericum olim Roman. Imper. — olim Episcopo et Principi Gebennensi concessas, cum Sigillo aureo, et filis sericeis impendentes — ac per Dominum Herholfum Cancellarium, Vice Arnoldi Maguntinensis Archiepiscopi, Archicancellarii, recognitas, — non cancellatas, nec in aliqua sui parte suspectas« cet.

»Fred. Dei gratia Rom. Imp. Universo Clero Gebenn. et omnibus militibus, civibus atque Burgensibus ipsius civitatis, et habitatoribus Castrorum ipsius Episcopatus, et ceteris omnibus tam minoribus quam majoribus ad Episcopatum Gebennensem subjectionis gratia pertinentibus gratiam suam et omne bonum.

---

[1]) Gleichwohl liest man bei Spon II. 30 bei der nachfolgenden Bulle: eadem die qua Bulla praecedens concessa.

Noverit vestra dilectio, vestraque universitas, quod venerabilem Episcopum vestrum Arducium ad presentiam Excellencie nostre et Principum nostrorum venientem, tanquam dilectum et venerabilem Curie nostre Principem solita Imperiali mansuetudine et honorificentia suscepimus, et auditis ejus querelis vocatisque Duce de Ciringe et Amedeo Comite Gebennensi, et ad plenum intellectis querimoniis ipsius Episcopi super superioritate Civitatis et Castrorum ipsius Ecclesie, quam tanquam Vicario nostro remiseramus Duci de Ciringe, qui eam superioritatem transtulerat in Amedeum Comitem Gebennensem pro se personaliter comparentem, et ad sui opus ipsam superioritatem sibi vindicare cupientem, nullo tamen subsistente fundamento, nisi quod ipsi Duci prefatam remissionem feceramus. Replicante ipso Arducio Episcopo et Principe hanc talem concessionem nos fecisse non potuisse, cum jam per multa privilegia predecessorum nostrorum fuerit Ecclesie sue et suis predecessoribus concessum, quod nullus etiam volente ipso Episcopo, posset medius esse inter nos et Ecclesiam Gebennensem, exhibens etiam Privilegium Ecclesie sue, secundo anno Regni nostri per nos, circa rem hanc concessum, cum remissione omnis Juris Imperialis quod poterat Imperialis Majestas sibi ullo unquam tempore vindicare in Civitate Gebennensi, Suburbiis et limitibus ipsius Civitatis, pariter et Arcibus Episcopatus; quibus omnibus auditis et ad plenum intellectis, eo Episcopo instante et Justiciam perpencius a nobis postulante, a dilectis nostris Henrico Vurgiburgensi Episcopo et quam pluribus Archiepiscopis, Episcopis et Principibus hic inferius nominatis judicium quesivimus; qui omnes cognoverunt nobis non licuisse Bertholdo Duci de Ciringe, nec unquam licere, alicui alteri superioritatem Civitatis, Castrorum et rerum pertinentium ad Ecclesiam Gebennensem, in aliquem alium transferre, cum jam Episcopo et suis successoribus remisissemus quicquid juris in ipsa superioritate haberet Imperialis Majestas, ut de his plenam fidem faciebat idem Episcopus. Quibus intellectis et multis aliis racionibus, ad hoc animum nostrum moventibus, ipsam superioritatem totaliter remisimus et adjudicavimus prefato Episcopo, et suis successoribus in Ecclesia Gebennensi,

silentium perpetuum imponentes prefatis Duci et Comiti, nihilque nobis penitus nec successoribus nostris Imperatoribus, in ipsa Civitate limitibus et Castris penitus retinentes, nisi tantummodo, dum nos et nostri successores facerent personaliter transitum per ipsam Civitatem teneatur ipse Episcopus cum suo Clero Letanias solempnes seu Sanctorum invocationes tribus diebus continuo facere pro conservatione et augmento Sacri Romani Imperii, nec aliquid possumus ab eo quicquam seu suis successoribus possit Imperialis Majestas in rebus Ecclesie Gebennensis sibi vindicare, sed remaneant ipse Episcopus et sui successores supremus Dominus et Princeps Civitatis, suburbiorum et limitum ipsius Civitatis, et Castrorum Episcopatus Gebennensis, nullum ex hiis recognoscentes superiorem preterquam Beatum Petrum Apostolum, ob cujus reverentiam nos et nostri, in Sacro Imperio Predecessores talia contulimus privilegia et gratias. Eapropter hiis ad finem ordinabiliter perductis etiam interveniente consensu Ducis de Ciringe ac Comitis Gebennensis, qui nobis presentibus, venerabiliter veniam pecierunt ipsi Episcopo, eundem Episcopum, Ecclesie vestre et Civitatis Principem, universitati vestre cum plenitudine gratie nostre et supremo integralique Dominio Civitatis suburbiorum et Castrorum vobis remittimus. Mandantes omnibus vobis et firmiter precipientes quatenus eum et suos successores revereamini et honoretis, et servicia omnia ea exhibeatis, que veris Episcopis et supremis Principibus et Dominis vestris exhibere debetis; Declarantes hac nostra Imperiali auctoritate, unquam vos habere posse Dominum, Principem, neque supremum, nisi Arducium Venerabilem Episcopum, et ceteros sibi in Episcopatu succedentes. Adjicientes quoque jubemus et nostra pragmatica Constitutione sentimus, ne de cetero aliqua persona magna vel parva, Ecclesiastica vel secularis, Episcopum ipsum vel ejus successores in Juridictionibus, regalibus, supremis Dominiis, Castris, sive in possessionibus Ecclesie Gebennensis, Civitatis et suburbiorum cum eorum limitibus, inquietare, molestare, vel alias quomodolibet gravare presumat. Si quis vero, contra hujus nostri precepti temere venire presumpserit, mille libras auri pro pena solvet, medietatem fisco nostro, et aliam

medietatem, prefato Episcopo Gebennensi et ejus Ecclesie. Hujus autem nostre Constitutionis et Confirmationis Sententie et Ordinationis, pariter et remissionis testes plurimi Principes Imperii, quorum nomina sunt hec cet. — Acta sunt hec Anno Dominice Incarnationis millesimo centesimo sexagesimo secundo, Indictione decima, Regnante Domino Frederico Romanorum Imperatore victoriosissimo, Anno Regni ejus decimo, Imperii vero septimo: Dat. in Archiepiscopatu Bisuntino, apud Pontem Laone super Saonam, septimo Idus Septembris, hac presenti pagina Sigilli aurei assueti impressione munita. In fine vero dictarum literarum Imperialium scripta erant hec verba videlicet, signum Domini Frederici Imperatoris invictissimi. In extremitate vero erant hec verba, videlicet Ego Herholfus Cancellarius vice Arnoldi Maguntinensis Archiepiscopi et Archicancellarii recognovi. Quibus quidem literis diligenter inspectis per discretum virum Magistrum Jacobum Quentinoti Clericum Remenn., Sacri Palatii Apostolici nec non Curie causarum Camere Apost. ac Romane Curie Notarium« cet.

Mit grosser Ausführlichkeit wird nun die Richtigkeit der Abschrift bezeugt und jedermann aufgefordert, diese Ausfertigung der kaiserlichen Urkunde gleich zu halten und zu beobachten u. s. f. Dat. Rome, in domo habitationis nostre sub anno a Nativitate Domini 1483. Indict. I die vero 19 mensis Novembris.

Hierauf spricht Quentinoti selbst mit vielen Worten aus, wie er das Ganze geprüft und richtig gefunden habe u. s. f. Seine Unterschrift ist beigesetzt und das Siegel der Curia causarum Camerae Apost. dem Vidimus angehängt.

Folgendes ist der Inhalt der noch vorhandenen Urkunde des Kaisers Friedrich I.

»Fredericus Dei gratia Romanorum Imperator et semper Augustus. Fidelibus suis Universo Clero Gebennensi et omnibus casatis et militibus et Burgensibus atque Civibus, et ceteris omnibus tam minoribus quam majoribus, ad Episcopatum Gebennensem pertinentibus, gratiam suam et omne bonum. Veniens

ad nostre Majestatis presentiam dilectus noster Ardutius Gebennensis Episcopus in generali Curia nostra apud pontem Laone, ubi fere omnes Imperii nostri Principes convenerant, gravem querimoniam nobis exposuit, quod videlicet Dux Bertholdus de Ceringe, et Comes Gebennensis Amedeus Episcopatum Gebennensem, cui preesse dinoscitur violenter invaserint, et regalia omnia injuste sibi abstulerint. Episcopo igitur instante et justiciam perpensius a nobis postulante, a dilecto nostro Henrico Wirziburgensi Episcopo judicium quesivimus, utrum concessio illa de regalibus Gebennensis Ecclesie, quam Duci Bertholdo feceramus, stare posset vel deberet. Inde Wirziburgensis Episcopus communicato cum Archiepiscopis et Episcopis ceterisque Principibus consilio, Sentenciam cum laudamento et assensu communi in presentia nostra protulit, quod post primam investituram factam in Episcopum Gebennensem, in aliam personam transfundi non liceret, et concessio Duci facta nullatenus rata esse posset. Quod juxta nostram inquisitionem ab omnibus approbatum est. Inde est quod ex judicio illam donationem quam Duci Bertholdo feceramus, penitus cassavimus, et in irritum reduximus et donationem quam Episcopo Gebennensi et Ecclesie sue feceramus, Imperiali auctoritate ita confirmamus quod nullus habeat dominium in Civitate Gebennensi, nisi solus Episcopus. Preterea cum predictus Episcopus restitutionem in regalibus et in possessionibus Ecclesie instantius postularet, dilectus consanguineus noster Marchio Albertus de Saxonia requisitus a nobis de judicio restitutionis hanc secundam sententiam assentientibus Universis Principibus in medium promulgavit; quod prefatus Episcopus per mandatum nostrum in ipsis regalibus et in ceteris possessionibus Ecclesie in integrum deberet restitui, et Dux Bertholdus atque Comes Gebennensis nostra preceptione essent cohercendi, quod deinceps de Regalibus et de possessionibus Gebennensis Ecclesie, nullo modo se intromitterent, et universa ablata ex integro resarcirent. Eapropter hoc ordine judiciario rite completo prefato Duci et Comiti Gebennensi, edicto Imperiali precipimus quatenus intra terminum competentem universa ablata Episcopo et Ecclesie cum omni integritate

restituant: Et de cetero Episcopum vel Ecclesiam inquietare atque molestare desistant. His igitur omnibus ordinabiliter ad finem perductis, dilectum et honorabilem Principem nostrum Ardutium Venerabilem Episcopum vestrum Ecclesie et Universitati vestre, cum plenitudine gratie nostre et honoris sui remittimus, mandantes omnibus vobis et sub optentu gratie nostre firmiter precipientes, quatenus eum sicut Dominum et Episcopum vestrum cum pleno honore benigne suscipiatis, dignamque reverentiam et debita servitia, et de cetero impendere et exhibere studeatis. Adjicientesque jubemus et nostra pragmatica Constitutione sanccimus, ne de cetero aliqua persona magna vel parva, secularis vel Ecclesiastica, dilectum nostrum Arducium Episcopum Gebennensem in hac restitutione nostra seu Confirmatione, nec in Regalibus sive in possessionibus Gebennensis Ecclesie inquietare, molestare vel aliquo modo gravare presumat. Si quis vero contra hujus nostri precepti paginam temere venire presumpserit, mille libras auri pro pena componet, medietatem fisco nostro, et medietatem prefato Episcopo Gebennensi et ejus Ecclesie. Hujus autem nostre Constitutionis et Confirmationis testes sunt quam plurimi Principes Imperii, quorum nomina hec sunt cet. — Acta sunt hec, Anno Dominice Incarnationis M°. C°. LXII°. Indictione X^{a}. regnante Domino Frederico Romanorum Imperatore Victoriosissimo, Anno Regni ejus X°. Imperii vero VII°. Dat. in Archiepiscopatu Bysuntino, apud Pontem Laone, super Saonam VI. Id. Septembris.«

Unten stehen (Spon II. 33.) die Worte:

»Le Sceau de l'Empereur est pendant à cet Acte.«

In dem Vidimus findet man neben Mehrerem, das Zweifel erregen kann, insbesondere zwei Stellen, die mit dem Regierungssystem des Kaisers Friedrich I., der damals in der Kraft der Jahre war, kurz vorher die Mailänder gedemüthigt hatte und in höchstem Ansehen stand, unverträglich sind. Durch Rücksichten auf Recht und Politik geleitet, konnte er eine Uebereilung eingestehen, den Bischof wieder in seine Rechte einsetzen, und ihm die Reichsunmittelbarkeit zugestehen; aber wenn man

liest, Friedrich I., der das kaiserliche Ansehen und die Rechte des Reichs gegen den Papst und die grossen Fürsten mit Kraft behauptete, erkenne eine solche Oberherrlichkeit des Bischofs Arducius und seiner Nachfolger über Genf und das Bisthum an, dass er sich und seinen Nachfolgern durchaus nichts vorbehält, als dass, wenn sie in Person durch Genf reisen, der Bischof und seine Geistlichkeit drei Tage lang für die Erhaltung des Kaisers und die Mehrung des Reiches feierliche Gesänge halten und die Heiligen anrufen sollen, dass die kaiserliche Majestät von den Bischöfen nicht anderes fordern könne, dass der Bischof oberster Herr verbleibe und vollends, dass die Bischöfe keinen höheren Herren anzuerkennen haben als den heiligen Apostel Petrus u. s. f. — so muss man sich fragen, konnte der Hohenstaufer so weit gehen? Dies führt nun zu einer genauen Prüfung der beiden Urkunden und ihrer Form.

Durchgeht man die noch vorhandene Urkunde, so ergiebt es sich, dass durch dieselbe aller gerechten Ansprüche des Bischofs in einer würdigen Sprache Rechnung getragen wurde, da hingegen die des Vidimus oft der Würde des Kaisers wenig angemessen ist; auch bleibt kein Grund vorhanden, aus welchem, sei es an demselben oder an dem folgenden Tage, eine andere kaiserliche Erklärung über die nämliche Sache hätte gegeben werden sollen. Seltsam wäre es, wenn die spätere, mit grössern Begnadigungen versehene Urkunde der frühern, die mit ihr nicht übereinstimmt, mit keinem Worte gedenken sollte.

In der vorhandenen Urkunde entbietet der Kaiser seinen Getreuen (fidelibus), der Geistlichkeit und allen Angehörigen des Bisthums Genf seine Gnade und seinen Gruss. In dem Vidimus wird das Wort »Getreue« nicht gebraucht, das einen Obern voraussetzt, sondern der Kaiser spricht, als wenn er sich an solche wende, die ihm beinahe gleich stehen. In dem Vidimus wird der Bischof als Reichsvicar dargestellt, der Herzog von Zähringen und der Graf von Genf erscheinen beinahe wie Büssende, was man in der vorhandenen Urkunde nicht antrifft u. a. m., wodurch die Bischöfe höher gestellt werden als in der Kaiserurkunde.

Nun folgen aber historische Gründe des Zweifels.

Die vorhandene Kaiserurkunde nennt als ersten Zeugen der Verhandlung Conradus Maguntin. Archiepiscopus. Dieser Conrad, ein Graf von Wittelsbach, war von Kaiser Friedrich auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz gesetzt worden, als die Bürger dieser Stadt seinen Vorgänger, den Erzbischof Arnold, ermordet hatten und einen Rudolf von Zähringen an dessen Stelle setzen wollten. Die Missbilligung dieser Wahl zeigt, dass die Zähringer damals bei dem Kaiser nicht im höchsten Ansehen standen und macht es begreiflicher, dass Friedrich zum Vortheil des Bischofs von Genf die frühere Begünstigung des Herzogs Berchtold ganz zurücknahm; allein Thatsache ist es, dass zur Zeit der Ausstellung der Urkunden, Conrad Erzbischof von Mainz war, nicht Arnold. — Das Vidimus nennt dagegen als ersten Zeugen Conradus Pragensis Archiepiscopus. Nicht nur wäre es ganz ungewohnt, wenn in Abwesenheit des Reichs-Erzkanzlers ein Erzbischof von Prag zuerst vor dem Erzbischof von Cöln genannt werden sollte, sondern die Verzeichnisse der Erzbischöfe von Prag geben von 1148 bis 1167 einen Daniel, keinen Conrad an. Als zweiter Zeuge erscheint in beiden Urkunden der Erzbischof Reinhold von Cöln, der von dem Kaiser sehr geachtet war, und so folgen dieselben Namen bis auf den Bischof von Bamberg, den die vorhandene Urkunde Evardus, das Vidimus Girardus nennt. Die Bambergische Geschichte zeigt von 1146 bis 1172 einen Eberhard, was sich mit der Schreibart der Kaiserurkunde, nicht aber mit dem Namen Girardus verträgt. Dann stimmen beide Urkunden zusammen bis auf den Bischof Johannes von Merseburg, den die Kaiserurkunde nennt, während dass die Römische Abschrift eines Johannes Magdeburgensis Episcopus erwähnt, ungeachtet sie oben den Erzbischof Wichmann von Magdeburg anführt.

Offenbar ist diese Angabe des Vidimus unrichtig und widerspricht sich selbst; doch könnte auch die Urkunde, die wir für ächt halten, hier Zweifel erregen, weil der Amtsantritt des Bischofs Johannes von Merseburg von Einigen in das Jahr 1174

gesetzt wird. Da es indess nicht bestritten wird, dass er dem Bischof Reinhard nachfolgte und dass er mehrere Jahre lang dessen Stellvertreter gewesen sei, so gibt dies keinen hinreichenden Grund, um auch hier einen Zweifel zu erregen. Nun folgen in der von uns als nicht bezweifelt angesehenen Urkunde fünf Deutsche Bischöfe, welche in der Römischen Abschrift fehlen; doch muss bemerkt werden, dass unter jenen fünf Deutschen Bischöfen sich ein Offenburgensis Episcopus befindet; es wäre aber möglich, dass der damalige Bischof von Strassburg sich so unterschrieben hätte. Eilf nachfolgende bischöfliche Unterschriften der als ächt angesehenen Urkunde fehlen in der Römischen Abschrift. Die übrigen geistlichen Zeugen, Bischöfe und Aebte, stimmen, mit Ausnahme einiger abweichender Schreibarten, überein. Unter den Weltlichen zählt als den dritten Zeugen die für ächt gehaltene Urkunde einen Lodvicus Lantgui [1]) auf, indess die Römische Abschrift einen Lodinus Clanogranus hat; die übrigen Namen der weltlichen Zeugen stimmen überein.

Eine besondere Aufmerksamkeit erfordert das in dem Vidimus enthaltene Auftreten des Herholfus, als Stellvertreter des Erzkanzlers Arnold, Erzbischofs von Mainz, das aus der zu Speier im Jahr 1153 dem Bischof Arducius ausgestellten Urkunde hergenommen zu sein scheint und damals den Verhältnissen angemessen sein konnte, weil Arnold 1153 auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Mainz sass. Höchst auffallend sind hingegen Herholf und sein Oberer Arnold in einer Urkunde, die im September 1162, sei es am nämlichen Tage mit dem noch vorhandenen Documente oder einen Tag später ausgestellt wurde, denn in der vorhandenen Urkunde tritt, wie bereits gesagt ist, der Erzbischof Conrad von Mainz selbst auf, der Nachfolger des von den Bürgern zu Mainz erschlagenen Erzbischofs Arnold war, welcher letztere weder am sechsten noch am siebenten September einen Stellvertreter in der Person Herholfs neben seinem lebenden Nachfolger haben konnte.

---

[1]) So ist der Name bei Spon abgedruckt; allein es kann der Landgraf Ludwig der Eiserne von Hessen, Friedrichs I. Schwager, sein.

Blickt man nach dieser Untersuchung auf den Bischof Johann von Compois hin, der 1483 das Vidimus zu Rom auswirkte, so ergiebt es sich, dass seine Bischofswahl bestritten, Savoyen und die Genfer seine Gegner waren. In einer Zeit, wo Ränke sehr gewöhnlich waren, konnten Johann und seine Rathgeber zu dem Gedanken verleitet worden sein, eine Urkunde auszuwirken, die jeden Eingriff niederschlagen sollte. Ein Document zu erhalten, das als Originalurkunde gelten könne, war nicht leicht. Man glaubte wahrscheinlich, durch ein von hoher Stelle erhaltenes Vidimus, durch welches ein der Critik weit mehr blossgestelltes, vorgebliches Originaldocument entbehrlich zu sein schien, seinen Zweck am bessten zu erreichen. Das Vidimus mag demnach zu Rom, wo Joh. von Compois vom Papst Sixt. IV. begünstigt war, unter Zusammenhaltung mehrerer Hülfsmittel, wobei aber gerade die wichtigsten vernachlässigt wurden, ausgestellt worden sein und hat durch sein prunkendes Aeusseres und die notarialischen Weitläufigkeiten wirklich den Zweck erreicht und mehr als vierthalbhundert Jahre lang für richtig gegolten.

Herr Sordet schreibt, das Vidimus sei in zierlicher Form (magnifique) ausgestellt; die andere Urkunde wohl erhalten. Das kaiserliche Siegel hänge an roth und gelben Schnüren, sei aber abgetrennt. — In den Rathsacten von Genf finde man, dass der Rath, dem es auffiel, dass nur ein Vidimus vorhanden sei, 1504 den Syndic d'Orsières nach Chambery gesandt habe, um der Urkunde nachzuforchen und 50 Goldthaler zu versprechen, wenn sie aufgefunden werden könne. 1512 sei Berthelier nach Bourg en Bresse gesandt worden, um mit Mag. Jakob Bisard zu sprechen, den Herr Sordet für den Secretär des Herzogs hält und von ihm das Protocoll über eine Bürgschaft zu erhalten, welche die Herren von Compois leisteten, als sie versprochen hatten, die goldene Bulle zurückzustellen. (Vermuthlich eine Mystification).

Auch die vorhandene Originalurkunde könnte zu einigen Zweifeln Stoff geben; allein der Grund davon mag vornehmlich

in Schreibfehlern liegen. Entweder sind beide Urkunden nicht ganz richtig abgeschrieben worden, ehe sie in den Sponschen Ausgaben abgedruckt wurden, oder die Correctur war nicht sorgfältig, denn neben einigen Verworrenheiten bemerkt man wirkliche Sprachfehler, die zu verbessern der Verfasser dieser Bemerkungen sich nicht erlaubte.

II.

ESSAI

SUR

L'ÉTAT DES PERSONNES ET LA CONDITION DES TERRES DANS LE PAYS D'URY, AU XIII[e] SIÈCLE.

PAR

Mr. FRÉD. DE GINGINS-LA-SARRAZ

MEMBRE DE LA SOCIÉTÉ GÉNÉRALE D'HISTOIRE DE LA SUISSE.

„Die Ländchen und Edelsitze steigen aus der Nacht empor.". — Joh. v. Müller, Schweiz. Eidgenossenschaft I. 210.

AVANT-PROPOS.

Dans les contrées alpestres, où le voisinage des neiges perpétuelles, la rigueur des saisons et la configuration du sol bouleversé par la chûte des glaciers et des torrents, opposent au libre développement de l'industrie humaine des obstacles nombreux et toujours renaissants, les considérations *économiques* prédominent nécessairement sur celles qui ne concernent que l'ordre *politique*. On ne saurait donc, dans des contrées de cette nature, apprécier avec justesse le point de départ et les progrès des institutions politiques avant d'avoir étudié l'état intérieur du pays et la condition sociale de ses habitants. Telle est la méthode suivie par Mr. J. G. ZELLWEGER dans son histoire du peuple d'Appenzell[1]), et par le docteur J. C. BLUNTSCHLI dans

---

[1]) Imprimée en allemand à Trogen in 8°., trois volumes de texte et trois de documents, de 1830 à 1838.

celle de la ville et du territoire de Zurich [1]), méthode qui a puissamment contribué au succès et à la popularité ces de deux ouvrages.

Conformément à ces utiles exemples, l'étude préalable de l'état civil des personnes et de la propriété dans les Waldstetten aurait dû, ce nous semble, servir de base à la discussion des questions historiques que font naître le soulèvement des cantons primitifs et la conquête de l'indépendance des Suisses.

Il est une erreur qui paraît commune même aux écrivains dont les vues sont d'ailleurs fort divergentes; soit qu'ils attribuent aux habitants des Waldstetten, et principalement à ceux du pays d'Uri, tous les priviléges des territoires immédiats (reichsländlein) et des sujets directs de l'Empire (reichs-angehörige) [2]); soit au contraire, qu'ils les confondent tous dans la classe des hommes courbés sous le joug du servage féodal (hörige leute) [3]); soit enfin que, prenant un juste milieu entre les deux opinions extrêmes, ces écrivains distinguent entr'elles les classes privilégiées de celles qui ne jouissaient pas des mêmes avantages [4]) et fassent en outre une large part aux circonstances extérieures qui favorisèrent l'émancipation politique des Waldstetten [5]). Cette erreur consiste à envisager ces vallées alpestres comme de petits Etats (Stände) isolés et exemptés de la hiérarchie féodale, possédant, de toute ancienneté, une sorte d'unité territoriale et politique, tandis qu'au contraire les trois cantons primitifs se formèrent de l'agrégation succes-

---

[1]) Imprimée en allemand à Zurich, 1838, deux volumes in 8°. — [2]) Voir la Dissertation de Mr. le docteur A. Heusler sur Uri dans le Schweizerisches Museum für historische Wissenschaft, T. I. p. 183. — [3]) Le Prince Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, T. I. p. 395, note 153. — [4]) Profess. Eut. Kopp's Urkunden, p. 93. 94. — [5]) Voir les deux remarquables mémoires du Professeur Jean-Jaques Hisely sur les *Libertés des Waldstetten* (1839 et 1841). (Mémoires et Documents publiés par la société d'histoire de la Suisse romande, T. II. première et seconde livraisons). Nous avons fait ressortir ailleurs (Revue Suisse, T. II. p. 722 et suiv.) la justesse des vues et l'importance des recherches de cet estimable collègue et ami.

sive de plusieurs districts autrefois indépendants les uns des autres, gouvernés à part et différemment, souvent même géographiquement séparés par des barrières naturelles que l'heureux concours de l'esprit public et de l'industrie humaine ont aplanies.

Placée sur un terrain aussi peu solide, la question de l'émancipation politique des Waldstetten, également digne d'occuper la sagacité de l'historien que d'intéresser le patriotisme national, court grand risque de s'égarer dans l'obscurité des traditions populaires ou de se perdre dans les abstractions de théories humanitaires dont l'application ne convient guère qu'aux temps plus modernes. Nous nous sommes donc proposé de remonter à la source même des libertés helvétiques en examinant quel était *l'état civil des personnes et la condition des terres*, dans le pays d'Ury en particulier, aux époques qui précédèrent celle de l'émancipation des Waldstetten.

INTRODUCTION.

L'histoire de la fondation du célèbre monastère d'Einsiedeln nous apprend que la haute région qui entourait vers le midi les territoires du *Zurichgau* et de *l'Aargau* depuis le mont Etzel, situé à l'extrémité du lac de Zurich, jusqu'aux glaciers de l'Oberland bernois [1]) ne présentait, aux VIII. et IX. siècles, qu'un vaste désert inexploré *(vastitas inviae heremi)* [2]). C'est par un souvenir traditionnel de l'état primitif de ces contrées alpestres

---

[1]) Jean de Muller, Histoire des Suisses (traduction de Charles Monnard) T. I. p. 215, qui cite Albert de Bonstetten, *descriptio Eremi Helvetiae*, manuscrit à Einsiedeln. — Le désert où l'abbaye de Saint-Gall fut fondée, au VII. siècle, était appelé *Eremus orientalis ad fauces alpium juliarum (in vita Sancti Galli, apud Gold*, T. I. p. 194.). (En grec Ἔρημος.) — [2]) C'est en ces termes qu'en parlant de la fondation du monastère d'Einsiedeln le diplôme de l'Empereur Henri V rappelle l'ancien état de cette contrée (Hergott, II. p. 135); dans celui de Conrad III de l'an 1148, on lit: *sylva seu eremus vel vasta solitudo* (apud Tschudi, I. p. 68).

que l'on donnait naguère aux cantons forestiers le nom collectif de *Waldstetten* [1]. Ces solitudes, couvertes d'épaisses forêts, entrecoupées de vallées profondes, où l'anachorète cherchait un refuge contre les douleurs et les tentations du monde, offraient un champ illimité à la conquête de nouveaux pâturages ainsi qu'aux entreprises de défrichements. La colonisation dans ces déserts sauvages s'étendit graduellement, quoiqu'avec lenteur, en s'élevant des bassins inférieurs jusqu'au sommet des vallons supérieurs. Le bourg de *Sarnen*, dans le Haut-Unterwald, qui ne se trouve point encore mentionné dans les chartes du VIII. siècle, est nommé pour la première fois dans un document du milieu du IX. [2]. Même dans la vallée d'Uri, qui paraît sous le nom de *pagellus Uraniae*, en 853, dans la charte de fondation de l'abbaye des Dames de Zurich, les établissements sédentaires ne s'étendaient guère plus haut que jusqu'à *Silinen*, qui n'avait, en 857, qu'une simple chapelle *(capella)* et par conséquent une population fort peu nombreuse [3]. Ce ne fut que dans le IX. siècle que les pâtres d'Uri en remontant le *Schächenthal* depuis Bürglen, rencontrèrent ceux de Glaris dans les hauts pâturages de *l'Urnerboden*, qui séparent ces deux cantons. Les longues et sanglantes querelles qui surgirent entre les hommes de Schwyz et le couvent d'Einsiedeln, fondé au X., au sujet des limites respectives de leurs alpages (Alpweiden), ne remontent probablement qu'au XII. siècle.

Ces faits, quoique peu nombreux, suffisent néanmoins pour montrer qu'à cette époque la colonisation n'était pas très-avancée dans les vastes solitudes des Waldstetten, et le peu de vraisemblance qu'il y aurait à admettre, sur la foi de quelques traditions populaires, l'existence antérieure dans ces vallées d'une

---

[1]) Melchior Russ et Tschudi écrivent toujours *Waldstett* et *Waldstetten;* le premier appelle les habitants des cantons primitifs *waldlütt* ou *berglütt* (montani), montagnards. C. Justinger, au contraire, écrit *Waldstädten.* — [2]) Neugart, Codex diplomaticus, I. p. 262. — [3]) J. C. Bluntschli, Rechtsgeschichte der Stadt u. Landsch. Zurich, T. I. p. 477.

population d'origine étrangère [1]), ou dotée d'une liberté politique absolue. Les franchises plus ou moins étendues dont jouissaient au moyen-âge plusieurs peuplades alpestres (berglütt) de la Suisse, franchises auxquelles les habitants des contrées inférieures (Gäuer) ne participaient pas au même degré, provenaient d'une source moins hypothétique et plus générale dont on n'a pas jusqu'ici suffisamment apprécié le développement.

Sous le régime des Karlovingiens et sous les empereurs teutoniques, tous les quartiers inhabités *(terrae eremae,* Wildniss), tels que les grandes friches, les hautes forêts (Forsten, Hochwälder, Tobwälder) et les pâturages des Alpes (Alpweiden), appartenaient soit à la couronne *(fiscus publicus),* soit au domaine particulier du roi *(fiscus regius)* [2]).

Les capitulaires de Charlemagne tendaient à encourager l'extirpation des bois et la colonisation des localités désertes *(deserta loca),* en prescrivant aux officiers royaux non-seulement de faire extirper par les serfs de la couronne les bois dans les lieux susceptibles d'être mis en culture [3]), mais en outre d'assigner des cantons de bois dans les forêts royales à tous les colons indigènes ou étrangers qui s'offriraient pour en entreprendre le défrichement [4]). De là naquit en faveur de ces colons

---

[1]) La tradition est rapportée par Jean de Muller, histoire des Suisses, livre I. chapitre XV. no. 4. — [2]) „*Quo juditio optimatum* „..........., *imo concilio juridicorum,* qui omni consilii censuere ju- „ditio ...., *vastitatem cuilibet inviae eremi nostrae imperiali* „*cedere postestati,* videlicet eam *cuilibet placuerit redigendi.*" (Carta Heinrici V. — apud Tschudi, I. p. 54.) Dans certains cas, il est essentiel de ne pas confondre les mots allemands de *Reichsland* et *Reichsleute* avec ceux de *Königliches Land* et *Königliche Leute:* sous le régime Karlovingien, le domaine de l'Etat se confondait avec celui du roi; plus tard, et particulièrement sous le régime féodal, la différence devint plus sensible et plus importante. — [3]) „*Ut silvae vel forestes* „*nostrae* ...., *ubi locus fuerit ad stirpandum, stirpare* „*faciant.*" Karoli magni Capitularia, de Villis, a. 812., §. 36., apud Pertz, Monumenta Germanicae, T. III. p. 183. — [4]) „*Ut* ......, „ubicunque inveniunt utiles homines, *detur illis sylva ad stirpandum.*" (Capitulare de Villis, a. 812., §. 19., apud Pertz, loco citato, T. III. p. 189.)

un droit imprescriptible à la possession perpétuelle des terres qu'ils avaient défrichées de leurs propres mains [1]).

Ce privilége des colons défricheurs se nommait en latin *jus apprisionis* ou *captura*, et dans le langage teutonique *bifang* [2]).

Ces entreprises de défrichement pouvaient se faire soit par l'immigration volontaire (ansiedlung) de colons forains *(advenae)*, soit par des seigneurs laïques ou des corporations monastiques. Dans le premier cas, chaque colon (Ansiedler, Neubauer) extirpait pour son propre compte une étendue de terrain proportionnée à ses moyens d'exploitation et aux besoins de sa famille. Dans le second cas, la couronne assignait au concessionnaire un quartier forestier (Waldmark) plus ou moins étendu, dans lequel celui-ci distribuait à son tour des parcelles de terrain *(runcales scoposae*, schuppissen) [3]) soit à ses propres serfs, soit

---

[1]) „.......... qui *loca deserta* occupaverunt quidquid de inculto „excoluerunt absque inquietudine possideant, tam ipsi quam illorum „posteritas, ita duntaxat ut servitium nostrum .... facere de- „beant." (Carta Ludovici pii de anno 816. — apud Bouquet, T. VI. p. 487). Quoique ce capitulaire soit proprement destiné aux colons espagnols réfugiés dans les Pyrénées, cependant il était basé sur le droit commun de l'empire et s'appliquait ainsi à toutes les contrées de même nature. — [2]) *„Hoc quod ex eremo traxerunt* (scilicet exco- „luerunt) *quem adprisionem vocant* .... sunt sub mundeburdo „nostro." (Carta Pipini I. Aquitaniae regis de anno 839. — Apud Vaissette, histoire de Languedoc, T. I., Preuves no. 53.) „..... „per aprisionis jus" (Carta Karoli calvi, ibidem p. 102). Le mot *apprisio*, ou *adprisio* dérive sans doute du verbe *apprehendere*. Dans les chartes de la haute Alémanie, on donnait à ce droit le nom de *Bifang* (Grimm, Rechts-Alterthümer p. 538). — (Anton Gesch. der Landwirthschaft. T. I. p. 96. —), *extirpator*, Urriutto; Neubauer. (Glossarium *Keronis* apud Goldast, Rerum alemanicarum scriptores, II. p. 79); *sylva extirpata* est ab hominibus quae vocatur Winda (Acta murensia, p. 54, apud Hergott, T. I. p. 326.). Dans le mont Jura, on appelait franchise de *bouchéage* ou *bockéage* la liberté d'extirper dans la montagne, et *francs abergeurs* ceux qui se livraient aux défrichements. (Voyez Bourgon, Histoire de Pontarlier, p. 44, et Duvernoy, Revue de la Franche-Comté, 1841, p. 71). — [3]) d'Arx, Geschichte von St. Gallen, T. I. p. 156, et Grimm Rechts-Alterthümer, p. 538.

aux colons étrangers qui se présentaient pour les mettre en culture *(runcare*, rotten, ausreuten), lesquels, par ce fait même *(ipso facto)*, devenaient ses clients *(servientes*, Dienstleute) et lui devaient des services personnels ou fonciers [1]).

Le colon libre acquittait à chaque mutation, pour les terres qui provenaient de ces concessions de seconde main une redevance proportionnelle et fixe, appelée laud (*laudemium*, Ehrschatz), tandis que le serf devait la main-morte (Fall), le chapon (Halshuhn) et beaucoup d'autres prestations réelles ou personnelles [2]).

Les défrichements opérés directement sur les terres désertes *(terrae eremae)* ou dans les forêts de la couronne (Forsten) par des colons adventifs pouvaient avoir lieu sous les auspices ou à l'insu des agents du fisc royal, mais, dans l'un et l'autre cas, ils jouissaient du bénéfice de leur conquête sur le désert *(comprehensio ex deserti squalore* ; bifang) et de la protection *(mundeburdio)* que les Capitulaires des Karlovingiens assuraient à cette classe si utile de cultivateurs [3]).

---

[1]) „Si quispiam ..... in partem quam ille ..... occupaverat „alias homines undecunque venientes attraxerit et secum ad portionem „suam, quam *apprisionem* vocant, habitare fecerit, utatur illorum ser-„vitio .... et liceat illi eos *distringere* ad justitias faciendas ..., „*criminales* actiones (duntaxat) *ad examen comitis* reserventur." (Praeceptum Ludovici pii imperatoris de ao. 815., apud Bouquet, T. VI. p. 471.) — „*Sylva extirpata* .... ubi sunt duodecim (XII) „diurnales *servientes*.“ (Acta murensia, p. 54 apud Hergott.) — [2]) Lex Alemanorum, capite XXIII: „Liberi ecclesiastici, quos *colonos* vocant, „omnes, sicut et colonos regis, ita reddant ad Ecclesiam." (Apud Goldast, II.). Schwabenspiegel: „Hat der man des riches guot von „dem Herren ze lehen, er sol ihm teidingen (vel steueren) uf des ri-„ches guot ...." (Loco citato p. 204.) „Colonus debetur do-„mino laudemium (Ehrschatz) quoties alienatur fundus." (Struben de Jure villicorum. 4º Hannov. 1768, §. VII.) „Competit colonos facultas „alienandi et impignorandi, quidem cum *consensu* (vel laude) *domini*, „inde laudemia (Ehrschätz) domini praestant." (Ibidem, §. XLII.) — [3]) Praecepta Ludovici pii, ao. 816 (apud Bouquet, T. VI. p. 487), et Karoli calvi ao. 844 (apud Vaissette, histoire du Languedoc, T. I., Preuves no. 65.)

Ces colons sont confondus dans les anciennes chartes sous la dénomination collective de fiscalins (*homines regii*; *fiscalini*, Königsleute)[1]; toutefois, le fait même de leur établissement sur les terres du roi ne changeait pas leur condition native: les colons nés de parents libres (*liberae conditionis*) conservaient leur liberté originelle[2], tandis que ceux qui provenaient de familles serves (*conditione servili*, Hörige) restaient serfs[3]. Les mêmes capitulaires distinguent positivement deux classes de fiscalins, les uns libres (*coloni fiscalini*, Königsbauern)[4] et les autres serfs (*servi fiscalini*, Königsknechte)[5].

Les règlements de Louis le débonnaire assujettissaient ces colons défricheurs: 1º à l'obligation du service militaire (*heribannum*, Landwehr), sous la bannière du comte provincial (*comes*, Gaugraf)[6]; 2º à veiller à leur tour à la garde du pays (*excubias* seu *wactas* facere, wachhalten)[7]; 3º à supporter leur quote-part des réquisitions exigées pour le transport des troupes

---

1) „*Homo regius, is est fiscalinus.*" (Vide Bouquet, T. V. p. 665.) — 2) „Haec sunt nomina *liberorum hominum* .... *qui* de viridi *sylva renuncaverunt* ......" (Charte du X. siècle dans Jean-Henri Hottinger, histoire ecclésiastique, T. VIII. p. 1139.) — 3) „Isti voluerunt injuste se ad *censores* (*censuarii*, Zinsleute) tradere qui fuerunt *servi* ...., tunc regali banno praecepit ...... ut *subditi* fuerint *servituti.*" (Ibidem, p. 1150.) — 4) Voyez Grimm's Rechts-Alterthümer, p. 316. — 5) „Ut homines *fiscalini* sive *coloni* „aut *servi* ....." (Capitulaire de l'an 803, §. 15, dans Pertz, lieu cité, T. III., p. 121.) „Volumus ut de *fiscalinis*, vel *servis* „nostris, sive de *ingenuis* qui per fiscos nostras commanent ...." (Capitulaire de Villis de l'an 812, §. 52, dans Pertz, lieu cité, T. III., p. 185.) „Multi (non tamen omnes) *coloni* libertate personali „gaudent." (Struben loco citato, §. IX.) „Ex servili conditione (sunt) qui mortuario (Fall) gallinam (Halshuhn, Fastnachtshuhn) domino tribuentur." (Lieu cité §. XII.) — 6) Capitularia Ludovici pii de anno 815: „Ut (homines qui in solitudinem sese ad habitandum contulerunt) sicut ceteri liberi homines *cum comite suo* in exercitum „pergant." (Apud Bouquet, T. V. p. 471). — 7) „............ „Excubias seu *wactas* facere non negligent." (Ibidem). „In *marcha* „juxta *comitis* ordinationem *wachtas* faciant." (Capitularia Ludovici pii de anno 817 apud Bouquet, loco citato.)

et des courriers du roi (*veredae*, Kriegsfuhren)[1]; 4° à suivre les plaids du comte (*placita*, *malli comitis*, Gauding, Landgericht) quand ils y étaient appelés pour des causes concernant la haute-justice criminelle[2]; enfin, à acquitter comme les autres Alemanni de condition libre le cens royal (*census regalis, tributum regale)*[3].

Ces obligations personnelles s'étant peu à peu transformées en contributions fiscales, on les confondit plus tard sous le nom collectif de *tribut (tributum*, Steuer, vulgo *gewerf)*[4].

Toutefois, ces colons défricheurs, comme tous les hommes royaux ou fiscalins, jouissaient de plusieurs priviléges importants:

1° Les capitulaires les considéraient comme citoyens de l'Etat (*fiscalini ad jus publicum* pertinent)[5] et comme tels ils jouissaient de la plénitude des droits civils.

2° Ces capitulaires leur accordaient la faculté de se choisir des juges parmi eux pour terminer leurs différends en matière civile de peu de valeur sans recourir au tribunal (Gauding) du comte ou de ses vicaires (Vogtding)[6].

---

1) „..... ut veredas donent." (Ibidem.) Voyez Ducange, Glossaire, au mot *Veredi.* — 2) „Pro majoribus causis, ..., homicidia, „raptus, ..., latrocinia ...... *ad placitum comitis* venire non re„cusent." (Ibidem.) — 3) Voyez la charte de *Louis* le germanique de l'an 867 (apud Neugart, Codex diplomaticus, I, p. 362, no. 445). — 4) Voyez Grimm's Alterthümer, p. 298, et J. C. Bluntschli Rechtsgeschichte der Stadt Zürich, T. I. p. 139 et 140. „*Praestatio„nis* distinguenda sunt *duo* genera .... aliae debentur domino pro „*usu praedii*, aliae imperatori ob *publicum tutamen;* haec (du dernier „genre) sunt: Landwehr, Kriegsfolge (*heribannum*), Kriegsfuhren (*para„vereda*), Jagd- u. Hoffolge, Burgvesten ..... *Villici* eas etiam de„bent" (Struben, loco citato, in appendice, p. 180.) — 5) Capitulare Karoli magni de anno 801, §. 6, (apud Pertz, Monumenta Germaniae, T. III. p. 84). C'est en ce sens que le mot de *fiscalini* peut se traduire aussi par *Reichsleute.* — 6) „*De minoribus causis,* „more sicut hactenus, inter se mutuo definire non *prohibentur.*" (Capitulare Ludovici pii de anno 815, apud Bouquet, T. VI. p. 472.)

3⁰ Le comte du ressort *(comes provincialis*, Gaugraf*)* ne pouvait exiger d'eux à son profit particulier aucune prestation réelle ou personnelle *(obsequium nec tributum)* à l'exception des charges ci-dessus réservées en faveur de la couronne [1]; leur personne et leur propriété étaient déclarées libres et franches [2] de toute taille arbitraire, à moins qu'ils ne se fussent volontairement placés sous le vasselage *(in vassaticum*, Mundschaft) du comte ou de tout autre seigneur ecclésiastique ou temporel, auquel cas le seigneur pouvait exiger d'eux les mêmes prestations qu'il imposait à ses autres vassaux [3].

Les quartiers habités par des colons libres ou serfs venaient-ils à être concédés par le roi à l'Eglise ou à quelque seigneur laïque, ce changement de maître n'en apportait aucun dans leur condition civile (Stand), non plus qu'aux charges qu'ils avaient à supporter [4].

Il y a toute apparence que les premiers établissements stables qui se formèrent dans le pays d'Uri furent fondés par des colons originaires des régions inférieures, qui, abandonnant la vie exclusivement pastorale et presque nomade à laquelle les condamnait leur vocation de pâtres et l'état du pays, défrichèrent d'abord quelques portions des forêts royales qui couvraient le fond de la vallée. Ces colons, remontant le cours torrentueux de la Reuss, auront pénétré peu à peu dans les bassins latéraux; et le pays se peupla d'une race d'hommes robustes, indépendants et doués

---

1) „Neque comes eos ...... ullum censum vel tributum aut obse-„quium, praeter id quod jam superius comprehensum est, praestare „cogat." (Ibidem.) — 2) „Liceat his qui ...... in *desertis* atque in „*incultis locis* ..... aedificia fecerint et agros incoluerint, juxta supra „dictum modum .... *in libertate* residere." (Ibidem.) — 3) „Sibi „licentiam esse concessam ut *in vassatium commitibus nostris* more so-„lito se commendent: sciat se de illo tale obsequium seniori suo ex-„hibere debere quale nostrates homines de simili beneficio senioribus „suis exhibere solent." (Ibidem). — 4) Voyez ci-devant la note no. 16 et en outre le diplôme de *Louis le débonnaire* de l'an 828 en faveur de Saint-Gall. „Ut liberi homines ..... *censum* quod *ad fiscum* per-„solvi solebant, parti praedicti monasterii .... persolverent." (Apud J. G. Zellweger, loco citato, no. IV.)

d'une énergie assez forte pour surmonter les obstacles sans nombre que la rigueur du climat et la nature du sol opposaient aux travaux de la civilisation.

Ces qualités naturelles furent développées par l'heureux mélange des moeurs agricoles et pastorales, qui perpétuèrent parmi les habitants des Waldstetten ces instincts de liberté *relative* qui se propagèrent de proche en proche, encouragés par les plus mémorables exploits, et se changèrent peu à peu en notions *positives* d'indépendance et de souveraineté populaire.

LA FONDATION DE L'ABBAYE DES DAMES DE ZURICH.

Sur la foi de traditions nationales fort anciennes, on s'était persuadé que les habitants des Waldstetten, ou communes alpestres, échappant au joug du régime féodal qui, au moyen-âge, étendit son pouvoir régénérateur [1] sur toutes les contrées de l'Europe, avaient conservé tous les priviléges d'une liberté primitive et exceptionelle dont l'attribut le plus précieux aurait été *l'autonomie*, ou le droit de se gouverner par leur propres magistrats, sous la protection immédiate des empereurs et des rois germaniques [2].

Cette croyance, née d'une confiance illimitée dans leurs propres forces, était digne de ces peuplades alpestres, plus jalouses d'affermir une indépendance chèrement acquise que soucieuse d'en scruter l'origine dans les archives de l'histoire. Mais l'étude approfondie des documents et des faits bien constatés suffit pour démontrer que cette prétendue liberté originelle n'était en réalité qu'une noble illusion enfantée par la fierté nationale [3]

[1] Guizot, Essai sur l'histoire de France, p. 182 — 183. — [2] Tsdhudi, passim. J. de Muller, Histoire des Suisses, Livre I. ch. 15. Docteur A. Heusler, Schweiz. Museum (1831), I. p. 181. — [3] J. J. Hisely, Essai sur les Waldstetten, Mémoires et Documents de l'histoire de la Suisse romande, T. II. p. 4. Dans le second mémoire, p. 294, l'auteur a ajouté au premier des développements précieux, tout en faisant cependant quelques concessions à l'opinion de Mr. Heusler.

Néanmoins, plusieurs écrivains suisses, abandonnant l'hypothèse en ce qui concerne les vallées de Schwyz et d'Unterwalden, persistent à soutenir ce système à l'égard de la vallée d'Uri [1], en partant du point de vue d'une cession territoriale de cette vallée en faveur de l'abbaye royale des saints martyrs Felix et Regula de Zurich, dont la fondation remonte au temps des Karlovingiens. Mais un examen scrupuleux et plus approfondi de la charte de concession semble démontrer que celle-ci n'avait nullement la portée qu'on lui prête par suite d'une interprétation que nous croyons erronée.

Un grand nombre de documents authentiques prouvent que, même au XIII. siècle, le pays d'Uri n'était point encore arrivé à l'unité territoriale et politique à laquelle il n'atteignit, dans le siècle suivant, qu'à la suite d'une émancipation progressive et bien moins absolue qu'elle ne nous apparaît dans le lointain. A cette époque, les vallées qui forment ce pays se trouvaient partagées entre plusieurs seigneurs ecclésiastiques et laïques dont les manoirs fortifiés et les tours menaçantes, dominaient des deux côtés le cours torrentueux de la Reuss et retenaient ses habitants dans la sujétion du gouvernement féodal. Les grandes ruines de ces châteaux forts dispersées sur cette terre classique de l'indépendance helvétique [2] suffiraient à elles seules pour attester que la liberté, fruit du concours de plusieurs circonstances heureuses et des efforts persévérants des hardis pâtres d'Uri, ne fut nullement l'appanage de leurs ancêtres.

Effectivement, la charte de dotation du Roi Louis II, dit le Germanique, de l'an 853 [3] n'offre pas les caractères qui accom-

---

[1]) Docteur A. Heusler, l. c. Louis Meyer de Knonau, l. c. T. III. (1839), p. 342. — [2]) On voit encore à Béroldingen, à Rudenz, à Altorf, à Bürglen, à Attinghausen, à Schweinsberg, à Schattdorf, à Silinen, à Amsteg et à Göschenen des ruines de châteaux dont l'existence remonte au XII. et au XIII. siècles. (Gérold Meyer de Knonau, Erdk. d. Schweiz, I. p. 307 u. 315.) — [3]) Publiée par Hartmann, Annales Einsiedl. p. 14; par Herrgott, II. 30, et plus exactement, par J. C. Bluntschli, Staats- und Rechtsgeschichte von Zurich (1838), I. 477. —

pagnaient ordinairement l'investiture d'un territoire (*toparchia*) déterminé: on y remarque l'absence complète de limites, propres à faire reconnaître les bornes topographiques du territoire concédé. Il est vrai qu'une telle omission n'est pas sans exemple dans les documents du même temps; elle suffirait, toutefois, pour justifier les doutes sérieux que soulève la question de savoir si la dotation du Frauenmünster de Zurich embrassait réellement la totalité du petit pays qui y est désigné sous le nom de *pagellus Uraniae* ou si elle ne comprenait pas plutôt certaines propriétés ou prestations domaniales de la couronne dispersées dans différentes localités de cette vallée. Les diplômes des empereurs qui confirmèrent successivement cette dotation primitive, loin de combler cette importante lacune, se réfèrent tous, plus ou moins, à la charte fondamentale de l'an 853, sans y ajouter aucun éclaircissement nouveau capable de dissiper ces obscurités [1]). Il paraîtrait même que ce n'est que par suite d'acquisitions plus récentes que l'abbaye des dames de Zurich devint propriétaire seigneurial (Grundherrin) des deux localités importantes de *Bürglen*, dans le Schächenthal, et de *Silinen*, dans la vallée supérieure de la Reuss, où elle ne possédait auparavant que les chapelles (*capellae*), avec quelques domaines qui formaient la dotation particulière de ces chapelles [2]).

---

[1]) Ludovicus II, ao. 864. (NEUGART, I, 346) — Carolus Crassus, ao. 883 (Ibidem, I, 440). — Otto I, ao. 952 (Ibidem, I, 598). — Fréderic II, ao. 1218 (TSCHUDI, Chronicon I, 116). — [2]) Voir 1. charte de 857 en faveur du prêtre Bérold (NEUGART, I, 295), 2. charte de l'empereur Otton de 952 („Burgila et Silina, quae duo loca in praesentia nostra acquisierunt." Ibidem, 598). Dans la première, il est parlé des églises (capellae), dans la seconde de fonds (mansi) ou manoirs laïques. C'est ici le lieu de prévoir une objection qu'on a cru pouvoir tirer de la charte du duc Rudolph de Rheinfelden de l'an 1063 (GERBERTUS, de Rudolpho Suevico, p. 154), qui rappelle la dotation du roi Louis, pour en inférer que ce monarque avait donné tout le pays d'Uri, et notamment le Schächenthal, à l'abbaye de Zurich, mais la charte ci-dessus de l'empereur Otton I. prouverait que la possession du Schächenthal, par lequel Uri touche à Glaris, ne remonte qu'à l'acquisition faite en l'année 952, et non pas à la dotation de l'an 853.

Cependant, le mot *pagellus* avait une signification assez précise dans le langage du temps; il est employé, dans plusieurs documents de la période alémanique, comme synonyme de ressort, ou district (*ministerium*)[1], pour indiquer les subdivisions administratives (*Zehnten*) ou fiscales des comitats provinciaux (*Gaugrafschaften*)[2]. C'est ainsi que le grand *pagus* de la Rhétie (*Rethia Curiensis*) était subdivisé en huit districts fiscaux (*redditus; ministeria; pagelli*)[3], dans chacun desquels le roi avait des revenus (*regalia*), tandis que les Eglises de Coire et de Pfeffers y possédaient des terres et des rentes de toute espèce[4]. Il en était de même sans doute du grand *pagus* de la Thurgovie, qui bientôt (873) fut partagé en deux comtés provinciaux, savoir le Thurgau et le Zurichgau[5].

Ainsi, sous le nom de *pagellus Uraniae*, on entendait réellement une circonscription territoriale et administrative déterminée, savoir l'un des districts ou cantons composant le comté provincial de Zurich (Zurichgau), dont ce canton faisait alors partie. Néanmoins, il ne s'en suit pas, pour cela, nécessairement que la charte de l'an 853 doive être considérée comme une cession intégrale du ressort cantonal d'Uri en faveur de l'abbaye de Zurich[6].

---

[1]) Ministerium; centena (huntar, cent, sende) canton, sont employés indifféremment dans les chartes des IXe, Xe et XIe siècles. (Grimm, Deutsch. Rechts-Alterthümer, 532. — [2]) In Comitatu Chazonis comitis, in *pagello* Swercen-huntare .....; in comitatu Udalrici comitis, in *pagello* Goldinis-huntare. (Diplôme de Louis II de l'an 854, apud Neugart, I, 289.) — [3]) Curiensis ecclesiae redditus, olim ministerium, in pago (forte *pagello*) vallis drusianae (Walgöw). (Rentiers, salbücher) de l'Eglise de Coire publiés par J. G. Zellweger, Schweiz. Geschichtsforscher, IV p. 170.) — [4]) Zellweger (J. G.) lieu cité, p. 170, 172, 175, 254. — [5]) Bluntschli (J. C.) lieu cité, I.) — [6]) Après avoir cherché à établir (p. 195) que la concession comprenait tout le pays d'Uri, Mr. Heusler convient (p. 210) que la chose est encore douteuse. Adoptant la première de ces opinions, Mr. Louis Meyer de Knonau l'étaie de raisonnements qui ne tranchent nullement la question. (Voir Schweiz. Museum, T. I. p. 195. 210 et T. III. p. 350 et 353.

A cette époque reculée, l'Alémanie ou la Souabe n'avait pas encore été aliénée pour former un duché héréditaire. Tous les domaines et les revenus de la couronne appartenaient en propre *(peculiariter)* au fisc ou domaine privé du roi (*fiscum regium*, königliche Kammer) [1], qui faisait administrer ces domaines par des nonces ou sur-intendants du fisc *(nuntii Camerae*; königliche Kammerboten); or il ne faut point confondre ceux-ci avec les *missi dominici*, ou contrôleurs-généraux de l'administration publique (Reichsboten) [2]. Les nonces avaient sous eux, dans chaque district *(ministerium; pagellus)*, un intendant (*Camerarius*; Kämmerer) chargé de percevoir directement les revenus royaux dans son ressort fiscal, dont il rendait compte à l'intendance générale de sa province [3]).

Les domaines royaux et ceux qui provenaient de la munificence royale sont indiqués dans les chartes sous les noms particuliers de *terra-salica* v. *dominicalis*; — *beneficium*; — *curtis-salica* v. *dominica*, ou dotations affectées à l'entretien *(ad mensam)* du bénéficier [4]). Une grande partie de ces domaines furent aliénés de la couronne et donnés à divers feudataires ecclésiastiques et laïques [5]), sous la réserve, en faveur de la mense royale *(mensa palatina*, königliche Tafel), de certaines prestations foncières ou personelles désignées, dans les documents contem-

---

[1]) Ao. 890. „Nondum adhuc illo tempore Suevia in ducatum erat redacta, sed fisco regio peculiariter parebat." (EKKEHARDI IV. junioris, Casus Sancti Galli, apud PERTZ, Mon. Germaniae, II, 83.) — [2]) ZELLWEGER (J. G.), l. c. p. 257. *Idem*, Geschichte von Appenzell, I. 81. 200. „Kammerlehen ist nit recht lehen." Schwabenspiegel p. 200 l. c. — [3]) Censum regis ..... in monasterio A ..... *Camerario* reddunt ...... ne ab eis *missis dominicis* exquiratur ...... In monasterio R ...... *camerario* (reddunt). (Rentier de Coire, ZELLWEGER, J. G., l. c. 191.) L'emploi de *camerarius* se confondit plus tard avec celui de *minister sculthasius*, Amtmann. (L. c., 175 et 257.). — [4]) En allemand: Saalland, Seeland, Saalgüter, Kammergüter, Tafelgüter, Saalhof, königliche Bannmarken. ZELLWEGER, J. G., Schweiz. Geschichtsforscher, IV, 265. — KOPP's Urkunden p. 94. — [5]) J. G. ZELLWEGER, Histoire d'Appenzell, I, 81. —

porains, sous la dénomination collective de *Functiones* [1]. Sous cette dénomination, l'on entendait les prestations elles-mêmes (*tributa*, *servitia*) aussi bien que l'office (*officium*, *ministerium*; Amt) des divers fonctionaires ou employés du fisc chargés de leur perception dans un ressort spécial [2].

De ce nombre étaient les maires (*villici majores*; Meyer) ou économes des domaines et des métairies royales (*curtes dominicae, indominicatae, seignoratus, curtis salica*; Saalhöfe, Selhöfe); les maires étaient subordonnés aux intendants (*camerarii* v. *exactores fisci*) du district, ainsi que les inspecteurs des forêts (*forestarii*, *supersylvatores*), des chasses (*venatores*) et des pêcheries (*piscaturae*) royales, les fermiers des péages et gabelles, du sel (*telonearii*), des tavernes (*tabernarii*), des moulins (*molendinarii*) et des mines (*qui pro ferro laborant*), et jusqu'aux gardiens des étables royales (*stabularii*) et des grands troupeaux (*officium pastoris*; Ober-Senne) [3]. Tous ces offices (*functiones*) dépendaient en dernier ressort de l'intendance royale de la province, et les produits de ces perceptions étaient affectés à l'entretien particulier du roi et de la table royale (*mensa palatina*) [4].

Néanmoins, il arrivait souvent qu'une portion du produit de ces offices se prélevait au profit du comte provincial (*comes regionarius*; Gaugraf) ou de ses lieutenants (*ministri*, *sculthasii*; Vögte, Schultheisse). C'est ainsi que, dans le comté provin-

---

[1] „In pago Durgawae ..... quodam censum de mansis, illud quod „partibus comitum exire solebat, salva tamen *Functione* quae tam ex „censum quam ex tributum vel alia qualibet re *partibus palatii* nostri „*exire debent* ....." (Carta Ludovici Pii de ao. 817, apud NEUGART, C. D. I, 163.) — [2] *Functiones*, suivant DUCANGE (Glossaire), signifie, en même temps, *curialia munera*, offices, Aemter, et *exsolutio tributorum*, Contribution, Steuer. — Ao. 817 .... nec *servitia* vel *tributa*, seu quascunque *functiones* ..... imponantur." (Carta C. comitis [Thurgauvie] apud NEUGART, I, 166.) — [3] Rentier de l'Eglise de Coire publié par J. G. ZELLWEGER, Schweiz. Geschichtsforscher, IV. 176. 192. — [4] Telle, par exemple, que le palais royal de Zurich (*palatium regis; aula in fisco turegiensi*). (BLUNTSCHLI, J. C., l. c. I. p. 47, notes 86 et 88.)

cial de la Rhétie (Churwalchen), par exemple, où l'évêque de Coire tenait de l'empereur la surintendance des domaines et revenus royaux[2], les rentiers (Salbücher) distinguent soigneusement, dans chaque localité ou canton (*ministerium*, *pagellus*), les revenus (*reditus*) et les propriétés (*proprietatis jura*) appartenants à l'Eglise épiscopale de Coire (*Curiensis Ecclesia*) ou au couvent de Pfeffers (*monasterium fabariense*), des tributs ou prestations afférente au roi (*census regis;* Kammergefälle), au sous-intendant fiscal (*camerarius*) et au justicier (*minister*, sculthasius, Amtmann) d'un même district ou ressort[3].

Les domaines royaux aliénés à titre de bénéfice (*beneficium*), c'est-à-dire sous certaines réserves, sont également distingués, dans ces rentiers, des domaines appartenant en propre (allodialiter) soit au roi soit aux églises de Coire et de Pfeffers.[4]

Ces remarques sont importantes en ce qu'elles nous font voir comment, dans les mêmes localités, les propriétés et les revenus du fisc royal se trouvaient entremêlés avec les propriétés et les revenus des églises et des feudataires laïques; or, de nombreux documents attestent que ce mélange de propriétés et ce fractionnement du territoire existaient aussi bien dans le comté de Zurich (Zurichgau)[5] que dans celui de Coire.

Les Carlovingiens avaient dans la banlieue de leur palais de Zurich (*castrum*, *palatium regium*, *aula turegiensis*[6]) une grande ferme ou métairie royale (*curtis turegiensis*) qui pourvoyait aux besoins de la mense palatine. A cette ferme se trouvaient

---

[1]) Voir la charte de 817 dans NEUGART, I. 163, et Schweiz. Geschichtsforscher IV. p. 175—176. — Rentier de l'Eglise de Coire, l. c. p. 257. Plus anciennement on l'appelait *centenarius*, en allemand *centgraf.* — [2]) J. G. ZELLWEGER, Schweiz. Geschichtsforscher, IV. 214. [3]) 1. *Reditus* Ecclesiae .... 2. *Proprietatis jura* (Ecclesiae) ...... 3. *Census regis* (regalia) ..... in ejusdem ministerio seu pagello) vallis drusianae. (ZELLWEGER, J. G., Rentier de l'Eglise de Coire, l. c. p. 170. 172. 175 et 264.) — [4]) „*Beneficium* Nordalchi ad Feldkirchen ......" *Curtis dominica* habet colonos VII. ......" „Feldkircha, *beneficium* (ecclesiae curiensis) ad terram dominicam ...." (l. c. p. 171.) — [5]) J. C. BLUNTSCHLI, Zürich's Staats- und Rechtsgeschichte, T. I. passim. — [6]) Idem l. c. I. p. 46, note 86.

annexés divers offices (*functiones*) et redevances domaniales (*redditiones*) réservées dans le ressort fiscal ou canton d'Uri (*pagellus Uraniae*) au profit de la table royale (*ad nostrum opus*). La princesse Hildegarde, fille du roi Louis II, dit le Germanique, ayant pris l'habit religieux dans le modeste couvent des saints martyrs Felix et Regula de Zurich (*in vico Turegi*), dont elle devint l'abbesse, son père lui donna (en 853), ainsi qu'à son monastère, la jouissance de la métairie royale de Zurich, avec toutes ses appartenances quelconques; conséquemment, aussi les offices et revenus domaniaux et fiscaux (Kammergüter, Kammergefälle) du pays d'Uri (*pagelli Uraniae*). A ce don le monarque ajouta celui de la forêt royale (*forestem;* Bannforst) de l'Albis (*Albis nomine*), qui ne dépendait pas auparavant de la ferme de Zurich, quoiqu'elle fît partie du domaine royal [1]).

Un peu plus tard (en 858) le roi augmenta encore cette dotation en donnant à sa fille, la princesse Hildegarde, une autre métairie royale à Cham, près de Zug [2]).

L'intention manifeste du monarque n'était pas précisément de conférer à l'abbesse de Zurich une suprématie territoriale sur des domaines qu'il ne lui donnait qu'à titre d'usufruit viager (*in precaria*) [3]), mais d'assurer à la princesse, sa fille, un revenu suffisant pour tenir un état conforme à son haut rang et à son extraction royale.

La charte de dotation ne spécifie pas les domaines concédés, mais elle supplée, en quelque sorte, à cette omission en expliquant que le roi n'entend donner à l'abbaye de Zurich que les choses qui, dans les localités indiquées, appartenaient *en*

---

[1]) Charte de dotation du Frauenmunster de Zurich, datée de Ratisbonne a. 853. „. . . . . curtim nostram Turegum . . . . . cum omnibus adjacentiis vel aspicientiis ejus, seu in diversis functionibus, id est pagellum Uraniae . . . . . cum diversis censibus et redhibitionibus; insuper etiam forestem nostram Albis nomine . . . . ." HERGOTT, Habsburgiaca II. p. 30, et plus exactement J. C. BLUNTSCHLI, l. c. I. p. 477. — [2]) HOTTINGER, J. H., Historia Ecclesiastica novi Testamenti, T. VIII. p. 1110, rapportée par NEUGART, C. D., I. 300. — [3]) J. C. BLUNTSCHLI, l. c. I. p. 68.

propre à sa personne royale, ou qui se trouvaient *affectées à son usage privé* au moment de la donation [1]).

Ces restrictions étaient sans doute destinées à garantir en général les droits des tiers possesseurs de domaines ou de revenus antérieurement concédés dans ces localités à d'autres bénéficiers du fisc royal, tels par exemple que le chapitre *Carolin* (Herrenmünster, Grossmünster) des chanoines de Zurich, dont les possessions se trouvaient entremêlées avec celles de l'abbaye des dames (Frauenmünster), tant à Zurich et aux environs que dans le territoire de l'Albis (*Albisrieden*) [2]).

De tout ce qui précède on paraît fondé à conclure que, en ce qui concerne le pays d'Uri (*pagellus Uraniae*), la concession faite, en 853, en faveur de l'abbaye de Zurich, ne comprenait que les offices (*functiones*) et les redevances fiscales (Kammergefälle) appartenants au domaine privé du roi (*fisco regio pertinentes*) et dépendants de la ferme royale de Zurich, objet principal de la donation [3]). Il y a loin de là à la concession politique ou territoriale du pays ou canton d'Uri, soit qu'on étende ou qu'on restreigne les anciennes limites géographiques de ce petit pays.

Les documents postérieurs qui rappellent la concession primitive confirment pleinement cette interprétation de la charte

---

[1]) „..... quidquid in eisdem locis (id est *pagellum Uraniae*) nostri juris atque possessionis jure proprietatis *est et* ad nostrum opus instanti tempore pertinere videtur." (Bluntschli, J. C., l. c. p. 477.) La donation de *Cham*, a. 858, est absolument calquée sur celle de l'an 853; seulement, au lieu de *id est pagellum Uraniae*, on y lit: *id est curtem indominicatam et .... quae ad ipsam curtem* (Chama) *pertinent.* — [2]) Hottinger, l. c. p. 1098. Villula juxta montem Albis nomine Rieden. a. 810. Voir, en outre, plusieurs chartes plus récentes, l. c. p. 1133, 1138, 1143 etc. — [3]) Ce fait n'a pas échappé à la pénétration du docteur J. C. Bluntschli, qui dit (l. c. p. 65) „.... *das Land Uri, so weit es königliche Domaine war.*" Il existait dans chaque maison royale (*curtis regia*) un inventaire (*polyptychum*) détaillé des domaines et des rentes appartenants à cette maison. (Voyez „de fiscorum regiorum describendorum formula" apud Pertz, monumenta Germaniae, T. III. p. 175.

royale de dotation, qui, en outre, s'accorde infiniment mieux avec les faits postérieurs que présente l'histoire du pays d'Ury. Les documents plus récents en parlant en général des propriétés de l'abbaye des dames de Zurich dans cette vallée, ne les désignent jamais comme formant entr'elles des territoires concrets (geschlossene Territorien, Ländereien), elles se bornent à les qualifier de rentes (*annonae*), de contributions (*tributa*) et de redevances fiscales (*vectigalia*) [1]) prélevées sur des possessions éparses dans différentes localités, ce qui est absolument contraire à l'idée que présente la propriété d'un quartier de pays, ou même d'une seigneurie territoriale.

Quant aux offices domaniaux ou fiscaux (*functiones*) appartenant dès-lors, dans le pays d'Uri, à l'abbaye royale de Zurich, leurs attributions et la nature des redevances réelles ou personnelles attachées à ces offices ont été modifiées dans le cours des siècles et particulièrement par le développement du régime féodal, qui convertit la plupart de ces offices (Aemter) en bénéfices héréditaires (Lehen) concédés à divers ministériaux de l'abbesse, soit à titre de fief, soit à titre de bail, pour un terme plus ou moins long.

On a dit plus haut quels étaient ces offices aux IX. et X. siècles; ils subsistaient encore en partie au commencement du XIII. Plusieurs d'entr'eux sont mentionnés dans une charte de l'an 1210 [2]), du duc Berthold V de Zaeringen, avoué impérial

---

[1]) „Missus regis Arnulfi ad omnia *tributa* sanctorum Felicis et Regulae *quaerenda*." A. 893. (Neugart, I. p. 493). „ . . . . qualiter ab initio moniales suam haberent *annonam* . . . . ., sicut Ludovicus (rex) concedebat . . . . . *vectigalibus* . . . . . *censibus* . . . . . ut suam haberent *annonam*." (Charte du duc Burkard II, a. 924, apud Neugart, I. p. 650.) La charte d'accommodement entre Uri et le Frauenmünster de l'an 1393 parle de biens (Güter), de revenus (Fälle, Zinse) et de mairies (Meyer-Aemter) et point de la possession d'aucun territoire. (Schmid, Geschichte von Uri, II. p. 177.) — [2]) Schöpflin, Historia Zaeringo-Badensis, T. V. p. 135—137. — J. J. Hisely, les Waldstetten, mémoires et documents de la Suisse romande, T. II. p. 385. — Ce document paraît avoir été destiné à fixer l'échéance (*dies solutionis*) (en anglais *Rent-day*) des dîmes et autres redevances appartenant à l'abbesse de Zurich et l'époque du renouvellement (*vacatio*) des baux à ferme.

de la ville et des monastères de Zurich. Ce document parle encore de redevances réservées, en faveur de la mense abbatiale, sur les terres appartenantes originairement à la mense palatine de Zurich (*terra quae vocatur salica, ad quamcunque curtem monasterii pertinens*). En outre, il énumère les droits perçus sur les fermes de la pêche (*piscatura*), des tavernes (*tabernae*) et des moulins (*molae*), sur les gabelles du sel (*teloneum salis*) et sur la garde des forêts (*custodia nemorum*). Tous ces droits faisaient partie du domaine utile (*dominium utile*); ils appartenaient aux petites régales (*regalia minora*) et, conséquemment, ils pouvaient être aliénés sans la souveraineté territoriale (Landeshoheit).

Suivant la coutume générale inhérente au régime féodal, tous les officiers ministériaux (*ministeriales*, Amtleute) jouissaient, à titre de traitement (*stipendium*) d'une dotation, réservée sur le domaine (*terra salica;* Salland), et proportionnée à l'importance des fonctions dont ils se trouvaient revêtus [1]). Ces dotations consistaient ordinairement en propriétés foncières formant des manoirs (Dienstmanns-Höfe) [2]), avec leurs fermes, leur chapelle et des terres cultivées par les serfs (*servi casati*) fixés dans les metairies (*casae*) appartenantes au même domaine [3]).

Les maires (*villici; majores locorum;* die Meyer), dont on a déjà parlé plus haut, étaient, entre tous ces officiers ruraux les plus élevés, soit par leur emploi, soit par l'importance qu'ils acquirent en s'élevant peu à peu jusqu'au rang de chevalier (*miles*, Ritter).

---

[1]) „*Cellerarii* curtes et agros excolant; nos (*majores* locorum) *beneficia* nostra curemus ......" EKKEHARDI IV (junioris) Casus sancti Galli, l. c. II. p. 103. — J. VON ARX, Canton St. Gallen, I. 157. „Officium *forestarii* (cum) *scoposa* ..... officio *pastoris* et *scoposa ad idem pertinente; in scoposis*, vel in *agris piscinarum* (officio)." Charte de l'abbaye de Zurich de l'an 1260. (NEUGART, II. 232.) — [2]) Le professeur KOPP les désigne sous le nom général de *Dienstmannsgüter* (l. c. p. 92). Voir aussi J. J. HISELY, l. c. p. 27, note 69. — [3]) De *servis* ecclesiae qui ..... sunt *glebarii* vel *adscriptitii* ...... (Charte de 1260, dans NEUGART, II. 232.)

Il paraît qu'à la suite des acquisitions que l'abbaye des dames de Zurich fit en 952, des manoirs et domaines (*mansi*) de Bürglen dans le Schächenthal, et de Silinen dans la vallée supérieure de la Reuss, toutes les possessions et tous les revenus appartenants à cette abbaye dans le pays d'Uri furent divisés en quatre mairies ou ressorts économiques (*districtus villicationis;* Meyer-Aemter).

Ces mairies, sous l'administration desquelles tous les contribuables (Meyerdings-Leute) de l'abbaye de Zurich (dans le pays d'Uri) se trouvèrent légalement répartis, prirent les noms des localités où le maire faisait sa résidence ordinaire sur l'une des principales métairies (Meyerhof) de l'abbaye. Ces quatre Maires étaient ceux *d'Altorf*, de *Bürglen*, *d'Erstfeld* et de *Silinen*, qui se trouvent mentionnés dans plusieurs documents du XIII. et XIV. siècles [1]).

Cependant, on retomberait dans une erreur très-commune en envisageant ces localités comme les chefs-lieux de quatre seigneuries (Herrschaften) territoriales; on verra bientôt que d'autres possesseurs, indépendants de l'abbaye de Zurich, avaient également des terres et des revenus dans les mêmes localités. La résidence du maire n'était, en réalité, que le dépôt d'une recette domaniale où venaient aboutir les revenus de l'abbaye de Zurich, et le centre d'une économie rurale plus ou moins étendue.

A la vérité, le maire (*villicus*) exerçait, sur les ressortissants de son officialité (Meyer-Amt), les droits de juridiction inférieure ou patrimoniale (Hofrecht) appartenant à tout propriétaire foncier (Grundherr); il percevait les revenus de l'abbaye, dont il rendait compte à l'abbesse, et lui présentait les sujets propres à remplir les emplois subalternes vacants dans le ressort dont il était le chef fiscal [2]).

---

[1]) SCHMID, Histoire d'Uri, II. 177. — KOPP's Urkunden No. 6. p. 10. — [2]) „. . . . . *juribus* et *functionibus* officii *villicationis* in villa et in villulis eidem curti appendentibus." (Charte de l'an 1260, dans NEUGART, II. p. 232). — Voir J. C. BLUNTSCHLI, l. c. §. 24. p. 243. —

Aux concessions réelles faites à l'abbaye royale de Zurich, en 853, le roi Louis avait ajouté le privilége, non moins important, de l'immunité ecclésiastique (*immunitas*), en vertu de laquelle l'abbaye de Zurich, avec tous les domaines et les ressortissants qui en dépendaient, furent exemptés du pouvoir direct (*judiciaria potestas*) des fonctionnaires publics (*judices publici*), particulièrement de la juridiction des comtes provinciaux (*comites*, Gau- oder Landgrafen)[1] et de leurs officiers (*ministri*, Vögte). L'abbaye fut pourvue d'un avoué (*advocatus*) ou juge particulier (Kirchenvogt) investi de toutes les prérogatives et fonctions judiciaires attribuées aux comtes, qu'il remplaça dans les domaines du couvent. L'avoué était nommé, non par l'abbesse, mais par le souverain[2]), qui, en même temps, investissait cet avoué du droit de glaive, ou de l'exercice de la haute justice criminelle (*bannum regis*, Blutbann)[3]. Toutefois, il ne pouvait exercer son ministère dans le ressort de l'immunité sans avoir été préalablement appelé (*ad rem vocatus*) par l'abbesse elle-même[4].

L'immunité eut aussi pour effet de faire passer sous la protection immédiate de l'abbesse tous les habitants, tant serfs (*servi glebarii*) que censitaires libres (*liberi censarii*), résidant sur les domaines de l'abbaye, de sorte que ceux-ci participaient à tous les priviléges de cette immunité[5].

Kopp's Urkunden. p. 67, 95. — Pour les attributions des Mayeurs (*villici majores*) voyez l'ouvrage de D. G. Strüben, de jure *villicorum*, seu *meyerdingis* (Hannov. 1768. 4º.)

1) Charte de dotation de 853. (J. C. Bluntschli, l. c. T. I. p. 477.) — 2) Voir la formule de *l'immunité* ecclésiastique dans la charte de l'empereur Louis-le-Pieux, de l'an 819: „Advocatos autem ...... constituimus." (Neugart, I. p. 175—176). — 3) „Praecipimus ..... ut ... advocatus a rege vel imperatore *bannum* recipiat." (Charte de l'empereur Henri V de l'an 1114. Hottinger, Historia ecclesiastica novi Testamenti, T. VIII. p. 1167. — „Bertholdus, dux Zaeringiae, ... imperatorum constitutus *judex* et (*advocatus*) ..... thuricensi abbatiae ...." (Schöpflin, Historia Zaeringo-Badensis, V. p. 135). — 4) Voir charte d'immunité de l'an 819 citée plus-haut: „Ut advocatus ...... nullum jus habeat placitandi ...... nisi ab abbatissa vocatus advenerit." (Neugart, I. p. 176). — 5) „Homines, tam liberos quam et servos, qui

Néanmoins, les ressortissants de l'abbaye de Zurich (Gottes-haus-Leute), communément appelés Sant Regelen-Leute (Regler), à cause de sainte Règle, patronne du monastère, restaient soumis, comme les autres habitants du pays, aux constitutions générales de l'Empire. Les vassaux (Dienstmannen) de l'abbesse remplissaient personnellement l'obligation du service militaire (*heribannum;* Heerfolge); quant aux simples ressortissants de l'abbaye, ils contribuaient soit à la défense du pays, soit aux charges publiques de l'Etat, selon leur condition respective (Stand) [1].

Cependant, dans les procès qui surgissaient entre les ressortissants de l'abbaye (Gottesbaus-Leute) et d'autres habitants du même territoire (Landsassen), l'immunité n'empêchait pas l'intervention du juge ordinaire du pays, c'est-à-dire du Landgraf (*comes provincialis*) ou de son représentant (*minister*, Vogt); mais, dans un tel cas, les sujets d'un couvent étaient représentés par l'avoué (*advocatus;* Kirchenvogt) de ce couvent [2]. Il suit de là que l'immunité accordée à l'abbaye royale de Zurich n'eut point pour effet de soustraire absolument le pays d'Uri (*pagellus, vallis Uraniae*) à l'autorité du comte provincial (Gau- oder Landgraf) du Zurichgau; seulement, au lieu de s'étendre sur la généralité du territoire et de ses habitants, elle ne s'exerçait que sur une certaine classe de personnes réputées libres (freie Landsassen), qui ressortissaient de la juridiction comitale et qui étaient tenus de suivre les plaids (gauding) du comte.

Quoique jouissant de plusieurs prérogatives régaliennes (*regalia*), telle que celle de battre monnaie, que l'abbesse de

illic commanere videntur ..... sub nostra ..... munitatis tuitione .... cum advocatis ibi constitutis ...... permaneant." Diplôme de 853. — J. C. BLUNTSCHLI, l. c. I. p. 478 et §. 16. p. 66. et J. J. HISELY, l. c. p. 294. —

[1]) Voir J. C. BLUNTSCHLI, l. c. I. p. 145, n. 63. — EICHHORN, Reichsgeschichte, T. II. p. 364, 434. — TSCHUDI (I. p. 125) lui-même ne suppose pas que les gens d'Uri fussent exempts du service militaire (Reichsfolge) non plus que des contributions de guerre (Kriegssteuern).

[2]) J. C. BLUNTSCHLI, l. c. I. p. 69 et 70, et Charte de l'an 947 dans NEUGART, II. p. 590. —

Zurich tenait à titre de fief impérial [1]), et décorée plus tard par Rodolphe I, roi des Romains, du titre plus fastueux que réel de *Princesse de l'Empire*, elle ne parvint jamais à s'élever à la souveraineté complète des domaines dont elle avait cependant la pleine propriété, parce qu'elle ne pouvait ni choisir elle-même son avoué, ni lui conférer un pouvoir qui émanait directement de l'empereur; d'ailleurs, son sexe ne lui permettait pas d'exercer par elle-même aucune autorité temporelle, ni d'aspirer à l'indépendance à laquelle s'élevèrent plusieurs couvents d'hommes, tels que ceux de Saint-Gall et d'Engelberg [2]).

L'abbaye de Zurich passa sous la domination des ducs d'Alémanie et de Souabe [3]) et des ducs de Zaeringen, qui possédèrent héréditairement l'avouerie de cette abbaye jusqu'à l'extinction de leur puissante maison. Ces princes respectèrent les immunités de ce monastère, mais, à cela près, ils en disposèrent tout comme des autres fiefs qu'ils tenaient de l'Empire, par exemple en *sous-enféodant* cette avouerie aux comtes de Lenzbourg-Baden [4]).

Berthold V, dernier duc de Zaeringen, étant décédé, en 1218, l'empereur Frédéric II réunit de nouveau à sa couronne l'avouerie de l'abbaye de Zurich, avec promesse de ne plus l'en aliéner [5]). Dès lors, cette abbaye se trouva replacée sous *l'immédiateté* de l'Empire, dont elle avait été privée, *de fait*, pendant trois siècles. Ce n'est guère qu'à dater de ce moment que les ressortissants de cette abbaye dans le pays d'Uri purent réellement se qualifier de sujets immédiats de l'Empire (unmittelbare Reichsangehörige) et encore cette qualification n'était appliquable qu'aux habitants résidant sur les domaines épars de l'abbaye royale de Zurich.

---

[1]) ..... *moneta* sua (abbatissae) quam *tenet* a nobis et a culmine imperii *ratione feudi* ...... (Charte de l'Empereur Conrad IV de l'an 1242 dans Hottinger, Speculum Tiguri p. 25). — [2]) J. C. Bluntschli, l. c. I. p. 131. — [3]) Charte de Burkard II, duc d'Alémanie, de l'an 924, et d'Herrmann I, de 928. (Neugart, I. p. 583 et 650). — [4]) J. C. Bluntschli, l. c. I, (§. 5 die Reichsvogtei), p. 135, 136 et suiv. — [5]) Charte de l'Empereur Fréderic II, du 1. Avril 1218. (J. J. Hisely, les Waldstetten, mémoires et documents cités, T. II. p. 395).

Les possessions que l'abbaye de Zurich avait dans la vallée d'Uri lui ayant été concédées dans les mêmes circonstances et au même titre que celles que cette abbaye possédait à Zurich et dans les environs de cette ville, on pouvait présumer d'avance que la condition des personnes et des terres était essentiellement la même dans les deux contrées; c'est ce que prouvent effectivement les documents contemporains du soulèvement des petits-cantons, qui attribuent les mêmes droits civils aux ressortissants de l'abbaye, tant à Uri qu'à Zurich. Il suffirait donc, à la rigueur, de faire connaître la condition féodale de ces derniers pour apprécier convenablement la condition des premiers[1]).

Bien loin d'être assujétis au même degré de servitude, la condition des sujets[2]) zuricois de cette abbaye royale comprenait tous les degrés de l'échelle féodale, depuis le serf (*mancipium, servus*, Leibeigener)[3]), qui se vendait et s'échangeait à volonté et dont les biens retournaient après lui à l'abbaye, jusqu'au ministérial (*ministerialis*, Dienstmann), qui, quoique sujet de l'abbesse, pouvait s'élever aux honneurs de la chevalerie[4]); on y trouvait aussi des colons libres dans le principe (*liberae conditionis*), qui ne se rencontraient dans la servitude de l'abbaye qu'à raison des terres qu'ils tenaient d'elle en emphytéose (*homines censuales*, Zinsleute)[5]). A côté des ressortis-

---

[1]) Consultez sur l'état pes personnes et des terres à Zurich le savant ouvrage de Mr. le docteur et conseiller d'Etat J. C. Bluntschli, Zurich's Rechtsgeschichte. Zürich, 1838, 2 vol. 8°. — [2]) Dans le pays, on les désignait ordinairement sous le nom de *regler;* sujets de Sainte-Règle. (Hottinger, J. H., l. c. p. 1159.) — [3]) A. 920. „Concambium familiarum ..... in Turico unum *servum* monialium ..... sanctorum Felicis et Regulae." (Hottinger, l. c. VIII. p. 1133.) — „Proprii *servi* ad monasterium monialium Turegi." (Ibidem, p. 1138.) „Ad monasterium sanctorum Felicis et Regulae hobas cum *mancipiis*." (Neugart, p. 11. 15. ao. 931.) — [4]) Bluntschli, J. C., l. c. T. I. p. 245. — Neugart, n. 972, a. 1260: „Henricum *militem* villicum in Mure." — [5]) Saeculo X, ... „isti *possessores* erant in eadem hora *servi sanctorum* (Felicis et Regulae) et monialium Turegi ....." (Hottinger, l. c. p. 1138.) A. 952 ...... „*hobariis* monialium in Turego et de *propriis liberorum hominum*." (Neugart, I. p. 583.)

sants des deux couvents de Zurich [1]), il y avait encore, dans la même localité, les *fiscalins* appartenants à la mense palatine du roi (*homines de fisco*), ainsi que les propriétaires des francs-alleux du Zurichberg (*homines de monte*).

Ces derniers, possesseurs de terres qui leur appartenaient en propre (ächtes Eigenthum) et qui ne dérivaient ni du fisc royal ni du domaine des couvents, formaient une communauté (Genosssame) séparée aussi bien des fiscalins que des sujets des deux chapitres (Gotteshausleute) [2]). Ces francs-tenanciers (schöffenbare Leute) jouissaient, de temps immémorial, des droits civils et du privilége de former le *jury* dans les grands plaids du comte provincial [3]). Les mêmes droits avaient été *octroyés*, fort anciennement, par les empereurs et les rois teutoniques, aux fiscalins (*homines de fisco*, *regii fiscalini turegienses*), ainsi qu'aux serfs ressortissant du chapitre de la caroline (*praepositura carolina Turegi*) [4]), afin de remplacer, dans les plaids publics, les hommes originairement libres (*ingenui*), dont le nombre avait graduellement diminué de manière à empêcher le cours régulier de la justice, qui réclamait alors un nombre déterminé de jurés et de témoins légaux [5]).

On ignore à quelle époque le même privilége fut accordé aux ressortissants de l'abbaye des dames (Frauenmünster) de Zurich, mais il est certain qu'au XIII. siècle les hommes d'Uri (*homines vallis Uraniae*), quoique appartenant, à titre de sujets (*jure servitutis*), à cette abbaye, jouissaient de la plénitude de leurs droits civils: ils avaient l'administration générale de leurs biens, et pouvaient en disposer librement, par vente, par donation entre vifs, ou par testament; ils avaient le droit d'héri-

---

1) Le *Frauenmunster*, ou abbaye des dames, et le chapitre de chanoines du collége de Charlemagne (*carolina*, *Grossmünster*), dont les propriétés étaient entremêlées à Zurich et aux environs. — 2) J. C. Bluntschli, l. c. §. 13. p. 61. — 3) Ibidem, I. 58, 59. — 4) Hottinger, J. H., l. c. p. 1166, charte de l'Empereur Henri IV de l'an 1064. — 5) „*Hominibus de fisco, hominibus de monte* (am Zürichberg) *hominibus de familia*, vel *servis sanctorum* (Gotteshausleuten).... *sedentibus in placito*, *apud Turegum*, *a.* 947." (Neugart, I. 590.)

ter, la faculté de contracter, et ils étaient dans l'obligation de rendre témoignage en justice, et d'assister, en qualité de jurés, aux plaids communs du pays[1]). Mais ils n'en restaient pas moins sujets (Eigenbehörige) de l'abbaye, cet affranchissement conditionnel ne les libérant ni des prestations ni des tributs[2]) qu'ils devaient à l'abbesse, en raison des possessions qu'ils tenaient de l'abbaye, propriétaire incommutable ou seigneur (Grundherr) du fonds.

C'est dans ce relief de *l'incapacité* civile que les habitants de la vallée d'Uri, sujets de l'abbaye de Zurich (die Regler), puisèrent les premiers éléments de leur future liberté; c'est la jouissance des droits civils qui donna à leurs assemblées communales[3]) une importance qu'elles n'avaient pas encore, et que ne pouvaient avoir auparavant des communautés dont la seule attribution se bornait à faire la répartition des bénéfices provenant des pâturages et des bois communaux[4]).

L'obligation d'assister aux plaids communs (Vogtding), imposée par leurs franchises même aux ressortissants de l'abbaye de Zurich dans le pays d'Uri, entraîna pour ceux-ci la faculté de se réunir en assemblée générale (*universitas*) pour délibérer sur leurs intérêts communs. Enfin, la jouissance du droit de propriété et la liberté de disposer de leurs biens leur permirent de se cotiser entr'eux pour la répartition plus égale des charges (Steuern) qui pesaient sur eux[5]).

---

[1]) Charte de 1317. Voir Kopp's Urkunden, p. 93, et J. J. Hisely, l. c. p. 28. n. 73. — [2]) Par exemple, la mainmorte ou *échûte* (*mortuarium;* Fall) et le *laud* (*honoris merces*, Ehrschatz). (Charte du Frauenmunster de 1260, dans Neugart, II. 232.) — [3]) Voir Kopp's Urkunden, p. 93. — [4]) Le droit de communauté se rencontre fréquemment dans des localités dont les habitants étaient taillables et main-mortables à merci (*talliables ad beneplacitum*, ou *ad misericordiam.*) — [5]) Chartes de l'an 1233 et 1234. (Tschudi, I. p. 128 et 130.) Le droit de s'assembler (Genosssame) pour la répartition des charges communes (Steuern) paraît remonter déjà aux capitulaires de Charlemagne. „Ut „majores nostri et forestarii, poledrarii, cellerarii, decani, telonarii, „vel caeteri ministeriales *rega* faciant." (Capitulare de villis, a. 812,

Cependant, à l'exception du droit communal (Gemeinderecht), les sujets (Hörige) des autres seigneurs, ecclésiastiques ou laïques, possédant des domaines dans le pays d'Uri ne participaient nullement à ces franchises, qui constituaient un véritable privilége en faveur des ressortissants de l'abbesse de Zurich et plaçaient ceux-ci sur le même degré de l'échelle sociale que les hommes libres (*homines liberae conditionis*, freie Landleute).

L'assemblée générale des hommes d'Uri (*universitas*[1]) *hominum vallis Uraniae*) se composait donc *principalement* des habitants de cette vallée ressortissant de l'abbaye royale de Zurich, ceux-ci se trouvant seuls en possession de la *capacité* civile et de *l'immunité* ecclésiastique, qui formaient alors la double condition indispensable pour faire partie de ces assemblées [2]).

Ces priviléges n'appartenaient point à des communes entières ou à certaines localités en particulier; ils ne dérivaient pas non plus d'un affranchissement partiel ou total du territoire d'Uri: ils étaient l'appanage personnel de certaines familles (Geschlechter), issues ou de colons émancipés, ou de libres censitaires, ou enfin de ministériaux parvenus au rang de chevaliers [3]), auxquels il faut ajouter les nobles descendants des sires d'Attinghausen (*nobiles* [Freiherren] *de Attinghausen*), qui, quoique

---

§. 10, apud PERTZ, T. III. p. 182.) „*Rega* (germanico *rige*, *Reihe*, „*reihe Leute*) qui juribus communitatis gaudent ejusque onera per vi- „ces portant." (Ibidem, n. 3.)

1) KOPP, Urkunden, p. 92. Le mot *universitas vallis Uraniae* est traduit en allemand par *die Landleute gemeiniglich von Uri*, et non par *Gemeindleute*. — 2) C'est ce que prouve directement un document daté du 7 de Janvier 1317 (KOPP's Urkunden p. 93), par lequel Jean, fils de Conrad, maire d'Erstfeld (*Ortzvelden vallis Uraniae*), s'étant racheté de la servitude du couvent de Wettingen, auquel il appartenait (*titulo servitutis*), et qui abandonna à l'abbesse de Zurich tous ses droits (*jus servitutis*) sur lui, il se trouva par là *émancipé* et admis à la jouissance des droits civils appartenants aux sujets de cette abbaye résidants dans la vallée d'Uri. — 3) Les *Izelin* tenaient *tous* leurs biens de l'abbesse de Zurich (KOPP's Urkunden p. 10, n. 6); les *Derfrauen* étaient *Zinsleute* de cette abbaye (SCHMID, II. p. 220), les *Meyer de Silinen* étaient chevaliers (*milites*). KOPP, l. c. p. 11.

feudataires *immédiats* de l'Empire, s'associèrent constamment aux efforts de leurs compatriotes pour la conquête de l'indépendance. Ces familles rivales se disputaient à l'envi l'ascendant que chacune d'elles prétendait exercer, à l'exclusion des autres, dans les assemblées communes du pays. Dans le milieu du XIII. siècle, ces familles, divisées en deux factions ennemies, se livraient de part et d'autre aux plus déplorables excès [1]).

CONDITION DES TERRES DANS LA VALLÉE D'URI AU XIII. SIÈCLE.

On sait que, sous le régime féodal, la condition des personnes dépendait essentiellement de celle des terres qu'elles possédaient à divers titres. On doit donc s'attendre à rencontrer dans le pays d'Uri, au moyen-âge, autant de complication dans l'état de la propriété foncière que dans la condition sociale des personnes: à Altorf, par exemple, qui, plus tard, devint le chef-lieu du canton d'Uri [2]), on trouvait des possessions appartenantes à divers seigneurs indépendants les uns des autres.

L'abbesse de Zurich possédait à Altorf le patronage de l'église paroissiale (*jus patronatus*, Kirchenrecht) [3]), une partie des dîmes [4]), des propriétés foncières et des revenus, avec la juridiction patrimoniale ou inférieure (Hofrecbt, niedere Gerichte) exercée en son nom par le maire (*villicus*) d'Altorf sur les domaines et les ressortissants de cette abbaye [5]).

---

[1]) *Todgefaechte,* selon Tschudi, I. 155. — J. J. Hisely, l. c. p. 405. — [2]) Il se pourrait que le bourg d'Altorf (où se trouvait la mère-église de toute la vallée) eût porté primitivement le nom propre *d'Uri:* J. H. Hottinger (Speculum Tigurinum, p. 178. 180.) rapporte une charte de l'an 1487 où on lit: *„in das Dorf Uri".* On pourrait encore citer, plus anciennement, une charte de l'an 972 où il est dit: *„Actum in Urania",* ce qui semble se rapporter à une localité plutôt qu'au pays. (Neugart, Codex diplomaticus, T. II. p. 19.) — [3]) A. 1248 (Hottinger, Speculum Tigurinum, p. 221). A. 1317 (Schmid, I. p. 233). — [4]) Zapf, monumenta, anecdota cet. p. 145. — [5]) Charte emphytéotique de l'abbesse de Zurich à Altorf, a. 1250 (Schmid, l. c. II. p. 198).

D'un autre côté, Rodolphe de Thûna, chevalier, possédait dans le même territoire d'Altorf (*sub villa de Altorf in valle Uraniae*) des terres d'une certaine valeur qu'il donna librement, en 1294, aux monastères de Kappel et de Wettingen [1]). Ces terres relevaient non de l'abbesse de Zurich, mais directement du sire Aymon d'Hasenburg, seigneur de Willisau (canton de Lucerne), qui confirma la donation de son vassal (*ministerialis*) par un acte spécial [2]), sans aucune intervention de l'abbaye de Zurich. Outre sa part à ce même domaine appelé *zu dem neuen Gadmen*, le couvent de Wettingen avait encore d'autres propriétés à Altorf (inderhalb Altorf), consistant en maisons d'habitation ou fermes rurales (Haus, Hofstatt) avec terres et jardins, que Conrad, fils de Jean Gebzo (Ammann de l'abbé de Wettingen), qui tenait ces biens à bail emphytéotique (Erblehen), rendit à ce couvent en 1346 [3]). Il en était de même à Erstfeld, à Silinen, où résidaient deux des quatre maires (*villici*) de l'abbesse de Zurich, et à Göschenen, dans la vallée supérieure d'Uri. A Erstfeld, les chanoines de Wettingen possédaient un domaine (Haus und Hofstatt) qu'ils échangèrent, en 1301, contre des biens situés à Schattdorf [4]). L'abbé de Wettingen fit, en 1335, une nouvelle investiture des terres appartenantes à son couvent dans la paroisse de Silinen, sous la réserve de la *mainmorte* (ein voller Fall), ce qui implique la seigneurie (*dominium directum*) du fonds [5]). En 1354, Charles IV, roi des Romains, adjugea au monastère de Wettingen les biens de Jean (de Silinen), dit d'Uri, conventuel de ce monastère, et spécialement l'ancienne douane (die Sust) à Silinen [6]). L'acte ne

---

1) „*Possessiones meas dictas Zu dem niven Gadme*," charte de l'an 1294, dans SCHMID, l. c. II. p. 207. — 2) Confirmation de *Heymo nobilis de Hasenburg*, a. 1298 (dans SCHMID, l. c. II. p. 210). Ce seigneur vivait encore 1339). (Voir LEU, Lexikon, au mot *Hasenburg*.). — 3) Charte de 1346 : „die hofstatt von Steg *ze Altdorf*, der wingarten ob „der Kilche, das ober riet *inderhalb Altorf*, das gut inder blanzerre, das „gut an Kelen." (SCHMID, II. 221). „Johan Gebzo *l'amman* vivait „en 1295" (ibidem, p. 209). — 4) SCHMID, II. p. 215. — 5) SCHMID, II. p. 219. — 6) Charte de 1354, datée de Zurich : SCHMID, I. p. 242.

fait aucune mention de l'abbaye de Zurich, sans doute parce que celle-ci n'avait aucun droit sur ces propriétés.

A Göschenen [1]), la seigneurie (Lehensherrschaft) et la propriété (Grundeigenthum) se trouvaient partagées entre les comtes de Rapperswyl et les sires de Schnabelbourg, feudataires immédiats de l'Empire (unmittelbare Reichsfreie). Une portion des biens des comtes de Rapperswyl fut donnée à Wettingen par le fondateur de ce monastère, Henri de Rapperswyl, dit *der Wandelbare* [2]); ce couvent acquit, en 1290, l'autre portion de la comtesse Elisabeth de Rapperswyl (femme du comte Louis de Homberg), héritière universelle de sa maison [3]). Déjà en 1243, Ulrich, sire de Schnabelbourg, avait sous-inféodé à l'abbé de Wettingen tous les biens qu'il tenait en fief de l'Empire à Göschenen (*quae infeodationis titulo a serenissimo domino Romanorum imperatore tenemus)*, pour le prix de dix marcs d'argent [4]).

Néanmoins, l'abbaye de Zurich avait également des biens dans cette haute vallée, comme on le voit par un échange fait avec le couvent de Wettingen, lequel fut ensuite *annulé* par un arbitrage daté de l'an 1254 [5]).

Les propriétés des comtes de Homberg étaient situées à *Schaddorf*, près d'Altorf, et à *Fluelen*, au bord du lac des quatre cantons forestiers [6]). Ces comtes tenaient en outre le péage de Fluelen, à titre de *fief de l'Empire*, jusqu'à la mort du comte Werner de Homberg, décédé sans enfants en 1329; après quoi, cette régale passa à Winand de Buch, maréchal de l'Empire du roi Louis de Bavière, puis aux barons d'Attinghau-

---

[1]) *Burschinen, Geschelden, Geschenden, Geschenen.* — [2]) En 1231. (Voir charte de 1258 dans Hergott, II. p. 339). — [3]) Tschudi, I. p. 199: „*Gescheldun cum districtibus, bannis ac* juribus quibuscunque" (Schmid, I. p. 226). Le couvent possédait déjà la forteresse (*turris*), par *indivis* avec la branche aînée de Rapperswyl (voir Schmid, l. c. II. p. 217). — [4]) „*Bona sita in Burschinum.*" (Schmid, l. c. II. p. 191). — [5]) Schmid, Geschichte von Uri, I. p. 217. n. 6, et p. 220. n. 7. — [6]) Cette conjecture semble justifiée par l'inféodation postérieure (a. 1313) du péage de *Fluelen*. Pour *Schaddorf*, voyez Schmid, l. c. II. 194.

sen, qui le tinrent, à titre de fief impérial, jusqu'à l'extinction de leur illustre maison, en 1360[1]).

Le couvent de Wettingen avait hérité la portion des allodiaux afférante à la comtesse Anne de Homberg[2]), femme d'Henri de Rapperswyl, décédé sans postérité en 1246[3]). Ce couvent avait également acquis, en 1266, les domaines que les abbayes de Saint-Urbain en Argovie, et de Saint-Blaise en Brisgau, possédaient à Fluelen et aux environs du lac des quatre cantons[4]). Il possédait en outre des domaines plus ou moins considérables dans le bas de la vallée, à *Wyler am See*, à *Sisikon*[5]) et spécialement à *Schaddorf*. Outre la ferme (*curtis*) l'abbaye avait à Schaddorf une forteresse (*turris*), résidence du majeur ou maire (*villicus*) que l'abbaye de Wettingen[6]) y entretenait sur le même pied que ceux de l'abbesse de Zurich à Burglen et à Silinen.

D'autres monastères étrangers, tels que ceux de *Kappel*, de *Rathausen* et de *Frauenthal*, possédaient également dans la vallée d'Uri des biens et des droitures féodales dont la communauté d'Uri n'effectua le rachat qu'en 1359, longtemps après avoir conquis son émancipation politique[7]).

On a vu plus haut que les comtes de Homberg et de Rapperswyl, ainsi que les seigneurs de Schnabelbourg et d'Hasenbourg, tenaient des domaines et des fiefs dans la vallée d'Uri; il faut y ajouter encore les seigneurs de Malters, de Lucerne, de Bruninberg et de Wildegg, qui, sans faire leur résidence ordinaire dans cette haute vallée, y avaient cependant des domaines et des vassaux[8]).

1) Voyez Kopp, Urkunden, p. 126 à 128 et 146. 147. — 2) Charte de l'an 1241 par laquelle Wettingen rachète des héritiers collatéraux d'Anna de Homberg tous leurs droits sur les propriétés qu'elle avait dans le pays d'Uri (Schmid, l. c. I. p. 213). Anna de Homberg était décédée a. 1230 et sa fille unique, Anna de Rapperswyl, en 1231 (Hergott, T. II. p. 339). — 3) Nécrologe de Wettingen. Hergott, II. p. 839. — 4) „Prata, „vulgo *Rieta* (dicta), in *Vlülon prope* Altorf, etiam domum et vineolam." (Schmid, l. c. II. p. 191 et 201.) — 5) Voyez les chartes de 1246. 1261 et 1330 dans Schmid, l. c. I. p. 216. 218 et 224. — 6) Voyez dans Schmid, l. c. II. p. 194, charte de 1248 en faveur de Conrad, mayer (*villicus*), dit *memerchin* de Schaddorf. — 7) Voyez les actes de ces rachats dans Schmid, l. c. II. p. 226 à 241. — 8) Voyez (dans Schmid, l. c. II. p. 193 et 206) chartes de 1248 et de 1293, et (dans Hergott, II. p. 273) charte de 1243.

Nous rappellerons encore ici le couvent des nones de Klein-Seedorf [1]) et la commanderie des Lazarites de Obern-Seedorf, ainsi que les hauts-barons d'Attinghausen [2]), avec leurs nobles féotiers, pour compléter autant que possible la liste des possesseurs seigneuriaux entre lesquels se partageait le territoire dans la vallée d'Uri à l'époque qui précéda immédiatement l'émancipation des Waldstetten. Un tel état de morcellement ne présentait assurément aucun des éléments qui constituent l'unité territoriale et politique [3]).

ETAT CIVIL DES PERSONNES DANS LA VALLÉE D'URI AU XIII. SIÈCLE.

Examinons maintenant, non d'après certaines traditions plus ou moins contestées, mais sur les données certaines que nous fournissent les documents authentiques, quel était dans le pays d'Uri l'état civil et politique des personnes, soit à l'époque précitée, soit en remontant dans les temps plus reculés.

On a remarqué qu'il existait dans les domaines de l'abbesse de Zurich deux classes de *fiscalins* [4]), l'une comprenant les colons libres, l'autre les cultivateurs serfs. La charte de fondation du Frauenmünster suppose que le même fait se retrouvait sur les propriétés qu'elle possédait dans le pays d'Uri [5]), et le diplôme royal

---

[1]) Le couvent des bénédictines de Seedorf fut fondé, en 1107, par le chevalier Arnold de Brienz; celui des Lazarites d'Obern-Seedorf en 1184. (Hottinger, Helvet. Kirchengeschichte, T. I. p. 610 et 666.) — [2]) Dans l'estimable ouvrage récemment publié sous le titre de *Geschichte des Schweizerlandes* (Hannover 1842, in 8⁰) note 1, Mr. le colonel D. Nüscheler, a donné une liste des documents publics qui concernent les *nobles d'Attinghausen*. — [3]) Le pays d'Uri est désigné sous le nom de *provincia Uraniae* dans deux chartes de Wettingen, des années 1248 et 1253 (Schmid, lieu cité, T. II. p. 194 et 199), et sous celui de *distristus vallis Uraniae* dans une troisième, de l'an 1293 (Ibidem, T. I. p. 226); mais, les mots *provincia*, *districtus* paraissent avoir ici un sens plutôt géographique que politique. — [4]) Voyez plus haut la note 5. p. 42. — [5]) Les mots „*cum* .... *mancipiis utriusque sexus*" .... et de „*homines* tam *liberos* quam et *servos*" peuvent aussi bien s'appliquer aux terres fiscales situées dans le *pagellus Uraniae* qu'à celles de la *Curtis Turegum*. (Voir la charte de fondation du Frauenmünster dans Bluntschli, l. c. T. I. p. 477.)

de l'an 857 qui concerne les chapelles de Bürglen et de Silinen confirme cette supposition en spécifiant que les terres appartenantes à la fabrique de ces deux églises étaient cultivées par des gens de condition serve (*mancipia*) [1]). Mais, par suite de l'émancipation des fiscalins [2]), tous les sujets (Hörige) du Frauenmünster fixés dans la vallée d'Uri se trouvaient par là même (*ipso facto*) en possession des droits *civils* attribués aux hommes libres (*homines liberae conditionis*), quoiqu'en droit (*de jure*) ils fussent censés être propriété de cette abbaye (von eigenschaft des libes dem Gotteshus zugehörig) [3]).

Toutefois, ces franchises ne s'étendaient nullement aux habitants de la vallée qui appartenaient, par les liens de la servitude personnelle ou réelle, soit à d'autres monastères que celui des dames de Zurich, soit aux divers seigneurs laïques dont il a été fait mention plus haut. Les documents nous font voir au contraire que ces gens, et en particulier ceux du couvent de Wettingen [4]), comptaient parmi leurs ressortissants dans le pays d'Uri des hommes de condition serve (*servi proprii*, eigene Leute) [5]) lesquels, même au XIII. siècle, pouvaient s'aliéner avec ou sans les terres qu'ils cultivaient [6]).

---

[1]) „. . . . . duas capellas *in valle Uraniae*, in locis . . . . „*Burgilla* et *Silina*, cum *mancipiis*, decimis, terris, etc." (Neugart, codex diplomaticus, T. I. p. 295.) — [2]) Voir ci-devant la note no. 4. p. 43. et no. 5. p. 44. — [3]) Voir la charte de 1259 dans Schmid, histoire d'Uri, T. II. p. 224. 225. — [4]) Par bulle spéciale de l'an 1249, le pape Innocent IV, „cum quondam *Heinricus* (de Rapperswyl) dictus „*Wandelbare* . . . . . . *possessiones* (in valle Uraniae) et *homines proprios* „sive *servos* . . . . . . contulerit," autorise Wettingen à garder ces possessions et ces serfs (Leibeigene). (Archives de Wettingen imprimées en 1694 in folio, p. 7. no. VII.) — [5]) „*Wernerus* nobilis *de Attinghausen* „vend à la Commanderie de *Saint-Lazare de Oberndorf in valle Ura-* „*niae Conradum servum meum proprium de Vorutta* . . . . et pue- „ros suos, cum omni possessione." (Charte de l'an 1273, apud Tschudi, T. I. p. 185). Le même avait aussi des serfs (*servi*) à *Sisikon* et à *Mörschach* ao. 1261. (Voyez Schmid, lieu cité, T. I. p. 224). — [6]) En 1248, les seigneurs de Brüninberg vendent à l'abbaye de Wettingen „praedium in Ure quod Ulricus cognomine Bringella *servus* „*noster* . . . . . habet" (apud Schmid, l. c. T. II. p. 193). — En 1266, l'abbaye de Saint-Blaise vend à celle de Wettingen des terres „*in*

Lorsque les domaines d'Henri de Rapperswyl et de sa femme Anna de Homberg eurent passé dans les mains du monastère de Wettingen, l'abbé Conrad accorda à ses nouveaux sujets habitants du pays d'Uri une lettre de franchise (*privilegium libertatis*)[1]) qui atteste que ceux-ci appartenaient en majorité à la classe des gens de condition serve.

Effectivement, même après cet affranchissement incomplet et conditionnel, ces gens restèrent assujettis, quant à leur personne, à la defense du *formariage* (ungenosssame Heirath) et, quant à leurs terres, à une main-morte (*manus mortua*) mitigée; ces terres faisant de droit retour au couvent après la quatrième génération[2]). Néanmoins, ces concessions, qui ne concernaient que les hommes appartenants originairement à la condition serve (hörige Leute), furent considérées par ceux à qui elles étaient faites comme un amendement notable dans leur condition antérieure[3]): 1⁰ En ce qu'elles convertissaient en une somme fixe, dont le montant avait été réglé d'après l'estimation des

„ *Vlülon* prope Altorf (Fluelen) *Vallis Uraniae*, quae nobis ex monte „Egilolfi .... *servi nostri* .... vacabat" (Ibidem, II. p. 201). — En 1300, l'abbé de Dissentis vend à Wettingen „mulie„rem nomine *Berchtam* .... nostro monasterio proprietatis titulo „pertinentem, cum suis liberis nunc genitis aut in posterum generandis" (Ibidem, II. p. 213). — Dans la vente des domaines que la comtesse Elisabeth, héritière de Rapperswyl, possédait à *Göschenen* dans la vallée d'Uri, faite au couvent de Wettingen ao. 1293, il est fait mention des *serfs* qui lui appartenaient „cum *servis, ancillis* et eorum bonis" (apud Schmid, l. c. T. I. p. 227). — „Johannes vallis Uraniae nobis et „nostro monasterio (Wettingensi) pertinens titulo *servitutis*" (Charta a. 1291 apud Kopp, Urkunden, p. 93).

[1]) Document de l'an 1242 dans Hergott, Habsburgiaca, T. II. p. 268; Schmid, lieu cité, T. I. p. 214, et Tschudi, T. I. p. 136, qui qualifie cette charte *d'Ueberkommniss*, compromissum, ce qui nous paraît inexact. — [2]) „Praeterea quod nullus ex ipsis alienae conditionis uxorem et „quae non esset de familia domus (de Wettingen) in conjugio sortiretur „...... Jus etiam haereditarium in bonis hominum nobis attinentium „....... usque ad quartam generationem .... devolvetur ..... „ultra vero ..... cedet claustro." (Ibidem.) — [3]) „..... ad preces „hominum eidem praedio attinentium ...., homines dicti praedii questum magnum aestimantes saecularem dominationem evadere." (Ibidem.)

contribuables eux-mêmes, les redevances foncières (*census*) qu'ils devaient acquitter au couvent [1]). 2º En ce qu'elles leur donnaient ainsi la faculté de répartir ces charges entr'eux et les garantissaient des vexations arbitraires des receveurs du couvent. 3º Enfin, en ce qu'elles permettaient quoique implicitement aux ressortissants de Wettingen de former entr'eux une communauté (Genosssame) [2]) indépendante, qui, après avoir subsisté séparément pendant près d'un siècle, se confondit enfin avec la grande communauté civique (*universitas*) du pays, lorsque le couvent de Wettingen eut vendu ses domaines au canton émancipé d'Uri (anno 1359) [3]) et cédé à l'abbesse de Zurich tous les droits de patronat [4]) qu'il s'était réservés par la charte de franchises qui est l'objet de cette rapide analyse [5]). Il n'est pas possible de ranger dans la classe des colons royaux (*coloni fiscalini*) les pâtres et les cultivateurs serfs (Hörige) ou nouvellement affranchis de la servitude personnelle (Freigelassene) dont il vient d'être parlé: les gens de cette condition appartenaient plutôt à la classe des colons seigneuriaux (*hübarii*, pfleghaften, gebauern) [6]) tenant leurs propriétés de la seconde main (abgeleitetes Grundeigenthum), savoir des seigneurs ecclésiastiques ou laïques dans le territoire (Mark) desquels ils avaient défriché des *mas* (Huben) de bois (Reutland) [7]) ou desséché des terres marécageuses (rieden). Plusieurs localités, soit

---

1) „Annuos census quos juxta aestimationem propriam se daturos „promiserant singulis annis reddituros voluntarie ac devote." (Ibidem.) — 2) On confond trop souvent la communauté rurale (Dorfgemeinde) fondée sur la jouissance des pâturages et des bois communaux (Gemeinmark) avec l'association (Genosssame) qui a pour fondement la répartition et la solidarité de l'impôt (Steuergemeinde). Plus tard, ces deux sortes de communautés se confondirent dans la bourgeoisie (Bürgergemeinde). — 3) Voyez Schmid, lieu cité, T. II. p. 232. — 4) Charte de l'abbesse de Zurich de l'an 1359. (Ibidem, p. 224.) — 5) Voyez le professeur J. J. Hisely, Essai sur les Waldstetten l. c. p. 24 et 25, où ces franchises se trouvent fort bien détaillées. — 6) Voyez Eichhorn, Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, seconde édition, T. II. §. 343. p. 467. — 7) „........ homines (qui) de viridi „sylva runcaverunt." (Charte de la prévôté de Zurich du X. siècle, dans J. H. Hottinger, Historia ecclesiastica, T. VIII. p. 1142.)

dans la vallée d'Uri, soit dans d'autres régions alpestres, qui portent encore la dénomination particulière de *Rüti* ou *Grütli*, de Riet ou Ried (venant de *reuten*, exstirper, et de *ried*, marais) accompagnée d'un nom propre [1]), doivent peut-être leur origine à la classe utile de ces petits colons défricheurs.

La couronne avait effectivement concédé, dans le pays d'Uri, à divers seigneurs, des quartiers entiers de montagnes et de forêts désertes (*deserta loca*), soit à titre de propriété (in eigen) [2]), soit à titre de fief de l'empire (Reichslehen). Il y a toute apparence que les domaines que les comtes de Rapperswyl possédaient dans la région supérieure de cette vallée, principalement à *Göschenen* et dans le *Meyenthal* [3]) provenaient de cette source; car, lorsque la comtesse Elisabeth, héritière de cette maison, vendit au couvent de Wettingen en 1290, la portion réservée à la branche aînée de Rapperswyl, elle se fit autoriser par Rodolphe I., roi des Romains, et par le duc Rodolphe d'Habsbourg, fils du monarque [4]). Quoi qu'il en soit, le fait est certain en ce qui concerne les domaines des sires de Schnabelbourg, qu'ils

---

1) „.... quondam *H*... *Chehelarius*, agrum dictum *Cheheleris-Rüti*, „ situm prope Altorf in Hoëngartin." (Charte de l'an 1250, apud Schmid, l. c. T. II. p. 198). Nous citerons encore „*Samilins-Ruita; Utinis-Ruita*," dans le territoire de Zurich. (Charte du X. siècle dans J. H. Hottinger, Historia ecclesiastica, T. VIII. p. 1144.) — 2) Les propriétés de la maison de *Homberg* cédées au couvent de Wettingen par les héritiers collatéraux d'Anna, comtesse de Homberg, femme du fondateur de ce couvent, étaient des alleux (Allodialgüter), car la cession en fut libre et n'indique aucune mouvance. (Voir la charte de l'an 1241 dans Schmid, lieu cité, T. I. p. 213.) Ces propriétés étaient situées dans le bas de la vallée d'Uri, principalement à *Schaddorf*, où Wettingen inféoda, en 1248, „*turrim cum curia.*" (Voir Schmid, l. c. II. p. 194.) — 3) Voyez le compromis entre l'abbesse de Zurich et le couvent de Wettingen de 1248 (dans Schmid, lieu cité, T. II. p. 196) et l'échange du *Meyen* (Moïon) fait par le même couvent en 1254 (Ibidem, T. I. p. 216.). — 4) Voyez la charte de 1290 dans Hergott, T. III. p. 542. Il nous semble que, si ces domaines n'étaient pas mouvants de l'Empire ou de Habsbourg, le concours du roi et surtout celui du duc n'aurait pas été nécessaire pour donner un avoué légal (Vogt) à la comtesse Elisabeth, puisqu'elle s'en choisit un *elle-même* et sans le concours du roi pour la donation qu'elle fit, la même année, au couvent de Rüti. (Voir Hergott, lieu cité, p. 544.)

tenaient en fief de l'Empire (*quae infeodationis titulo ab ..... imperatore tenemus*) dans le même quartier [1]).

Ces grands vassaux ayant sans doute encouragé les entreprises de colonisation et de défrichement dans ces solitudes désertes, les nouveaux colons devinrent par cela même leurs ressortissants (pfleghafte) et acquittèrent au seigneur les prestations ordinaires, particulièrement le laud (*laudemium*, Ehrschatz) [2]) conformément à l'usage traditionnel qui avait été primitivement établi par les capitulaires à l'égard des colons établis sur les domaines des seigneurs [3]).

A côté de ces colons alpestres, on trouvait, dans la vallée d'Uri, comme partout ailleurs, la nombreuse catégorie des censitaires (*censuarii*, Zinsleute), hommes personnellement libres, quoique assujettis au propriétaire du sol (Grundherr) par la condition des terres qu'ils tenaient de lui à bail emphytéotique (Erblehen). Tantôt ces tenures étaient franches (freies Erblehen), ne payant qu'une simple rente ou cens (*census*, Zins) [4]) annuel et fixe, tantôt le fonds restait mainmortable (*manusmortuus*) et devait outre le cens l'échûte (*mortuarium*, Fall) [5]).

Au-dessus de ces deux classes d'habitants plus ou moins assujettis au servage féodal, se plaçait la catégorie des propriétaires

---

[1]) Convention entre *Ulrich de Schnabelbourg* et l'abbé de *Wettingen* de l'an 1243 (Schmid, lieu cité, T. II. p. 191). — [2]) „Villicus non debet „de scoposa (vel huba) jus exigere *mortuarium* quod dicitur *Fall*, sed „ab herede ..... nomine honoris seu *Ehrschatz*." (Charte de l'abbesse de Zurich de 1260 dans Neugart, Codex diplomaticus, T. II. p. 232.) — [3]) „Si homines in portione suà quam *apprisionem* vocant „collocaverit .... utatur illorum *servitio* .... et liceat illi „eos distringere ...." (Capitulare Ludovici pii ao. 815, apud Bouquet, T. VI. p. 471.) — [4]) „Ager .... prope Altorf ...... quem a nobis et nostro monasterio pro *annuo censu* ..... denariorum „jure hereditario possederat ....." (Charte de l'abbesse de Zurich de l'an 1250, apud Schmid, l. c. T. II. p. 198.) „Bonis quae dictus C..... „jure hereditario a nobis (monasterium Wettingense) habuit pro annuo „censu ..... denariorum." (Charte de 1269, dans Schmid, l. c. T. II. p. 202.) — [5]) „Salvo jure quod (capella in Schaddorf) de dictis bonis „in *censu* et luminaribus ..... et *mortuario saeculari* quod vulgo di- „citur *val* dignoscitur habere." (Schmid, l. c. T. II. p. 204. — Voyez aussi les chartes de Wettingen, Ibidem, p. 218. no. 22 et 23.)

libres possédant en toute franchise (in eigen) des terres patrimoniales qui ne devaient d'autre prestation que celles qui concernaient le service de l'Etat ou du pays. De ce nombre étaient particulièrement les possesseurs des terres ressortissant directement de l'avouerie du souverain (*advocatia regis*, Reichs-Vogtei) dont il est fait mention dans un rescrit adressé, en 1233, par Henri VII, roi des Romains, à la communauté d'Uri au sujet des taxes générales auxquelles ces terres étaient soumises [1].

Nous croyons reconnaître dans ces hommes libres (*homines liberi*, *homines liberae conditionis vallis Uraniae*) [2] les représentants de ces anciens colons défricheurs [3] (Urbauern) des régions alpestres (*erema loca*, Wildnisse) réservées à la disposition de la couronne (*reservata imperii*) dont les établissements pouvaient remonter à une époque antérieure aux concessions faites soit à l'abbaye de Zurich, soit aux comtes de Rapperswyl et de Hombourg, soit à d'autres grands vassaux, et qui, par conséquent, avaient dû rester au bénéfice des franchises (*mundiburdium*) assurées par les capitulaires à ces colons primitifs (*coloni regii*, Reichsbauern) [4].

Plusieurs d'entr'eux, dérogeant en quelque sorte à leur liberté native, s'étaient placés sous le patronage (*comendisia*,

---

1) Charte du 5 juin 1233 (Indiction VI.) dans Tschudi, T. I. p. 128. — Voyez ce qu'en disent le docteur Heusler, lieu cité, p. 210, et le professeur Hisely, lieu cité p. 69. Il ne peut pas être question dans ce document de *l'avouerie de Zurich*, puisqu'il s'agissait de localités (*loca*) appartenantes non à l'abbesse de Zurich, mais au couvent de *Wettingen*. — 2) Diplôme de l'empereur Fréderic II. ao. 1240 (Tschudi, T. I. p. 134). — Voyez l'interprétation exacte et judicieuse de ce diplôme donnée par le professeur J. J. Hisely dans les Mémoires et Documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande, T. II. p. 397 et suivantes. — 3) Urriutto, *extirpator*, Urbauer. (Glossarium Keronis, apud Goldast, T. II. p. 79.) — 4) Voyez l'introduction (notes 14 et 15). On peut en effet supposer deux cas: dans le premier, les terres concédées par la couronne étaient absolument désertes (*eremae terrae*, Wildnisse), comme celles qui furent données à Einsiedeln, auquel cas les colons adventifs devenaient serfs du couvent; dans le second cas, le quartier se trouvait déjà en partie *cultivé*, et alors les colons établis au moment de la concession devenaient des *fiscalins médiatisés*, comme ceux de l'abbaye de Zurich.

mundschaft) des seigneurs et des églises [1]), d'autres, au contraire, s'étaient élevés au rang de la chevalerie (*militia*, ritterburtigkeit) [2]); néanmoins, le plus grand nombre était resté dans son état primitif, livré aux travaux rustiques et aux soins des troupeaux.

C'est dans le sein de cette catégorie d'hommes libres (*homines liberae conditionis*, freie Landleute) que se perpétua l'antique tradition d'une liberté originelle qui toutefois ne concernait que leur propre caste et ne pouvait s'appliquer ni au territoire d'Uri (Ländlein) ni à la généralité de ses habitants. Livrés à l'intérieur aux sanglantes rivalités de l'esprit de faction [3]), ces patriotes remuants se levèrent néanmoins comme un seul homme pour la défense de leurs priviléges, quand ils crurent ceux-ci menacés, et entraînèrent dans leur soulèvement les autres classes [4]) de la population, émues par la contagion d'une liberté qui, quoique relative et concentrée dans un certain nombre de familles (Geschlechter), n'en était pas moins enviée et réelle.

Les témoignages rassemblés ici, dont on pourrait au besoin multiplier le nombre, suffisent pour faire voir qu'au XIII. siècle le pays d'Uri, morcelé sous le point de vue territorial et politique, n'offrait pas plus d'uniformité sous le rapport de la condition civile de ses habitants [5]). Ainsi, quoique renfermée dans des

---

[1]) A l'exemple des hommes de Wohlen dans le Freienamt (voir les *Acta murensia* dans HERGOTT). Même en 1346, des hommes libres d'Uri (Landleute) alliés à la race des nobles d'Attinghausen, *Peter der Frauen* et ses fils, prirent en *fief* de l'abbesse de Zurich sa montagne (schweig) dans le Schaechenthal, à charge d'en payer un cens annuel (Zins). (SCHMID, T. II. p. 220.) — [2]) *W. villicus de Silinen* et *C. de Thuna*, d'Uri sont qualifiés de *milites* dans la charte de *Rodolphe d'Habsbourg* de l'an 1258, tandis que *B. Schupher*, *C. de Bürglen* et *W. d'Erstfeld, villici*, n'ont pas ce titre honorifique. (NEUGART, l. c. T. II. p. 223.) — [3]) Voyez TSCHUDI, T. I. p. 155, et le professeur J. J. HISELY, lieu cité, p. 79 et 80. — [4]) Notamment ceux du couvent de Wettingen „*propter pertinacem et indomabilem proterviam colonorum et hominum*" (in Ure) (HERGOTT, T. II. p. 715) et ceux de l'abbesse de Zurich (voyez KOPP's Urkunden, p. 91 et 97). — [5]) Mr. le professeur E. KOPP, de Lucerne, qui a bien jugé la diversité de condition des habitants d'Uri, les répartit en trois catégories, savoir: 1° les sujets du Frauenmunster ou *regler*, 2° ceux de Wettingen, et 3° ceux des autres seigneurs (voyez

limites géographiques tracées par la nature elle-même, cette vallée alpestre ne présentait point encore l'unité de juridiction et de ressort administratif qui, sous le régime féodal, caractérisait les territoires immédiats de l'empire (Reichsländlein).

On est généralement d'accord que la grande communauté d'Uri (*universitas hominum vallis Uraniae*) se composait en principe des ressortissants du Frauenmünster de Zurich désignés dans le dialecte du pays sous le nom de *Regler* (Sant Regelen Léute), tous également investis de la plénitude des droits civils. Mais nous ne saurions admettre [1]) que les autres habitants du pays fussent exclus de cette communauté par la seule raison qu'ils ne ressortissaient pas de cette abbaye. Nous pensons, au contraire, que tous les habitants indigènes (Landsassen) du pays d'Uri jouissant personnellement de la capacité civile et de franchises analogues à celles des *Regler* faisaient également partie de cette assemblée. Cette opinion se justifie: 1º Par les difficultés qui surgirent entre cette communauté (*universitas vallis Uraniae*) et le couvent de Wettingen au sujet des tailles ou contributions générales (*exactiones seu taillae*, stüren und brüche) qui se prélevaient auparavant sur les gens cédés à ce couvent par son fondateur Henri de Rapperswyl [2]). 2º Par le fait que les terres qui dépendaient, non de l'abbesse de Zurich, mais de l'avouerie (Vogtei) du roi, étaient appelées à supporter leur quote-part de ces tailles générales [3]); or, à moins que d'attribuer à *l'Universitas* ou Landsgemeinde d'Uri une composition aristocratique, ce qui est évidemment inadmissible, on doit présumer que tous les contribuables prenaient également part aux délibérations de cette assemblée démocratique, dont le principal attribut con-

---

Urkunden, p. 92 et 93). Nous ajoutons que chacune de ces catégories comprenait des gens de différentes conditions féodales, depuis le serf (hörig) jusqu'au chevalier, *miles* (Ritter), comme par exemple les Meyer de Silinen, qui étaient ministériaux (Dienstleute) de l'abbesse de Zurich.

[1]) Voyez le professeur Kopp Urkunden, à la note 1 de la page 49. — [2]) Voyez les deux *rescrits* de l'empereur Henri VII des années 1233 et 1234 (apud Tschudi, l. c. T. I. p. 128 et 130). — [3]) „In locis vero „..... de quibus nobis (scilicet *regi* vel *imperatori*) *servitia* fieri con- „sueverunt." (Littera Henrici VII. regis a. 1233, apud Tschudi, T. I. p. 128.)

sistait dans la répartition égale et proportionnelle des charges que le pays avait à supporter pour le service public[1]).

Ces charges étaient de trois sortes, savoir:

1⁰ Les tailles impériales (Reichssteuern, vulgo: gewerf). Les terres de l'abbaye de Zurich et celles du monastère de Wettingen étaient exemptées de ces tailles, la première à cause de son privilége de l'immunité (*immunitas*) impériale[2]), le second à raison du privilége particulier de son ordre[3]); mais avant que d'appartenir à ce couvent, les propriétés des hommes libres ressortissants à l'avouerie du roi acquittaient ces contributions générales[4]).

2⁰ Les prestations régionaires (Landes-Steuern oder brüche) affectées au maintien de l'ordre intérieur et de la sûreté du territoire (*regio*, Mark), comprenant les travaux publics (Landes-Frohnden) et la garde des remparts et autres défenses du pays (Landes-Wehren)[5]).

3⁰ Les cotisations (Jahres-Kosten, brüche) payées pour subvenir aux dépenses de la justice civile et criminelle (Rechtspflege) et des assises ou plaids (*expensae placitorum*, Vogts-Steuern; — *propinae*, Gefälle) tenus deux fois l'an par le juge du ressort (Landrichter)[6]).

Ces contributions publiques (*collectae*, Steuern), qui n'avaient rien de commun avec les redevances féodales (Lehens-Gefälle), représentaient les prestations que les capitulaires avaient imposées dès l'origine aux colons royaux (Königsbauern) défricheurs des déserts et des forêts de la couronne. Dans les tailles impé-

---

1) Tschudi (T. I. p. 221) nous dit que „*Jeder Landsman und Hin-*„*tersäss* muss sin *gut* alles, sin *Lib* und Huss verstüren." Ailleurs, il spécifie ces taxes et les distingue en „richs-stüren, landes-stüren et „jahrs-kosten und brüche, so uf das gemeine land giengen." (Ibidem, p. 198.) — 2) Voyez dans Kopp's Urkunden la charte du 11 Novembre 1808, p. 91. no. 47. — 3) Voyez le *rescrit* d'Henri VII, roi des Romains, de l'an 1234 dans Tschudi, T. I. p. 128. — 4) Voyez le *rescrit* du même prince de l'an 1233 (Ibidem, p. 127). — 5) Tschudi, T. I. p. 198. — 6) „..... ipsis (*ministro provinciali* dem Landammann) dare com-„pellebantur certas *propinas* (id est dationes); habebantur etiam *expensae* „bis in anno ..... tempore placitorum quae vulgariter dicuntur *herp*-„*steding* und *meyenteding*." (Charte de l'abbaye de Wettingen [ao. 1363] concernant Uri, dans Hergott, T. II. p. 715.)

riales, on reconnaît aisément l'impôt résultant de l'obligation du service militaire (*heribannum*, Kriegsfolge) et les réquisitions forcées pour le service de l'Etat (*veredae*, Kriegsfuhren) [1]. Les impositions cantonales (Landes-Steuern) procédaient de l'obligation de veiller (*vigilare*, wachen) à la sûreté intérieure et à la défense du pays (Mark) [2]. Quant aux tailles judiciaires (Vogt-Steuern), elles découlaient naturellement de la nécessité de défrayer les juges de canton (Vögte, Landrichter) qui avaient remplacé les anciens comtes provinciaux (Gaugrafen) et leurs officiers dans l'administration de la haute justice criminelle (Blut-Bann) [3].

L'assemblée générale ou Landsgemeinde (*universitas*) de la vallée d'Uri ne paraît pas avoir été fondée sur le principe des associations bourgeoises (Bürgergemeinden) ou des communes rurales (Dorfgemeinden): elle reposait essentiellement sur la faculté de répartir les impôts (Besteuerungs-Recht); comme corporation publique, ses pouvoirs ne s'étendaient ni sur l'administration judiciaire ni sur l'ordre politique. Au fait, indépendamment de cette corporation générale, on trouvait, au XIII. et même au XIV. siècle, dans le pays d'Uri, d'autres communautés agissant tantôt séparément, tantôt de concert avec la Landsgemeinde. Telle était, par exemple, la corporation (*universitas*, Genosssame) des gens appartenants au couvent de Wettingen, laquelle reposait sur le droit de se cotiser pour le prélèvement de leurs redevances foncières et sur la communauté des franchises qui leur avaient été accordées par le couvent [4]). Telle était aussi celle des gens de Silinen (die Genosssame zu Silinen) qui paraît encore séparément à côté de la Landsgemeinde d'Uri en 1308 [5]) et se réunit bientôt avec elle. Ces différentes corporations s'étant

---

[1]) „Ut (homines qui locum desertum occupaverunt) sicut liberi „. . . . . *in exercitum pergant* . . . . *weredas* donent." (Capitulare Ludovici pii de anno 815, apud Bouquet, T. VI. p. 471. — [2]) „Ut explorationes, excubias seu *wactas* facere non negligent." (Ibidem.) — Voyez aussi Ducange, Glossaire, aux mots *wactae*, *gaite*, *vigilia*, garde. — [3]) „Ut . . . ad comitis sui *mallum omnimodis* venire non „recusent." (Capitulare de anno 815, Ibidem.) — [4]) „Annuos census quos „juxta aestimationem propriam se daturos promiserant." (Charte de franchises de l'an 1242, dans Schmid, l. c. T. I. p. 214.) — [5]) „W. Frie

émancipées successivement et ayant conquis l'égalité des droits civiques se confondirent toutes dans la Landsgemeinde générale (*universitas*) qui, jusque-là, n'avait porté ce nom que faute d'une autre expression plus exacte[1].

L'universitas ou Landsgemeinde d'Uri était présidée par un magistrat nommé *ammann* ou landammann, en latin *minister* (Amtmann). Ce fait n'est contesté par personne, mais on n'est pas d'accord sur la question de savoir si ce magistrat était élu par le libre suffrage de l'assemblée (*universitas*) à laquelle il présidait, ou s'il tenait son office d'une autorité supérieure.

Pour résoudre cette question difficile, il faut observer en premier lieu que, de même que l'on trouvait dans la vallée d'Uri, au XIII. siècle, plusieurs corporations civiles (Genosssame), on y rencontrait aussi plusieurs magistrats portant également le nom d'ammann (*minister*), qui ne paraissent nullement avoir été subordonnés les uns aux autres et qui tenaient leur charge de pouvoirs différents. En 1248, les nobles *de Brüninberg*, de Lucerne, avaient leur ammann particulier dans la vallée d'Uri (*minister suus in Ure*)[2]. Il en fut de même sans doute des comtes de Rappers-wyl et de Homberg. Quant au couvent de Wettingen, il entretint constamment un ammann (*minister*) ou officier civil dans ses possessions à Uri[3]) jusqu'au moment où l'insurrection confondit tous les pouvoirs dans les mains des patriotes de cette vallée.

„von Attingenhusen lantamman und die lantlüt ze Uren, und *die genoss-* „*sami ze Sylennon.*" (KOPP's Urkunden, no. 47. p. 92.)

[1]) Dans le plus ancien document connu concernant les Waldstetten qui soit rédigé en langue allemande, *universitas* est rendu par l'expression vague de „*die Menigi*", la Généralité (KOPP's Urkunden, no. 3. p. 4. ao. 1252). — Plus tard, en 1291 (Ibidem, no. 21), par *die Landlüte gemeinlich.* — [2]) „Nobilis de Brüninberg . . . *ministro* suo *in Ure.*" (SCHMID, T. II. p. 193.) — [3]) Anno 1257, „*Chûno des Gottshaus amman von* „*Wettingen.*" (TSCHUDI, T. I. p. 155.) Anno 1269 „. . . . . de consensu „*ministri* nostri (scilicet abbatis de Wettingen) qui tunc in *valle Uraniae* „pro tempore fuerit." (SCHMID, l. c. T. II. p. 202.) Anno 1295, „Johannes Gebzo, *amman* des Gottshûs Wettingen (in Uren)." (Ibidem, p. 209.) La charte de la reine Gertrude, femme du roi Rodolphe I d'Habsbourg, de l'an 1273 est adressée „*B* . . . . . *ministro suo* . . . . . . „caeterisque *ministris* vallis Uraniae." (TSHUDI, T. I. p. 179.)

Puisque chaque seigneur foncier (Grundherr) possédant une juridiction dans la vallée d'Uri[1]) y était répresenté par un ammann (*minister*) particulier, il faut en conclure que cet officier était nommé, non par le peuple, mais par la seigneurie (Grund-Herrschaft)[2]).

L'ammann ou landammann de la vallée d'Uri (*minister vallis*) était par conséquent nommé par l'abbesse de Zurich comme seigneur direct (*domina fundi*, Grund-Herrin), ou peut-être par l'avoué impérial (Reichs-Vogt) qui représentait cette abbaye dans tous les actes relatifs à l'exercice du pouvoir séculier[3]). La première communauté de cette vallée s'étant formée dans l'origine sous les auspices du Frauenmünster de Zurich et se trouvant principalement composée des ressortissants (Gerichtshörige) de cette abbaye (Sant Regelen Leute), il est naturel que cette communaute fût présidée par l'ammann (*minister*) de cette abbaye royale. Mais, d'un autre côté, l'assemblée générale ou Landsgemeinde d'Uri (*universitas vallis Uraniae*) comprenant aussi dans son sein les anciens colons royaux (*coloni regii*), auxquels les capitulaires avaient accordé en principe le droit de choisir parmi leurs pairs (*consortes*) un juge local pour terminer les différends qui pourraient s'élever entr'eux, dans les cas d'une gravité secondaire (*in minores causas*)[4]), le choix de l'abbesse ou de son avoué (Kirchenvogt) se trouva limité par les franchises de *cette classe* d'habitants (die Geschlechter), et la nomination de l'ammann ne pouvait avoir lieu sans le concours de l'assemblée générale (*universitas*) des habitants (Landleute). C'est pour prévenir toute complication à cet égard que l'ammann (*minister*

[1]) On voit par la vente que la comtesse Elisabeth de Rapperswyl fit, en 1290, des droits de sa maison dans la vallée d'Uri qu'elle y en avait „*in* „*districtibus*, bannis, ac aliis juribus." (Voyez HERGOTT, T. II. p. 542.) — [2]) Le professeur KOPP a déjà observé qu'il y avait plusieurs amman (*ministri*) à la fois dans le pays d'Unterwalden (Urkunden, p. 68). — [3]) Voyez ce que le professeur E. KOPP (Urkunden, no. 27) et le professeur J. J. HISELY (lieu cité, p. 21. no. 37) disent des attributions de l'ammann ou *minister* dans les Waldstetten. — [4]) „Pro majoribus causis „..... ad comitis mallum venire non recusent, ceteras vero minores „causas inter se mutuo definire non prohibeantur." (Capitulare Ludovici pii de anno 815, apud BOUQUET, T. VI. p. 471.)

vallis) fut habituellement pris parmi les hommes les plus considérés du pays[1]).

Les mayeurs ou maires (*villici majores*, Meyer) d'Altorf, de Bürglen, d'Erstfeld et de Silinen, dont il a été parlé plus haut[2]), étaient nommés par l'abbesse de Zurich, dont ils dépendaient exclusivement[3]), soit comme agents-comptables (Verwalter) de ses revenus, soit comme préposés (Pfleger) à la justice inférieure ou rurale (meyerding)[4]). L'abbé de Wettingen avait également son mayeur (*villicus*, Meyer) dans le pays d'Uri, résidant à Schaddorf, dans le bas de la vallée[5]), ce qui fait supposer que l'ammann (*minister*) de Wettingen résidait au contraire à Göschenen, dans le haut, où ce monastère possédait une juridiction plus étendue[6]).

En partant de la supposition erronée que le pays d'Uri (*pagellus Uraniae*) avait été intégralement donné à l'abbaye des dames de Zurich, on a conclu *a priori* que ce pays se trouvait *ipso facto* soustrait (entzogen) en entier à la juridiction ordinaire des comtes provinciaux (Gaugrafen)[7]). Nous croyons avoir démontré ici le peu de fondement de la première hypothèse; quant à la seconde, elle n'est vraie qu'en ce qui concerne les propriétés du Frauenmünster, placées sous le privilége de l'immunité ecclésiastique[8]), et ne peut en aucune façon s'appliquer

---

1) On compte *six barons d'Attinghausen* qui remplirent la charge d'ammann d'Uri ou de landammann d'Uri dans la période de 1206 à 1308. (Schmid, Hist. d'Uri, T. I. p. 203). — 2) Voyez ci-devant la note 1. p. 38. 3) Voyez la charte de l'an 1393 : „Darzu soll die abtissin (von Zurich) und „ihr botten, ihr *meyer-ämter* . . . *besetzen* und *entsetzen*." (Schmid, l. c. T. II. p. 178.) — 4) Pour ce qui concerne les fonctions et la compétence des maires (*villici*), voyez la charte de l'an 1260 publiée par Neugart, (T. II. p. 232) et Kopp's Urkunden, p. 73 et 95). — 5) Voyez l'inféodation de „*Turris et curia* in Schaddorf" faite, en 1248, à „*Conradus villicus* „(de Schaddorf) *dictus Memirschin*." (Schmid, l. c. T. II. p. 194.) — 6) Il faut observer que Wettingen possédait déjà la tour (Thurm) à Göschenen en 1254, du chef de son fondateur Henri de Rapperswyl (voyez Schmid, l. c. T. I. p. 217. 220), par indivis avec la *branche aînée* de cette puissante maison, dont ce couvent acquit la portion en 1290. (Ibidem, p. 226.) — 7) Voyez le docteur A. Heusler (Schweizerisches Museum, 1837, p. 201). — 8) Voyez le docteur J. C. Bluntschli, lieu cité, p. 68 à 71.

aux domaines des seigneurs laïques dans la circonscription géographique de la même vallée.

Il ne serait d'aucune utilité pour notre sujet d'examiner si, dans le système du gouvernement provincial (Gau-Verfassung), le pays d'Uri faisait ou non partie intégrante soit de l'Aargau [1]), soit du Zurichgau [2]), ce système, fondé par les Karlovingiens, étant tombé en dissolution complète avant la fin du XI. siècle [3]). Dèslors, le ressort administratif (Amts-Sprengel) d'un comte (*comes*) ou landgrâve ne formait plus un territoire régulier et concret (geschlossenes Territorium), il ne correspondait plus à la circonscription d'un ancien *pagus* (Gau): il se composait au contraire d'une agrégation (Streu-Grafschaft) [4]) de petits districts (Vogteien) séparés les uns des autres par de nombreuses enclaves. Les hommes appelés à servir militairement (Heerbannspflichtige) sous la bannière du comte, ou à suivre ses plaids (*placita*, gaudinge, Landtage) vivaient dispersés dans l'étendue du ressort (Sprengel), mêlés à d'autres habitants qui suivaient une bannière différente et qui appartenaient à une autre juridiction [5]), de sorte que le nom des anciens comitats provinciaux ne présentait plus qu'un sens purement géographique.

On a démontré que la population du pays d'Uri se composait, au XIII. siècle, de gens de diverses conditions, appartenants à plusieurs juridictions fort différentes: les *Regler*, ressortissants de l'abbaye royale de Zurich, reconnaissaient pour leur haut-justicier l'avoué (*advocatus*, Kirchenvogt) de cette abbaye, qui tenait son pouvoir (Blutbann) immédiatement de l'empereur [6]). Quant aux anciens sujets des comtes de Rapperswyl et de Homberg, qui passèrent sous la domination de l'abbaye de

---

1) Opinion de Mr. le professeur Kopp, lieu cité p. 27. — 2) Opinion de Tschudi, Topographia Helvetiae, p. 73, et Chronicon helveticum, T. I. p. 202. — 3) Eichhorn, Reichsgeschichte (seconde édition) T. II. §. 222. p. 31. — 4) Möser's Osnabrück. Geschichte, T. II. p. 183 et 184: „...... *comitatum sparsim diffusum*"; streu-grafschaft, par opposition à hunta-grafschaft. — 5) C'est ce que l'on voit bien clairement dans le partage des domaines d'Habsbourg de l'an 1239. (Hergott, Habsburgiaca, T. II. p. 255.) — 6) Voyez le docteur J. C. Bluntschli, lieu cité, p. 67 et livre II. §. 5. p. 135 à 139.

Wettingen, cette abbaye suivait la règle de Citeaux, dont le privilége particulier consistait à n'avoir point d'avoué (Kirchenvogt) particulier [1]. Toutefois, par suite même de ce privilége exceptionnel, les sujets de Wettingen qui se rendaient coupables d'homicide, de vol ou de rapt restaient justiciables des tribunaux ordinaires (*jurisdictio ordinaria*, Landgericht) du pays [2]. Restaient enfin les anciens colons royaux (Königs-Bauern) appartenants dans le principe à la haute juridiction (Gerichts-Bann) et au ban militaire (Heer-Bann) du comte provincial (Gaugraf) [3], mais qui, par suite de la dislocation des anciens comitats, étaient tombés sous le pouvoir des fonctionnaires publics (*advocati*, Vögte) [4] que le souverain établit pour remplacer les comtes provinciaux [5].

Voilà deux catégories d'habitants de la vallée d'Uri qui, pour la justice criminelle (Blut-Bann), ressortissaient incontestablement de la juridiction ordinaire ou provinciale (*jurisdictio ordinaria*, Landvogtei, Landgericht), quel que soit le nom donné au juge investi de cette juridiction territoriale) [6]. On ne saurait

---

[1]) Voyez le docteur Heusler, lieu cité, p. 211. no. 61, [qui cependant donne une trop grande portée à ce privilége. — [2]) Voyez la bulle du pape Grégoire XI de l'an 1231 en faveur de Wettingen (Archives de Wettingen, folio 3, no. 3) et le diplôme de confirmation de l'empereur Sigismond, du 9 mars 1417: „....... Protestantes quod „ipsos vel bona ipsorum praetextu *advocatiae* .... nemini com- „mittimus .... decernentes quod .... nullibi nisi .... „coram nobis .... seu judice imperiali .... teneatur con- „venire." — „Aut inhibentes ne ullus *jus advocatiae* exercere aut „ad judicium quod *landgericht* dicitur (evocare) *exceptis* duntaxat „*tribus* (casibus): homicidio, furto et stupro, ... „........ *a judicibus fori* decernimus (corporaliter) *puniendos*." (Ibidem, no. 21, folio 14 à 16.) — [3]) „Ut (coloni regii) sicut liberi ho- „mines *cum comite suo* in *exercitum* pergant .... et ad *placitum* „*comitis sui* venire .... non recusent." (Capitulare Ludovici pii de anno 815, apud Bouquet, T. VI. p. 471.) — [4]) Eichhorn's Reichsgeschichte, T. II. §. 290. p. 287. — [5]) Le comte Rodolphe II de Habsbourg était haut-justicier (Vogt) de Schwyz en 1217 et d'Uri, en 1231, 1257 et 1258. — (Voyez Hergott, II. p. 224. Tschudi, I. 125. 155. Kopp, Urkunden p. 10—12.) — [6]) Eichhorn, lieu cité, p. 351. §. 302: „ *advocatus* vel *judex provincialis*, Vogt, Landvogt, Landrichter."

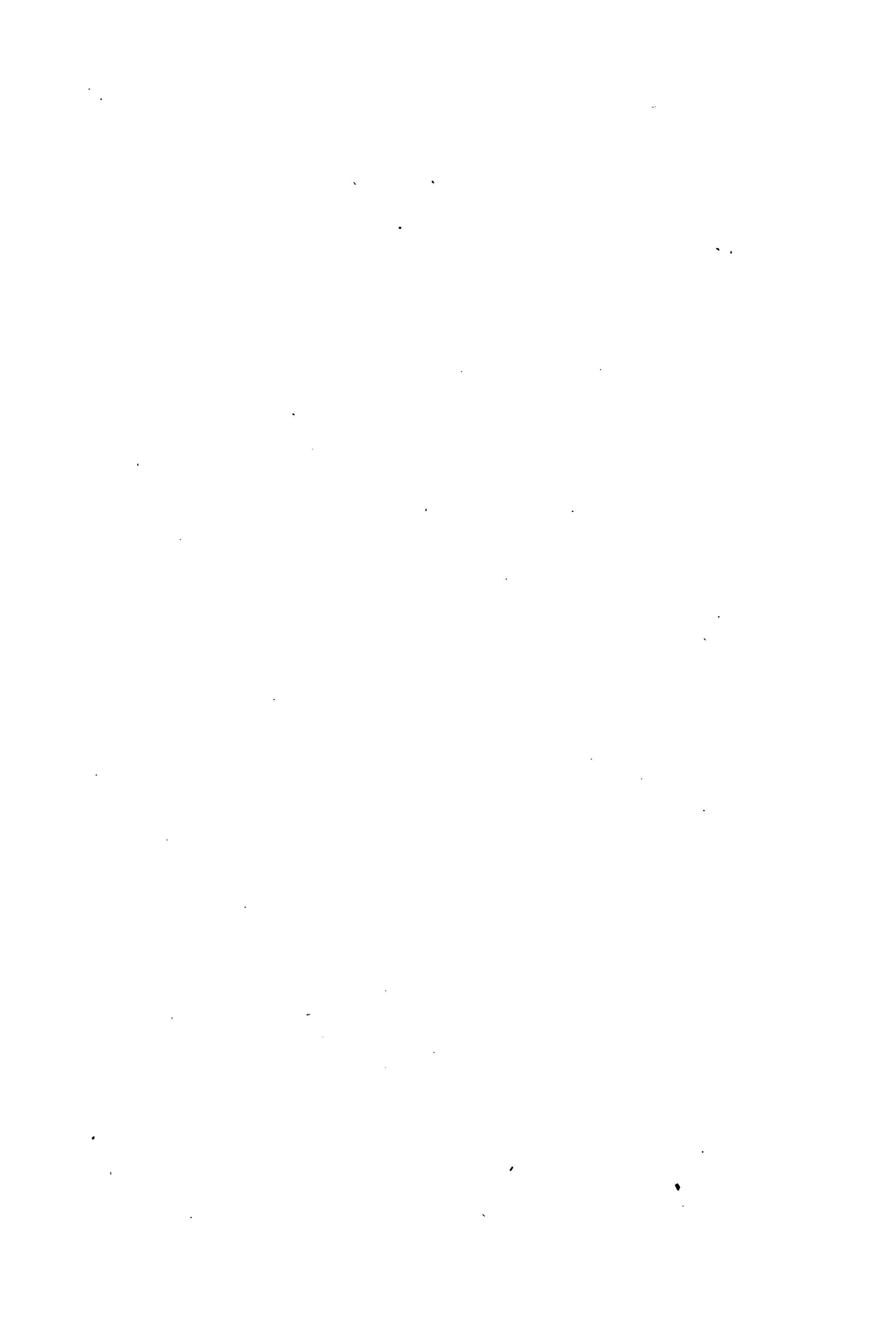
donc envisager le pays d'Uri *dans son ensemble* comme un territoire relevant directement de l'Empire (Reichs-Ländlein), ni considérer ses habitants *collectivement* comme ressortissant immédiatement de la puissance impériale (unmittelbare Reichsuntergebene): cette qualification n'appartenait en réalité qu'à une certaine catégorie de citoyens privilégiés, confondus dans la masse de la population.

Cette complication, qui se présente à la même époque, dans la plupart des contrées de la Suisse, ne permet pas de juger la question politique de l'émancipation des Waldstetten d'une manière absolue et tranchante. Quant à la question historique en elle-même, il nous semble qu'elle peut se réduire à determiner, avec le secours des documents authentiques qui nous restent, dans quelles mains se trouvait, au XIII. siècle, l'exercice de la haute juridiction criminelle (Blut-Bann), puisque, dans tous les cas, cette haute juridiction formait l'élément capital de l'ancienne puissance comitale (gau- oder landgrafschaftliche Gewalt)[1]) et le symbole de ce que l'on a nommé plus tard la souveraineté territoriale (Landeshoheit). Cette question, qui n'a peut-être été si fortement controversée dans les derniers temps que parce qu'il lui manquait une base pragmatique et fondamentale, deviendra, nous l'espérons, plus facile à résoudre lorsqu'on aura également développé l'état civil et politique des personnes et la condition des terres dans les Waldstetten en général comme nous avons essayé de le faire ici en ce qui concerne le pays d'Uri en particulier.

---

[1]) Eichhorn's Reichsgeschichte, T. II. §. 300. p. 344, — §. 302 *c.* p. 352; *d.* p. 353.

REGESTEN.



Die den Städten Zürich und Winterthur, den Klöstern im Canton Zürich und einigen Edeln von Karolingern und Römischen Königen und Kaisern von 852 bis 1400 ertheilten Urkunden,

chronologisch geordnet und in Auszüge gebracht,

von

GEROLD MEYER VON KNONAU,
Staatsarchivar des Cantons Zürich.

„Wenn es wahr ist, dass das Selbstbewusstsein der Nationen in ihrer Geschichte ruht, und wenn Niemand seiner selbst vergessen, sondern vielmehr sich kennen soll, so werden Zeit und Kraft, die auf das Studium der Urkunden verwendet werden, nicht vergeudet sein, diene das aus den Urquellen hervortretende, treue Bild dessen, was unser Vaterland gewesen ist, nun zur Belehrung oder — nur zum Andenken."

Dr. Johann Friedrich Böhmer.

Wir haben nur diejenigen Kaiser- und Königs-Urkunden bearbeitet, deren Aechtheit uns erwiesen schien. Der grösste Theil derselben, man dürfte sagen beinahe alle, sind sehr gut erhalten und nur bei wenigen fehlen die Siegel. Eines, das zufolge der Urkunde in goldener Kapsel sich befinden sollte, mangelt, vermuthlich weil einst eine geldbedürftige Hand darnach gelüstete.

Von diesen Urkunden sind bis auf Albrecht I. alle in Lateinischer Sprache verfasst. Die erste Deutsche fällt in das Jahr 1298. Von da an mehren sich die letztern immer mehr und Lateinische kommen später selten vor. Von den 191 Urkunden sind 89 Lateinisch und 102 Deutsch. Die letztern bezeichneten wir durch ein Sternchen.

Da wo die Jahre in den Urkunden fehlten, haben wir sie durch die Indictionen oder das Regierungsjahr des Kaisers oder Königs auszumitteln gesucht und sie in Parenthese eingeschlossen.

Die Ausstellungszeit und -Orte sind buchstäblich den Urkunden enthoben; daher die ungleiche Schreibart, was den Urkundenkennern nicht auffallen kann, da sie wissen, dass Orts- und auch Personennamen oft in einer und derselben Urkunde verschieden geschrieben sind. Die Monate und Tage sind von uns, wo es nöthig war, nach dem jetzigen Kalender berechnet worden.

Einige uns unbekannt gebliebene Orts- und Geschlechtsnamen, in den Urkunden selbst vorkommend, theilen wir ebenfalls buchstäblich mit, und haben sie zur Bezeichnung durch Anführungszeichen angedeutet.

Ludwig II. der Deutsche.

1. 852. (Ohne Tag). Indictione XV. Reg. X. Mogontie.

Er thut kund, wie Raban, Erzbischof von Mainz, Salomon, Bischof von Constanz, auch Folcowin, Abt von Reichenau und viele andere auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Mainz sich an ihn gewendet und ihm einen gewissen Edeln aus Alemannien, Namens Wolven, der, sowie dessen Vater und Grossvater ein Kloster, Rheinau genannt, im Thurgau, in der Grafschaft Adalhams gegründet, mit der Bitte vorgestellt haben, er, der König, möchte den Mönch Gozbert, der, wie Wolven sagte, von den Klosterbrüdern und von ihm selbst gewählt worden, als Abt einsetzen. Diess habe er gethan, in der Meinung, dass der Erwählte eine zweckmässige Verwaltung führe, dass er und seine Nachfolger von Niemandem vertrieben werden sollen, wofern sie nicht in eine solche Uebelthat sich verwickeln, welche die Geistlichen unter sich selbst sich nicht vergeben. In diesem Falle möge ein Abt vorerst in einer allgemeinen Constanzischen oder Mainzischen Kirchenversammlung durch ein ordentliches Urtheil entsetzt werden. Wenn ein solcher auf diese Weise entsetzt oder sterben würde, so soll kein Abt von einem andern Orte her daselbst eingesetzt werden, ausgenommen, wenn kein Tauglicher sich unter den Klosterbrüdern fände. Weil die Kastvögte gewöhnlich ihre Macht missbrauchen und aus Beschützern gierige Schädiger werden, so habe er dem Abt und seinen Nachfolgern die Be-

fugniss eingeräumt, dass sie mit dem Rathe weiser Leute selbst aus dem weltlichen Stande rechtschaffene Männer zu Kastvögten wählen mögen. Niemand soll sich ohne die Ernennung des Abtes und das Gutheissen der Klosterbrüder diese Gewalt anmassen. Auch sollen der König und seine Nachfolger Demjenigen, dem der Abt die Kastvogtei anvertraut, die Reichsvogtei übertragen. Würde der Kastvogt ungetreu werden oder Gewalt an Personen oder Sachen ausüben oder ohne des Abts Erlaubniss einen andern Kastvogt aufstellen und auf dreimalige Erinnerung nicht die Rechtsverletzung gut machen, so soll er sogleich die Kastvogtei verlieren. Auch soll der Kastvogt in dem genannten Oertchen keine eigene Gerichtsgewalt ausüben, wenn er nicht vom Abt selbst berufen und von demselben dafür angesprochen wird. Wer diese Verordnung seines Vaters Ludwig und seines Grossvaters Carl übertritt, fällt in die Strafe von 60 Pfund Gold, die zur Hälfte der kaiserlichen Pfalz, zur Hälfte dem Abt zufallen soll.

2. (853) XII. Kld. Augt. (21. Juli). Indictione prima. Reg. XX. Regunesburg ciuitate.

übergiebt zu seines Grossvaters Carl Seelenheil, seines Vaters Ludwig, seiner Gattin und seiner Nachkommen ewiger Belohnung den Hof Zürich[1], im Herzogthum Alemannien, im Thurgau mit allen Zubehörden, nämlich: das Ländchen Uri mit Kirchen, Häusern, übrigen Gebäuden, den darauf wohnenden Leibeigenen beiderlei Geschlechts und jeglichen Alters, angebauten und unangebauten Ländereien, Wäldern, Wiesen, Weiden[2], Gewässern, Wasserabflüssen, Durch-, Aus- und Eingängen, Gesuchtem und noch Aufzufindendem, allen Zinsen und den verschiedenen Ertragnissen, überdiess den Forst Albis, dem Kloster, welches in dem Orte Zürich liegt, wo die Körper der heil. Märtyrer Felix und Regula begraben sind, damit daselbst immer von geistlichen Frauen ein klösterliches

---

[1]) Curtim Turegum. — [2]) Pratis, pascuis; man dürfte statt Wiesen und Weiden auch sagen Wunn und Weide.

Leben geführt werde. Auch überlässt er das genannte Kloster seiner Tochter Hildegard, damit sie ihre geistlichen Schwestern zu einem klösterlichen Wandel anhalte, ernähre und das, was ihr geschenkt würde, nach Kräften in Aufnahme bringe. Endlich befiehlt er, dass kein Richter oder Graf an dem besagten oder an einem andern zu demselben gehörenden Orte Freie oder Leibeigene beschwere oder beleidige, weder durch Bürgschaften, Leistungen, Bussen oder Bänne oder irgend eine andere Vergewaltigung, so dass diese Stiftung unter seiner Wahrung und dem Schutze ihrer Immunität mit den bestellten Kastvögten auf alle Zeiten hinaus gesichert bleibe.

3. (858) II. Idus Aprilis (12. April). Indictione VI. Reg. XXVI. In uilla Franconofurt Palatio Regio.

thut kund, dass Wolven, sein Vasall, in Gegenwart seiner Getreuen ihm eine Schrift vorgelegt habe, in welcher enthalten sei, wie dessen Vorfahren ein Kloster, Namens Rheinau, im Herzogthum Alemannien, im Thurgau, nämlich in der Grafschaft Adalhelms, zur Ehre der heiligen Jungfrau Maria erbaut haben, das aber nach ihrem Tode von feindseligen Menschen beinahe ganz zerstört worden, daher er, Wolven, aus Liebe zu Jesu Christo und zum Heile seiner und seiner Vorfahren Seelen, das Kloster zu Ehren der sel. Jungfrau Maria, auch des Apostelfürsten Petrus wiederhergestellt, es mit neuen Reliquien von Heiligen ausgerüstet und demselben, einzig mit Ausnahme dessen was er dem Laufen zugewendet, von seinem Eigenthum übergeben habe, was er im Thurgau besessen, d. i. alles dasjenige, was ostwärts des rechten Weges von Schlatt nach Haselbrunn liegt, von da geradewegs nach »Luzzilin« bis zu der dortigen Quelle, dann der Quelle nach bis zu den drei Kreuzen, ferner bis zu der Furth, von dieser Furth dem Wege nach zum Markstein, von da zu der Quelle in »Emmanrieth«, von dieser Quelle nach dem »Rotinbach«, von da bis zu dem Ausflusse desselben und bis in die Mitte der Tiefe des Rheins, demnach von der besagten Mark westlich alles was ihm zugehörte, sowohl in Rheinau als in Marthalen,

Ellikon, Uhwiesen, Wildensbuch, Rudolfingen, Trüllikon, Benken, Truttikon, Schlatt, Stammheim, Nussbaumen, Moerlen, und im Albgau Alpfen, Waldkirch, auch was er in Italien, im Veroneser- und in Tortonesergau ererbt hat, mit allen Zubehörden, nämlich Wiesen, Weiden, Wäldern, Gewässern, Wasserabflüssen, angebauten und unangebauten Ländereien, Beweglichem und Unbeweglichem, nämlich 104 Höfe, mit Ausnahme des Salischen Landes, und 300 Leibeigene, deren Namen in seiner Schenkungsurkunde enthalten sind. Nachdem diess geschehen war, sei er abermals an seinen Hof Ulm gekommen und habe das vorgenannte Kloster und was dazu gehört aus seinem Recht und seiner Gewalt in das königliche Recht, Herrschaft und Schutz [1]) übergeben, in der Meinung, dass alles von diesem Tage an und in Zukunft unter königlicher Obhut und Bewahrung der Immunität bleibe. Es habe ihm hierauf gefallen, dem Wolven das Kloster zu überlassen, so dass er es auf Lebenslänge unter königlichem Schutz im Dienste Gottes inne habe und dasselbe ohne Jemandes Widerspruch oder Verhinderung besitze. Nach seinem Ausgange aus diesem Leben soll es den Mönchen gestattet sein, nach des Königs und dessen Nachfolger Befehl einen Abt selbst zu wählen. Der Abt soll, beständige Gebete ausgenommen, zu nichts gehalten sein, als jährlich ein Pferd mit einem Schild und einer Lanze dem königlichen Haus zukommen zu lassen. Er schliesst mit dem Gebote, dass weder einer seiner Nachfolger, noch ein Graf, noch irgend eine andere Behörde das Kloster beunruhige, irgend eine Beeinträchtigung ihm zufüge, ohne seine Einwilligung keine Beherbergung verlange, den Abt zu Reisen anhalte, Leibeigene des Klosters ungerechterweise zu etwas nöthige, auch Niemand sich unterfangen soll, in dessen Güter, andere Besitzungen oder zu unerlaubter Zeit in das Innere des Klosters einzudringen, dagegen mögen unter des Königs Obhut und Bewachung der Immunität die Klosterbrüder künftighin das Kloster friedlich bewohnen, ihren Gottesdienst halten,

[1]) Mundeburdum.

für den König, seine Gattin, seine Nachkommen und das Ganze von Gott ihm anvertraute Reich, Gottes Erbarmen erflehen.

4. (858) XVI. Kal. Maji (16. April). Indictione VI. Reg. XXVI. In uilla Franchonofurt palatio Regio.

schenkt dem Kloster in Zürich, auf das Begehren seiner Tochter Hildegard, zu seines Grossvaters, Kaisers Carl Seelenheil, seines Vaters Ludwig, seiner Gattin und seiner Nachkommen ewiger Belohnung, den Hof Cham im Herzogthum Alemannien, im Thurgau, mit allen Zubehörden, nämlich: mit Kirchen, Häusern, übrigen Gebäuden, den darauf wohnenden Leibeigenen beiderlei Geschlechts und jeglichen Alters, angebauten und unangebauten Ländereien, Wäldern, Wiesen, Weiden, Gewässern, Fischenzen oder Fischern, Wasserabflüssen, Durch-, Aus- und Eingängen, Gesuchtem und noch Aufzufindendem, allen Zinsen und verschiedenen Ertragnissen.

5. (863) VIII. Kal. Nouemb. (25. October). Indictione XII. Reg. XXXII. Reganesburc.

thut kund, dass seine Gattin Hemma ihn gebeten habe, er möchte selbst den Schutz und die Bewachung der Immunität des Klosters in Zürich und dessen was dazu gehört übernehmen, dem seine Tochter Bertha vorsteht. Er habe diesem Ansinnen seine Zustimmung ertheilt, dessen Schutz übernommen, und befehle, dass kein Richter oder Graf sich unterfange, in irgend einer Sache, die diesem Kloster angehört, etwas Unrechtes zu begehren und dass Niemand es wage, Freie oder Leibeigene, die demselben angehören, zu irgend einer Zeit zu beschweren oder zu beleidigen, weder durch Bürgschaften, Leistungen, Bussen oder Bänne oder irgend eine andere Vergewaltigung, so dass diese Stiftung unter seiner Wahrung und dem Schutze ihrer Immunität mit den bestellten Kastvögten auf alle Zeiten hinaus gesichert bleibe.

6. (868) X. Kal. Aug. (23. Juli). Indictione I. Reg. XXXVI. Regunesburc.

lässt die Leibeigenen Helmmerat und Gozzila, die er von

dem Regulastifte[1]) eingetauscht hatte, gegen drei andere Leibeigene frei, spricht sie von allen Banden der Leibeigenschaft los, und will, dass es dabei auf immer sein Verbleiben habe, wie bei den übrigen Leibeigenen, die von Fränkischen Kaisern und Königen durch einen solchen Act ihre Freilassung erhalten haben.

7. (870) XIII. Kal. Aprilis (20. März). Indictione III. Reg. XXXVII. Franconofurt.

urkundet, er habe zum Heile seiner Seele, derjenigen seines Grossvaters, seines Vaters, seiner Gattin und seiner Kinder einige Theile seines Eigenthums dem Kloster Rheinau, wo jetzt Wolven Abt ist, überlassen, nämlich das was Odilleoz in folgenden Orten besass, in Gächlingen, Siblingen, Hofstetten, Jestetten, Altenburg, Balm, Schwabenau, Rafz, Wolfensreute, Wilchlingen, Haslach, Erzingen, Wissweil und Lauchringen, mit den Kirchen und allen kirchlichen Gegenständen, den Leibeigenen beiderlei Geschlechts, Höfen, Gebäuden, angebauten und unangebauten Ländereien, Wiesen, Weiden, Wäldern, Gewässern, Wasserabflüssen, Mühlen, Fischereien, Gebahntem und Ungebahntem, Ein- und Ausgehendem, Gesuchtem und noch Aufzufindendem und allen rechtlichen Zubehörden, überdiess auch, von dem Orte Laufen bis an den Schwaben, an jedem dritten Tage oder dritten Nacht und von da an auf beiden Seiten des Rheins bis zum Einflusse der Thur das Fischerrecht, ohne Jemandes Widerspruch. Nach dem Tode des genannten Abts sollen die Klosterbrüder das Recht haben, nach der Regel des heil. Benedicts den Abt zu wählen, so lange sie einen solchen finden können, und wenn es sich, was Gott verhüte, zutrüge, dass an seiner Statt unter ihnen keiner gefunden werden könnte, so mögen sie, ohne Nachtheil des Wahlrechtes, aus jedem Mönchsorden, wo sie wollen, sich einen Vorsteher erwählen, bis die göttliche Güte verfügt, dass wieder unter ihnen ein ihren Wünschen entsprechender Verwalter gefunden werden kann.

---

[1]) De potestate sancte Regulae.

8. (870) XIII. Kal. Aprilis (20. März). Indictione III. Reg. XXXVII. Franconofurt.

urkundet, da er von Gott erhöht worden sei, so gezieme es ihm, dessen Vorschriften zu gehorchen und die ihm geweihten Orte zu erheben, was er als zuträglich für sein zeitliches und ewiges Wohl ansehe. Es soll daher Jedermann wissen, dass er zum Heil seiner Seele, sowie auch derjenigen seines Grossvaters, seines Vaters, seiner Gattin und seiner Kinder den Theil seines Eigenthums, den Odilleoz inne hatte, dem Kloster Rheinau übergeben habe, wo jetzt, wie bekannt, Wolven Abt ist; dass er wolle, dass dieser Abt zeitlebens sicher gestellt sein soll, und dass nach dessen Tod die Klosterbrüder das Recht haben sollen, einen Abt zu wählen, so lange sie einen solchen in ihrer Mitte finden, der vor dem Herrn und vor der Welt dessen würdig sei.

Lothar II. der Jüngere.

9. (869) XI. Kal. Febr. (22. Januar). Indictione II. Reg. XIV. Urba, uilla regia.

Er thut kund, da Bertha, die Tochter seines Oheims, ihn durch Abgeordnete um einige Gegenstände gebeten habe, die ihr wohl zu statten kommen würden, habe er aus Zuneigung für seine Schwester und dass sie als emsige Mitfürbitterin seine Freundschaft mit seinem Oheim, ihrem Vater und ihrer Mutter befestigen helfe, befohlen, dass urkundlich seiner vorgenannten Schwester Bertha das Lehen im Elsassgau, welches der Knabe Ercengar in Ammerschwihr und in Schlettstadt durch königliche Verleihung inne habe, mit allem was dazu gehört und den Leibeigenen beiderlei Geschlechts als Eigenthum zugesichert werde, und dass sie ohne Jemandes Einrede verfügen möge, was sie wolle.

Carl II. der Dicke.

10. 878 Non. Kal. Apr. (24. März). Indictione XIII. Reg. II. (Ohne Ort).

Er bestätigt die Vergabung derjenigen Gegenstände, welche König Lothar einst seiner Schwester Bertha zu Handen des

Felix- und Regulaklosters in der Burg Zürich[1]) als Eigenthum im Elsass in den Weilern Schlettstadt, Kientzheim, Kinsheim, Altheim und Carsbach zum Heile seiner und seiner Eltern Seelen überlassen hatte.

11. 879 Non. Mar. (7. März). Indictione XIV. Reg. III. (Ohne Ort).

bestätigt die Vergabung derjenigen Gegenstände, welche König Lothar einst seiner Schwester Bertha zu Handen des obigen Klosters als Eigenthum im Elsass in dem Orte Ammerschwihr zum Heile seiner und seiner Eltern Seelen überlassen hatte.

12. 881 XI. Kal. Jun. (22. Juni). Indictione XIV. Imp. I. (Ohne Ort).

schenkt Wolfgrim den Weiler Wipkingen mit allem was rechtmässig dazu gehört, nämlich: Leibeigenen, Ländereien, Wiesen, Wäldern, Gewässern, Wasserabflüssen, angebauten und unangebauten Ländereien, Beweglichem und Unbeweglichem, alles ohne Ausnahme auf Lebenszeit, doch so, dass nach dem Tode des Wolfgrim der Weiler dem Kloster zu Zürich, zum Nutzen der daselbst Gott dienenden Schwestern, gehören soll. Wenn Jemand diese Verfügung verändern oder brechen wollte, soll derselbe 1000 Mark des bessten Goldes demjenigen, dem er diese Gewalthat zuzufügen versucht hat, zu bezahlen schuldig sein.

13. 883 IV. Kal. Mar. (27. Febr.) Indictione I. Imp III.
Ad ulma curte imperiali.

thut kund, ihm seien die Verordnungen, Berechtigungen und Immunitäten, die sein Vater Ludwig eines gewissen Klosters wegen ertheilt habe, vorgelegt worden, in welchen die Schenkungen dieses Klosters mit Höfen, Häusern, Wäldern, Gewässern und allen Zubehörden enthalten seien und wie die Klosterfrauen ihn gebeten, er möchte jene Verordnungen bekräftigen. Er habe in Entsprechung dieses Ansuchens befohlen, dass alle

---

[1]) Castello Turego.

kirchlichen Gegenstände des zu Ehren des heil. Felix und der heil. Regula erbauten Klosters im Zürichgau unter seinem Schutze ohne Jemandes Widerspruch und unabhängig von richterlicher Macht, gemäss der väterlichen Stiftung, während seiner Lebenszeit unverletzt bleiben sollen.

Otto I. der Grosse.

14. 952 Kal. Mar. (1. März). Indictione X. Reg. XVI. Turegum.

Er thut kund, dass er auf die Bitte seiner Gemahlin Adelheid die Schutzherrlichkeit über alles Eigenthum des im Dorfe Zürich gelegenen Klosters, wo die heil. Märtyrer Felix und Regula begraben liegen, übernommen habe, mit den Gegenden, Leuten, der Kirche St. Peter, dem derselben zugehörenden Hofe, dem Hof Stadelhofen, demjenigen in Bossweil und seinen Umgebungen, dem Weiler Wipkingen, der Hälfte der Kirche Rümlang mit acht dabei liegenden Huben[1]), zugleich mit denjenigen, welche sie zuerst in Fällanden besass, dessgleichen in Maur, Dikenau[2]), Bürglen und Silenen, welche beide letztern das Kloster in seiner, des Königs, Gegenwart erworben hat, ebenso im Elsass, Kientzheim, Altheim, Kinsheim, Ludretikon, Horgen, mit dem Grundzins in Uster, und allem was es hat und noch bekommen wird. Er beschliesst also, dass kein Richter oder Graf gegen irgend etwas, was dem Kloster zugehört, etwas Unrechtes begehe, und dass Niemand es wage, Gotteshausleute, Freie oder Leibeigene zu irgend einer Zeit zu beschweren oder zu beunruhigen weder durch Bürgschaften, Leistungen, Fried- oder Strafgelder, so dass diese Stiftung unter seiner Wahrung und dem Schutze ihrer Immunität mit den bestellten Kastvögten auf alle Zeiten hinaus gesichert bleibe.

---

[1]) Mansus, Hube, ein noch heut zu Tage in der östlichen Schweiz bekannter Name kleinerer älterer Lehengüter. — [2]) Jetzt Kaltenstein im Küssnachterberg.

15. 952 VI. Idus Mar. (10. März). Indictione X. Reg. XVI. Erenstein.

thut kund, dass er, auf Verwendung der Aebtissin Regulinde einem Leibeigenen der Heiligen Felix und Regula einige ihm zugehörende Gegenstände im Zürichgau, in der Grafschaft Guidos zum Eigenthum übergeben und seine Rechte auf denselben übertragen, nämlich den Hof »Rufers« mit Wiesen, Gebäuden, Wäldern, Weiden, Aeckern, angebauten und unangebauten Ländereien, Gebahntem und Ungebahntem, Ausgehendem und Eingehendem, Gesuchtem und noch Aufzufindendem, und ihm die Macht ertheilt habe, zu verschenken, zu verkaufen, auszutauschen, zu vererben, für das Wohl seiner Seele darüber zu verfügen, überhaupt nach seinem Gefallen damit zu schalten, ohne Jemandes Widerspruch. Sollte Jemand diese königliche Verfügung verletzen, so sei derselbe in eine Busse von 60 Pfund des bessten Goldes verfallen, wovon die eine Hälfte der königlichen Kammer, die andere dem oben besagten Manne zukommen soll.

16. 973 XV. Kal. Sept. (18. August). Indictione XV. Reg. XXXIV. Imp. XIII.[1]) Constantiae.

thut kund, dass er auf die Bitte des Bischofs Conrad von Constanz die von seinen Vorfahren, Königen und Kaisern dem Kloster Rheinau, welches nächst Gott und den Heiligen ihm und seinen Nachfolgern unterworfen ist, ertheilten Immunitäten nach dem Inhalte der Urkunden bestätige, so dass die nach der Regel Benedicts im Kloster lebenden Ordensbrüder ihren Abt und nach freiem Willen einen Kastvogt ernennen mögen. Er gebiete, dass das Kloster, dessen Bewohner und seine Angehörigen ausserhalb desselben mit Schenkungen und rechtmässigen Zubehörden von Niemandem höhern oder niedern Standes beunruhigt oder gekränkt werden, sondern dass der Abt ohne Jemandes Einrede seine Mönche auf ordentliche Weise beherrsche, den Haus-

---

[1]) Da Otto am 7. Mai 973 starb, so muss die Urkunde 972 ausgestellt worden sein.

genossen befehle, die Angelegenheiten des Klosters leite und inner- und ausserhalb desselben allem nach seinen Einsichten auf geziemende, angemessene und nützliche Weise vorstehe.

Otto II. der Rothbärtige.

17. 974[1]) IV. Kal. Julii (29. Juni). Indictione I. Reg. XIII. Imp. VI. Wormatiae.

Er bestätigt die von seinen Vorfahren, Königen und Kaisern dem Kloster Rheinau ertheilten Immunitäten. Die Aufzählung der Freiheiten des Klosters ist dem Inhalt der vorhergehenden Urkunde gleichförmig,

Otto III. das Wunder der Welt.

18. 995 III. Idus Octob. (13. October). Indictione VIII. Reg. XII. Quintiliniburg.

Er thut kund, dass er auf die Bitte seiner Muhme, der Aebtissin Mathilde, und seiner Getreuen, des Erzbischofs Willigis von Mainz und Willibalds, Vorstehers der Kirche von Worms, vornämlich für das Heil seiner und seiner Eltern Seele, dem zu Ehren der heil. Mutter Gottes, des Apostelfürsten Petrus und des Märtyrers Blasius erbauten Klosters Rheinau, dem Notker als Abt vorsteht, jenes Land, welches der Bischof Gebhard von Constanz unrechtmässiger Weise inne hat, wieder zugestellt habe, in der Meinung, dass er, Notker und seine Nachfolger dasselbe benützen, behalten und ohne Einrede, Beunruhigung oder Verminderung besitzen sollen. Sollte, was der König nicht glauben will, ein Erzbischof, Bischof, Herzog, Graf, Kastvogt oder irgend ein anderer Hoher oder Niedriger des Reichs mit ruchloser Verwegenheit diese Wiedereinsetzung und Bekräftigung zu brechen versuchen, so soll der in eine Busse von 100 Pfund des bessten Goldes verfallen sein, zur Hälfte an die königliche Kammer, zur Hälfte an das Kloster zahlbar.

---

1) Die Urkunde muss 973 ausgestellt worden sein.

Heinrich III.

19. 1049 V. Idus Julii (11. Juni). Indictione II. Reg. XI. Imp. III. Aquis.

Er thut kund, der Abt Richard habe ihm eine Urkunde vorgelegt des Inhalts, dass Wolven zum Heile seiner Seele und zu demjenigen seiner Verwandten im Herzogthum Alemannien, in der Grafschaft Bertholds das von ruchlosen Menschen vernachlässigte und beinahe zerstörte Kloster Rheinau aus Liebe zu Jesu Christo und dessen allerheiligsten Mutter, der Jungfrau Maria, auch zu Ehren des Apostelfürsten Petrus und des heil. Märtyrers Blasius wieder erbaut, und demselben alle ihm zuständigen Ortschaften, nämlich im Thurgau Marthalen, Ellikon, Holzheim[1]), Wildensbuch, Rudolfingen, Trüllikon, Benken, Truttikon, Schlatt, Stammheim, Nussbaumen, Moerlen, im Albgau Alpfen, Waldkirch, auch was er in Italien, im Veroneser- und Tortonesergau durch Erbschaft besass, »Curtenova«, »Chodrun« und »Rubessel« und im Klettgau Gächlingen, Siblingen, Hofstetten, Jestetten, Altenburg, Balm, Schwabau, Rafz, Wolfensreute, Wilchingen, Haslach, Erzingen, Wissweil, Lauchringen, mit Kirchen, allen kirchlichen Gegenständen, Leibeigenen beiderlei Geschlechts, Höfen, Gebäuden, angebauten und unangebauten Ländereien, Wiesen, Feldern, Weiden, Wäldern, Gewässern, Wasserabflüssen, Mühlen, Fischereien, Jagden, Aus- und Eingehendem, Gebahntem und Ungebahntem, Gesuchtem und noch Aufzufindendem und allen rechtlichen Zubehörden zu beständigem Besitze geschenkt habe, worauf das Kloster in die Gewalt und die Herrschaft Königs Ludwig und seiner Nachfolger, Könige und Kaiser überging, in der Meinung, dass es unter deren Schutz mit allen seinen Rechten und ohne irgend eine Benachtheiligung verbleibe. Da nun diese Gegen-

---

[1]) Van der Meer hält diesen Ort, der in Urk. 8 Altheim geschrieben war, für das jetzige Uhwiesen, wie mir am 21. VII. 1842. der Hochw. Herr Prior Fridolin Waltenspül in Rheinau gefälligst meldete.

stände so von seinen Vorfahren her rechtmässigerweise in seine Gewalt gekommen seien, so wolle er, der Kaiser, dass sie mit den nämlichen Rechten unter seinem kaiserlichen Schutze zu seinem und seines Vaters, des Kaisers Conrad, seiner Mutter, der Kaiserin Gisela Seelenheil verbleiben, und bestätigt die von den frühern Königen und Kaisern dem Kloster ertheilten Freiheiten.

Heinrich IV.

20. 1067 VI. Idus Junii. (8. Juni). Indictione V. Reg. XI. Augeae.

Er urkundet, nachdem er dem Rumald, Bischof von Constanz, auf dessen Begehren das Kloster Rheinau überlassen, so habe hierauf dessen Abt Gerung dem König einige Urkunden vorgelegt, welche enthalten, wie dieses Kloster durch Könige und Kaiser, auch durch seinen Vater, den Kaiser Heinrich mit voller Freiheit ausgestattet worden. Er ahme nun das Verfahren derselben nach und ertheile mit Zustimmung des Bischofs selbst, auf des Abts vielfache und dringende Bitten, dem Kloster wieder die volle Freiheit, so dass in Zukunft weder ein Bischof noch Jemand anderer sich unterfange, den Abt, seine Nachfolger oder dessen Brüder zu beunruhigen.

Heinrich V.

21. 1114 Nonas Martii. (7. März). Indictione VII. Reg. IX.
Imp. III. Basilee.

Er bestätigt auf die Bitte und das Begehren Bischofs Burkhard von Münster, Bischofs Rudolf von Basel, Bischofs Guido von Chur, des erwählten Bischofs Ulrich von Constanz, Bischofs Gerold von Lausanne, Herzogs Friedrich, Herzogs Berthold, dessgleichen des Pfalzgrafen Gottfried, des Markgrafen Hermann, des Grafen Arnold von Lenzburg und des Grafen Rudolf von Thierstein, der zu Ehren des heil. Felix und der heil. Regula errichteten Probstei im Orte Zürich zum Heile seiner Seele die von seinen Vorfahren, den Königen und

Kaisern Carl, Otto, Conrad und seinem Grossvater Heinrich ertheilten Rechte und Statuten. Er verordnet, dass sie das Recht haben solle, den Probst zu erwählen, dass alles, was sie besitze, ohne von Jemandem gehemmt zu werden ganz ihrem Dienste gewidmet sei, dass die Zürcherischen Reichsleute[1]) das Recht, welches sie von seinen Vorfahren erhalten haben, ohne von Jemandem daran gekränkt zu werden, beibehalten, dass es Niemand erlaubt sein soll, einen aus ihnen gegen irgend Jemand zinsbar oder lehenpflichtig zu machen, oder dessen Herrschaft zu unterwerfen. Auch setzt er fest, dass sie nur Einen Kastvogt haben sollen, so dass, wenn ein solcher einen Unterkastvogt anordne, er selbst diese Stelle auf immer aufgeben, der Unterkastvogt aber den Blutbann vom König oder Kaiser empfangen soll; dass der Vogt die Höfe der Brüder auf keine Weise betreten dürfe, wenn sie ihn nicht gemeinschaftlich einladen, weil er nur unter dieser Bedingung bestellt ist. Die Dawiderhandelnden werden mit einer Busse von 100 Pfund Goldes bedroht, die zur Hälfte der kaiserlichen Kammer, zur Hälfte der Kirche und den Chorherren zufallen soll.

Lothar der Sachse.

75. 1125 III. Nonas Novembris. (3. November). Indictione III. Reg. I. Wormatie.

Er bekräftigt auf Bitte Diethmars, Abts von Rheinau, die von seinen Vorfahren dem Kloster Rheinau ertheilten Privilegien und befiehlt daher, dass die nach der Regel Benedicts im Kloster lebenden Ordensbrüder des Rechtes weiter geniessen sollen, ohne Hinderniss oder Widerspruch einen Abt zu erwählen. Hätten sie keinen solchen in ihrer Mitte, so mögen sie aus einem andern Kloster einen ernennen, der Niemandes Herrschaft unterworfen, von keinem Höhern oder Niedern in seinem Amte gehindert oder beschwert werde. Der Abt soll seinen Mönchen auf eine angemessene Weise vorstehen, den Hausgenossen be-

---

[1]) Fiscalini.

fehlen, die Angelegenheiten inner- und ausserhalb des Klosters leiten, alles nach seinen Einsichten auf geziemende Weise verwalten, nach Belieben und mit dem Rath seiner Brüder einen Kastvogt erwählen, der aber keinen Stellvertreter ernenne, wenn er dem Abt missfällt, von seinem Amte abtrete, und dannzumal ein Anderer, den der Abt für besser hält, ihm nachfolge. Ausserdem hat der Abt ein Gut in dem Weiler Griessheim, welches neulich dem Kloster geschenkt wurde, dem Schutze des Königs unterworfen, worauf der König seine Bestätigung ausgesprochen. Es befand sich nämlich in dem Weiler Griessheim ein Edelknecht, Namens Bernhard, der alles, was er erbsweise daselbst besass, dessgleichen in Rüti eine Hube, beides im Klettgau gelegen, dem Kloster Rheinau übergeben und diesen Schenkungen auch eine Hube in dem Weiler Spreitenbach im Zürichgau beigefügt. Der König nimmt daher das Kloster mit allem, was zu demselben inner- und ausserhalb gehört, mit angebauten und unangebauten Ländereien, Gesuchtem und noch Aufzufindendem, Gebahntem und Ungebahntem, Wiesen, Weiden, Wäldern, Weingärten, Gewässern, Wasserabflüssen, Fischereien, Mühlen, Leibeigenen, Gebäuden und allem, was rechtmässig demselben zusteht oder noch zugetheilt werden wird, unter seinen Schutz und verwahrt es vor allen Anmassungen und Beeinträchtigungen Anderer.

23. 1130 VIII. Id. Febr. (6. Februar). Indictione VIII. Reg. V. Basileae.

Er bestätigt auf die Bitte und das Begehren des Erzbischofs Anselm von Besançon, des Bischofs Bruno von Strassburg, des Bischofs Otto von Halberstadt, des Bischofs Berthold von Basel, des Abts Rudolf von Reichenau, des Abts Wigram von Pfävers, des Abts Berthold von Murbach, des Abts Eberhard von Disentis, des Herzogs Conrad von Thierstein, des Markgrafen Hermann von Baden, der Grafen Rudolf und Ulrich von Lenzburg, des Grafen Siegberts von Elsass, des Grafen Hutherich von Hegensheim, des Grafen Volmar von Hüneburg, des Grafen Berthold von Neuenburg und des Grafen Werner von Thierstein der

zu Ehren des heil. Felix und der heil. Regula errichteten Probstei im Orte Zürich zum Heile seiner Seele die Rechte und Statuten, die sie von seinen Vorfahren, den Königen und Kaisern Carl, den Ottonen, Conrad und den Heinrichen erhalten hatte. Die einzelnen Bestimmungen sind denjenigen der Urkunde von Heinrich V. gleichlautend; nur wird da wo von den Reichsleuten die Rede ist, beigefügt, dass sie von allen Orten her, wo sie wollen, Frauen nehmen können, dennoch aber ihm, dem König, mit Leibeigenschaft verpflichtet bleiben sollen.

Friedrich I. Barbarossa.

24. (1158) V. Idus Febrvarii (9. Februar). Indictione VI. Reg. V. Ulmo.

Fr., »Nachfolger Conrad II.« nimmt die von Rudolf von Fluntern, dessen Gattin Lieba, dessen Tochter Bertha und dessen Söhnen Rudolf und Rüdiger zu Ehren Gottes und des heil. Martins in ihrem Eigenthum gestiftete und den sel. Märtyrern Felix und Regula übergebene Zelle unter seinen königlichen Schutz und ebenso die den daselbst in dem Orden des heil. Augustin Gott dienenden Brüdern übergebenen Güter, nämlich: Fluntern, Wytikon, Ried, Hesslibach, Nänikon, Rüschlikon, Wytellikon, die im Orte Zürich[1]) erbauten Mühlen, die an dem benannten Berge angelegten Weinreben, Oerlikon, Wallisellen, Rieden, Opfikon, Oberhausen, Bassersdorf, Birchweil, Oberglatt, Niederglatt, Nossikon, Oberhöri, Niederhöri, Winkel, Ruebensberg, Wenningen und alles was die Gläubigen noch künftig schenken werden oder was durch die Thätigkeit der Brüder auf irgend eine Weise rechtmässig erworben wird. Er verordnet auch, dass die dortigen Brüder die freie Wahl ihrer Pröbste oder Meister haben, dass ihre Gewählten von keiner geistlichen oder weltlichen Person belehnt werden, und dass der Zürcherische Probst und seine Mitbrüder weder auf

---

[1]) In loco Turegico.

diese Wahl noch auf anderes, das zu dieser Stiftung gehört, irgend eine Einwirkung auszuüben haben sollen, so dass die Brüder alles, was ihnen gegeben ist und noch gegeben wird, frei besitzen, nur dass sie jährlich am Felix- und Regulafeste eine Kerze, eines Zürcherpfundes schwer, der Kirche erstatten sollen. Auch soll kein Vogt einen andern Vogt oder Beamten neben sich ihnen bestellen, sondern selbst diesen Ort im Frieden bewahren; wer dagegen handelt, soll 30 Pfund des bessten Goldes der königlichen Kammer und ebenso viel der genannten Kirche erlegen. Zeugen sind: Hermann, Bischof von Constanz; Friedrich, Bischof von Cöln; Conrad, Bischof von Augsburg; Conrad, Bischof von Worms; Herzog Wolf von Ravensburg; Ulrich, Graf von Lenzburg; Cuno, Graf von Tettnau; Gottfried, Graf von Hünenberg; Heinrich, Graf von Heiligenberg; Gottfried, Graf von Ronsberg; Egon, Graf von Urach; Egon, Graf von Leiningen; Diepold, Graf von Berg.

Otto IV.

85. (1209) V. Idus Februarii (9. Februar). Apud Nuremberc.

Er urkundet, der Erzbischof Eberhard von Salzburg und der Bischof Walter von Chur haben die Klagen, welche der Abt und die Klosterbrüder von Rheinau gegen die Gebrüder Diethelm und Conrad von Krenkingen wegen der grossen Beschädigungen, die diese ihnen unter dem Titel von Kastvögten zugefügt haben, so ausgeglichen, dass die von Krenkingen versprochen, dass so lange sie Kastvögte der Abtei Rheinau seien, sie keine andern Leistungen fordern oder annehmen werden als diejenigen, welche zur Zeit des Kaisers Friedrich, der damals die Kastvogtei inne hatte, seine Untergebenen angenommen haben, und dass sie über diess hinaus dem Abt, dem Kloster und den Gotteshausleuten keinen Schaden zufügen werden. Wenn aber die von Krenkingen ihrem Versprechen und dieser Uebereinkunft entgegen etwas unternähmen und dieses nicht auf geschehene Erinnerung sogleich gut machen würden,

so sollen der Abt und die Brüder in ihren Beschwerden freien Zutritt zu ihm, dem Kaiser, haben und er werde ihnen volles Recht halten.

Friedrich II.

26. 1218 XVI. Kal. Aprilis (17. März). Indictione VI. Apud Brisacum.

Er nimmt das Kloster und die Kirche in Zürich, in der Diöcese Constanz, sowohl die Geistlichen als die übrigen Leute und alle ihre Besitzungen und Rechte in seinen Schutz, so dass sie Niemandem, als ihm, der Kastvogtei wegen verpflichtet seien und dass ihre Güter auf keine Weise vom Reiche entfremdet werden können.

27. 1219 III. Id. Jan. (11. Januar) VII Indictionis. Hagenowie.

thut dem Probst, dem Decan und dem Capitel der Kirche der heil. Märtyrer Felix und Regula in Zürich kund, da er zuverlässig berichtet worden, die Kirche zu Zürich leide durch den Mangel hinlänglicher Personen für Besorgung des Gottesdienstes, weil ein Theil der Stiftsherren auf auswärtigen Pfründen sich befinde, habe er auf die Bitte einiger Bürger Zürichs, auch mit dem Rathe seines Canzlers, sowie auch seines Anverwandten, des Pfalzgrafen C., des Herzogs von Baiern und anderer ihnen zugegeben, dass keine dortige Pfründe Jemandem verliehen werden solle, der nicht ein Mitglied ihrer Kirche oder aus dem Schoosse der Stadt hervorgegangen sei.

28. 1233 Mense Decembris. VII Indictionis. Apud Syracusiam.

nimmt auf das Ansuchen des Abts Ulrich und des Convents des Klosters Cappel, Cistercienserordens, das Kloster Cappel und dessen Besitzungen in seinen Schutz. Es soll sich daher Niemand unterfangen, das Kloster an Leuten oder an seinem Eigenthum ungebührender Weise zu beschädigen. Dawiderhandelnde haben des Kaisers Ungnade zu erwarten.

29. 1241 Mense Augusti, septimo decimo ejusdem. XIV Indictionis. Reg. XXI. In Castris prope Tybur.

urkundet, Abt Burkhard von Rheinau, den er noster princeps

nennt, habe sich bei ihm über die Bedrängnisse beschwert, die er von Diethelm von Krenkingen und dessen Söhnen als Kastvögten, unrechtmässigerweise erduldet, und ihn gebeten, ihn und seine Kirche diesen Belästigungen zu entziehen. Der Kaiser habe hierauf in Betrachtung der treuen Dienste des Abtes und der Fürbitte, die in dessen Kirche für sein und seiner Voreltern Seelenheil geschehen, die Kastvogtei, welche die Obigen lange Zeit inne hatten, mit allen Zubehörden um 1200 Mark Silber unter der Bedingung losgekauft, dass die von Krenkingen alles was sie während der Zeit ihrer Kastvogtei dem Kloster entzogen oder verpfändet, aus ihrem eigenen Vermögen wieder loskaufen und erstatten sollen, nämlich das Kloster selbst, die Stadt Rheinau, die Dörfer Ober- und Untermarthalen, Radhof, Kreyenrieth, Ellikon, Oerlingen, Wildensbuch, Moerlen, Trüllikon, Benken, »Munnhus«, Altenburg, Hausen, Neukrenkingen, Wissweil, Weissenburg, Erzingen, Rechberg, Griessheim, Rüdlingen, Buchberg, Rheinsfelden, »Chunigisuar«, Seglingen, Laubegg, Mura[1]), »Gemunden«, Glattfelden, Wittnau, Zweidlen, Höri, Haslach mit angebauten und unangebauten Ländereien, Wiesen, Weiden, Jagden, Fischereien, Mühlen, Gewässern, Wasserabflüssen, Münzrecht, dem Markt, Zöllen, Gerichten, und dem Eigenthum über Bewegliches und Unbewegliches, was zu der gedachten Kirche gehört. Der Abt soll das Recht und das Eigenthum, die des Kaisers Grossvater, Kaiser Friedrich und der damalige Abt an der Kastvogtei und ihren Zubehörden besassen, auch künftighin besitzen, ebenso was er in der Folge noch rechtmässigerweise erwerben kann. Diess alles nimmt der Kaiser unter seinen und des Reiches Schutz. Das Kloster soll gegen Niemanden verpflichtet sein, sondern nur dem Kaiser und dem Reich. Er befiehlt, bei Verlust der kaiserlichen Gnade, den Abt, das Kloster und dessen Eigenthum nicht freventlich zu beunruhigen. Der Uebertreter soll in eine Busse von 100 Pfund

---

1) Vermuthlich der jetzige Murkathof.

Gold verfallen sein, zur Hälfte in die kaiserliche Kammer, zur Hälfte an den Beschädigten. Endlich befiehlt der Kaiser, dass hierüber eine Urkunde ausgefertigt und eine goldene Bulle mit des Kaisers Bildniss verziert daran gehängt werde. Zeugen: Otto, erwählter Bischof zu Lüttich; Heinrich, Probst zu Aachen; Berthold, Markgraf von Hohenburg; Otto von Stühlingen; Cuno von Stoffeln; Ulrich von Roth; Walter von »Sartzhgevirst«; Johannes von Wachenheim; Heinrich von Scharfenburg; Heinrich von Stein; Leopold, Burggraf von Augsburg; Albert von Kirweiler und andere mehr.

Heinrich (VII).

30. (1220) (Ohne Indiction und Ort.)

H., Herzog von Schwaben, erwählter Römischer König, beschliesst, die Aebtissin zu Zürich könne von Rechts wegen Köche, Bäcker, Fuhrleute und alle ihre Beamte, wenn sie dieselben nicht für sie dienlich erachte, ändern und giebt diesen seinen Willen, den Richtern und Räthen in Zürich zu erkennen.

31. (1220) (Ohne Indiction und Ort.)

H., Herzog von Schwaben, erwählter Römischer König, nimmt die Abtei und die Kirche zu Zürich, die dem dortigen Gottesdienst gewidmeten Personen, ihre Leute und ihr bewegliches und unbewegliches Eigenthum unter seinen Schutz und Schirm. Er bestätigt der Abtei ihre Gerechtsamen und verordnet, dass eine jedesmalige Aebtissin über die Bedingungen eines Koches, eines Bäckers, eines Zimmermanns und die Anstellung oder Entlassung der übrigen Bediensteten, sowie es ihr und ihrer Kirche zuträglich ist, ohne Jemandes Widerspruch verfügen möge. Er gebietet also, dass Niemand sie hierin beleidige oder belästige, alles unter Androhung der Acht gegen den Uebertreter.

22. (1220) Pridie Nonas Octobris (6. October). Indictione VIII. Hagenove.

thut zu wissen, dass auf Begehren der Fürstäbtissin zu Zürich von ihm sei entschieden und von den Fürsten und Grossen des Reichs gutgeheissen worden, dass, wenn Jemand sein Lehen von dem Lehenherrn binnen eines Jahres und eines Tages anzunehmen oder zu erneuern versäume, das Lehen dem Herrn wieder heimfallen soll.

23. (1223) II. Nonas Julii (6. Juli). Indictione XI. Apud Vlmam.

thut den Zürcherischen Räthen kund, R. der Probst und das Capitel zu Zürich haben sich beklagt, dass B. der Castellan von Schnabelburg nicht aufhöre, durch schwere und ungerechte Erpressungen die Güter der Kirche, vornehmlich zu »Rifiers« und Rüschlikon auf eine unmässige Weise zu belästigen und befiehlt, dass derselbe binnen acht Tagen aufhöre, seine geliebten Capellanen in Absicht auf die Güter ihrer Kirche zu beunruhigen, und die Rückgabe des Weggenommenen nicht über den vierzehnten Tag hinaus verschiebe. Würde hierüber ein Streit entstehen, so behält der König sich vor, zu entscheiden und eine zeitliche Strafe eintreten zu lassen, damit derjenige, den die Furcht Gottes nicht vom Bösen zurückschrecke, durch die zeitliche Strafe vom Vergehen abgehalten werde.

24. 1225 VIII. Idus Januarii (6. Januar). Indictione XIII. Apud Turegum.

nimmt auf Ansuchen des Abts Guido von Cappel, Cistercienserordens, dasjenige, was das Kloster Cappel in Zürich und in dessen Gebiethe besitzt, besonders das Haus, welches das Kloster daselbst an dem Ufer des Flusses bei der Brücke erbaute und was es durch Gottes Schenkung noch künftig auf canonische Weise erwerben kann, in Schutz und befreit es auf immer von allen Forderungen. Zeugen: Engelbert, Erzbischof von Cöln; Dietrich, Erzbischof von Trier; Siegfried, Bischof von Augsburg; Hugo, Abt von Murbach und andere mehr.

35. 1228 Decimo Kal. Aprilis (23. März). Indictione II. Apud Ezelingen.

bestätigt dem Probst, Capitel und der gesammten Geistlichkeit zu Zürich alle ihre geistlichen Freiheiten, Rechte, Privilegien, die sie von seinen Voreltern und Vorfahren empfangen haben, spricht sie insbesondere von Vigilien und von allen Forderungen frei, welche den Gesetzen oder Canonen auf irgend eine Weise entgegen sind, alles Herkommens, der Verordnungen der Räthe und jeder weltlichen Macht ungeachtet, und befiehlt, dass kein Hoher oder Niedriger, Geistlicher oder Weltlicher es wage, diese Befreiung freventlicherweise zu stören.

36. (1234) II. Non. Jun. (4. Juni). Indictione VII. Nuremberg.

gebiethet dem Vogt und den Bürgern zu Zürich, dass sie das Kloster Cappel bei der ihm für sein Haus zu Zürich ertheilten Freiheit verbleiben lassen und nichts an die Reichssteuer fordern sollen, welche Zürich dem König zu leisten hat, damit das Kloster sich nicht wieder desswegen an ihn wenden müsse.

37. (1234) II. Nonas Junii (4. Juni). Indictione VII. Apud Nuremberg.

meldet auf das Ansuchen des Abts von Cappel, in der Diöcese Constanz, der Aebtissin in Zürich, sie möchte diesem Abt die Mühle zu »Bontispuel« mit einigen dabei liegenden Aeckern um einen gewissen jährlichen Zins auf ewig überlassen, über den die Aebtissin und der Abt sich einverstehen mögen.

Conrad IV.

38. (1242) XI. Octobris. XV Indictione. Apud Schaphuse.

C., Friedrichs Sohn, erwählter Römischer König, allezeit Mehrer des Reichs und Erbe desselben, thut dem Vogt und den Bürgern zu Zürich kund, die dortige Fürstäbtissin habe ihm angezeigt, sie werde in dem Münzrecht, das sie von dem Könige zu Lehen habe, und in ihren übrigen Rechten benachtheiligt, so dass ihr und ihrem Kloster die gebührenden Zahlungen nicht geleistet werden. Er befiehlt ihnen daher bei seiner und seines Vaters Ungnade in dem dortigen

Bezirke kein Geld zum Nachtheil der Aebtissin und ihres Münzrechtes ausbezahlen zu lassen als nach dem gehörigen Curs. Ueberdiess sollen sie die Aebtissin und ihre Kirche bei ihren übrigen Rechtsamen und Ehren ungestört lassen, so dass ihr keine Ursache zu klagen gegen sie mehr übrig bleibe.

Wilhelm von Holland.

39. (Jahr?) [1] Octaua Kal. Aprilis (25. März). Indictionis V. Apud Sande.

Er nimmt auf Ansuchen des Abts und Convents von Cappel, dessen Güter im »Buncispuol« bei Zürich mit Zubehörden in seinen Schutz und Schirm.

40. 1251 XII. Kal. Augusti (21. Juli). Indictione VIIII. In Pinguia.

nimmt das Schwesternkloster im Oetenbach, Augustinerordens, in der Diöcese Constanz, mit allen Besitzungen, angebauten und unangebauten Ländereien und Einkünften in seinen und des Reichs besondern Schutz und will, dass seine Bewohner und ihre Bediensteten aller Orten von jedem Angriffe frei seien. Er ertheilt dem Kloster die Freiheit, alles was die Dienstleute oder Ministerialen des Königs oder des Reichs oder andere aus dem Volke an beweglichen oder unbeweglichen Gütern ihm vergaben würden, so ruhig zu besitzen und zu verwenden, als wären sie ihm von dem König selbst überlassen worden.

41. 1255 X. Kal. Octobr. (22. September). Indictione XIII. Egmunde.

bestätigt dem Probst und der Kirche zu Zürich alle Rechte, Freiheiten und gute Gewohnheiten, die ihnen von seinen Vorfahren, Römischen Kaisern und Königen, für ihre Besitzungen und Güter ertheilt worden sind und dehnt diese Bestätigung auch auf diejenigen Besitzungen aus, die sie künftig erhalten werden.

---

[1]) Obwohl das Jahr 1247 das fünfte der Indictionen war, Wilhelm aber erst im Anfange Octobers zum Könige gewählt wurde, so muss in der Urkunde die Indiction unrichtig angegeben sein.

Richard von England.

42. 1262 XVIII. die Nouembris. Indictione V. Reg. VI. Hagenowe.

Er nimmt seinen Vorgänger, den Römischen Kaiser Friedrich II. nachahmend, das Kloster der Abtei, die Kirche der Probstei und die Stadt Zürich selbst in seinen Schutz und Schirm, bestätigt ihnen ihre von Römischen Kaisern und Königen erhaltenen Rechte und Freiheiten, nimmt überdiess die Vogtei über das Kloster, die Kirche und die Stadt zu seinen Handen, behält sich vor, dass sie, unter keinem andern Vogte stehen sollen, auch beschliesst er, dass alle dortigen Geistlichen und Weltlichen jedes Alters und Standes, ihr bewegliches und unbewegliches Gut, mit Rechten, Freiheiten und Gewohnheiten, weder vom Reich, noch vom König entfremdet werden sollen.

43. 1262 XX. die Nouembris. Indictione VI. Reg. VI. Hagenovie.

thut kund, da Conradin, des gewesenen Königs Conrad Sohn, sich nicht nur unrechtmässiger Weise Herzog von Schwaben nenne, indem diese Würde schon längst dem Reiche einverleibt, und dem Conradin weder von ihm, dem König, noch von seinen Vorfahren verliehen worden sei, sondern seine Herrschaft auch über die Bürger von Zürich ausdehnen wolle, die in den besondern Schutz des Königs und des Reichs aufgenommen seien, auch nicht zu diesem Herzogthume, wohl aber in älterer und neuerer Zeit dem Reiche angehört, und unrechtmässigerweise die Acht über sie ausgesprochen habe, so habe er, der König, aus Vorsorge für die genannten Bürger jene Acht, obgleich sie schon an sich ungültig sei, weil sie von keiner zuständigen Behörde herkomme, kraftlos erklärt und verbiethe Jedermann, die Bürger von Zürich unter dem Vorwande jener Achtserklärung auf irgend eine Weise zu beleidigen.

44. 1262 III. die Decembris. Indictione VI. Reg. VI. Maguntie.

bestätigt nach dem Vorgange seines Vorfahren, des Röm. Königs Wilhelm, die von Berthold von Schnabelburg in seinem und seiner Brüder Namen, Walter, Johannes

und Ulrich, deren Vormund er war, an den Probst und das Capitel der Zürcherischen Kirche geschehene Ueberlassung der Vogtei Rieden, mit Zubehörden, welche jährlich nicht mehr als die Summe von einer Mark Silber abwerfe.

45. 1262 III. die Decembris. Indictione VI. Reg. VI. Maguntie.

bekräftigt, den Röm. König Wilhelm und andere seiner Vorfahren, Römische Kaiser und Könige nachahmend, dem Probst und dem Capitel der Kirche zu Zürich alle Rechte, Freiheiten und gute Gewohnheiten, die ihnen von denselben für ihre Besitzungen verliehen worden; dessgleichen auch dasjenige, was sie künftig durch Kauf, Schenkung oder auf andere Weise rechtmässig an sich bringen.

Rudolf I. von Habsburg.

46. 1273 Secunda die Novembris. Indictione III.[1] Reg. I. Colonie.

Er nimmt, wie sein Vorgänger Kaiser Friedrich II., das Kloster der Abtei, die Kirche der Probstei und die Stadt Zürich selbst, mit Zubehörden unter seinen und des Reichs Schutz und Schirm, nimmt die Kastvogtei sowohl des Klosters als der Kirche und der ganzen Stadt zu seinen Handen, bestätigt ihnen die Gebräuche und Gewohnheiten, deren sie sich unter seinen Vorfahren, Römischen Kaisern und Königen, erfreut haben, behält sich vor, dass sie Niemandem als unmittelbar ihm wegen der Vogtei verpflichtet sein sollen, verordnet, dass die Geistlichen und Weltlichen der Stadt, und die Leute jedes Geschlechts, Alters und Standes und ihre beweglichen und unbeweglichen Güter unter keinen Umständen von ihm und dem Reich entfremdet werden sollen, und schliesst mit dem Befehle gegen Jedermann, dass Niemand die Stadt oder die Ihrigen in Absicht auf alles Obberührte weder beleidige noch belästige.

47. 1273 Non. Nouembris (5. November). Reg. I. Colonie.

verordnet, auf das Ansuchen der Bürgerschaft von Zürich, dass ein Reichsvogt nicht länger als zwei Jahre diese Stelle

[1] Man liest deutlich Ind. III.

bekleiden, und nachher fünf Jahre lang dieselbe nicht wieder erhalten könne.

48. 1274 VIII. Kalen. Febr. (25. Januar). Indictione II. Reg. I. (Ohne Ort.)

verleiht der Elisabeth, Aebtissin des Zürcherischen Klosters, in der Absicht, ihr sein Wohlwollen zu erzeigen, die königlichen Lehen und die zeitliche Verwaltung der fürstlichen Rechte ihres Klosters; sie, die Fürstäbtissin, leistet, nachdem sie aus seiner Hand und durch den königlichen Scepter dieselben empfangen, den Beamten vollständiges Genüge.

49. (Ohne Jahr). XII. Kal. Octobris (20. October). Indictione II. Reg. I. Hagenovie.

ertheilt sowohl den Bürgern von Zürich als allen andern Reichsstädten die Freiheit, dass sie in allen Rechtshändeln vor keinen andern Richter als denjenigen des Wohnsitzes des Beklagten gezogen werden sollen und befiehlt seinen sämmtlichen Beamten und Richtern, die Bürger für keinen Gegenstand gegen den Inhalt dieser Urkunde ausser ihre Stadt vor ein anderes Gericht vorzuladen, sondern dass sie in jeder einzelnen Stadt von jedem einzelnen Bürger das Recht annehmen.

50. 1275 In octaua Petri et Pauli Apostolorum (6. Juli). Indiccione III. Reg. II. Thuregi.

urkundet, da die Vogtei des Hofes Rieden am Albis, welche jährlich zehn Mütt Kernen Zürchermaass erträgt, dem Probst und dem Capitel der Kirche zu Zürich, — der Aebtissin und dem Convent der Klosterfrauen im Selnau aber die Aecker im Thalacker genannt, zwischen den Stadtmauern und dem genannten Kloster, die beide Reichslehen waren, von dem Ritter Jacob Müller verkauft worden, so habe dieser, damit nicht das Reich an seinem Rechte geschädigt oder benachtheiligt werde, ihm, dem König, die Hälfte seines Hauses und der Hofstatt, oben an dem Markt zu Zürich, wo man die Semmeln zu verkaufen pflegt, an dem Ort, der Huzelun genannt wird,

freiwillig überlassen, sie aber statt jener Vogtei und jener Aecker wieder zu Lehen empfangen, wodurch der Verpflichtung gegen das Reich genug gethan werde. Nun überträgt der König alles Recht und Eigenthum, welches ihm und dem Reich in jener Vogtei und jenen Aeckern zukam, in Bezug auf die Vogtei dem Capitel und dessen Kirche, in Bezug auf die Aecker aber der benannten Aebtissin und ihrem Kloster, indem er die Käufe der Vogtei und der Aecker bekräftigt.

51. 1275 In octaua Petri et Pauli Apostolorum (6. Juli). Indictione III. Reg. II. Thuregi.

urkundet, nachdem obiger Müller die Aecker im Thalacker zwischen den Zürcherischen Mauern und dem Kloster Selnau, die Reichslehen waren, diesem Kloster verkauft, habe Müller, damit das Reich nicht geschädigt werde, die Hälfte seines Hauses und der Hofstatt vom Reiche zum Lehen genommen, aus welchem Grunde der König für sich und das Reich auf alle Rechte über jene Aecker verzichte, so dass sie mit vollem Eigenthum dem Kloster zugehören sollen.

52. 1277 VII. Kalen. Februarii (26. Januar). Indictione V. Reg. IV. Wienne.

bestätigt dem Probst und dem Capitel der Kirche zu Zürich, seinen lieben Capellanen, alle Privilegien, Begnadigungen, Freiheiten und Rechte, die sie von seinen Vorfahren, Römischen Kaisern und Königen erhalten haben. Er nimmt sie und ihre Gotteshausleute mit allen Besitzungen und Rechten, gleich wie seine Vorgänger es gethan haben, unter seinen und des Reichs besondern Schutz. Zum Beweise seiner vorzüglichen Gewogenheit erwähnt er einiger ihrer Privilegien und Freiheiten ausdrücklich. Niemand, wer es sei, darf auf Gütern und Anderm, was den Chorherren zusteht, irgend ein Eigenthumsrecht ausüben. Auch soll Niemand von irgend einem ihrer Leute einen Dienst fordern, ausgenommen wenn eine rechtliche Verpflichtung besteht. Dessgleichen soll ihre Kirche keinen Kastvogt haben als ihn oder seine Nachfolger im Reich, es wäre denn, dass die Chor-

herren um des offenbaren Nutzens ihrer Kirche willen auf eine gewisse Zeit einen Unterkastvogt gemeinschaftlich verlangen würden, den aber, wenn er ihnen zum Schaden wird, die Mehrheit und der einsichtsvollere Theil der Chorherren ohne Anstand wieder entfernen kann. Kein von dem König oder seinen Nachfolgern gegebener Kastvogt soll die Höfe der Chorherren betreten, wenn er nicht von ihnen gemeinschaftlich berufen wird. Auch erklärt er sie frei von allen bürgerlichen Lasten, von Vigilien, von allen andern Forderungen, sowie auch ledig und los von allen diesem entgegenstehenden geistlichen Freiheiten, Gesetzen und Canonen, wenn auch ein unstatthafter Beschluss der Räthe oder die Gewalt einer andern weltlichen Behörde eintreten würde. Ueberdiess bestätigt er ihnen ihre frühern Besitzungen, namentlich die Kirche zu Cham, die Rechte in dem Hofe oder der Vorstadt Fluntern und bei St. Leonhard mit ihren Zubehörden und was sie rechtmässig in den Höfen Schwamendingen und Rieden am Albis inne haben, auch was sie künftig erwerben werden. Er begnadigt sie endlich, dass sie alles Bewegliche und Unbewegliche, was ihnen verkauft oder vergabet wird, so besitzen mögen, als wenn sie dasselbe aus seinen Händen empfangen hätten.

53. (1279) III. Idus Julii (13. Juli). Indictione VII. Reg. VI. Wienne.

ertheilt dem Edeln Berthold von Eschenbach die Bewilligung, eine Burg an einem gewissen ihm zugehörigen schicklichen Orte zwischen den Seen zu erbauen[1]).

54. (1281) XII. Kal. Octobris (20. September). Reg. VIII. Constantie.

erklärt, damit nicht aus einer ungünstigen Auslegung der Dispensation, die er dem Heinrich von Wäggis wegen der Mangelhaftigkeit seiner Herkunft ertheilte, der Kirche zu Zürich oder irgend Jemand anderm ein Nachtheil entstehe, dass der benannte Heinrich seinem Oheim weder in den von dem Stifte erworbenen Gütern, noch sonst nachfolgen solle.

---

[1]) Ohne Zweifel die Burg Uspunnen im Berneroberlande.

55. 1283 Pridie Nonas Marcii (6. März). Indictione XI. Reg. X.
In Mellingen.

erklärt, dass er dem Edeln Walter von Klingen um 1100 Mark, dem Conrad Biberlin, Bürger von Zürich, um 90 Mark, dem Ulrich, genannt Phungen und dem Wilhelm, genannt Scheffelin, um 60 Mark verpflichtet sei. Ueber die Zahlung dieser Summe verfügt er, dass die Bürger von Zürich vom nächsten Osterfeste an von der jährlichen Steuer von 200 Mark während der ersten drei Jahre jährlich dem Phungen und dem Scheffelin 20 Mark ausbezahlen sollen, so dass diese die 60 Mark, die man ihnen schuldig ist, erhalten. Ebenso sollen die Bürger während der nächsten vier Jahre jährlich dem Conrad Biberlin 20 und in dem fünften Jahr 10 Mark erlegen, so dass auch er seine 90 Mark vollständig erhalte. Was von den bemerkten 200 Mark übrig bleibt, sollen sie während der benannten und in den darauf folgenden Jahren dem Klingen so ausbezahlen, bis er für jene 1100 Mark befriedigt ist. Der König oder seine Nachfolger werden während dieser Zeit von den Bürgern keinerlei Steuer beziehen.

56. 1288 IV. Kal. Octobris (28. September). Indictione I. Reg. XV.
Thuregi.

thut kund, dass, da die Bürger von Zürich, nachdem er ihnen die Steuer vom nächsten Osterfeste an auf ein Jahr erlassen, ihm 400 Mark Silber freiwillig bezahlt haben, er sie nach dem Abfluss der vorgenannten Frist für die zwei unmittelbar darauf folgenden Jahre frei und ledig von aller Geldleistung oder Steuer spreche.

57. 1291 IX. Kal. Marcii (21. Februar). Indictione IV. Reg. XVIII.
Apud Baden.

befreit die Bürger von Zürich, weil sie für ihn 1000 Mark den Bürgern von Erfurt verheissen hatten, auf zwei Jahre von allen Steuern, ausgenommen wenn er zur Kaiserkrönung verreisen würde.

58. 1291 (Ohne Tag.) Indictione IV. Reg. XVIII. Apud Baden.

bescheinigt den Bürgern von Zürich die zu Handen der Bürger von Erfurt geleistete Bezahlung von 1000 Mark an den Hartmann von Baldeck in Basel.

Adolf von Nassau.

59. 1292 X. Kal. Januarii (23. December). Indictione VI. Reg. I. Columbarie.

Er bestätigt den Brief, welchen sein Vorfahr, König Rudolf, am 2. November 1273 dem Kloster der Abtei, der Kirche der Probstei und der Stadt Zürich ertheilt hatte.

60. 1292 X. Kal. Januarii (23. December). Indictione VI. Reg. I. Columbarie.

vergabt der Priorin und dem Convent im Oetenbach, innerhalb der Mauern Zürichs, Predigerordens, die Hofstätten, Gärten und Aecker am Sihlbühel hinter dem Hof, welche die Ritter Rüdiger Maness, der Aeltere, und Rudolf Müller, der Aeltere, als königliche Reichslehen besassen und die sie zu des Königs Handen aufgaben; als Ersatz sollen durch Verfügung seiner Räthe, des Grafen Eberhard von Katzenellenbogen, seines Oheims, und des Magisters von Klingenberg, Probsts zu Baden, die beiden Ritter andere Güter vom nämlichen Werthe von dem König und dem Reiche empfangen und als Reichslehen inne zu haben gehalten sein.

61. 1293 III. Idus Januarii (11. Januar). Indiccione VI. Reg. I. In Thurego.

ertheilt, wie Rudolf, der Stadt Zürich und allen andern Städten, die ihm und dem Reich angehören, die Freiheit, dass sie vor kein fremdes Gericht geladen werden sollen.

62. 1293 III. Idus Januarii (11. Januar). Indictione VI. Reg. I. Thuregi.

giebt den Bürgern von Zürich die Freiheit während der Thronerledigungen einen oder mehrere Richter über das Blut zu ver-

ordnen, welche die Gegenstände nach Vorschrift des Rechts beurtheilen.

63. 1293 III. Idus Januarii (11. Januar). Indictione VI. Reg. I. In Thurego.

verordnet auf die Bitte der Bürger der Stadt Zürich, wie Rudolf, dass ein Reichsvogt nicht länger als zwei Jahre diese Stelle bekleiden und nachher fünf Jahre lang dieselbe nicht wieder erhalten könne.

64. 1293 XVIII. Kal. Februarii (15. Januar). Indictione VI. Reg. I. Thuregi.

übergiebt die Hofstätten, Gärten und Aecker am Sihlbühel, die Rüdiger Maness, der Aeltere, Ritter, und Rudolf Müller, der Jüngere, sämmtlich Bürger von Zürich, als Reichslehen besessen hatten, der Priorin und dem Convent im Oetenbach, unterhalb der Mauern Zürichs, wogegen das Kloster dem König und dem Reich einen Hof, genannt Bühl, der 20 Stücke erträgt, welchen Peter, und einen, der 10 Stücke erträgt, den Heinrich, genannt ab Stain bebaut, beide in Wiedikon und von dem nämlichen Werthe wie die Besitzungen am Sihlbühel übergiebt, welche Höfe als Reichslehen dem Hugo Brun von Zürich überlassen werden.

Albrecht I.

65. 1298 V. Idus Octobris (11. October). Indiccione XII. Reg. I. Waltzhut.

Er bestätigt den Brief, welchen sein Vater und Vorfahr, König Rudolf, am 2. November 1273 dem Kloster der Abtei, der Kirche der Probstei und der Stadt Zürich ertheilt hatte.

66. 1298 IV. Idus Octobris (12. October). Indiccione XII. Reg. I. Apud Waldshoet.

ertheilt, wie Rudolf, der Stadt Zürich die Freiheit, dass sie vor kein fremdes Gericht geladen werden solle.

67. * 1298 An sand Katerien tage (25. November). In dem XII Jar Romer steuer Jare. Reg. I. Nuremberch.

bestätigt den Brief, welchen Rudolf den Bürgern von Winterthur am 26. Februar 1275 ertheilt hatte [1]).

68. 1301 XVIII. Kalen. Maii (14. April). Indictione XIV. Reg. III. Apud Basileam.

bestätigt der Probstei und dem Capitel der Kirche zu Zürich den Brief, welchen sein Vater Rudolf ihnen am 26. Januar 1277 ertheilt hatte, sowie die von andern Kaisern und Königen erhaltenen Rechte, Freiheiten, Begnadigungen und gute Gewohnheiten [2]).

69. 1302 IV. Non. Augusti (2. August). Indictione XV. Reg. V. In Argentina.

thut den Räthen und den Bürgern von Winterthur kund, es sei seine Absicht, ihre Zwiste und gewisse üble Gewohnheiten von Grund aus zu heben. Er befiehlt daher, dass bei der Untersuchung und Beweisführung von Verbrechen oder Vergehen, die unter dem Namen »Vrevende« begriffen sind, der Vogt oder der dortige Schultheiss alles was von dieser Art innerhalb der Mauern von Winterthur sich zuträgt, mit Zuziehung angemessener Zeugen ans Licht zu bringen berechtigt sei,

---

[1]) Rudolfs Brief ist nicht mehr vorhanden; aus demjenigen Albrechts aber ergiebt sich, dass er folgende Begnadigungen ertheilte: 1) Lehen zu empfangen und andere mit solchen zu belehnen; 2) keine Priester zu erwählen, ausgenommen wenn diese sich eidlich verpflichten, bei der Kirche in Winterthur selbst zu wohnen; 3) dass Kyburgische Lehen, wenn keine Söhne vorhanden sind, von Töchtern geerbt werden können; 4) dass die Bürger nirgends in das Recht stehen sollen, als vor ihrem Schultheiss, dass sie aber nach eigener Willkühr vor jeden Richter treten können; 5) dass wenn einer von ihnen ein Kyburgisches Lehen von einem Edeln zu Lehen hätte und dieser ohne Erben stürbe, er das Lehen nur von der Herrschaft empfangen und die Erben des Königs es niemand Anderm verleihen sollen; 6) dass sie einen Vogtmann zum Bürger annehmen mögen, doch dass er dem Herrn nach dem Rechte der Vogtei diene.

[2]) Von dieser Urkunde sind zwei Ausfertigungen vorhanden.

ohne Rücksicht auf die verabscheuenswerthe Gewohnheit, nach welcher bisher (wie der König erfahren habe) gefordert wurde, dass der Ankläger selbst der erste Zeuge sein soll und wenn die That auf solche Weise nicht erwiesen werden kann, dann der Reinigungseid eintrete. Er befiehlt überdiess, dass keiner der Meinung eines Andern zustimme, wenn er nicht deutlich den Gegenstand und das Wesen des Rechtsfalles angeben kann. Wer dawider handelt und für die Zustimmung zu dem Urtheile seine Hand aufhebt, soll diese Hand verlieren oder dem Herrn in eine Strafe von 10 Pfund Heller gewöhnlicher Münze ohne Nachlass verfallen sein. Wenn ein Bürger von Winterthur innerhalb der Stadt mit Leuten des Herrn von Kyburg durch Hülfe oder Rath wissentlich eine Partei bilden oder Zwietracht stiften würde, der zieht sich dadurch die schwerste Ungnade des Königs und seines Herren zu.

70. 1308 VII. Kal. Maii (25. April). Reg. X. In Baden.

urkundet, nachdem Elisabeth, Fürstäbtissin des Zürcherischen Klosters, zu ihm gekommen und ihre Untergebenheit bezeugt, habe er sie als seine und des Reichs Fürstin anerkannt, ihr das königliche Lehen ihres Fürstenthums überlassen und sie damit belehnt, ihr die Verwaltung der zeitlichen Rechte und der vollen mit dem Fürstenthum verbundenen Gerechtsamen gestattet, und daher allen Vasallen, Dienstmännern, Untergebenen und dem Kloster selbst befohlen, der Aebtissin, als einer Reichsfürstin und ihrer Gebieterin, in allem zu gehorchen.

Heinrich VII.

71. 1309 XVII. Kal. Maii (15. April). Indiccione VII. Reg. I. Thuregi.

Er bestätigt den Bürgern von Zürich die ihnen von den Königen Rudolf und Albrecht ertheilte Freiheit, dass sie in ihren Rechtshändeln vor keinen andern Richter als den, wo der angesprochene Theil sitzt, gezogen werden sollen.

72. 1309 Idus Maii (15. Mai). Indictione VII. Reg. I. In Thurego.

bestätigt den Brief, welchen Rudolf am 2. November 1273 dem Kloster der Abtei, der Kirche der Probstei und der Stadt Zürich ertheilt hatte.

73. 1309 XVI. Kalend. Junii (17. Mai). Indictione VII. Reg. I. In Thurego.

verordnet, wie Rudolf und Adolf, dass ein Reichsvogt nicht länger als zwei Jahre diese Stelle bekleiden und nachher fünf Jahre lang dieselbe nicht wieder erhalten könne.

74. 1309 XVI. Kalend. Junii (17. Mai). Indiccione VII. Reg. I. Thuregi.

giebt, wie Adolf, den Bürgern von Zürich die Freiheit während der Thronerledigungen einen Richter über das Blut zu verordnen, der die Gegenstände nach den Vorschriften des Gesetzes beurtheile.

75. 1309 XIII. Kalend. Junii (20. Mai). Reg. I. Apud Thuregum.

nimmt die Priorin und den Convent der Klosterfrauen im Oetenbach bei Zürich, mit allen ihren Besitzungen, in seinen und des Reiches Schutz, befreit sie von jeder Art von Leistungen, die sie dem König oder dessen Beamten zu thun schuldig waren, vornemlich von der mit Wagen und Pferden, die sie unter den frühern Kaisern und Königen leisten mussten, befiehlt allen Vögten und Beamten dieser Begnadigung kein Hinderniss entgegenzustellen oder die Klosterfrauen durch Forderungen zu beschweren. Er hofft und glaubt, dass durch ihre Verdienste und Fürbitten bei dem, der die Könige und die Königreiche geordnet hat, sein Heil dadurch vielfach werde befördert werden.

76. 1309 XVIII. Kal. Octobris (14. September). Indictione VII. Reg. I. Spire.

ertheilt der Aebtissin und dem Convent der Klosterfrauen im Selnau bei Zürich, bewogen durch seine eigene Freigebigkeit und auf das dringende Ansuchen des Bruders Heinrich, Abt des Klosters Villars, seines Kanzlers, die Begnadigung, dass

sie von allen ihren Besitzungen, wo immer sie liegen, die sie jetzt haben oder noch erhalten werden, keine Steuern, Abgaben oder Zölle zu bezahlen schuldig seien, sowie dass sie von Fuhren, die früher in Kriegszeiten gefordert wurden, auch von allen Leistungen gegen den König, seine Beamten, Vögte oder wer es immer sein möchte, frei sein sollen.

77. 1310 IV. Non. Octobris (4. October). Reg. II. In Berna.

bestätigt dem Abt und Convent des Klosters Cappel in der Nähe der Schnabelburg den Kauf des Hofes zu Hausen, welchen es von Johannes von Affoltern erkaufte, der ihn von den Edeln von Eschenbach zu Lehen hatte und jährlich 1½ Mark Silber ertragen soll.

Ludwig der Baier.

78. * 1330 Des Montages vor sand Laurencen tag (6. August). Reg. 16. Imp. 3. Hagenowe.

Er empfängt von seinen Oheimen, Albrecht und Otto, Herzogen zu Oesterreich, 20,000 Mark Silbers Constanzergewichts und verpfändet ihnen dafür die Städte und Vesten Zürich, Schaffhausen, St. Gallen und die Stadt und Burg Rheinfelden, mit Verheissung ihnen dieselben in vier Wochen einzuhändigen, um sie mit Leuten, Gütern, Ehren, Rechten, Kirchsätzen, Gülten, Judensteuern, Nutzungen und Gewohnheiten so lange zu benutzen, bis er oder seine Nachfolger sie um die nämliche Summe wieder lösen; auch sollen sie ihn oder seine Nachfolger um die halbe Summe Zürich und St. Gallen, und ebenso Schaffhausen und Rheinfelden um die halbe Summe wieder einlösen lassen. Wenn vor der Wahl des Kaisers von seinen Vorfahren diese Städte wären verpfändet worden, so mögen die Pfandinhaber, wenn sie wollen, die Pfandschaften einlösen und den Betrag der Pfandsumme beifügen, würde aber er, der Kaiser, etwas davon verpfändet haben, so soll er unverzüglich diese Schuld lösen. Wenn sie in der Pfandschaft gestört werden, wird er auf ihre

Mahnung sie schützen, auch sobald möglich diese Pfandschaft durch Urkunde der Wahlfürsten bestätigen. Endlich erklärt der Kaiser, dass sein Schwager Johann, König von Böhmen und Polen, den genannten Oheimen an die 30,000 Mark, die er, der Kaiser, ihnen für Dienste in Deutschland und nach der Lombardei hätte geben sollen, 10,000 Mark abgethädiget habe, und entlässt daher seine Oheime alles Dienstes, die sie ihm nach der Lombardei hätten leisten sollen.

79. 1331 Proxima feria Tercia post Mathie Apostoli (27. Februar). Ratispone.

verordnet, wie die Könige Rudolf, Adolf und Heinrich, dass ein Reichsvogt in Zürich nicht länger als zwei Jahre diese Stelle bekleiden und nachher fünf Jahre lang dieselbe nicht wieder erhalten könne.

80. 1331 Proxima feria Tercia post Mathie apostoli (27. Februar). Reg. 17. Imp. 4. Ratispone.

ertheilt den Bürgern von Zürich, wie Rudolf, Albrecht und Heinrich, die Freiheit, dass sie bei ihren Rechtshändeln vor keinen andern Richter, als den, wo der angesprochene Theil sitzt, gezogen werden sollen.

81. 1331 Proxime feria Tercia post Mathie apostoli (27. Februar). Reg. 17. Imp. 4. Ratispone.

ertheilt, wie Adolf und Heinrich, Obigen die Freiheit, während der Thronerledigungen einen Richter über das Blut zu verordnen, der die Gegenstände nach den Vorschriften des Gesetzes beurtheile.

82. * 1331 An Mittwochen vor Occuli (28. Februar). Reg. 17. Imp. 4. Regenspurg.

bescheinigt den Bürgern der Stadt Zürich den Empfang von 700 Pfund Heller an die Reichssteuer von 2500 Pfund Heller und nimmt sie in seinen Schirm und Gnade.

83. 1331 Feria Quarta proxima post Mathie Apostoli (28. Februar). Reg. 17. Imp. 4. Ratispone.

bestätigt den Brief, welchen Rudolf am 2. November 1273 dem Kloster der Abtei, der Kirche der Probstei und der Stadt Zürich ertheilt hatte.

84. 1331 Feria Quarta proxima post Mathie Apostoli (28. Februar). Reg. 17. Imp. 4. Ratispone.

entledigt die Stadt Zürich und ihre Bürger, nachdem er ihre Privilegien und Begnadigungen eingesehen, von der Verpfändung und verordnet, dass sie gemäss den Freiheiten, welche sie von Kaisern und Königen empfangen, in des heil. Reiches Schirm bleiben und von demselben nicht mehr geschieden werden sollen.

85. * 1331 An dem Dinztag nach dem Sunnentag so man singet Judica me deus (19. März). Reg. 17. Imp. 4. Regenspurg.

bittet den Schultheiss, Rath und die Bürger der Stadt Zürich, dem Berthold, Grafen zu Graisbach, zu Márstetten, genannt von Nyffen, seinem Heimlicher, den er an sie sandte, 1800 Pfund Heller, über welche er mit ihnen in gewissen Verhältnissen stand, zu bezahlen.

86. * 1331 An dem naechsten Dinztag nach Petri und Pauli (2. Juli). Reg. 17. Imp. 4. Regenspurg.

zeigt Obigen an, dass er den Bezug der Reichssteuer dem erwähnten von Graisbach übertragen habe.

87. * 1332 An dem Samptztag vor dem Palmtag (11. April). Reg. 18. Imp. 5. München.

bescheinigt die Bürger von Zürich für die Reichssteuer.

88. * 1332 An der Mittwochen vor Pfingsten (3. Juni). Reg. XVIII. Imp. V. Ravenspurg.

urkundet, dass er dem Rath und den Bürgern zu Rheinau erlaubt habe, in ihrer Stadt an jedem Samstag einen Markt zu halten, mit denselben Rechten, Freiheiten und Gewohnheiten, welche der Markt zu Schaffhausen hat.

89. * 1334 An dem Vreytag vor Margarete (8. Juli). Reg. 20. Imp. 7. Vberlingen.

nimmt Zürich in seinen Schirm und spricht es von den Reichsdiensten los, die es vom Tage der Ausstellung der Urkunde an bis auf den 12. Tag nach der nächsten Weihnacht und während eines ganzen folgenden Jahres ihm zu leisten verpflichtet war.

90. * 1334 An dem Montag vor Marie Madalene (18. Juli). Reg. 20. Imp. 7. Vberlingen.

sagt Zürich ledig von 1400 Pfund Züricherpfennig, wo und wie immer der genannte Graf von Graisbach diese Summe von ihm beziehe.

91. * 1335 An dem Frytag nach Sand Walburgen tag (3. März). Reg. 21. Imp. 8. Lyntz.

nimmt den Bürgern und der Stadt Rheinau, in der Grafschaft seiner Oheime, der Herzoge von Oesterreich, die Befreiungen und Rechte, die er ihnen gegeben hatte, wieder ab, und entzieht sie auch der kaiserlichen Gewalt.

92. * (1335) An dem Wizzensuntag (5. März). Reg. 21. Imp. 8. Nurenberg.

setzt Eberhard, Graf zu Nellenburg, zum Reichsvogt zu Zürich und gebiethet Jedermann, ihm nach seinen Gerechtsamen zu gehorchen.

93. * 1336 Des Montags nach ausgender Osterwochen (8. April). Reg. 22. Imp. 9. München.

nimmt den Rath und die Bürger von Zürich in seine Gnade und seinen Schirm und spricht sie von den Diensten los, die sie vor dem nächsten Waldburgatag und während eines ganzen folgenden Jahres ihm zu leisten verpflichtet waren.

94. * 1336 Des Dinstages nach Misericordia Domini (16. April). Reg. 22. Imp. 10. München.

spricht den Schultheiss, Rath und die Bürger der Stadt Zürich von der Reichssteuer los, über die sein Schreiber Rudolf mit

ihnen übereingekommen[1]) war, und die dieser dem Grafen Hartmann, auf den Befehl des Kaisers, verschafft hat.

95. * 1337 An Samztag vor Herren Vasnacht (1. März). Reg. 23. Imp. 10. Münichen.

thut kund, dass, nachdem die Bürger von Zürich eine lange Zeit hindurch viele Nachtheile von denjenigen erlitten, die im Besitze der Gewalt waren, indem sie die Armen höhnisch behandelten[2]), Edle und andere ehrwürdige Leute in ihren Lehen und ihrem übrigen Vermögen bedrückten, nur dann die Gerechtigkeit verwalteten, wenn es ihnen bequem war, über das gemeine Gut keine befriedigende Rechnung geben konnten, — zu Verhütung mehrerer Nachtheile, um dem Kaiser und dem Reich desto besser dienen zu können, die Stadtregierung erneuert, einen Bürgermeister und Zünfte eingeführt hatten, wie dergleichen auch schon gewesen waren, er, der Kaiser, auf ihre demüthige Bitte, ihnen diese neuen Einrichtungen bestätige, doch sollen dieselben dem Kaiser und dem Reiche an ihren Rechten, Ehehaften und Ehren keinen Schaden bringen. Auch nimmt der Kaiser die Abtei, die Kirche der Probstei und die Stadt mit ihrer Geistlichkeit, mit Leuten, Leib und Gut, Gerichten und Gewohnheiten in seinen und des Reiches Schirm.

96. * 1337 An Mitwochen vor dem Suntag so man singet Judica (2. April). Reg. 23. Imp. 10. Nurenberg.

bestätigt den Bürgern von Zürich auf immer die Urkunde, in welcher sie verordnet haben, dass ein Bürgermeister, Rath nnd dreizehn Zünfte zu Zürich sein sollen, die von der Aebtissin, dem Probst und dem Capitel des Stifts und der Stadt besiegelt ist, in allen ihren Artikeln, besonders auch die Urtheile, aufgelegten Strafen[3]) und Bussen, die sie an dem Leib und Gut ihrer verschriebenen Bürger ausgeübt haben, doch soll diese Bestätigung dem Kaiser und dem Reich an ihren Ehren, Rechtsamen, Freiheiten und Gewohnheiten keinen Schaden bringen.

---

[1]) Getädinget. — [2]) Smehlich hielten. — [3]) Besserung.

97. * 1337 Des Samptztagez nach unserer Frowen tag als si ze Himel fure (16. August). Reg. 23. Imp. 10. Babenberg.

spricht den Rath und die Bürger zu Zürich für 600 Gulden von 2000 Gulden, die sie ihm schuldig waren, los, wovon sie 500 Gulden dem Berthold, Grafen von Graisbach und Marstetten, genannt von Nyffen, seinem Heimlicher, und 100 Gulden dem Bruder Heinrich von Zipplingen, Commenthur der Deutschen Häuser zu Ulm und zu Weride gegeben hatten.

98. * (1339) An Sant Johans Abent ze Sunnwenden (24. Juni). Reg. 25. Imp. 12. Munchen.

lässt den Bürgermeister, den Rath und die Bürger der Stadt Zürich wissen, dass sie die 400 Gulden, die sie ihm auf unser Frauentag »der Erern« als sie im Himmel empfangen ward, an eine Summe von 1000 Gulden zu bezahlen haben, an Niemand als an Johannes Ligsaltz, seinen Wirth zu München, entrichten.

99. * 1346 An sant Thomas tag (29. December). Reg. 33. Imp. 19. München.

giebt Eberhard, Graf zu Nellenburg, seinem Landvogt, und Leonhard von München, seinem Schreiber, Vollmacht, mit dem Rath und den Bürgern von Zürich wegen der Reichssteuer und allen andern Sachen übereinzukommen.

100. * 1347 An sant Agathe tag (5. Februar). Reg. 33. Imp. 20. München.

verzichtet gegen Bürgermeister, Rath und die Bürger zu Zürich auf die gewöhnliche Steuer und Forderung, die sie ihm bis auf den Tag der Ausstellung dieser Urkunde und die nächste Lichtmess schuldig sind, weil sie den Werth davon in Kriegen für ihn verwendet haben.

101. * 1347 An Donrstag vor Jacobi (19. Juli). Reg. 33. Imp. 20. Halsprunn.

bescheinigt den Juden in Zürich die Erlegung von 50 Gulden

als zwei Jahressteuern, die sie an seinen Kammerknecht, Graf Eberhard von Nellenburg, entrichteten.

Friedrich der Schöne, Gegenkönig Ludwigs.

102. 1315 IV. Idus Aprilis (10. April). Indictione XIII. Reg. I. In Thurego.

Er bestätigt, gleich seinem Vorfahr Heinrich, den Brief, welchen sein Grossvater König Rudolf am 2. November 1273 dem Kloster der Abtei, der Kirche der Probstei und der Stadt Zürich ertheilt hatte.

103. 1315 IV. Idus Aprilis (10. April). Indictione XIII. Reg. I. Thuregi.

ertheilt, wie Adolf und Heinrich, der Stadt Zürich die Freiheit, während der Thronerledigungen einen Richter über das Blut zu verordnen, der die Gegenstände nach den Vorschriften des Gesetzes beurtheile.

104. 1315 III. Idus Aprilis (11. April). Reg. I. In Thurego.

verordnet, wie Rudolf, Adolf und Heinrich, dass ein Reichsvogt in Zürich nicht länger als zwei Jahre diese Stelle bekleiden und nachher fünf Jahre lang dieselbe nicht wieder erhalten könne.

105. 1315 III. Idus Aprilis (11. April). Indictione XIII. Reg. I. Thuregi.

ertheilt, wie Rudolf, Albrecht und Heinrich, der Stadt Zürich die Freiheit, dass sie in ihren Rechtshändeln vor keinen andern Richter, als den, wo der angesprochene Theil sitzt, gezogen werden solle.

106. 1315 III. Idus Aprilis (11. April). Indictione XIII. Reg. I. In Thurego.

bestätigt anf Bitte des Probst und Capitels zu Zürich denselben den Brief, welchen sie von Rudolf am 26. Januar 1277 erhalten haben und den ihnen Albrecht auch bestätigt hatte, und bekräftigt sowohl diese als die von andern seinen Vorfahren,

Kaisern und Königen herrührenden Rechte, Freiheiten, Gnaden und gute Gewohnheiten; auch erneuert und bestätigt er dieselben für sich selbst.

107. * 1315 An der heiligen Tag Tyburcii und Valeriani (14. April). Reg. 1. Kostentz.

bestätigt den Brief, welchen Rudolf den Bürgern von Winterthur am 26. Februar 1275 ertheilt und den ihnen auch Albrecht (Friederichs Vater) bestätigt hatte.

Carl IV.

108. 1347 IX. Kalend. Januarii (24. Dec.). Indictione XV. Reg. II. Basilee.

Er bestätigt den Brief, welchen sein Grossvater Heinrich am 20. Mai 1309 der Priorin und dem Convent des Klosters Oetenbach bei Zürich ertheilt hatte und befreit selbst das Kloster von allen Collecten, Steuern, Schenkungen, Hülfsgeldern, Contributionen und allen andern Veranlagungen für sich, ihre Leute und Güter inner- und ausserhalb der Stadt Zürich. Er befiehlt allen und jeden, sie mögen inner- oder ausserhalb Zürich wohnen, die Klosterfrauen, ihre Leute und Güter in diesen Begnadigungen nicht zu beunruhigen, zu belästigen oder ihnen hinderlich zu sein, sondern dass sie dieselben beschützen, bei Gewärtigung seiner königlichen Ungnade.

109. * 1349 An Sant Georgen tag (24. April). Reg. III. Zürich.

bestätigt alle Freiheiten, gute Gewohnheiten und Rechte der Stadt Zürich, ihre Bürgermeister, ihre Räthe und ihre Zünfte, alle Briefe, die sie von seinen Vorfahren, Kaisern und Königen erhielten. Diese sollen weder verändert, noch verkehrt, die Stadt nicht verpfändet, noch verkauft werden; endlich wird Zürich von aller Verantwortung wegen der Verfolgung der Juden, der gegen ihr Eigenthum ausgeübten Gewalt und der begangenen Todschläge losgesprochen, weil es hierüber den König und das Reich zufrieden gestellt hat.

110. * 1352 Des nechsten mitwochen nach Sant Gallen tag (17. October). Reg. VII. Prag.

gebiethet dem Bürgermeister, Rath und den Bürgern der Stadt Zürich an den Edeln Rudolf von Wart, sein Hofgesinde, die Reichssteuer zu bezahlen.

111. * 1353 Des Suntags in der Vasten als man singet Inuocauit (10. Februar). Reg. VII. Prage.

schenkt dem Edeln Rudolf von Wart, Vogt zu Zürich, die Gefälle, die ihm und dem Reiche in der Stadt Zürich und auf der der Stadt Zürich zugehörenden Landschaft rechtmässig bis auf diesen Tag anheim gefallen sind, welcher Art sie seien, um sie einzunehmen, zu geniessen und damit zu verfahren, wie mit seinen eigenen Gütern.

112. * 1353 Am nehsten Mitwochen nach Sant Bartholomeus tag (28. August). Reg. VIII. Gyengen.

ertheilt dem Bürgermeister, dem Rath und den Bürgern zu Zürich für sich und seinen Oheim, den Herzog Albrecht zu Oesterreich, sicheres Geleit zu ihm zu kommen, bei ihm zu sein und wieder von ihm sich zu entfernen, ohne Besorgniss oder Gefahr für Leib und Gut.

113. * 1353 Dez nechsten Montages vor sand Matheus tag, dez heiligen zwelfboten vnd Evangelisten (16. September) Reg. VIII. Kostintz.

bescheinigt den Bürgern der Stadt Zürich die an den Edeln Rudolf von Wart entrichtete Reichssteuer.

114. * 1353 Des achten ydus des Moned October (8. October). In der Sechsten Indiction. Reg. VIII. Czurch.

bestätigt auf die Bitte der Aebtissin Elisabeth, dem Frauenkloster Selnau bei Zürich den Freiheitsbrief seines Grossvaters Heinrich.

115. * 1353 Dez dritten ydus dez Manes Ottober (13. October). Reg. VIII. Czurch.

bestätigt den Brief, welchen Heinrich am 15. Mai 1309 dem

Kloster der Abtei, der Kirche der Probstei und der Stadt Zürich ertheilt hatte.

116. * 1353 Des nechsten Suntags vor Sand Gallen tag (13. October). Reg. VIII. Zürich.

bestätigt den Bürgern von Zürich den am 17. Mai 1309 von König Heinrich ertheilten Brief, dass ein Reichsvogt nicht länger als zwei Jahre diese Stelle bekleiden und nachher fünf Jahre lang dieselbe nicht wieder erhalten könne.

117. * 1353 Dez nechsten Montages vor sand Gallen tag (14. October). Reg. VIII. Czurch.

bestätigt den von Heinrich am 15. April 1309 den Bürgern zu Zürich ertheilten Brief wegen der Befreiung von fremden Gerichten und gebiethet allen Reichsbeamten, dass sie die von Zürich nicht der königlichen Befreiung entgegen vorladen oder benachtheiligen sollen. Würde aber eine solche Vorladung und ein Urtheil geschehen, so sollen dieselben keine Kraft haben und den Bürgern weder an Leib noch an Gut Schaden bringen. Wer dagegen handelt, soll allen Schaden, die Kosten und die Zehrung erstatten und überdiess für jede solche Handlung eine Busse von 20 Mark löthigen Goldes erlegen, wovon die eine Hälfte der königlichen Kammer, die andere der Stadt Zürich zufallen soll.

118. * 1353 Des andern ydus des Moned October (14. October). Reg. VIII. Czurich.

bestätigt den Bürgern von Zürich den Brief, welchen Heinrich am 17. Mai 1309 ihnen ertheilt hatte.

119. * (1354) An dem heiligen obristin tag (6. Januar). Reg. VIII. Meintz.

schreibt seinem Oheim, Herzog Albrecht zu Oesterreich, er erwarte die Rückkehr der Boten, welche er an Zürich und die Eidsgenossen gesandt habe und von diesen eine Bevollmächtigung, gleichwie er eine solche von dem Herzog erhalten

habe, um den Zwist zwischen ihnen und dem Herzog beizulegen. Auf jeden Fall werde er dem Herzog beistehen. Er erwarte die Königin, werde weder in Frankreich noch in das Lüzelburgische gehen. Krieg und Härte wären nicht zweckmässig gewesen, weil der Landfriede in Franken und Schwaben noch neu, im Elsass noch nicht vorhanden und ein grosser Krieg wegen des Stiftes Mainz gewesen sei, an welchem Stifte des Reiches Macht am meisten liege. Diesen Krieg habe er so beigelegt, dass er hoffe, die Angelegenheit werde desto besser von statten gehen; auch wäre die Winterszeit für die Führung des Krieges nicht günstig gewesen.

120. * 1354 An Sant Marcus tag des heil. Evangelisten (25. April). Reg. VIII. Zurich.

verkündet, da er zwischen dem Herzog von Oesterreich auf der einen, Zürich, Luzern und ihren Eidsgenossen, Städten und Ländern auf der andern Seite, gerne Frieden machen möchte, habe er beide Theile beredet, dass sie guten Frieden haben, ohne Recht einander nicht schädigen oder angreifen sollen, wenn aber auch der König den Frieden absagen würde, sollen sie noch vier Wochen lang denselben treu beobachten.

121. * 1354 Dez nehesten Sonabents na sente Marcus dag dez heiligen Ewangelisten (26. April). Reg. VIII. Brucke.

thut kund, die Bürger von Winterthur, die Unterthanen seines Oheims, des Herzogs Albrecht zu Oesterreich, seien mit der Bitte vor ihm erschienen, er möchte ihnen den Brief, welchen sie von König Albrecht am 2. August 1302 erhalten haben, bestätigen. Er bestätigt daher diesen Brief des Vortheils der Bürger wegen und nach dem Willen des Herzogs Albrecht.

122. * 1354 Dez zehenden Dages in dem Meye. Reg. VIII. Sletstat.

urkundet, da die Priorin und der Convent des Klosters Oetenbach zu Zürich grossen Kummer leiden, an ihren Gütern geschädiget werden und genöthiget worden, viele Jungfrauen in ihr

Kloster aufzunehmen, so erweise er ihnen die Gnade, dass sie keine Jungfrauen um seiner königlichen Bitte willen in ihr Kloster aufnehmen sollen; auch wenn er gegen Jemand wegen seiner Krönung etwas desswegen gethan, oder Jemandem befohlen hätte, das Kloster dazu zu zwingen, so widerrufe er solches mit diesem Brief. Er gebiethe ernstlich dem Bürgermeister, Rath und den Bürgern zu Zürich und ebenso dem Vogt Herzog Albrechts zu Oeterreich, dass wenn man das Kloster zwingen sollte, Jemanden aufzunehmen, dieses Bedrängniss zu beseitigen und ihm beizustehen.

123. * 1354 Dez nechsten freytags vor santh Johans tage des heiligen Waptisten (20. Juni). Reg. VIII. Regensburg.

eröffnet dem Bürgermeister, dem Rath und den Bürgern der Stadt Zürich, er könne sich der Mahnung seines Oheims, Herzog Albrechts zu Oesterreich nicht entziehen, ihr und ihrer Eidsgenossen Feind zu sein und wolle sich mit dieser Erklärung gegen sie verwahrt haben.

124. * 1354 Dez nechsten freitags vor santh Johans tage des heiligen Baptisten (20. Juni). Reg. VIII. Regensburg.

sagt dem Bürgermeister, dem Rath und den Bürgern der Stadt Zürich die Einleitung zum Frieden [1]) auf, die er zwischen seinem Oheim, dem Herzog Albrecht zu Oesterreich und Zürich, seinen Eidsgenossen und Helfern gemacht habe.

125. * 1355 An dez heiligen tzwölifboten sant Jacobs tage (25. Juli). Reg. X. Imp. I. Regenspurg.

entscheidet, die Bürger von Rappersweil sollen denen von Zürich an ihre Schuldforderung nur das Hauptgut und die rechten Schulden entrichten, von dem Tage an, wo die Vermittelung [2]) der Summe von den Zürichern besiegelt wird, binnen Monatsfrist, und das Geld zu Basel in die Hände des Rathes legen, um diejenigen zu bezahlen, denen man das Geld schuldig ist.

---

[1]) Die Vorrede. [2]) Täding.

126. * 1355 An sand Jacobs Tag des Heiligen Zwelifpoten (25. Juli). Reg. X. Imp. I. Regenspurg.

urkundet, dass er die Misshelligkeit, den Krieg und die Entzweiung zwischen seinem Oheim, dem Herzog Albrecht zu Oesterreich und der Stadt Zürich versöhnet habe, nach dem Inhalt der Versöhnungsbriefe, die sie auf seine kaiserliche Bitte einander am Donnerstag nach Maria Magdalena (23. Juli) 1355 zu Regensburg ausstellten[1]. Am Schlusse der Urkunde erklärt sich der Kaiser, dass, wenn der eine Theil den Frieden gegen den andern nicht halten würde, er diesem letztern Hülfe leisten werde, und gebiethet den Reichstädten, auch dasselbe zu thun.

127. * 1355 Dez nechsten Dinstages nach sand Bartholomeus tag (25. August). Reg. X. Imp. I. Prag.

gebiethet dem Bürgermeister, dem Rath und den Bürgern der Stadt Zürich, dem Rudolf von Wart, oder Demjenigen, der ihnen diesen Brief überbringe, die Reichssteuer zu bezahlen.

128. * 1355 Des nehsten donrstag noch santh Niclas tag (10. December). Reg. X. Imp. I. Nuremberg.

thut kund, dass er, mit Rücksicht auf die grossen Beschwerden und Beschädigungen, die der Priorin und dem Convent des Klosters Oetenbach in Zürich geschehen sind und damit sie den allmächtigen Gott mit grosser Innigkeit und Fleiss für sein Leben und seine Seele anrufen, sie der kaiserlichen ersten Bitte[2] überhebe und dem Bürgermeister, dem Rath und den Bürgern der Stadt Zürich gebiethe, dass sie das genannte Kloster schützen sollen, so dass es aller Beschwerden und Beschädigungen, wegen der kaiserlichen ersten Bitte, überhoben bleibe.

129. * 1356 An sand Bartholomeus Abend (24. August). Reg. XI. Imp. II. Prag.

gebiethet dem Bürgermeister, dem Rath und den Bürgern der

---

[1]) Siehe Aegidius Tschudis Chronik. Bd. I. 436 ff. — [2]) Bete.

Stadt **Zürich**, die Reichssteuer dem Edeln **Rudolf** von **Wart** oder Demjenigen zu bezahlen, der ihnen diesen Brief zustellen werde.

180. * 1357 Des nehsten Sunabendes nach unser frowen tag als sie verscheiden ist (19. August). Reg. XII. Imp. III. Prag.

befiehlt Obigen, dem Edeln **Rudolf** von **Wart** die auf Martinstag 1354 verfallene Steuer zu bezahlen.

181. * 1357 An sant Mychels tag (29. September). (Ohne Ort.)

verleiht die Höfe **Trichtenhausen**, **Zollikon** und **Stadelhofen**, beim Zürichersee gelegen, mit Leuten, Gütern, Vogteien, Zwingen, Bännen, kleinen und grossen Gerichten, allen Rechten, Freiheiten und Ehehaften, die der Ritter **Gottfried Müller** der Stadt Zürich um 400 Mark Silber verkaufte, dem Bürgermeister, Rath und Bürgern der Stadt **Zürich** zu ewigem Besitze, nachdem er das Lehen vorher von dem Verkäufer aufgenommen hatte.

182. * 1358 Am donyrstag vor der heiligen Junkfrauwen sent Agneten tag (18. Januar). Reg. XII. Imp. III. Prage.

verleiht Obigen auf ewig die Höfe **Trichtenhausen**, **Zollikon** und **Stadelhofen**, beim Zürichersee gelegen, mit Leuten, Gütern, Vogteien, Bännen, Freiheiten, Rechten, grossen und kleinen Gerichten, namentlich dem Blutgerichte, welches über Diebe, Fälscher und andere Leute, die das Leben verwirkt haben, urtheilt, und allen Zubehörden, welche die Züricher von dem Edeln **Gottfried Müller** von **Zürich** um 400 Mark Silber erkauften.

183. * 1358 Am nehsten Dynstag nach sant Margareten tag (17. Juli). Reg. XIII. Imp. IV. Nuremberg.

gebiethet den Obigen seinem Sohn, dem Herzog **Rudolf** zu **Oesterreich**, den er zu seinem und des Reichs Landvogt und Pfleger in **Zürich** bestellt habe, zu huldigen und ihm gehorsam zu sein, mit Steuern, Nutzen und Diensten, die Nie-

mandem verpfändet sind, insbesondere mit dem Kriegsdienst, mit Freiheiten, Rechten und guten Gewohnheiten, die er und das Reich in Zürich haben, so lange als er, der Kaiser, es nicht widerrufe.

184. * 1358 Am Mitwochen vor sand Symonis und Jude tag der heiligen Czwelfboten (24. October). Reg. XIII. Imp. IV. Karlstein.

gebiethet Obigen, dem Edeln Rudolf von Wart, seinem Hofgesinde, die Reichssteuer zu bezahlen.

185. * (1358) Am Mitwochen vor sand Simonis und Jude tag der heiligen zwelfboten (24. October). Reg. XIII. Imp. IV. Karlstein.

befiehlt Obigen, da alle »Cauertzin, Wucher und Juden« des Reichs Kammerknechte seien, dem Rudolf von Wart die Kawertschen und Juden zu überlassen, so dass er von Kaiser und Reichs wegen mit ihnen thun und lassen, auch dasjenige geniessen möge, wofür er dem Kaiser in dessen Kammer zu antworten hat, da er diesem Rudolf seine und des Reichs Rechte in Zürich übertragen habe. Hierüber sollen sie ihm in einem Briefe antworten.

186. * 1359 Des nesten Suntags nach sant Lucien tage (15. December). Reg. XIV. Imp. V. Prage.

giebt dem Edeln Johannes von Tengen das oberste Gericht, Stock und Galgen mit allen Zubehörden in dessen Stadt Eglisau zu Lehen, das von dem König und dem Reich allein herrührt, so dass er und seine Lehenserben das genannte oberste Gericht als rechtes Mannlehen besitzen sollen, wie seine Vorfahren diess von andern Römischen Kaisern und Königen inne hatten.

187. * 1362 Des Suntages nach Mathie (27. Februar). Reg. XVI. Imp. VII. Costentz.

nimmt den Bürgermeister, die Räthe und die Bürger der Stadt Zürich in seinen und des Reiches Schutz und Schirm und gelobt ihnen, dass wenn Jemand sie an ihrem Leib, ihren Leuten,

Gerichten, Zwingen, Bännen, Rechtsamen, Freiheiten oder Gewohnheiten beunruhigen oder beschädigen wollte, auch die Mehrheit des Raths zu Zürich erkennen würde, es sei ihnen Unrecht geschehen, er, der Kaiser, sie beschirmen und ihnen beholfen sein soll, mit aller seiner Macht, dass der zugefügte Schaden abgethan und vergütet werde. Der Kaiser soll diess unverzüglich thun, wenn er von denen von Zürich durch Botschaft oder durch Briefe gemahnt wird. Auf den Fall, dass er nicht in diesen Landen sein würde und von ihnen nicht gemahnt werden könnte, so sorgt der Kaiser dafür, dass seine Landvögte in Schwaben und im Elsass und die Reichsstädte Constanz, St. Gallen, Lindau, Ravensburg, Ueberlingen und Buchhorn auf der Züricher Mahnung ihnen mit Leib und Gut helfen sollen. Es ist auch verabredet, dass wenn der Kaiser die Landvögte in Schwaben oder im Elsass abrufen und andere an ihre Stelle setzen würde, diese vor ihrem Amtsantritte schwören sollen, den Zürichern in allem demjenigen beholfen und berathen zu sein, was dieser Brief enthält. Dieses Bündniss soll dauern bis zwei Jahre nach des Kaisers Tode. Der Kaiser bestätigt auch das Bündniss derer von Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Derjenigen, die zu ihnen gehören, so dass dasselbe demjenigen mit dem Kaiser vorangehen soll.

138. * 1362 Am Montag nach dem Suntag als man singet Reminiscere (14. März). Reg. XVI. Imp. VII. Nuremberg.

verleiht, auf Bitte des Edeln Eberhard Müller und seines Bruders von Zürich, die das Meieramt zu Wiedikon mit allen Zubehörden und Gewohnheiten, mit Zustimmung ihrer Anverwandten, dem Gottfried Müller von Zürich verkauften, dasselbe diesem letztern und seinen Erben; demnach verleiht er auf des Gottfrieds Bitte dieses Meieramt, dessen ehlicher Wirthin, Margaretha, zu einen rechten Pfand für 100 Mark Silbers Züricher Gewichts, bis auf die Zeit, wo ihr diese 100 Mark Silber werden bezahlt werden.



139. 1362 II. Kalend. Aprilis (31. März). Indiccione XV. Reg. XVI. Imp. VII. Lauffen.

bestätigt auf das Ansuchen des Probsts Bruno Brun und des Capitels der Kirche von Zürich, der zu der Ehre Gottes, der unbefleckten Jungfrau und der Heiligen Felix und Regula gestifteten Kirche, die von seinen Vorfahren, Kaisern und Königen erhaltene Bekräftigung ihrer Freiheiten, Ehren, Begnadigungen, Immunitäten, Rechte, Gewohnheiten, Besitzungen und Nutzungen, und bedroht den Dawiderhandelnden mit seiner schweren Ungnade und einer Busse von 20 Mark reinen Goldes, die zur Hälfte der kaiserlichen Kammer, zur Hälfte dem Probst und dem Capitel zufallen soll. Zeugen sind: Gerlach, Erzbischof von Mainz, Erzcanzler des heil. Reiches durch Germanien; Rudolf, Herzog von Sachsen, des heil. Reiches Erzmarschall; die Erzbischöfe Ernst von Prag und Theoderich von Magdeburg; Johannes von Leutomischl, des heil. Reiches Hofcanzler; die Bischöfe Johannes von Strassburg, Johannes von Ollmütz, Ludwig von Halberstadt, Berthold von Eistetten, Peter von Chur; Burkhard, Burggraf von Magdeburg, Magister des kaiserlichen Hofes; die Grafen Eberhard von Württemberg, Ulrich von Helfenstein, Ludwig, der Aeltere und Ludwig der Jüngere von Oettingen, Burkhard und Johannes von Retz und Heinrich von Montfort; die Edeln Ulrich von Hanau, Jodocus von Rosemberg, Zbinko von Hasenburg und Thimo von Colditz, Magister der kaiserlichen Kammer, Peter von Michelsberg, und noch andere Fürsten, Grafen, Freiherren, Edle und Getreue des Reiches.

140. * 1362 Am Donerstag nach Letare in der Vasten (31. März). Reg. XVI. Imp. VII. Lauffen.

verleiht dem Bürgermeister, Rath und den Bürgern der Stadt Zürich das Landgericht mit denjenigen Rechten, Freiheiten Begnadigungen und guten Gewohnheiten, welche das Landgericht zu Rothweil hat.

141. * 1362 Am nehsten Donerstage nach dem Suntag, als man singet Letare (31. März). Reg. XVI. Imp. VII. Lauff.

ernennt den Edeln Rudolf von Aarburg zum Landrichter an dem Landgerichte zu Zürich.

142. * 1362 Am nehsten Donerstag nach dem Suntag als man singet Letare (31. März). Reg. XVI. Imp. VII. Lauff.

ertheilt dem Bürgermeister, dem Rath und den Bürgern der Stadt Zürich die Freiheit, alle Edeln, die auf dem Land ansässig sind, sie mögen Vesten besitzen oder nicht, als Bürger anzunehmen.

143. * 1362 Am nehsten Donerstag nach dem Suntag als man singet Letare (31. März). Reg. XVI. Imp. VII. Lauff.

verordnet, dass wenn eine Weibs- oder Mannsperson nach Zürich kömmt und einen Tag und ein Jahr daselbst wohnhaft ist, sie diene oder halte selbst Haus und während dieser Zeit von Niemandem der Leibeigenschaft halber angesprochen wird, sie künftighin von der Leibeigenschaft entledigt und frei sein solle.

144. * 1362 Am nehsten Donerstag nach dem Suntag als man singet Letare (31. März). Reg. XVI. Imp. VII. Lauff.

schenkt den Bürgern der Stadt Zürich und ihren Nachkommen den Zürichersee mit Fischereien, Bännen und Nutzungen von der Stadt bis hinauf zu den Hurden.

145. * 1362 Am nehsten Dornerstag nach dem Suntag, als man singet Letare (31. März). Reg. XVI. Imp. VII. Lauff.

urkundet, in Folge des mit der Stadt Zürich geschlossenen Bündnisses, dass, wenn die Züricher in Kriegen ihm Hülfe leisten und Eroberungen innerhalb des Bundeskreises dabei gemacht würden, diese bei dem Reiche behalten und nicht von demselben entfremdet werden sollen.

146. * 1362 Am nehsten donerstage nach dem Suntag als man singet Letare (31. März). Reg. XVI. Imp. VII. Lauff.

verordnet, dass wenn die Züricher das den Herzogen von

Oesterreich zugehörende Rappersweil einnehmen würden, dasselbe dem Reich einverleibt, dann aber durch die Züricher von des Reichs wegen besessen und benutzt werden dürfe.

147. * 1362 An dem nehsten donerstage nach dem Suntag als man singet Letare (31. März). Reg. XVI. Imp. VII. Laufen.

bestätigt das Bündniss, welches die Städte Constanz, Zürich, St. Gallen, Lindau, Ravensburg, Ueberlingen, Buchhorn und Wangen auf die Lebenszeit des Kaisers und zwei Jahre nach seinem Tode mit einander schlossen.

148. * 1362 Am nehsten Donerstag nach dem Suntag als man singet Letare (31. März). Reg. XVI. Imp. VII. Lauff.

entledigt den Bürgermeister, den Rath und die Bürger der Stadt Zürich auf fünf Jahre der Reichssteuer, die sie dem Rudolf von Wart zu bezahlen hatten.

149. * 1363 An der nehesten Mitwochen nach dem heiligen Ostertag (5. April). Reg. XVII. Imp. IX. Nuremberg.

verordnet, dass was er oder seine Nachkommen aus Vergessenheit den Landgerichtsfreiheiten zuwider verfügen würden, dem Landgericht unschädlich sein solle, und erklärt, dass wenn der Bürgermeister und der Rath von Zürich den ihnen gegebenen Landrichter als untüchtig erkennen würden, er auf ihre Bitte ihnen einen andern setzen wolle.

150. * 1363 An dem nehsten Mitwochen nach dem heiligen Ostertage (5. April). Reg. XVIII. Imp. IX. Prage.

verleiht dem Bruno Brun, Probst zu Zürich, seinem Capellan, und seinen Nachfolgern die Gnade, dass sie in ihren Dörfern Fluntern, Rieden, Rüschlikon und »Rufers« Stock und Galgen haben mögen und daselbst von des Kaisers und des Reiches wegen über Hauptverbrechen richten sollen, bis der Kaiser oder seine Nachkommen diess widerrufen.

151. * 1363 An dem nehsten Dinstage nach sancte Bartholomeus tage (30. August). Reg. XVIII. Imp. IX. Prage.

verleiht seinem Capellan, Bruno Brun, Probst zu Zürich und seinen Nachfolgern, obige Gnade jetzt auf ewige Zeiten.

152. * (1364) An sand Johans tag Ewangelisten (27. December). Reg. XIX. Imp. X. Prag.

ernennt den Burggrafen Johannes zu Meidburg, den Sohn seines Hofmeisters Burkhard, zum Reichsvogte in Zürich und gebiethet Jedermann, dem Burggrafen in seinen Rechten zu gehorchen.

153. * 1365 An dem nehesten freitag nach sand Walpurg tag (28. Februar). Reg. XIX. Imp. XI. Solottern.

giebt dem Bürgermeister, dem Rath und den Bürgern der Stadt Zürich die Freiheit, Diejenigen, welche von dem Gerichte zu Rothweil oder andern Gerichten in die Acht gethan werden, aufzunehmen und dass bei Strafe von 20 Mark Goldes, wovon die Hälfte dem Reich, die andere den Zürichern zufallen soll, Niemand die Stadt dafür vor ein fremdes Gericht ziehe, sondern der Vogt zu Zürich über den Geächteten Recht sprechen solle.

154. * 1365 Ane dem nehesten Samstag nach sand Walpurg tag (1. März). Reg. XIX. Imp. XI. Bern in Uchtland.

begwältigt Obige, alle in einem Kreise von drei Meilen um Zürich her ledig werdenden Lehen zu des Reiches Handen wieder zu verleihen und davon die Huldigung einzunehmen.

155. * 1367 An sand Mathes tag des heiligen Evangelisten (21. September). Prag.

befiehlt Obigen, die Reichssteuer, den Gulden zu sechszehnthalb Schilling Heller, Niemandem als dem Landgrafen Johannes zum Leutenberg verabfolgen zu lassen und zeigt ihnen an, dass wenn sie nicht Folge leisten, er dem Burggrafen Friedrich von Nüremberg Gewalt gegeben habe, sie dafür zu pfänden.

156. * (1370) An sant Peters tag, den man nennet ad uincula (1. August). Reg. XXV. Imp. XVI. Prag.

befiehlt den Bürgermeistern, Räthen und Bürgern der Städte Zürich, Bern und Solothurn und allen ihren Eidsgenossen, die Eidsgenossen von Schwyz ernstlich anzuhalten, seinen Söhnen, den Herzogen Albrecht und Leopold zu Oesterreich, ihre Stadt Zug mit dem dazu gehörenden Amte, das Land Glarus, auch die Gegend, genannt Aegeri und alle andern ihre Leute, Gerichte und Güter, die sie den Herzogen vorenthalten, aus allen Banden und Eiden zu entlassen.

157. * 1370 An sand Dyonisii tag (9. October). Reg. XXV. Imp. XVI. Eger.

überlässt dem Edeln Rüdiger Maness, dem Jüngern, seinem Diener, die gewöhnliche Steuer, die der Bürgermeister, Rath und die Bürger der Stadt Zürich ihm und dem Reich schuldig sind, so lange er, der Kaiser oder seine Nachfolger ihm diesen Bezug vergönnen, und gebiethet denen von Zürich, dieselbe jährlich auf die bestimmte Zeit dem Maness zu erstatten.

158. * 1370 Am nechsten Donerstag nach sant Dyonisius tag (10. October). Reg. XXV. Imp. XVI. Elpogen.

befiehlt dem Bürgermeister, dem Rath und den Bürgern der Stadt Zürich, dem Edeln Rüdiger Maness, dem Jüngern, die Reichssteuer zu bezahlen, weil die Zeit, während welcher er ihnen gestattete, dieselbe für sich zu beziehen, längst verflossen sei.

159. * 1370 An dem nechsten Donerstag nach sant Dyonisij tag (10. October). Reg. XXV. Imp. XVI. Elbogen.

befiehlt Obigen, die Reichssteuer von 1368 dem genannten Maness, wegen der Dienste, die er dem Kaiser geleistet, verabfolgen zu lassen.

160. * 1370 Am nechsten Donerstag nach Dyonisij (10. October). Reg. XXV. Imp. XVI. Elbogen.

weist Obige an, die Reichssteuer für das Jahr 1369 dem Ma-

ness wegen der Dienste, die er dem Kaiser geleistet, auszubezahlen.

161. * (1370) An Sand Andres tag des heiligen Czwelfboten (30. November). Reg. XXV. Imp. XVI. Prag.

gebiethet Obigen, dem Maness, seinem Hofgesinde, dem er die Steuer, die Zürich dem Kaiser und dem Reiche schuldig ist, angewiesen, die sie aber dem Maness ungeachtet der ihm zugestellten Briefe verweigert hatten, dieselbe ohne Widerrede zu bezahlen, widrigenfalls er darauf denken würde, wie dem Reiche und dem Angewiesenen Recht verschafft werden möchte.

162. * 1372 Am nechsten Dynstag nach aller Heiliger tag (2. November). Reg. XXVII. Imp. XVIII. Prag.

verleiht dem Ritter Gottfried Müller von Zürich die Dörfer Küssnacht und Intweil mit allen Nutzen, Fällen, Ehren, Rechten und Gerichten über Diebstahl und Frevel als Lehen.

163. * 1376 Am nehsten Mitwochen vor vnser frawen tag der liechtmesse (30. Januar). Reg. XXX. Imp. XXI. Elbogen.

hebt die kaiserliche Acht, in welche Bürgermeister, Rath und Bürger der Stadt Zürich und die Stadt selbst wegen Eberhard Brun gekommen waren, und die er bereits bis auf den nächst bevorstehenden Georgtag eingestellt hatte, mit rechtem Wissen und kaiserlicher Macht auf, bis auf sein Widerrufen.

164. * (1376) Am Dinstage vor sant Margareten tag (8. Juli). Reg. XXX. Imp. XXII. Ache.

befiehlt Obigen, die halbe Reichssteuer, die er mit Einwilligung und auf Bitte des Rüdigers Maness dem Heinrich Nasen, seinem Küchenschreiber, verliehen und die immer noch ausstehe, zu bezahlen. Nas werde ihnen dafür eine Empfangsbescheinigung [1]) geben. Würden sie es nicht thun, so werde er seinem Diener beholfen sein.

---

[1]) Quitbrieff.

165. * (1376) An sante Laurencen abend (10. August). Reg. XXXI. Imp. XXII. Nurenberg.

befiehlt Obigen, dem Rüdiger Maness, dem Jüngern, von Zürich, seinem Hofgesinde, die noch ausstehende halbe Steuer nicht zu bezahlen, bis er sich mit Heinrich Nasen von Lindau, des Kaisers Küchenschreiber, gänzlich verglichen, worüber sie der Edle Hermann von Breitenstein, sein Diener und Getreuer, unterweisen werde.

166. * 1376 Des nehsten Sunabends vor sante Michels tage (27. September). Reg. XXXI. Imp. XXII. Zu Felde vor Gyngen.

erlässt Obigen auf zehn nach einander folgende Jahre die Steuer, die sie ihm und dem Reiche zu leisten schuldig sind und verspricht, dass sein Sohn Wenzel, Römischer König, ihnen solche Briefe bekräftigt mit seinem Insiegel geben soll, wenn sie dergleichen von ihm fordern.

167. * 1376 An sante Michels tage (29. September). Reg. XXXI. Imp. XXII. Zu Felde vor Gyengen.

urkundet den Obigen, dass er alle Urtheile, die Eberhard Brun von Zürich in den Angelegenheiten, die zwischen ihm und den Bürgern von Zürich statt gefunden, vor kaiserlichen Hofgerichten erlangt oder erlangen mag und will, widerruft und vernichtet habe, so dass diese Urtheile keine Kraft oder Wirkung haben sollen.

168. * 1376 An sante Michels Abend (29. September). Reg. XXXI. Imp. XXII. Zu Felde vor Gingen.

heisst den Freiheitsbrief gut, welchen sein Sohn Wenzel am 27. September 1376 dem Bürgermeister, Rath und den Bürgern der Stadt Zürich ertheilt hatte, und bekräftigt ihn mit dem kaiserlichen Siegel, indem Wenzel das Römisch-königliche nicht mit sich führte, weil er kurz vorher zum Könige war erwählt worden.

Wenzel.

169. * 1376 An dem nehsten Donerstag nach vnser vrowen tag als sie geborn wart (11. September). Reg. I. Nuremberg.

Wegen der mannigfaltigen und steten Dienste, welche Obige den Römischen Kaisern und Königen, namentlich seinem Vater, dem Kaiser Carl, geleistet haben, auf Geheiss dieses seines Vaters und auf den Rath der Kurfürsten und anderer Fürsten, bestätigt er ihnen ihre Rechte, Begnadigungen, Freiheiten, gute Gewohnheiten, Handvesten und Bündnisse, insbesondere das mit den Städten Bern und Luzern, und mit Uri, Schwyz und Unterwalden.

170. * 1376 An dem nächsten Samstag vor Sant Michels Tag (27. September). Reg. I. Nurenberg.

bestätigt Obigen, in Betrachtung der Dienste, welche sie seinen Vorfahren, namentlich dem Kaiser Carl geleistet, auf das Geheiss des letztern und auf den Rath der Kurfürsten und anderer Fürsten, als er in Frankfurt zum Römischen Könige erkoren, und zu Aachen gekrönt worden, der genannten Stadt ihre Rechte, Begnadigungen, Freiheiten, gute Gewohnheiten, Gesetze, Gerichte und Bündnisse, die sie von seinen Vorfahren am Reich, insbesondere von Kaiser Carl oder an ihren Stadtbüchern oder Briefen hergebracht haben. Wer gegen diese königliche Bestätigung handelt, soll in des Königs und des Reiches Ungnade, und für jede solche That in eine Busse von 50 Pfund Gold verfallen sein, wovon die eine Hälfte dem König und der Reichskammer, die andere der Stadt Zürich zukommen soll.

171. * 1379 An dem nehsten Sunabend fur dem Suntage als man singet Esto Michi (19. Februar). Reg. III. Frankenfurd.

bestätigt den Brief, welchen Carl am Montag vor Sanct Gallustag 1353, betreffend die Befreiung von fremden Gerichten den Bürgern von Zürich ertheilt hatte.

172. * 1379 An dem nehesten Sunabend vor dem Suntage als man singet Esto michi (19. Februar). Reg. III. Frankemford vff dem Moyne.

bestätigt den Brief, den Carl am Freitag nach Waldburgatag

1365 dem Bürgermeister, dem Rath und den Bürgern der Stadt Zürich betreffend die Geächteten ertheilt hatte.

173. * 1379 An dem nehesten Sunabende vor dem Suntage als man singet Esto michi (19. Februar). Frankemford.

ertheilt Obigen eine Bestätigung ihrer Rechte, Begnadigungen, Freiheiten u. s. f. beinahe gleichlautend und mit der nämlichen Strafandrohung wie in der Bestätigung von 1376.

174. * 1379 An sante Mathias tage (24. Februar). Reg. III. Frankemford vff dem Moyne.

ertheilt Obigen, in Betrachtung der Dienste, die sie seinem Vater, Kaiser Carl, geleistet haben und damit sie dieselben auch ihm und dem Reiche künftig desto williger thun mögen, die Freiheit, dass Niemand, er sei Fürst, Graf, Herr, Ritter, Knecht, Bürger oder sonst Jemand anderer, auf ihr Gut oder Habe einen Zoll oder Geleit lege, auf keine Weise, und will, dass es hierin verbleibe, wie von Alters her.

175. * 1379 An sante Mathias tag (24. Februar). Reg. III. Frankemford vff dem Moyne.

befreit die Obigen, von dem Datum der Urkunde an, auf zehn Jahre von allen Reichssteuern mit Rücksicht auf die ihm und dem Reiche erwiesenen unverdrossenen Dienste.

176. * 1379 An dem nehsten Mitwochen vor vnser Frawentage den man anunciacio nennt (23. März). Reg. III. Nuremberg.

bestätigt dem Schultheiss, dem Rath und den Bürgern der Stadt Winterthur die Briefe, Rechte und Freiheiten, die sie von seinem Vater und von andern Vorfahren, Römischen Königen und Kaisern erhalten haben.

177. * 1379 Am Dinstag nach Sand Merteins tag (15. November). Reg. IV. Prage.

verleiht dem Gottfried Müller, Hofmeister seines Bruders, des Herzogs Leopold zu Oesterreich, die Vogtei zu Küss-

nacht, Intweil, Wezweil und Breitweil, mit grossen und kleinen Gerichten, Stock und Galgen, Rechten, Zubehörden und guten Gewohnheiten, die Müller und seine Vorfahren bisher besessen hatten.

178. * 1384 An mitwuchen in der pfingstwuchen (1. Juni). Reg. VIII. Prag.

giebt den Bürgern der Stadt Zürich die Vogtei über die Dörfer Küssnacht und Goldbach, beim Zürichersee gelegen, die Gottfried Müller von Zürich als Reichslehen besessen und den Zürichern verkauft hatte, mit allen Zubehörden, Stock und Galgen, Gerichten und Gewohnheiten und ertheilt allen Vögten, welche die Züricher über die genannten Dörfer und Gerichte setzen werden, auf immer die Gewalt, über Leben und Tod zu richten.

179. * 1384 An sand Jacobs abend (25. Juli). Reg. IX. Heidelberg.

ertheilt den Bürgern der Stadt Zürich die Freiheit, bei Erledigung einer Hofrichterstelle einen andern Hofrichter zu bestellen und überträgt diesem den Blutbann.

180. * 1384 An sand Jacobs abend (25. Juli). Reg. IX. Heidelberg.

verleiht dem Probst des Gotteshauses St. Felix und Regula die Vogtei über die Dörfer Fluntern, Rieden, Rüschlikon, Meilen und »Rufers«, die er von Kaiser Carl zu Lehen hatte, fügt diesem die Gnade bei, dass er und seine Nachkommen in den genannten Dörfern Stock und Galgen haben und über Hals und Haupt richten mögen in Mass und Weise wie sie das von seinen Vorfahren am Reiche von Alters her gehabt haben; doch sollen sie der heil. Kirche, dem heil. Vater, dem Pabst Urban, dem König und dem Reiche nicht abtrünnig werden.

181. * 1384 An Mentag vor vnser fräwentag als sey zu himel für (8. August). Lutzelburg.

verleiht dem Johannes Kienast von Zürich, seinem lieben

Andächtigen, die Capelle auf dem Hof, die ein Reichslehen ist, mit Zubehörden.

182. * 1384 Des Dinstages vor sante Michels tag (27. September). Reg. IX. Lutzelpurg.

befreit die Bürgermeister, Räthe und Bürger der Stadt Zürich ferner auf drei Jahre von der Reichssteuer.

183. * 1390 An dem nechsten Mentag vor Hylary (11. Juli). Reg. XIV. Prag.

thut Jedermann kund, dass, nachdem die von Zürich wegen Eberhard Brun zur Zeit seines Vaters, Kaisers Carl, in die Acht gekommen, der Herzog Primislaus zu Teschen, Hofrichter, sie vor das Hofgericht geladen und einen Achtschilling von ihnen gefordert, sie sich darüber mit demselben vertragen haben, er, der König, den Bürgermeister, den Rath und die Bürger der Acht entlasse, so dass ihnen alle Freiheiten und Rechte, die sie früher besessen, wieder zukommen sollen.

184. * 1392 Des Suntags als man singet Judica in der Vasten (31. März). Reg. XVI. Prage.

bescheinigt Obige für alle Anforderungen wegen der Juden, seiner Kammerknechte, und verordnet, dass Zürich nach Belieben Juden aufnehmen möge, welche sechs Jahre lang von Steuern frei seien, nach deren Verfluss aber, auf Weihnacht alle Juden und Jüdinnen, die zu ihren Tagen, d. h. zum dreizehnten Altersjahr gelangt sind, jährlich einen Gulden an die königliche Kammer oder wo der König die Erstattung fordert, entrichten sollen.

185. * 1385 Des Montages nach dem Suntag in der Vasten als man singet Letare (22. März). Reg. XIX. Prage.

thut kund, nachdem sein Rath, der Edle Conrad von Kreyg, den Bürgermeister, Rath und die Bürger der Stadt Zürich wegen der Vogtei und der Nutzung, die er, der König, vormals ihm verschrieben, vor das Hofgericht geladen und auf sie und

ihre Güter Beschlag[1]) gelegt habe, worauf sie eine Botschaft an ihn gesandt, mit dem Versprechen, dem Kreyg genug zu thun und der Bitte, sie bei ihren Freiheiten zu schützen, — habe er die von dem Kreyg erwirkten Massregeln aufgehoben und abgethan. Sollten die von Zürich dem Kreyg nicht leisten, was sie thun sollen, so möge er vor dem Hofgerichte seines Rechtes pflegen.

186. * 1396 An der nesten Mitwochen vor sand Michils tag (27. September). Reg. XXI. Prage.

befiehlt Obigen, Georg vom »Rassil«, seinem Rathe, auf dessen Bescheinigung hin, jährlich die Reichssteuer zu bezahlen.

187. * 1398 An sand Jacobs Abende (25. Juli). Reg. XXIII. Nuremberg.

nachdem er dem Georg vom »Rossell«, Grafen zu »Vrss«, 300 Gulden als die Reichssteuer der Stadt Zürich verschrieben, dann aber von ihm vernommen, dass sie nicht mehr als 100 Gulden schuldig sei, befiehlt er dem Bürgermeister, Rath und den Bürgern von Zürich, dem »Rossel« die Steuer auf dessen Bescheinigung hin jährlich zu bezahlen.

188. * 1400 Des Mitwochen nach dem Suntage Jubilate (12. Mai). Reg. XXIV. Prage.

giebt dem Edeln Johannes von Tengen, das oberste Gericht, Stock und Galgen, mit allen Zubehörden in dessen Stadt Eglisau zu Lehen, das von dem König und dem Reiche allein herrührt und durch den Tod seines Vaters, Johannes von Tengen recht und redlich an ihn gekommen ist, so dass er und seine Lehenserben das genannte oberste Gericht als rechtes Mannslehen besitzen sollen, wie sein Vater diess von Kaiser Carl inne hatte.

189. * 1400 An sand Johannes gotes tawffers tage (24. Juni) Reg. XXV. Prage.

urkundet, dass, nachdem er von Bürgermeister, Rath und den Bürgern der Stadt Zürich unterwiesen worden, dass es bei

---

[1]) Anleitte.

ihnen oft an einem Vogte gebreche, weil ein solcher sich von der Vogtei nicht zu ernähren vermöge, habe er die Reichsvogtei und die Gewalt, einen Reichsvogt selbst zu ernennen, der in ihrem Rathe sitze und je nach Befinden der Mehrheit desselben über das Blut richte, den Zürichern übergeben [1].

190. * 1400 An sand Johannes gotes tawffers tage (24. Juni). Reg. XXV. Prage.

erweist Obigen die Gnade, dass sie die Juden, seine Kammerknechte, die in Zürich sind, oder andere Juden, die noch zu ihnen kommen werden, aufnehmen und beschützen und dasjenige, was sie von ihnen beziehen, auf den Nutzen der Stadt verwenden mögen, doch sollen die Juden jährlich den Gulden Opferpfennig dem König und der Reichskammer geben, ohne allen Aufschub, wie sie diess schuldig sind [2].

191. * 1400 An sand Johannes gotes tawffers tage (24. Juni). Reg. XXV. Prage.

überlässt Obigen für sich und seine Nachfolger die jährliche Reichssteuer von 100 Gulden gegen Erlegung von 1000 Rheinischen Gulden, doch mit Vorbehalt der Wiederlösung, in Betrachtung der ihm von den Zürichern geleisteten Dienste [3].

---

[1]) Von dieser Urkunde sind zwei Ausfertigungen vorhanden. [2]) Ebenfalls zwei Ausfertigungen. [3]) Ebenfalls.

Register

zu vorstehenden Regesten.

Personenregister.

Die Zahlen beziehen sich auf die Nummern der Regesten.

Ortsregister.

MITTHEILUNGEN

aus

dem Gebiete der Landeskunde ältester und mittlerer Zeit.



I.

Urkunde, ausgestellt durch Herzog Johann von Oesterreich im fünften Altersjahre.

1294, 1. April.

(Archiv des Chorherrenstifts Zurzach.)

Johannes dei gracia Austrie et Styrie dux et Alsacie Langravius, Clarissimi quondam Rvodolfi partium earundem, Austrie scilicet et Styrie ducis, | Rvodolfi Eterne memorie Romanorum olim Regis filij, filius vnicus Primogenitus, suis in Christo fidelibus, Parentibus, Affinibus, Cognatis, Ministerialibus et Ami-| cis, tam in subscriptorum noticia, quam in salute perpetua delectari. Cvm animaduerterimus, quanta nos eximie generositatis excellentia de materne, que Regalis | est, Linea propaginis ducta, feliciter insigniuit; Cvmque mente memori recolimus, meditacionis studio considerantes, dulcissima beneficia que jugibus blandi-|ciis nostre infancie simul ac puericie indesinenter exhibuit Illustris Agnes genetrix nostra - - Orthodoxj (sic) quondam Boemorum Regis filia, | super affectum omnium Matrum, delicatissime nos fouendo, vere de pistice (sic) gratitudinis repensa meditari protenus nos opportet. ita ut | vnanimitatis ydemptitate sibi confederati, una et indiuidua voluntate que dilexerit diligentes, odientes (sic) que oderit, et efficaciter exequentes que | voluerit, sua beneplacita in fructum operis et effectus promptissimis conatibus redigamus. Cvm igitur eadem Inclita nostra Mater Agnes predicta, | sicut ex suo didicimus relatu et a blando eius ore audiuimus, Ecclesiam in Zurcach prerogativa complectatur amoris, eô quod in illa preciosus thesaurus | corporis et reliquiarum Gloriose virginis Sancte Verene desiderabi-

liter requiescit, Cuius perpetue venerationi votum vouit pro nostri | genitura, quam eiusdem Sancte virginis dono et gratia consecuta est, rem certissima experientia declarante, voto tali sollempniter se obligans et | astringens, quod ipsam beatam Verenam affectu precipuo debeat et desideret venerari, et Ecclesiam Zurciacensem que prenominata est vnâ cum suo clero, | possessionibus, rebus et personis, sicut res suas et possessiones proprias, iugis egide protectionis omniformi studeat conamine ac diligencia defensare. Insuper | et nos, ut nostra proficiat iuuentus, et prouecta in longevum prospere dirigatur, eidem inuoluit voto et indissolubiliter astrinxit, pro eiusdem | Zurciacensis Ecclesie protectione, et ea qua opus habuerit ope, aput nos cum instancia interpellans; Nos itaque Magnifice genitricis nostre pia desideria et eme-|rita vota circumspectim intuentes, et summopere prosequi satagentes, clara voce pariter et actu beatissime virgini Sancte Verene sedule veneracionis vota | vouemus et vouisse presentibus profitemur et in graciarum actiones quibus sibi super nostra generacione et prosperitate volumus obligari, promittimus et dextram domus | suam in Zurcach Ecclesiam vnâ cum suo clero, predijs, rebus, possessionibus et personis, veluti nostre proprietatis res, sub nostra conseruaturos nos protectione ac | fideliter defensuros. Quapropter vos vniuersaliter singulos et singulariter vniuersos monemus et hortamur cum precibus et mandatis, quatenus, intendentes | quia in huius nostri voti rem profecturam et robur animum inflectimus, ac ob id predictam Sancte Verene Ecclesiam in Zurcach, quam diligimus ex affectu, vnâ | nobiscum diligatis, protegatis, promoueatis et a malo, sicut nos diligitis, conseruetis, opem quam aput vos quesierit, sibi vtiliter impendentes. Vt autem hijs scriptis | robur accedat, in euidentiam et testimonium predictorum presentem paginam Sigillo Serenissime matris nostre Agne (sic) prelibate, quo potissime fungimur, porprium non-|dum habentes, patenter et firmiter communimus. Datum Brucco, anno domini Millesimo Ducentesimo Nonagesimo quarto, Kalendis Aprilis, Indictione Septima. |

* * *

Herzog Johannes von Oesterreich, dessen Name an der Spitze dieser Urkunde steht, war zur Zeit der Ausstellung ein kaum fünfjähriger Knabe; er stand unter der Leitung seiner Mutter Agnes, der Tochter Ottokars, Königs von Böhmen, und Wittwe des Herzogs Rudolf von Oesterreich. Dass diese Fürstin nach dem Tode ihres Gemahls und dem des Königs Rudolf in den obern Landen lebte und waltete, beweisen die Briefe vom 30. Augustm. 1291 und 9. Augustm. 1293: s. meine Urkunden zur Gesch. der eidgen. Bünde S. 35 f. und 48. Zwei im Staatsarchive Zürich liegende Pergamenrollen aus derselben Zeit, welche die herrschaftlichen Verpfändungen an Herren, Ritter und Bürger in mehrern Aemtern des Argaus enthalten, tragen ebenfalls den Namen der Herzogin Agnes. Die eine dieser Rollen gedenkt der Zeit, in welcher Herzog Albrecht mit seinem Kriegsheere zu Bar bei Zug lag (am 6. Weinm. 1292: s. meine Urkunden S. 52 und 198), und von den Bürgern dieser Stadt gegen Anweisung 198½ Pfund erhob; um diese Schuld wandten sich die Zuger an Agnes mit den Worten: Insuper rogamus omni affectu, quo possumus, Nos exusti ac depauperati ciues in Zoge vos Clementissimam dominam nostram Ducissam - - Austrie, Regali prosapia exortam, vt dignemini nos miseros vestros promouere vt nobis persoluatur.

Die nächste Zeit nach dem Tode des Königs Rudolf und nach der Wahl des neuen Königs Adolf war für Oesterreich in den obern Landen nichts weniger als günstig. Den Widerstand, den ihm mehrere geistliche und weltliche Herren entgegengesetzt hatten, musste Herzog Albrecht mit Waffengewalt beseitigen. Die Stadt Lucern, welche während des Zwischenreichs sich auf die Seite Kiburgs geneigt (s. Urk. 20. Christm. 1291: meine Urkunden S. 40), huldigte, als Albrecht mit seinen Reutern erschien (Urk. 31. Mai 1292: Daselbst S. 41), beschwur dem Landvogt Otto von Ochsenstein den Landfrieden Königs Adolf (Urk. 30. März 1293: Das. 42), und erhielt der Herrschaft Gunst und Gnade (Urk. 31. Mäi 1292, und 2. Mai und 30. Brachm. 1293: Das. 41 f., 46 und 47). Ohne dem Landfrieden beizutreten, standen die Waldleute von Uri und der beiden andern

Länder im Urluge wider die Herrschaft (Urk. 30. März und 10. April 1293: Das. 42 und 45). Die Stadt Zürich, welche bedeutsam zwischen Kiburg und Habsburg lag, hatte sich allerdings mit dem Herzog Albrecht um ihren Krieg am 26. und 29. Augustm. 1292 verglichen (s. Tschudi Chronik I., 210, a); dennoch widerholten sich einzelne Feindseligkeiten im folgenden Jahre (Das. 211, a, b), und est am 22. Mai 1294 beschwuren Herr Otto von Ochsenstein, Pfleger der Herzoge von Oesterreich, und die Bürger von Zürich den Landfrieden auf die noch übrige Zeitdauer desselben (Urk. im Staatsarchive Zürich; in dürftigen Auszügen bei Tschudi I, 213, a).

Noch wenige Wochen, bevor diese letztere Ausgleichung Statt fand, lieh der herzogliche Knabe seiner königlichen Mutter seinen Namen zu der hier zum erstenmal abgedruckten Urkunde, in welcher er grossthut mit der böhmischen Abkunft, dagegen mit keinem Worte seines Vetters von Oesterreich erwähnt, wohl aber seinen Anverwandten, Dienstmannen und Freunden Befehle ertheilt. Nicht mehr lange nach diesem wird Herzog Albrecht seine, keineswegs anspruchslose, fürstliche Schwägerin in den obern Landen gelassen haben: denn Agnes stirbt schon am 17. Mai 1296 zu Prag (Chronicon Francisci apud Scriptores Rerum Bohemicarum II, 12). Damit nahm des Herzogs Johannes erster Versuch der Verwaltung der obern Lande ein Ende. — Die Urkunde selbst ist zuverlässig ächt, und die Schriftzüge sind aus der angegebenen Zeit; an den rothen, etwas verbleichten, seidenen Schnüren hängt allerdings kein Siegel mehr (vergl. meine Urkunden S. 36), wohl aber ist noch eine Spur, dass eines über den sich kreuzenden Schnüren lag. Uebrigens dürfte dem Schreiber, der wohl ein Chorherr von Zurzach selbst gewesen sein mag, ein Verstoss in den Eigennamen nicht zu hoch anzurechnen sein.

J. E. Kopp, Professor.

II.

Urkunden zur Geschichte der Grafen von Montfort und Werdenberg,

mitgetheilt von

Herrn Dr. v. Vanotti,
Domcapitular in Rottenburg.

1.

Rudolfus Dei gratia Romanorum Rex, semper Augustus, universis imperii Romani fidelibus, presentes litteras inspecturis, gratiam suam, et omne bonum. Presentis vite negotia, ob humane conditionis fragilitatem, consumit oblivio, nisi fidelis scripture testimonio, in thesauris memorie reponantur. Ad universorum itaque, tam presentium, quam etiam futurorum notitiam uolumus peruenire, quod vijr nobilis Bertoldus, comes de Sancto Monte, in nostra constitutus presentia, spectabili viro Hugoni, Comiti de Werdenberg, fideli et auunculo nostro dilecto, Castrum de Sancto Monte, et Quadraginta marcarum redditus, proprietatis Jure ad Ipsum spectantes, Item Comitatum, qui ad eundem B. hereditario Jure fuerat devolutus, cum omnibus Ministerialibus, hominibus et Vasallis, nobilibus et ignobilibus ad eundem proprietatis, hominij, vel quocunque alio titulo pertinentibus. Item omnia feoda, omnia Jura sua, omnes actiones, sive persecutiones, et generalites, universa et singula ad eundem B. quocunque titulo deuoluta, libere et spontanee uendidit, et etiam resignavit pro Quingentis marcis, puri argenti, Constantiensis ponderis, de quibus dictus Ber. sibi professus extitit satis cautum. hoc tamen specialiter, in eadem uenditione deducto, quod supradictus hug, comes de Werdinberg, prefato

Ber. Comiti supradictum Castrum de Sancto Monte, cum quadraginta marcarum redditus (sic) de proprietatibus suis apud Heschach, Swarzinbach, Camernanch, et ze brobhencel restituet, pro ipsius, B. uite tempore pacifice possidendos, Post ejus vero decessum. omnia supradicta, in quibus ipsi B. relictus extitit, ad ipsum h. Comitem, uel ipsius haeredes libere revertentur. Hujus rei testes sunt: ven. Salzburgensis Archiepiscopus, patauiensis, Ratisponensis, Babenburgensis, Frisingensis, et Chiemensis Episcopi Nobiles uiri: C. de Catzinelmbogin, F. de Liningen, h. de Wilnowe, B. de hohemberg, et M. de Nellinberg, Comites et alii quam plures, In cujus Testimonium Majestatis nostre Sigillum presentibus est appensum. Datum Wienne XI. Kld. Junij. Indict. V. Anno Domini M.CCLXXUII Regni uero nostri Anno quarto.

(L. S. pend.)

Das Original dieser Urkunde befindet sich im Hochfürstl. Fürstenbergischen Archiv zu Donauöschingen. Tit. Werdenberg. Orig. Akten. Fasc. I. Nro. 1. V.

2.

Wir Graff Haug und Graff Ruedolff Gebruedere v. Montf. khünden, und verjiehen offentlich an diesem Brieff, allen den die ihn ansehent, lesent oder das hören lesen, dass wier mit unsserm lieben Vettern Graffen Wilhelm von Montfort ains freundlichen thails lieblich überkhommen seyen, umb die Leuth und die Guetter, die Weilandt unser Vetter Graff Haugg seelig von Bregenz, gemainlich an uns bracht hat, also, dass Ihme und seinen Erben, zu rechtem und gleichen thail gefallen und worden seind, dise nachbenannte Leuth und Guetter, des Ersten in dem Bregentzer Waldt, als der Suters entspringt oben an in dem Gebürg, und als Ihr Fluss geht, abe in die Bregentz, und dannen auss der Bregentz als die Kilchspyl zusammenstossendt, die Egge Alberswendi, und zum Schwartzenberge, und da entzwischen denselben Kilchspylen hin, untz in die Schwartzach, und die Schwartzach Abentz in die Fuesach, und die Fuesach ab biss in den Bodensee, und was innerhalb ligt, und biss in

die Bregentz, an die dreyssig Markh Gelt, das man nennt St. Peters-Guet, die sondt uns bleiben und behalten sein. Ihme ist auch zu Thail worden, dass Kloster in der Owe zue Bregentz mit allen Rechten die es hat, u darzue gehörendt, ohne die Rechte desselben Klosters die in unnsern Thail gefallen sein, sondt uns auch bleiben. Wier seyen auch diess mit Ihme überkhommen umb die Achlösi in dem Bregentzer Waldt, was Holtz in den Montafunen nidern Thail gehawen wiirdt., dass soll er ghan, und darmit thuen, wass sein Will. Ihme ist auch zugethailt worden Thaldorff, die Burg u Vogtey und der Kürchensatz zu Konstantz u wass darzue gehört, und darzue gedient hat, mit allen Rechten u Gewonheiten Ihme ist auch zuethail worden, Lewenhorn, dass Guet, dass weylandt des Ruesers was, u was darzue hört. Ihme ist auch zu Thail worden dass Mayerampt zue Wangen, u wass darzue hört, mit allen seinen Rechten und Gewonheiten. Ihm ist auch zue Thail worden, die drey Hueba, Scheffaw, Irfigunt, und die Schweinhaw, und die Leuth, die da heissen Walthueber, zue den Knechtenhofen herendt, und gehörendt zue dem Gericht zuem Schönenbühel, und was darzue gehört, u auch bissher darzue gedient hat, mit Recht ald mit Gewonheit. Wier verjehen auch sonnderlich an disem Briewe, an allen den Leuthen und Guettern, die Ihme zue thail worden seindt, ohne alle Gewerd. Und verzeihen unss auch, und für alle unsere Erben und Nachkhommen an disen obgenannten Leuthen und Guettern die Ihm zue thail worden, und gefallen seind aller Vordrung und Ansprach, und allen unnsers Rechtens. Und geben Jhme und allen seinen Erben für uns und allen unnsern Erben, zue wahrem u offenen Urkhundt und stehter ewiger sicherheit aller der vorgeschribenen Dingen, darüber disen Brieff mit unseren aigenen Insigeln besigelt, der geben ist zue Lindaw, da man zalt von Gotts geburt thausendt Jar, dryhundert Jar, und dryssig Jar und darnach in dem achtenden Jar, dess nehsten Donnerstag vor Sant Martinstag.

Vorstehende Urkunde ist abgeschrieben aus einem Buch, Manuscript in folio, welches den Titel führt: Allerley Schriften, Documenta .... das Haus Montfort betreffend. Dieses Buch wurde im Jahre 1575 angelegt, wahrscheinlich durch den Dr. Math. Eaymann, und enthält eine Rechtsdeduction, nach welcher Gr. Georg von Montfort, Hr. der Oen. Güter, in seinem und seiner vier minderjährigen Brüder Namen beweist, dass sie die gesetzlichen und rechtmässigen Erben des im Jahre 1574 gestorbenen Gr. Ulrich von Montfort, Hrn. zu Tettnang, seien. Dieser Rechtsdeduction, welche an den Kaiser gerichtet ist, sind mehrere Urkunden in Extenso als Belege beigefügt, von welchen der Schriftverfasser schreibt, dass, wenn Se. Maj. der Kaiser es verlange, man bereit sei, diese Urkunden in originali vorzulegen. Dem Buche selbst sind noch mehrere Notizen, Urkunden und Auszüge von dem spätern Gr. Hugo u. a. angehängt, welche dieselben selbst geschrieben. Es wurde in dem Gr. Montfortschen Archiv zu Tettnang aufbewahrt, und als die Krone Baiern im Besitze Tettnangs war (1806—1810) mit mehrern Urkunden und Schriften als Makulaturpapier verkauft. Nach der Besitznahme Tettnangs durch die Krone Württemberg kaufte der nunmehrige Hofdomainenrath von Gok, d. Z. in Stuttgart, dasselbe von einem Trödler, welcher es noch besitzt. V.

3.

Ich Graf Hainrich von Monfort herr zu tettnang tun kunt allen, den die disen Brief ansehent, oder hörend lesen, als ich mit lieplicher taeding über ain kommen bin mit mine lieben Brüdern, Graf Albrecht von Werdenberg, dem Jungen, und mit Graf Hugen, sinen sun, umb vierzehenthundert pfund pfening konstenzer Muntz, die si mir schuldig sint, und gelten sönd, als min Brief, darumb verkundent und sagent, darumb si mir versetzet hant, nauch allem recht, Altstetten die statt und die baid Kelnhöff ze Bernang und ze Marbach, mit lüt und gut die dar zu gehörendt, dar umb so havn ich bi gute truwen verhaissen und gelobt, und verbint mich des mit disem Brief gen den vorgenänten grawe baiden und gen allen iren Erben, daz si

daz vorgenant pfandt Altstetten die statt u die egenanten kelnhöff von mir als von minen erben ob ich enwär, wider lösent, vor disem nächsten künftigen sant Martinstag mit vierzehenhundert pfunden pfennigen costenzer münts, vnd mit drissig pfunden derselben munz, als je zwen haller für Aine pfennig, als vil sich denne des geburt von den eegescribnen pfenningen an gewärd, vnd wenne si daz getunt, vnd mich, ald mine erben ob ich enwär, des gutes nach min brief sag also gewerent vnd bezalent vor disem nähsten sant Martinstag, so sollin ich oder min erben ob ich nit wär, den egescribnen grawe, oder iren erben, ob si nit wärint, die vorgenante statt Altstetten, vnd die baid kelnhöff Bernang vnd Marbach mit Lut, vnd mit gut, vnd mit aller Zugehörd vnd allen ir brief die sie mir dar umb geben hänt, wider geben vnd antwurten, vngewarliche vnd an alle wider, vn alz wir si denne ze mal Inne hänt, an alle gewärd, vnd, des ze vrkund gib ich der egenänt Graf Hainrich von Montfort, den egescribnen mine lieben brudern Graff Albrechten dem Jungen, u Graf Hugen sinem sun, vnd iren erben, ob si nit waerint, disen brief besigelt mit mine aigen hangende Insigel, der geben ist, an dem nähsten mäntag nach des hailgen Crutztag, als es funden wart, do man von Cristus geburt zalt drüzehenhundert Jar, sechtzig Jar, vnd darnach in dem andren Jare.

(L. S. pend.)

In dem Fürstl. Fürstenbergischen Archiv zu Donauöschingen Tit. Werdenb. Orig. Akten. Fasc. I. Nro. 13. Ist Orig. Urk.

V.

4.

Ich Graf Johanns von Werdenberg, hr ze santgans, und ich graf hug, Graf Albrecht der elter, Graf Hainrich und Graf Albrecht der Jung von werdenberg gebrüder, vn ich prun von Rätzuns kunden vn vergehin offenlich mit vrkund dis Brieffs, das wir obernempten drige tail, ainhelclich, lieplich vn fruntlich über ain kommen sint, nach vnser fründ u Diener rat, daz wir dise nach benempten stuck, punt und artikel gelobt u gewüren

hant, mit uf gebotten vingern vnd mit gelerten Worten stät ze habend, des ersten, daz wir ain Ander getrulich behelffen sin sont, mit Lut, vn mit gut, vn mit vnserm land, vestinnen, vn schlossen wid aller maengliche usgenomen vn vsgelasen vnsern Heren, den Römischen kaiser, vn die herrschaft von österrich, wider die sont wir ain ander nit gebunden sin ze helfend, dar zu ist berett vn in die Aide genommen, ob vnder vns drüw tailen dehain vnser Diener, wer die waerint, stutz. Krieg oder gebrest angieng, bekennt sich den der, oder die, der Diener er ist, das der im helffen will, doch mag uns die ander tail wol manen umb hilff ob in duchte, das sinem Diener sonderlich vnrecht bescheh oder beschehen wär, das er im selber helffen welt, wir egeschriben Graf Johans von Werdenberg, Hr. ze santgans. Graf Hug, Graf Albrecht der elter, Graf Hainreich und Graf Albrecht der Jung. von Werdenberg, vnd prun von Rätzuns, wir drige tail verjehin das wir alle drige tail, bi den aiden, so wir gesworen habent, dis punt vnde ällu stuck vn artikel, so hie an diesem brief geschriben stant, staet vn vnwandelbar haben sont, dise neheste kunfftige fünff Jar, die nach ainander an vnderlas schierst künftig sint von dem tag, als dirre brief geben ist, daz ze vrkund, der warhait haben wir vnsern aigen Insigel gehenckt an disen brief, der geben ist ze Rinegg, des Jares do man zalt von Cristus geburt drüzehenhundert Jar, vn danach in dem drüw vn sibenzigsten Jar, an dem zwelften tag ze wihennacht, den man nempt den Obrosten.

(Sig. ped) (S. pend) (Sig. caret) (Sig. caret) (S. pend) (S. pend)

Orig. Urkunde in dem Fürstl. Fürstenbergischen Archiv zu Donauöschingen. Werdenb. Akten. Fasc. I. Nro. 16. V.

5.

Ich Graff Ruedolff von Mondtfort, Herr zu Veldkürch khündt und verjiech offentlich an disem Brieff für mich u alle mine Erben u Nachkhomen, das ich dem durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten Hertzog leopolden, Hertzog zue Oesterreich, zue Steuer, zue Kärnden, u zue Krain, Graff zue Tyrol etc. durch

besonder Gnad u Fürderung, die er mier nach mines Vatters seeligen Todt erzaigt hat, u darumb ich Im mins Erbs, u auch aller miner Haab bass gonn, dann jemandt anndern, Recht u redlich zue khauffen han gegeben, ains stehten, ungefährlichen Ewigen Khauffs mit gueter Vorbetrachtung, u mit aller gezierdt u schönhait, Wortten u Werkhen, die von Recht, als Gewohnheit darzue gehörendt, die obgenannten min Herrschafft u Graffshafft gar und gantz, als hienach geschriben steht: dess Ersten burg u Statt zue Veldkürch, den Berg zue Rankhweil mit dem Landtgericht, u andern Gerichten daselbs, die Vesti genannt Alt Mondtfort, und wass zwischen der Clauss u Veldtkürch leidt, als der Rain gath, u als die Yll von Veldtkürch in den Rein fleusst u geht, die Vesti genannt die New-Mondtfort. Die Vesti Fuessach, dass Guet zue Brugg, dass Guet zue Höchst, dass Guet zue dem Pirbaum, u Leuth u Guetter, die Ich darzwischen han, als der Rein und die Fuessach in den Bodensee rinnt; dass Burgstall genannt Blasenberg bey Veldtkürch, u alle mine Recht die ich han an der Vesti Tosters, u was darzue gehördt, die Graff Hainrichs von Fürstenberg pfandt ist, darzue den hindern u vordern tail des Bregentzer Waldes, das Guet Langeneckh, die halben Achlösi in dem Wasser genandt Bregentz u in andern Wassern die darzue gehörendt. Die Vesti u das Guett zue Stauffen, dass Guett zue Dornbüren, u zue Knüwen, u zue Stiglingen mit den weingärten daselbs. Die Kelnhöffe vor Lindaw, die Im pfandt seind von dem Reich, u darzue die Höff u die Gueter die gehn Veldtkürch gehörendt, u die mein Stiefmutter Gräffin Elisabeth v. Nellenburg in pfandtweiss inne hatt. Die vorgeschriben Herrschafft u Graffschafft, u sonder alle obgeschribnen Stuckh, mit Leuthen, mit Gülten, mit Khürchensatzung, Lehenschafft, Manschafft, Vogteyen, Zwingen, Bennen, Gerichten, Zinnssen, Steuren, Fällen, Gelässen, Wildtpann, Fischentzen, mit aller Crafft u Gewaltsame, mit Steg, mit Weg mit Grundt, mit Gradt, u mit allen Rechten, Nutzen, u Gewonheitten besuecht u unbesuecht, u mit aller Zuegehördt, alls es mein Vordern u ich haben herbracht, aigen für aigen, lehen für lehen, Erb für Erb ongefehrde, han ich

dem vorgenandt minem Herrn Hertzog leopolden v. Oesterreich, u sinen Erben recht. Redlich u aigentlich zue khauffen geben ains stehten u ewigen Khauffs um dreüssig Tausendt Guldin, gueter u genehmer Guldin, an Goldt u an Wag, der er mier jezt an baarem Geldt geben u gewert hat viertausendt Guldin, die andernn Er, oder seine Erben mier, oder minen Erben geben u richten soll zue disen nachgeschriben Zitenn, dess Ersten von nun dess nechsten Sant Martinstag über ain gantz Jar sollen Er oder sine Erben geben u richten Sechstausendt Guldin, u von demselben Sant Martinstag über ain Jar, dass würdt von nun Sant Martinstag über zwey Jar, sollen Er, oder sine Erben, mier oder minen Erben geben u richten zehenttausendt Guldin, u dann aber von demselben Sant Martinstag über ain Jar, dass würdt nun von Sant Martinstag über drey Jar, sollen er oder sine Erben geben u richten zehenttausendt Guldin u auch also, dass ich dan von denselben zehentausendt Guldin lösen soll. Die Leuth, die Guetter, die mein Stieffmutter Gräffin Elsbeth von Nellenburg in pfandtweiss Inne hat, ohne alles verziehen, die auch dan zue der Herrschafft, u zue disen Khauff gehörendt ohn gefährde. Und ist auch diser Khauff beschehen mit solcher Bescheidenheit, dass auch ich obgenannter Graff Ruedolff von Mondtfort die vorgenannten Herrschafften u Graffschafften u alle vorgenannte stückh mit Leuthen, mit Guettern, u mit aller Zuegehördt Inhan, u niessen sol, wie mier fueglich ist, all dieweil Ich leb, u dem ehgenannten Hertzog Leopolden von Oesterreich u seinen Erben, davonn einen genanten Järlichen Zinss geben sol, u wan ich nit bin, u ohn ehlich leib-Erben von diser Weldt geschaiden bin, so soll die obgenandt Herrschafft u Graffschafft, u alle obgeschribne Stuckh mit Landt, mit Leuthen, u mit aller zuegehördt, alls vorbeschaiden ist, dem vorgenantem minem Herrn Hertzog Leopolden von Oesterreich u sinen Erben aigentlich gefallen u verfallen sein, ohn menniglichs widerrede, u ohne alle Gevährde. Were aber, dass ich ehlich leib Erben hinder mier liess, die handt gewaldt, dieselben mein Herrschafften u Graffschafft wider zue lösendt von dem vorgenanndten

minem Herrn Hertzog Leopolden von Oesterreich, oder sinen Erben umb die obgeschribene Dreysigtaussendt Guldin, one alle Widerredt, u one alle Gevehrde. Ich hann mier auch selber in disem Khauff aussgenommen die Vesti Jagberg, die Vesti Ramschwag, u was darzue gehördt, die Vogtey Vallentschain mit aller Zuegehördt, das Gueth zu Gallmist, u vor Yllprugg, u Leuth und Guetter an dem Eschnerberg, u was enhalb der Yll ist gelegen Leuth u Guetter, die zue disen khauff mit gehörendt. Und darumb, dass diser khauff, mit aller seiner Zuegehördt, auch alle vorgeschribene Stuckh wahr, vest, u recht bleiben mögen, dess zue wahren Urkundt henckh ich obgenanter Graff Ruedolff von Mondtfort für mich, u alle mine Erben u Nachkhommen mein aigen Insigel an disen Brieff. Dess beschach zue Baden, u wardt auch diser Brieff gegeben an dem nehsten Zinsstag vor Sant Urbanstag in dem Mayen dess Jars, da man zahlt von Christi Geburt Dryzehenhundert u Sibentzig Jar, darnach in dem fünfften Jar.

Obige Urkunde befindet sich, in Abschrift, in dem Buch: Allerley Schriften etc., pag. 231 b. Von diesem Buch S. ad No. 2. V.

6.

In dem Namen Gottes. Amen. Wür die nachgeschriben des hailigen Röm. Richs-Stett: Costentz, Ravenspurg, Lindau, Uiberlingen, St. Gallen, Pfullendorff, Wangen, Buchhorn, Ysni und Lutkhilch uff der Hayd, thun khund u veryechen des offentlich an disem Brieff allen, die ihn ansehent, u hörent lesen. Alss der Edel hocherbohrn Grave Hainrich von Montfort, Hr. zu Tettnang zu unns u zu unserm Bund umb den See, verpflichtet u verbunden hat, die nächsten fünff Jare, die nachanander khommen unnser Hobtman ze sind, u uns mit zehen spiezsen zu dienen, dieselben fünff Jar und danach die nachgehende fünffe Jar by demselben unnserm bund ze bleibend, u uns berathen, u beholffen sin mit lib, u mit Gut wider allermenniglichen, u uns sin vöstin, Schloss u Statt unser offen

Hüser sin, alss diss alles dise brieff völliglich wiset, den er uns darumb mit sinem Insigl besigelt geben hat, dass wür ihm dawider auch alle ainberlich verhaissen u gelobt haben, dass wür ihm dieselben zehen Jar mit lib, u mit gut wider allermänniglich verholffen sin sollent, usgenommen unser Herr der Khönig, u dem hailigen Röm. Rich sin Recht ze tund, u sollent ihm och beholffen sin by guten Trowen ungefährlich u sond ihm och all unnser Stätt und Schloss, diewil sin offen Hüser sin; u wär, dass die vier Revieren des grossen Bundes zusammen zugent mit ihren Hobtlüten, dahin soll er och ziehen, u by ihnen sitzen, u das best u erberst rathen u helffen one all Gewarde. Wär och dass sie die niedern Stätte des grossen Bundes begertint, dass sie ihn fürbas bruchen und ankhernn woltint, dann ainen anndern Hobtmann, des soll er willig sin, u sond si ihm darumb alles lieb thun, nach erkhanntnus unser Bundes umb den See, was si ihm darumb thun sollint. Wär auch, das wür die obgenante Stött des Bundes umb den See unser spiess weiterhin schickhen wurdent, darzue sol er och sin zehn spiess schickhen als dikh dass uns nottürftig wirdt. Wäre och, dass er ainem sinem Fründ oder Gesellen dienen wolt, dass mag er wol thun, so wür sin oder siner spiess nit bederffen ussgenomen unser aidgenoss, die in unserm Bund sind, dass er wider die nit sin soll, u och also gieng ihn von desselben Diensts wegen dekain stoss an, darzu solten wür ihm nit beholffen sin. Wär och, dass Ime fürkhäme, dass man unser der obgenannten Statt dekhain bestürmen, oder nötgen wöll, darzue soll er by guten thrüwen unverzogenlich kheren; vernämb er aber, dass der Zug anderst wohin kheren wolt, danne ihm fürkhommen wär, dahin sol er sich och by gutem Truwen one Verzug kheren, es wäre danne, dass wür die Stätte, oder das Mehrthail under uns im anderthin entbutent ze khomment, dass sol er one Ferzug thun; wär och, dass er oder sin Diener mit ir selbs Handen jemann gefiengen uff dem Veld, mit denen mögen si varen, alss si donk'ht, dass es Inen füglich sie, doch also, dass sie dekhainen lassen sont. Er versichre u versprech dann im etwohl mit aiden, u alss ferr er

dann vermag ungevährlich, dass er wider unss noch wider den bund nit sin, disen khrieg weder mit werkhen, räthen, noch geräthen, Es wäre dann in so ferre, dass ihro ainer gefangen wär, dass si ainen gegen den anderen ledig liessent, wär och, dass wür u och der obgenannt Graf Hainrich v. Montfort dekhain Schloss oder Vösti nötigen oder bekümbern wurdent, u dass wür die gewunnent, u dass er u sin Diener lüt darinn fiengen mit iren hannden, u dass wür die Stätt zu Rath wurdent, dass wir die gewunnen Statt onverwüstlich halten woltent, u die Gefangenen nit schäzen woltent, so soll auch er u sin Diener ir gefangen och nit schäzen. Wär och, dass derselb Graff Hainrich von Montfort u sin Diener dekainen Edelmann in demselben gewunnen Schlossen fiengent, derselbe gefangen soll doch unnser der Stett gefangen sin. Wär och, dass obgenannt unser Herr Graff Hainrich v. Montfort, oder sin Diener dekainen Gefangenen fiengen, mit der khrieg erobert möcht werden, denselben gefangenen soll derselbe Graf Hainrich manen. sich ze antwortent, in welli statt unsers bunds umb den See Graff Hainrich will; denselben Gefangen sollen wir doch da also ungewährlich gefangen halten, also, dass man In nit entliben, noch blöckhen, noch türnen, noch hert legen soll. Wär och, dass dekain Statt oder Herr zu uns in unnsern bund khäme, ald burgerrecht in unnser derselben Statt empfieng, wider die soll derselb unser Herr Graff Hainrich von Montfort nit sin, darzue haben bi gutem Truwen verhaissen dem vorgenannten unserm Herrn Graffen Hainrichen von Montfort, so er mit sinen spiessen in dekain unser Statt, alss vorgeschrieben stat, khommet, uns ze dienent, dass wür dann an ine u den sinen Herberg, u geliger, strow, holz, liecht, an sinen schaden ongewährlich geben sont, u wür, ob wür des obgenannten unsers Herrn Graff Hainricbs bederfftent ze riten es wär ze tädigent, oder in Bottschafft ze schickhent, dass soll er willig sein ze tund, wür sollen ihn aber ungewährlich verkhösten, Es soll och ankaine unnser der obgenannten Stett in den obgenannten zehn Jaren dem obgenannten unserm Graff Hainrich von Montfort, u sinen Dienern deren er jez hatt, ainkainem ir aigen Man, vogtman und verschwo-

ren Ambtman, alss sie ihnen stürbahr sint, in den obgenannten unnsern stetten zue Burger nit empfahen. Wele er aber hinanthin disi zehen Jar ze Diener nemben will, die sol er nemben mit unnser der obgenannten Stetten willen, wissent und rat. Unnd zue waren u offnen Urkhund aller dirrer vorgeschriben Ding geben Wür die obbenannten Stett Costentz, Ravenspurg, Lindaw, Uiberlingen, sant Gallen, Pfullendorff, Wangen, Buchhorn, Ysni, u Luitkhelch dem obgenanntem unsernn Graff Hainrich v. Montfort darüber disen Brieff mit unserm Insigl besigelt. Dirre Brief ze Costentz geben, da man von Christus Geburth zalt drizehen hundert Jar, darnach in dem vier und achzigisten Jar an S. Georgen Abend in dem Aberellen.

Obige Urk. befand sich in Abschrift in dem K. K. Oester. Oberamtsarchiv in Tettnang, aus dem alt. Montfort. Archiv herrührend, und wurde in die Registratur des K. Württ. topographisch-histor. Büreaus niedergelegt, wo dieselbe sich noch befindet. V.

7.

Ich Ulrich Brun frye ze Ratsuns, Hans Hainrich, u Ulrich Brun der Jung, sin Sun, Albrecht von Sags von Masogg, frye Herr in Lugnitz vn in der grub, die gemaindin Lugnitz, in der Grub, vn och im Rinwald, u ander aidgnossen, die ze disen ziten darzu gehörent, Tunt kunnt allermängklichen vn veriehent des offenlich mit vrkund diss Briefs, das wir nach zitiger guter Vorbetrachtung durch Frids vn guts schirmes wegen uns ewencklich verbunden hant vn liplich ze Got, vn ze den Hailgen, mit gelerten wortten vn mit offerhabnen handen gesworen hant. Mit allen vnsrern Vestinen, luten vn telern hie disent den bergen gelegen, die och ze diser zitt darzue befasst sint, zu den edlen wolerbornen Graff Rudolffen u Graff Huge gebrüdern, baid von Werdenberg, vn zu den Iren, ainander ze helffent, zu dem rechten u darzue schirmen vn bygestendig sin nach unser vermugent, nach unnsers alten pundbrief lut vn sag, als wir jez ze mal zu ainander gesworen hand mit guten Truwen an gewärd vn ist berett, vn gedingtt wär ob wir obgenannte aidgenoss utzitt ze schaffent gewunent oder stössig wurdent,

wen das wär mit den obgenannte Herren von Werdenberg, oder mit den Iren, so söllent wir uns des rechten von Inen lassen beniegen, an den stetten da wir gesessen sint. Me ist och berett, wär ob wir ze baide taile mit ainander ze schaffent gewunnent, es wär von stöss wegen die uns ze buider sit angienget, oder aber von unsers vn Iro Land nuz vn ere darvmb wir ze ainander ze tage komen müstent, oder söltent So söllen wir ze baider sitt ainander tag schöpfen, vnd verkünden gen Illantz vngewarlich vn wen wir ze baiden tailen mit brief oder mit Botte by dem aid so wir ainander gesworen hand da hingemanet werdent so söllen wir denn by dem aid so wir ainander gesworen hand, dahin komen vnverzogenlichen, wär och ob Jeman fremder utzit ze schaffent gewunen, oder aber stössig wurd mit vnsern aidgenoss es were ainer oder mee, die oder denselben söllen wir dem frömden zem rechten stellen an den stetten da der unser gesessen ist, wär aber, ob der frömd sich des rechten nit wölt lassen begnügen von dem unserm an den stette, da er gesessen ist, So söllen wir dannahin unnserm aidgenoss beholffen sin, vn schirmen zem rechten, vn zem vnrechten. Es ist och mee berett, das Jegklich her vn Armer vn Richer, die in vnnsern pund gehörent Jegklicher by sinen rechten sol beliben. Aber ist och mee berett, wär ob wir obgedachte Ulrich Brun von Rätsuns, Hans Hainrich vn Ulrich Brun der Jung, u Albrecht von Sags frye, ze den Ziten un tage, so wir villiht von den obgenanten Herren Graff Rudolffen vn Graff Huge von Werdenberg gemant wurdent, oder von den Iren, vn nit im Land wärint, So sol ain vogt, oder unser statthalter, der dann an sines Herrn stat ist, nachdem so er von den obgenannten Herrn von Werdenberg oder von den Iren gemanet würt, zu Inen mit sins Herren Lüten kommen u ziehen, vntz gen Frödenberg, wir obgenante Herren vn aidgenoss Ulrich Brun fry, Hr. ze Rätss. Hans Hainrich vn Ulrich Brun sin sun, Albrecht von Sags. vo Masog frye Herren in Lugnitz vn in der Grub, vn im Rinwald hand uns selber usgenomen die gotzhus lüt ze Tysentis vn alle ander aidgenossen zu denan wir uns vormals verbunden vn gesworen hand vn och alle Waltstett vnd besunderlich so han ich obge-

dachter Albreht von Sags mir selber usgenomen vn vorbehalten den Herren von Maylan, die obgedachte Herrn von Werdenberg graff Rudolff vn Graff Hug hand Inen selb usgenomen vn vorbehalten ob das wär das sy des Iren das Inen vormals entwert ist herwider vmb gewunet mit vnser obgenanten Herren vn aidgenossen hilff vn Rat das selb sol aber derselben Herren von Werdenberg aigen sin vnd wär ob sich ützit an dieselben ietzgenanten Herren von Werdenberg werffent wurd mit unser aidgenossen Rat vn hilff das Iro besunder wölti sin, es werent stett, vestinen lüt, dörffer oder gotzhuser das sol och Iro aigen sin, vnd dasselb sollent wir obgenant Herren vo Rätsuns vn von Sags. vn ander Aidgenoss die darzu gehörent, den egedachten herren von Werdenberg wol gunnen. Es ist och ine gedünget, wär ob wir obgenanten Herren vn Aidgenossen mit der obgedachten Herren von Werdenberg Hilff vn Rat utzit gewunent, vnd sy mit vns, das weder Iro noch vnser vormals nit wär gesin, es wär lut, oder gut lutzel oder vil, wo das gelegen wär dasselb söllent wir, vnd och die obgenanten Herren von Werdenberg gemainlich inne haben besezen vn entsetzen oder aber tailen nach unnser aller Rat, wie wir den überainkomment mit gutem truwen an gewärd, die obgenannten Herren von Werdenberg hand Inen selber usgenommen vn vorbehalten den Rumischen kung, wir hand och me berett, wär ob der vnsren ainer der under uns vorbenempten Herren von Rätsuns vo sags. vund Aidgenossen in Lugnitz in der Grub vn im Rinwalt gesessen wär der vorgenanten Herren von Werdenberg mann erschlug oder wie es zugieng das da ain todschlage beschäch oder der Iro Ainen der vnsern erschlüg, darvmb sol der pund so wir mit ainander gesworen hand nit abgan noch zertrent vn zerbrochen werden. Es söllent aber alle drye tail gen Illantz darvmb ze tagen kommen, die obgedachten Herren von Werdenberg, von Rätsuns vn von Sags oder die Iren vn ander aidgenossen die dann darzu gut sint vn die ze denselben Ziten in den Pund gehörent vnd sol denn vnder denselben drye taile Jegklicher tail ainen biderb man darzu geben vnd setzen die sy darzu gut dunckent. vnd dieselben drye man die darzu gesezt werdent söllent zem

ersten umb den todschlag ain minne versuchen vnd muegent sy die sach mit der minne nit verrichten noch verstimmen, so söllent sy darvmb das bloss reht sprechen, vnd dabye sol es och den beliben. Es ist och berett, wär ob sich das fügti das under den drye taile ain tail, die ander zween oder den ainen wurd manent, So sol derselb tail, der den anndren tail manet, den tail der dann gemanet würd, bekosten, wär och ob die obgenannten Herren von Werdenberg vns eegedacht Aidgenossen vns Herren vo Rätsuns von Sags vn die vnsern die von Lugnitz, die in der Grub, die vom Rinwalt oder ander Aidgenossen die den zemal darzue gehörent vnd wurdent manent, vnd wir also von Innen gemant wurdent für Flimss hinab dannahin so söllent wir in der obgedachten Herren von Werdenberg kostung sin, vnd des ze vrkund vn ganzer warheit hann ich obgenanter Ulrich Brun, frye Herr ze Rätsuns Hans vn Hainrich sin sun, vnser aigen Insigel für vns vnd für die vnsern offenlich an disen brieff gehenkt, vnd ich obgedachter Ulrich Brun der Jung, wo ich aignes Insigels noch nit han, so han ich mich verbunden vnder mins obgenanten Herren vnd Vatters Insigel, Albrecht von Sags. von Masogg frye Hr. in Lugnitz, vn der Grub, min Insigel für mich, für die gemaind in Lugnitz vn in der Grub, vn für die minen, die von Rinwalt vnnsers Lands Insigel für unnser gemaind im Rinwalt, war, stätt vnd vnverwandlet ze haltent, alles das so von vns obgenanten Herren vn Aidgenossen geschriben stat, der geben wart ze Caestris am nächsten Sampstag vor sant Martistag des Jars da man zalt von Christus geburt Tusent und vierhundert Jar.

An dieser Orig.-Urkunde hiengen fünf Sigille, die aber zerbrochen sind. Dieselbe befindet sich in dem Fürstl. Fürstenbergischen Archiv zu Donauöschingen, unter der Rubrik: Werdenbergische Akten: Fasc. II. No. 31. V.

8.

Ich Haug Graff von Montfort und Herr ze Bregenz bekhenne für mich, alle meine Erben, Erbnämer und nachkhommen offenlich, dass ich angesehen u betracht hab den gnädigen wil-

len, so weyland hochlöbl. gedächtnuss Erzherzog Sigmund zu Oesterreich, vnd nachmahlen Khayser Maximilian, und ander Ihr vorfordern Fürsten zu Oesterreich und Grafen zu Tyrol zu uns und unnsern Fordern von Montfort getragen, uns auch bewisen, und erzaigt haben, das uns dann unser wohl und nuzlich verschaffen hat, dardurch dan vormahls halber theil der Herrschaft Bregenz mit sambt der Herrschaft und veste Hohenegg auch darim gehörig, khaufsweis ahn weyland gedachten Erzherzogen Sigismunden zu Oesterreich und Grafen zu Tyrol gewachsen und khommén ist, und dieweil dann mir diser Zeit auch etlich merkhlich obligenn und nottdürfftigkheiten zugestanden sind, dardurch ich bewegt und verursacht worden bin, meinen Theil der obberührten Herrschaft Bregenz zu verhuetung mehrers meines Nachtheils und umb besseres nutz und auch von nottdurfft wegen sambent oder ains theils zu verwenden, und wo aber die gemelt Herrschafft Bregentz also enthailt und zu anderen dan des haus Oesterreichs Handen bestelt werden u khommen solten, dass sich dardurch zwischen den Underthanen in bayden theilen obberührter Herrschafften wohnend, auch dem Haus Oesterreich und andern Inhabern zu Zeit Spenne und Irrung begeben, so durch dise Verkhauffung dem haus Oesterreich wohl verhüeth werden und vermitten bleiben mögen, dass ich demnach aus angezeigten und andern redlichen und genuggsamben ursachen und wohl bedachtem sin und freyen guten Willen und gunst, auch mit zeitlichem rathe und rechter wissen dem durchleuchtigisten grossmächtigen Fürsten und Herrn Herrn Ferdinand Prinzen und Infanten zu Hispanien Erzherzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgund, Grafen zu Tyrol etc. gubernatorn, altz enzigen regierenden Herren und Landesfürsten des lobl. Haus Oesterreich und allen derselben ihrer fürstl. durchleuchtigkheith, Erben und Nachkhommen meinen Theil der Herrschafft Bregenz an Burg, Schloss, Statt und auf dem Lande, an Leuthen und Gütern, mit Försten, Wildtbännen, hochen und niedern Gerichten, und männiglich mit sambt aller und ieglicher Herrlichkheith, obrigkeith, gewaltsambe, auch vogtrechten, aigenschafften der Leuth, auch geistlichen und weltlichen lehen-

schafft der Edlen auch Burger und anderer Unterthanen, so in und ausser bayder obberührter theyl Herrschafft gesessen seyn, u gemeiniglich mit allen zu- und eingehörungen, Ehren, nuzung, besezten u unbesezten Renden, zinsen, gülten, zehenden, weyseten u Frondiensten, wie die geheissen oder genennt, allen Weingärthen törckhlen, auch Städte, heusern, gütern u Früchten mit sambt der Vogtey Thaldorff, sambt der mühlin und Frondiensten Fischwässern und Heuwachs, Holz u veldt derzu gehörig wie dann alles hiervor geschriben stehet, auf mein und all meiner Erben, Erbnämber, und nachkhommen, in der vorgedachten vnsers gnädigsten Herrn u derselben Ihren Fürstlichen Durchleuchtigkheitlichen Erben und Nachkhommen Erzherzogen zu Oesterreich u Grafen zu Tyrol Handen, gewalth, nutz, gewehr, besizung und niessung mit ganzer lauterer und ewiger stetler fürsicht verzeihend, wissentlich und in Crafft dis briefs, also dass nun fürohin ewiglich Ihr Fürstliche Durchleuchtigkheiten, derselben Erben und Nachkhommen den gedachten meinen Theil der Herrschafft Bregentz an Burg, Schloss, Statt u auf dem Lande, an Leuthen und gutern, mit Försten und wildbännen, hochen u nidern gerichten, u gemeiniglich mit sambt aller und jeglicher herrlichkheitlichen, obrigkheitlichen gewaldtsami, auch vogtrechten, aigenschafften der Leuth, auch gaistlichen u weltlichen Lehenschafften, der Edlen auch Burgern und andern Underthanen, so in und ausser beyder obberührter Theilen Herrschafft gesessen seind, u gemeiniglich mit allen zu- u eingehörungen, Ehren, nuzung besezten und unbesezten rendten, zinsen und gülten, Zehenten weiseten, und Frohndiensten, wie die gehaissen oder genannt, auch allen steuren, mauten, Zöllen, Zwingen, bennen, buesen fählen, gelässen, darzu mit geschüz und zeug, auch Buchwälden und andern hohen und nideren wälden und hölzern, wasser und wasserflüssen, Mülinen, Fischenzen, weyern, Baumbgärten, wisen, äckhern, weingärten, torkhlen, auch Städtlen, heusern, gütern, und Früchten mit sambt der Vogtey und vesten Thaldorff, sambt der Mühlin, den Frondiensten, Fischwässern und heuwachs, holtz u veldt darzu gehörig, und allem andern, alss vorbegrif-

fen ist, alss ihr frey, ledig und loss unbekhümmerts erkhaufſts guth innhaben, nuzen, niessen, und damit ihrer Fürstlichen Durchleuchtigkheith nutz, notdurfft, willen und gefallen nach gefahren, handlen, thuen und lassen sollen und mögen, ohn mein, meiner Erben, Erbnemmer und nachkhommen, und sonst aller meniglichs von unsertwegen irrung hindernus und widersprechen, und nachkhommen, das alles, so ich Ihrer Fürstlichen Durchleuchtigkheith an meinen Theil der Herrschafft Bregenz an Leuthen und gütern, darinn und darzu gehörig, wie dann das alles vorgemelter massen benennt ist, zu khauffen gegeben hab, auch dises khauffs desto hablicher und sicherer seien, so hab ich zur derselben Fürstlichen Durchleuchtigkheith handen jezo hiemit übergeben und geantwortet alle die brief, es seyen verträg, Theilbrief oder anndere Verschreibungen, Urkhunden Rodel, buecher und schrifften, was ich in der zu meinem Theil von wegen der gedachten Herrschafft Bregentz behabt hab, ob aber sonst ainig ander mehr brief oder schrifften von der ietz genandten Herrschafft und Ihrer zugehörung wegen, hinnach zu khönfftigen Zeiten über khurz oder lang erfunden wurden, die soll und will ich Ihrer Fürstlichen Durchleuchtigkheith auch zu derselben Handen auf die Ober oesterreichische Cammer überantworten, ob aber solches nit beschehe, und solich Brief und schrifften also verhalten, oder über khurz oder lang fürbracht wurden, sollen sie cassiert und vernichtet sein; also dass die Ihrer Fürstlichen Durchleuchtigkheith, auch derselben Erben und Nachkhommen, an disen khauff und den Stückhen darein gehörig kheinen schaden oder nachtheil, noch mir und meinen Erben, Erbnember und Nachkhommen oder jemands von unsertwegen kheinen nuz, frommen noch behelff bringen, sondern gantz todt, ab und khrafft los sein, und ich obgenannter Graff Haug etc. alle meine Erben, Erbnember und Nachkhommen sollen und wollen auch der vorgedachten Ihrer Fürstlichen Durchleuchtigkheith, auch deroselben Erben und Nachkhommen umb disen Theil der Herrschafft Bregentz und aller ihrer ein und zugehörung, wie das alles vorbegriffen und benennt ist, alss für ain recht frey,

ledig und unbekhümmertes Gueth rechte gewähren sein, und Ihnen darumb für alle Irrung, und ansprach guete gewehrschafft thun, an allen Stätten und gerichtern, geistlichen und weltlichen, und gegen menniglichen, alss offt Sie dess nottürfftig seind, oder werdend, alzeit in unsern aigenen und ohne ihre khosten und schaden, und ob dann jemandts, wer der wäre, Ihrer Fürstlichen Durchleuchtigkheith, oder derselben Erben u Nachkhommen von diser Herrschafft und khauffs wegen ainigerley irrung oder anspruch mit recht zufuegten, und wür dann Ihrer Fürstlichen Durchleuchtigkheith auf derselben erforderen gegen denselben nicht wurden verantworten, und vertretten, und disen khauff nit unansprichig und ledig machten und verfertigten, immasser wür dann Ihrer Fürstlichen Durchleuchtigkheith, und derselben Erben und Nachkhomen, alss obstehet, gegeben; So haben alss dan dieselben unnser gnädigster Herr u Ihrer Fürstlichen Durchleuchtigkheith Erben u Nachkhommen oder wem sie das befelchen ze thun, gut recht, vollen Gewalt mich und meine Erben, Erbnember und Nachkhommen, auch alle unsere und unserer Erben Leuth u güter darumben anzelangen, ze verhefften zu pfänden u zu bekhümmern, an allen gerichten, geistlichen und weltlichen, darvon uns dann auch kheinerley freyheith, herkhommen, gnad, recht noch gericht, insonderheith die khayserliche recht, darinnen gesezt ist, dass die Pfandung mit Erlaubnus des Richters beschehen, und gemeiner Verzug, wo der sonderlich mangelt, nichts gelten sollen, noch sonst überall nit freyen, fristen, noch beschirmen soll, immer so lang und vill, biss dass wür Ihrer Fürstlichen Durchleuchtigkheith u derselben Erben und Nachkhommen ganz volkhommen und gute gewehrschafft der gedachten Herrschafft gethan und diser kauff alss ganz aufgericht und unansprüchig gemacht haben, alss oben stehet, ohne alle einträg, irrung, widerred und gefehrde. Dises alles und jedes, nichts davon gesündert noch ausgenomben, zu Berg u Thall, erfundenes und unerfundenes, alles was bis auf disen Tag wir ingehabt, besessen und genossen haben, das alles ganz freye, ledig und loss, allein dem hailigen römischen Reich, von dem solches zu lehen

herrührt, und desselben Lehenschafft unvergriffen, auch dem Gotshaus S. Gallen sein, dessen lehenschafft das Vogtrecht des Kellnhoffs, zu Hohenweiler, Mayerhoffs zu Riedern vorbehalten, in einem vesten, stehten, aufrechten und redlichen, unverwerflichen, und unwiderruflichen ewigen khauff verkhauff und zu khauffen geben haben, thuen das auch wissentlich hiemit und in crafft dis brieffs umb aine Summa gelts benanntlich fünfzig tausant guter gemainer rheinischer gulden, darumb mir dann obberührter mein gnädigster Herr ain ganz volkhommen ausrichtung u begnügung than hat, der mich auch iezo und zukhünfftigen Zeiten ganz wohl begeüegt; und dess zu Urkhund so hab ich ehe genannter Graff Haug für mich, alle meine Erben, Erbnember und Nachkhommen mein Insigel gehengkt ahn disen brief, und zu noch mehrerer bevöstigung und erzeuguns erbetten den wolgebohrnen Freyherrn zu Hohensax und vorstek meinen lieben schwager, dass er sein aigen Insigel, doch Ime und seinen Erben ohn schaaden, auch zusambt mir hieran gehenkt hat. beschehen am 5den Tag des Monath Septembris nach Cristi unsers lieben Herrn geburth fünfzehen hundert, u im drey und zwainzigisten Jahr.

(L. S.) (L. S.) Haug, Graff zu Montfort
Herr zu Bregentz.

Eine Abschrift dieser Urkunde, von welcher diese Copia genommen ist, befindet sich in dem Kön. Staatsarchiv zu Stuttgart sub Nro. 11254. V.

III.

Informatio Dominorum Friburgensium.

24. Septembris 1512.

Cette pièce, tirée des Archives de Fribourg, nous a été communiquée par Mr. le Chancelier de Verro. Elle ne porte pas d'autre intitulé que celui qui se trouve ici. On se demande à qui l'expédition originale du Mémoire informatif peut avoir été adressée. Il n'est pas douteux que ce ne soit au Pape Léon X et que le bourgmestre Pierre Faucon, qui après la mort d'Arsent, se jeta dans les expéditions d'Italie et y joua un rôle marquant, n'ait reçu la mission de remettre cette pièce aux mains du souverain Pontife. Nous en trouvons la preuve 1) dans le mémorial du conseil qui, à la date du 24 Septembre 1512 (indiquée sur la minute du mémoire), porte qu'il sera donné des lettres de créance et des instructions pour Rome au bourgmestre Faucon; 2) dans une réponse, en forme de Bref de Léon X, du 23 Avril 1513, par laquelle, après avoir rappelé les principaux faits énumérés dans l'information du 21 Septembre 1512, et spécialement ce qui se rapportait à la nomination de Nicolas Bugniet à la dignité de Doyen de St. Nicolas en remplacement de Louis Loibli, „qui s'était rendu fugitif", le Pape approuva ce qui a été fait à cet égard par le magistrat de Fribourg.

Les faits sont, dans le Mémoire que nous publions, présentés sous un jour bien différent de celui sous lequel nous les montrent Gloutz-Blozheim, dans *l'Histoire des Confédérés*, et *l'Histoire de l'arrestation et de l'exécution du Chevalier d'Arsent*, la principale source à laquelle Gloutz a puisé. Le patriote est dépeint comme l'agent du parti français et comme rebelle au St. Siége. Le devoir de l'histoire est de rechercher la vérité, après avoir entendu les plaidoyers des partis; la tâche des *Archives* est de recueillir et d'éditer les pièces qui peuvent servir à l'histoire à formuler ses jugemens. *Vulliemin.*

Schultetus Consules, et Vniuersi Ciues Ciuitatis Friburgensis apud Heluetios Lasann. Diœcæsis exponunt: Quod de anno Domini 1510 quidam Franciscus Arsent Miles tunc Scultetus Friburgensis gallicæ factionis studiosus, procurauit erga Venerabilem Virum Dominum Nicolaum Bugnieti Plebanum Ecclesiae Parochialis Sancti Nicolai Friburgensis pietate perfectum, quod tandem Ecclesiam cuidam Ludouico Loiblij prætenso Decano Bernensi, etiam gallicæ factionis studiosissimum resignauit (sic), cuius quidem Ecclesiæ Jus Patronatus, et præsentatio uniuersis Ciuibus Friburgensibus pertinet, et spectare dignoscitur, ex quo consensus vniuersorum Ciuium in hac resignatione fienda interuenire debuisset, et idem Ludouicus Loiblij per eosdem præsentari, quemadmodum ab antiquo factu consuetum est. Cum autem possessionem huius beneficij adepturus erat, iurauit ille

super sacra Dei Euangelia residentiam personalem et continuam, ut ejus prædecessor, et alij antecessores se facturum. Non multum post contigit quod sanctissimus Dominus noster hodiernus ab Heluetijs petiit ex jure fœderis, nimirum sex millium peditum, ut et electi, et ut ad sanctitatem suam proficiscerentur ordinati sunt. Peruenerunt enim usque ad Varesum, et circa Comum dictionis Mediolani, sed interuenientibus gallicis factionibus res tam sinistre habuit, quo illi milites ad proprios Lares reuersi sunt, reuertentibus illis venit ille seditiosus vir Georg: de Supersaxo[1]) Friburgum, qui quidem de eadem factione multum suspiciosus habebatur, uenerat enim cum gallicis Oratoribus a Taurino transiens montes usque ad Gebennam, dimissis autem illis oratoribus, qui ad Helvet. transierunt, pausauit ille apud Sabaudos perscrutans à longe qualiter res gallicæ apud Heluet. se haberent; Post sanctos dies secutus est gallicos Oratores tum forte Lucernæ existentes. Cum autem, ut profertur, Friburgum peruenisset, a Ciuibus captus et detentus est ad perscrutandam causam reuersionis Heluetiorum, si quis Oratores gallicos ad Heluetiam prouocasset. Interim venit Friburgum Rdssimus Dominus tunc Episcopus, nunc Cardinalis Seduni, venit et suæ Rdæ Dominationis frater legitimus Dominus Caspar Schiner multa de eodem Georgio conquerens, et ut eundem de septem articulis, tum criminis læsæ maiestatis tum gallicæ factionis et cæterorum criminum deuinceret personam suam contra personam illius seditiosi viri iuxta modum Heluetiorum carceribus mancipandam dedit, ex quo idem Dominus Caspar et Georgius æquali custodiâ seruandi unanima sententiâ adiudicati sunt, contestatâ lite dies ad opponendum con-

[1]) Supersax (Alef de Flue, Surpierre), l'ennemi de Schinner et le chef du parti qui, dans le Valais, soutenait la même cause que d'Arsent à Fribourg, était né à Glys, petit bourg au dessous de Brigg. Après avoir fait bannir Schinner du Valais, et avoir été banni à son tour, il mourut dans l'exil à Vevay, l'an 1529. Il avait fait élargir l'église du bourg où il est né et avait fait construire une chapelle pour sa sepulture, mais il n'y fut pas inhumé. On y voyait un tableau où il était représenté, en grandeur naturelle, avec sa femme et vingt-trois enfans qu'il eut d'elle. On lisait cette inscription: „S. Annæ d. Virginis matri G. Supersax miles hanc capellam edidit anno salutis 1519. Altare fundavit et dotavit jure patronatus haeredibus suis reservato, cum ex Margareta natos XXIII genuisset."

tradicendum, et testificandum huic et huic data fuit, durauit lis, et æqualis custodia amborum usque ad feriam secundam ante Natiuitatem Domini, qua die præfatus Dominus Caspar tanquam iustus et insons, qui prædictum Georgium de multis criminibus conuicerat sententialiter liberatus, Georgius vero pristinæ custodiæ commendatus est.

Adueniente autem vigiliâ Natiuitatis et sedente Senatu actum est, ut ille Georgius per aduocatum suum intercederet pro confessione et communione obtinendâ, sed quia id non erat de foro senatus, et quia dicebatur eundem Georg. in maiori excommunicatione Sanctissimi Domini nostri Papæ esse notatum, remisit Senatus hanc rem discretioni Plebani, qui forte per decem dies ante Friburgum venerat, nullam tamen residentiam ante fecerat (Vtinam illam adhuc non fecisset!) cognitâ autem deliberatione Senatus, non fuit idem Ludouicus Loiblij prætensus Plebanus remissus adeundi Georgium, sed in continenti ad illum properauit, et loco confessionis audiendæ de fugâ eiusdem practicare cœperunt, cui fugæ consensus prædicti Francisci Arsent quem de illa consuluerunt non defuit, compositis autem rebus opportunis ad fugam, tentauerunt in nocte Sancti Stephani Protomart. eundem Georg. medio certarum interpositarum personarum a domo prætoriali in qua detinebatur extrahere, quod et factum fuisset, nisi interuenisset optima custodia cuiusdam Petri Jänny ex officio Clientis ciuitatis qui in illa domo residebat, qui tunc optimus, et fidelissimus erat, sed postmodum, ut infra patebit, peierauit.

Adueniente autem die S. Stephani, conuenerunt in Ecclesia Sancti Nicolai idem Ludv. Loiblij et Franciscus Arsent turbati, ex eo quod defectus eorum factionis adesset, sed statim ille Loiblij peruersarum rerum speculatiuus adinuenit modum qualiter ille fidelis seruus Petrus Jännij subuerteretur, et factum est ut idem Franciscus Arsent antiquus Scultetus pro eodem Petro (cuius compater erat) mitteret, quem suggestione præfati Lud. Loiblij blandis verbis allocutus est, ut a custodia sua dimitteret, et permitteret Georgium euadere, pro quo se ei centum florenos Aehenenses (sic) daturum perpospondit; abhorruit Petrus recedens et negauit se hanc rem non facturum, quia scandalum et tumultus magnus fieret

in Urbe. Crastinâ autem die vocauit eum Lud. Loiblij et cum talibus verbis aggreditur: Petre? tu scis ea quæ sororius [1]) meus Dominus Franc. Arsent dixit tibi, nosti illum esse virum grauem et excellentem, fac ea quæ dixit tibi, et consuluit, et lucraberis illam summam tibi promissam; iterum negauit Petrus dicens, quod esset contra honorem et iusiurandum suum, addidit autem Loiblij: et ego dico tibi, quod hoc potes sancte facere et iuste, et illis sic inuicem loquentibus dedit illi unum Rhenensem dicens quod frequentius ad eum veniret, nempe sibi multa bona esset facturus durante sollicitatione illius fugæ. Idem Lud. Loiblij eosdem Franciscum Arsent et Petrum Jännij multis vicibus allocutus est de eadem fugâ promouendâ: sed res semper sinistre se habebant, durante hac factione venit Petrus Taferné Orator Dominorum Friburgensium, qui in Legatione Heluetiorum apud sanctissimum Dominum nostrum Bononiæ missus fuerat, ferens breue Apostolicum huius tenoris: Julius Papa 2dus dilectis filiis salutem et apostolicam benedictionem. Etsi æquius fuisset Georgium de Supersaxo qui non minus vobis quam nobis sanctæ Romanæ Ecclesiæ obfuit in proditione quam machinatus est apud venerabilem fratrem Mathæum Episcopum Sedunensem Ordinarium suum examinari atque puniri, sed quia honoris vestri esse putatis ut ipse Georg. apud vos ius dicat, et puniatur, hortamur vos charitate paternâ, quatenus talem seueritatem atque integritatem in eo examinando atque puniendo adhibeatis, ut non euadat debitas pœnas, nam si secus fieret, quod absit, non ultores proditionis, sed conscii reputaremini; id datum Bononiæ sub . . . . decembris M. D. X. Pontificis nostri, titulus dilectis filijs Schulteto et Consulibus Friburgensibus. (sic) — Viso et audito breui Apostolico, quamuis præfati Friburgenses optimæ voluntatis extitissent puniendi Georg. ut deuotos filios decet, tanto ardentius iustitiam in eum exequi studebant. Hoc breue non latuit Lud. Loiblij, sed per manus eiusdem Francisci Arsent sororij sui, procurauit ut videret illud, quod et in continenti copiauit et exemplar eius Georgio in carceribus mandauit, et successiue celerius quam ante aduentum

[1]) Arsent, gendre de Guillaume de Diessbach, avoyer de Berne, comment était-il beau-frère de Loibli? Avait-il peut-être perdu une première femme et épousé une soeur de Loibli en secondes noces?

illius breuis Apostolici fugam illius Georgij festinauit, imo procurauit quod Petrus Jännij vnâ nocte a ciuitate recessit, ut non haberet curam vel onus custodiæ. Qua nocte videlicet feriæ sextæ post trium Regum tali factione idem Georgius fugam dedit. Cum autem dies sabbathi eluceret, et nota fuit fuga illius scelerati viri, ecce maximus tumultus fuit in totâ Ciuitate, omnis enim Populus in armis, amicus contra amicum, consanguineus contra alium, et tanta et prius non audita inter Ciues diuisio erat, impugnabat enim alter alteri causam fugæ, tantus tumultus fuit, ut Venerabiles Sacerdotes (dempto Loiblij) qui pridie .... recesserat sciens in nocte fugam prædictam, cum Eucharistia, cruce et reliquijs processionem facerent.

Tandem Deo auxiliante rebus paccatis consultum est ut nuntij per omnes vicos ad perquirendum illum sceleratum virum destinarentur, tandem 2dâ die apud nouum Castrum quod tunc Marchioni de Orleans spectabat, inuentus est, et cum illo unus Friburgensis socius fugæ, ad .... noui Castri oratores Friburgenses missi sunt pro restitutione Georgij, et Complicis, sed in vanum laborauerunt, quia Marchio in legatione Francorum Regis apud Heluetios in loco Baden erat, qui per litteras et nuntios obfuit, ita quod nec Georgius nec socius fugæ redditi sunt. Tamen Deo sic volente Friburgensis cum simpliciter interrogaretur, quare pessimus effectus fuisset, inter alia verba dixit, aliquos in Friburgo esse qui maiorem aut similem culpam haberent in hac re, inter quos unum solum, scilicet Petrum Jännij nominauit, dicens quod si ille detentus esset, omnem factionem reuelaret, aufugerat tunc idem Petrus et Franciscus Arsent ad Conuentum fratrum Minorum pro tuitione personarum suarum, ex quo culpa eorum iam apparebat. Reuersis autem Oratoribus ex nouo Castro post relationem eorum consultum est, ut idem Petrus tanquam reus criminis læsæ Majestatis ad priuatos Ciuitatis carceres traheretur, ubi non coactus sed simplici interrogatione consulum ad hoc commissorum culpam suam omnium præmissorum confessus est: nominatim ex suggestione prædictorum Ludouici Loiblij et Francisci Arsent juramenti sui Ciuitati præstiti oblitus fuerat, et, ut præmittitur, fugæ Georgij consentierat. Quo audito etiam Franc. Arsent ex Conuentu Minorum

extractus, et ut alter incarceratus est, qui non coactus, non interrogatus, sed antequam interrogaretur aut examinaretur, omnem culpam suam confessus est, maxime ex suggestione et consilio illius Loiblij in bunc casum sicut præmittitur incidisset, propter quod facinus ambo capite mutilati sunt, qui cum ad ultimum supplicium ducerentur, ambo coram vniuersitate populi confessi et conquesti sunt; quod Ludouicus Loiblij causa eorum esset, quia utrique consulerat et persuaserat, quod hanc rem sancte et iuste agere possent, et hæc res fuit toti Vniuersitati Ciuium et Incolarum tam lugubris, et molesta, quod uix dici potest, ab illâ die qua ille sceleratus Ludv. Loiblij .... fugam Georgij Ciuitatem exiuit, Ecclesia parochialis Sancti Nicolai remansit errata et destituta, omnes ciues in tantam iracundiam contra illum scelerosum virum inciderunt, quod maior pars eorum ab omnibus oblationibus et deuotionibus in ipsâ Ecclesiâ fieri consuetis recessit, alii apud heremitas vel Augustinienses, alii apud Minores offertoria et oblationes suas dederunt, ita quod uix ipsa parochialis plebania habebat onera consueta unde soluere, citius et potius enim ciues eorum parochialem Ecclesiam, quam tamen ipsi et eorum prædecessores sumptuosiori Campanili quod sit in totâ Diœcesi imo apud omnes Heluetios similiter campanis miræ magnitudinis propriis sumptibus decorauerunt ruinare permitterent, ex eo quod talem scelerosum plebanum habere deberent, qui scelus sceleri accumulando ausus est et non puduit aperire os suum in cœlum et coram laudabilibus personis dicere et affirmare Sanctissimum Dominum nostrum nequissimum virum esse. —

His omnibus multo iam tempore toleratis iidem ciues saluti animarum suarum intendentes persuasione et consilio Rdissimi Domini Mathæi Cardinalis Sedunensis ad electionem alterius Curati uidelicet præfati venerabilis Domini Nicolai Bugnieti, qui iam prius per quindecim annos et ultra eidem Ecclesiæ profuerat, consentierunt et unanimiter consentientibus vniuersis ciuibus, ut moris est, eundem Dominum Nicolaum in Rectorem eiusdem Ecclesiæ elegerunt, et Rdssimo Domino Episcopo Lausanensi Ordinario præsentauerunt.

AKTENSTÜCKE

zur

Geschichte des sechszehnten, siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts.

I.

INSTRUCTION

baillée

AU Sr. DE CAUMARTIN, ALLANT RÉSIDER AMBASSADEUR ORDINAIRE EN SUISSE A LA FIN DU MOIS DE DÉCEMBRE DE L'ANNÉE 1604.

Le Sieur de Caumartin, Conseiller du Roy en son Conseil d'Etat, a été eleu et ordonné par sa Majesté pour le servis d'Ambassadeur au Païs des Sieurs des ligues et Cantons de Suisse, en la place du Sieur de Vic, aussi Conseiller du Roy en son Conseil d'Etat qu'elle a advisé rappeller près de sa personne, pour avoir accomply le tems de sa legation et l'employer en d'autres charges; pour la connoissance que S. M. a de la suffisance et fidelité du dit Sieur de Caumartin par Elle éprouvée en diverses occasions, la dite charge de Suisse ayant toujours été tenue, comme elle est encores apresent autant et plus importante au Service de S. M. qu'aucunes des autres qu'elle fait exercer hors Le Royaume, pour l'estime qu'à bon droit S. M. fait à l'exemple des Roys ses predecesseurs, de la confederation, bonne amitié et affection des dits Sieurs des Ligues et de la generosité et vertu de cette belliqueuse Nation. C'est pourquoy comme ses dits predecesseurs ont toujours eu egard de commettre et employer en la dite charge des personnes expérimentées en prudence et loyauté, S. M. a été meue de la meme consideration au choix qu'elle a fait du dit Sieur Caumartin, lequel depuis avoir été nommé et commandé par Sa M. à la dite charge, a pris telle intelligence et connoissance des affaires que S. M. au dit païs de Suisses, qu'il n'a besoin d'autre instruction

que celle qu'il a acquise par sa dilligence, jointe à celle qu'il pourra faire et recevoir du dit Sieur de Vic, et des bons serviteurs que Sa M. a au dit païs comme de ceux qui se trouvent plainement informés de l'état et disposition où se retrouvent de present les affaires de S. M. au dit païs, lesquelles tout ainsy qu'elles dependent de la volonté et inclination de plusieurs Communautés composées de toutes sortes d'humeurs et personnes, sont sujettes aussy à varier et changer selon les accidens bons ou mauvais. C'est pourquoy S. M. se contentera de declarer et prescrire par le present memoire au dit Sieur de Caumartin ses instructions et commandemens qui concernent en general la manutention et conservation de l'amitié et alliance que S. M. a avec les dits Sieurs des Ligues, se promettant qu'estant sur les lieux, il suppléera par sa dilligence et les bons secours qu'il recevra du dit Sieur de Vic à tout ce qui sera besoin de faire pour bien servir S. M. durant le sejour qu'il fera au dit Païs, aussi à mesure qu'il avertira S. M. de ce qui escherra, elle commandera qu'il soit soigneusement informé de ses volontés, pour le fortifier et soulager aux occasions qui se presenteront.

Premierement le dit Sieur de Caumartin aura soin de declarer aux dits sieurs des Ligues à son arrivée et durant sa residence au dit païs combien le Roy aime et cherit leur nation, affectionne leur alliance et desire la prospérité de leur republique, recherchant et embrassant toutes sortes d'occasions qui s'offriront à luy de leur témoigner et confirmer par ses propos et actions tant au general des Ligues qu'à chacun Canton en particulier, quand il les visitera ou traitera avec leurs députés et ambassadeurs, la bonne volonté de S. M., leur rememorant souvent combien l'alliance de France leur a été honorable et utile, avec quel soin, integrité et sincerité elle a été entretenue et conservée par nos Roys depuis qu'elle a été contractée, en quoy il les assurera que S. M. veut non seulement les imiter, comme elle a plus eprouvé leur courage et valeur en toutes sortes d'exploits de guerre auxquels elle a combatu et vaincu avec eux; S. M. désire aussi cultiver et entretenir leur affection, favori-

ser et maintenir l'honneur et la reputation de leur nation avec plus de vigilance et sollicitude que n'ont fait les autres, entretenant, observant et executant de bonne foy toutes les promesses et conventions portées par le dit traité, que S. M. a fait et juré avec eux, tant que S. M. vivra, à quoy elle instruira aussi et nourira Monseigneur le Dauphin son fils, afin que tout ainsi qu'il doit être moyennant la grace de Dieu heritier et successeur de ce grand et puissant royaume et le sera s'il plait à la bonté divine des vertus royales, qui reluisent en S. M., il le soit pareillement de l'estime que S. M. fait de la dite nation, en conservant les traités religieusement, voire les amplifiant en leur faveur, si besoin est, il leur dira aussi que S. M. se promet qu'ils en useront de meme, tant envers elle qu'envers mon dit Seigneur le Dauphin, comme ils ont expressement promis et solemnellement juré sans permettre être faites par eux en general ni en particulier par aucun des dits Cantons choses aucunes qui contreviennent et derogent au dit serment et aux traités, mettant en consideration, que le vray moyen de maintenir et faire fleurir les societés et alliances contractées à bonne fin, et intention pour le commun et mutuel bien et avantage de ceux qui les font et que les conventions et promesses sur lesquelles elles sont fondées soient exactement et fidellement accomplies et observées reciproquement par les consentans, sans fraude ni déguisement; au moyen de quoy le dit Sieur de Caumartin exhortera et priera les dits sieurs des Ligues au nom de S. M. de prendre garde et pourvoir qu'à l'advenir il ne soit rien fait par eux en general ny par aucun des dits Cantons en particulier, qui altère et donne atteinte aux derniers traités faits entre S. M. et eux, et meme fassent amender et reparer ce qui pourroit avoir être fait au contraire, S. M. offrant faire le semblable de son coté, afin que les susdittes conventions et promesses soyent entierement et de bonne foy entretenues de part et d'autre à la gloire et utilité commune des deux nations, desquelles il semble que Dieu ait favorisé la conjonction et alliance, par les singulieres graces et benedictions qu'il leur a depuis departies et ont reciproquement tirés d'icelles au benefice de leur païs, et par la sympathie en

moeurs et generosité comme mutuelle que nous voyons et avons éprouvé être telle qu'il ne se remarque point être advenu aucun débat et contention de consequence entre icelles aux armes, perils et exploits d'armes auxquels elles se sont trouvées et ont combatu ensemble. Et c'est pourquoy nos Roys ont procedé et traité avec eux depuis leur alliance tout autrement qu'ils n'ont fait avec leurs autres voisins et alliés, car ils ont désiré, favorisé et aidé de tout leur pouvoir, à maintenir et conserver ensemble les dits Sieurs des Ligues et Cantons, en bonne paix, union et concorde, ayant non moins sagement que soigneusement et amiablement obvié et empeché par tous moyens qu'il ne soit survenu aucune division ny alteration qui fût prejudiciable au corps de leur republique, reconnoissant que la grandeur, puissance et prospérité d'icelle consiste et depend entierement de la dite union et concorde, laquelle rend leur alliance non moins chère et utile à leurs vrays amis et bons voisins que redoutée aux autres, partant le dit Sieur de Caumartin pourra avoir charge de suivre en ce point l'exemple de ses devanciers en la dite charge et d'employer le nom et l'autorité de la dite Majesté et toutes sortes d'industrie, dilligence et devoir pour un si bon effet aux occasions qui se presenteront pour leur faire connoître l'estime que S. M. fait de leur dite alliance.

Et d'autant que S. M. a été advertye, avoir été publié par de là par aucuns ennemis de la verité et jaloux de la prosperité de ses affaires que S. M. avoit favorisé et fomenté les contentions et divisions survenues au païs des trois Ligues grises, a cause des forteresses que le Gouverneur de Milan a baties sur leurs frontières, comme si S. M. avoit été meue en cecy d'autre consideration que de celle qu'elle doit avoir de la conservation de la liberté des dites trois ligues grises et de leurs alliés interessés avec elle en ce fait, au contraire l'observation du susdit traité d'alliance, S. M. a commandé au dit Sieur de Caumartin d'en eclaircir les dits sieurs des Ligues et Cantons de Suisse tant en general qu'en particulier et le leur representer, et confirmer ce que le dit Sieur de Vie leur a ja déclaré de ses inten-

tions sur cela, qui n'a été autre et ne sera jamais que d'assister et soutenir les dites Ligues grises et la defense de la liberté de leur païs, et empecher qu'elles ne soyent forcées et contraintes de contrevenir au dit traité d'alliance. Et tout aussy que les dites Ligues grises n'ont laissé de vivre en amitié, paix et voisinage avec les Milanois, devant qu'ils fussent gouvernés et commandés par le Comte de Fuentes, aussi est il a présumer qu'elles y eussent continué sans aucune innovation ny alteration, si le dit Fuentes se fût contenu de sa part dans les bornes de ses devanciers au dit Gouvernement, sans faire bâtir les dites forteresses et extorquer des deputés des dites Ligues et des Ambassadeurs des dits Cantons, qui les ont assisté au voyage qu'ils firent à Milan au mois d'Avril dernier passé, des conventions et promesses contraires au dit traité d'alliance de Sa M., laquelle proteste encores à présent de n'avoir autre but ny dessein, que de maintenir le dit traité d'alliance ni empecher que la liberté des dites Ligues grises ne soit opprimée. Ainsy qu'elle est obligée de faire, ce qu'elle aura néanmoins toujours à plaisir pouvoir être fait par voye amiable plutôt que par autre, autant pour exemter les dites Ligues grises des incommodités et autres accidens, qu'ils recevront s'ils sont contraints d'avoir recours à celle des armes, que pour se décharger des dépenses qu'il faudra que Sa Majesté fasse pour en ce cas les assister, à quoy elle seroit très marri de manquer, ainsi qu'elle leur a de nouveau mandé par le Sieur Pascal, qu'elle a envoyé vers eux, pour y resider comme son Ambassadeur ordinaire; au moyen de quoy le dit Sieur de Caumartin dira aux dits Sieurs des Ligues que S. M. aura non seulement très agréable mais aussi aidera très volontiers, à ce qu'il soit trouvé quelque bon et convenable expedient par lequel on puisse doucement et amiablement composer les dits differends sans contrevenir au susdit traité ni prejudicier à la liberté et seureté du Païs des dits Grisons, leur disant avoir charge expresse de se joindre à eux, pour cet effet, de quoy il les assurera qu'il s'acquittera fidellement. Mais aussi s'il n'y a moyen de disposer et faire condescendre le dit de Fuentes à se departir par douceur des conven-

tions qu'il a demandées aux dits Grisons, qui sont prejudiciables à l'alliance de sa ditte Majesté et à la susditte liberté et seureté de leur païs, le dit Sieur de Caumartin les exhortera et priera au nom de S. M. de n'abandonner ains assister vertueusement leurs dits alliés au besoin qu'ils en auront, comme il les assurera que S. M. fera de sa part selon ses promesses. Leur représentant sur cela la justice de la cause des dits Grisons, où tend l'obstination du dit Comte de Fuentes, les interêts, qu'ont les dits Cantons de protéger et defendre les dites Ligues grises, tant pour leur reputation, que pour les accidens qui menacent et tallonnent leur propre païs après celuy des dits Grisons, avec les autres considerations et raisons qu'il pourra apprendre étant sur les lieux, et jugera propres pour les mieux inciter au dit secours, leur disant que, plus sera grande la demonstration qu'ils feront d'affectionner et soutenir la cause et defense des dits Grisons, tant plutôt aussi le dit de Fuentes se disposera et resoudra d'entendre aux conditions equitables avec lesquelles les dits differents peuvent être composés au contentement de tous. Car quelque contenance qu'il fasse, non seulement il n'a aucune volonté d'irriter et d'en venir aux mains, et aux armes avec eux, les dits Grisons et leurs alliés, mais a exprès commandement de son Roy de l'eviter, aussi tous les mouvemens et demonstrations que le dit Comte de Fuentes fait au contraire à cela sont feints et inventés exprès pour intimider les Grisons et leurs Alliés, et par tels artifices les diviser et bander les uns contre les autres sur l'appréhension qu'il leur donne d'en recevoir de l'incommodité et fâcherie, car le Roy d'Espagne ayant d'autres grandes et importantes affaires et dépenses sur les bras, que par raison et necessité il doit plutôt rechercher les occasions de diminuer qu'augmenter le nombre de ses ennemis. A la suite de quoy le dit Sieur de Caumartin pourra representer aux dits Sieurs des Ligues avec discretion et prudence, l'état present des affaires publiques de la Chretienté, la prosperité, puissance et force de la France, avec la bonne Santé de S. M. et l'Esperance que nous donne l'enfance de Mr. le Dauphin, le declin et miserable état auquel les Païs Bas sont reduits, par

la longueur et violence de la guerre, laquelle il leur dira n'avoir apparence de devoir finir sitost qu'il seroit à desirer pour le repos public de la Chretieneté, qu'il dira être affectionné de S. M., comme il doit être d'un Roy très chretien, prudent et experimenté, mais les partis qui soutiennent la guerre au dit païs sont encore trop aigres et animés l'un contre l'autre et trop puissans aussi pour s'appointer et se laisser vaincre sitost, car encore que les Roys d'Espagne et d'Angleterre ayant naguères fait la paix par le moyen de laquelle il y avoit quelque apparence d'esperer que celle des Païs Bas se pouvoit ensuivre, néanmoins il semble maintenant, que les Espagnols mêmes commencent à rabattre beaucoup du compte qu'ils en avoient fait, aussi voit-on qu'ils se disposent et preparent à la guerre plus dilligemment et fortement que jamais, ainsi que font les provinces unies de leur côté. Quoy advenant il est certain que le dit Comte de Fuentes serviroit très mal son maître, s'il luy acqueroit des ennemis nouveaux, puisque c'est chose qui depend de luy pour le regard des dits Grisons, car pourveu qu'il vive et se comporte avec eux ainsy qu'ont fait ses devanciers, sans vouloir captiver ny brider leur liberté, ny les contraindre de violer l'alliance qu'ils ont jurée à S. M., laquelle ne prejudicie aucunement au duché de Milan, S. M. conseillera toujours aux dits Grisons de vivre avec luy en toute bonne intelligence et voisinance. Et quant à l'alliance que les dits Grisons ont contractée avec la republique de Venise, qui a servi de pretexte aux mouvements du Comte de Fuentes, sy les dits sieurs des Ligues s'enquierrent du dit Sieur de Caumartin, quelle opinion S. M. en a, il leur dira que, comme elle n'a été faite que pour la defense reciproque de leur païs, S. M. estime que personne ne peut justement s'en plaindre, et partant qu'elle doit être entretenue, favorisée, et soutenue, tant pour l'exemple que pour l'interêt commun des contractans et de leurs alliés, et parce que le Sr. de Caumartin a été présent quand S. M. a deliberé et arreté ce qu'elle feroit cy après en faveur des Grisons et de la ditte alliance Venitienne, il pourra en informer celuy ou ceux qui en seront dignes conformement à ce que le dit Sieur de Vic

leur en aura ja fait entendre, et sur ce tenir la main par la bonne Correspondance qu'il aura avec le dit Sieur Pascal son ambassadeur aux dits Grisons, que les instructions de S. M. soyent suivies et executées fidellement.

S. M. s'attend que le dit Sr. Caumartin trouvera à son arrivée au dit païs que le dit Sr. de Vic aura suivant le projet que S. M. a recueilli de ses depêches et les commandemens qu'il a sur ce reçus de S. M. retiré des Cantons alliés de Milan, une lettre de revers ou declaration d'explication sur le dernier traité par eux fait au dit Milan au mois d'Avril dernier passé, pour eclaircir et asseurer S. M. que leur volonté est d'observer et entretenir entierement et sincerement tout ce à quoy ils se sont obligés par le dernier traité d'alliance qu'ils ont fait avec S. M., sans aucunement y desroger et contrevenir, ainsy qu'il est porté par une forme de la ditte contre-lettre qui a été envoyée au dit Sieur de Vic, de laquelle sera baillé un double au dit Sieur de Caumartin qui scaura du dit Sieur de Vic s'il aura obtenu et retiré la ditte lettre expédiée en la forme qu'elle doit être, afin que, s'il restoit quelque chose à faire contre l'opinion et esperance de S. M., il y satisfasse par les moyens qu'il advisera avec le dit Sieur de Vic et les bons Serviteurs de S. M. être les meilleurs. Ce point importe grandement au service de S. Majesté, afin qu'elle sache au vray, quel etat et fondement elle doit faire de la foy et amitié des dits Cantons. C'est pourquoy S. M. a cy devant commandé au Sieur de Vic de differer à leur faire payer leurs pensions, jusques à ce qu'ils eussent fait la ditte déclaration pour les raisons et considérations qui luy ont été ecrites, en quoy le dit Sieur de Caumartin suivra le meme chemin, car l'intention de S. M. n'est de continuer aux dits Cantons les dits payemens promis par le dit traité d'alliance, si de leur part ils ne satisfont aussi pleinement et entierement à tout ce à quoy ils se sont obligés par iceluy, de quoy, comme ils ont donné à S. M. juste occasion de douter par le dernier accord par eux fait à Milan, il est aussi raisonnable et digne de la prudhomie et bonne foy, qui a jusques à present rendu recommandable leur amitié, et tenu

leur nation en honneur et reputation, qu'ils eclaircissent et asseurent S. M. de leur déliberation sur ce doute, au moyen de quoy, quand le dit Sr. de Caumartin arrivera par de là, il advisera avec le dit Sieur de Vic et les autres bons Serviteurs de S. M. s'il devra declarer ouvertement aux dits Cantons l'intention de S. M. afin d'en tirer une resolution, ou s'il devra commencer par là leur faire dire et sentir sous main, et par voye d'amis, pour les conduire en ce devoir plus doucement et sans altération, de quoy S. M. se remet à la prudence des dits Sieurs de Vic et de Caumartin, mais S. M. veut qu'ils sachent qu'elle aura bien plus agréable, que les dits Cantons luy donnent occasion de luy continuer les dits payemens et sa bienveuillance que s'ils la contraignoient d'en user autrement, afin de conserver entiere l'alliance que S. M. a contractée avec la ditte Nation, comme ont fait les roys ses prédecesseurs, ne pouvant se persuader que les dits Cantons s'en eloignent, tant leur honneur et utilité les y oblige, et néanmoins s'ils étoient si mal conseillés que de faire le contraire, le dit Sieur de Caumartin en advertira S. M. diligemment, afin qu'elle luy ordonne sa volonté, attendant laquelle il ne fera rien qui puisse alterer davantage les dits Cantons, seulement il retiendra leurs dits payemens et donnera advis à S. M. de ce qu'il jugera être à propos pour son service. Le dit Sieur de Caumartin suivra le même ordre envers les quatre communes d'en haut du Païs de Vallais et de l'Abbé de St. Gall et ses principaux conseillers que l'on a écrit à S. M. avoir de nouveau traité avec le Gouverneur de Milan au prejudice de l'alliance de S. M., en s'efforçant de les ramener à leur devoir par tous les moyens qu'il connoîtra propres pour ce faire, surtout il confortera, favorisera et gratifiera les trois communes ou dixaines d'en bas du dit païs de Vallais, lesquelles sont demeurées fermes et constantes en l'amitié et alliance de S. M. suivant les promesses qu'il trouvera que le dit Sieur de Vic leur aura ja faites tant au payement de leurs pensions et generales et particulieres, qu'à la fourniture du sel de France, au prix que le dit Sr. de Vic aura convenu et accordé avec eux, suivant les commandemens qu'il a reçus de S. M., desquels

le dit Sieur de Caumartin s'en va bien informer, comme de l'ordre qui a été donné pour satisfaire à la fourniture du dit sel.

Et quand S. M. aura entendu du Sieur de Vic la deliberation de ceux du Canton de Berne pour le regard du dit sel et aussi pour en introduire l'usage aux autres Cantons, elle fera savoir au dit Sieur de Caumartin la resolution qu'elle y prendra et l'ordre qu'elle y donnera pour l'execution, sur quoy le dit Sieur de Caumartin lui donnera aussi son advis.

Si le dit Sieur de Caumartin reconnoît avec le dit Sieur de Vic que l'on puisse d'avantage obliger ceux du Canton de Fribourg au service de S. M., suivant l'esperance que le dit Sieur de Vic en a donnée par ses lettres, il en recherchera et embrassera les moyens, principalement s'il connoît ne pouvoir s'asseurer des dits Cantons alliés de Milan, afin de joindre du tout le dit Canton qui est catholique et celui de Soleure aux autres qui sont affectionnés a la France, toutes fois il advisera à se conduire en cela avec la circonspection et prudence qu'il convient pour n'effaroucher et mécontenter les autres sans bonne consideration, il continuera aussi envers ceux du Canton de Fribourg l'instance et poursuite commencée par le dit Sr. de Vic contre un nommé Lembert du dit Canton pour les raisons qui ont meu le dit Sr. de Vic de l'entreprendre et fera le semblable contre Baldy du Canton de Glaris, de quoy il donnera advis à S. M., laquelle entend que le dit Sieur de Caumartin ait egard et souvenance de ne traiter si favorablement ceux du dit païs tant en general qu'en particulier qui s'éloigneront de son amitié et service, que les autres qui se maintiendront fidellement et constantement en iceluy, afin d'encourager par cette différence les bons en leur devoir et y ramener les autres, si faire le peut, et en tout cas n'employer et collocquer les bienfaits de S. M. inutilement que le moins qu'il pourra.

Le dit Sieur de Caumartin fera entendre aux dits Sieurs des Ligues le bon ordre que S. M. a donné au recouvrement et payement de 400,000 escus qu'elle a promis leur faire délivrer par chacune année, tant pour le présent que pour la prochaine, lequel sera suivi aux subséquentes avec soin et diligence, suivant ce qui a été promis.

Toutes fois il ménagera ce qu'il pourra sur le payement de ces pensions et sur les autres dépenses qu'il aura à faire, pour enfler la partie et distribution des Colonels et Capitaines comme ceux qui en ont plus grande necessité, ayant toujours egard néanmoins de preférer le contentement du general des dits Cantons et alliés à celuy des particuliers. Mais il s'excusera et defendra tant qu'il luy sera possible d'entrer au payement des pensions à volonté afin de n'être contraint de diminuer et retrancher d'avantage les deniers qu'il faut employer aux parties que S. M. est tenue de payer, et néanmoins il advisera de gratifier des dites pensions ceux du Canton de Soleure pour la singuliere affection qu'ils portent aux affaires de S. M., en laquelle il faut leur donner occasion de persévérer, il pourra aussi se dispenser d'en gratifier quelques particuliers qui ont plus de credit en leurs Cantons, selon qu'il jugera être necessaire pour le service de S. M. Il fera aussi entendre aux Colonels et Capitaines que tant s'en faut que S. M. ait revoqué les edits qu'elle a destinés à leur payement, qu'elle a commandé qu'on en continue l'execution avec plus de soin que jamais, les asseurant que, quand il a été parlé de les revoquer, ce a été avec dessein et intention de rendre la condition des dits Colonels et Capitaines meilleure qu'elle ne pouvoit être par la continuation des dits édits, ainsi que le dit Sieur de Caumartin leur exposera plus particulierement. Et comme S. M. a toujours eu en particulière recommandation tout ce qui touche la maison de Longueville, pour l'honneur qu'elle a de luy appartenir, elle commande aussi au dit Sieur de Caumartin de continuer et avoir soin des affaires de cette maison au Comté de Neuchatel et de les favoriser de l'autorité de Sa Majesté et de son assistance aux occasions qui se presenteront.

S. M. ayant été priée par aucuns des dits Cantons de recommander à l'Empereur la Ville de Mülhausen, elle a volontiers fait cet office qui a été bien receu du dit Sieur Empereur et de ses principaux Conseillers; ainsy qu'a ecrit à S. M. le Secretaire Baugi, resident pour son service auprès du dit Sieur

Empereur, la lettre duquel sera baillée au dit Sr. de Caumartin sans faire faute.

Lequel trouvera par de là entre plusieurs bons serviteurs que S. M. y a, et que le dit Sr. de Vic luy fera connoître, le Gouverneur Vallier et le Secretaire Vigier desquels il se fera assister aux occasions qui se presenteront, de quoy S. M. s'asseure qu'ils s'acquitteront fidellement, ainsy qu'ils ont toujours fait, aussi S. M. desire que le dit Sr. de Caumartin les ait en bonne recommandation et avec les autres qui par leurs actions et services s'en rendront dignes et capables.

Il advertira diligemment et particulièremet S. M. de toutes occurrances et se servira aux choses de conséquence de l'Alphabet en chiffre qui lui a été baillé. Il tiendra bonne correspondance avec les Ambassadeurs et Ministres de S. M. qui sont auprès des autres princes et particulièrement avec le Sieur Pascal qui residera aux Grisons, afin de l'assister et fortifier de son conseil et des deniers desquels il sera besoin qu'il ait pour maintenir les dits Grisons en la devotion qu'ils font paroître porter au Service de S. M., laquelle a fait bailler au dit Sieur de Caumartin Lettres de créance adressantes tant aux dits Sieurs des Ligues en general qu'à chacun Canton en particulier dont il se servira à son arrivée pour s'introduire et établir en la ditte charge. Fait à Paris le dernier jour du mois de Xbre 1604.

II.

RELATION

DE L'AMBASSADE DE MONSIEUR DE CASTILLE EN SUISSE EN L'ANNÉE 1616.

Par mes despêches j'ay representé le plus particulierement qu'il m'a esté possible tout ce qui s'est passé pendant cinq années que j'ay esté en Suisse de façon qu'il ne me semble à propos de le repeter icy, mais suffira de rapporter les principales occurrances dont on peut tirer advis ou Reglemens pour l'advenir.

1.

La Charge de l'Ambassadeur en Suisse consiste en trois principaux Points: le premier à faire valoir l'autorité du Roy parmy ces Peuples; le second à y maintenir son alliance soit en Exécutant ce qui en dépend, soit en empechant qu'il y soit contrevenu, soit en faisant reparer les contraventions qui s'y font; le troisième à y depenser les deniers de Sa Majesté, en sorte que non seulement Elle s'acquitte des Liberalités promises et des debtes esquelles elle est obligée, Mais que ce qui se baille pour l'une et l'autre cause serve à venir à bout de l'un et l'autre des deux premiers Points.

2.

L'autorité du Roy ne se peut employer avec plus d'honneur pour Sa Majesté ny avec plus d'avantage pour ses peuples et ses alliés qu'en mouvemens de guerre qui, en l'instabilité commune à tous Peuples, en la division de Religion et d'alliance, en la diversité d'Estats où ceux-cy se retrouvent, ne sont que trop souvent suscités.

3.

Pendant le tems de ma charge il y en a eu entr'autres deux principaux, le premier est celui qui arriva entre les Bernois et l'Evesque de Basle Prince de l'Empire, sur ce que les Premiers s'avisèrent de renouveller un certain droit de Combourgeoisie, qu'ils pretendent estre perpetuel entr'eux et les habitans de Moustier Grandval, qui consiste en quatre ou cinq grandes Communes subjettes du dit Evesque, duquel depuis la naissance de la religion pretendue reformée dont la pluspart de ceux-cy font profession, il n'auroit esté parlé, ce qui se faisoit à dessein d'expulser plusieurs familles qui depuis quelques années s'estoient converties à la Religion Catholique par le moyen d'un docte Prèbtre que le dit Evesque y avoit introduit pour y célébrer la messe, ce que les habitans du dit Lieu, à l'instiguation des Bernois et de leurs Ministres, ne voulans supporter, Les Cantons Catholiques sur la plainte du dit Evesque leur allié, prirent le fait en main pour luy, ce qui donna subjet aux Bernois de s'eslever en armes et d'envoyer vers les Cantons et Grisons de leur Religion pour estre assistés et secourus d'eux en cette occasion, de sorte que, si nous n'y eussions Interposé à bon escient l'autorité du Roy, declarans aux Bernois que Sa Majesté suivant son Alliance seroit obligée d'embrasser le parti de ceux que l'on voudroit attaquer, toute defensive entre Amis Communs estant préferable à l'offensive, Indubitablement ils en fussent venus aux mains; Car ja les Enseignes estoient aux Champs. Mais ce seul entrepoid de l'autorité et des forces du Roy firent qu'ils s'en remirent à moy, qui depuis ay moyenné l'accord entre eux, dont le Sr. Evesque remercia par Lettres Sa Majesté et la supplia de les vouloir prendre en sa protection, ce qu'elle luy accorda par mon advis, En suite de la Prière et grande Instance que les Cantons Catholiques m'en avoient faitte, afin de retenir les Bernois de les plus molester.

4.

Le second mouvement fut celui que l'apprehension des armes d. M. De Savoye suscita entre les Bernois, pour lesquelles au

commencement Ils ne se remuoient pas beaucoup, jusqu'à ce que par le Commandement de leurs Majestéz, ils furent advertis de s'armer puissamment, ce que incontinant ils firent, et depuis le desarmement de Son Altesse ayant esté moyenné par l'entremise de leurs Majestéz, par leur authorité aussi ceux de Berne mirent les armes bas.

5.

Depuis ils ont esté conviés par les Cantons leurs alliez d'Entrer en conférance avec son Altesse sur les differens du Pays de Vaud, et de ma part aussy eus commandement de leurs Majestéz de les y exhorter, ce que je fis à la premiere diette qui se tint à Baddes depuis mon arrivée, mais de telle façon que contentant Ms. de Savoye, les Bernois n'en puissent prendre aucun ombrage, ce qu'il faut principalement éviter en telles occurrances.

6.

Or à présent que son Altesse est en guerre contre le Roy d'Espagne, elle a envoyé plusieurs fois un Conseiller ou senateur de Chambery nommé le Sr. Monthoit, vers les Bernois, pour s'offrir à tout honneste accord et tascher à tirer d'eux quelques secours, à quoy l'on croid qu'il pourra parvenir, et que les Bernois prendront leur temps pour s'assurer à perpetuité du Pays de Vaud, neantmoins j'estime qu'il est apropos de leur laisser cette Espine au pied, et traverser sous main cet accommodement, tant pour les tenir en debvoir envers la France que pour les empescher qu'ils n'entreprennent vers les Catholiques, et semble qu'en l'estat où se rencontrent aujourdhuy nos affaires, Il sera bon que Monsieur L'ambassadeur y apporte ce qu'il pourra à mesme fin, avec la mesme prudence et dexterité.

7.

Pour l'alliance il sembleroit que parmy des Peuples qui font profession de Loyauté, elle ne seroit pas difficile à y maintenir; mais outre l'ignorance qui accompagne la pluspart d'entre eux et les rend plus subjets à estre surpris, la liberté leur fait trouver bonne toute obligation pesante et rechercher les moyens

de secouer des demandes qu'on leur fait, si en les refusant ils reconnoissent pouvoir advantager leurs affaires, d'un autre Costé et la diversité de la Religion, Et d'alliance dont ils sont remplis, donne aux uns et autres divers pretextes pour apporter des restrictions aux Traités que l'on a faits avec eux.

8.

Je trouve à mon arrivée en Suisse trois Contraventions faites au temps de mon predecesseur; La premiere par l'abbé de St. Gal, la seconde par le Canton de Glaris et la troisieme par les Cantons Catholiques alliez de Milan.

9.

Quant à L'abbé de St. Gal peu après avoir fait jurer par ses députtez l'alliance de France, Il traita une alliance avec l'Ambassadeur d'Espagne pour la défense du Duché de Milan contrevenant par ce moyen à l'article du Traité de notre alliance, par lequel il est dit que les Suisses ne donneront aucun secours, ayde ny assistance à ceux qui le détiennent à présent ou detiendront cy après sans le vouloir de Sa Majesté.

L'on a esté longtemps depuis cette contravention à rechercher les moyens de la réparer, et furent présentées à Mr. de Refuge, mon predecesseur, plusieurs déclarations lesquelles comme non suffisantes pour reparer cette faute il rejetta. Enfin luy en fut presentée une au 27 de Mars 1610, laquelle portoit non seulement promesse pour le dit Abbé et son Couvent de garder et observer exactement l'Alliance de Sa Majesté et mesmes les Articles qui interdisent aux Suisses de donner assistance, ayde ny faveur à ceux qui tiennent les terres qui estoient possedées en l'an 1521, Par le Roy François premier, Mais aussi contenoit une Révocation bien expresse du Traité fait pour la défense de Milan en ce qu'il pouvoit préjudicier ou desroger au Traité de Notre Alliance et une soumission par laquelle il demandoit pardon au Roy, en ces termes: „obnixe petimus et rogamus, ut „regia Majestas pro Innata sua benignitate et clementia con- „ceptam illam, si quæ est, displicentiam tenere, ac nos et sub-

„ditos nostros pristino loco habere, ac, si quidquam in facto Nro
„supra scripto Majestati Regis displiceat, Clementer Ignoscere
„non gravetur." — Cette declaration ayant esté envoyée à M. De Puisieux fut trouvée suffisante, comme à la verité elle l'estoit, si l'abbé et son Couvent eussent esté aussy Religieux en l'observation de leurs promesses, comme leur condition les y obligeoit. Mais l'Ambassadeur d'Espagne ayant apporté deux pensions de deux années des quatre qui estoient pour lors deubes, et demandant une levée pour le Duché de Milan, quoiqu'il y eust peu de temps que l'abbé et son Couvent eussent baillé cette declaration, ils ne laisserent point de faire trouver leurs députez à Lucerne, qui comme les autres Alliez du Duché de Milan accordèrent la levée, et leur furent données deux enseignes, lesquelles depuis quelques remontrances que je puisse apporter envers le dit abbé, s'acheminent en Italie avec la levée, ce qui a esté cause que je n'ay ny à luy ny aux siens fait délivrer aucunes Pensions ny distributions, hormis aux Studers, auxquels par la permission que j'en ay eu et sur les considerations que j'ay cy devant representées à Sa Majesté, J'ay fait payer les distributions qui leur estoient deubes par leur abbé depuis cette Contravention faite, qui neantmoins à cette derniere Levée a permis à l'aisné Studer, l'un des meilleurs et plus anciens Serviteurs que le Roy ait en Suisse, de lever une Compagnie dans ses terres, sans que je l'en aye requis, cuidant par ce moyen rentrer aux bonnes graces de Sa Majesté et qu'on luy remettroit sa pension dont il jouissoit auparavant; Mais outre que cette indulgence seroit tirée en consequence par les autres Cantons non alliez de Milan, qui à la première occasion voudroient Employer leurs gens aux Levées qui se feroient pour la Deffense d'icelle, bien qu'ils n'ayent aucunes lettres de Revers desrogeantes à l'Alliance de France, comme l'on a baillé à ceux qui sont alliez du dit Duché, cela augmenterait aussi l'ombrage que les Cantons protestans ont pris de Notre Alliance d'Espagne; ce sont les deux principales considerations qu'on doit apporter en cette affaire.

10.

La contravention du traité de Glaris estoit qu'ils avoient fait recherche de faire entrer en Ligue plusieurs Capitaines affin de faire poursuivre le Roy à la Marche, ayant mesme contraint aucun de leur canton pour le Serment qu'ils doibvent, de se joindre à cette Ligue, le Sujet qu'ils prenoient pour cela estoit qu'ils avoient peu après le renouvellement d'alliance presenté plusieurs Articles sur lesquels ne leur ayant esté fait reponse à leur contantement Ils les proposerent de rechef, et les reduisirent à quatre, qui estoient de faire compte avec eux des Interests qui leurs sont dubs, de les faire payer en espèces portées par leurs Contracts, de leur augmenter leurs distributions, et que ce qu'ils recevront doresnavant seroit deduit sur les Interests et non sur le principal.

Ces articles furent presentés plusieurs fois à M. de Refuge, et aussi souvent envoyês en Cour pour en tirer la responce, laquelle ne recevant sitost qu'ils desiroient se resolurent d'y deputer, mais ils furent renvoyés avec la response que l'on Jugea leur debvoir estre faite, de laquelle non contens Ils delibererent de faire instance en une Journée de Baddes qu'on leur accordat Lettres pour faire apeller le Roy à la Marche et qu'on leur nommat juges pour cet effet. Ce que les Cantons refuserent et accorderent seulement Lettres d'Intercession à Sa Majesté, suivant lesquelles elle me commanda m'en allant en Suisse de terminer ce differend au mieux qu'il me seroit possible, ce que J'eusse peu faire par l'augmentation des distributions, n'eust esté la conséquance; car si en suitte de cette conjuration je les eusse gratiffié, non seulement les autres Cantons eussent suivi la mesme voye pour recevoir pareilles gratifications mais eux-mesmes six mois après eussent recommancé ; c'est pourquoi je tins ferme de plain abord et leur declarai que lorsqu'ils se seroient departis de cette Ligue, avec promesse de ne plus entreprendre semblable Procedure contraire aux termes ordinaires de la justice et au respect qu'ils doibvent au Roy leur allié, Je m'employerai vers leurs Majestés pour les faire traiter en leurs distributions le plus favorablement que faire se pourroit, à quoy enfin ils asquiescerent,

et tiray du Magistrat, qui avoit autorisé cette Ligue, et des particuliers du Canton les deux declarations cy jointes que Sa Majesté et M. Mrs. de son Conseil Jugerent suffisantes pour reparer leur faute, et lors je leur fis payer deux distributions qui leur auroient esté retenuës et gratifiay ceux qui m'avoient aydé à rompre cette conjuration.

Depuis le dit temps, qui estoit au commencement de l'année 1612, ils Se sont assez bien conduits, quoique toujours plus pressans à solliciter leurs payemens qu'aucun autre Canton, lorsque depuis huit mois ils ont voulu entreprendre et distribuer esgalement les Pensions à volonté dont Sa Majesté gratifie tous les ans ceux que son Ambassadeur estime plus capables de la servir, et ordonnerent en leur commune qu'ils tinrent sur ce sujet qu'aucun ne pourroit recevoir plus de cinquante Livres de pension, à peine de Bannissement, ce que venu à ma connoissance je fis defense à celuy qui a la distribution des dittes pensions du dit Canton de ne leur rien payer encore que desja l'argent luy en eust esté délivré; à quoy il obeit et consigna entre les mains de l'advoyer de Baddes, mais le Sieur Vigier m'ayant mandé depuis mon retour qu'ils s'estoient departis de cette resolution, J'ay mandé qu'on les paya, bien qu'à la demande que je leur ay fait de cette derniere Levée, les dits protestans du dit Canton ne se soyent conduits comme ils debvoient, et ayent dilayé à l'accorder de mesme que les autres Cantons protestans ainsy que je le representeray cy apres; c'est pourquoy J'estime que Monsieur l'Ambassadeur fera bien avant que de leur ordonner aucun payement, de tirer d'eux quelques lettres d'excuses en forme de declaration pour les rendre une autre fois plus prompts à rendre au Roy le service à quoy ils sont obligez par son Alliance.

11.

La contravention des cantons Catholiques alliez de Milan fut, quand ils revoquerent leurs Compagnies levées pour le voyage de Julliers, par les Pratiques et menées du Nonce du Pape et de l'Ambassadeur d'Espagne, sur ce que l'on leur donnoit à entendre que cette guerre se faisoit en faveur des Protestans et contre la Maison d'Autriche avec laquelle ils ont un

traité de Paix heréditaire, outre qu'ils n'estimoient estre tenus de servir le Roy hors son Royaume ains seulement pour la difference d'icelluy; occasion que Sa Majesté me commanda de leur en temoigner quelque ressentiment, de leur faire entendre ce à quoy l'alliance les obligeoit, ce que je fis non seulement par une plainte solemnelle en la premiere Journée qui fut tenue à Baden, Mais aussi par la retenue de leurs pensions, Leur faisant entendre ce à quoy l'alliance les obligeoit afin d'en tirer d'eux quelque Eclaircissement pour l'advenir, estant bien certain que les laissant en cette Erreur qu'ils ne doibvent servir que dans le Royaume, c'estoit restraindre l'effet que nous pouvons esperer de leurs Secours contre les termes du premier Article du traité d'alliance, qui contient une defense generale indeffinie, non limitée d'aucun lieu.

Aussi est ce par l'agression que l'on Juge l'offensive et la deffensive et non par le lieu où la guerre se fait laquelle pour notre deffense se peut faire hors de notre Estat au Pays de l'ennemi, soit pour le prevenir, soit pour le divertir, soit après nous avoir attaqué pour le poursuivre, à quoy l'alliance seroit inutile, si l'on permettoit au prejudice d'icelle aux Superieurs de deffendre par Instructions secrettes à leurs capitaines de sortir hors le Royaume, ce different dura quelque tems. Mais m'ayant esté ordonné d'y mettre fin, Je fis qu'ils écrivirent à Sa Majesté une Lettre d'excuse par laquelle ils s'obligèrent à l'advenir de ne plus faire de revocations sans en advertir premierement les ministres de Sa Majesté.

12.

Durant le temps de mon Ambassade, ont esté aussi commis trois contraventions à Notre alliance que j'ay faites reparer comme il sera dit cy après. La premiere par les Cantons Catholiques alliés de Savoye, La seconde par les Bernois, la Troisième par les hauts dixains du pays de Vallais.

13.

En l'an 1613, Le duc de Savoye estant entré en armes au Duché de Montferrat, les Suisses qui estoient à son Service comme

le nerf de son Armée firent des courses et dégats dans le dit Pays et mesmes assisterent à la prise d'Albe et autres places, quoique leur alliance avec son Altesse soit seulement deffensive pour la conservation de ses Estats, et non pour aller au dehors, Mesme au Duché de Montferrat que leurs Majestés avoient declaré prendre en leur protection, pour l'honneur qu'a le Duc de Mantoue de les toucher de proximité, ce que les Suisses ne pouvoient ignorer, et pour ce je m'en plaignis publiquement aux Seigneurs du Canton de Lucerne, lesquels sur mes remontrances commanderent à leurs Capitaines et Soldats de se retirer et se comporter à l'advenir sèlon que leur permettoit le Traitté d'Alliance qu'ils ont avec son Altesse, ce qui servoit grandement au Duc de Mantoue, comme aussi le bruit de la levée de quatre Mille hommes qui m'avoit esté accordée sous le nom de Sa Majesté, en sa faveur.

14.

Quant aux Bernois depuis notre pourparler de mariage avec l'Espagne ils se sont fort refroidis, voire effarouchez de l'affection qu'ils temoignoient auparavant au Service du Roy et dès lors ils ont commencé à rechercher les moyens de nous traverser en toutes façons, ayant envoyé par tous les Cantons des Emissaires pour les Emouvoir à mescontantement et gaigner ceux qu'ils trouveroient plus susceptibles de leur mauvaise Volonté.

Ce fait, ils convoquerent une assemblée de tous les Cantons à Baden pour les exciter à venir faire des plaintes au Roy sur le défaut de leur payement, quoiqu'ils en eussent moins de sujets que pas un autre, ayant reçu en leur part depuis le renouvellement d'alliance, plus de trois Cent mille Livres et particulierement de mon ordonnance huit années d'arrérages de leurs Censes et neuf des Pensions dont il plait à Sa Majesté Les gratifier, ne leur restant dub des dittes Censes et Pensions qu'une année Echüe à la chandeleur 1615. Et pour les particuliers ne restant en leur Canton que deux ou trois Contracts de Service, dont les distributions sont payées à l'egal des au-

tres. J'envoyai en cette assemblée l'Interprette Vigier leur remontrer ce que dessus, et autres points necessaires, de sorte qu'ils ne furent assistés d'aucun canton, dont se monstrant offensez, ils resolurent de députer seuls en Cour Les Sieurs Hans Rodolfe D'Eilach et Destoy, qui en effet ont servi pour un tems plus à aigrir les Esprits de leurs Superieurs, qu'à les adoucir, est vray que maintenant leurs cahiers ont esté repondus assez favorablement, ils sont sur le départ, ils en semblent mieux disposés.

Ils adjouterent encore au pretexte qu'ils avoient pris du défaut des payemens, la guerre de Piedmont, pour revoquer contre le Traitté d'alliance leur compagnie qui estoit au service du Roy sous le Colonel Gallati, disant qu'ils ne sçavoient à quoy pourroient aboutir leurs gardes, aussi que par l'alliance le Roy ne pouvoit faire une levée moindre de Six mille hommes, et partant que de la levée qui avoit esté faitte ne restans plus que treize cent hommes, il leur estoit loisible de demander Licentiement de leurs dittes Compagnies.

Cette procédure contre le debvoir de vrais et fidels alliez Indigna fort leurs Majestés, mais il fut jugé qu'il estoit expedient de la dissimuler et de repondre à leur députez que comme cette Compagnie ne pouvoit beaucoup renforcer leurs superieurs qu'aussi la revocation d'icelle ne pouvoit gueres affoiblir l'Armée du Roy; Les autres Cantons ne firent pas même Jugement ou Interpretation de l'alliance que ceux-cy, s'estimans fort honnorés que leurs Gens fussent employés au service où ils sont encore et ne peuvent les Bernois se garantir du reproche qui leur en peut estre fait, car au Regard de son Altesse de Savoye elle estoit lors trop empeschée, comme elle est encore, à repousser les forces de Milan qui estoient entrées bien en avant dans ses Estats, et pour la Levée elle avoit esté Licentiée Incontinent après le Traité de Sainte Mainchoult, le Roy ne s'estant reservé qu'un Regiment de six Compagnies, reduites chacune à Cent soixante hommes pour s'en servir auprès de sa Personne et non aux armées et à la Campagne, de sorte qu'elles avoient changées de qualité et de nature et ne tinrent plus corps d'armées, et

quand cela n'eust esté, on a veu ès guerres passées qu'eux mesmes ont tolleré le Colonel Des Bais avoir un Regiment de quatre Compagnies seulement.

15.

Pour le Pays de Vallays est à considerer que desjà six vingt ans nos Roys ont commencé de repandre parmi les habitans de grosses pensions pour la consideration de leurs passages, qui aboutissent au Milanois et Piedmont, afin d'y Jetter promptement une armée quand le besoin le requerra, ce Pays est Une vallée de trois jours au milieu des Alpes, commençant à la Source du Rhone et finissant au Mont St. Bernard et au Lac de Genève, il y a sept Dixains ou communes principales et souveraines qui ont l'Evesque de Syon pour Prince et Comte du pays, auquel pour ne perdre cette qualité de Prince de l'Empire Ils ont laissé quelque ombre de Souveraineté par dessus eux comme de pouvoir donner graces et présider à leurs assemblées generales.

Les Dixains du haut de Vallais vers la Source du Rhone, sont ceux qui marchisent au Milanois et pour ce que, depuis quinze ans, Les Gouverneurs de Milan et Ambassadeurs d'Espagne resident en Suisse, n'ont cessé de les solliciter et corrompre pour nous exclure de leurs passages, comme ils firent au temps de l'ambassade de Monsieur de Caumartin, lequel trouva moyen de faire differer cette entreprise qui fut depuis recommancée durant le temps de Mr. de Reffuge, lequel ne trouva meilleur Expédient pour les empescher de traitter l'alliance avec Milan, qu'en faisant gratifier le pays de deux mille Escus par an, pour Exclure le sel de Milan, dont ils se servoient et y introduire celuy de France duquel ils usent apresent. L'Espagnol se voyant plusieurs fois frustré de son attente se promit au mesme temps d'en venir à bout par le moyen des Jésuites que le feu Evesque de Syon favorisant l'Espagnol Introduisit aux Dixains de Sierre et Coueches et les eust mesme reçeu dans Syon, si les habitans en eussent esté d'accord.

Ces Pères ayant passé quelques années au dit Coueches

avoient dès l'an 1612 moyenné cette alliance tant recherchée de Milan avec les Dixains de hault, laquelle fut empeschée et divertie par un de mes gens que j'avois envoyé en Vallais à autre fin, mais on n'a tant sçeu faire qu'elle ne soit Eclose l'année derniere 1615 avec tel prejudice de la Notre que par les huit et unzieme articles elle nous exclud entierement et speciffiquement des Passages pour entrer en Milanois.

Les Dixains de Conches et Brieg et les communes de Möril et Gremola envoyerent leurs députéz Jurer l'alliance avec le Gouverneur de Milan, en Octobre 1615, nonobstant l'opposition des autres Dixains, et lors les dits Jésuites, après avoir fait leur coup, se retirerent du dit Pays de Coueches.

Ayant eu nouvelle de cette contravention et entreprise contre notre alliance J'y envoyai l'interprette Vallier avec une ample remontrance qui fut lue en l'assemblée generale du dit Pays qui se tenoit en decembre à Syon, laquelle eut tel effet que les députés de Conches et Brieg furent arrêtés prisonniers au chateau de l'Evesque, jusqu'à ce que les dits Dixains ou Communes m'eussent baillé une declaration, par laquelle ils renonçoient à l'alliance nouvellement contractée avec le Gouverneur de Milan et n'entendoient prejudicier à celle de France, laquelle ils vouloient garder, entretenir et observer selon sa forme et teneur.

Non obstant laquelle déclaration retournans à leurs remissemens, ils ont fait comme l'Abbé de St. Gal et derechef confirmé la ditte alliance de Milan, depuis mon retour en France, ce sera de la dilligence de Monsieur l'Ambassadeur de faire remettre les choses en l'Estat deub et en faire les plaintes serieuses tant aux Dixains qui n'ont participé à cette nouveauté qu'aux Cantons Catholiques leurs alliez et à celuy de Berne allié des Dixains de Syon, Sierre, l'Evesque et quelques autres Communes.

Or comme l'Alliance du Roy s'entretient en son entier parmi ces peuples libres et mercenaires par la fermeté qu'apportent les Ambassadeurs à faire reparer les contraventions, lorsqu'il y en Echet, aussi doibvent-ils veiller à empescher les prati-

ques des Etrangers pour l'Introduction des nouvelles alliances qui vont toujours à la Diminution de celle de Sa Majesté, neantmoins on ne trouva pas bon en Cour que je m'opposasse à celle que le Marquis de Baden rechercha des Cantons Protestans, en l'année 1612, crainte d'augmenter l'ombrage que tous les Protestans et Venise mesme prenoit du Bruit qui couroit desja lors des doubles mariages que nous projettons faire avec l'Espagne, comme aussi de la renonciation que les Grisons firent en mesme temps en l'alliance de la ditte Republique, laquelle on disoit avoir esté pratiquée par l'ambassadeur de France, pour la laisser opprimer par l'Espagnol en lui fermant le passage du Secours qu'elle pouvoit tirer de deça les monts. C'est pourquoy Je connivay et me contentay de faire reserver en termes exprès l'alliance du Roy par le Traitté de celle du dit Marquis, en sorte qu'il n'y fut desrogé ny préjudicié.

Cependant les Cantons Catholiques des Alpes entrés en Jalousie que les protestans se fussent fortifié d'une nouvelle alliance, voulurent faire le semblable et de là prirent occasion d'accepter ce qui leur estoit offert par le Duc de Lorraine, à sçavoir cent muid de sel à chacun d'eux pour la premiere fois, et à l'advenir leur fourniture à raison de huit Livres pour muid rendu à Basle qui est une diminution de la moitié de ce qu'il se vend apresent. Cette alliance se tramoit par l'entremise du Colonel Rodolfe Pfiffer de Lucerne, Capitaine de ses gardes, et estoit d'autant plus possible, qu'outre la consideration de l'alliance du dit Marquis, elle faisoit Monstre d'un notable Profit dès son entrée. Mais comme ces peuples mettoient en grande Consideration leur Interest, après avoir fait quelques pratiques parmi eux et retenu les pensions à trois de ces Cantons, ils me baillerent telles declarations que je desiray touchant la ditte Alliance à quoy enfin bien qu'à regret condescendirent les Cantons de Lucerne et Unterwaut sur les remontrances que je leur fis qu'une si grande multiplicité d'Alliances les feroit enfin mepriser et ruiner, d'autant que les Princes qui leur sont alliez de longtems viendroient enfin à les abandonner ou du moins diminuer beaucoup de leur Amitié envers eux,

et que telle chose induiroit les Cantons protestans à s'allier des Princes unis d'Allemagne et faire une longue trainée d'Alliance depuis la Suisse Jusqu'en Angleterre.

Comme de fait le projet en estoit tout formé et par adventure eust reüssi, si je ne me fusse virilement opposé à tel dessein, car le Prince Palatin ayant à son retour d'Angleterre traitté d'alliance avec les Hollandois fit ouverture aux Princes protestans d'Allemagne de faire une Ligue generale offensive et deffensive entr'eux pour s'opposer aux forces des Catholiques, au cas que nos mariages avec l'Espagne eussent esté contractés pour entreprendre sur eux.

Et à cette fin les Cantons protestans tinrent une Journée à Arrans où se trouverent les dits Ambassadeurs des dits Princes pour leur proposer Icelle Alliance, pour laquelle empescher J'envoyay l'Interprette Vigier à Zurich, Berne et au dit lieu d'Arrans avec une remontrance par Ecrit qui contenoit bien particulierement les raisons qui les debvoient empescher de prendre un sy mauvais Conseil, à sçavoir que cette nouveauté apporteroit de la Jalousie aux Cantons Catholiques leurs alliez, lesquels à cette occasion seroient aussi Induits de faire alliance opposite avec les Princes Catholiques du mesme Pays, qui les reduiroit les uns et les autres à un cahos d'alliances dont la fin ne pouvoit apporter que du repentir, que les Princes d'Allemagne n'estoient pecunieux pour leur fournir des Pensions ou entreprendre aucune guerre à leurs depends hors leurs Provinces, Bref qu'ils doibvent imiter leurs Majestés très chretiennes lesquelles ayant esté recherchées des Princes de l'un et de l'autre Religion, pour se liguer avec eux, avoient choisi la Neutralité pour ne donner ombrage à personne, et se reserver les moyens de conserver la liberté germanique, et garantir les uns et les autres de toutes entreprises et Invasions.

Cette remontrance fut de telle efficace en cette assemblée que n'y fut rien resolu, et depuis les dits Princes furent conseillez d'Interposer le Credit du Roy de la grande Bretagne envers leurs Majestés pour venir à chef de cette affaire: à ce mesme tems que ces Princes protestans d'Allemagne faisoient cette

poursuitte, Je tins propos de l'alliance du Marquis de Baden aux deputez de Zurich qui m'estoient venus voir, leur temoignant que leurs Majestés n'en avoient autre mescontentement sinon qu'elles n'eussent cru que leurs superieurs qui n'avoient Jusqu'aprésent eu alliance avec aucun Prince eussent voulu commencer par autre Alliance que celle de la France, qui leur eust été beaucoup plus honnorable et plus profitable, sur quoy me fut repondu par le Bourgmaistre Rahn, personnage reconnu de Longtemps fort affectionné à la France et qui avoit tanté plusieurs fois pendant l'ambassade de Monsieur de Sillery et de Vic d'y faire condescendre les dits de Zurich que, si leur Majestés en vouloient faire la recherche apresent, Il estimoit qu'elle pouvoit mieux reussir que Jamais; A quoy je luy repondis que s'il en vouloit de lui mesme faire l'ouverture et la poursuitte Je me promettois qu'estant assuré d'en venir à bout, leurs Majestés la trouveroient bon et reconnoistroient le service qu'il leur rendroit en cette occasion, ce qu'il me promit; depuis par menées et pratiques que je fis aussi d'autre part, j'acheminay les affaires à tel point que sur l'advis que J'en donnay à leurs Majestes elles trouverent bon d'y entendre et Joindre ce premier Canton separé des autres à un mesme corps pour se prevaloir de la prerogative qu'il a de presider à toutes les assemblées generales des Ligues de Suisse et de donner par consequant le premier suffrage aux deliberations qui se prennent, en suite de quoy je m'acheminay à Zurich, sur la fin de Janvier pour jurer la ditte alliance au nom du Roy et en passay le traitté cy Joint, ce qui servit non seulement à l'affermissement de l'Alliance de Sa Majesté, mais aussi dissipa les mauvais bruits que l'on faisoit courir d'une trop etroite intelligence de nous avec l'Espagne, chose non moins redoutée par les Cantons Catholiques que protestans, d'autant que comme le Ressort de leur Grandeur a esté les guerres d'entre les maisons de France et d'Autriche, aussi est-ce leur apprehension que ces deux maisons venans à estre unies et alliéez on ne les neglige, et soyent contraints de pendre leurs armes au Crocq. C'est pourquoy il est à propos qu'en toutes les occasions Monsieur l'Ambassadeur tasche de leur oter cette

opinion et leur faire connoistre que l'Intention du Roy n'est d'abandonner ses anciens Amis pour les Nouveaux, et que non obstant nos Alliances, les Interests de la grandeur des deux Estats sont toujours uniformes et Immuables.

16.

Ces affaires se traitoient sur la fin de l'année 1613 et au commencement de la suivante, lorsque survint le mescontentement et soulevement de Monsieur le Prince et ses adherans qui donnat sujet à la levée de six Mille hommes que j'eus commandement de faire, laquelle me fut accordée de tous les Cantons sans difficultés. Mais à cela servit grandement l'arrest que je fis d'un nommé le Capitaine Guy de Neufchatel envoyé en dilligence par Monsieur de Longueville pour decrier les affaires du Roy et faire une Levée avant la notre, ou l'empescher du tout, s'il luy estoit possible, dont il se vantoit ja dans Soleure où estoient arrivés les deputés de tous les Cantons.

Ayant esté adverti de sa venue suivant l'ordre que j'y avois donné, je le fis amener vers moy pour sçavoir le sujet de son voyage et le voyant parler douteusement et vaciller en ses reponses je l'arrestay et me saisy des Lettres adressantes aux Cantons, avec autres papiers, memoires et Instructions dont il estoit porteur, au moyen de quoy tous les desseins des dits Seigneurs furent decouverts et rompus, dont leurs Majestés me temoignerent Estre fort contantes. Je fus induit à ce faire pour le souvenir de l'Entreprise de feu Monsieur de Guise, lequel au tems de la Ligue de 85 ayant envoyé un courier vers le Colonel Ludovic Pfiffer de Lucerne, eut Loisir et tel moyen de faire ses Pratiques qu'il mit sur pieds une Levée de huit Mille hommes et les rendit à St. Jean de Losne avant que le Roy pust faire la sienne.

17.

C'est en somme ce qui s'est passé de plus memorable en paix et en guerre durant le tems de mon ambassade depuis laquelle le Roy ayant fait arrester Monsieur le Prince J'eus commandement de Sa Majesté de retourner en Suisse en qualité d'Ambassadeur Extraordinaire.

18.

Incontinant après mon arrivée, j'escrivis à tous les Cantons et leur fis sçavoir le subjet de ma venue les priant d'envoyer à jour nommé leurs deputez à Soleure avec pouvoir de m'accorder la levée que j'avois à leur demander pour Estre employée suivant l'alliance de Sa Mté. et la tuition et deffense de sa personne, tranquillité de ses Royaumes, et affermissement de son autorité Royale à l'encontre d'aucuns Princes et Seigneurs ses Sujets qui s'estoient eslevés en Armes et saisis de quelques villes du Gouvernement de L'isle de France et province de Picardie.

J'obtins des Cantons Catholiques ce que je desirois, mais les protestans ombragés de choses si soudaines prirent occasion de retarder à me faire reponse sur les Vandanges auxquelles ils disoient estre encores occupez la pluspart de ceux de leur Conseil.

Sur cette excuse je leur remontray que suivant l'alliance ils eussent à me repondre dans dix Jours, autrement que, pour ne me tirer à l'hiver, Je serois contraint de nommer les Capitaines et faire la Levée sans eux. Neantmoins cela ne les fit autrement dilligenter, car seulement au bout de huit jours Ils firent une assemblée à Arrans, où après avoir vu les affaires de France prendre un meilleur ply qu'ils n'eussent pensé, Ils resolurent d'accorder au Roy ma demande, Et pour m'en assurer, envoyerent quatre personnages des plus Notables d'entre eux vers moy, mais m'estant pourvu d'ailleurs à cause de leur tardivité Je les remerciay de cette bonne Volonté, les priant neantmoins de reserver le fruit de leurs offres à la premiere occasion. Ainsy ils se departirent marris de n'estre employez et ne recevoir Argent comme les autres.

Le seul Canton de Basle, par Importunité des Capitaines, m'accorda la ditte Levée avant la ditte assemblée d'Arrans et envoya à temps sa Compagnie.

Que si J'eusse favorisé les delais des dits Cantons, ils eussent recherché les Occasions de les prolonger pour empescher

du tout la Levée, car dès le Commencement J'avais eu advis que le Sieur Gabaleon, Ambassadeur Ordinaire de Mr. De Savoye, venant à Strasbourg, avoit apporté Lettres aux Bernois de la part de Mr. de Bouillon par lesquelles Il donnoit advis fort particulier de tout l'estat De leurs affaires et que dans peu de jours les François de leur Religion se declareroient pour les Princes retirés de la Cour, partant qu'ils eussent à Empescher que la Levée ne me fust accordée, sinon à la retarder, ou à toute extremité y faire apporter telles modifications et restrictions qu'elle fust rendue comme Inutile, si bien qu'en un Mois J'ay fait ce que par le Traitté d'alliance a esté Jugé ne se pouvoir faire qu'en six Semaines.

La Consideration de ces Lettres et des neiges qui paroissoient desja aux Montagnes et Nous menaçoient de donner beaucoup d'Empeschement au passage de la Levée, sy elle estoit differée, me fit resoudre à ce que dessus, sachant bien aussi que leurs Majestés ne desiroient rien plus qu'entendre qu'elle fust rendue sur la frontière, pour la crainte des obstacles ordinaires en telles choses, qui pullulent et se multiplient par le temps.

J'ay donc rendu sur la frontiere deux Regimens, composez chacun de sept Compagnies et chaque compagnie de trois cent hommes, que s'il faut remplir les dits Regiments Jusqu'à Six Mille Il ne sera besoin de faire assembler de nouveau les Cantons, ains suffira de demander le supplement de la Levée qui m'a esté accordée de 4 Mille hommes et Jusques à six, si besoin Estoit.

19.

La Dispensation des Deniers du Roy en Suisse consiste au payement des Pensions, des Cens ou Rentes de l'argent presté, distribution sur les contracts des Services faits par les Colonels et Capitaines, remboursement de partie du principal de l'argent presté, et en l'acquit des compositions des debtes de Services.

Les Pensions sont de plusieurs Sortes que l'on appelle generales et qui sont comprises dans le Traitté de Paix et d'alliance sont ordinairement les premieres acquittées; elles ont esté payées cy-devant à tous les Cantons et alliez hormis à ceux

de Rotweil et à l'abbé de St. Gal, ayant esté refusées aux premiers mesme celle d'alliance pour ne leur avoir esté promise comme aux autres, Et pour s'estre voulu employer en une Levée pour les Archiducs de Flandre. Quant à celle de l'abbé de St. Gal pour n'avoir satisfait à la declaration qu'il a cy-devant baillée, ains au contraire avoir accordé deux Enseignes à la dernière Levée pour Milan, elle lui a esté refusée.

Outre ces Pensions il y en a qu'on appelle par Rolle, lesquelles ne se payent qu'à certains Cantons, vray est qu'à ceux qui ne reçoivent telles pensions l'on a cy-devant accordé quelques augmentations des anciennes. Ces Pensions par Rolle se distribuent en la pluspart des Cantons qui les reçoivent par leurs superieurs ou par ceux qu'ils y commettent. Ils en avoient cy-devant l'opinion qu'ils en doibvent avoir l'entiere disposition sans qu'il fust permis à l'Ambassadeur d'en ordonner, toutesfois ayant trouvé à mon arrivée qu'à Lucerne et Ury l'on employoit en ces Rolles plusieurs qui rendoient de mauvais offices aux affaires de Sa Majesté, Je leur ordonnay d'en oter plusieurs qui estoient employez esdits Rolles, et subroger les Serviteurs du Roy, autrement que je leur en osterays entierement la disposition à quoy Enfin après plusieurs Contestations ils s'accorderent.

Quant aux autres Cantons, les pensions sont apresent entre les mains des Gens affectionnés à Sa Majesté; toutesfois il ne sera pas mal apropos de s'informer de la qualité de ceux qui sont employez esdits Rolles.

Les pensions particulieres ne se baillent aussi qu'à certains Cantons comme se verra par l'Estat qui est par devers les commis de Messrs. les Tresoriers des Ligues et sont ces pensions entierement à la disposition de l'ambassadeur ou de ceux auxquels il commet la charge de les distribuer en leur canton, elles se donnent aux principaux Serviteurs du Roy et aucunes à ceux qui peuvent Nuire pour les retenir de mal faire.

Semblablement celles que l'on appelle pensions à volonté se distribuent aux uns et aux autres et sont dites à volonté pour ce que l'on Juge le debvoir faire pour le bien du service du Roy. Toutesfois le plus expedient sembleroit lorsqu'elles vacquent, d'en

gratifier ceux desquels la Voix a plus de suitte en leur Canton, et au lieu de plusieurs petites sommes qui se distribuent à diverses personnes, en obliger Quinze ou vingt des Principaux de chaque Canton pour quelques pensions notables, suffisantes de les retenir en debvoir, pour l'aprehension qu'ils auront de les perdre, et les leur bailler secrettement pour éviter l'envie des autres lesquels ils seroient tenus venir querir à Soleure, afin que M. L'ambassadeur peut secretement et plus souvent conferer avec eux et non pas les bailler comme on a fait à des personnes, lesquelles bien que affectionées au service du Roy ont souvent plus d'esgard de gratifier leurs parents qu'à gaigner ceux qui leur pourroient ayder à maintenir l'alliance de Sa Majesté, mais en cecy il faudra proceder peu à peu, ensorte que ceux qui en ont à present la distribution n'en reçoivent aucun mescontantement ce qui se pourra faire lorsque quelqu'un d'eux viendra à manquer.

Quant aux Cens et Rentes de l'argent presté c'est chose qui est reglée par les Estats et s'en paye une année de vieux arrerages avec la courante.

Pour le regard de la distribution des Services c'est chose qui ne se peut regler, car les uns n'estans ny en pareil merite ny de pareille affection que les autres, et les uns estans plus necessaires, et les autres moins utiles, il se faut en cela comporter diversement, et augmenter selon que le besoin des affaires du Roy le peut requerir; qui pensera tenir une Regle certaine s'y trouvera empesché, car c'est le seul moyen que l'on a par les gratifications extraordinaires d'avancer le service du Roy, et tout ce qui se paye estant à l'acquit de Sa Majesté, elle n'y a plus grand Interest, seulement ay j'estimé qu'il falloit outre la consideration de l'advancement du Service du Roy, y en apporter deux autres, l'une est de moderer tellement les gratifications, qu'il reste toujours un fonds suffisant en la somme de IIIj m ℔ pour employer aux compositions de ceux qui voudront se deffaire de leurs contracts au profit du Roy, l'autre est de ne gratifier tellement ceux qui pourront entrer en telles compositions que cela les detourne de bailler leurs contracts au profit

du Roy, au contraire si l'on les peut bien convier à cela par quelques gratifications, comme l'on a fait par le passé, cela ne peut estre repris.

20.

Quelques demandes se sont faites pendant que J'ay esté de delà, la resolution desquelles on a estimé debvoir tirer en longueur. Celle qui a esté plus vivement poursuivie a esté pour les arrerages de la Rente constituée cy-devant à quelques Colonnels et quelques Capitaines sur les Impots et Billets de Bretagne, pour séparer de cette poursuitte quelques-uns des Principaux de Soleure qui en faisoient plus grande Instance, l'on a esté d'advis de payer quatre cens Escus à quelqu'uns d'eux par compagnie, estant moins de ce qui s'estoit veriffié leur estre deub, et moyennant ce, avec les Interests qui ont esté racheptes, lesquels estoient deubs aux Capitaines, cette poursuitte s'est assoupie.

Ceux de Fribourg font aussy grande Instance de l'Evaluation des Especes qu'ils ont prestées cy-devant au Roy lorsque je partis du Pays. Ils m'escrivirent qu'ils vouloient deputer Icy pour faire cette poursuitte, surquoy je les ay priez d'avoir patience, et promis d'en parler quand Il serait par decà, comme j'ay fait ces jours passés rapportant une pareille affaire pour M. Mrs. de Berne, auxquels Il a esté accordé que liquidation seroit faite de la plus-valeur, et leur en passerois Un Contract. Monsr. L'ambassadeur pourra assurer les dits de Fribourg que semblable traitement leur sera fait.

Les Capitaines des Enseignes qui servirent soub Mr. le Maréchal de Mattignon en Guyenne, avant les derniers troubles, ayant esté Licentiez, Et pour avoir leurs Comptes furent contraints de se journer près de Lion environ sept mois, pour lequel Sejour ne leur auroit esté rien ordonné, pour compte du dit Sejour, et en Estre payez, Je leur ay remontré que cette debte estoit sujette à composition, n'estant pas vraysemblable que pendant ce Sejour et après leurs Licentiments, ils aient tenu les dittes Enseignes complettes, à quoy ils semblent aucunement se resoudre, et un nommé Glutz de Soleure m'a fort poursuivy d'en traitter avec luy, qui y a Interest pour une Campagnie, aussi

bien que le Landaman Reding du Canton de Schwitz, qui parle pour deux autres. L'on pourra si l'on veut les entretenir Encore quelque tems sur le pourparler de composition et tirer l'affaire en longueur.

Restent les cahiers présentez par les Deputez de Berne dont sera donné copie à Mr. L'ambassadeur comme aussi des Reponses faites sur iceux.

IIII.

Aktenstücke aus der Zeit des dreissigjährigen Kriegs.

Redigirt von Hunziker-Schinz.

1. Schreiben der Böhmischen Stände an die IV Evangel. Städte der Schweiz.

Mächtige, Wolgeborne, Edle vnd Gestrenge Grossgunstige, Gnädige, freundliche vnd Vielgelibte Herrn vnd freündt.

Euer Herrlichkeit vnd Freundtschafft wünschen Wir von Gott dem Allmechtigen gesundheit, glückh, Heil vnd alle wolfarth vnd seind denselben angenehme, mögliche, freundtliche Dienst zue erzeigen Jederzeit willigst vnd befliessen.

Ewer Herrligkeit vnd Freundtschafft wird aus den Weltgeschichten nit fast vnbekannt sein, Was weilandt vnsere Liebe Vor Eltern für einen grossen eifer in erhaltung vnd bestreittung dess damalss durch Göttliche gnadt Ihnen erschienen Lichts der Euangelischen warheit wider die gewaltsame anmassung vnd vntertruckhung der feinde des rainen Vnverfelschten Gottesdiensts erwiesen vnd der ganzen Christenheit khunt gethan haben. Dessen Ihre Nachkomen vnd Wir so wol genossen, das Wir von denselben Zeitten an, biss zunegst verstrichenen wenigen Jahren

in zimblicher Ruhe vnser Religion in dem ganzen Königreich haben exerciren mögen.

Es hat überdiss der getreue Gott des weilandt Hochlöblichsten Kaisers Rudolfi, des Andern, Vnsers Aller genedigisten Königs vnd Herrn Herrn, so genedigist regiret, das Ihre Mayestet auf vnser vnderthenigistes Suppliciren, der hochansehenlichen Chur. vnd Fürsten dess Heyligen Röm. Reichs demütige, fleissige Intercession Vnss einen ansehenlichen Mayestet Brief über das freye Euangelische Religions-Exercitium genedigist ertheilet, solchen auch mehr höchstgedachte jetzt Regirende Kais. May. mit gleichmessigen gnaden confirmiret.

Bey dieser vom neüen erlangten, hocherwünschten Religions Libertet haben wir gern vergessen aller der Injurien, so wir von vnserm wider Parth zwar viel Jahr nach einander, in denen Sie der güttigkeit vnserer frommen Könige missgebraucht, vberstanden vnd allhier zu erzehlen vnmöglich. Biss entlich auf vnnachlessliches antreiben der landtverderblichen jesuittischen Secta, durch etliche Ihrer May. böse vnd der Euangelischen Religion gehässige Räthe vns solche persecutiones aufgeladen, das wir notwendig die mittel, wie vnsere damalss eilend gefertigte, im Druck aussgegangene Apologia dauon ein Exemplar hiebey aussweisen thuet, ergreiffen vnd den grund solches Vbels Nemblich die ganze Jesuittische Rotte aus fünff in diesem Königreich gehabten stattlichen Collegiis auf ewig erheben vnd eliminiren müssen.

Auf welcher anstifftung besagte vnsere Religionsfeinde, so Ihre May. gleichsam ganz vmbgeben haben, so viel erpracticirt, das in Ihrer May. nahmen diss vnschuldige Königreich durch ein gewaltiges Krigsvolkh angefallen, mit feuer vnd schwert dermassen verderbet, das solches kaum durch historien den frembden nationen für beglaubt wird können beybracht werden.

Derwegen wir nach anleitung der Natur vnd aller Völker Rechten vnsere gegenverfassung, welche wir nur in terminis Defensionis wider einen vnversehenen feindtlichen anfall zu keines menschen Offension bald anfangs angestellet, nach bestem Vermögen zu sterken vervrsachet vnd getrungen worden. Inmittelst

dessen haben Ihro Kais. May. wir dero bestendige gehorsamste trewe Vnterthanen umb allergnedigiste güettliche Remedirung vnser landt- und gewissensbeschwerungen, flehentlichen vielmahl ersucht vnd gebetten, die hochermellten Euangelische Churfürsten haben auf befundene billigkeit unserer sachen bei Ihrer Kays. May. sich zue einer wolgemeinten Interposition gar beweglichen vielfältig offeriret, die löbliche Union ohne deren reiffen vnd hochersprüsslichen Rath wir vns in nichts einzulassen gesonnen, hat aus dero negsten zu Rottenburg gehaltenen Zusammenkunfft Ihre Mayest. so treuherziglich erindert vnnd gebetten, wie Eur Herrlichkeiten aus der Beylag freundlich vnd gunstig zu vernehmen, zu geschweigen, was andere benachtbarte Landtschaften für ansehentliche Intercessiones bey Ihrer May. vor Vnss eingelegt haben. Solches aber alles vnnd viel mehrers hatt so wenig aussgerichtet vnd gefruchtet, das das Kays. Krigsvolkh vnsere fründe mit grosser furia in diss Königreich eingefallen, darinnen von Tag zu Tag Je mehr vnd mehr mit Brennen Rauben vnd Mordten Mans vnd Weibs Personen Jämmerlicher Zerstücklung der kleinen Kinder vnd werffung deren ins feuer vnd Wasser, Einnehm. vnd Verheerung vnterschiedlicher Schlösser vnd Städte biss dato fort tyrannisiret, aller ortten in Italien, Hispanien, Teutschlandt vnd Polen grosse Kriegshülffen wider Vns sollicitiret vnd erwarttet vnd also Vns alle Hoffnung einiges fridens hinweg nehmen thuet. Welches wir nicht Ihrer May. selbst zumessen, vielmehr dieselbe vnterthenigst vnd mitleidig entschuldigen, vnd diss Vbel einig vnd allein etlichen bösen Räthen, so Ihrer May. selbsten, vnsere vnd der Euangel. Religion vnversöhnliche feinde sein vnd dennoch Ihre May. eines andern arglistiger bosshaffter weise bereden.

Derwegen wir nottrüngentlich zue Salvirung vnsers lieben Vatterlandts vnser Weiber vnd Kinder, fürnemblich zue erhalt. vnd fortpflantzung der Euangelischen Religion auf vnsere liebe Nachkommen vnss in eine stärkere vnd nach gelegenheit beharliche militiam verfassen müssen zu dessen verhelffung die löblichen Fürsten vnd Stände in Ober vnd Nider Schlesien, vnsere liebe Herren Nachbaren vnd vnsere durch sonderliche Conjunction

zu defendirung allgemeiner Euangel. Religion conföderirte Mittglider vns albereit vnd zwar nur für das erstemahl mit 1000 zu Ross u. 2000 zu Fuss vnter dem Obristen Commando dess durchleuchtigen Marggrauen zu Brandeburg, Herrn Herrn Johan Geörgen des Elteren, zu hülff geschikt. So hatt uns auch obhochgedachte löbliche Union aufm Fall der noth wann Je die von Vns noch biss diese stunde suchende vnd erwarttende güettliche Compositionsmittel nit folgen würden, die gnedige guete Vertröstung gegeben, Vns nicht zu verlassen, Sondern mit Rath vnd That wider vnsere Religionsfeinde assistenz leisten wollten, welcherley sich auch die Hochmögenden Herrn Staden Generalen der Niderlendischen Prouincien gegen vnss erbotten vnd Wir von andern Christlichen Potentaten vnd Landten gleichfalls auf vnser ansuchen vnd erkente so vngerechte, schwere Verfolgungen vnd oppressiones der allgemeinen Euangelischen Religion vnd das Sie hochverstendig ermessen, das in eventum Ihnen allen nit ein geringe gefahr daraus erwachsen möchte, ob Gott will, verhoffen. Wann wir vnss dann guetter massen erindern vnd zu gemuth führen, was die ansehenlichen Respublicæ der Mechtigen löblichen Schweizer Aydtgenossschaft, baldt anfangs der von Gott verliehnen Reformation, der Christlichen Religion für einen trefflichen eifer haben sehen lassen, indem Sie Ihr bluet darüber zu vergiessen sich nicht gefürchtet, sondern für die Ehre Gottes Ritterlich vnd tapfer wider die feinde der warheit gestritten vnd obgesieget haben, Nach solchem nun viel zeiten hero in fried, Lieb vnd eintregtigkeit, auch vnbeweglicher standthafftigkeit vnd gleichmesiger begirdt zu Handthabung der wahren Euangelischen Religion mit ainander ainmüttiglich gelebet, noch mit grossem Ruhmb der Christenheit also verblieben, vnd welches noch mehr ist, andern mit unrechter Gewalt bedrengten Prouincien ansehentliche hülffen geleistet vnd dadurch allen Christlichen Nationen ein denkwürdiges Exempl von sich gegeben haben.

Alss sind wir bewogen worden, obberurten beträngten Zustand dieses Königreichs Behaimb vnd vnserer der Euangelischen Religion zugethanen, die wir solche hostilitates vnd Landt-

beschädigung vmb der Göttlichen warheit willen empfinden, freundtlich zu repräsentiren vnd vnsere, Gottlob, dabey habende grossmütigkeit vnd hochansehenliche Assistenz anzudeuten vnd Euer Herrligkeit vnd Freundtschafft zue guetter affection gegen vns durch diese vnsere warhaffte Information wider unserer Widerwerttigen calumnien zu vermögen, zugleich auch dieselben freundtlich zu bitten, Massen wir dann Sie hiemit fleissig vnd verdienstlich ersuchen vnd bitten, Sie wollen Ihren in aller Welt habenden Ruhm vnd grossen nahmen auch gegen vnss erweisen, vnd der allgemeinen Euangeliscben Religion zu guttem, auch zu befürderung vnd aussbreittung desselben alle Krigswerbungen, Durchzüg vnd Musterplätz welche etwa vnsere feinde mittels Hispanien vnd Italien durch Euer Herrligkeit vnd Freundtschafft gebiette fortzubringen Vorhabens sein würden, inhibiren vnd verwehren, auch zu gleichmesiger willferiger Demonstration Ihre hochansehenliche Herrn Confœderatos vndt Bundtsgenossen den durchleuchtigen Herzog vnd ganze Rempublicam zu Venedig, Sowol auch die Mechtigen Grawbinder (welche wir zue solchem endte dienst- freundt- vnnd gebürlich auch ersuchet vnd angegangen haben) vnbeschwert disponiren vnd vermögen helffen.

Innsonderheit aber auch mit einer ersprüsslichen notturfft amunition assistenz vndt beförderung leisten Vnd vnsere Grossgunstige, Liebe Herren, freundt vnd Religions Verwandte sein vnd bleiben.

Solches sindt wir gegen Euer Herrligkeit vnd Freundtschafft in allen occasionen, da vns müglich sein wirdt, Ihnen hinwiderumb gleiche freundtschafft vnd assistenz zu thun, mit aller benevolenz zu vergelten vnd zu verdienen bereitwillig vnd erbötig. Dieselbe mit Vnss in schutz des Allmechtigen beuehlendt. Datum aufm Schloss zu Prag den 1 Decembris Anno 1618.

Euer Herrligk. vnd Freundtschafft Dienstwillige vnd Befliessene. NNN. Herren, Ritter, Präger, Kuttenberger vnd andere Abgesande von den Städten. Alle drey Euangelische Ständte des Königreichs Behemb für sich und anstatt der Abwesenden etc.

(Mit 30 angehängten kleinen Siegeln.)

2. Antwortschreiben der IV. Evangelischen Städte der Schweiz.

Hoch. vnd Wolgeborne, Mechtige, Edle, Gestrenge, Hochgelehrte, Ehrenueste, Fürsichtige vnd Wysse besonnders gnedige, günstige, liebe Herren vnd gute Fründt. Uewer Gnaden Herrligkeiten vnd Gunsten syen vnnsser ganz willige Dienst mit erbietung aller ehren, frundtschafft vnd gutens zuvor, Deroselben schryben vom ersten nechstverwichenen Decembris sambt den bylagen Haben wir wol empfangen vnd dardurch verstanden, was grosser beschwerlichkeiten Inen die Zyt hero wider die wol vnd loblich hergebrachte Ires Landts vnd gewüssens fryheiten, auch darüber erlangte vnd bestetigte ansehenliche Mayestetbrief, durch widerwertiger lüthen antrib, begegnet vnd vss was hochbewegenden vrsachen vnd vnuermydenlicher nothurfft sy umb entledigung söllicher beschwerden vnnd erhaltung Irer Landt vnd Euangelischen Religionsfryheit zu einer Defensionsverfassung getrungen worden. Wie nun söllicher Uewerer Gn. Herrl. vnd Gestrgen. beschwerlicher Zustandt vnnd dahero eruolgte wyt löuffigkeit Vnns mit sonderm leid vnnd hertzlichem beduren fürkhommen vnnd liebers nit wünschten, dann das mengklicher by ruw vnnd sicherheit verblyben möchte. Alss ist Vns hingegen gantz angenemb gwessen zu hören, Das nit nur derselben Uewerer Gnaden, Herrl. vnd Gestr. fürnemmen zu kheinem andern intent vnnd ende, dann allein zu Irem nothwendigen schirm vnnd conservation gemeint vnnd angesehen, sonders auch Inen by söllichem Irem Christenlichem Vorhaben noch bisshero glücklich vnnd wol ergangen. Daby wir zu Gott dem Allmechtigen der getrosten Hoffnung sind, er hiezu wyter syn gnad vnnd Sägen verlychen werde. Wie dann durch syn väterlichen bystandt auch disser vnnsserer Landen, sidert der Religions Reformation her beschechen ist, Da wir zu erhalt: vnnd fortpflantzung Euangelischer Warheit vnnd fryheit diser orten noch bishero Inn mehr weg auch vil vnnd gnug zeschaffen gehebt. Darinnen wir aber allwegen vnnsser besstes nach möglichkheit gethann, vnnd dasselbig fürer mit Gottes hilff thun

werdent. Dahero nun vnd vss dem zu gemeiner ruw vnd wolfart tragenden Christlichen gmüt vnd ifer wir nit allein gutwillig vnd ganz wolgemeint sind, gegen Ueweren Gnaden. Herrl. vnd Gestr. vnnd auch dem gmeinen Euangelischen wessen vnns in aller fründtschafft zu erzeigen, vnd darby mit gutem vfsehen, warnen vnd wenden, Jederzyt alles das Jehnige zu thund was zum besten gereichen, Inn vnnsserm vermögen syn vnnd sichs gebüren mag; sonnders habent auch ebenmessig, Uewerer Gnaden, Herrl. vnd Gestr. begehren nach, an die vermeldeten ort vnd end fründtliches ersuchen allbereit gelangen lassen vnd daselbst naher allen guten vertrostlichen bescheidt fründtlicher, willfheriger erzeigung empfangen. Vnnd wellend es auch fürer Inn allem dem, was zu befürderung vnd erhaltung gemeiner fryheiten, ruw vnd sicherheit dienen wirt, an vnsserm Vermögenlichen vnd besten willen nit ermanglen lassen.

Dessen vnd aller gethreuwen fründtlichen Correspondenz vnd guten affection gegen Ueweren Gnaden, Herrlichkeiten vnd Gestrengen vff deroselben schryben vnd begehren wir vns im besten wolmeinlich ercleren vnd offeriren wöllen. Nebent dienstflyssiger fründtlicher Danksagung vmb den dissen Irer jetzigen obligenden sachen beschaffenheit Vnns communicierten verthruwlichen bericht. Welliches wir gegen denselben Inn glychmessiger verthruwlicher fründtschafft zu beschulden vnd Inen mögliche Dienst, ehr vnd gutwilligkeit zu erwyssen erbietig sind.

Gott bittende, das er Uewerer Gnaden, Herrl. vnd Gestr. Vorhabend Christliches werk wyter benedyen vnd beglücken, Inen widerumb zu erwünschtem frid vnd ruw verhelffen vnd allen wolstandt vermehren wölle. Datum vnd Inn vnsser aller gemeinem nammen mit der Statt Zürich Secret Insigel verschlossen, den 11ten Januarii Anno 1619.

Uewerer Gnaden, Herrl. vnd Gestr. dienst. vnnd gutwillige Bürgermeistere, Schultheiss vnd Rath der vier Stetten Inn der Eidtgenossschafft, Zürich, Bern, Bassel vnd Schaffhusen.

3. Schreiben der Böhmischen Stände an die IV. Evang. Städte der Schweiz.

Mächtige, Wolgeborene, Edle vnd Gestrenge Grossgunstige, Gnädige, freundtliche vnd Vilgelibte Herren vndt freundte.

Ewer Herrligkheit vnndt freundschafft freundliches vnnd grossgunstiges Antwortt Schreiben vom 11ten Januarii ist Vnns den 18ten Februarii hernach diss Jahr gar wohl zuekhomben, darauss wier deroselben zue gemeiner ruhe vnndt wohlfart auch gegen Vnns vnd dem allgemeinen Euangelischen Religionswesen, tragendes Christliches gemüht vnndt eifer, nebens empfundener mittleidung veber dieses vnsers lieben Vaterlands bisshero continuirten Uebelstand freundtlichen vernomben, vnnd erkhennen solches alles, sonderlich die dabey angedeutte freundtliche vndt wolgemeinte Ercklerung mit gebührlichen grossen Dankh, Verhoffen zue dem Allmächtigen Gott, Er werde Vnns hinfüro ferner mit seiner gnad beistehen vnd Vnns Alle in gemein bei seiner Euangelisch warheit vndt fryheit, jeden an seinem ortt väterlich vndt kräfftig schützen. Nichts destoweniger uigiliren auch Wier in Vnserem beruff vnd gebrauchen der von natur vnd allen Rechten zuegelassenen mittel zue Vnser vnd Vnsers lieben Vatterlands schuldiger Defension, nach bestem vermögen. Demnach aber Vnsere feinde vnndt Wiedersacher von ihrer einmahl wieder Vnns gefasten bossheit noch nicht ablassen, mit allerley erfindlichen Practicken vnd gar offener gewalt an Vnns setzen, der gänzlichen meinung, Vnsere allgemeine Euangelische Religion, sambt derselben vnndt andern Privilegien vnndt Freyheiten in diesen Landen, neben Vns selbsten ausszuerotten vnd zue vertilgen. Inmassen dann von vielen orten glaubhaffte berichte vndt warnungen einkhomben, das sehr starkhe Expeditiones wieder Vnns in vnd ausserhalb des heiligen Römischen Reichs geworben vnd albereit im werkh sein sollen. Sonderlich continuiret noch stets, das in Italia ein starkhe anzahl Kriegs volkh aufm fus sey, so wohl auch in den Niederlanden mächtige hülffen wieder dis Khünigreich heraus im anzug sein sollen, wie dann benentlichen Graff Johan von Nassau 1500 Pferdt, vndt

noch 1000 Kürisser ein Herr von Wallstein mit ein 6000 Fuss Volkh heraussführen wollen, sambt noch mehrern andern Kriegspräparationen, so die Geistlichen vnnd andere der Catholischen Liga zuegethane Stände fast in ganz Europa vor sich haben, vnndt mit geld vnd Volkhülffen an Ihnen gar nichts ermangeln lassen. So lest auch der feind, welcher in diesem Khünigreich ettlicher festen orte sich impatroniret vnndt seithero nach allem vermügen sich gestercket, dass geringste nit nach, sondern fehret in täglichen ausfällen vndt straifen (alldieweil ihm in einer sogrossen weitschafft des Landes die Pässe nicht aller Orten khönnen verlegt werden.) mit rauben, brennen, morden Plündern der Kirchen vndt andern gewaltthätigkeiten fort, vnndt verwüstet alles erbärmiglich. Vmb desswillen nun wir alle drey Euangelische Stände diss Khünigreichs bei jetziger alhier im Prager Scloss gehaltenen zuesambenkhunfft, nach gehabter fleissiger deliberation vnndt empfundenen Göttlichen beistand, allesambt einmütiglich dahin Vnns verglichen vnndt beschlossen, das Wir, sonderlich die Obern beede Stände Persönlich wieder vnsern feind fortziehen vnd mit Gottes hülff Vnser Liebes Vaterland, weib, Kinder, vnterthane Haab vnnd Güetter, fürnemblich aber, welches das höchste vnndt Liebste ist, Vnnsere Euangelische Religions vnndt andere wohl herbrachte freyheiten versichern vnndt nach vermüegen manteniren wöllen.

In welcherley vnser rechtmessigen Defensions Verfassung wier noch iederzeit hero aller der Euangelischen Religion Verwandten favor gespüeret, insonderheit Ihrer Churfürstlichen Gn. zue Heidelberg, Vnseres gnedigsten Herren, vielfeltiger gnaden vnndt guetthaten genossen, vnndt sonst von anderen hochansehnlichen Fürsten vnndt Landtschafften allerley Rhat vnndt Hülff empfangen, auch noch in guetter Hoffnung sein, der Allmächtige Gott werde auch die andern benachbarten Lender welche in gleichmessiger gewissens bedrängniss als wir ein lange Zeitt hero geschwebt, vnnd von etlichen Vntrewen Patrioten noch bis izt an Ihrem christlichen Intent mit gewalt vnndt list aufgehalten werden, gar bald mit gnaden also ansehen, das Sie Ihre begierd zue der Seeligmachenden Euangelischen Reli-

gion vnndt dessen Christlichen freiheit mit der Vnseren conjungiren vnndt also sämbtlich die allgemeine wohlfart betrachten vnndt zugleich befördern helffen werden. Hierzu sie auch bewegen wird das nunmehr betrübte ableiben der Röm. Kays. May., Vnsers allergnädigsten Khaisers Khönigs vnndt Herrens, welches den 20ten diss zue Wien erfolget ist.

Wann dann Wier von Ewer Herrligkeit vndt Freundtschafft ie vnd allzeit, nunmehr aber nach verstandener deroselben hohen affection noch viel mehr freundt- vnd dienstlich hoffen, Sie werden auch an Ihrem ortt Vnsere so Christliche, Löbliche Intention gern effectuirt sehen vnnd Vnns einige Hinderung darau nicht gönnen. Alss haben Wier in so guetten vertrauen Ewer Herrligkeit vnd Freundtschafft hiemit freundt- vnd dienstlich abermahls zu ersuchen vndt anzuelangen nicht vnterlassen mögen: Sie wolten die in der gantzen Welt berüembte tapferkeit der mannhafften vndt streitbaren Schweitzerischen nation auch in diessem ietzigen, die gantze Christliche Euangelische Religion betreffenden passu, erweisen vnd vnsren feinden sehen lassen, vndt insonderheit die notwendige gnugsambe Vorsehung thuen, damit dem obgedachten heraussziehenden Spanischen vndt Italienischen Kriegsvolk nit allein khein durchzug verstattet, sondern Sie auf alle mögliche weise verhindert vnndt zue ruwh getrieben werden. Welches Euer Herrligkeit vnndt Freundtschafft mit Hülff der Löblichen Grawbundter desto mehr werden effectuiren. Vnnd gegen dieselbe, sowohl vndt zwar fürnemblichen dissmahl, die Durchleuchtige Herrschafft zue Venedig, bei denen des Spanischen Kriegsvolks auss Italia durchpassierung sehr stark urgirt wirdt, mit Ihrer ansehnlicheu recommendation Vnns hierin viel nutz vndt fauor schaffen khönnen, massen Wier Sie hierumb auch dienst- vnndt freundtlich bitten. Auf solchen fall vndt wann wier mitt frembden Kriegs Volk nicht übereilet wurden, hofften Wier zue Gott Vnserer gegenwertigen feinde mächtig zu werden vndt zue Vnser allgemeinen Euangelischen Religions vnndt anderer darzue gehörigen Freiheiten conservation Ehre einzuelegen, welches Wier von dem Allmächtigen Gott wüntschen vnndt bitten, benebent auch, das sein Göttliche

Allmacht Ewer Herrlichkheit vnndt Freundtschafft, sambt allen Ihren Conföderirten vndt Verwandten, in gutter ruhe vnndt allem wohlstand erhalten wolle.

Denen Wier angenehme Dienste zue erzeigen, mitt dankh bereit vnndt gefliessen sein. Datum auff'm Prager Schloss den 27ten Tag des Monats Martii Anno 1619.

Ewer Herrligkeit vndt Freundtschafft dienstwillige vnndt beflissene. N. N. N. von allen dreyen Euangelischen Herren Ständen des Khünigreichs Behaimb verordneten Directores vnnd LandtRäthe auff'm Prager Schloss etc.

(Mit aufgedrückten 27 kleinen Siegeln.)

4. Schreiben Friderici V. Comitis Palatini, Electi Bohemorum Regis etc. An die 4. Reform. Stett der Eydtgnoschaft wegen annemmung der offerirten Cron Böhaimb.

Friderich von Gottes gnaden Pfaltzgraf bei Rhein, des h. Römischen Reichs Ertztruchsess vnd Churfürst, Herzog in Bayern etc.

Vnsern freündtlichen vnd günstigen gruss zuvor.

Ehrsame, Weisse, Liebe, Besondere. Euch wird vnverborgen sein, In was für einem beschwerlichen vnd gefehrlichen zustand das Königreich Behem sich eine gute Zeit hero befunden, vnd wie dasselbige feüer von tag zu tag überhand genommen. Nun haben wir, sowol als ein benachbarter, vnd solchem feüer nahe gesessener Churfürst, alss auch aus lieb zu dem werthen friden, vnd zu dessen widerbringung all vnsere möglichkeit, durch vnderschiedliche schreiben vnd schikungen an die iüngst verstorbne Kayss. Mt. Christseliger gedechtnuss, vnd an andere Ort, da wir nur etwas gutes zu verrichten hoffnung gehabt, angewendet, Vnss auch neben anderen Chur vnd Fürsten zu einer gütlichen interposition erbotten, welche auch albereit uf der ban gewesen, mit derselben aber so lang verzogen, biss ihrer Kayss. Mt. todtfal ins mittel Kommen, Vnd ob wohl etwas hoffnung gewesen, dass es sich allerseits zur milterung vnd besserung schicken werde: so hat sichs doch darzu so wenig anlassen wollen,

dass vil mehr das im besagten Königreich Behem zuvorangefangene erbärmliche blutvergiessen, rauben, brennen vnd morden, ohngeschont vnschuldiger weiber vnd Kinder, von tag zu tag mehr verübt vnd fortgetriben worden; daher die Stend desselben Königreichs, die an statt dess verhofften fridens, ihr liebes Vatterland in vollem brand, raub vnd mord ansehen müssen, vff die extrema der gestalt gebracht worden, dass sie entlich zu der nunmehr allenthalben erschollenen abdication Königs Ferdinandi vnd der neüen vff vnsere person gefallenen wahl zu ihrem König vnd Herren gelangen müssen, gestalt sie Vns nun mehr solche wahl angekündet vnd die Cron offerirt haben.

Ob Vns nun wol bey diesem schweren vnd sehr wichtigen werk bey deme wir vff den Fall nichts anders alss allerhand widerwertigkeit vnd gefahr zu gewarten, allerhand Considerationes beiwohnen könten, nichts desto weniger aber, weil angeregte wahl wider all vnser vermuthen, da wir nach solcher Cron niemalen getrachtet, noch desswegen die geringste Vnderbauung gethan haben, vff Vnss einhellig gefallen, vnd wir es derwegen für eine sonderbare Schickung des Allmechtigen erkennen vnd halten müssen; So erwegen wir dabey dieses, zum fall wir sölliche wahl, vnd Vns angetragene Cron aussschlagen, vnd bey vilen gutherzigen dardurch in den Verdacht gerathen solten, ob hetten wir des gemeinen Euangelischen wesens wolfahrt, vff ein seit gesetzt, dessen wolfahrt wir doch in vielweg zu Gottes nahmens ehr vnd aussbreitung seines h. Euangelij hetten befördern können: So haben wir entlich die resolution genommen, Vns dieser schickung vnd willen Gottes nicht zu entziehen, sondern diese Vns von seiner Almacht geschickte Oblation anzunehmen, gestalt wir dann nunmehr vorhabens zu solchem end Vns in die Cron behem zu begeben. Habens demnach Euch, als die verhoffentlich diese des Almechtigen vorsehung neben Vns dankbarlich, vnd für ein zu erhaltung des gemeinen Euangelischen wesens gedeyliches mittel erkennen werden, nicht verhalten, vnd daneben freundlich vnd günstig zu ersuchen nicht vmbgang haben mögen, dass Ihr diese sach nit weniger mit ernst vnd eiffer genebmb achten, vnd da Vns

darüber etwas vngleichs begegnen wolte, eüers theils dasselb nach aller möglichkeit abwenden vnd verhüten, vnd nit allein keine wider Vns vnd vnser Lande angesehene durchzüg gestatten, sondern auch bej den Euangelischen vnd Päbstischen Grawpünteren mit guter vnd möglicher Vnderbauung daran sein vnd befördern helffen, dass sie sich in disem fall Euch nit weniger bequemen, dergleichen durchzüg nicht gestatten, vnd alsso dardurch Ihren biss daher in vil weg dem Euangelischen wesen zum besten erzeigten eiffer continuiren wolten.

Das gereicht Vns zue Danck nehmendem gefallen, vnd seind erbietig, Euch hiernechst den fernern Verlauff nach Vnserer in das Königreich Behem ersten tags vorhabenden reiss ebenmessig zu berichten, vnd seind Euch mit freündlichem vndt günstigem willen wolgewogen.

Datum Amberg den 8. Octobris 1619.

Friderich Pfaltzgraff.

5. Schryben der Herren Directoren des Königreichs Behemb an die 4 Stet der Eydtgnoschafft, Zürich, Bern, Basel vnd Schaffusen.

Mechtige, Wohlgeborne, Edle, Gestrenge, grossgünstige, Gnedige, freündliche vnd vielgeliebte Herren vnd Freünde, Ewer Herligkeit vnd Freundschafft, wünschen wir von Gott dem Allmechtigen, gesundheit glück, heil vnd alle wohlfart, vnd sein denselben angenehme mögliche, freündliche vnd willige Dienst zuerzeigen, iederzeit willigst vnd befliessen.

Wir halten gentzlich dafür, Ewer Herrl. vnd Freundschaft werde numehr beglaubtermassen mit mehrern vmbstenden vorkomben sein, aus was rechtmessigen Vrsachen wir vnser seithero continuirtes defensionwerck nothwendig wie hiebevor anstellen, also biss diese stund zu dem end erhalten müssen, damit wir der vnss von allen seiten angedroheten gefahr, sonderlich aber der erschrecklichen Tyranney, welche vnsere Feinde durch offne Kriegsgewalt, mit einnehmung etlicher Städte vnd Schlösser, verbrennung vieler hundert Dörffer, er-

mordung einer grossen anzahl Männer, Weiber vnd Kinder, verübet, also das der Erbfeindt Christliches Nahmes, grausamer nicht wüten könte; durch vnser Kriegs volck, zu forderst aber Göttlichen Beistand, so viel als möglich steuren vnd wehren können.

Alss wir nun wol von anfang hero, fürnemblich bey lebzeiten weylandt Kaysers Matthiae, hochlöblichster gedechtnuss vnd biss nach Dero seligem ableiben, iederzeit in hofnung gestanden, vnsere Feinde würden den moderatis consilijs folgen, vnd von der angestrengten persecution vnd feindlichen waffen wider Vnss vnd vnsere Christliche Evangelische Religion, abstehen, vnd diesen lendern ruhe schaffen; So haben wir ie lenger ie mehr im werck gespüret vnd erfahren, das die von denen Evangelischen Chur: fürsten vndt Stenden dess heilig. Römischen Reichs treulich gerathene, vnd von Vns eiferig gebethene Interpositionshandlung, nur allein zue verlengerung der sache von vnsern feinden prætendiret worden, damit sie die sollicitirten ausslendische hülffen herbeibringen, vnd also Vns einen gefehrlichen vortel abnehmen könten. Wie dan offentlich und am tag was für ein mechtig Kriegsvolk aus den Nieder Burgundischen Landen, im Nahmen des Königs in Spanien colligirt vnd heraus in diese Lande geführet, vnd was für bluttdürstige consilia wieder Vnss vnd diese lande deprehendiret werden, Dahero wir vnd die Herren Stende in denen dieser Cron Behemb Incorporirten landen, Mähren, Schlesien, Ober vnd Niederlaussnitz, bey iüngstgehaltener allgemeiner Zusammen kunft, Vnss einer haubtberathschlagung, über die wolfart dieser vnd anderer benachbarten der Evangelischen Religion halber hart bedrengten lande vereiniget, vnd zuforderst, negst Gott, für das allernötigste befunden, das wir Vnss in eine engere vnd vertraulichere Conjunction einliessen, haben demnach in L. Gottes nahmen vnss einer wolberathschlagten capitulation eines ewig werenden Bündtnuss mit einander alsso freundt: fried: vnd nachbarlich verglichen, dass die Herren Stende beeder Ertzhertzogthümber Vnter vnd Ober Oesterich bewogen worden, solch confœderation (so vil nemblich die Defension

vnser allgemeinen Evangelischen Religion antrift) beyzutreten. In solcher Gottlob, glükseligen vereinigung der gemüther vnd anschläge, haben wir die vhralten privilegia vnd Freyheiten dieses Königreichs für Augen gehabt, vnd erwogen, wie seithero so vnerfindtliche practiken zue vmbkehrung aller vnser liberteten, sonderlich aber der freyen Election eines Königes auf die bahn bracht worden, welche zu itziger offner Kriegsgewalt ausgeschlagen vnd zue vnser gentzlichen Vertilgung angesehen sein, Derowegen wir nach anleitung, bemelter vnser habender wolerworbener vhralten Freyheiten vnd Wahlgerechtigkeit, bevorab weil der Vnss Ao 1617 mit gewissen Conditionen erwölte König Ferdinand etc. sich propria culpa (wie durch ein offentlich Scriptum der gantzen Welt für augen vorgestelt werden sol.) der possession dieser Cron vnfehig gemacht hatt, Wir vmb ein ander Gottfürchtiges vnd wol qualificirtes Oberhaubt König vnd Herren, den allmechtigen Gott angeruffen, darauff eine ordenliche Election angestellet vnd mit augenscheinlicher verspürung der Göttlichen Destination, den Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Friedrichen den Fünften, pfalzgrafen bey Rhein, dess heiligen Röm R. Churfürsten zue Vnserm König vnd Herrn erwöhlet, vnd mit grossem Frolocken alles volcks publicieret, auch von desselben Crönung vnverlangte anstellungen zu thun beschlossen haben. Darfür Wir dem Alm. grossen Dank sagen vnd Ihne vmb glück, segen vnd sieg treulich bitten vnd anruffen. Wie nun die Göttliche prouidentz Vnss hierdurch sich mechtiglich offenbaret, also vnderlesset der böse Feindt nit durch seine instrumenta Vns allerhand opposita zu erwecken, inmassen Vns dan glaubwirdig vnd gleichsam für ein albereit geschehene sach, vorkombt, wie aus Italia ein mechtiges Kriegsvolk wider diese lande ausgerüstet sey, welches bei dem Durchleuchtigsten Hertzogen zue Sauoja sowohl bey Ewr. Her. vnd fr. vmb den pass gahr starck sollicitire, ia wie vorgegeben werden will, an einem oder anderen Ort albereit erlanget haben solle, welches wir aber so wenig von Ihrer Durchl. als Ewer herrl. vnd fr. glauben mögen, sintemalen sie allerseits hochverstendig wol ermessen werden, was dem allge-

meinen wesen hieran gelegen, vnd wo solcher vnser feinde übermüthige intention hingerichtet. Nichts desto weniger haben wir Ewr. Herrl. vnd freundschaft in solcher occasion freündlichen ersuchen wollen, inmassen wir Sie dan hierumb dienstlich vnd fleissig bitten, Dieselbe wolten Irer Vnss hiebevor gethanen günstigen guten vertröstung, deren wir Vns öffters wohl erinneren, vnd an dessen effect den wenigsten Zweiffel nit haben mögen, gleichergestalt freündlich ingedenk sein, vnd dem Evangelischen wesen solche vnverhofte last nit zuziehen lassen, das durch Ihre conniventz denen spanischen Waffen ein freyes Feldt verstattet werde, sondern vielmehr dergleichen Vnheil abwehren vnd precauiren helffen, hierzu sie die löblichen Herren Grauwpünder vmb Hilff vnd nachbarliche Assistenz anzuruffen, vnd zue solchem end Vns vnd das gemeine wesen bey Ihnen bestermassen zu recommendiren, vnbeschwert seyn wolten, wil wir E. H. vnd fr., als welche von allen Zeitten her für eine streitbare nation berümbt worden vnd in Vertaidigung der liberteten sonderlich aber der Evangelischen Religion Ihre Tapferkeit vnd männlichen eifer der gantzen welt bekandt gemacht haben, dissfalls freündlich vnd sicherlich zutrauwen, vnd solches gegen sie zu allen occassionibus da wir Ewer H. vnd fr. widerumb angenehme vnd gefellige Dienste erzeigen können, zu erwiederen gefliessen sein wollen. Dieselben mit Vns in schutz des Allmechtigen befehlend. Datum Prager Schloss den 9. Octob. 1619.

E. H. vnd freundschaften Dienstwillige vnd befliessene etc. N. N. N. von allen dreyen Evang. Herren Stenden des Königr. Behemb verordneten Directores vnd Landräthe vfm Prager Schloss. (36 Siegel.)

6. Schreiben Friedrichs an die IV Evangelischen Städte der Eidgenossenschaft, Zürich, Bern Basel u Schaffhausen.

Friederich von Gottes gnaden könig in Böhmen Pfalzgraff bei Rhein und Churfürst in Bayern, Marggraff in Mähren, Herzog in Schlesien, Marggraff in ober u. nider Laussnitz etc.

Unsern freundlichen und günstigen gruss zuvor. Ersame, Weise, Liebe, Besondere. Wir machen uns keinen Zweiffel, Ihr werdet nunmehr, wie auch menniglich die gute nachrichtung haben, welcher gestalt, nachdem im Königreich Behem vor bald zweien jahren entstandenen und durch böse, dem Evangelischen wesen übel affectionirte und widrige leut verursachten übelstand, da nicht allein in demselben die gewaltthätige Kriegsempörung entstanden, sondern auch dabey durch böse vnd hitzige anstifftung gantz erbermliches brennen, rauben und morden, unverschont unschuldiger weibspersonen und kinder verübt worden, die sachen entlich so weit gelangt, das sowol die drey Stend in besagtem Königreich Behem, als auch die überige demselben incorporirte Länder, alss das Marggraffthumb Mähren, das Herzogthumb Schlesien und das Marggraffthumb ober u. nider Laussnitz, aus hochwichtigen und von ihnen allbereit zum theil ausgeführten und noch erwartenden ursachen zu der abdication königs Ferdinandi jetziger Kais. Mt. kommen, und darauf zu einer anderwerten wahl eines Königs u. Herren geschritten, in welcher wir mit einhelliger stimm zu einem König in Behem, Marggraffen in Mähren, Herzogen in Schlesien, und Marggraffen in ober und nider Laussnitz erwehlt worden, und zwar alles, wie wir beedes, unser gewissen und die Stend aller Königreich und Länder zum zeugen haben können, wider unsere gedanken, vermuthung und underbauwung, als die Wir uns jederzeit mit dem standt und Churfürstlichen Dignitet, darein Vns Gott der allmechtig gesetzt, gern begnügen lassen. und nach einem höhern niemal getrachtet haben; daher wir denn auch sowol um deswillen, alss dass Wir uns die ohnschwere gedanken machen können, das wir anstatt alles privatnutzens bey annehmung solcher offerirten Cron und länder nichts anders, alss grosse beschwerungen vnd widerwertigkeiten aller orten zu gewarten, vielmehr ursach gehabt hetten, Vns derselben ganz und gar zu entschlagen, alss uns in berürte ungelegenheit zu stecken, wan wir nit dabey bedes für Vns selbsten, alss auch mit zuziehung unserer getreuen und nahe verwanthen Herren und Freund reifflich erwo-

gen hetten, in was grosser gefahr nun etliche jahr hero das gantze Evangel. Wesen gestanden und wie sehr sich böse und hitzige leut understanden, dasselb gantz und gar zu undertrucken und alle desselben bekennere ausszurotten. Halten davor, das alles so klar und offenbar, das es keiner sondern ausführung vonnöthen hab; jndem es die bekante exempel mit Aach, Mülheim und Donawert und andern gnugsamb darthun und beweisen, Vnd eben damit seint die bösen und schädlichen leut in dem Königreich Behem und den incorporirten Ländern ebenmessig umbgangen, wider welche praktiken weder ihr der länder theüer erworbene, noch auch andere in Religionssachen erlangte Privilegia und Majestetbrieff das geringste uffhalten, noch verhindern können, das sie nicht mit ihren bösen u. arglistigen rathschlägen durchgetrungen.

Aus welcher betrachtung und das wir gentzlich davor halten, die uff Vns gefallene wahl aus sonderbarer schickung und vorsehung des Allmechtigen, der uff seine kirch so ein genaues uffsehen hat und dieselbe entlich auss vielen ausgestandenen beschwerungen und trangsalen vätterlich errettet, hergeflossen sey, Vns alss einem Christlichen Fürsten anderst nicht gebüren wollen, alss diesem seiner göttlichen Allmachtgefelligem willen zu folgen, und Vns demselben, hindangesetzt aller hinderung u. gefahr, zu undergeben, wie wir dann im nahmen Gottes nunmehr uff der Stend und länder ansehnliche absendung die offerirte Behmische Cron und der incorporirten länder Regierung an und uff uns genommen, eintzig zu der ehren seiner Allmacht und mehrer aussbreitung seines h. Evangelii, ohn einige unserer person hoheit u privatnutzen, den wir bey gegenwertigem sehr betrübtem Zustand zu affectiren oder zu hoffen die geringste ursach nicht haben; leben auch der tröstlichen Hoffnung und Zuversicht, es werde Gott der Allmechtig dieses sein angefangen werk durch mittel, deren sich seine Allmacht hierin gebrauchen wird, wohl hinausszuführen und seine kirch wider alle derselben feind gedanken und machiniren zu erretten wissen. Vff solche unsere resolution nun haben wir Vns nit allein in diess unser Königreich Behem mit nit geringem frolocken aller desselben

Vnderthanen albereit begeben, sondern sind auch heutigen tags mit gehörigen Solenniteten zum König in Behem inthronisirt und gekrönt worden, Welches wir euch, der hergebrachten vertraulichen correspondenz nach, freundlich u günstig nit verhalten wollen, der gentzlichen zuversicht, ihr werdet euch hierob mit Vns erfreuen und Vns solcher eurer guten affection zur nachrichtung theilhaftig machen, Gottes des Allmechtigen wunderbare Vorsorg für seine kirch u gemeind rühmen u preisen, und daneben, Vns, da wir von widerigen, wie nicht verbleiben wirt, angefochten werden solten, mit raht u that mit standhafftem muth beyspringen, Vnd weil es an allerhand ungleichen einbildungen über dieser unserer acceptation dieser Cron u Länder regierung nit verbleiben wird, seint wir im werk durch offentlichen truck die uns darzu bewegte ursachen menniglich mit mehrerem zu erkennen zu geben und mögt ihr euch gentzlich versichert halten, gleich wie wir uns hierin dem willen und ordnung des Allmechtigen underworffen, das wir also nit weniger resolvirt seint, Vns insgemein des gantzen Evangel. wesens beharlich u. eifferig anzunehmen und jederzeit mit euch und andern Mitcorrespondirenden Evangelischen Stenden vertrauliche Correspondenz zu pflegen, und bleiben euch freundlichen und günstigen willen zu erzeigen geneigt.

Datum vff unserm Königlichen Schloss zu Prag. den 25. Oct. 1619.

(sign.) Friederich.

7. Pfalzgraff Churfürst, Friederich König in Beheimb, an Zürich vnd Bern. begert man solle kheinem Kriegsvolck wider Inne vnd syne Land den pass gestatten.

Friederich von Gottes gnaden, König in Böhmen, Pfaltzgraue bej Rhein vnd Churfürst, Hertzog in Bayern, Marggraue in Mähren, Hertzog in Schlesien, Markgraff in Ober vnd nieder Laussnitz etc.

Unsern freündtlichen vnd gunstigen gruss zuvor, Ehrsame, Weisse, liebe besondere. Wir werden berichtet, ob soll eine zimliche starcke Anzal Kriegsvolcks, auss dem Meiländischen

Stato über den Gothart herauss zu ziehen, auf den beinen sein. Weil dan dasselb ausser Zweifel, wieder Vnser Königreich Böhem, oder dessen confœderirte angesehen, vnnd der gegentheil sich vnderstehen würt alle diese länder in noch mehrere Vnsicherheit, blutvergiessen, brandt vnnd rauberej zu setzen. So haben wir Euch hiemit freundtlich vnd günstig zu ersuchen, nicht vnderlassen mögen, dass Ihr auff dieses wollet ein wachendes Aug haben, vnnd da von die gründtliche beschaffenheit iederzeit ohnbeschwert avisirn, vnnd sowol bej den Grauwpündtnern, alss bej andern eueren Bundtsverwandten insgemein, auch wo es sonsten vonnötten sein würt, gute erinnerung fürderlich einwenden, vnnd nach möglichkeit das ienige vornehmen, vnnd zue werck richten wollet, damit gedachtem Volck Kein Pass gestattet, oder dasselb durch andere mittel vnnd weg, an dem herausszug würcklich abgehalten vnnd gehindert werde. Daran erzeigt Ihr Vnss sonder angenehmes gefallen, vnd seind euch mit freundtlichem vnnd günstigem willen wol gewogen.

Datum auff Vnserm Königlichen Schloss zue Prag den 27. Octobris Anno 1619. Friederich.

8. Schreiben von Burgermeister Schultheiss und Räthen der IV Städte in der Eydgenossenschaft, Zürich, Bern, Basel u Schaffhausen an die drey Herren stände des Königreichs Böhmen.

Hoch und Wolgeborne, Mechtige, Edle, gestrenge, Hochgelehrte, Ehrenveste, Fürsichtige u. weise, besonders gnedige u. günstige liebe Herren und gute Freundt. Euer gnaden Herrlichkeiten und gunsten seyen unser ganz willige Dienst, mit erbietung aller ehren, fründschafft und gutens zuvor. In was findtlichem und betrübtem Zustand dieselben sich nochmalen befinden und dahero ihr angestelltes Defensionswerk bishero zu continuiren und zu erhalten verursachet worden, dass haben, usser deroselben schreiben vom 9ten verwichenen Octobris wir genugsam und darbey auch noch ferners verstanden, aus was bewegenden ursachen und welcher massen dieselben zu der wahl

eines andern neuen königs, ihren uhralten privilegien nach, geschritten und was darauff sy des passes halber frömbden Italienischen Kriegsvolks an uns begehren. Haben demnach nicht unterlassen wöllen, gegen Euer Gn. Herren und Gestrengen dieser nochmahligen weiteren vertraulichen communication uns dienstfründlich zu bedanken. Und dabey zuvor melden, dass solche ihr beharrliche widerwärtigkeit, wir wie hiebevor, also nochmalen anderst nit, dann mit sonderbahrem und herzlichem beduren und mitleyden vernommen und liebers nicht sähen noch wünschten, dann das dieselben durch Gottes gnad wiederum zu gutem friden und rüwiger bestendiger sicherheit gelangen und alle hiewider angestellte feindliche Kriegsmacht abgewendet werden möchte. Wir können aber nit umgehn, Euer Gnd. und Gestrg. zu berichten, wie das es des in deroselben schryben angedeuteten in Italien aussgerüsteten Volks u. desselben sollicitirten Passes halben eine solche beschaffenheit hat, das zwahren nit weniger dann das von unsern mitEydgenossen der Päpstischen religion, welche mit der Kön. May. zu Hispanien in Bündnuss und vereinigung stond, aus krafft derselben jüngst verschinene Zeit, abermahlen für etliche 1000 Mann frömbden kriegsvolks der pass durch ihre landt nacher Teutschland bewilligt worden, die schon allbereit in ihrem Durchzug diesen orten nacher dem bodensee sind. Sintenmahlen aber dieses volk unsere eigne landt nit berühren müssen, haben wir den sachen anderst nit begegnen, noch ihnen den pass und durchzug frömbder orten und enden verspehren, noch abwehren können. Denn sonsten Ewr. Gn. HH. u. Gestrg. aus vorigem unserm guthertzigen anerbieten nach nochmahlen anders nit zuthruwen wöllen, denn wie wir unsres theils gmeinlich und sonderlich zu dem Evangelischen wesen und desselben wohlfahrt insgemein und zu Ewr. Gndn. HH. Gestrg. sonderbahr alle gute affection bishero jederzeit getragen, das wir also desselben bessten willens und gemüts nochmahlen sind, dasselbig uns fürbass in allen threuen angelegen syn und an wohlmeinendem getreuen aufsehen, warnen und wenden besster möglichkeit und der gebür nach mit göttlichem beystand nicht ermanglen lassen werden.

Inmassen wir auch dieser unserer landen zu erhaltung Evangelischer Freyheit und sicherheit biss dahero unser bestens gethan haben und dasselbig bey jetzigen sich vast allenthalben erzeigenden ebengefährlichen widerwertigen Leufften weyter thun müssend und werden Da wir nit zweiflend von unsren Eydt- und Pundts-genossen der Grauen Pündten (an die solches auch gelanget ist und dahero als wir vernemmend, guter willfähriger bescheid erfolgen soll) ebenmässig beschechen werde, der getrösten zuversicht, Ewr Gnd. u. Gestr. in dero gegen Vns und unsere Ständen erwiesenen günstigen affection (darum wie sie hiemit auch dienstflissig und fründtlich bitten) fürbass gleicher gestalt beharen werden, Gott bittende, das er dieselben aus aller widerwertigkeit gewaltiglich erretten, ihnen widerum zu frid und ruhe helffen und ihrem hochloblichen König, Königreich und ständen alles heil, glück und segen verlichen u. mehren wölle.

Datum und in gemeinem unserem nammen mit der Stadt Zürich Secret Insigel beschlossen den 10. Novembris Ao. 1619.

Euren Gnaden Herrlichkeiten und Gestrengen Dienst und gutwillige (sign.) Burgermeister, Schutheiss u. Räthe der 4 Städten in der Eydgenossensch. Zürich, Bern, Basel u. Schaffhausen.

9. Schreiben der IV. Städte, Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen an König Friedrich von Böhmen.

Durchleuchtigster, Grossmechtigster König, Gnedigster Herr! Euer Königliche Mayestät seyen unsere willigsten Dienste mit erbietung aller ehren zuvor!

Gnedigster Herr! Welchermassen Euer Königliche Mayestät dess in dem Königreich Böhmen entstandenen, beschwerlichen, leidigen kriegswesen uns ferners erinnern, auch darbey der auff Euer Königl. Mayestet persohn einhellig gefallenen Wahl eines neuen Königs, auch darauf glücklich erfolgten inthronisation und krönung, sambt angehenktem wohlmeinlichem erbieten, zu des gemeinen Evangelischen wesens wohlfahrt berichten und was dieselben darneben widerwertiger frömbden Durchzügen

halber weiters begehren wollen, das haben usser deroselben vom 25ten an uns gemeinlich und am 27ten nächst verwichenen octobris an uns, die von Zürich u. Bern, sonderbahre abgangene schreyben, wir mit sondern freuden u. gern verstanden, thun derowegen gegen Euer Königl. Mayestät dieses gnedigen uns günstigen Berichts und anerbietens uns zum dienstfleissigsten bedanken, ihro zu der durch sonderbahre göttliche vorsehung erlangten kron und Königreich von dem Allmechtigen Gott nochmahlen glück, heil und allen wohlstand herzlich wünschen. Und wie nun wir dieses auch anderst nit, denn für ein sonderbahr werk und schickung des Allerhöchsten halten und erkennen können und sollen, Also sind wir dabey zu Gott der getrosten hoffnung, auch er hierzu fürter in alle weg sin gnad u. segen verlichen und es zu allgemeiner seiner kirchen zeitlichem u. ewigem heil, bester wohlfahrt und sicherheit leiten und ausführen werde.

Darum und dass er Euer Königlichen Mayestet alle glückseligkeit und sterke vermehren wölle, wir göttliche Allmacht ernstlich anruffen und bitten. Und wann dann wir unserer zum gemeinen Evangelischen wesen und desselben bessten tragenden guten affection und willens uns hiervon schon besster massen erkleret, wie Euer Königl. Mayestet uss jüngsthin unserem schreiben mit mehrerem bereits vernommen haben wirdt, Als wollen wir uns auf dasselbig nit nur hiemit wiederum berufft und es im bessten wiederholet, sondern auch uns in allem dem, so zu gemeiner wohlfahrt gereichen mag, nach möglichkeit zum besten zu erweysen, nochmahlen versicherlich und bestendig anerboten haben. Was denn die angedeuteten frömhden Durchzüg belanget; da lassen wir es bey unserm jüngst gegebenen bericht nochmalen bewenden und hat man der sachen, weilen selbiges volk unsere eigne lande nit berüren müssen, einmahlen anderst nit thun können; sonsten verlutet gleich wohl die gemeine sag auch, dass gegen nächst künfftigen frühling wiederum ein neuer Italiänischer aufbruch von etlich tausend mann zu ross und fuss auf der bann seyn solle, ob sie nun gleichen weg, wie das vorhergehend Spanische volk, oder wo sie den pass

suchen u nemmen werden, das ist noch unbewusst, können aber nit glauben, das unsere lieben Eydt u. Pundtgenossen der Grauen Pündten ihres theils dergleichen durchzüg bewilligen, noch zulassen werden, bey denen dann u. anderswo nohtwendige gute erinnerungen und in alle weg fürbass unser bestens gebührender maassen zu thun wir nit ermangeln werden, Euer Königl. Mayestet dabey bittende, die wölle dem anerbottenen und bisshero erwissenen gnedigen und guten willen gegen uns und unsere Stände weiter auch continuiren, und ihro uns im bessten befohlen seyn lassen, wie zu deroselben unser ungezweifeltes vertrauen stat, und wir hierauf Gott den Herrn bitten, dass er Euer Königl. Mayestet in allem guten benedeyen und segnen und vor aller widerwertigkeit schirmen und erhalten wölle. Datum und (in) gemeinem unserem namen mit der Stadt Zürich Insigel verschlossen den 30. Novembris 1619.

(sign.) Bürgermeister Schultheiss und Räthe der vier Städte Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen.

10. Schreiben der (von) Königl. Mayestet zu Böhmen verordneten obersten Landtofficire Landrathssitzer u. richter dess Königreichs Böhmen an die IV. Städte der Eydtgenossschaft: Zürich, Bern, Basel u. Schaffh.

Mächtige, Wohlgeborne, Edle, Gestrenge, Ehrenveste, besonders liebe Herren und Freunde! Den herren seind unsere freundliche Dienst samt wünschung von dem Allmechtigen aller glückseligen wohlfahrt zuvor!

Der Herren schreiben vom 10ten Novembris nechst abgewichnen jahrs haben wir (sintemahl die herren stände dieses Königreichs hievor bestellten Direktions-Reth mit antretung der Königl. Mayestet unseres gnedigsten Herrn in das regiment aufgehebt und uns die continuirung angefangener fründlicher Correspondenz mit den Herrn u. andern wohl affectionirten vornehmen Republiken aufgetragen haben) empfangen und nach

Verlesung dasselbe Ihrer Mayestet zu gnedigster Vernehmung der Herren gegen Ihre Mayestet und dieses Königreich tragenden loblichen affection, unterthänigst übereichet und die vorige schreiben zugleich, der gebühr nach, höchlichen gerühmt. Welches alles Ihre Königl. May. in sonderbahren gnaden acceptiert und sich ihres gnedigen gemühts darüber resolvirt haben. Wir aber sagen den Herrn fründlichen Dank, dass sie neben christlicher bedaurung unserer duldenden beharlichen widerwertigkeit uns den lieben fried so treulich wünschen und gönnen. und zu des Evangelischen wesens wohlfahrt ins gemein und zu uns insonderheit die bestendige gute affection behalten. Das sonst unsere feinde für das Italiänische kriegsvolk durch die der Bäpstischen religion verwandten Eydgnossen lande den pass erlanget, lassen wir dahingestellet seyn. Dasselbe volk ist nun mehr allbereit an den gräntzen dieses Königreichs ankommen, und verursachet uns, auf die nohtwendige mittel zur defension des Landes bedacht zu seyn wie denn Ihre Königl. Mayestet gnedigst gar fleissig vigiliren, und zur Resistenz die vorhandene mögliche mittel zu erlangen nicht erwinden lassen, verhoffend zu dem Allmechtigen allerseits, Er werde, wie das vorige, also auch diss angegangne jahr u. alle Zyt seine gnad u. protection über uns walten lassen, dessen gute anzeigung wir aus diesem vernemben können, dass sein göttliche allmacht, nach wohlabgehandleter, längst begehrter confoederation dieser länder, jetzigen unserer gnädigsten König und Herrn uns zum Oberhaupt gegeben und also uns und diese confőderirte länder mit einer hohen gnad u. grosser hoffnung erfreuet, Ihre Königl. Mayestet selbsten auch, sambt deren hochgeliebten Gemahlin, unsrer gnedigsten Königinn und Frau, nach beyden glücklich verrichteten Crönungen, unlängsthin mit einem jungen Prinzen, allhier in Böhmen gebohren, begnedet und bald darauf die avisa einer wohlbeschlossenen confőderation zwischen Ihro Mayestet und dieser länder vollmechtigen gesandten an einem und dem neuerwählten König Gabriel in Ungarn u Siebenbürgen sowohl denen löblichen herren stenden des Königreichs Ungarn anhero ergehen lassen. Für welche grosse Wohlthaten Gottes wir bil-

lich dankbahr und sie gegen die Herren hiemit gebührlich rühmen u. preisen.

Weil wir denn bey den Heren vorangeregte Zuneigungen verspühren, ersuchen wir sie freundlich, sie wolten dieselben also gegen uns erhalten, und ihnen die occasiones, worinnen sie Ihro Mayestet, unsern gnädigsten König uns und diesen landen einen vortheil und hülffsmittel ersehen, erreichen und darmit beförderlich seyn können, bester maasen recommandirt seyn lassen, insonderheit die päss an S. Gotthardsberg u. andren Orten, dem Italiänischen Volk so unsern feinden mehrers nachfolgen wurde, versperren helffen, und zu solchem end wie auch zu erlangung einer ergebigen darlehn und geldt-assistentz (dero wir zu angestelter nothwendiger reformation unserer militia zum höchsten dürfftig seyn) Hochloblicher Herrschaft zu Venedig mit etwas zu gemüthführung ihres Gottlob, unter währender Kriegsverfolgung dieser lande, wohl empfindenden ruhigen standes beweglich recommandiren, wie nit weniger bey den Heren löblicher Grau-Pündt (von derer willfehrigkeit, christlichen u. standhafften eyfer zu Defendirung unserer allgemeinen Evang. religion wir Vns alles gutes unfehlbahrlich versichern) und anderen ihren bundsfreunden u. verwandten, der gemeinen wohlfahrt zum besten erspriessliche officia zuwegebringen helffen.

Da wir künfftig den Heren hinwiderum in dergleichen occurrentiis, die Gott von ihnen gnädiglich abwenden wölle, zu erhaltung Evangel. freyheit u. sicherheit in ihren landen gleichmässige dienst und gutwilligkeit zu erzeigen vermögen, wollen wir uns im nammen der Heren Stände dieses Königreiches hierzu bereit u. geflissen erbotten haben, wünschend von dem Allmechtigen Gott, Er wolle ihnen, ihre Gräntzen von allen feindlichen Pracktiken und einfällen sicher halten und sonst alles heil, glück und segen verlichen. Datum auf Königlichem Pragerschloss den 17 Januarij Ao 1620.

(Signirt wie oben angeführt.) Das Originalschreiben ist mit 7 Siegeln versehen.



11. Proposition der Oesterrychischen Commissarien etc. Ir Hans Rudolffen von und zu Schönow etc. und Herren D. Christian Schmidlins etc. uff dem den 7ten May 1619 gehaltenen tag zu Baden etc.

Demnach der Allmechtige Gott nach seinem vnwandelbaren willen wyland den auch hochwürdigsten Durchlüchtigsten Fürsten vnnd Herren, Herren Maximilian Erzhertzogen zu Oesterrych etc. Höchstseligster gedechtnuss vss disem zeitlichem Läben zu sich erfordert, das daruff höchsternannt Frh. dht Erzhertzog Leopolden zu Oesterrych etc., Irem gnedigsten Herren die völlige Regierung der Ober- vnnd Vorder Oesterreichischen Landen auch anderer zugehöriger Landen, übergeben vnnd yngerumbt werden, welches sy hiemit den H. H. Ehrengesanten Kundt thun vnnd sich zu aller guter wohlaffectionirten Nachpurschaft verstentnuss vnnd vesthaltung der Ewigen hochbetürten Erbeinigung, wie dieselbig von Ihren Hochgeerten vorgehern vff sie erwachsen vnnd hergebracht, erbieten wöllen, zuvolg vnnd bezeigung wessen die Gesante den Vrhab der Böhemischen Vnruh, vnnd vss was für erheblichen vnnd durch der Böheimben beharrliche rebellion verzüglicheit, praktikhen vnnd Kriegsverfassung, vnbetrachtet bewilligter Interposition vnnd beweglicher so schrifften so schikhungen zu genöttigten motiven Weylandt die Röm. Kay. Mey. sich mit mehrer anzahl Volkhs zu Ross und fuss zuverstrekhen vnnd die Kön. Mjst. Ferdinand die angefangne Werb vnnd bestellung fortzusetzen, auch Höchstgemellte Frh. Dht. die Sammlung platz vnnd Durchzug Inn den vorder Oesterreychischen landen zuerstatten vervrsachet worden etc. der lenge nach erzellt, vnnd die H. H. Ehrengesanten dabey sincerirt vnnd dessen zu ablegung aller widerwertiger gedankhen oder mistruwens versicheret, das solche Kriegsswerbungen zu keinem andern end, als allein die Böhmen zu schuldigem gepürendem respect vnnd gehorsam zu widerbringen, auch deren loblichen Hauses Authoritet, recht vnnd grechtigkeiten zu erhallten, Das wenigst aber zu schaden vnnd nachtheil einiger Churfürsten- oder (eines) standts dess Römischen

Reichs vilweniger gmeiner Eidtgnossenschafft (derenthalben der Ewigen Erheinigung vnnd deren Innhallt man sich wol zu erinneren.) angesehen, vnnd wie die 1000 Cuirassier bereits passirt, auch werde man allen fleiss fürwenden, damit der durchzug Ehist durch vnnd uss den vorlanden abgefüert werde, seyen auch die ietzund anwesende Soldaten, so wyt sie mögen, von den Landtstrassen gelegt, vnnd dieselbige sonsten theils mit guetter bestellung versorgt, damit man sicher vnnd frey zusammen handlen, wandlen vnnd die commercia vnverspert forttryben möge vnnd haben die gesanten damit Irer Frhl. Dht. gnediges anerbieten zu end widerholt, mit dem anhang, das dieselbigen sich vertrösten, ein Lobliche gmeine Eidtgnossschafft werde ebenmässig gegen denen mit aller gutter nachparschafft und würcklichen observanz der Ewigen Erbeiung gesinnet vnnd gemeint sein.

12. a. Abscheydt gehaltenen Tages zue Baden im Ergouw, angefangen uff Sonntag Septuagesima 1620.

1.

Vff disem tag seindt vor Vnns nach verrichtung gewonlicher Salutation vnd anerpietung Eydtgenössischen vertrauwlicher wolmeinung, erschinen die Hochwolgebornen, Auch Edlen, Gestrengen, Vesten und Hochgelerthen etc. der Röm. Kay. zue Hungarn und Böheimb Kön. May. Auch des Hochwirdigisten Durchleuchtigisten Fürsten und Herrens, Herren Leopoldi, Erzherzogen zue Oesterrich, Herzog zue Burgundt, Bischoff zue Strassburg und Passauw, Administrator der Fl. Dht. Stiffter zue murbach und lüderss; Landtgraffen im Elsäss, Graffen zue Tyrol vnnd Grätz etc. vnnd übriger mitInteressirter Erzherzogen zue Oesterrich etc. Obristen Hauptman V. O. Landen, Frobenius Graff zu Helffenstein, Freyherr zu Gundolfingen, Johan Christoff von Stadion, vorder Oesterreichischer Statthalter, Forstmeister und Vogt der Herrschafft Landsee, Sodann Johann Reinhart von Schauwenburg, Landvogt in der Ortnauw vnnd Doctor Johan Christian Schmidlin, All Fl. Dht. Erzherzog Leopoldi Rhät, vnnd einen

schrifftlichen fürtrag Innamen vnnd vss bevelch Irer Aller vnd gestrg. Herren verlesen, wie ein beylag mit lit a. bezeichnet zue sehen vnd demnach Vnss ferners mündtlich den zwüschen dem Hochlobl. Hauss Oesterreich vnd Vnser Eydtgnossschafft hochbedeurter Erb-Einigung erinnert vnd in dem einen vnd anderen zue Handthabung vnd vollziehnng derselben Umbstendtlich ermahnet.

Wan nun wir Ir der Herren Comissariis Schrifft- vnd mundtlich fürbringen aller lenge nach angehört vnnd verstanden, So haben wir durch ein ansehenlichen Ausschuss denselben nit allein dess von Ir Fl. Dht. Vnnss an statt und in namen Vnser aller seiner Herren vnd Oberen anerbotenen freundtlichen gruesses, geneigten Willens vnd beharlicher continuation gueter nachparlicher Correspondenz, sonder auch wegen Communication der beschaffenheit der im Königreich Böheim entstandener Vnruoh zuvorderist hochen vnd fleissigen Dankh sagen lassen. Vnd demnach sie in namen Ir Fl. Dht. vnd übriger MitInteressirter Erzherzogen zue Oesterreich etc. Vnser gnädig. Herren u. Ob. zue dero tragenden sonder gueten neigung und dass sie Ires theilss die zwüschent dem hochloblichen Hauss Oesterrich und gemeiner Eydtgnoschafft vffgerichte und hochbedeurte Erb-Einigung alles Inhalts, und soweit sich dieselbig erstrekht, wie bisshero, also forthan treuwlich zue halten ganz geneigt, Syncerirt vnd vergwüssert, des versehens, es werde dieselbige auff Ir Fl. Dht. syten nit weniger in fleissige obacht genommen vnd deren gemess gelebt und nachgangen werden.

Beilage lit. A.

12 b. Ausführlicher Vortrag der Oestreichischen Commissarien an der Tagsatzung zu Baden.

Es ist nun mehr Land: und wältkündig, kan auch den anwäsenden Herren Eerengesanten, Rhät und Podtschafften gemeiner lobl. Eydgen. vnverborgen sein, welchergestalt wider wyland die Röm. Kay. auch zu Hungern u. Behem Kön. May. Herren Matthiam allerhöchst und christmiltseligsten angedenkhens sich ettliche Rebellen dero Königrychs Behem vffgelehnet, solchen

Vffstand wider die jetzige Röm. Kay. auch zu Hungern und Behem Kön: May. Hn Ferdinandum dan fortgestellt vnd Inn dero Königrych Hungern vnd Österrychische Erbland vssgebreitet vnd erwytert.

Nachdem aber hiervon vilerley gespräch vnd Discurs, die Lüth dardurch Ire zu machen, hin vnd wider vssgespränget, auch andere unglyche widrige reden umbgetragen worden; als hatt die allerhöchst ermellt Kay. und Kön. May. und das gesambte Hochlöblichst Haus Oesterrych etc. ein hoche nothurfft ermässen, vnd solches dem Hochwürdigesten, Durchlüchtigesten Fürsten vnd Herren, Hn Leopolden, Erzherzogen zu Oesterrych, Bischoffen zu Strassburg vnd Passaw, Administrator der fürstl. Stiffter zu Murbach vnd Luders, Herzogen zu Burgund Stür, Kernten, Crain vnd Wirtenberg, Landtgraffen im Elsäss, Grafen zu Tyrol vnd Görz etc. dero Fürsten vnd geliebten Herren Bruder vnd Vettern, alss nächstgesessenen Regierenden Landtfürsten vffgetragen, deren Fstl. Dht. solches auch wegen eigner Interessen übernommen, dass nämlich die gegenwertige HH. Eerengesante, Rhät vnd Pottschaffter, als benachparte vnd mit der Ewigen Erbeinigung Zugethande, dieser Behemschen vnd darus gevolgt mehrer unruw vnd schwirigkheit vff das allerkürzist möglich vss dem wahren bestendigen grund Informiert vnd zuglych der erforderten nothurfft by solchen zustenden beweglich erinnert werden. Die geschicht nun vnd verloffenheit bewendet summariter daruff, dass zu vssgang dess 1617 Jars Allerhöchstseligste Röm. Key. u. Kön. May. Mathias sich vss Irem Königrych Behem, alda sie sich zur verrichtung dessen und Incorporierter Landen wichtiger geschäfften eine gute wil vffgehalten, Inn dero Ertzhertzogthumb Oesterrych wegen allerhand daselbsten vnd Inn dero Königrych Hungern begebnen Zustend, vnumbgänglicher nothurfft nach, verfüget vnnd Inn dero abwäsen by dero Königrych Behem dess Regiments halber mit Iren verordneten hinderlassenen Statthalteren, Landofficieren vnd Rhäten nothwendige bestellung gethan, das wider alles bessere versächen ettliche vngehorsame selbigen Königrychs Inn dem hochbefryten Königlichen Residenz-Schloss vnd Canzly, da die höchste sicher-

heit sein solte, one einige anhör, vil weniger überwysung eigentlich vnd vnverantwortlich sich angemasst, zwen fürnemme Statthalter vnd Landofficier vnd einen Secretari schmählich anzutasten, anzugryffen vnd vssem fenster zu stürzen, volgents von einer zyt zu der andern sich der berüerten Residenz Inn der Haubtstatt Prag wie nit weniger der Königlichen schlösser Carlstein vnd darinnen verwarlich ligenden Cron auch anderen Kleinodien, Fryheiten, Documenten vnd Urkhunden bemechtiget, das Irer May. allein zustendige Regiment, Renten, gefell vnd ynkhommen an sich gezogen, die noch übrigen Statthalter vnd officier auch diener vff Irer May. eigenthümblichen Herrschafften abgesetzt, Ire Personen vnd theils dero wyb und Kinder verwachet vnd vngebürliche Revers Inen abgenöttiget, ghorsamen Dienern Haab v. güetter genommen, dero Stett vnd schlösser vffgefordert vnd belägert, die Posten angegriffen, die Brief eröffnet auch andere vnderthanen verleitet vnd wegig gmacht, alles glychwohl vnder anderm schyn vnd fürwort, in Warheit als vss luter pur privat affection, Ehrgytz, rachgirigkeit und mutwillen, alss die ganze verloffenheit vnd der vssgang zu erkhennen gibt. Daruff Ire May. alssbald vnd am nechsten nach ervolgter vnruw durch ansehenliche absendung vssgangne, durch Herolden vnd vff andere weg publicierte patenten mehr dan genugsam überflüssige abmanung gethan, die angeborne milt vnd sanfftmüttigkeit aber nicht verfangen mögen, sondern sie haben wider Iren König vnd Herren wehr vnd waffen am ersten ergriffen, Volkh zu ross vnd fuss geworben, das Vffbott ergehn lassen, die ghorsame im Land Inen anzuhangen mit gwalt gezwungen, vnd sonderlich dero thrüw gehorsame statt Pillsen ganz vnverschuldet über die 3 Monat hertigklich belägert vnd letstlich gar yngenommen.

Wiewol nun dise angehörte, alss zuvil grob verbrächen, excess und misshandlungen also beschaffen, das menigklich zu erachten, was für Demonstration und abstraffung vff sich tragen; So haben doch Ir May., dero angeborne milte dem wolverdienten ernst soweit fürgesetzt, das sy vff underschidenlicher fürnemmer Chur: vnd Fürsten dess Rychs gethanes anmuten vnd begeren einer gütigen Vnderhandlung statt geben vnd darzu

Chur:Mainz, Pfalz, Sachsen vnd Herzogen zu Bayern ersucht, auch sich erklärt, die vsslendischen hilffen vnd die belegerung der Statt Pillsen, allda villicht die gebotene vnderhändler zusammen kommen sollen, vnderwegen lassen, gutachten und Willkhur letzlich heimbgestellt vnd übergeben, auch vff alle fähl abmanungschryben an Ihren Veldmarschalkhen, den Grafen von Boucqoy, alss auch patenten zu vsskündigung dess anstandts der waffen vssfertigen lassen vnd damit die zeit vom 7bris dess 1618ten Jars bis vff Ir tödtlich ablyben zugebracht, auch mit schryben vnd schikhen solchen starkh nachgesetzt vnd an Irem orth nichts erwinden lassen, was zu frid vnd ruw Immer dienstsamb vnd erweglich syn möchte.

Es ist aber darvff, obwohlen Chur-Sachsen wegen Niderlegung der waffen an die vngehorsame ständ Inn Behem die nothurfft gelangen lassen, von denselben anders nichts ervolgt, alss das sy wider solch wärkh, welches sy anfangs selbsten vermittelst ansehenlicher Churfürsten gsucht vnd darumb ganz ynstendig gepetten, allerley vnd theils wytvsssehende vssreden vnd verhinderungen yngewänt, auch daruff bis zu Irer May. zeitlichen hinscheiden bliben.

Alss aber Ir May. den 20. Martii Jars 1619 seeligst tötlich abglybt vnd die würkliche auch völlige Regierung dess Königrychs Behem vff allerhöchst ernante Röm. Kay. vnd Kön. May. Herren Ferdinandum genzlich gefallen vnd erwachsen, als Im verwichenen 1617 Jar den 7. Juni ordenlich und einhelligklich angenommen vnnd Publiciert, auch daruff den 29ten selbigen Monatstag gesalbten und gekrönten König und deme die ständ uff gedachts Königryches und Incorporirten landen gehuldiget, Inn offentlichem Landtag die Cronstür, so allein dem Herren vnd König gebürt, bewilliget, der auch von der Kays. May. Matthiæ über das Königrych Chur: vnd Erzschenkhenamt ordentlich investirt worden, vnd sy zu nichts mehr, alss zu bekrefftigung und Confirmation der Privilegien verbunden gewesen; haben Ir May. alssbalden durch schryben dem vorigen Königlichen Statthalter zu Irer vnd menigkliches Wissenschaft den leidigen todtfahl angekünt vnnd derowegen bestättigung der Pri-

vilegien dass dieselbige lüth Ires abgegebnen revers Inner 4 Wochen dem obersten Burgvogt übersännt, auch das Königrych sambt den ynwoneren Inn guten frid und wolstand erhallten und alle geziemende Justitia administrirt werden solle, sich gnedigst anerbotten. Vnd dessen einen guten anfang zu machen haben sy allsobald dem Kayserlichen hinderblibenen Kriegsvolkh den Stillstand der Waffen gebotten vnd solches den angemassten Directoribus andütten lassen, wie auch ebnergestalt von Grafen Boucqoy den behem'schen bevelchshaberen dieses zu wüssen gemacht worden; daruff aber die widerspil ervolgt vnd sy bald hernach dem Königl. Volkh die päss gespert, die proviant abgestrikt, vnd alss dieselbige Victualia zu hand bringen wollen, und sich vnder dem gebottenen Stillstand keiner leindseligkheit versechen, mit gewapneter hand überfallen und theils erlegt worden. Nichts desto weniger vnd vngeacht kein antwort von den Behmen ervolgt, haben Ir May. die Confirmation aller Privilegien vnd des Mayestetsbrieffs by rächter Zyt, vnd vmb mehrer sicherheit, doppelt überschikt vnd an die versamblete ständ ganz vätterlich vnd zum glimpflichsten geschriben, sy wolten ettliche Personen vss Iren mittlen, denen sy fry, sicher geleidt ab und zu versprächen thäten, zur underred, wie dem entstandnen unwäsen Inn Behem zum besten und Ehisten abgholffen werden möchte, zu Irer May. Hoffläger schikhen vnd abordnen, haben auch patenten, in denen menigklich Irer May. güete und gnad anerbotten wird, vssgehen lassen. Es haben aber diese wolmeinende Fürschläg und an die hand gegebne zueträgliche mittel gar nichts verfangen; Ja sy haben vff alles dieses Ir May. einiger anntwort nit gewürdiget, noch das mit der Königlichen Confirmation überschickte schryben annehmen wollen; sondern ist das vffgebott im ganzen Königrych durch offne patenten fortgestellt, Inn allen Kreisen gemustert, täglich mehr Volkh geworben vnd allerhandt Kriegspreparation gemacht, Ir May. auch bey Hochen Standtspersonen durch Ire schreiben ganz verkleinerlich vnd fälschlich angeben worden, an deme nit ersettiget haben sy auch die geistlichen gütter öffentlich feilgebotten deren ettlich verkaufft, ettlich verschänkt vnd die be-

nachbarten Länder, welche sich Ires bösen thuns nit theilhafftig gemacht, vom schuldigen gehorsam abzuwenden understanden.

Inmassen sy das Erzherzogthumb Oesterrych Inen anhengig zu machen sich üsserst bemüeyt vnd die sachen dahin verleitet, dass sonderlich im Ländlin ob der Enns die dry Politischen ständ die verwaltung der Justitien an sich gezogen, einen Landtshaubtman, vff dene die Kaiserliche Officier Ir respect haben müessen, gesetzt, vnd sich umb volkh vnd hülff beworben, denen theils vnder-Oesterrychischer ständen nachgevolgt, vnd dann der Graf von Thurn mit ettlich 1000 Mann in Mären gerukt, ettliche ständ vnd das zur Landtss Defension geworbne Volkh vffgewickhlet die Stadt Prin anfänkhlich vnversehens überfallen, den Landtsshaubtman u. andere officiere in arrest genommen und übel tractirt, hernach der haubtstadt Ollmütz sich auch bemächtiget, die Pfarkirchen beider Orthen, auch durch das ganze land die Geistlichen gütter eigenmächtig yngezogen, Geistliche Personen theils vertrieben, theils in gwüssen orthen vnd hüseren yngesperrt vnd Inen Ir gethanes gelübd zu brächen frygestellt vnd darzu angetriben, auch Directores vnder Inen, der Behmen Exempel nach, uffgeworffen.

Daruff der Graf von Turn auch Inn Oesterrych und gar für die Haubtstatt Wien, alwo Ire May. selbiger Zeit Ir residenz gehabt, gezogen mit dem Vorhaben, wie er sich selbs berümbt, da er über die Donauw setzen könnte, durch Practickh sein Volkh in die Statt zu füeren vnd mit seinen gehülffen einen tumult anzurichten, wie er denn ettliche tag mit schiessen gar bis in die Kayserliche Burg seinen muetwillen geüebt, vnd in seinem abzug vil arme lüth gemacht vnd Gottshüser geplündert.

Wie bald auch die angemasste Behmische Directores erfaren, das Ir May. alss ein König Inn Böheim vnd Churfürst vff den 20. July verflossenen 1619 Jars zur Kay. Wahl citirt vnd erfordert, haben sy nichts vnderlassen, Ir May. von der Raiss abzuhalten; desswegen aber vergebenlich by Chur-Sachsen angesucht vnd Ire gesanten zytlich nach Frankhfort zu solchem Eydt abgefordert, welche, alss sy nit in die Statt gelassen von Inen selbst ein schryben an Chur Maintz vnd, Innamen der ge-

sambten Behmischen ständen, ein anderes an das Churfürstlich Collegium, letztlich von Marpurg vss, widerumb eins, dahin abgehen lassen, Inn welchen allen neben weit vsssehenden vnd zimlich vermessenen Protestationen sy dahin eintzig gesessen, das sy Ir May. von der Churstimm vnd Wahl gentzlich vssschliessen möchten.

Nachdem aber Inen Ir Vorhaben lär geschlagen vnd Ir May. Ires Einwendens unverhindert von dem Churfürstlichen Collegio für einen König in Böheim vnd mit-Churfürsten erkhannt, auch zu Kays. Hocheit erhebt worden, haben sy gestrakhs daruff Zinstags nach Magdalena ein Landtag vssgeschrieben, by demselben Ir meinung recht entdeckt, die üssersten mittel ergriffen, Iren angenommenen gesalbten, gekrönten König Ferdinandum, deme sy gehuldiget, die Cronstür bewilliget, vnd Inn verschidnen schryben für einen könig bekennt, vss erdichteten, vnerfindtlichen, vnbegrünnten vrsachen vermeintlich abgesetzt vnd einen andern König dargegen vffzuwerffen sich one fug, und Iren vorhergehenden Handlungen unbetrachtet, angemasst, Peenen vff die widersetzlichen gelegt, das sy für dess Landts find vnd fridenszerstörer zu hallten vnd hals vnd guet verloren haben sollen; doplete vfflag vff die landgüeter, Interesse vnd vssrüstung zu Pfärd vnd Fuss geschlagen, den Fürsten Inn Sihenbürgen Betleni Gabor sambt ettlich Hungarischen ständen vffgewiklet, sy Inn die wehr zu Innemmung Ober-Hungarn vnd Pressburgs gebracht, mit denen wiederumb für die Haubtstadt Wien gezogen vnd selbige durch Innerliche Practikhen zu erwärben, auch dem Gabor die Hungarische Cron durch frömbde, der ganzen Christenheit höchstschädliche anschleg vnd hilffen vffzusetzen vnderstanden, vnd entlich nichts vnderwegen gelassen, dardurch sy Ir vergifftes, erbittertes vnd vindtsäliges gemüet, das Hochlöblichst Huss Oesterrych, von dem sy sovil gnaden und gutthaaten empfangen und so milt regiert werden, über so vilfeltige gern beschächne gnedigste anerbieten Ires üssersten vermögens, zu stürtzen und herunder zu bringen an das taglicht stellen und der ganzen Welt zu erkhennen geben möchten.

Wann nun zu erinnerlichem gemüet gezogen vnd einandren

entgegengesetzt würt, wie gnedigst vnd vätterlich wyland die Röm. Kay. u. Kön. May. Mathias allerhöchst seligst zu gedenkhen die Rebellische Behmen durch schikhung vnd offne Patenten zum gehorsam angemant, vnd Inen die Handthabung Irer Fryheiten vnd Mayestätbrieffs versprochen, entlich auch die güetliche Pflegung zu tractation vnd anstand der waffen bewilligt; wie thrüwherzig die jetzige Röm. Kay. auch zu Hungarn vnd Böhem Kön. May. sich gleich anfänkhlichs gegen Inen erbotten, die feindtlichen thätlichkeiten Irestheils yngestellt, die bestätigung aller Fryheiten vnd Privilegien auch Mayestätbrieffs überschickt vnd die abordnung etlich vss Inen zu hinlegung diser vnruw vnd stillung dess vorstehenden Kriegsswesens begert: Wie fräfenlich und hochsträfflich hingegen die Behmen ersten yngangs mit ussstürtzung der Kay. Statthaltern und andern gevolgten schwären gewalthandlungen procedirt, wie sy alle vätterliche schikhungen, patenten, anmanungen, erbietungen, perdon veracht vnd Inn wind geschlagen, auch mit Fortsetzung vnd besteuffung Irer Rebellion, bezwingung vnd vffwikhlung der noch ghorsamen ständ vnd vnderthanen, gewaltsamen Ueberziechungen, bösen anschlegen, ab- vnd vffsetzung zum Königrych ye enger vnd mehr vergriffen vnd alss vnbesinte halstarrige lüth, by denen kein vernunfft, kein güete, kein billikheit mehr platz findet, sich vff den üssersten Ziegel hinussgelassen vnnd aller anerbottner gnad den rukhen gebotten: So ist darus einem Jeden unschwär abzunemmen vnd zu schliessen, dass das Hochloblichste Haus Oesterrych wider dessen durch die ganze wellt bekannte milt vnd sanfftmüetige natur mit gwalt zur gegenwehr vnd Defension genotthränget worden vnd noch würt, one das sy Jemand für sich selbsten zu beleidigen, sondern allein das Irige handtzuhaben vnd zu erhalten suchen und begeren.

Es stehen auch Ir Fstl. Dhl. vsser allem zweiffel, das die anwäsenden HH. gesanten, Rhät vnd Pottschafften dise abnötigung der Defension vnd der sachen offenbar schynliche billichkeit selbsten leychtlich vermerkhen vnd das Inn disem schwären Zustand die Röm. Kays. May. auch zu Hungarn vnd Behmen Kön. May. sich zur gegenverfassung vnd breitschafft richten, sy

Im ungnten nit verdänkhen, oder einiger wys zu hindern begeren, sondern vielmehr ein nachparliches, christliches mitleyden mit dero tragen vnd mehrers alle beförderung zu erzeigen gemeint seyn.

Wie dann solches der Eewig Bericht vnd Eewige Erbeinigung vnd darüber vffgerichte erklärungen vssfüeren vnd mitbringen, auch dess Innhalts vnd vermögens syn, das man nit allein der Inn selbiger sonderlich vnd fürnemlich begriffenen Landen halb soll ein getreuwes vffsächen vff einandern haben, sondern auch Insgmein vnd in allen andern angehörigen Jetzigen oder künfftigen oder mit schutz oder versprächnuss verwanten Landtschafften Kein theil wider den andern Ichts Im argen oder Kriegsswys fürnemmen, sein, noch thun solle, Inn Kein wys: Das auch Kein theil dem andern seine find wüssentlich behusen beherbergen, spysen, tränkhen, noch kein Hilff oder vnderschlauff thun, sondern vilmehr ein theil dem andern vff den Kriegsssold, so ein Jeder den seinigen für sich selbst bezalt, Volkh zur nothurfft zu schickhen, den Finden kein Volkh zukommen lassen, und die hingeloffne widerrüeffen und by schwärer straff heimfordern solle; geflissner kürze halb, sich vff die angeregte Eewige bericht Erbeinung vnd erklärung gezogen, welches man by Hochlöblichstem Hus Oestrych stätigs hochangelegen sein lassen, vnd sonderlich Inn den V.O. Landen, Inn Elsass, Bryss- vnd Sonngöw dahin gesächen, das by allen beschwärlichen Zuständen die Löbliche E. vnd Ire Zugewante nit beleidiget, noch beschwert; auch die strassen vnd commercien, gewerb vnd handtierungen sicher gehalten werden, sy auch nit vrsach mit Jemandts anders Inn mehrer Einig: vnd Vertraulicheit zu stehen vnd erfreulich zu geleben.

Gesetzt aber, mit vorbehaltner Warheit, das dieser verbündtliche bericht und Erbeinung nit obhanden, sondern dessen gentzlich nichts were, so solten doch die grosse nutzbarkheit, die sy vss den Ober- u. V.O. Landen mit täglicher abfur Wein und früchten auch saltzes empfinden, die ansehenliche zinszehenden vnd ynkhommen, welche Inen Inn selbigem gefallen,

vnd sy järlich vffheben, die vertrauwliche gutte nachbarschafft vnd fründtlicheit, welche Inen bei diesen allein widerfart vnd die liebe Justitien, so Inen den Vnderthanen glych, vnd offt fürdersammer, begegnet, sy dahin bewegen, das sy es lieber mit disen Landen, vnd der Herrschafft des hochlöblichsten Huses Oesterrych, alss mit andern mehrers entlägnen, dannenhero Inen solche fürtreffentlich gelegenheiten nit an die hand gehen könden, zu hallten sollen, bevorus in derglychen sachen, alss die jetzigen Behmischen begegnussen sind, darus sy widrigentheils sich einigen schadens oder nachteils zu befahren noch umb einigen gewins zu versichern. Wessentwegen Höchsternante Ir Fstl. Dhl. sich auch nachparlichen versächen, das die Herren Eerengesante Rhät vnd Pottschaften, auch dero Herren vnd Obern, an Irer syten der Eewigen hochbetürten Erbeinung vnd andern Nachparlichen Pündtnussen (by deren man sich so vil langer Jar alss wol befunden) nachzukhommen vnd zu geleben ebenmässig gewillt sein werden vnd dazu fürstand der Röm. Kays. auch zu Hungarn vnd Behem Kön. May. vnd dero Hauss, Volkh, Hilff vff sein vnd Ir land mit guter ordnung und one alle beleidigung und schaden berüeren, sollten sy selbigen kein Hinderung oder vffhallt thun, noch den finden einigen fürschub, sondern vilmehr abbruch vnd Innhalt zu erwysen geneigt seyn werden, den gelibten fridtstandt dardurch desto ehender zu befürdern.

Gestallt den Irigen jederzeit durch die V.O. Land der ungsperte pass mit Darreichung der Victualien umb die gepür zugelassen vnd nach allen anderen orthen vnd enden, da man kein solche Erbeinung gegen einandern hat, Pass Sperrung Irer May. durchreisenden Kriegsvolkhs noch nit vnderstanden worden, noch Ime Jemandts die Vnglegenheiten, so darus lichtlich entstehen mögen, zuziechen oder Inn deren gefhar sich begeben wöllen, gegen Höchstermällter Irer Fstl. Dht. sy sich auch gwüsslich zu versichern, das sy dise Ewige Erbeinigung mit allen Iren anhängen in beständiger obacht zu hallten, sonsten auch alles zu erzeigen, was zu frid vnd ruw vnd wolstand ersprieslich vnd zu erhaltung guter nachparschafft befürdersam

seyn mag, auch Inen mit gnedigstem willen vnd guter nachparlicher Affection vnd wolmeinung allzeit bygethan und wolgewogen seyn vnd verbleiben. etc.

13. Schreiben des Französ. Bothschafters Miron an die Tagsatzung.

Grossmechtige, Hoch vnd wohlgeerte Herren. Alss dann ein geschrey biss hiehar erschallet, dass durch Vffwysung ettlicher Particularpersonen, die dem Frankhrych übel gewogen vnnd sonst Ire sachen, die sy daselbs euch und aller HH. der orthen zue nachteil vff die ban bringen wöllen, nit nach Irem Wunsch verrichtet; Ir vorhaben syent, Ewer mir hievor in dem nechst verrukten Monat Novembris gethonen gmeiner Instantz zuwider, ein Deputation zue dem König anzusechen, vnder dem schein, Ir May zue congratuliren vnd sich mit Iro zue befreuwen, dass sy die erregte empörung Ires Königrychs widerumb gestillet: zwar aber im werkh, ob der verlengerung Euwer zalungen sich zu beklagen, da so hab ich vermeint, die obligation, die ich zue erhaltung Ewerer Ehr vnd eigner reputation hab, mich verbinde, euch diese lienie zue geschreiben, vnd euch Inn aller vffrichtigen affection für zehalten, dass vff dissmal wenig apparenz vorhanden sie, ein solche Deliberation anzuträten, weil es formaliter dem Brieff zuwider were, welchen Ir mir ob euwerer im Majo letztgehaltenen Versamblung zuegeschriben, durch wellichen Ir mein offerierung, die ich euch innammen Ir May. gethan hatte, angenommen, weyl ich auch sydther allen den HH. der orthen, so witt sich mein bevelch erstrekhen thuet, hab zalen lassen, wann sy komen sind zue empfachen, deren dry erst syt dem anfang Ewerer gegenwertiger versamblung allhier gewesen, welches mich abgehalten, euch Inn eigner person heimzuesuchen, dise haben all, ja ettliche auch schrifftlichen bezüget, ein gross begnüegen zue haben, das der König in disen hochtringenden gescheften sich gezwenget habe, disen anfang der Distribution herusszeschickhen, welchen ich sy vergwüsst hatte vnd noch vergwüssen thue, Inn

kurz zyt mit etwas mehrer nachgevolget zue werden. Nun vff solches vermein Ich, Grossg. HH., dass Ir selbs erkhennen werdent, wie dieses ein grosser überfal were, der auch, wo man euch nit respectirte, mit andern terminis könnte vnd möchte qualificiert werden, so man den König dergestalt über ein sach pressieren thäte, über welche man noch etwas zyts vast gern gedult tragen sein vergwüsserung gegeben hat, welche Zyt mit einem gepürendten, genugsamsn termin soll vssgezilet sein, vnd Ir May. Zeith v. Weil gegeben werden, sich Im wiedererStabilierung Irer sachen zue erholen. Sintemal sy alle möglichste Erzwengung thut, die mittel darin zue finden, dass euch allen ein gut benüegen könne vnd möge geschafft werden.

Ich glaube auch vestenklich, das der Herr Tresorier Lyonne die Assignation dises Jahres Jetzunder byhanden habe vnd ein anseehenliche Summa gelts werde angenz lassen herussenferkhen, welches aber die erschallung diser Ewer Resolution zwyfels one ynstellen würde, so sach ist dass Ir sowyt fortgeschritten syent, das Ich doch nit vermein, der gewüssen zuversicht, es seyen keine oder doch wenig der HH. gesanten, die ein solch Instanz zu thuen von Iren HH. v. Ob. bevelch haben werdent, noch denjenigen, die solche thuen werdent, byzuefallen, als das welches euweren sowol vom General alss von Sonderbaren orthen abgangnen schreiben vnd benambtlich Euweren eignen auch zuewider were. Derohalben langt an euch, Grossg. HH., mein freundl. bitt dass Ir widerumb in euch selbs gan vnd ernstlich ein bedenkhen füeren wöllent, ob es auch billich sye, dass man sich in frankhrych begebe, dem König verwysungen zu thuen und doch einiches benüegen weder für euch insgemein, noch in particular darvon widerumb heimbzuebringen, zuvor vnd Ehe Ir May. durchschreiben, wie Ir wol thun könnent, oder durch Iren ambassadoren verstendiget werde, was die vrsach euwers klagens vnd one vorhergehende erkundigung, ob demselben zuvor remedirt seye, wie Ich dann gutter hoffnung bin, inn kurzem beschechen werde; dann ich euch einiche Versicherung geben kan, an welchem orth Ir möchtent

Ir May. antreffen weil Ich seiner brieff ettliche von tours nachwertz vss Ambyse empfangen, andere dütend, dass sich Ir May. nach Poitiers, andere aber nach Brettagne verfüegen werde, so ist Ir May. mit Irem Rhat nit versächen sondern derselb hin vnd wider zerstreuwet, auch nit in terminis sich sobald wider nach Paris zuegeben wegen vilerley Krankheiten, die Contagion drein zuenemmen thuet. Inmassen wenn Ewre Intention vilmehr vff die Complimenten, alss vff die Klegten gerichtet ist, so glaubend mir, Grossg. HH., das der König in der Person seines Amb. dieselbigen gern annemmen wirt, wie er schon vor vilen diser HH. gethan, deren ettlich so dises officium Innamen Irer HH. u. Obern verricht, jetzund by vnd nebent euch sitzent, welche euch per consequens vergwüssen könnent, das die gantz wol empfangen worden vnd so Ir noch dazu ein brieff an Ir May. schreiben wollent, welches meines erachtens das Jenig ist, so mehr ansechens hatt, das Ir euch resolviren sollent, durch welchen Ir nachmalen könnent Euwern Klegten Irer May. ausfüerlich zu wüssen thun, so will ich euch versprochen haben, wenn Ir mir denselben vertrüwen wöllent, dass ich In sicherlich zueschaffen und euch hierüber ein guete willferige antwort aufbringen werde, Ja mit wyt vorteiligern effect, alls der jenig, den uff ein ander weis Ir suchen möchtent, so Irer May. keinswegs angenem were, noch zue Ewrer benüegen gereichen wurde, wie ich dann in bevelch habe, euch solches zue wüssen zue thun, mit pitt, es zue guetem von mir uffzuenemmen, alls von einem harkhommende, der euch zu dienen ganz begirig ist. Wie auch Gott zue bitten, der euch, Grossmechtige HH., In seinem heiligen würdigen schutz und schirm erhallten wolle. Dt. Solothurn den 8ten July 1619.

(sign.) Miron.

14. Schreiben der Französischen Ambassadoren an die Tagsatzung in Baden.

Magnifiques Seigneurs. Ayant esté adverty de la convocation des louables Ligues en une journée à Bade, ou l'incommodité du temps et l'indisposition de ma personne ne me per-

mettent d'assister come j'eusse bien desiré, J'ai voulu supleant à ce défault de ma présence les saluer en voz personnes par ce mot de letre pour renouveller à tous les affectueuses recommandations du Roy, mon maistre, votre meilleur amy, allié et conféderé et vous asseurer, qu'il a ung soing continuel de procurer le repos et la tranquillité de vostre pais, ou Sa Majesté m'a commandé de porter son entremise en toutes occasions. Et n'ayant point encores tronvé de suiect ou elle peust estre plus dignement employée qu'en ceste saison ou il semble que par une infinité de faux bruicts semez a desein pour vous entretenir en deffiance et mesintelligence continuelle avec voz plus anciens amys et alliez on veuille attirer chez vous le mal qui n'est que trop grand aileurs et ainsi lui donner tousiours plus de progres par des prattiques nouvelles esloignees de l'ancienne ingenuitè et candeur des ancestres de cette nation, au lieu d'en arrester charitablement le cours a leur exemple, Dequoy le Roy mon maistre ayant ung tres grand regret, messmes de la continuation des desordres qui se fomentent aux Grisons, ou il paroist que les mal-Intentionnez, poussez par des prattiques estrangeres, appuyez des mauvais offices et secours plus ruineux qu'utile d'aucuns de voz compatriotes contre l'intention et volonté (come Je le veux croire) de vous tous, Magnifiques Seigneurs, ayant pris le dessus et usurpé la force et l'authorité ont remply le pais d'outrages et desolation en telle sorte qu'ils se rendent odieux et en opprobre a leurs anciens alliez quoy que grandement desireux de les veoir en repos, Estant leurs Straffgrichs bien venu a tel degré d'entreprise, contre l'usage, la coustume les charles-Ligues et Pontsbrieffs du pais que d'attenter de fere et d'envoyer des Ambassadeurs jusques au Roy pour y porter leurs insolentes resolutions, faulcement attribuees aux trois Ligues. Dequoy Sa Majesté iustement indignee et neantmoins touchée de pityé de cet aveuglement pour les desabuser a reiecté celuy qni a tiltre supposé s'alloit presenter à elle soubs le beau semblant d'autres des trois Ligues Grises, que Sa Majesté cherit tousiours comme ses tres chers amis et alliez auxquels ces boute-feux cachent et des

guisent ses bonnes intentions toutes portees a leur bien, et cependant ouvrent la porte, s'ilz continuent telz deportements, à des incursions estrangères sur eulz et de la à l'invasion au prejudice et possible a la perte entiere de cet Estat, dont les mauvaises influences pourroient descendre sur vous mesmes et alterer la paix de vostre pais. Ce que Je vous represente, Magnifiques Seigneurs, pour vous prier au nom du Roy de contribuer voz soings et affections au restablissement de cet dechetz et travailler d'une commune main a remettre ce pais en son pristin estat, avec la conservation de voz alliances et a l'exclusion pour iamais de toutes les autres qui ont donné ouverture a ces des ordres, ainsi qu'il a tant de fois esté signé et scellé par les dis trois Ligues.

Aussi de pourveoir au plustost a l'accommodement de Messieurs de Berne et Fribourg, puisque la longeur qui y a esté apportée, a retardé l'affaire jusques a ce jour, Vous requerant de donner promptement ordre que les arbitres a ce appellez y travaillent incessament comme a une chose grandement desirée de tous voz amis et tres utile au general et particulier de ce pais. A quoy Sa Majeste a bien voulu les exhorter par les lettres qu'elle ma envoyées il y a desia quelque temps adressees tant aux parties qu'aux dicts Seigneurs deputez, avee commandement a moy d'y ioindre les miennes pour plus amplement estendre la creance qu'elle m'a confiée de ses intentions et resolutions pour ce regard que je feray tousiours entendre ou vous le jugerez necessaire pour le bien commun des Interessez Comme je fais ma sollicitation continuelle pour vostre satisfaction et contentement; M'estant promis d'avoir bien tost une bonne voyture d'argent pour le payement et gratification de ceulx auxquels Sa Majesté est redevable pour estre distribuees avec la consideration requise en telles affaires. Qui sera l'endroit ou ie prieray Dieu.

Magnifiques Seigneurs, vous avoir en sa saincte et digne garde, a Solleurre ce 16me Feburier 1620. Votre plus affectionne amy et serviteur Myron.

15. Vortrag der HH. Ambassadoren Miron u. Gueffier an die Tagsatzung zu Baden den 3. Aug. 1620.

Grossmechtige hoch- und wolgeachte Herren. Alss wir unversehenlich berichtet seindt worden, das von wegen vilerley Widerwertigkeiten, die sich bey euweren Nachbaren zuetragend, Ir eine Zusammenkunfft allhie angesehen habent, haben wir, der Ambassador und Ich, Unss alssbald in yl allher verfügen wollen, der meynung, dess Königs, Vnseres Allergnedigsten Herren, euweres bessten freundts- und Pundtsgenossen guetc Intentionen zu secondiren und durch seine Vnderhandlung alle besten mittel zue ersuchen, die gegen gemeinen freunden vnd Pundts Verwandten (wie Ir alle seidt) zue finden möglich sein möchtent. Vnd weil Ir Kön. May., was guets oder böses aus euwerem fürnemen entspringen wurde, Interessirt ist, Alss hat sy auch dass Vertrauwen zue euch, das Ir sein Rath, der jederzeit zue euwerem nutz, ehr vnd wolfahrt reichen thuet, nit ussschlagen werdent. So wellen wir euch nun berichten, das wir syth 8 oder 10 tagen har verstendiget seind worden, das eintweders ein ganzer Abfahl oder ein gross Mordt (doch Vnss desselbig noch nit recht bewüsst) von etlichen ussem Veltlin gegen vilen Ambtsleuthen und Underthanen beschehen, und ist die redt dass die Jenigen, so uff dem platz todt bliben, protestanten gsyn syent, Desswegen im ganzen Landt wie billig und bey Vnns einen Lärmen erwekht hat. Diewyl aber wir weder dise Vrsachen, noch die rechten Vrheber wüssent, so könnent wir auch noch in diser sach kein Vrtel geben; darinn wir sowol als Ir jnteressiert seindt, weil sie alle unsere Pundtsverwandte seindt, Vnd derohalben sollen wir sambtlich in disem geschefft nach füeglichen mitlen trachten. Damit aber wir dieselben finden mögent, müssen wir erstlichen dene Ursprung dess Uebels erkhennen. Nun dem ist also, das die gewonlichen Eydtgenössischen Tagsatzungen sich schier vergleichen, an vnseren Stenden, in Franckrich, welches mitel man Ihr u. allwegen für das allerbeste, geschwindiste und heilsambste dem Uebel (so ein missverstendnuss in einem Stande sich erregt.) fürzekommen

gefunden hat. Also hoffen wir, das dise üwere jezige Zuesammenkhunfft, euwere gemüeter und affectionen durch ein gemeine erforschung der gescheftten auch widerum zue einer reconciliation bringen und vereinbaren werdent, welche villicht wegen dess misstrauwens in Vnglichheit der Religion umb etwas geschwecht seindt. So aber die Religion nach Euweren Alten Statuten in allen Stenden sonderbarlich gereguliret ist, so solle dieselbe, wan Ir by dem blibendt, was euwere Alten tractaten Inhaltent, nit ein Vrsach sein, einiche Vnruhe Vnder euch vnd so Ir für euch selbs by dem blybendt, deuchht es Unns, das Ir nyt mehreres vnd Weiteres euweren Nachpuren vnd Freunden schuldig seyent.

Nun sehen wir, das dise Zusamenkunfft ganz Weisslich vff der Pündtneren Vnrhuw und was sich im Veldtlin zuegetragen hat, beschriben ist worden, das aber gemelte Pündtner etliche orth, Ire Pundtsverwandte, (doch nit alle) umb hilff ersuecht haben, vnd das dieselbige sich darzue rüsten wellent; vermeinen wir solche hilff ein wenig präcipitiert ist. Hierumb wir guet gefunden, euch im namen dess Königs, der der Grauwen Pündtneren, sowol alss Ir alle, Pundtsverwandter ist, fürzehalten, das dergestalt man Vrsach haben wurde, die Jenigen Pündtner verdächtig zehalten, welche etliche vnder euch, vnd nit alle Ir Pundtsverwandte, gefordert haben. Dan sie den König weder ersucht, noch Irer Vngelegenheit berichtet habent, Wie auch nit andere orth, die gleichergestallt mit Inen verpüntet seindt. Es wird auch geredt, dass eben in derselben Zeit sich der Herr Venedische Agent in die Pündt begeben habe, doch dieselbige Herrschafft kein Pündtnuss mit Inen hat, vnd nachdem er etwas Züts da verbliben, habe sich der Mordt im Veldtlin zuegetragen. Vnd alss baldt darnach seye er, der Agent, vss chur vnd vss dem ganzen landt gezogen. Vnd weil der Mehr teil vnder euch neben dem König mit andren Stenden in Pündtniss seindt, die den grau Pündtneren Argwönig, vnd nachteilig sein mögent, wegen dess sthets mehrenden misstrauwens, so sich zwischen gemelten Stenden befinden thuet, die nit dulden könnent, das ein Standt den Vorzug habe, ein Vereinigung mit den Grauwen

Pündtneren zue machen, und das der Andre solle verstossen werden; Also auch möchte man etwas Argwon fassen, die einen mit gewärter Hanndt zue sehen, Vnnd das aber die anderen Pundtverwandten nit bewafnet seyent. Die Jenigen vss Pündten, so Jederzeit die Vereinigungen mit Frankhreich erhalten, (alss die Inen ehrlich vnd nuzlich gsin seindt) würden fürchten, dass anstatt der hilff man Ir landt überfallen welte, und es der Partey oder faction, so von solchen wehren gefavorisirt were, zue übergeben, vnnd wurdent glauben, das Ire Pundtsleut, welche etlicher Stenden Partisanen seindt, zue disem Ueberfal hilff leisten wurdent, Darum dass sie nur einen theil Irer Pundtsverwandten gefordert hetten.

Ir wüssent, Grossmechtige Herren, das (sie) die Vnruhe in Pündten Allein von wegen der frömbden factionen verwerffen wellent, wie dan sie schon hievor solches geschrieben, vnderschrieben, gesigelt vnd deme vnder unns, der daselbsten verordnet ist, zuegestellt worden, Ja auch bey Inen anzuehalten, das sie ein Neutralisch vnnd vnparteyisch recht ansehen wellent, für alle Excess, so geübt vnd vergangen, da ein Jeder sicherlich sein sach darthuen könne, wie Ir euch wol erjnneren mögent, das so offt Ir sie angesprochen vnd ersuecht, das zue einem sömblichen gueten werkh Ir euwer mittel gern contribuiren wellent. Das haben wir vnsres theils anstatt vnnd Innammen Königl. May. wan man Vnss hat verhören wellen, auch gethan. Dise mittel sollen Ir billig an die Handt nemen vnd also vnderstahn eine Vergleichung mit freundtlichen Conferenzen, wie dan Ir alle sembtlich darum ersuecht seindt worden, Vnd den betrengten Klagten alhie, in beysein und gegenwärtigkheit der gesandten vss Pündten, die von denen, ob welchen sie sich erklagt, zu Tusis betrengt seyent worden, verhört habent. Zue denen haben Ir euwere gesandte geschikht vnd Brieff zuegeschrieben, darüber vff Annhalten der Gemeinden ein Ander Straffgricht zue Chur (so umb etwas milter vnd ordenlicher gewesen den das zue Thusis) war angesehen, Daselbsten die Jenigen, welche zuvor condemniert warent, ledig vnd absolvirt seindt worden. Vnd alss aber etliche (die der frömbden faction gsyn) dessen

sich erzürnet habent sie die Fänlein lupffen lassen mit dem Pretext vnd fürgeben, das sie haben zwingen wellen, man Articul solte vnderschriben, die genzlichen ihrem Pundtsbrieff zuewider vnnd zue nachtheil syent. Sie haben auch die Ambassadoren und Ambtsleut dess Königs vom Landt wegsenden wellen, damit sie bessere gelegenheit habent, Irem Vaterlandt schaden zuezefügen darvor die gegenwärtigkeit der gemelten Königl. Amtsleuthen gsin ist. Vnd hattent doch durch die Jenigen, So sie zue Ir May. abgesandt, verheissen vnd versichert, das die drey Püudt in der Alten Affection vnd haltung Irer May. Vereinigung verbleiben vnd alle Andere (alss die Irer Rhuo nachtheilig) zue excludiren, Ja auch dess Königs Anwäldt vnd Ambtleuth zu ehren. Deme aber zuewider haben sie geredt, gethan, geschrieben vnd Practicirt darbey dan Ir, Grossmechtige Herren, grosse Unbestandthafftigkheit gespüren mögent, Ir aber, die da Weyss, Klueg vnd in allen euweren geschefften verstendig seindt, wolten Ir gleich anfangs mit gewerter Handt dahin ziehen? vnd ohne vorgehende erkhanntnuss die Antasten, welche man euch verhasst machen welte? Daruss dan ervolgen wurde, das die Persequierten zwungen wurden ze suchen, wo sie hilff finden möchtent. Ir gebent auch Vrsach etlichen frömbden in euwere landt zekomen, die, wan sie euch dergestalt zwyträchtig vnd zertrent sehendt vnd dass Ir also wider einander ergrimmet werdent, wurden sie grade ein gepannete stras finden Euch zue ueberfallen. Ir möchtent mir sagen, das die betrengte Religion Im Veldtlin euch darzue bewegen thue; wer kan aber sagen, das es die Religion seye, weil das Veldtlin nit weniger der Catholischen alss der Protestantischen Gemeinden underthenig ist, welche alle mit einandren sehr in der Conservation desselbigen Landts Interessirt seindt, wie gleicher gestalt wir auch. Wir aber achten nit, dass es ein guet mitel seye, dasselbig landt zue erhalten, mit gewerter Handt dahin zue ziehen vnd ze sehen, das nur Familien da seyent, die Ire Protestantischen Pundtsgenossen geschickht vnd aber keine von den Catholischen, die ebenmessig mit Inen verpündt, vnd die ehe vnd vor (von) den Herren der Protestantischen orthen seindt berieffl

worden, Aber wyl sie sowol mit den Protestanten alss mit den Catholischen Verpündt habent sie sich des Zuzugs entschuldiget, vermeinende, solches Procediren nit ein mitel sein wurde, die sachen dahin zu leiten, wie man sie gern wünschen wölte. Jetzunder aber wirt am meisten geredt, das man die Todten protestanten, so In Veltlin vmbkommen, vnnd Insonderheit zue Sondrio, rächen solle, daselbst die Verwandten dess abgestorbnen Erz-Priesters, der sein leben am Volterseil und tormenten hat enden müessen, villicht vss Zorn vnd vmbgestümb darzue contribuirt werden haben. Solle man dan nit darvon reden? noch von den Excessen, so in den Kirchen etlicher Katholischen Gemeinden begangen, da man seyt kurzer Zeithar gesehen, das etliche so den Banditen nachtrungen, die Zeichen der Catholischen-Apostolischen vnd Romanischen Religion hinweggethan vnd geschändt habent, welches auch zum theil ein Vrsach sein möchte, das In Veltlin ein Excess vorgangen ist vnd das dardurch ein anfang eines Religionskriegs im Landt beschehén möchte. Da die Freystellung der Conscienzen, seythdem die Vnglichheit der Religion eingerissen ist, geübt wird, lasst sich also Ansehen, alss wan von solcher Procedur wenig guets zue hoffen seye. Vnd damit man disem Uebel (es seye des Religions Kriegs, oder der Forcht halben eines Ueberfahls) fürkomme, Ist es vonnöten, das man thue wie ein gueter Arzet, der einen Menschen in seiner Chur hat, so Irr im Haubt ist, die Krankhe Person nemblichen in das Beth vnd Rhuen zelegen vnd darnach Ime seine Krankheit representiren vnd dieselbe Ime zue verstohn geben, damit er Ine dahin bewege, die notwendigen mitel zue brauchen. So nun Ir dan euch mit den Wafen Vnder sovilen Vnsinnigen leüthen begeben sollent, werden Ir die sach böser machen, vnd wie sie Thoren seindt, werden Ir sie gar in Verzweiflung bringen vnd verursachen, das sie sich zu dem Verderben derjenigen, so hierzu contribuirt, genzlich stürzen werdent. Derohalben wird es thuenlich sein; das Ir alle mit einandren Dahinschikhent, alles zue erfahren, was sich zutregt, die einen und die andern zu visitieren, Sie ersuechen vnd Pitten, dass sie die Waffen ni

vnd hinweglegend mit dem Strengen gricht vnd mit den Vrthlen stillstandent vnd sie ermanen, das sie zue erforschung Irer spenigen Handlungen durch freundtliche Conferenz tretten wellent, Euch gegen den einen vnd den andern Anerpietende, Inen günstige Audienz mitzetheilen, auch hilff zue leisten, damit sie widerumb zur ruwhen kommen mögent. Vnd sodanne dergestalt alles gestillet, wirt man alssdann genzlich in Erfahrnus kommen wer die Vrheber solcher Mordten vnd Excessen gsin seyent vff das man sie nach Irem verdienen abstraffen könne. Also werden Ir darvor sein, das die Rebellion im Veltlin keinen weiteren Vortgang haben wirt, sonsten möchten sie in die Extremiteten gerathen, das sie sachen begahn wurdent, die euch allen, Irem landt vnd Inen selbs ganz nachteilig wärindt, vnd wurdent platz geben zue einem frömbden Ueberfal ohne einiche widerholung, Ir thetent auch dem Frankreich Vnrecht, welches nit Vrsach hat geben, das in disen Vnordnungen das Jenig verlieren solte, was es allezeit begert hat zue erhalten. Es seye mit Freygebigkeiten vnd Gratificationen der Königen vnd Ir Freundtschafft vnd Vereinigung derselbigen Im Fahl der noth zue gebrauchen; da anderist Irer Hilff vermöge der vereinigung derselbigen Im Fahl der noth zue gebrauchen; da anderist Irer Hilff vermöge der vereinigung nüt mehr zue hoffen, diewyl solche vereinigung ganz in dergleichen Divisionen alteriert were. Vnd diss ist, Grossmechtige Herren, Darumb wir euch alle sembtlich Im namen des Königs pitten thuendt, der, gleichwie Ir, in disem gescheftt Interessirt seindt, vnd darumb seindt wir erbietig, Vnsere mitel mit den euweren zue contribuiren, damit diss Volkh vereinbaret werde. Zue dem (so es euch gefellig) wir mit euweren gesandten auch schikhen wellent, vff das man gesehe, das der König auch der Partey seye, Inen selbs zue gutem. So aber Ir Im anderist thuendt, müessen wir gespüren, das Ir vss dem rechten weg trettent, den man gegen Pundtsverwandten üben und bruchen soll, vnd wurdent In verdacht sein, das Ir andere Intentionen habent, die Euwerer alten Eydsgenössischen reputation in disen leuffen vnd gescheften nit gemess sein wurdent. Vnd In solchem Vahl, weyl der König

sich darinne Interessiert befindt, möchte er hienach Resolution fassen, das seinige zue beschirmen, desswegen es dan die Jenige villicht reuwen wurde, die sein pittbegeren vnd vnderhandlung verworffen, vnd so wenig daruff gehalten habent. Wir haben aber ein solches vertrauwen zue euwerer gewonlichen Fürsichtigkeit, Grossmechtige Herren, das, was wir euch jetzt fürbringendt, Ir dasselbig also betrachten vnd in obacht nemmen werdent, wie das ersuchen eines mächtigen Königs (der euch lieben vnd ehren thuet) dessen gemess vnd würdig ist; vnd wir seine ministri vnd ambtleuth erpieten Vnns gegen euch aller vns müglichen willferigen angenemmen diensten, die euch gemeinlich vnd sonderlich in disen vnd andern sachen zue wolfarth, gefallen vnd contentement deyen vnd reichen mögent.

16. Schreiben der Spanischen Ambassadoren an die Tagsatzung zu Baden.

Hochgeachte vnd mechtige Herren, gute freund, Eydt- vnd Pundtgenossen. Obglychwol Ihre Exc. Herr Gubern. zu Meyland etwas Kriegssvolkhs an die grenzen gegen Veltlin gelegt, welches Iro vnglych möchte vssgelegt werden, Ist doch solches zu keinem bösen end noch argem fürnemmen gschähen, sondern allein, wie billich (wyl sich Inn solcher näche an den Stado di Milano geferliche unruwen erhebt) Ir May. land besser zu versicheren. Vnd möchte Ihro Exc. wünschen, das andere zu Irem theil zu solcher empörung nit Vrsach gegeben, sondern das die sachen still vnd consequenter Ime one suspect In ruwen verblibent. Da aber Ir Exc. mit Beduren vernimbt, das nit allein uss Pünten, sondern noch wyter entlegnen orthen vnd enden ein anzal Volkhs ins Veltlin zu ziehen bereit, kan er notwendigerwyss sich zu seinem theil zu versechen nit fürkhomen. Vnd obglychwol er lyden möchte, das die armen ynwoner Veltlins sich zu widersetzen nit vrsach hetten, wie aber Ir höchste Klag, hatt er doch bisshero sich derselben nit annemmen, sondern still sein wöllen, Der Hoffnung Jeder theil zue billigkheit vnd gewünschter ruw sich werde wysen lassen.

Ist also nochmalen sein frdl. ersuchen, man allen suspect vnd gefassten argwon welle hinlegen vnd vestiglich glauben, dass Ir. May. mit dero Herzogthumb angrentzenden möglichsten friden ruw vnd einigkheit zu halten gesinnet; dess versicherns dieselbigen sich ebenmässig der billicheit settigen vnd solcher mitlen gebrauchen werdent, die zu erhalltung guter nachparschafft dienstlich vnd vonnöten.

Da aber wider verhoffen die empörungen sich mehren vnd Ime H. Gubern. zu wyterm suspect Vrsach geben, wurde er nachtrachtens haben, wie die abzuschaffen vnd an den gränzen der hin und widerumbligenden orthen dess Stado di Milano gefhärliche Kriegssempörungen zu stillen. Gott den Allmechtigen bittende, er sein gnad mittheilen vnd verleichen wölle, damit frid, ruw vnd einigkheit erhalten vnd was zu der Herren wolfarth gedyen vnd reichen mag. Datum Lucern 5ten Aug. 1620.

(sign.) Alfonso Casate.

IV.

Beiträge zur Geschichte des letzten Decenniums der alten Eidgenossenschaft.

Dem Zürcherschen Staatsarchiv und der Römerschen Sammlung auf der Stadtbibliothek in Zürich enthoben

von

J. J. HOTTINGER.

Unmittelbar nach der Einnahme Berns durch die Franzosen den 5. März 1798 fand sich nachfolgende Inschrift an dem dort errichteten Freiheitsbaum:

Hier liegt begraben
Helvetia
ihres Alters 490 Jahre,
geboren
im Grütli (Rütli) im Jahr 1308,
gestorben
den 5. März 1798.
Ihr Leben
war das Leben einer Rose,
kraftvoll und blühend als Knospe,
welkend und zerfallend
da als schwüle Hitze von aussen und der zerstörende
Andrang von innen die erbleichenden Blätter
aus einander trieb.
Angebethet
in ihrer Jugend von jedermann
ward sie
im Alter ihren Anbethern zum Gelächter und ihren eigenen
Kindern zum Gespött,
bis auch sie
nach überstandenen Alters-Schwachheiten Ruhe fand
Im Dunkel des Todes.
Ihr Untergang
fragt ernst: was ist irdische Grösse?
Und ihre Asche
erinnert schauderhaft an die alles zerstiebende
Kraft der Zeit.
Ich arme Tanne bin der Erblassten zum armen
Denkmahl gesetzt.
Meine abgehauenen Wurzeln,
meine abgestuzten, nie wieder grünenden Aeste
und
der leere Helm über mir
und die Flitter-Bänder um mich
reden vernehmlich zum fühlenden Herzen:
Wanderer
opfere der Abgeschiedenen Rührung
der Seele
Und eine Thräne des Mitleids!

Einige Tage später erschien als Gegenstück eine zweite nachstehenden Inhalts:

Hier liegt begraben
Helvetia die ältere,
ihres Alters 490 Jahr,
geboren
im Grütli im Jahr 1308,
gestorben
den 5. März 1798.
Ihr Leben
war das Leben eines Rosenstocks.
Lieblich und kraftvoll entfalteten sich
die Knospen gross und klein
und verbreiteten Jahrhunderte lang süssen Geruch.
Da kam die grosse Gärtnerinn
Zeit.
Mit hohem Ernst erblickte sie
den üppigen Wuchs der einen,
das langsame Verdorren der andern Zweige
Und im Kelch der schönsten Rosen
den Wurm
Und mit unerbittlicher Hand
schnitt sie
die Nebenzweige weg
und freute sich des noch gesunden Haupt-Stamms,
und mit starkem Fuss
zertrat sie den Wurm.
Wanderer
sage deinen Söhnen
sie sollen einst kommen und schauen
ob nach den Stürmen des Winters
unter einer mildern Sonne
aufgeblüht sey
Helvetia die jüngere? *)

---

*) Diese beiden Inschriften finden sich ebenfalls abgedruckt in No. 81 u. 92 von Posselts neuester Weltkunde, Jahrgang 1798.

Wie nun jeder einzelne unsrer Leser über die eben gelieferten Inschriften denken mag, ob er in die Hoffnungslosigkeit der erstern, oder in die erhebende Zuversicht einstimmt, die in der zweiten sich ausspricht, — darin werden Alle mit uns übereinstimmen, dass nur eine leidenschaftlose Darstellung und gründliche Kenntniss auch unsrer neuesten Geschichte das eine oder andere rechtfertigen kann. Die Redaction glaubt dessnahen, auch den Materialien zu dieser letztern einen Abschnitt jedes Bandes widmen zu sollen und sie beginnt diese Rubrik mit einer chronologischen Aushebung der bedeutendern Actenstücke zur Geschichte der Verhandlungen der eidgenössischen Regierungen unter sich und mit dem Auslande vom Beginne der französischen Revolution im Jahr 1789 an gerechnet, soweit solche nicht bereits gedruckt erschienen sind.

1. Der geheime Rath zu Basel an denjenigen zu Zürich. 29. Juli 1789.

Tit. Zweifelsohne werdet Ihr U. G. L. E. allbereits vernommen haben, dass aus Anlass der in Frankreich entstandenen Unruhen, gleichwie in verschiedenen andern Provinzen dieses Königreichs, auch im Elsass und nächst an unsern Gränzen von zusammengerotteten Missvergnügten und zu solchen sich geselltem Gesindel verschiedene Schlösser und Zollstätten verheert, geplündert und in Brand gesteckt und die in benachbarten Dörfern eingesessene Judenschaft aller ihrer Habschaften beraubt und verjagt worden. Um nun unsre Stadt und Land als auch U. G. L. Miteidgenossen vor den von dem Unsinn dieser Leute zu befahrenden Anfällen zu bewahren, haben wir neben andern dagegen gemachten Anstalten Mannschaft von unserer Landmilitz in unsre Stadt berufen und die Wachen verdoppelt, welches Euch U. G. L. E. communicando zu berichten nicht entstehen wollten, womit wir uns beiderseits dem mächtigen Schutz des Allerhöchsten empfehlen.

Die Antwort vom 1. Aug. enthält einfach Dank für die Mittheilung und Billigung der getroffenen Massregeln.

2. Der geheime Rath zu Bern an denjenigen von Zürich. 1. Aug. 1789.

In Betreff der allgemein bekannten Insurrectionen in Frankreich und der daher entstehenden Unordnungen haben wir folgende Nachrichten erhalten, die wir Euch U. V. L. A. E. in Folge unsrer freundeidgenössischen Vertraulichkeit uneingestellt mittheilen.

Die Franche-Comté und insbesondere das Territorium von Montbelliard und die Stadt Morteau sind gegenwärtig den wilden Anfällen eines wüthenden zusammengelaufenen Gesindels ausgesetzt. Diess hat den Staatsrath von Neuenburg veranlasst, die Chefs der dasigen Militz in ihre Departements zu weisen, um das allfällige Eindringen dieses Gesindels in die Fürstenthümer Neuenburg und Valengin zu verwehren, zu welchem Ende in den Gebirgen bereits die nöthigen Wachen ausgestellt worden. Auch im Elsasse befinden sich Zusammenrottungen von Missvergnügten und schlechten Leuten, welche verschiedene Schlösser und Zollstätten verheert haben. Dieser Umstand hat l. Stand Basel zu seiner und der ganzen Eidgenossenschaft Sicherheit bewogen, nebst andern Massregeln, von dasiger Militz in die Hauptstadt zu berufen.

Bei so bewandten Umständen haben auch wir nöthig befunden, unsre Gränzamtleute zur sorgfältigsten Aufsicht auf Alles und insbesondere auch auf die in unser Land kommenden Fremden aufzufordern, und dieselben zu bevollmächtigen, nöthigfindenden Falls die Wachen und Patrouillen nach Bedürfniss zu vermehren.

So wie diessmal geschieht, werden wir Euch U. V. G. A. E. auch in Zukunft alles mittheilen, was wir über diesen Gegenstand Zuverlässiges erfahren und diessorts vorzukehren nöthig finden werden, bitten uns aber dagegen auch die Mittheilung dessen, was Euch bekannt werden könnte und was Ihr darüber vorzunehmen nöthig finden werdet, gefälligst aus.

Diese Nachrichten haben wir auch unsern diessmal in Baden sich befindenden Herren Ehrengesandten zugehen lassen, mit

dem Auftrag, dieselben auch den Eurigen zugehen zu lassen. Wie wünschen und hoffen, dass diese Vorfälle für unser theures Vaterland von keinen Folgen sein werden. Indessen empfehlen wir Euch samt uns der Obsorge des Allerhöchsten.

Antwort 5. August: Verdankung nebst Versprechen allfälliger Mittheilungen.

Zürch. Rathsmanual v. 8. Aug.

Vorstehende Antwort wurde bestätigt und der Patrouillekammer die Wachsamkeit an den Gränzen empfohlen.

3. Der geheime Rath zu Basel an denjenigen von Bern. 5. Aug. 1789.

In beliebiger Antwort auf unser Schreiben vom 29. des jüngst verflossenen Monats habet Ihr, unsere Tit., die Mittheilung von uns verlangt, was uns über die im Elsass obschwebenden Unruhen noch ferners bekannt werden möchte, wie auch, was wir jeweilen für Massregeln zu treffen nöthig erachten. Dem Anschein nach hat sich wenigstens in unseren Gegenden der Hang zu Aufläufen und nächtlichen Ausschweifungen gänzlich gelegt, und die reichen Bauern sollen insonderheit eingesehen haben, dass wenn die Räuberbanden bei Juden, Amtleuten, Klöstern und Schlössern nichts mehr zu rauben finden würden, die Reihe endlich auch an sie kommen dürfte. Anfangs sahen die Sachen deswegen bedenklich aus, weil unter dem Vorwande, die Nationalversammlung zu unterstützen, vermeinte Verräther anzuhalten und die Ausfuhr angeblicher Schätze zu verhindern, Bauern und Bürger, eingesessene und fremde, Arme und Reiche, arbeitsame Leute und Landstreicher es mit einander zu halten schienen. So sehr aber hat sich die Sache seitdem geänderet, dass schon gestrigen Tags verschiedene hieher geflüchtete Juden es gewagt haben, nach ihren Wohnsitzen zurück zu kehren, und dass, aller Drohungen ungeachtet, uns nicht der geringste Schaden an unsern angränzenden, oder im Sundgäu selbst befindlichen Gütern, Häusern und Kornböden zugefügt worden ist.

Dazu mögen auch freilich die getroffenen Anstalten etwas beigetragen haben. In dem Stadtbanne und in dem Amt Mönchenstein wird in der Nacht mit ziemlich starker Mannschaft fleissig patrouillirt, und in der Stadt die Wacht doppelt und von den Burgern so viel möglich in Person versehen. Am Tage wird genaue Durchsuchung alles dessen, so herein kommt, gehalten, und zu diesem Ende sind nicht nur die Posten unter den Thoren verstärkt, sondern auch Standesgliedern des kleinen und grossen Rathes, wie auch Offizieren unserer Landmiliz besondere Aufträge ertheilt worden. Anbei haben wir nützlich erachtet, mit Pflanzung einiger Stücke an den nothwendigsten Orten die streifende Bauersame von jedem Versuch einigen Angriffs abzuschrecken. Was unsere Aufmerksamkeit jetzt am meisten auf sich zieht, ist theils der Schwarm Juden, deren Anzahl über 700 gehet, die sich bei uns aufhalten, theils aber die wegen geschöpftem Verdacht angehaltenen und im Verhaft sitzenden Sundgäuer.

Wir hoffen indessen, dass uns keine Ungelegenheiten daraus entstehen werden.

4. Der geheime Rath zu Bern an denjenigen von Zürich. 7. Aug. 1789.

Gleich Euch U. V. L. A. E. erhielten wir vom l. geheimen Rath zu Basel eine gleichlautende Nachricht non den im Elsass vorgefallenen Auftritten und seither haben wir von diesem l. Stand das in Einlage enthaltene Schreiben erhalten, dessen tröstlicher Inhalt uns auch von andern Orten bestätigt worden ist.

Was die in der Franche-Comté vorgehenden Unordnungen angeht, so können wir Euch folgende ministerielle Berichte vertraulich mittheilen: Das Gerücht einer Banditenbande war völlig erdichtet und die daherige Besorgniss sowol als die an einigen Schlössern und Abteien vom Volke verübten Thätlichkeiten waren eine Folge zweier von übelgesinnten Personen ausgestreuten Billets, deren eines die Ankunft einer Banditenbande von 1200 bis 1500 Personen ankündigte, das andre aber die vorgebliche

Aeusserung des Königs enthielt, Höchstderselbe wolle weder Adel noch Abteien im Reiche mehr leiden.

Die durch diese schändliche Aufwieglung entstandenen Unordnungen und verübten Misshandlungen haben nun aber ihr glückliches Ende erreicht und manche Communauté beschäftigt sich jetzt damit, die Titel wieder zurückzugeben, welche in jenen Aufläufen dem Adel abgenommen worden sind. Diese vortheilhaften Veränderungen erlauben uns aber wegen der in Frankreich herrschenden Gährung dennoch nicht, unsre Anstalten aufzuheben, oder zu verringern, sondern wir werden damit einen noch günstigern Zeitpunkt erwarten. Wir hoffen, dass bald überall Ordnung, Ruhe und Frieden wieder eintreten und das öffentliche Wesen vor jeder Störung sicher bleiben werde. Diess gebe Gott, in dessen Schutz wir uns samt Euch empfehlen.

Antwort vom 12. Aug. an Bern, vom 15. Schreiben an Basel: Einfache Verdankung.

5. Der geheime Rath von Basel an denjenigen von Zürich. 12. Aug. 1789.

Wir verdanken Euch U. G. L. E. die wahre freundeidgenössische Theilnahme an den bedenklichen unruhigen Umständen, welche sich in den benachbarten Provinzen Frankreichs und fürnehmlich in der an unsern Gränzen gelegenen Provinz Elsass geäussert, wodurch wir auf unsre Sicherheit Bedacht zu nehmen bewogen worden, wie unser an Euch erlassenes Schreiben des Nähern Meldung thut. Nun haben wir das Vergnügen Euch in Rückantwort zu erwidern, dass gleichfalls im Sundgau und obern Elsass sieh alles zur baldigen Wiederherstellung der Ruhe anlasse. Die aus Hüningen gesandten Dragoner und andre Truppen haben eine gute Anzahl der herumstreifenden Räuber theils niedergeschossen, theils beigefängt, wie auch manche mit geraubtem Gut geladene Wagen in Sicherheit gebracht. Nach und nach verlassen uns die Juden und kehren in ihre

Dorfschaften zurück und zu Ensisheim, wo nichts hereingelassen wird, das nicht die Cocarde trage, gleichwie zu Colmar, wo strenge Wacht gehalten wird, lebt man ruhig. Es sind auch vor Kurzem Leute von Besançon hier angekommen, die unterwegs nichts Verdächtiges angetroffen und auf vorgewiesene Patente der dortigen Municipalität aller Orten ungehindert durchgelassen worden sind. Diess Alles hat uns bewogen, unsere vorigen Anstalten einzuschränken und es grösstentheils jetzt bei guter Aufsicht und fleissigen Patrouillen bewenden zu lassen. Gott wolle solche Anstalten von Tag zu Tage entbehrlicher machen und Euch U. G. L. E. samt uns in seinen sichern Schutz gnädig aufnehmen.

6. Der geheime Rath von Bern an denjenigen von Zürich. 28. Aug. 1789.

Nicht ohne Mühe und unserseits entstandene Besorgnisse haben wir bemerken müssen, dass aus Anlass der in dem Königreiche Frankreich dermalen obwaltenden Umstände solche Artikel den öffentlichen eidgenössischen Zeitungsblättern eingerückt werden, welche bei dem gemeinen Manne allerdings Aufsehen erregen und für unsre allseitigen Lande von nachtheiligen Folgen sein könnten.

Eurer klugen Einsicht kann nicht entgehen, von welch bedenklichen Folgen dergleichen unbehutsame Publicationen seien, was für Eindrücke dieselben bei einem von solchen Ereignissen immer unrichtig urtheilenden Pöbel erregen und wie leicht solcher dadurch zu wirklicher Nachahmung dergleichen gefährlicher Auftritte und übel verstandener Behauptungen verleitet werden könnte.

So wie wir aber nicht zweifeln, Ihr U. G. L. A. E. werdet gleich uns von der Nothwendigkeit überzeugt sein, bei den dermaligen Zeitumständen alle mögliche Vorsicht und Behutsamkeit anzuwenden, so stellen wir Eurer klugen Beurtheilung anheim, ob Ihr nicht angemessen finden werdet, dass für das Einte alle diejenigen Artikel in den bei Euch erscheinenden öf-

fentlichen Zeitungsblättern, in welchen von Befreiung der Zehnten, Bodenzinsen und unentgeldlicher Justiz die Rede ist, oder deren Inhalt sonsten nachtheilige Eindrücke und Aufsehen bei dem gemeinen Volk wecken könnte, zurückgehalten; für das Andre aber solche Artikel eben diesen Zeitungsblättern eingerückt werden, wodurch das Volk gegen dergleichen gefährliche, dem Eigenthum, der öffentlichen Ruhe und dem Ansehen der Obrigkeit zuwider laufende Meinungen bewahrt werden könnte.

Indem wir nun dieses Alles Euch U. V. L. A. E. gleich wie denen geheimen Räthen der beiden l. Stände Basel und Schaffhausen vertraulich zu Sinn legen, so sollen wir dabei zu vermelden nicht ermangeln, dass wir, soviel die bei uns gedruckte französische Zeitung anbelangt, bereits das Nähmliche vorgekehrt und veranstaltet haben, die wir Euch U. V. L. A. E. samt uns dem Machtschutz des Allerhöchsten empfehlen.

7. Beschluss des Zürcherschen geheimen Raths. 2. Sept. 1789.

Ueber das Schreiben des geheimen Raths loblichen Standes Bern vom 28. passati, womit MGHern auf die aus Anlass der französischen Unruhen in die eidgenössischen Zeitungsblätter öfters eingerückt werdenden bei dem gemeinen Mann Aufsehen erregenden Artikel aufmerksam gemacht worden, und zu Abhebung nachtheiliger Folgen, die für lobl. Eidgenossenschaft hieraus entstehen könnten, mögliche Vorsicht und Behutsamkeit, so viel die hiesigen Zeitungen betrifft, beliebt wird, — ward gut befunden, der verordneten Censur-Kammer, durch gegenwärtige Erkanntnuss den Auftrag zu ertheilen, dass dieselbe ein sorgfältiges Aug auf hiesige Zeitungen richten, und denjenigen Buchhandlungen, so dergleichen herausgeben, nachdrücklich injungiren solle, sowohl überhaupt, als bei den gegenwärtigen Umständen über die französischen Angelegenheiten in's besondere, mit aller Behutsamkeit zu schreiben, und nichts einfliessen zu lassen, das einiger Maassen anstössig oder schäd-

lich sein könnte, welche diessfällige Verfügung dem geheimen Rath lobl. Standes Bern in Antwort anzuzeigen und seine Sorgfalt gebührend zu verdanken.

8. Der geheime Rath von Bern an denjenigen von Zürich. 16. Dec. 1789.

Wir sind zuverlässig benachrichtet worden, dass von Seiten einiger fremden Personen, und insonderheit auch von einigen Genferischen Missvergnügten getrachtet werden wolle, eben diejenigen Grundsätze hin und wieder in der Eidgenossenschaft auszubreiten, wodurch die seit einiger Zeit in verschiedenen benachbarten und anderen Staaten ausgebrochenen Unruhen und gefährlichen Auftritte veranlasst worden sind. Wie uns denn zugleich der nicht weniger zuverlässige Bericht eingekommen, dass eine in dieser Absicht geschriebene, sehr gefährliche und aufrührerische Schrift nächstens in dem Königreich Frankreich gedruckt — und in der Eidgenossenschaft auszustreuen werde getrachtet werden, die namentlich dahin zielen soll, die gegenwärtigen Eidgenössischen Regierungsformen in Unsicherheit zu setzen, die Unterthanen gegen ihre Oberkeit aufzuwiegeln und sie durch Versprechung fremder Hülfe und wirkliche Vorlegung neuer Constitutions-Entwürfe dazu wo immer möglich zu verleiten.

Die gleiche Lage, in deren Ihr U. G. A. E. Euch mit uns befindet, das hierunter habende gemeinschaftliche Interesse sowohl als die ungestörte Beibehaltung der Ruhe in unserm gemeinsamen Vaterland machen es uns zur Pflicht, Euch unsern G. L. A. E. hievon, gleich wie denen übrigen geheimen Räthen der lobl. Stände Luzern, Basel, Freiburg und Solothurn alsogleich die vertrauliche Nachricht zu geben.

Und gleich wie wir unserseits auf alles dasjenige, so diessorts in und aussert unserer Bothmässigkeit allenfalls vorgehen möchte, äusserst aufmerksam sein werden, so ersuchen wir Euch U. G. A. E. auch Eurerseits auf Euerer Hut zu sein, alle mögliche Vorsicht zu gebrauchen, insonderheit aber auf die allfällige

Einbringung dergleichen Libellen (wider welche der eidgenössischen Regierungen selbige auch geschrieben sein möchten) die allergenauste Acht zu bestellen, und zu wo möglicher Verhinderung ihrer Ausbreitung alle von Euch unseren G. L. A. E. dienlich erachtende Anstalten in Eueren Landen ohneingestellt vorzukehren, wie solches auch unserseits allbereit geschehen ist.

Solltet Ihr unsere G. L. A. E. auch diessorts wirklich etwas in Erfahrung bringen, so ersuchen wir Euch uns von allem herauskommenden die fördersame vertrauliche Mitheilung zu thun, so wie wir auch unserseits nicht ermangeln werden, Euch U. G. L. A. E. dasjenige mitzutheilen, so uns daher in fernerem allenfalls bekannt werden möchte, die wir indessen Euch samt uns dem Machtschutz des Allerhöchsten bestens empfehlen.

9. Beschluss des Zürcherschen geheimen Raths nebst Antwort. 19. Dec. 1789.

Nach reiflicher Berathung über ein vom geheimen Rathe des löbl. Standes Bern sub 16. h. erlassenes Schreiben, worin von bevorstehender Ausbreitung gefährlicher und aufrührerischer Schriften inner den Gränzen der Eidgenossenschaft vertrauliche Nachricht gegeben, auch zugleich die möglichste Vorsorge solches zu verhüten empfohlen wird, ward von MGHerrn theils dem anwesenden Herrn Präsidenten der Büchercensur die sorgfältigste Wachsamkeit nicht nur in Ansehung der Buchhändler, sondern auch in Absicht auf andre Personen z. B. Buchbinder, welche fliegende Blätter verkaufen, empfohlen, damit alles Schädliche sogleich unterdrückt werden könne, theils an gedachten geheimen Rath folgendes Antwortschreiben gut befunden:

„Euer U. G. L. A. E. vom 16. h. erlassenes Schreiben ist uns ein neuer Beweis Eurer klugen Wachsamkeit und patriotischen Sorgfalt in Ansehung alles dessen, was inner den Gränzen unsers lieben gemeinsamen Vaterlandes die kostbare Ruhe stören könnte. Bedauerlich war es uns zu vernehmen, dass nicht nur von Seiten fremder und einländischer Missvergnügten die

Grundsätze, welche soweit aussehende Unruhen in benachbarten Staaten veranlasset haben, auch in unserm Vaterlande ausgebreitet werden, sondern dass wirklich die Ausstreuung einer in Frankreich gedruckten Schrift, worin eidgenössische Angehörige durch Vorlegung neuer Constitutions-Entwürfe u. s. w. aufgewiegelt werden, zu besorgen stehe. Wir stimmen in Ansehung Alles dessen, was Euch U. G. L. A. E. hierbei bedenklich vorkömmt und was Euch desswegen vorzukehren nothwendig scheint, vollkommen mit Euern klugen Gesinnungen überein. Eben darum haben wir auch, ungeachtet hierorts nichts Verdächtiges zum Vorschein gekommen, und von obgedachten Schriften noch keine Spur vorhanden ist, Euerm vorsichtigen Antrag gemäss alles dasjenige veranstaltet, wodurch die möglichst schnelle Unterdrückung aller gefährlichen Libelle (in Bezug auf alle und jede eidgenössische Regierungen) besonders aber des obgedachten französischen, falls solches ausgestreut werden wollte, erzielt werden kann.

Uebrigens verdanken wir Euch U. G. L. A. E. die gethane Eröffnung bestens und ersuchen um freundvertrauliche Fortsetzung der diessfälligen Nachrichten. Wir unserseits werden nicht ermangeln, mit gleicher Vertraulichkeit mitzutheilen, was uns etwa Wichtiges bekannt werden könnte und überhaupt nebst Euch auf die gegenwärtigen wichtigen Zeitumstände in jeder Rücksicht ein sorgsames Augenmerk richten."

10. Der geheime Rath von Bern an denjenigen von Zürich. 28. Dec. 1789.

In Fortsetzung unsers angehobenen Briefwechsels über die gegenwärtigen Zeitumstände und zu Verhütung der schädlichen Eindrücke, welche die in Frankreich vorgegangene Revolution auf unser theures Vaterland machen könnte, stehen wir nicht an, Euch U. G. L. A. E. folgende Nachrichten mitzutheilen, an deren Zuverlässigkeit wir nicht zweifeln können.

In Paris sind viele tausend Exemplare eines so betitelten Katechismus gedruckt, derselbe auch in verschiedene Sprachen

übersetzt worden, dessen Absicht ist, das Volk die Mittel zu lehren, sich ihrer rechtmässigen Obrigkeit zu entziehen, und der überall ausgestreut werden soll. Für unser Vaterland, so sagt uns eine Nachricht, soll gar ein eigenes auf die Umstände eingerichtetes ähnliches Werk herausgekommen sein.

Andere Nachrichten lehren uns, dass die im Jahr 1782 verwiesenen Genfer, in ihrer Vaterstadt neue Gährungen anzustiften und zu ernähren suchen, dass ihr Plan dahin geht, die Versammlung der französischen Stände zu bewegen, die letzthin geschlossene Garantie des neuen Edikts zu verwerfen, und dass man endlich die untersten Klassen der Einwohner Genfs durch Versprechungen zu reizen sucht, die Stadt mit Frankreich zu vereinigen.

Diese Nachrichten, wenn sie auch nicht durchaus richtig wären, welches wir doch, nach ihrer Quelle zu urtheilen, glauben müssen, verdienen ganz gewiss die Aufmerksamkeit jeder Regierung, und die der Eidgenossenschaft in's besondere, denn es ist aus allem dem unläugbar, dass es in Paris Leute giebt, die sich angelegen sein lassen, den Geist der Revolution weiter auszubreiten, und dass die Schweiz hauptsächlich mit in ihren Plan gehört. Es wird daher allerdings die grösste Vorsicht und ernstliche Anstalten erfordern, wenn diese Absicht vereitelt werden, und wenn sich diese Neuerungen nicht mehr oder weniger über unsere Grenzen verbreiten sollen.

Wir werden unserseits nichts verabsäumen, was diesen heilsamen Zweck erzielen kann, und stehen in der völligen Ueberzeugung, dass Ihr Euere ganze Aufmerksamkeit allem dem schenken werdet, was auf das gemeine Besste eine schädliche Wirkung haben könnte. Sobald uns wieder etwas einlangen wird, das wir interessant genug finden, so werden wir uns angelegen sein lassen, Euch U. G. L. A. E. dasselbe mitzutheilen.

11. Beschluss des Zürcherschen geheimen Raths und Antwort. 4. Jan. 1790.

Auf ein abermabliges Schreiben des geheimen Raths lobl. Standes Bern vom 28. M.. n. worin noch nähere Nachrichten

von den oberwähnten aufrührerischen Schriften nebst der Vermuthung enthalten sind, dass von den A. 1782 verwiesenen Genfern getrachtet werde, ihre Vaterstadt mit Frankreich zu vereinigen, solle, da von Seiten der Bücher-Censur bereits alle Verfügungen getroffen sind, wodurch die Ausbreitung jener Schriften verhütet werden kann, lediglich auf folgenden Fuss geantwortet werden:

„Wir verdanken Euch U. G. L. A. E. bestens die uns abermahl mitgetheilten Nachrichten in Bezug auf die aufrührischen Schriften, welche von Paris aus, in der Absicht, aller Orten, besonders auch in unserem Vaterland, den Geist des Aufruhrs zu erregen, ausgebreitet werden.

Schon letzthin haben wir Euch Tit. gemeldet, dass von uns alle nöthige Vorkehrungen, zu möglichst schneller Unterdrückung aller dergleichen Libellen in hiesigem Kanton bereits getroffen sind; indess hat sich von dem bewussten Katechismus noch keine Spur gezeigt. Hingegen ist ein Exemplar von einer Broschüre hieher gekommen, welche zum Titel führt:

Observations patriotiques sur l'état actuel de l'évéché de Bâle à ses braves et loyaux sujets.

Diese Schrift enthält mancherlei Klagen über die bischöfliche Regierung und gefährliche Aufforderungen, soll aber bis auf sehr wenige Exemplare in dem Bisthum selbst unterdrückt worden sein, so dass von daher keine nachtheiligen Folgen mehr zu besorgen stehen. Weiter ist uns in Ansehung solcher Libelle nichts bekannt worden.

Mit wahrem Bedauern haben wir vernommen, was von Seite der A. 1782 verwiesenen Genfer in Rücksicht auf ihre Vaterstadt für gefährliche Anschläge gemacht werden wollen, hoffen aber, dass kluge Wachsamkeit, vereint mit der Einsicht, welche die Bürgerschaft selbst in ihr wahres Interesse haben muss, alle solche Neuerungen unschwer vereiteln werde.

Dennoch werden wir gewiss jederzeit, besonders in den gegenwärtigen Zeitumständen auf alles, wodurch die Ruhe inner den Gränzen unsers gemeinsamen Vaterlandes einigermassen

gestört werden könnte, die sorgfältigste Acht schlagen, ersuchen Euch dessnahen um Nachrichten, und empfehlen Euch Tit. inzwischen nebst uns bestens himmlischer Obsorge."

12. Der geheime Rath von Bern an denjenigen von Zürich. 6. Juli 1790.

Die gegenwärtige Lage Frankreichs, die Menge von Menschen aus allen Classen, welche dieses Königreich täglich verlassen und sich in die angränzenden Staaten werfen und die Nothwendigkeit, der Gefahr, welcher sie auch unser Vaterland bloss geben könnten, kräftige Massregeln entgegenzustellen, hat den geheimen Rath lobl. Standes Freiburg bewogen, dem geheimen Rathe lobl. Standes Solothurn und uns eine freundbrüderliche Unterredung über diesen Gegenstand anzutragen, welche gestern ihren Fortgang gehabt hat. Die erste sehr beruhigende Eröffnung, welche von allen drei Ständen mit gleicher Ueberzeugung gethan wurde, ist die frohe Nachricht der aufrichtigen Treue, der steten Ergebenheit und Liebe aller Landeskinder zu ihren Regierungen und dass diese die vielfältigen Versuche der Neuerer bis dahin völlig vereitelt haben. Demungeachtet glaubt man dennoch, dass es Pflicht der Regierungen sei, dem schlimmen Einfluss zuvorzukommen, welchen sie allenfalls noch haben könnten.

Diesem angenommenen Grundsatz zufolge wurde ausgemacht, dass jeder lobl. Stand die in seinen Landen gemachten Anstalten zu Entdeckung gefährlicher Emissarien, der geheimen Briefwechsel und zu Unterdrückung der aufrührischen Libelle für sich mit Sorgfalt fortsetzen und einer dem andern seine Entdeckungen und genommenen Massregeln vertraulich mittheilen solle. Ueber einen Clubb von mehr als 300 Schweizern aus allen Cantonen, an deren Spitze Freiburgische Bürger und Angehörige sind, die sich täglich in Paris versammeln und sich mit nachtheiligen Planen über ihre vaterländischen Regierungen beschäftigen, fand man gut, dass man sich getreue Nachrichten von ihren Verhandlungen verschaffe, wozu bereits ge-

gründete Hoffnung vorhanden ist und sich dieselben gegenseitig mittheile.

Endlich geschah der Antrag, der auch in Frauenfeld in sessione gemacht worden sein wird*), in Rücksicht der bedenklichen Lage der Schweizertruppen in Frankreich eine allgemein eidgenössische Conferenz auszuschreiben, um zugleich eine auf die gegenwärtigen Zeiten passende engere Verbindung unter den Eidgenossen und eine Verpflichtung, sich auf den Fall es nöthig sein sollte, mit allen Kräften gegenseitig beizustehen, zu errichten. Obgleich die gute Wirkung einer solchen Verbindung nicht bezweifelt werden kann, so wurde dennoch für gut befunden, diese Conferenz für einmal noch zu verschieben und vorerst sich durch die Gesandten auf der Jahrrechnung-Conferenz von der Denkungsart der übrigen lobl. Stände über diesen Gegenstand unterrichten zu lassen und die daherigen Berichte zu erwarten.

Dieses ist der ganze Inhalt der gepflogenen freundeidgenössischen Unterredung, welchen Euch U. G. L. A. E. mitzutheilen wir uns zufolge unsers freundvertraulichen Briefwechsels eine angenehme Pflicht machen, und Euch hiemit zu Mitwirkung an den getroffenen Massregeln einladen wollen.

13. Beschluss des geheimen Raths zu Zürich und Antwort auf vorstehendes Schreiben an Bern. 10. Juli 1790.

Das Schreiben des geheimen Raths zu Bern vom 8. diess M., worin derselbe von einer zwischen ihm und den geheimen Räthen zu Freiburg und Solothurn gehaltenen Conferenz in Bezug auf den Einfluss der französischen Neuerungen auf den Ruhestand der Eidgenossenschaft und die Lage der Schweizerregierungen Nachricht gibt, soll folgendermassen beantwortet werden.

„Schon vor einiger Zeit hat es Euch beliebt, uns auf den nachtheiligen Einfluss aufmerksam zu machen, welchen die der-

*) Dem Abscheide zufolge ward er nicht gemacht. Red.

mahlige Lage Frankreichs und die von dorther sich verbreitenden Grundsätze auf die innere Ruhe der Eidgenossenschaft hervorbringen könnten. Nun empfangen wir einen neuen Beweis Eurer Sorgfalt in Eurer Zuschrift vom 8. d. M., worin Ihr U. G. L. A. E. uns von Eurer mit den geheimen Räthen der lobl. Stände Freiburg und Solothurn gehaltenen Ersprechung und der Vorberathung gemeinsam anzuwendender Massregeln benachrichtigt."

„Wir erkennen uns gegen Euch U. G. L. A. E. für diese freundschaftliche und vertrauliche Mittheilung aufrichtig verbunden und sind auch unserseits von der Nothwendigkeit überzeugt, auf die Menge und die Verrichtungen der durch unsern Canton durchreisenden, oder darin sich säumenden französischen Emigranten wachsam zu sein. Bis dahin haben wir keine Spuren von schrift- oder mündlicher Ausbreitung gefährlicher Grundsätze, oder irgend einige Versuche, unsere Bürgerschaft oder Landleute mit Neuerungen vertraut zu machen, bemerkt. Sollten aber wider Vermuthen sich dergleichen in Zukunft hervorthun, so dürfet Ihr versichert sein, dass wir es weder an Sorgfalt zu Abwendung aller Bedenklichkeiten, noch an Erwiderung des uns gewidmeten Vertrauens durch Mittheilung der jeweiligen Vorfallenheiten werden ermangeln lassen."

„Was die besondere Angelegenheit unsers Militärs in Frankreich berührt, so finden wir selbige von demjenigen wichtigen Belang, dass ehe wir diessfalls zu einigen Massregeln beitreten können, wir die Rückkunft der hiesigen Gesandtschaft von Frauenfeld und den Bericht über das, was dort in Anzug gebracht worden sein möchte, erwarten müssen."

„So angenehm es uns sein wird, wenn Ihr uns mit den ferneren Ereignissen über obige Gegenstände bekannt zu machen belieben werdet, eben so pflichtig werden wir uns achten, das was wir etwa diesseits entdecken sollten, Euch in gegenseitigem Vertrauen zu eröffnen."

14. Der geheime Rath von Bern an denjenigen von Zürich. 27. Juli 1790.

Durch die letzte Genfer Messagerie sind von dem bekannten Advocat Grenus drei Paquets neuer Imprimé's, eines unter Aufschrift an unser vorderstes Standeshaupt und die beiden andern unter Privat-Adressen hier eingetroffen. In der Ueberzeugung, dass, ohne dergleichen Broschüren grosses Gewicht beizulegen, dennoch derselben ausgedehnte Publicität zu behindern gut und angemessen sei, haben wir diessfalls allbereits die erforderlichen Anstalten getroffen und wollten nach der zwischen Euch U. G. L. A. E. und uns bestehenden freundeidgenössischen Vertraulichkeit nicht ermangeln, hier beigeschlossen ein Exemplar davon zu übermachen, in der Ungewissheit, ob diese Pieçen bereits zu Eurer Kenntniss gelangt seien. Wir werden bei gegenwärtigen Zeitumständen es an wachsamem Aufsehen nicht ermangeln lassen, dass jede Unternehmung, wodurch Ruhe und Sicherheit in unsrer Mitte gekränkt werden könnte, gleich in den ersten Anfängen erstickt und besonders auch der Verbreitung gefährlicher Schriften vorgebogen werde. Mit welcher Zusicherung wir übrigens schliesslich Euch U. G. L. A. E. sammt uns der Gnadenbewahrung des Höchsten empfehlen.

15. Der geheime Rath von Bern an denjenigen von Zürich. 7. Aug. 1790.

Es ist uns von sicherer Hand angezeigt worden, dass verschiedene deutsche Fürsten den Wunsch nähren, dass bei der nächst bevorstehenden kaiserlichen Wahlcapitulation jene Klausel, der §. 6. Art. X., wie er vor der Erwählung Kaiser Carls VI. darin gestanden hat, wieder eingerückt werden möchte, welche den Kaiser verpflichtete, die von dem deutschen Reiche getrennten Länder in Italien und der Schweiz wieder an dasselbe zu bringen, und die 1711 durch die gütige Vermittlung König Friedrichs I. von Preussen, so viel die Schweiz betrifft, von der Capitulation wegblieb.

Da nun diese Klausel der im westphälischen Frieden anerkannten Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft geradezu entgegen ist, so hat diess, bei der nothwendigen Beförderung dieser Sache hiesigen Stand bewogen, ein Schreiben an S. königl. Preussische Majestät und an Höchstderselben Staatsminister Tit. Hr. Grafen von Herzberg abzuerlassen, und das Ansuchen zu thun, dass der die Schweiz betreffende Theil dieser Klausel noch ferners von der Capitulation wegbleiben möchte.

Indessen wollten wir nicht ermangeln Euch U. G. L. A. E. hievon freundvertraulich zu benachrichten, Eurer Klugheit überlassend, zu entscheiden, ob nicht vielleicht der Fall vorhanden wäre, dass im Namen der ganzen Eidgenossenschaft einige Vorstellungen gemacht werden sollten?

16. Antwort des geheimen Raths von Zürich. 18. Aug. 1790.

Wir verdanken die Sorgfalt, welche Ihr U. G. L. A. E. für das Wohl unsers Vaterlandes jederzeit an den Tag zu legen und selbst den entferntesten Nachtheil abzuwenden Euch bestrebet. Der Anlass der zu errichtenden kaiserlichen Wahlcapitulation scheint allerdings ein schicklicher Zeitpunkt zu sein, um die Anregung der veralteten und durch die bindendsten Friedensschlüsse abgethanen Ansprüche des deutschen Reichs zu hintertreiben, und wir finden mit Euch keinen angemessneren Weg, als die Verwendung Sr. königlich Preussischen Majestät.

Obschon nun diese Angelegenheit die ganze Eidgenossenschaft berührt, so haben wir dennoch in Erwägung der Kürze der Zeit, der Lage einiger lobl. Stände und der Beispiele von 1711, 1741 und 45 Bedenken gefunden, eine allgemeine Correspondenz anzubahnen, sondern Euerem klugen Beispiele zufolge, für unser Ort ein geziemendes in allgemeinen Ausdrücken verfasstes Vorstellungschreiben an S. königliche Majestät und deren Herren Staatsminister aberlassen und Allerhöchstderselben unser gemeineidgenössisches und evangelisches Interesse empfohlen.

Wovon wir Euch U. G. L. A. E. in schuldiger Rückantwort benachrichtigen, und inzwischen uns sämtlich dem göttlichen Schutz empfehlen wollen.

17. Bürgermeister und Rath des Standes und der Republik Zürich an S. Maj. Friedrich Wilhelm, König von Preussen. 18. Aug. 1790.

Allerdurchlauchtigster u. s. w. Obgleich die Verfassung der eidgenössischen Lande auf ganz gesichertem Grunde beruhet, und ihre Befreiung von dem deutschen Reiche nicht nur auf besondere, sondern auf allgemeine und von ganz Europa als Norm anerkannte Traktaten und Friedensschlüsse sich stützet, so haben wir dennoch aus pflichtmässiger Obsorge für das Wohl unserer Eidgenossenschaft nicht unterlassen wollen, in Rücksicht auf dasjenige, was in ehevorigen Zeiten, bei Errichtung der kaiserlichen Wahlcapitulationen, wegen Wiederbringung der veräusserten Reichslehen und Pfandschaften angeregt worden sein solle, an Euer königliche Majestät unsere ehrerbietige Vorstellung gelangen zu lassen.

Wir erinnern uns lebhaft der grossmüthigen Verwendung Ihro königlichen Majestäten Friedrich des Ersten und Zweiten glorwürdigsten Andenkens, Höchstwelche in den Jahren 1711, 1741 und 45 aus eigner wohlwollender Gesinnung gegen die Eidgenossenschaft geruhet haben, auf das Interesse derselben einen geneigten Blick zu werfen, bei Behandlung dieses Artikels alles Anstössige und Beunruhigende zu entfernen und abzuheben und Höchsderoselben Wahlgesandtschaften mit den diessfalligen dringendesten Aufträgen su beladen.

Diese angenehme Erinnerung, und die höchst schätzbaren Beweise, welche wir von der Zuneigung und Gewogenheit Euerer königlichen Majestät jederzeit erhalten haben, ermuntern uns, bei dem gegenwärtigen vorstehenden Wahlanlass unsere Angelegenheit mit völligem Vertrauen zu wiederholen, und Euere königliche Majestät ehrerbietig zu ersuchen, dass Allerhöchst dieselben das Wohl unsers allgemeinen und besonderen evan-

gelischen Freistaats, sich bestens empfohlen sein, und durch Höchstdero Wahlgesandtschaft geneigte Rücksicht auf dasselbe tragen zu lassen, geruhen möchte.

Wir werden die gefällige Entsprechung dieses unsers angelegenen Ersuchens mit derjenigen schuldigen und dankvollen Verehrung erkennen, welche wir den erhabenen Eigenschaften Euer königlichen Majestät gewidmet haben, und verharren unter den aufrichtigsten Wünschen für Höchsdero glorreiche und beglückte Regierung, mit unbegrenzter Ehrfurcht.

18. Bürgermeister und Rath des Standes und der Republik Zürich an den königl. Preussischen Staatsminister, Herrn Grafen von Herzberg. 18. Aug. 1790.

Hochgeborner Herr. In Erinnerung dessen, was unsere Standesvorfahren aus pflichtmässiger Fürsorge für das Wohl unsers eidgenössischen Freistaats in den Jahren 1711, 1741 und 45 gethan haben, um bei jeweiliger Errichtung der kaiserlichen Wahlcapitulationen die Einrückung eines Artikels wegen Wiederbringung der veräusserten Lehen und Pfandschaften an das deutsche Reich, abzuwenden, sehen wir uns auch dermahlen bewogen, S. königlichen Majestät unser Anliegen ehrerbietig vorzustellen, und Allerhöchst dieselben mit aller Geziemenheit zu ersuchen, dass Allerhöchst dieselben durch dero Wahlgesandtschaft bei Behandlung dieses Artikels, alle anstössigen und zur Beunruhigung des eidgenössischen Freistaats gereichenden Punkte abheben zu lassen, geruhen möchten.

Die geneigte Aufnahme, welche diese unsere Bitte in obbesagten Zeitpunkten, bei S. königlichen Majestät gefunden hat, die unserem Freistaat damals gegebenen wohlwollenden Zusicherungen und die kräftigen andringenden Aufträge, welche Allerhöchst dero Wahlgesandtschaften ertheilt wurden, erwecken unser Vertrauen, dass wir auch Sr. jetzt regierenden königlichen Majestät nach dero uns gönnenden schätzbaren Zuneigung, unser gemeineidgenössisches und besonderes evangelisches Interesse zu empfehlen wagen.

Solches geschiehet in derjenigen Zuschrift, wovon wir Euer Excel. zu beliebiger Einsicht eine Abschrift beifügen, und Euer Excel. geziemend ersuchen, dass Wohldieselben belieben möchten, bei S. königlichen Majestät unser Anliegen zu unterstützen.

Wir werden nicht aufhören, für die Wohlfahrt Euer Excel. und Dero ruhmvollen Ministerii, unsere aufrichtigsten Wünsche an den Tag zu legen und verharren mit den hochachtungsvollsten Gesinnungen.

19. Friedrich Wilhelm, König von Preussen, an den Stand und die Republik Zürich. Breslau, 3. Sept. 1790.

Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preussen, Markgraf zu Brandenburg, des Heil. Römischen Reiches Erzkämmerer und Churfürst u. s. w. unsern günstigen Gruss und wohlgeneigten Willen zuvor: Wohlgeborne und Wohlmögende besonders liebe und gute Freunde, auch wegen des Fürstenthums Neuchatel Verbündete und ewig Verbürgerte! Wir haben das von den Herren unterm 18. August an Uns erlassene Schreiben wohl erhalten und wie Wir daraus sehr gerne ersehen, dass Sie Unsre Vermittlung nachsuchen wollen, damit der künftigen kaiserlichen Wahlcapitulation nichts zum Nachtheil der eidgenössischen Unabhängigkeit und Freiheit eingerückt werden möchte, so können Wir die Herren versichern, dass Wir Unsre Wahlgesandtschaft zu Frankfurt am Main bereits zum Voraus nach Ihrem Wunsch instruirt haben. Wir machen Uns ein Vergnügen, die Herren davon zu unterrichten und bei dieser Gelegenheit die Versicherung zu erneuern, dass Wir Ihnen und Ihrem ansehnlichen Freistaat mit besondrer Zuneigung und Freundschaft zugethan sind und jederzeit verbleiben werden.

Der Herren guter Freund auch wegen des Fürstenthums Neuchatel Verbündeter und ewig Verbürgerter

Friedrich Wilhelm.

20. Der Graf von Herzberg an Bürgermeister und Rath zu Zürich. Breslau 4. Sept. 1790.

Hochwohlgeborne, Hochgeehrteste Herren. Ich habe das Schreiben vom 18. Aug. erhalten, womit E. Excellenzien mich bei Gelegenheit desjenigen Schreibens beehrt haben, welches Sie an S. königl. Maj. erlassen, um zu verhüten, dass nichts zum Nachtheil der eidgenössischen Unabhängigkeit in die künftige Wahlcapitulation eingerückt werde. E. Excellenzien werden aus dem königl. Antwortschreiben ersehen, dass Ihrem Verlangen bereits ein völliges Genügen geschehen ist. Es ist mir eine angenehme Beschäftigung gewesen, dasjenige, was mein Beruf erfordert, dazu beizutragen und auch bei dieser Gelegenheit sowol meine vorzügliche Hochschätzung für den ehrwürdigen eidgenössischen Bund, als auch die besondere Hochachtung zu zeigen, mit der ich bin und verharre Euer Excellenzien gehorsamst ergebener Diener

Graf v. Herzberg.

21. Bürgermeister und Rath des eidgenössischen Standes und Republik Zürich an S. Maj. König Friedrich Wilhelm von Preussen. 21. Sept. 1790.

Allerdurchlauchtigster u. s. w. Durchdrungen von der Empfindung, welche die eben so schnelle, als herablassende Entsprechung E. königl. Maj. auf unser geziemendes Ansuchen vom 18. August in uns erregt hat, und dankbar für den uns gegebenen Beweis der Zuneigung E. königl. Maj. gegen den eidgenössischen Freistaat, um durch Höchstdero Vermittlung alles, was dessen Freiheit und Unabhängigkeit nachtheilig sein möchte, abzuwenden, säumen wir nicht, E. königl. Maj. unsre lebhafteste und vollkommenste Dankesverpflichtung zu bezeugen, und Allerhöchstdenselben mit allem dem Ausdruck, dessen wir fähig sind, die Versicherung unsers Eifers und unsrer wärmsten Wünsche für das Glück und den Flor Dero glorreicher Regierung zu erneuern.

22. Bürgermeister und Rath zu Zürich an den Grafen von Herzberg. 21. Sept. 1790.

Wir geben uns die Ehre, Sr. königl. Maj. unsern verbindlichen Dank zu bezeugen für die geneigte Vermittlung, welche Allerhöchstdieselben unserm eidgenössischen Freistaat haben angedeihen lassen, um bei dem versammelten Reichscongress die Einrückung eines nachtheiligen Artikels in der kaiserl. Wahlcapitulation, betreffend die Wiederbringung der von dem deutschen Reiche veräusserten Lehen und Pfandschaften, abzuwenden.

Solches geschieht in dem beiliegenden Schreiben, welches wir an E. Excellenz mit dem geziemenden Ersuchen, solches Sr. königl. Maj. zu überreichen, anschliessen, und demselben eine Abschrift zu Dero beliebiger Einsicht beilegen.

Und da wir uns lebhaft erinnern, dass E. Excellenz unsern diessfalls gethanen Schritt mit Dero freundgeneigten ministeriellen Unterstützung zu begleiten beliebt haben, so bitten wir E. Excellenz, die Versicherung unsrer dankvollen Gesinnungen und unsers aufrichtigen Wunsches für die Wohlfahrt Dero ruhmvollen Ministerii zu genehmigen, mit welcher wir unausgesetzt verharren.

23. Der geheime Rath von Zürich an den Churmainzischen Herrn Hofrath Müller (den Geschichtschreiber). 24. Nov. 1790.

Wohledelgeborner u. s. w. Wir haben aus Privatnachrichten in Erfahrung gebracht, wie sorgfältig der Herr sich in dem Wahlcapitulationsgeschäft für das eidgenössische Interesse verwendet habe und bedacht gewesen sei, alle anstössigen und zur Beunruhigung des eidgenössischen Freistaates gereichenden Artikel zu entfernen.

Der günstigste Erfolg hat Dero Bemühung entsprochen und uns von Dero ausgezeichneten Talenten und Dero vaterländischer Denkart den kräftigsten Beweis gegeben.

Wir danken dem Herrn dafür auf das verbindlichste und ersuchen denselben, bei zukünftigen ähnlichen wichtigen Vorfallenheiten Dero Aufmerksamkeit für unsre Republik ferner geneigt walten zu lassen und versichert zu sein, dass das Geschehene in dankbarem Angedenken bei uns verbleiben werde*); und da wir zugleich vernommen haben, wie viel die freundschaftliche Verwendung der Churmainzischen Wahlbotschaft, namentlich des Freiherrn von Bartenstein, Reichshofraths, und des bei der k. k. Staatskanzlei dienenden Raths, Herrn von Daiser von Silbach, zu dem erwünschten Ausgang dieser Unterhandlung beigetragen, und diese nachher den Beifall und die Genehmigung Sr. kais. Maj. selbst erhalten habe, so ersuchen wir dieselben, jenen Herrn Ministris für Dero Person und besonders zu Handen des Allerhöchsten kaiserl. Hofes zu erkennen zu geben, wie sehr wir von diesem gegen die Eidgenossenschaft bescheinten guten Willen und Wohlmeinung gerührt seien, und wie sehr uns am Herzen liegen werde, solche bei allen Anlässen mit dankbarer Gesinnung zu erwidern, und sowohl das bestehende freundnachbarliche Vernehmen zwischen den beidseitigen Staaten zu befördern, als auch Beweise unserer Verehrung gegen die erhabene Person Sr. kais. Maj. an den Tag zu legen. Die wir inzwischen dem Herrn mit Freundschaft und Zuneigung beigethan verharren.

24. Der geheime Rath von Bern an denjenigen von Zürich. 8. Sept. 1790.

In Strassburg ist die Uebersetzung und der Druck eines äusserst aufrührischen französischen Libells veranstaltet, welches von daher in alle lobl. eidgenössischen Stände, besonders aber in die beiden Stände Bern und Freiburg ausgestreut werden soll.

---

*) Neben nachfolgender Stelle ist im Missivenbuch am Rande bemerkt: „Dieser Beisatz wurde nach erhaltenem Fingerzeig des H. Hofraths Müller von den Herren geheimen Räthen diesem Schreiben einzuverleiben gutbefunden."

Wir glaubten unsrer Pflicht angemessen, Euch U. G. L. A. E. diese zuverlässige Anzeige mit dem freundeidgenössischen Ersuchen mitzutheilen, eine genaue Aufsicht bei dem Postbureau und anderwärts zu bestellen, damit unser Vaterland vor dem gefährlichen Einfluss jener verderblichen Schrift bewahrt bleibe. Wir empfehlen Euch U. G. L. A. E. samt uns dem Machtschutz des Allerhöchsten.

25. Verfügung des Zürcherschen geheimen Raths vom 13. Sept. 1790.

Da bereits auf dem Postamt und von Seite der Censur die erforderlichen Anstalten getroffen sind, um dem Eindringen aufrührischer Schriften vorzubeugen, so erfordert die Nachricht des geheimen Raths zu Bern von einer zu Strassburg übersetzten und in die Eidgenossenschaft zu verbreitenden aufwieglerischen Schrift keine weitere besondere Verfügung, als dass wegen der Buchhandlungen in Winterthur der dortige Herr Schultheiss Hegner privatim aufmerksam gemacht und dem geheimen Rath des lobl. Stands Bern durch ein Recepisse Nachricht davon gegeben werde.

26. Beschluss des Zürcherschen geheimen Raths vom 17. Sept. 1790.

Die Communication des geheimen Raths lobl. Standes Basel von der bevorstehenden, sehr zahlreichen Ausbreitung eines wirklich übersandten französischen Pasquills, das zum Titel führt: „Lettre aux Communes des Villes, Bourges et Villages de la Suisse, ou l'Aristocratie Suisse devoilée" — erfordert eine neue Wachsamkeit von Seite der Censur und des Postamts, welches letztere auf das nunmehr bekannte Petschaft, worunter solche aufrührische Schriften in die Schweiz versandt zu werden pflegen, genaue Acht geben, und solche Briefe oder Enveloppes gehörigen Orts einhändigen soll, wozu auch Herr Ott, Gastwirth

beim Schwert, welchem dergleichen Broschüren zukommen könnten, anzuweisen ist; übrigens solle sie folgendermassen beantwortet werden:

„Sowohl Eure freundeidgenössische Mittheilung derjenigen aufrührischen Broschüren, wovon in dem Lauf dieses Monats so viele Exemplare in der Schweiz ausgetheilt werden sollen, als auch Euere gegen diese Ausbreitung vorgekehrten Anstalten, betrachten wir als einen Beweis der klugen und bei dermaligen Zeitumständen so nöthigen Wachsamkeit, wodurch Ihr Zwietracht und schädliche Unruhen von den friedlichen Gränzen unsers lieben gemeinsamen Vaterlandes abzuwenden trachtet. Auch wir an unserm Ort haben uns solches schon längst zur angelegensten Pflicht gemacht, und daher in Absicht auf verdächtige oder aufrührische Schriften gerade die nämlichen Vorkehrungen getroffen. Was aber das uns mitgetheilte Imprimé besonders betrifft, so glauben wir in Ansehung desselben nichts weiters verfügen zu können, als dass wir die gegen Verbreitung solcher Broschüren überhaupt gemachten Anstalten vorzüglich auf dasselbe ausdehnen, und demnach, wie schon unter heutigem Dato geschieht, von Euer Tit. Communication auch den geheimen Räthen lobl. Städte Bern, Luzern, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und St. Gallen zu beliebigen Massnahmen Nachricht ertheilen. Andre gemeineidgenössische Massregeln in dieser Sache erscheinen uns unerhältlich; hingegen wird es vielleicht eher die diessfälligen Massregeln befördern, wenn unser lobl. Stand in demjenigen Schreiben, welches die lobl. Eidgenossenschaft an des Königs in Frankreich Maj. in Rücksicht auf die Empörung des Regiments von Chateauvieux beförderlich zu erlassen für gut befunden hat, einiges Befremden über den sogenannten Club des Patriotes Suisses in Paris und dessen geduldete Anmassung in gemeinsamem Namen äussert, wozu uns wirklich der Wunsch verschiedener loblicher Stände vermag. Wir hoffen, dass Ihr solches auch billigen werdet, da jene trübe Quelle an der Ausbreitung der bekannten schädlichen Schriften keine geringe Schuld zu haben scheint. Inzwischen wünschen wir nebst Euch, dass die göttliche Vorsehung Ruhe

und Wohlstand unsers Vaterlandes weiter unverrückt erhalte und empfehlen uns beiderseits des Höchsten Machtschutz."

Gemäss diesem Schreiben ist an obenerwähnte geheime Räthe (mutatis mutandis in Beziehung auf den lobl. Stand Bern) folgende Zuschrift zu erlassen:

„Es haben uns des lobl. Standes Basel geheime Räthe die Nachricht ertheilt, dass in Paris ein gefährliches Imprimé (den Titel siehe oben) herausgekommen sei, und dass davon im Laufe dieses Monats bei 4000 Exemplarien in der Schweiz ausgebreitet werden sollen. Da nun offenbar am Tage liegt, dass durch diese Broschüre, sowie durch viele andre, wozu wir auch eine aufwieglerische Schrift rechnen, welche laut erhaltener Nachricht von dem geheimen Rath lobl. Standes Bern, zu Strassburg übersetzt und in die Eidgenossenschaft ausgebreitet werden soll, allerdings getrachtet wird, Verwirrung und Unruhe im Schooss unsers gemeinsamen Vaterlandes anzuzetteln, so haben wir nicht ermangeln wollen, Euch Tit. von diesen Anzeigen (nebst verschiedenen andern lobl. Ständen) zu benachrichtigen. Wir zweifeln nicht, dass Ihr ebenfalls nothwendig und den Umständen angemessen erachten werdet, nicht nur allen Eingang oder Ausbreitung jener und anderer aufrührischer Schriften bestmöglichst zu verhindern, sondern auch, so bald etwas von der Art in Euerem Gebiet ausfündig gemacht wird, solches sogleich zur Hand zu bringen. Möge die göttliche Vorsehung Euere klugen Bemühungen und überhaupt alles dasjenige, wodurch jede Störung der Ruhe und des Wohlstands in unserm gemein werthen Vaterland zu verhüten getrachtet wird, fortdauernd segnen, und Euch nebst uns ihren mächtigen Schutz weiter geniessen lassen."

Bei dieser Gelegenheit wurde endlich noch gut befunden, dass eine in der Nähe hiesiger Stadt zum Vorschein gekommene Buchdruckerpresse, wegen zu befürchtendem Missbrauch derselben, von den Herren Verordneten zur Büchercensur auf schickliche Art ihrem Eigenthümer abgefordert und zu obrigkeitlichen Handen gezogen werde.

27. Antwort des geheimen Raths zu Sanct Gallen 21. Sept. 1790.

Höflichst erwiedernd die schätzbarste Zuschrift, womit Euer Vorsicht und Weisheiten unterm 17. diess uns auf gewisse gefährliche Broschüren, die in l. Eidgenossenschaft zu Untergrabung der, der Vorsehnng sei es innigst gedankt, in unserm geliebten Vaterland geniessenden so glücklichen Ruhe ausgestreut werden wollen, aufmerksam zu machen beliebt, sehen wir uns für die geneigte Communication zu lebhaftestem Dank verpflichtet. Wir erkennen hierin die patriotischen Gesinnungen, die Euer Vorsicht und Weisheiten immer zum Besten unsers gemein werthen Vaterlands beleben, und wünschen von ganzem Herzen, dass Dero edle Bemühungen jederzeit mit dem erwünschten Erfolg gekrönt werden mögen.

Von dem gleichen warmen Patriotismus beseelt, werden wir unsre Aufmerksamkeit verdoppeln, um der Ausstreuung solcher Broschüren vorzubeugen. Bisdahin haben wir zwar noch keine ähnliche Schriften in unserer Botmässigkeit gesehen, noch auch von solchen in unsrer Nachbarschaft gehört; nur sind zwei Exemplare einer gedruckten gewissen Schrift, die den Titel führt: „Dénonciation à toutes les puissances de l'Europe d'un plan de conjuration contre la tranquillité générale, suivie d'un discours prononcé au Club de la propagande le 21 May 1790" unterschrieben: certifié véritable L. M. — durch die Schaffhauser Post ohne Brief an unser fürgeliebtes Ehrenhaupt, Herrn Bürgermeister Steinmann, eingegangen, die wir aber alsogleich unterdrückt haben. Vielleicht möchte es diejenige Schrift sein, von deren der hochlobliche Stand Bern meldet, dass sie in Strassburg ins Deutsche übersetzt werden solle. Wir vereinigen übrigens unsre aufrichtigen Wünsche mit denen von E. V. u. W., dass es der Vorsehung gefallen wolle, Dero kluge und patriotisch gesinnte Bemühungen zu segnen, und so unser geliebtes Vaterland in dem Genuss der Ruhe und des bisherigen Wohlstandes zu erhalten.

28. Der kleine Rath von Luzern an denjenigen zu Zürich. 17. Sept. 1790.

Die immer bedenklichern Nachrichten, die uns von dem in Paris existirenden Schweizer-Clubb und dessen, der innern Ruhe der Eidgenossenschaft sowohl, als ihrem Militärwesen in Frankreich, äusserste Gefahr drohenden Planen einkommen, haben uns, in Folge der gegen Euch U. G. L. A. E. in der durch einen Expressen Euch übermachten Zuschrift, bereits geäusserten Meinung, dass bei Anlass der an Se. Allerchristlichste Majestät in gemeinsamem Namen abzugebenden Zuschrift wegen der in dem Regiment von Chateauvieux vorgegangenen Insurrection, auf Aufhebung und Zerstreuung besagten Clubbs, nach Inhalt des 15. Artikels des Bündnisses von 1777, kräftigst und angelegenst gedrungen werden möchte, zu dem ferneren Schritt (da bei solchen dringenden Umständen Gefahr im Verzug sein möchte) bewogen, eben diese Meinung den benachbarten l. Ständen Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Kernwald und Zug mit dem Ansuchen mitzutheilen, ihre allfällige Einwilligung an Euch Tit. in möglichster Beförderung zu überschreiben.

Diesem nach, da uns eine solche, in gemeinsamem Namen abzugehende Zuschrift den Umständen allerdings angemessen und bei der französischen Nation von so grösserem Gewicht zu sein scheint, ergehet an Euch Tit. das freundlich eidgenössische Ersuchen, diesen unsern Antrag den übrigen l. Ständen, sowie auch dem Fürsten Abt und der Stadt St. Gallen mit aller Beförderung geneigtest mittheilen zu wollen, und in dieser Absicht obbesagte gemeinsame Zuschrift an Se. Allerchristlichste Majestät wegen des Regiments von Chateauvieux so lange aufzuschieben, bis die sämmtlichen Rückäusserungen eingelanget sind; falls aber dieselbe schon wirklich wäre von Euch Tit. ausgefertigt worden, den l. Ständen eine eigene Zuschrift über diesen wichtigen Gegenstand vorschlagen zu wollen, mit dem angehängten Beifügen, dass, wenn dieser Antrag nicht von den sämmtlichen l. Ständen genehmigt werden sollte, eine solche Zuschrift

dann im Namen der consentirenden l. Stände unverzüglich ab-
erlassen würde.

In Erwartung Euerer klugen Rückäusserung und gefälligsten Uebernahme diessfälliger Mühewalt empfehlen wir Euch U. G. L. A. E. sammt uns u. s. w.

29. Beschluss des Zürcherschen Raths vom 18. Sept. 1790.

Da der l. Stand Luzern vermittelst einer per expressum eingesandten Zuschrift den in seinem zu dem an Ihro königliche Majestät in Frankreich wegen dem Regiment von Chateauvieux und Sicherstellung der übrigen Schweizertruppen abzugebenden gemeineidgenössischen Schreiben ertheilten Consens enthaltenen Wunsch nachdrucksam wiederholt hat, dass nämlich bei diesem Anlass der unter dem Namen Club Helvétique zu Paris sich zusammen gerotteten Association erwähnt, und auf derselben Aufhebung in Kraft der Bündnisse angedrungen werden möchte; auch, gedacht l. Stand Luzern diese seine Gesinnung einigen ihm nächst benachbarten l. Orten allbereits eröffnet und dieselben ersucht hat, zu Gewinnung der Zeit beförderlich anhero zu überschreiben, ob dieser Schritt ihnen ebenfalls gefällig seie; so wollen M. gn. Herren, in Erwartung, dass dieses erfolge, und in Rücksicht, dass auch von Seite des l. Standes Solothurn das Gleiche verlangt worden, auch ihres Orts darzu Hand bieten, und bei Ausfertigung des gemeineidgenössischen Vorstellungs-Schreibens dieses Speciale mit einfliessen lassen, da selbiges eine den Umständen angemessene Verstärkung der wegen Sicherstellung der Schweizerregimenter in Frankreich anverlangten Vorkehren ist. Weil aber, wenn nach dem Antrag l. Standes Luzern die diessfälligen Einwilligungen sämmtlich l. eidgenössischer Behörden zuerst eingeholet werden müssten, solches einen allzulangen Aufschub veranlassen würde, so glauben M. gn. Herren, in der ungezweifelten Voraussetzung, dass auf die Aufforderung l. Standes Luzern von den l. Ständen Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug die Consense einlangen werden, einig noch erforderlich und alsdann hinlänglich, wenn noch durch

heutigen Postanlass die diessfällige Gesinnung des l. Standes Bern eingeholt und selbiger ersucht werde, dieselbe mit möglicher Beschleunigung per expressum einzusenden, damit im Fall seiner Zustimmung dieses Schreiben mit dem angetragenen Beisatz ohne ferneren Aufschub expedirt werden könne.

30. Der Rath zu Bern an denjenigen von Zürich. 15. Sept. 1790.

Die täglich immer frecher werdenden Versuche jenes berüchtigten Club des Suisses in Paris, welche Euch Tit. und allen hochl. Ständen der Eidgenossenschaft aus öffentlichen und andern Nachrichten bereits bekannt sind, in ihrem Vaterland Unruhen anzuzetteln, ihr letzter Schritt, durch den seine Mitglieder sich bei der Nationalversammlung als Repräsentanten der Nation angegeben, und die Verwegenheit, mit welcher sie an einige, vielleicht an alle Schweizerregimenter geschrieben, dass, wenn die Soldaten sich zu beklagen haben, selbige sich an sie zu wenden hätten und von ihnen die Hebung ihrer Beschwerden erwarten sollten; alle diese Schritte, denen wahrscheinlich die Republik Wallis ihre gegenwärtige Lage zuzuschreiben hat, schienen von uns, als Landesherren, eine ernstliche Verfügung zu fordern, um unser höchstes Missfallen darüber zu erkennen zu geben.

Wir haben daher in allen unsern Landen öffentlich bekannt machen lassen, dass wir von diesem Clubb Bekanntschaft haben, seine sehr sträflichen Absichten und die Mittel kennen, deren sich selbiger bediene, um sie zu erreichen; diese Vergehungen sehe die Regierung als Hochverrath an, und werde diejenigen aus der Zahl ihrer Angehörigen, welche an den Verhandlungen dieser Gesellschaft Antheil genommen, bei ihrer Rückkehr in's Vaterland auf eine ihrem Verbrechen angemessene Weise bestrafen lassen.

Die überhäuften verwegenen Aeusserungen und die kriminellen Anmassungen dieser Verbindung bewogen uns zu dieser ernstlichen Erklärung, die sich der Würde der Regierung ziemt,

und die, von jedem l. Stande der Eidgenossenschaft gethan, nicht ohne Erfolg bleiben würden.

Allein, wenn wir betrachten, dass dieser Clubb in Paris öffentlich geduldet wird und sogar einen augenscheinlichen Schutz geniesst, diese Duldung und Protection aber dem §. 15 des Bundes mit der Krone Frankreich vollkommen entgegen ist, so hielten wir unmassgeblich dafür, dass darüber bei Sr. Allerchristlichsten Majestät in gemeinsamem Namen nachdrückliche Vorstellungen gemacht und der König angelegentlichst ersucht werden sollte, dass dieser Clubb zerstört und seine Theilhaber, der deutlichen Vorschrift des Bundes zufolge, entweder ihren respectiven Landesherren auf ihr Begehren ausgeliefert, oder aus Frankreich vertrieben werden sollten.

Dem zufolge ersuchen wir Euch, Tit., mit aller möglichen Beförderung allen hochlöblichen Ständen der Eidgenossenschaft die Nothwendigkeit dieser Démarche nachdrücklich vorzustellen und eine schleunige Antwort zu begehren.

Indessen haben wir noch schicklich befunden, die an unsre Lande abgegebene Erklärung dem königl. französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Sr. Excellenz Herrn Grafen von Montmorin, Herrn Grafen von Affry, unserem Regiment von Ernst und den Commandanten unserer beiden Compagnien in den königlich französischen Schweizergarden mitzutheilen.

Wir glauben uns durch die zwischen uns bestehende glückliche Vertraulichkeit verpflichtet, Euch Tit. und allen übrigen lobl. Ständen von unserer getroffenen Verfügung Nachricht zu geben, und werden es auch in Zukunft in solchen Angelegenheiten, die wir mit allen Eidgenossen gemein haben, und die die Ruhe unseres Vaterlandes so nahe angehen, zu thun nicht unterlassen.

31. Der Landrath von Uri an den Rath in Zürich. 20. Sept. 1790.

Bei diesen höchst gefahrlichen, strenge Wache von allen hohen Obrigkeiten heischenden Zeiten, wo die allerverwünschens-

würdigste neu erstandene Staats-Secte ihren tödtlich bösen Gift in alle Welt aushauchet, und unter allen Völkern Proselyten ihrer gottlosen Lehre machen will, ist Euer und U. L. E. von Luzern suchende Verstreuung des gottlosen und Ehren vergessenen Gesindels, so sich Club helvétique zu nennen hochverrätherisch vermessen darf, ein Akt patriotischer Sorgfalt, in dem sie Gott und den frommen Menschen, Euch, uns und dem gesammten liebwerthen schweizerischen Vaterland gefallen müssen. Getreue L. A. E. wir säumen also nicht, mit heutigem Euch zu eröffnen, dass wir dieses wichtigen Punkts wegen dem Vorschlag Eurer und unserer so fürsichtigen, lieben Bundesbrüdern von Luzern durchaus beifallen und gar nichts beifügen wollen, obschon wir geglaubt hätten, man wäre sogar befugt gewesen, vermöge eben des Bündnisses von 1777 auf die Auslieferung dieser Erzfrevler zu dringen, damit man das böse, verführerische Schlangenhaupt hätte zerknirschen können.

Der Allerhöchste wolle Fried und Ruhe im lieben Vaterland erhalten, indem immer Gott gegeben werde, was Gottes, und seinen hienieden zum Herrschen Berufenen, was des Herrschers ist.

32. Der Rath von Freiburg an denjenigen zu Zürich. 22. Sept. 1790.

Sonder allen Zweifel werden Euch U. G. L. E. dessgleichen auch sämmtlichen lobl. Ständen der Eidgenossenschaft die überhäuften, verwegensten Anmassungen und gefährlichen Versuche aller Art jenes berüchtigten Club des Suisses in Paris bekannt sein, wodurch diese sogenannten schweizerischen Patrioten Zwietracht, Empörung und alle die Gräuel, welche sie beständig begleiten, in dem Vaterland zu bewirken sich bestreben.

Da nun die Anzahl der Glieder dieser Versammlung sich täglich vermehrt, da sie ihre Absichten immer ungescheuter und frecher zeigen, an der Erreichung ihres Zwecks immer thätiger arbeiten, ja die Verwegenheit und Kühnheit so weit treiben, sich bei der Nationalversammlung als Repräsentanten

der Nation und bei den avouirten Schweizerregimentern als diejenigen vorzugeben, bei welchen sich die Soldaten anzumelden und von ihnen in allen Vorfallenheiten Hülfe zu erwarten haben, so fordert diess die lobl. eidgenössischen Regierungen auf, denselben kräftige Massregeln entgegenzusetzen.

Wir sind daher unserseits auf den Entschluss gekommen, durch eine abzugebende ernstliche Erklärung in unsern Landen bekannt zu machen, dass wir diese Vergehen als Hochverrath ansehen, und dass diejenigen unsrer Angehörigen, welche überwiesen werden könnten, dieser Verbindung beigetreten, an den Versammlungen derselben und an ihren Verhandlungen Antheil genommen zu haben, als Treulose und Verräther des Vaterlands werden angesehen und auf eine ihrem Verbrechen angemessene Weise bestraft werden.

Diese an unsere Lande abgegebene Erklärung haben wir dem königl. französischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Sr. Exc. Herrn Grafen von Montmorin, dem Herrn Generallieutenant und Obersten von Affry und sämmtlichen unsern in französischen Diensten stehenden Standescompagnien mitgetheilt, und wollten auch nicht umhin, Euch Tit. und allen übrigen lobl. Ständen in freundeidgenössischer Vertraulichkeit von unsrer getroffenen Verfügung und unsrer Denkungsart Bekanntschaft zu geben und dabei angelegentlichst zu Sinne zu legen, ob nicht der Sache allerdings angemessen wäre, in gemeineidgenössischem Namen an Se. Maj. zu schreiben, sich über diesen Clubb, seine dem Bund mit der Krone Frankreich gerade zuwiderlaufende Duldung und über die ihm angediehene Protection zu beschweren und Höchstdieselbe angelegenst zu ersuchen, dass derselbe zerstört und seine Mitglieder der deutlichen Vorschrift des §. 15 des Bundes anni 1777 zufolge entweder ihren respectiven Landesherren auf ihr Begehren ausgeliefert oder aus Frankreich vertrieben werden.

Wir wünschen G. L. E. herzlich, dass durch die Mitwirkung der ganzen Eidgenossenschaft die nöthig findenden Anstalten nachdrücklich und angemessen werden, die ruchlosen, auf unser gemeinwerthes Vaterland gerichteten Absichten vollkommen zu

vereiteln, und dass wir in ungestörtem Besitz bisher genossener Ruhe und Friedens erhalten werden.

33. Der Rath zu Solothurn an denjenigen zu Zürich. 20. Sept. 1790.

In schuldgeziemender Verdankung Eurer vertraulichen Anzeige vom 17. diess in Bezug einer in der Schweiz auszubreiten suchenden Druckschrift, den Titel führend: Lettre aux Communes des Villes u. s. w., sollten zu melden nicht entstehen, was gestalten obschon vor mehrern Wochen davon Nachricht erhalten und dass wir entgegen derselben Ausstreuung in unsern Landen die wirksamsten Massregeln vorgekehrt haben, vermittelst deren allbereits etwelche Exemplare davon eingezogen worden, welche unsers Erachtens von einer Art sind, dass sie von Wenigen gelesen werden, auch ihres Eindrucks und Wirkung halber auf unsre Angehörigen wenig zu besorgen sein dürfte. Nichts desto weniger werden wir fortfahren, mit allem Nachdruck diesen und allen andern gefährlichen Druckschriften von dieser Art, die so häufig seit einiger Zeit zum Vorschein kommen, und deren Ausbreitung zuvorzukommen. Bei diesem Anlass können wir uns nicht enthalten, Euch Tit. ganz vertraulich zu eröffnen, wie sehnlich wir wünschten, dass nach der Meinung verschiedener Hochlobl. Stände in dem vorgeschlagenen Schreiben an Se. Allerchristl. Maj. wegen des Aufstandes in dem Regiment Chateauvieux die gebührende Ahndung geschehe von wegen des bekannten Clubbs zu Paris, welcher nach unternommenen nie erhörten Schritten von Seite der Regierung mit einer unbegreiflichen Nachsicht, der Allianz und dem Völkerrechte zuwider, immer geduldet wird. Wir vermuthen, dass jenes und des ersten Gegenstandes halber vorgeschlagene Schreiben an den König vielleicht schon abgegangen, ehe die Ahndungen wegen dem sich nennenden Clubb eingelangt seien, und in solchem Fall wäre zu wünschen, dass des letztern halb ein besonderes Schreiben an gedacht Se. Maj. aberlassen würde. Es gelangen fast täglich so dringende Vorstellungen hierum an

uns, dass wir Euch Tit. unsre Besorgniss wegen diessörtig längerer Verzögerung nicht bergen können. Hierüber, da von Seite Eurer und U. G. L. E. hohen Standes Bern bei U. Gn. Herren und Oberen auf die dahin ausgestellten Aeusserungen vom 7. diess noch keine Antwort erfolgt ist, bitten wir uns eine schleunige, möglich geneigte Auskunft aus.

34. Gutachten des Zürcherschen geheimen Raths. 20. Sept. 1790.

Da auf den, unterm 1. dieses Monats über die von dem Herrn Grafen d'Affry wegen des bei dem Regiment von Chateauvieux zu Nancy sich ereignenden Aufstands eingelangte Depeche, der gesammt lobl. Eidgenossenschaft gemachten Antrag zu Festsetzung einer hierauf sich beziehenden gemeineidgenössischen Schlussnahme und davon Ihro königliche Majestät in Frankreich zuschriftlich zu ertheilende Nachricht, sämmtliche Consense eingelangt sind, und einig noch die Aeusserung der Republik Wallis aussteht, so haben M. G. Herren geheime Räthe in Folge hoher Rathserkanntnuss vom 14. currentis sich in heutiger Versammlung bemüht, die an Ihro Allerchristlichste Majestät abzugebende gemeineidgenössische Zuschrift dem den lobl. Ständen und Orten gemachten Antrag und ihren darüber eingekommenen Antworten conform des Nähern zu motiviren, wie beigebogenes Projectschreiben ausweisst, das Euer hohen Gnaden zur Genehmigung vorgelegt wird und in welchem nach dem Begehren einiger lobl. Orte des Club Helvétique zu Paris um so stärkere Anregung geschehen, als durch gestrigen Postanlass von Seite der beiden lobl. Stände Bern und Basel das nämliche Verlangen in den angelegensten Ausdrücken zuschriftlich geäussert worden; wessnahen M. Gn. Herren gutächtlich angetragen wird, das projectirte Schreiben mit dem über dieses Speciale beigefügten Zusatz, ohne vorher die Consense der übrigen lobl. Stände einzuholen, mit nächstem Postanlass sammt einem angemessenen Begleitschreiben von Seite des hiesigen Standes an des Herrn Botschafters Excellenz abgehen zu lassen, in der begründeten

Vermuthung, dass, auch die Aufforderung des lobl. Standes Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug allernächstens hier einkommen, und ebenfalls die erwartete und abgeforderte nähere Zustimmung des lobl. Standes Bern noch vor Abgang dieser Depeche erfolgen werde, wo sodann von diesem Schritt den sämmtlichen lobl. eidgenössischen Behörden Nachricht zu ertheilen wäre, in der Meinung, dass den einen lobl. Ständen von der Entsprechung ihres diessfälligen Verlangens, und den andern von dieser ihnen noch unbekannten Demarche und den Gründen, warum sie wegen Beschleunigung des Geschäfts davon unmöglich haben prevenirt werden können, mit schicklicher Abänderung Kenntniss gegeben werde.

Sodann wird erforderlich sein, dass in dem nämlichen Schreiben den sämmtlichen lobl. Ständen angezeigt werde, es seie die unterm 1. hujus denselben angetragene gemeineidgenössische festzusetzende Schlussnahme in Bezug auf die Bestrafung der allfällig durch Insubordination bei den Regimentern sich vergehenden Angehörigen einmüthig genehmigt, damit nunmehr jeder lobl. Stand, insofern es nicht allbereits geschehen, solches seinen in französischen Diensten habenden resp. Regimentern oder Compagnien zu ihrem Verhalt bekannt mache. In Folge dessen wird es Euer hohen Gnaden gefallen, diese Schlussnahme auch dem hiesigen Standesregiment von Steiner durch eine Erkanntnuss notificiren zu lassen.

Und da diese Verordnung auch auf sämmtliche Mediat-Angehörige ausgedehnt worden, so wird den regierenden lobl. Ständen anzutragen sein, den resp. Landvogteiämtern davon Communication zu ertheilen, und ihnen die Execution gegen die allfällig fehlbaren Herrschafts-Angehörigen anzusinnen.

Sodann wäre auch das gemeineidgenössische Schreiben an Ihro Majestät den König in Frankreich, dem Herrn Grafen d'Affry von hier aus copialiter zu übersenden, um denselben in Rückantwort mit den diessfälligen Schlussnahmen der l. Eidgenossenschaft umständlich bekannt zu machen.

Und endlich wäre an der an l. Stand Bern abzugebenden Antwort demselben die ertheilte Communication von der wegen

des Club Helvétique in seinen Landen erlassenen Publication und weiteren Vorkehren freundeidgenössisch zu verdanken. Inzwischen finden M. G. Herren geheime Räthe, dass es hiesigen Orts keiner fernern Verfügung bedürfe, sondern lediger Dingen bei der diessfällig gemeineidgenössischen Schlussnahme zu belassen seie.

Wenn dann vom l. Stand Freiburg die möglichst beförderte Ausschreibung einer gemeineidgenössischen Conferenz ausdrücklich verlangt worden, und von diessfälligen Gegenvorstellungen wenig Erfolg bei selbigem zu vermuthen ist, so finden M. Gn. Herren geheime Räthe, dass dieses Desiderium nicht anders als der gesammten lobl. Eidgenossenschaft mitgetheilt werden könne, stellen aber Euer hohen Gnaden klugem Ermessen anheim, bei diessfälliger Communication die hiesigen Orts dagegen waltende Bedenken freundeidgenössisch vorzustellen und wohlmeinend zu belieben, einstweilen noch den verhoffentlich guten Erfolg sowohl von der an Ihro königl. Majestät abgegebenen Zuschrift, als von den eidgenössischer Seits selbst erfolgten Schlussnahmen abzuwarten, um so da mehr, als in Rücksicht der Unbestimmtheit des Gegenstands der Deliberation und wegen den etwa erfolgenden ganz verschiedenen Instructionen und Aufträgen von einer solchen gemeineidgenössischen Zusammenkunft, die bei den diessmaligen Zeitumständen besonderes Aufsehen erregen, vielleicht wenig wirksamer Erfolg zu erwarten sein würde.

Inzwischen wenn die mehreren lobl. Stände einen solchen Zusammentritt verlangen, so seien M. G. Herren bereit, denselben mit Beförderung auszuschreiben und zu veranstalten. Auf solchen Fuss wäre auch der l. Stand Freiburg von der den übrigen l. Orten von seinem Antrag gemachten Communication zu benachrichtigen.

Betreffend endlich den laut hoher Rathserkanntnuss vom 14. huj. MHHerren geheimen Räthen ertheilten Auftrag zu Abfassung eines gutächtlichen Rathschlags, auf was Weise und durch wen am schicklichsten zuverlässige Information aufgenommen werden könne, ob allenfalls auch hiesig Verburgerte oder

Angehörige unter dem Regiment von Chateauvieux gestanden und was in solchem Fall ihretwegen des Weitern zu Execution der gemachten Schlussnahme zu verfügen sein möchte, so glauben MHHerren geheimen Räthe unmassgeblich, dass, weil der Dienst in besagtem Regiment von hiesigem Stand nicht avouirt gewesen, auch eine diessfällige ministerielle Nachfrage überflüssig und hingegen die Erzielung des vorhabenden Endzwecks hinreichend wäre, wenn dem Herrn General von Steiner obrigkeitlich aufgetragen würde, durch Privatcorrespondenz bei einer zuverlässigen Quelle sich zu erkundigen, ob und was für hiesige Landeskinder unter diesem Regimente gestanden und an den sich ereigneten sträflichen Auftritten Antheil genommen haben möchten, da alsdann je nach Massgabe des erhaltenden Berichtes es sich zeigen wird, ob und was für weitere Verfügungen gegen dergleichen Fehlbare zu Vollziehung der genommenen Schlussnahme zu treffen erforderlich sein möchten.

Diessfälliger Rathsbeschluss vom 21. Sept. 1790.

Das von MHHerren geheimen Räthen hinterbrachte Gutachten vom 20. hujus wurde in allen seinen Theilen einmüthig genehmigt.

35. Der Rath von Zürich an sämmtliche eidgenössische Stände und zugewandte Orte nebst der Republik Wallis. 21. Sept. 1790.

Wir wollen nicht ermangeln, andurch Euch U. V. G. A. E. schuldigermassen zu eröffnen, dass der unterm 1. dieses Monats über die von dem Herrn Grafen d'Affry in Betreff der sträflichen Insurrection des Regiments Lullin von Chateauvieux eingekommene Depeche, von uns unmassgeblich gemachte Antrag zu Festsetzung einer gemeineidgenössischen Schlussnahme wegen Bestrafung der diessfällig Fehlbaren und wegen der Ihro Allerchristlichen Majestät in gemeineidgenössischem Namen hierüber zu ertheilenden geziemenden Nachricht, von sämmtlichen eid-

genössischen Behörden laut ihren bei uns eingelangten Consensen einmüthig genehmiget worden sei.

In Folge dessen werdet Ihr Tit. also belieben, wo ferne es nicht allbereits geschehen, Eueren in königlich französischen Diensten stehenden Truppen, zu ihrem Verhalt diesen gemeineidgenössischen Schluss unter beigefügter Strafbedrohung ohne Anstand bekannt zu machen.

Wir haben sodann das an Ihro Allerchristlichste Majestät abzugebende gemeineidgenössische Schreiben auf den von uns unvorgreiflich angetragenen und allseitig genehmigten Fuss mit einem angemessenen Begleitschreiben an des Herren Botschafters Excellenz in Solothurn unter heutigem Dato expediert. Und da von einigen lobl. Orten der Wunsch gegen uns geäussert worden, dass wegen des berüchtigten und höchst gefährlichen Club des Suisses zu Paris Ihro Allerchristlichste Majestät in gemeinsamem Namen angemessene Vorstellungen gemacht werden möchten, so haben wir zu ungesäumter Entsprechung und in gänzlicher Beipflichtung ihrer diessfälligen, den Umständen höchst angemessenen sorgfältigen Wohlmeinung auch dieses Speciale in diese Zuschrift mit einfliessen lassen, wie ihr Tit. solches aus der abschriftlichen Beilage Nro. 1. zu ersehen belieben werdet, und wovon wir wünschen, dass selbige den diessfälligen Absichten entsprechend abgefasst sein möge.

Wir haben uns auch auf Euerige und mehrerer lobl. Stände Aufforderung hin, zu nöthiger Beschleunigung des Geschäfts kein Bedenken gemacht, besagtes Schreiben mit dieser Verstärkung abgehen zu lassen, ohne zuvor die Zustimmung aller lobl. eidgenössischen Behörden einzuholen, weil einerseits solches eine bei den gegenwärtigen Umständen nicht rathsame Verzögerung verursacht hätte, und weil wir anderseits diesen Zusatz lediger Dingen als eine, auf die neulich gemachte Entdeckung sich gründende Amplification der ohne dem bei Ihro königl. Majestät angesuchten Remedur wegen Sicherstellung unsers Militärs in Frankreich vor gefährlichen Verführungen ansahen.

Auch fanden wir angemessen, dieses von gesammt loblicher Eidgenossenschaft an Ihro Majestät den König überlassene Schrei-

ben dem Grafen d'Affry copialiter mitzutheilen, und versprochenermassen denselben dadurch in Rückantwort mit den diessfälligen gemeineidgenössischen Schlussnahmen bekannt zu machen.

Sodann werdet Ihr Tit. aus der Beilage Nro. 2.*) zu ersehen belieben, dass der lobl. Stand Freiburg in seinem über diesen Gegenstand an uns erlassenen Antwortschreiben auf die möglichst beförderte Ausschreibung einer eidgenössischen Conferenz zu gemeinschaftlicher Berathüng der bei den gegenwärtigen bedenklichen Zeiten erforderlichen Maasnahmen angetragen und uns ersucht habe, seinen Vorschlag sämmtlichen loblichen eidgenössischen Behörden mitzutheilen. Gleichwie wir nun anmit dieser Aufforderung schuldiges Genüge leisten, also können wir bei diessfällig unverweilter Communication nicht umhin, nach desswegen gepflogener reiflicher Ueberlegung in freundeidgenössischer Wohlmeinung zu eröffnen, dass wir für unser Ort, jedoch ganz unmassgeblich, geglaubt hätten, es dürfte dieser Schritt dermahlen noch unterlassen, und einstweilen noch der verhoffentlich gütliche Erfolg sowohl von der an Ihro Allerchristlichen Majestät abgegebenen Zuschrift, als von denen von eidgenössischer Seite selbst erfolgten Schlussnahmen abgewartet werden, um so mehr, als bei der gegenwärtig immer abwechselnden Beschaffenheit und Ansicht der inneren Angelegenheiten Frankreichs in Rücksicht der Unbestimmtheit des Gegenstands der Deliberation, und wegen den etwa erfolgenden verschiedenen Instructionen von einer solchen gemeineidgenössischen Zusammenkunft, die bei den diessmahligen Zeitumständen besonders Aufsehen erregen müsste, vielleicht nicht die gewünschte Wirksamkeit erfolgen dürfte. Dieses unser unvorgreifliches Befinden stellen wir lediger Dingen Euerer Tit. weisen Beurtheilung anheim, und erbitten uns darüber Eurere klugen Gedanken vertraulich aus, mit der Aeusserung, dass wenn die Gesinnungen der mehreren lobl. Stände sich auf einen solchen Zusammentritt lenken sollten, wir denselben mit Beförderung auszuschreiben und zu veranstalten bereit seien.

---

*) Das obige Schreiben unter Nr. 32.

Schliesslich bitten wir Gott, dass er bei diesen bedenklichen Zeiten unsere Rathschläge zum Besten unsers gemeinsamen Vaterlandes leiten, und Euch U. G. L. A. E. sammt uns, seinem gnädigen Machtschutz anbefohlen sein lasse.

36. (Beil. Nr. 1.) Gemeineidgenössisches Schreiben an Ihro kön. Maj. in Frankreich Ludwig XVI. 21. Sept. 1790.

Allerdurchlauchtigster u. s. w. Wenn die Erfahrung unserer Nation das frohe Bewusstsein gewähret, dass von jeher die im Dienst der durchlauchtigsten Krone Frankreichs gestandenen Schweizertruppen mit tapferem Betragen unverbrüchliche Treue verbanden, und selbige bis dahin beharrlich beibehalten haben, so dürfen wir die angenehme Hoffnung nähren, Euer königliche Majestät selbst seien überzeugt, dass die Nachricht von der sträflichen Theilnahme des Regiments von Chateauvieux an der unter der Garnison zu Nancy sich neulich ereigneten schändlichen Insurrection uns äusserst befremdet und zu höchstem Missfallen gereichet habe.

Entrüstet über dieses ungewohnte Beispiel treuloser Empörung, liessen wir uns dessnahen sogleich angelegen sein, ungesäumt alle diejenige Mittel zu ergreifen, um sowohl die Fehlbaren den verdienten Strafernst fühlen zu lassen, als auch sämmtlich übrigen Schweizertruppen in Euer königlichen Majestät Diensten bei den gegenwärtigen Zeitumständen das Angemessene zu Sinn zu legen. Und da wir aus dem unterm 19. vorigen Monats von dem Herrn Kriegsminister de la Tour du Pin, aus Allerhöchst deroselben Befehl an den Herrn Grafen d'Affry erlassenen und von diesem uns mitgetheilten Schreiben ersehen, dass Euer königliche Majestät uns wirklich zu diessfälliger Einwirkung aufzufordern geruhen, so wollten wir nicht ermangeln, durch gegenwärtige ehrerbietige Zuschrift Allerhöchst dieselben von unserer bereits erfolgten Schlussnahme geziemend zu benachrichtigen, und beehren uns zu eröffnen, dass wir vermittelst bei jedem Corps öffentlich verlassner Aeusserungen, den übrigen Regimentern unser Wohlgefallen und Zufriedenheit mit

ihrer bisherigen Subordination und Wohlverhalten bezeuget, sie zu dessen Fortsetzung landesväterlich ermuntert, und auf die gefahrvolle Lage, welcher sie durch schlechtes Beispiel und Verführung ausgesetzt werden könnten, aufmerksam gemacht, und davor verwahret, dann aber die ernstgemeinte Communication beigefügt haben, dass wenn gegen besseres Verhoffen und Erwarten, von den Schweizertruppen sich durch strafbare Empörung und Ungehorsam, wie die Unteroffiziers und Gemeinen des Regiments Chateauvieux, vergehen sollten, ihrer auch im Vaterlande die gleiche Strafe warten, mithin ihnen in der Schweiz kein Aufenthalt gestattet, in jedem eidgenössischen Stand, seine darunter begriffene Angehörige nach Verdienen mit allem Ernst, und sogar mit Verlust ihres Bürger- und Landrechts und Confiscation des Vermögens bestraft werden würden, eine Verordnung, welche ebenfalls auf die Mediat-Angehörige der gemeinsamen Herrschafften wirken soll.

Gleichwie wir die Ueberzeugung nähren, Euer königliche Majestät werden diese unsere Verfügungen Allerhöchst dero Verlangen entsprechend zu finden, gnädigst geruhen, also beberechtiget uns dagegen die Sorge für das Wohl unserer Angehörigen zu der billigen Erwartung, es werde ebenfalls dafür gesorgt werden, dass bei der gegenwärtigen Lage der Umstände, die übrigen wohlgesinnten und in Gehorsam und Treue verbliebenen Schweizertruppen von weiterer Versuchung von Verführung, welche zwar bis dahin ohne allen Erfolg gewesen, wo möglich sicher gestellt werden.

Wir finden uns zu diesem angelegnen Wunsch um so mehr verpflichtet, als zu Paris unter dem Namen Club des Suisses eine Association besteht, welche dem Vernehmen nach sogar mit einigen offenbaren Staatsverbrechern vereinigt, sich den Charakter von Repräsentanten unsrer Nation anzumessen sich erdreistet, in dieser Eigenschaft öffentliche Demarches sich erlaubt und sowohl durch Verbreitung aufrührischer Schriften als durch andre Mittel theils auf unser Militair in Frankreich, theils gegen die innere Ruhe unsers Vaterlandes auf gefährliche Weise zu wirken und aus der Ferne her Zwietracht und Empörung

darin zu stiften, sich bestreben soll. Von diesen bedenklichen Unternehmungen müssten allerdings höchst nachtheilige Folgen zu besorgen stehn, wenn nicht wirksame abhilfliche Maasregeln an Ort und Stelle vorgekehrt werden.

Euer kön. Maj. geruhen dessnahen unser geziemendes und auf den §. 14 und 15 *) des letzgeschlossenen Bündnisses sich gründendes Ansuchen, wozu die Sorgfalt für den ferners ungestörten Ruhe- und Wohlstand unsers gemeineidgenössischen Freistaates uns auffordert, höchst geneigt zu begnehmigen und dagegen unsrer respectuosesten Gesinnungen versichert zu sein, womit wir zu fürdauernd Allerhöchst kön. Wohlwollen und bundesgenössischer Zuneigung uns zu empfehlen und zu geharren die Ehre haben.

Geben und in gemein unserm Namen mit des Standes Zürich Secret-Insiegel verschlossen. E. kön. Majestät Dienstwilligste.

---

*) Der Wortlaut der zwei angerufenen Paragraphen ist nach dem deutschen Original des zu Solothurn 25. Aug. 1777 beschwornen Bündnisses folgender:

§. 14. Seine Majestät und die Eidgenossenschaft verpflichten sich, diejenigen von ihren gegenseitigen Unterthanen nicht in ihren Schutz aufzunehmen, welche um offenbarer und erwiesener Missethaten willen flüchtig oder um Hauptverbrechen aus der einen oder aus der andern Bothmässigkeit verwiesen worden sind; sie versprechen vielmehr, wie es sich von guten und getreuen Verbündeten geziemt, alle ihre Sorgfalt dahin zu verwenden, dass dieselben weggejagt werden. §. 15. In eben dieser Absicht für das gemeine Besste und zu gegenseitiger Erspriesslichkeit ist auch geordnet, dass wenn Staatsverbrecher, Mörder oder andere offenbarer Hauptmissethaten schuldige und von ihren respectiven Souverainen dafür erklärte Personen in die Staaten der andern Nation fliehen würden, S. Maj. und die Eidgenossenschaft selbige einander in guter Treue und auf das erste Ansuchen ausliefern sollen. Sollte sich auch ereignen, dass Diebe mit ihren gestohlenen Sachen in die Schweiz oder Frankreich sich flüchten würden, so wird man sie anhalten, um die Rückgabe des Raubes getreulich zu verschaffen, und im Fall es Hausdiebe, die gewaltthätig eingebrochen hätten, oder Strassenräuber wären, so soll man sie auf das erste Ansuchen persönlich ausliefern, damit sie an den Orten abgestraft werden können, wo die Diebstähle begangen sind. Jedennoch sind die contrahirenden Theile übereingekommen, ihre respectiven Unterthanen so Missethaten in des andern Bothmässigkeit begangen, gegenseitig nicht auszuliefern, es wäre denn schwerer und öffentlicher Verbrechen halber. Ausser diesem Fall aber versprechen sie sich, die Missethäter selbst zu bestrafen.

37. Der geheime Rath zu Solothurn an denjenigen von Zürich. 2. Oct. 1790.

Bei immer anhaltenden gefährlichen Zeitläufen sehen wir es für eine Pflicht an, Euch U. G. L. E. die vertrauliche Anzeige zu machen von einem Bericht, welcher bei Gegeneinanderhaltung mit den einschlagenden Umständen uns allerdings zuverlässig, glaub- und Eurer Aufmerksamkeit würdig zu sein scheint, darin bestehend, dass durch zwei auf einander folgende ordinaire Posten an ein allhiesig Rathsglied, von obwol nicht benamseter, doch aber nichts desto weniger erkannter, sehr guter Hand die ernstliche Warnung beschehen, auf guter Hut zu sein, weil dem Warnenden allerdings wohl bekannt seie, dass wirklich in Zürich und andern Städten Emissarien aus Frankreich eingetroffen seien, welche von Seite der Propaganda abgeordnet, um in der Schweiz eine der französischen ähnliche Revolution anzuzetteln. Diesen Bericht lassen wir durch die heutige Post ebenfalls an die geheimen Räthe der Städte Bern und Basel gelangen, damit gegen diese gefährlichen Unternehmungen allerseits die nöthigen Maasregeln fördersamst genommen werden sollen. Schliesslich ersuchen wir um geneigte Fortsetzung Eurer vertraulichen Correspondenz und empfehlen uns sammethaft um die ungestörte Fortdauer der immer noch in unsern Gegenden waltenden Ruhe göttlichem Machtschutz.

38. Beschluss des Zürcherschen geheimen Rathes über das vorstehende Schreiben. 4. Oct. 1790.

Die von dem lobl. Stand Solothurn unterm 2. d. M. gethane vertrauliche Anzeige, dass von dem Clubb der Propaganda zu Paris Emmissairs nach hiesigen und anderen Städten in der Schweiz wirklich abgegangen seien, solle mit freundlichem Dank und der Versicherung der hiesigen Wachsamkeit erwiedert werden, in nachfolgenden Terminis.

„Wir verdanken Euch die uns unterm 2. d. M. gethane vertrauliche Anzeige, dass von dem Clubb der Propaganda zu Paris, Emissairs nach hiesigen und anderen Städten in

der Schweiz abgesandt worden sein sollen. Bisdahin haben wir keine Spuren von schrift- oder mündlicher Ausbreitung gefährlicher Grundsätze, oder irgend einige Versuche, unsere Bürgerschaft und Landleute mit Neuerungen vertraut zu machen, bemerkt. Sollten aber wider Vermuthen sich dergleichen in Zukunft hervorthun, so dürfet Ihr in Zukunft versichert sein, dass wir es weder an Sorgfalt zu Entdeckung der Aufwiegler noch an Erwiederung des Euch gewidmeten Vertrauens durch Mittheilung der jeweiligen Vorfallenheiten werden ermangeln lassen."

39. Der geheime Rath von Bern an denjenigen von Zürich. 6. Oct. 1790.

In Fortsetzung unsers freundvertraulichen Briefwechsels sollen wir nicht unterlassen Euch U. V. E. in mitkommender Abschrift einen Brief mitzutheilen, welchen das berüchtigte Schweizer-Clubb, das wie es sich daraus ergiebt, noch immer sehr thätig ist, nächstens an die deutschen Gemeinen der eidgenössischen lobl. Stände abzulassen Willens ist. Alle diese Briefe sollen unter dem Siegel der Nationalversammlung und der Ueberschrift Poste de Troyes ausgefertiget werden.

Der Inhalt dieser incendiarischen Schrift beweist hinlänglich die Aufmerksamkeit, welche sie verdient, und lässt auf den Eindruck schliessen, den sie an manchen Orten machen könnte. Wir ersuchen daher Euch Tit. die nöthige Aufsicht zu bestellen, damit die Ausbreitung dieser Briefe verhütet werde, gleichwie wir für unser Ort bei dem Post-Büreau die nöthigen Befehle bereits abgegeben haben.

Im Fall hierüber etwas entdeckt würde, bitten wir uns die gefällige Mittheilung hierüber desselben aus, womit wir Euch u. s. w.

Copia.

Mein Herr! Wir bitten Sie inständigst euerer Gemeinde und denen Benachbarten erkennen zu geben, dass Schweizer aus allen Kantonen und ihren Zugewandten eine förmliche Ge-

sellschaft in dieser Stadt haben, vermöge derselben zu rathschlagen die verworrene Freiheit nach dem Beispiel unserer Altväter, und des Mannsrechtens gemäss wieder herzustellen.

Wir haben einen Brief in französischer Sprache in Druck ausgehen lassen, und schon wirklich an alle romanische Gemeinden, und an unterschiedliche Deutsche abgesendet, es wird nicht undienlich sein, denselben in das Deutsche zu übersetzen und drucken lassen in Erwartung eines anderen deutschen Briefs, der gedruckt wird und öffentlich aller Orten hingesendet werden soll.

Man haltet für gut, dass jede Gemeinde sollte Ausgeschossene ernennen, um sich bei denen von anderen Gemeinden zu berathen, man sollte folgends eine General- oder Lands-Gemeind anstellen, welche von Ausgeschossenen aus jedem Ort sollte besetzt sein, welches das rechte Mittel ist, die alten Rechte ohne Blutvergiessen wieder herzustellen.

Die Walliser haben schon ihre Landvögte weggejagt, der aristokratische Magistrat ist damit nicht zufrieden, dass man heiter auf seine Rechte siehet; aber das hat nichts zu bedeuten, sie sind die geringere Anzahl, welche die Geduld der Mehreren zu stark missbraucht haben, es ist Zeit, dass die grössere Anzahl seine Rechte wieder geniesset; man macht es in Frankreich, warum sollte man es nicht auch in der Schweiz, als im Lande der Freiheit, machen?

Wir vernehmen, dass der Magistrat in etlichen Kantonen ihre Soldaten aufwecken, vermuthlich nur wie Schaafe auf den Schlachtbank zu führen. Man sollte fragen, für wen und für was? ob es für Frankreich seie, die doch unsere ältesten Verbündeten und zu gute Freunde seien, so müsste man es ausschlagen, um nicht Gehülfe der Untreue zu sein; ist es wider die Schweizer, die ihre verlorenen Rechte wieder suchen, so muss man es wieder ausschlagen, um nicht die Instrumente ihrer ungebundenen Freiherrschaft zu sein.

Wir sind mit der aufrichtigsten Herzensliebe, euere unterthänigste Diener: Die Gesellschaft der Schweizerpatrioten à l'Abbaye St. Germain, Section des quatre nations à Paris.

40. Beschluss des Zürcherschen geheimen Raths über das vorstehende Schreiben. 9. Octbr. 1790.

Da gegen die Ausbreitung gefährlicher und aufrührischer Schriften auf dem Post-Büreau und andern unter Aufsicht der Censur-Commission stehenden Orten, die nöthigen Maasregeln genommen sind, so bedarf die von dem geheimen Rath zu Bern unterm 6. d. M. communicirte Nachricht von einem durch den Schweizer-Club zu Paris an die Gemeinden des Schweizerlandes gerichteten deutschen Sendschreiben, um letztere zur Empörung zu reitzen, keiner neuen Verfügung, als des zu erstattenden aufrichtigen Dankes an den geheimen Rath zu Bern, dem überdiess die Anzeige einer in hiesiger Buchhandlung zum Vorschein gekommenen, das Pays-de-Vaud berührenden französischen Schrift, betitelt: Lettres de Mathieu, maître d'Ecole d'un village du Pays-de-Vaud, à un Jurisconsulte son Compatriote, 1790, zu ertheilen und anzufragen ist, ob man den Debit derselben gestatten solle? alles in folgenden Terminis:

„So unangenehm es uns war, aus der Beilage Euers U. G. L. A. E. Schreibens von 6. d. M. zu ersehen, wie geschäftig der berüchtigte Schweizer-Club zu Paris fortfahrt, den Samen der Empörung in unserem Vaterlande auszustreuen, wohin besonders das uns zu communiciren beliebte, in Deutsch verfasste und an die Gemeinden des Schweizerlandes gerichtete Sendschreiben abzielet, so vertrauen wir dennoch Euerer Tit. und übriger l. eidgenössischen Mitstände kluger Wachsamkeit, und bereits getroffenen Anstalten, um alle dergleichen Versuche zu vernichten. Nichts desto weniger werden auch wir unsern Eifer verdoppeln, um dergleichen schandbaren Schriften habhaft zu werden, ehe sie sich in's Publikum verbreiten und alles anzuwenden trachten, was die Erhaltung unsrer inneren Ruhe befördern kann.

Bei diesem Anlass wollten wir nicht unbemerkt lassen, dass in einer hiesigen Buchhandlung das beiliegende französiche Imprimé erschienen ist, dessen bestgemeinter Inhalt und Absicht sogleich einleuchtet. Da indessen uns nicht bekannt ist, ob

Ihr Tit. die Publication einer das Innere Euerer Landen berührenden Schrift gerne sehet, so haben wir dero Ausgabe einstweilen eingestellt, bis wir Euere Gesinnungen darüber erfahren haben. Wir verdanken inzwischen Euere uns zu geben beliebte wichtige Communication und bitten uns die Fortsetzung Euers vertraulichen Briefwechsels aus."

41. Der geheime Rath zu Solothurn an denjenigen zu Zürich.
7. Oct. 1790.

Die landesväterliche Sorge, die Ihr U. G. L. E. in Euerem unterm 4. diess an uns abgelassenen Schreiben äusseret, alles abzulehnen, was in gefährlichen Grundsätzen Euere Bürgerschaft und Landleute mit Neuerung irrig machen könnte, veranlasset uns, Euch freundeidgenössisch zu benachrichtigen, dass vermög zuverlässiger Nachricht, ein gewisser Guardin oder Guordin (dessen Signalement in Beilage angeführt), geboren und wohnhaft zu Langres, 40,000 Livres erhalten habe, um in der Schweiz die Grundsätze aufrührischer Neuerungen auszubreiten. Wir vermelden Euch Gegenwärtiges, um davon den Gebrauch zu machen, so der dermalige heikle Zeitlauf erfordert und versichern Euch andurch unserer freundeidgenössischen Gesinnungen.

42. Der geheime Rath zu Basel an denjenigen zu Zürich.
8. Oct. 1790.

Sobald wir von den aufrührischen Bemühungen des allbereits allgemein bekannten Club Helvétique, den Samen der Zwietracht und Empörung vermittelst ruchloser und verwegener Schriften womöglich auch in unserm lieben Vaterland auszustreuen, durch zuverlässige Nachrichten belehrt worden sind, so haben nicht ermangelt, sowohl auf unserem Post-Bureau, als auch an allen anderen Orten, wo es immer nöthig sein möchte, die gemessensten Befehle der strengsten Aufsicht zu ertheilen, damit aller Eingang solcher schädlicher Schriften so viel immer möglich gesperrt werde.

Es ist auch diese unsere dessfalls gebrauchte Vorsicht bisher nicht ohne Nutzen gewesen, und zum Beweise des guten Erfolgs unserer Wachsamkeit dienet Euch Tit. die auf unserem Posthause gemachte Entdeckung verschiedener aufrührischen Schriften und verdächtigen Paqueten, die sowohl an Euere als einiger andern lobl. Stände Angehörige addressirt waren, und von denen wir das, was nach Euerem Gebiet abgehen sollen, Euch U. G. L. E. durch Gegenwärtiges alsogleich zu übermachen, nicht wollten anstehen lassen.

Der schleunigsten freundeidgenössischen Mittheilung aller auch in Zukunft dessfalls etwa machenden Entdeckungen könnet ihr U. G. L. E. vollkommen versichert sein, sowie wir uns die Fortdauer Euerer bisherigen ungesäumten freundvertrauten Berichte angelegentlich ausbitten.

43. Beschluss des Zürcherschen geheimen Raths über vorstehende Schreiben. 11. Oct. 1790.

Das vom lobl. Stand Solothurn übersandte Signalement eines französischen Emissaire Namens Guardin von Langres, welcher 40,000 Livres empfangen haben solle, um in der Schweiz Unruhen anzurichten, soll dem Herrn Stadthauptmann, den Herren Landvögten und dem Obmann der Wirthe zugestellt werden, mit dem Auftrag an letztern, seine Erscheinung sogleich bei hohem Präsidio anzuzeigen, an erstern aber, solchen nebst seinen bei sich habenden Effecten sogleich mit Arrest zu belegen und das hohe Präsidium zu benachrichtigen. Inzwischen ist dem l. Stand Solothurn diese Nachricht gebührend zu verdanken, auf folgende Weise:

„Wir erkennen mit lebhaftem Dank die Sorgfalt und Wachsamkeit, welche Ihr zu Erhaltung des allgemeinen Ruhestands verwendet, und wovon Ihr uns einen Beweis in Mittheilung des Signalements eines französischen Emissaire Namens Guardin von Langres gebet. Wir werden auf denselben ein wachsames Auge zu Stadt und Land halten, und betretendenfalls ihn arretiren lassen, sowie wir überhaupt zu allem mitzuwirken bereit

sind, was unsern eidgenössischen Freistaat in fürdauernder Glückseligkeit erhalten kann."

An lobl. Stand Basel, der eine an die Gemeinde Küssnacht gerichtete Druckschrift, von dem Schweizer-Club zu Paris herrührend, unterm 8. dieses Monats communicirt, soll geantwortet werden:

„Obschon der vermittelst Einschlusses vom 8. d. M. gefälligst communicirte, an die Gemeinde Küssnacht gerichtete Brief nichts anders als zwei bekannte gedruckte französische Schriften enthält, deren Wirkung unbedeutend für obige Gemeinde sein dürfte, so scheinen uns dennoch dergleichen Versuche allzubedenklich, um nicht der sorgfältigsten Vorsicht würdig zu sein. Wir verdanken dessnahen Euch U. G. L. E. die uns zu geben beliebte Mittheilung auf das verbindlichste, und da einerseits Euch Euere Lage als Gränzort öfters in den Fall setzen dürfte, dergleichen durch ihr Aeusseres wohl kenntlichen Schriften habhaft zu werden, und wir anderseits von Euerer freundschaftlichen Fürsorge und Aufmerksamkeit, wovon Ihr uns eben einen werthen Beweis gegeben habt, völlig überzeugt sind, so ersuchen wir Euch um die Fortsetzung Euerer Bemühung, um allen gefahrlichen fremden Einfluss abzuwenden, und um die Mittheilung aller dergleichen zum Vorschein kommenden Schriften, welche wir jederzeit mit freundeidgenössischem Dank erwiedern werden."

Da durch das Berner Postbureau ein in der äusserlichen Form der oberwähnten französischen Schrift ganz ähnliches an die Gemeinden im Glarner Land gerichtetes Schreiben angelangt ist, so soll selbiges mit nachfolgendem Begleitschreiben unter der Kanzlei Namen an den regierenden Herrn Landammann übersendet werden:

„Aufmerksam auf die gegenwärtigen Zeitläufe und besonders auf die Versuche übelgesinnter Privatpersonen, Unruhen in dem Innern der Eidgenossenschaft zu erregen, haben einige lobl. Stände Massregeln genommen, um dem Ausstreuen gefährlicher Schriften zuvorzukommen. Diese waren auch bis dahin insoferne wirksam, dass verschiedene an einzelne Gemeinden

und Privatpersonen gerichtete Schriften zur Hand gebracht worden sind, unter denen eine in ihrer äusserlichen Form, Schrift und Siegel ganz ähnliche Pieçe sich befindet und vermuthen lässt, dass der Inhalt jener von gleicher Natur sein dürfte. Ich habe dessnahen den Auftrag erhalten, Ihnen Tit. mit Gegenwärtigem dieselbe zuzusenden, damit Wohldieselben nach Dero Klugheit den angemessenen Gebrauch davon machen können.

44. Der Generallieutenant d'Affry an den eidgenössischen Vorort. Paris 14. Oct. 1790.

Souverains Seigneurs. J'ai reçu la lettre dont Vos Excellences m'ont honorés au nom du Corps Helvétique et la copie de la lettre de ce corps au roi, au sujet entr'autres du club prétendu patriotique des Suisses à Paris.

J'ai été apellé dimanche dernier par Monsieur de Montmorin à une conférence composée des Messieurs le Duc de Châtelet, le Comte de Menou, de Fréteau et Dandré, membres du comité diplomatique. On y a traité de l'affaire du club des prétendus patriotes Suisses, sur laquelle j'avais déjà reclamé par une lettre à Monsieur de Montmorin, en le priant, de prendre les mesures les plus efficaces, pour détruire un tel abus. Les députés du comité diplomatique en ont senti la nécessité et j'ai lieu d'espérer, qu'on va y mettre d'ordre.

Je supplie Vos Excellences, d'être persuadés, que je suivrai une affaire aussi essentielle avec tout le zèle possible, pour la terminer aussi promptement, que les circonstances, dans lesquelles nous nous trouvons, pourront le permettre. En me recommandant à la haute protection de Vos Excellences, je suis avec un profond respect etc.

45. Der geheime Rath von Bern an denjenigen von Zürich. 16. Oct. 1790.

Mit vielem Vergnügen vernehmen wir aus Euerem freundvertraulichen Schreiben vom 9. d. M., dass Ihr U. G. L. A. E.

alle möglichen Anstalten zu wo möglicher Unterdrückung der seit einiger Zeit in allen Theilen der Eidgenossenschaft auszustreuen suchenden gefährlichen Schriften auch Euererseits vorgekehrt. Um so mehr erfreuen wir uns über diese von Euch vorgekehrte nöthige Anstalten, da uns nicht unbekannt ist, dass auch in Euerer Botmässigkeit verdächtige Leute herumstreifen, welche solche Absichten hegen, die vielleicht nicht zum Besten Euerer Regierung abgesehen sein möchten. Was dann die in einer Euerer Buchhandlungen erschienene Schrift, wovon Ihr uns ein Exemplar zu übersenden das Belieben getragen, anbetrifft, so hat uns deren Inhalt von einer solchen Natur zu sein geschienen, dass wir derselben ohne einiges Bedenken in unsern Landen den ungehinderten Lauf gelassen. Euch Tit. aber überlassen wir, hierüber nach Gutfinden dasjenige zu verfügen, so Ihr den Umständen und Euerer Klugheit angemessen finden werdet.

46. Landammann und Rath von Uri an Bürgermeister und Rath von Zürich. 16. Oct. 1790.

Uns ist unter der Aufschrift „à Monsieur Monsieur le Landammann d'Uri pour le Conseil et Communes du pays" von dem berüchtigten schändlichen Schweizer-Club in Paris eine gedruckte Zuschrift zukommen, intitulirt: „Lettre aux Communes des Villes, Bourgs et Villages de la Suisse et de ses Alliés, ou l'Aristocratie Suisse devoilée" — welche Euch U. G. L. A. E. gewiss auch schon zu Gesicht gekommen ist.

Dieses abermaligen verwegenen Schrittes des verruchten Clubs Euch Tit. ungesäumt zu benachrichtigen, fanden wir in unserm redlichen, treuen Bruderherzen Pflicht. Und wir thun auch ein Gleiches mit eben dieser Post zu Euern und unsern L. E. von Bern, Luzern und Freiburg beobachten. Ihr U. G. L. A. E. könnt in Euerm eigenen Herzen es besser lesen, als wir es zu beschreiben vermögen, wie diese so böswichterische Aufwieglungsschrift, wahres Mord- und Brand-Libell, von uns werde angesehen worden sein.

Mit Urtheil und Recht haben wir diess Libell zum Feuer durch Scharfrichters Hand verdammt, der künftigen Donnerstag dasselbe zu Altorf verbrennen soll. In diesem ist unsre fromme Hauptabsicht, eine ganze Welt zu belehren, wie steif und unaussetzlich die schweizerischen hohen Obrigkeiten an einander hangen, wie fürchterlich und schwer ihre vereinte heilige Herrscherhand auf den Scheitel aller derjenigen fallen würde, die zu Majestätsverletzung an den Landesfürsten sich verirren thäten.

Diess schien uns gut und der Sache angemessen für das Gegenwärtige; allein noch nicht genug für das Zukünftige, welches der hässliche Club nicht sparen wird, mit allem seinem Vermögen verwirrt und gefährlich zu machen.

Dahero haben wir angesehen, in unserm ganzen Land von allen Kanzeln durch ein Mandat Allen und Jeden, wes Standes, Würdens und Wesens auch die seien, zu befehlen, alle Aufwieglungsschriften, so ihnen durch irgend einen Weg zukommen möchten, von Stund an dem Herrn Richter des Lands einzuhändigen, als lieb einem jeden sein werde Vermeidung hochobrigkeitlicher Straf und Ungnad.

Nun wann wir aber zu gemeiner Ruhe und Sicherheit das Zuträglichste zu sein erachten, wenn in eidgenössischem Namen bei seiner Allerchristl. Maj. auf die Auslieferung dieser Böswichter des Clubs vermöge §. 15 des Schirmbündnisses von 1777 gedrungen würde, so thun wir Euch Tit. diesen unmassgeblichen Vorschlag, geben Euch zugleich zu erwägen, ob nicht gut wäre, den Amtsleuten der gemeinen Herrschaften scharfe Aufsicht wegen Einstreuung gefährlicher Schriften zu befehlen, und empfehlen Euch sammt uns in engst brüderliche Umarmung grundmüthigst Gottes heiligster Bewahrung.

26. Beschluss des Zürcherschen geheimen Raths. 20. Oct. 1790.

Es ward allerdings angemessen befunden, die von dem Herrn Generallieutenant von Besenwald zu Paris Ihro Gn. Herrn

Burgermeister Ott zugesandte und von Hochdemselben M. G. HH. eingegebene verschiedene wichtige, auf die Unternehmungen des Club des Suisses in Frankreich Bezug habende Schriften dem geheimen Rathe zu Bern, dessen lobl. Stand selbige besonders angehen, sogleich per expressum in originali zu communiciren, mit dem Ersuchen, nach davon genommener Einsicht selbige gelegentlich wiederum zurück senden zu wollen. Und da übrigens der geheime Rath zu Bern in seinem Schreiben vom 16. huj. sich äussert, dass ihm bekannt sei, dass gefährliche Emissairs aus Frankreich sich in hiesigen Landen aufhalten sollen, so ist selbiger beiläufig in Rückantwort zu versichern, dass aller sorgfältigen Vigilanz ungeachtet bis dato hierüber nicht das mindeste entdeckt worden, falls aber ihm desshalben etwas Näheres bekannt seie, man um diessfällige freundeidgenössisch bestimmte Anzeige angelegen ersuche. Das an selbigen erlassene Schreiben ward demnach in folgenden Terminis abgefasst:

„Von zuverlässiger Hand sind in vertrauter Privatcorrespondenz aus Paris die hier beigeschlossenen, auf die gefährlichen Unternehmungen des berüchtigten Club des Suisses Bezug habenden Pieçen durch heutige Post hier eingekommen und uns sogleich behändigt worden. Ungeachtet wir zwar vermuthen, dass dieselben ebenfalls allbereits an Euch Tit. gelangt seien, so wollten wir dennoch nicht ermangeln, theils zu Fortsetzung unsers vertraulichen Briefwechsels, theils in Rücksicht, dass diese Beilagen besonders Eueren lobl. Stand betreffen, selbige Euch Tit. ohne mindesten Anstand per expressum und zwar zu Gewinnung der Zeit originaliter freundeidgenössisch mitzutheilen, mit beigefügter Bitte, nach derselben Einsicht und allfällig davon gemachtem Gebrauch dieselben gelegentlich wiederum an uns zurück senden zu wollen. *) Wir ersuchen Euch, Tit., diese Communication als einen Beweis unserer bei den gegenwärtigen bedenklichen Zeitumständen wachsamen Sorgfalt aufzunehmen. Und gleichwie wir stets an allem demjenigen, so auf den fer-

*) Diese zurückgeforderten und auch zurückgesendeten Beilagen finden sich in dem Zürcherschen Staatsarchive nicht mehr vor.

ners ungestörten Ruhestand unsers gemeinsamen liebwerthen Vaterlandes näheren oder entfernteren Einfluss haben mag, schuldigermassen den wärmsten, aufrichtigen Antheil nehmen, also werden wir uns vorzüglich zur Pflicht machen, besonders auf alles dasjenige, so Euch Tit. angehet, die genaueste freundbrüderliche Aufsicht zu tragen, und immerhin in allen Vorfallenheiten bundesmässig zu bescheinen; der Erfolg unserer zu Stadt und Land getroffenen sorgfältigen Anstalten gewährt uns übrigens die Beruhigung, dass bisdahin, ungeachtet aller wachsamen Vigilanz, in unserer Botmässigkeit keine Spuren von Ausstreuung aufrührischer Schriften, oder Erscheinung gefährlicher Personen entdeckt worden. Sollte aber hierüber eine bestimmte Anzeige zu Euerer Tit. Erkenntniss gelangen, so werden wir für derselben möglichst beförderte Participation uns äusserst verbunden erkennen, sowie wir auf das vom l. Stand Solothurn unlängst erhaltene Signalement des als Emissair aus Frankreich nach der Schweiz abgegangenen gewissen Guardin von Langres alsobald zu desselben wo möglicher Habhaftwerdung die nöthigen Vorkehren getroffen haben. Es hat sich aber bis dato nicht die mindeste Spur geäussert, dass derselbe unser Land betreten habe. Wir erbitten uns die Fortsetzung Euerer Tit. freundvertraulichen Correspondenz, und empfehlen uns übrigens u. s. w.

48. Beschluss des Zürcherschen Raths betreffend das Schreiben von Uri. 23. Oct. 1790.

Das Schreiben lobl. Standes Uri vom 16. hujus, worin die Anzeige von einer dorthin gekommenen, hier schon bekannten Druckschrift des berüchtigten Club des Suisses in Paris gemacht, und dabei in Absicht der Mitglieder dieses Clubs und gegen die Ausstreuung ihrer Schriften in den gemeinen Herrschaften wohlmeinende Begehren geäussert werden, wurde um dieser, besonders des letzten Begehren willen, M. Gn. HH. den geheimen Räthen zu einem Vorrathschlag überwiesen, und dermals noch keine Antwort an lobl. Stand Uri abgegeben.

49. Der geheime Rath zu Solothurn an denjenigen von Zürich. 23. Oct. 1790.

Den im Anschluss abschriftlich mitkommenden, durch letzten Postanlass angekommenen anonymen Brief, abermals an eines unsrer Rathsglieder adressirt, fanden wir wegen seiner Beschaffenheit wohl würdig, Euch U. G. L. E. in gewohnter Vertraulichkeit mitgetheilt zu werden. Wir überlassen Euer Tit. anstammenden Klugheit, davon den gutfindenden Gebrauch zu machen, und empfehlen Euch sammt uns in den göttlichen Machtschutz.

Copia.

Lettre anonyme adressée à un membre du conseil de l'Etat de Soleure, arrivée par le courrier de Jeudi 21 Oct. 1790.

Mr. Vous jugez de quelle importance il est pour moi, de mettre de la prudence dans ce que je vous écris. La personne en place qui m'a parlé première, vous la connaîtrez, je vous ai rapporté ses propres termes dans ma première lettre. Un de mes amis qui venait de parcourir l'Allemagne à notre première entrevue, m'a dit, que beaucoup de personnes attachés au service des refugiés en Suisse étaient des emissaires secrets de la propagande; ce sont ses propres paroles.

Un homme de ma connaissance, avec lequel j'ai étudié, et qui occupe une place dans le département d'une province voisine, était à Paris au Club de la propagande dont était un de ses amis. „Eh bien, les affaires?" „Fort bien! nous sommes occupés à travailler nos chers alliés, les Suisses, et nous y réussirons par des moyens dont on ne se doute pas." D'après tout cela, j'ai moi-même travaillé un homme de Paris et un enragé, ses affaires l'appelant souvent ici. Charmé de me voir entrer dans ses idées, il m'a dit: mon cher, vous verrez bientôt la Suisse nous imiter, le Canton de Zuric commencera, nous y avons des gens sûres.

J'ai taché de lui en faire nommer ou indiquer quelques uns. Mon empressement l'a fait tenir sur ses gardes; j'aurais voulu

pour tout au monde parvenir à quelque chose de plus particulier, je crois que sans violer le secret de la poste on pourrait la surveiller.

Fasse le ciel, que l'objet de mes lettres ne soit pas fondé, et que ce soit la précaution inutile. Mon attachement pour notre patrie qui m'est chère à tant de titres, m'a fait une loi de vous dire tout ce qui venait à ma connaissance, et si je puis découvrir quelque chose de plus particulier, je suis à vous.

50. Der geheime Rath von Bern an denjenigen von Zürich. 23. Oct. 1790.

Eines der Mittel, deren sich die äusseren Feinde der helvetischen Ruhe bedienen, um ihre Absicht zu befördern, ist nach wiederholt von Paris eingekommenen Berichten dieses, dass sie die fremden Colporteurs, Hausirer oder Kräzenträger gebrauchen, um durch sie aufrührische Schriften in der Schweiz auszustreuen. Da nun höchst wichtig ist, diesen vorzukommen, so haben wir allen unsern Amtleuten anbefohlen, sich alle in's Land kommende Colporteurs zuführen, sie selbst und ihre Waaren visitiren, und diejenigen, auf welchen verdächtige Schriften gefunden wurden, ohne anders gefänglich einziehen zu lassen, und des Verhafts uns zu berichten. Diess schien uns das einzige Mittel, um diese Classe von Leuten abzuschrecken, sich nicht zu sträflichen Absichten gebrauchen zu lassen.

Der zwischen Euch U. G. L. A. E. und uns bestehenden vertraulichen Correspondenz zufolge wollten wir nicht unterlassen, Euch von dieser unserer Verfügung zu unterrichten und anzufragen, ob es Euch nicht rathsam schiene, auch in Euerer Botmässigkeit die nämlichen Anstalten vorzukehren. Insbesondere wollen wir Euch Tit. ersuchen, die nämlichen Anstalten auch in unserem gemeinsamen Amte Baden und in den unteren freien Aemtern vorzukehren. Womit wir Euch u. s. w.

51. Schultheiss und Rath zu Bern an Bürgermeister und Rath zu Zürich. 23. Oct. 1790.

Die uns eingekommene sichere Nachrichten, dass die in Paris sich versammelnde Gesellschaft der sich nennenden Schweizer-Patrioten ihre aufrührische und gefährliche Schriften auch unter dem deutschen Landvolk unserer und anderer eidgenössischen l. Stände Botmässigkeit auszustreuen suche, hat uns veranlasst, die hier beigehende gedruckte Verwahrung und Publication an unser deutsches Gebiet ergehen zu lassen.

Der zwischen Euch U. G. L. A. E. und uns obwaltenden vertraulichen Correspondenz haben wir angemessen erachtet, Euch hiervon die freundeidgenössische Mittheilung zu thun; wir zweifeln keineswegs, Ihr Tit. werdet nach Euerer uns best bekannten Wachsamkeit und Sorgfalt, auch Euerer Seits alles dasjenige in Fernerem vorkehren, was Ihr Tit. diessorts werdet dienlich und angemessen finden.

„Wir Schultheiss, klein und grosse Räthe der Stadt und Republik Bern entbieten allen und jeden unsern lieben und getreuen Burgern, Angehörigen und Unterthanen sämmtlicher Städte und Landschaften unsers deutschen Gebiets, unsern gnädigen und geneigten Willen und geben ihnen dabei zu vernehmen.

„Dass gleich wie wir zu allen Zeiten die untrüglichsten Proben ihrer unverbrüchlichsten Treue und Ergebenheit erhalten, und auch in die stete Fortdauer derselben das vollkommenste und gegründetste Zutrauen setzen und stets setzen werden, wir um so viel mehr uns verpflichtet geglaubt, für das Wohl dieser unserer getreuen Städte und Landschaften sorgfältigst zu wachen, und von ihnen alles dasjenige zu entfernen, wodurch derselben gesegneter Wohlstand und die Ruhe unsers werthen Vaterlandes auf irgend einige Weise gestört und unterbrochen werden könnte.

„Zu dem Ende und da wir sichern Bericht erhalten, dass einige Uebelgesinnte, in fremder Botmässigkeit sich aufhaltende Personen sich bestreben, durch allerhand Mittel und Wege ver-

schiedene aufrührische gedruckte und andere Schriften in unsern Landen auszustreuen, solche auch durch falsche und verführerische Vorgebungen zu unterstützen und zu befördern suchen, so haben wir unserer obrigkeitlichen Vorsorge angemessen erachtet, unsre lieben und getreuen Angehörigen und Unterthanen vor dergleichen feindseligen und ihrem eigenen Besten so nachtheiligen Absichten und verwegenen Versuchen hiemit landesväterlich zu verwarnen. Wie wir denn einen jeden derselben ermahnen, auffordern und ihnen auch alles Ernstes anbefehlen, die ihnen allenfalls zukommende aufrührische und andere gefährliche Schriften unsern Oberamtleuten und gesetzten Stadtmagistraten bei obrigkeitlicher Ungnad alsogleich einzuhändigen, um sich dadurch aller Verantwortlichkeit zu entziehen, deren sie sich im entgegengesetzten Falle unfehlbar aussetzen würden.

„Unsern Ober- und Unterbeamteten, wie auch den Vorstehern und Vorgesetzten bemeldt unsrer Städte und Landschaften gebieten wir, auf dergleichen ungebührliche Schriften und Libelle ihren allfälligen Abdruck, Verkauf oder andere Bekanntmachungsarten, sowie auch diejenigen, so sich mit ihrer Ausstreuung und Verbreitung abgeben möchten, und namentlich auf alle fremde Colporteurs oder im Lande herumgehende Krämer ein wachsames Auge zu halten, und wenn sie je etwas von dieser Art entdecken würden, es mit allen seinen wahren Umständen entweder unserm geheimen Rathe, oder aber dem jewesenden Richter des Orts zu desselben Handen anzuzeigen.

„Von sämmtlichen unsern lieben getreuen Angehörigen und Unterthanen sind wir zuversichtlich erwartend, dass sie unsere wohlgemeinte Warnung sorgfältigst in Obacht nehmen, diese unsre Verordnung genau befolgen und sich durch ihr ferneres Betragen unsrer unausgesetzten landesväterlichen Huld und obrigkeitlichen Wohlwollens noch fernerhin würdig erzeigen werden.

„Geben den 23. Weinmonat 1790.

Kanzlei Bern."

52. Beschluss des Zürcherschen kleinen Rathes. 27. Oct. 1790.

Der lobl. Stand Freiburg berichtet sub 11. diess, dass er auf den Entschluss geleitet worden sei, die Auslieferung seiner Angehörigen, welche an dem berüchtigten Schweizer-Club in Paris Antheil haben, benanntlich des Advocats Niclaus Andreas Castella von Gruyeres, des Jean Jaques Judan von Treffels, des Francois Hugenot von Ottenach, des Advocat Rey, Kleinbürgers zu Freiburg, eines gewissen Chapperon, Conus und Gremion von Chatel St. Denys, eines Roulier von Somentier und des Ignatz Kolly jünger, Kleinbürgers zu Freiburg, von Sr. Allerchristlichsten Maj. anzubegehren, auch dass er den auf den Advocat Castella, als Hauptursächer der vor einigen Jahren im Canton Freiburg entstandenen Empörung schon gesetzten Preis von 100 Louisd'or bei diesem Anlass auf's Neue bestätigt und in Ansehung aller Uebrigen eine Belohnung von 200 Thaler für denjenigen ausgesetzt habe, welcher den einen oder andern von ihnen gefänglich anhalten, oder zu deren Gefangennehmung genugsame Anzeige geben wird. Endlich ersucht er MGn. Herren in ihrem Gebiet auf alle Obgenannten genaue Acht zu bestellen, dieselben betretenden Falls gefänglich anhalten zu lassen und der allfälligen Arretirung ihn zu benachrichtigen. Dass nun MGn. Herren diesem letztgeäusserten Verlangen willfährig entsprechen wollen und die darauf abzweckenden Befehle abgegeben werden, ist lobl. Stand Freiburg anzuzeigen. Wie dann dem Herrn Rathsherr und Stadthauptmann Hirzel aufgetragen wurde, die Veranstaltung zu treffen, dass wenn eine von den vorermeldten Personen in hiesigem Gebiet betreten würde, selbige angehalten und gefänglich für einmal hieher gebracht werde.

53. Beschluss des Zürcherschen geheimen Rathes. 30. Oct. 1790.

Die Mittheilung des lobl. Standes Solothurn von einem Schreiben eines Franzosen, worin von Versuchen, die hiesige

Landschaft aufzuwiegeln, die Rede ist, solle zwar verbindlich verdanket, allein darüber nichts verfügt werden, weil die Anzeigen zu schwankend sind, und hingegen die Sorgfalten zu Unterdrückung böser Absichten immerfort bestehen.

Bei der Versicherung des Hrn. Landammanns Müller zu Glarus vom 21. h., dass er von einer ihm zugesandten ehrlosen französischen Schrift den gemessenen Gebrauch, um solche zu zernichten, machen wolle, hat es sein Bewenden.

Hingegen hat die Anzeige des lobl. Standes Bern vom 23. h. in Ansehung der Colporteurs und Hausirer mit gedruckten Schriften nicht nur die gleiche Verfügung für hiesiges Land veranlasst, dass allen Herren Ober- und Land-Vögten aufgetragen werden solle, auf solche Colporteurs zu wachen, ihre Waaren visitiren, und diejenigen, auf welchen verdächtige Schriften gefunden werden, gefänglich einziehen zu lassen, sondern MGn. Herren wollen, dem lobl. Stand Bern entsprechend, diese Anstalten im Namen des geheimen Raths den Hrn. Landvögten zu Baden, und den unteren freien Aemtern für ihren Amtsbezirk ebenfalls anbefehlen, und den l. Stand Glarus davon berichten.

Und da der lobl. Stand Uri unterm 16. h. die gleiche Aufsicht auf die Ausstreuung gefährlicher Schriften und die Versuche boshafter Aufwiegler für alle gemeinsamen deutschen Herrschaften begehrt und überdiess wünscht, dass die Auslieferung der Mitglieder des Schweizer-Clubs zu Paris von Frankreich und in kraft des Bündnisses requirirt werde, über welche beide Gegenstände MHhn. die Räthe unterm 23. h. ein zu Verabscheidung des l. Standes Uri dienendes Gutachten verlangt haben, so stehen die HHn. geheimen Räthe des erstern halben in den Gedanken, dass solches gar wohl thunlich sei, mithin sobald die lobl. Stände Bern und Luzern dazu einwilligen, dieser Befehl im Namen der Provisional-Orte an die Landvögte der gemeinen deutschen Herrschaften abzugeben sein werde, die verlangende Auslieferung aber des Schweizer-Clubs wünscht man aus dem Grunde abzulehnen, weil die Antwort des Königs über diesen Gegenstand erwartet und jedem lobl. Stand freiste-

hen muss, seine darunter befindenden eigenen Angehörigen zu requiriren.

Bei diesem Anlass wurde dem Herrn Rathsherr und Stadthauptmann Hirzel die Aufsicht auf verdächtige fremde Leute erneuert aufgetragen und ihm die Anleitung gegeben, falls ihm dergleichen zugeführt würden, gemeinschaftlich mit dem Herrn Präsidenten der Wacht-Commission zu Werke zu gehen.

MGn. Herren haben mit Unlieb wahrgenommen, dass in dem letzten Donnerstags-Wochenblatt zwei Druckschriften öffentlich angekündigt waren: „Discours prononcé au comité de la propagande par Duport" und „Freimüthiges Schreiben eines Schweizers an seinen Freund über die gegenwärtigen Zeitumstände", welche man von der Beschaffenheit zu sein erachtet, dass bei den gegenwärtigen Zeiten, sowohl derselben Ankündigung als Verkauf hätte verhindert werden sollen; dessnahen Hochdieselben gut befunden haben, alle vorfindlichen Exemplarien dieser Broschüren sogleich einzuziehen, die Versendung des letzten Wochenblattes nach Bern zu untersagen, den lobl. Stand Basel zu Handen des dortigen Buchhändlers Ferini, von dem sie herkommen, aufmerksam zu machen und endlich der hiesigen Censur genauere Aufsicht einzuschärfen, mit dem Auftrag, von denjenigen Anstalten, welche sie gegen die Ausbreitung solcher Schriften getroffen hat, einen schriftlichen Bericht zu Handen MGn. Herren einzugeben.

54. Bericht des Zürcherschen geheimen Rathes an den kleinen Rath. 30. Oct. 1790.

Dem hohen Auftrag Euer Gnaden zufolge haben wir die Zuschrift des lobl. Standes Uri vom 16. d. M. in Bezug auf die Ausstreuung aufwieglerischer Schriften in den gemeinen Herrschaften und dem übel berüchtigten Schweizer-Club zu Paris in reife Ueberlegung gezogen.

Rücksichtlich auf den ersten Gegenstand scheint es uns nicht nur unschädlich, sondern vielmehr den gegenwärtigen Zeitum-

ständen angemessen und mit den anderwärts getroffenen Massregeln ganz übereinstimmend, dass allen Landvögten der deutschen gemeinen Vogteien aufgetragen werde, auf alle fremden Colporteurs und Hausirer genaue Acht geben, ihre Waaren visitiren, und diejenigen, bei welchen gefährliche Schriften gefunden werden, gefänglich einziehen zu lassen. Solches könnte den l. Ständen Bern und Luzern angetragen, und im Einwilligungsfall der Befehl selbst im Namen der l. Provisional-Orte ausgefertiget werden. Hierdurch würde auch dem Wunsch des l. Standes Uri vollkommen entsprochen.

Was nun aber den unmassgeblich angehängten Vorschlag dieses letzteren Standes betrifft, dass die wirkliche Auslieferung des Schweizer-Clubs, kraft des Bündnisses von A. 1777, bei Sr. königlichen Majestät begehrt werde, so finden wir es rathsamer, denselben in verbindlichen Ausdrücken abzulehnen. Einerseits ist auf das über diesen Gegenstand bereits an den König erlassene gemeineidgenössische nachdrückliche Schreiben noch keine Antwort eingekommen, und schon aus diesem Grund scheint eine Recharge unschicklich. Anderseits steht jedem lobl. Stand gänzlich frei, seine unter jenem gefährlichen Club befindlichen Angehörigen besonders zu requirieren, wobei es desto ehender sein Bewenden haben könnte, da solches zum Theil schon geschehen ist.

Mit diesen Gründen wäre die erforderliche Ablehnung bei lobl. Stand Uri antwortlich zu unterstützen, falls gegenwärtiges Gutachten die hohe Genehmigung Euer Gnaden erhält.

55. Beschluss des Zürcherschen kleinen Rathes. 3. Nov. 1790.

Gemäss dem Gutachten M. Hr. des geheimen Raths und nach dem Wunsch des l. Standes Uri, solle den l. St. Bern und Luzern angetragen werden, Namens der l. Provisional-Stände den Landvogteiämtern der deutschen gemeinen Vogteien aufzutragen, dass sie alle fremde Colporteurs und Hausierer in ihrem

Amtsbezirk visitiren, und diejenigen, bei welchen gefährliche Schriften gefunden wurden, gefänglich einziehen lassen sollen.

Solches ist dem l. Stand Uri in Antwort auf seine Zuschrift vom 16. M. p. unter Verdankung seines rühmlichen Eifers für den Ruhestand der l. Eidgenossenschaft anzuzeigen, zugleich aber das vorgeschlagene Auslieferungs-Begehren des gesammten strafbaren Schweizer-Clubs, welches jedem lobl. Stand in Absicht auf seine eigenen Angehörigen frei steht, mit denjenigen Gründen abzulehnen, welche rücksichtlich auf eine solche gemeineidgenössische Recharge an des Königs von Frankreich Majestät in den Missiven enthalten sind.

LITERATUR VON 1840.

Als Fortsetzung

zu

Gottlieb Emanuel von Hallers

Bibliothek der Schweizergeschichte.



Vorwort.

Als der verewigte Schultheiss Friedrich von Mülinen im Jahre 1812 die geschichtsforschende Gesellschaft von Bern gründete, beabsichtigte dieser um das vaterländische Geschichtsstudium hochverdiente Mann, mit Hülfe jenes Vereines ein Werk fortzusetzen, dem, wenn wir uns nicht sehr irren, kein anderes Land ein ähnliches an die Seite zu stellen hat, nämlich Gottlieb Emanuel von Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte. Was Friedrich von Mülinen in Anregung brachte, dem gab sich sein Sohn, Gottfried, mit grosser Vorliebe hin. Er sammelte eine Reihe von Jahren hindurch für diesen Zweck, doch sein zu früher Tod liess ihn nicht mehr an die Ausarbeitung gehen. Seine Arbeit aber sollte nicht verloren sein. Mit anerkennungswerther Liberalität wurden seine Collectaneen einigen jüngern Männern, den Herren Bandelier, Lauterburg, Lutz und Wolf in Bern anvertraut, die, noch von anderer Seite unterstützt, nun vom Jahre 1786 an, mit welchem Hallers Werk sich schliesst, bis auf die neuere Zeit, das, was über die Schweiz geschrieben worden ist, aufzählen und würdigen werden. Ein immenses, aber auch höchst verdienstliches Unternehmen. Dieses Werk von allen Freunden der Schweizerliteratur ersehnt, wird insbesondere von Dem freudig begrüsst werden, der im Archive der Schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft je über die vaterländische Literatur Eines Jahres referiren soll. Als uns dieser ehrenvolle Auftrag zu Theil wurde, entschlossen wir uns, die Arbeit erst mit dem Jahre 1840 zu beginnen und uns in der Behandlungsweise ganz an Haller anzuschliessen, der den Besitzern seiner Bibliothek eine möglichst vollständige Uebersicht der historischen Literatur geben, zugleich aber auch sie in den Stand setzen wollte, zu wissen, was sie in den Werken zu suchen hätten. Wir theilen daher stets den vollständigen Titel und den Umfang der Schriften mit, und lassen hierauf kurze Bemerkungen folgen, in denen wir uns der Wahrheit und der Bescheidenheit beflissen. Flugschriften, deren Titel alles sagt, schienen uns keiner Andeutungen zu bedürfen. An Recensionen durfte man nicht denken, theils wären hiezu viele Kräfte nöthig gewesen, theils ist die Menge der Schriften zu gross. Wahrlich, wenn man erwägt, dass nur während Eines Jahres über ein Land von so geringer Ausdehnung beinahe 300 Artikel erschienen sind, die auf die historischen Wissenschaften Bezug haben, so darf man jenem berühmten Reisenden beipflichten, der neulich schrieb: „Ueber zwei Sachen wandelt mich beim Hinausschauen in eine Zukunft nur von fünfzig Jahren immer ein Schwindeln an: über der ungeheuern Vermehrung der Menschen im Centrum unseres Europas und über der

nicht geringern, jedoch gefahrlosern Vermehrung der Bücher." Wir brachten die Schriften unter so wenige Fächer als möglich, da zahllose Titel nur verwirren, und stehen in der Ansicht, dass diese Rubriken alles, was jetzt oder später angezeigt wird, umfassen. Einen zu Hallers Zeit noch wenig gepflegten Zweig der Literatur, aus dem er auch nur einzelnes mittheilte, glaubten wir nicht ausschliessen zu dürfen, die epische und dramatische Poesie u. s. f., um so mehr als in neuern Zeiten so viele edle Kräfte hiefür gewirkt haben. Wir haben bei unserer Arbeit nach Vollständigkeit gestrebt, und das was die Zürcherischen Bibliotheken (in welchen die Schweizerliteratur auf eine ausgezeichnete Weise repräsentirt ist) dargeboten und was uns von andern Orten her auf höchst verdankenswerthe Weise mitgetheilt wurde, fleissig durchforscht. Ob uns das gelungen, was uns im Geiste vorgeschwebt, ob wir zu viel oder zu wenig gethan, darüber mögen nun die Eidsgenossen entscheiden. The beginnings are always hard.

Zürich, den 10. November 1842.

Gerold Meyer von Knonau.

I. Karten, Pläne, Panoramen.

1. Helvetien unter der Römer Herrschaft von 53 vor Christus bis zur Mitte des V. Jahrhunderts. — Helvetien um die Zeit der Völkerwanderung und der Franken Herrschaft bis zum Jahre 1000. — Die drei Urkantone sammt einem Theil des Aar- und Thurgaues. Grenzen vor 1332. Historisch-merkwürdige Orte von 1000 bis 1332. — Die Schweiz in der frühern Zeit der VIII alten Orte. Grenzen vor 1388. Historisch-merkwürdige Orte von 1000 bis 1388. — Die Schweiz in der letzten Zeit der VIII alten Orte. Grenzen von 1477. Historisch-merkwürdige Orte von 1388 bis 1477. — Die XIII Cantone der Schweiz. Grenzen von 1789. Historisch-merkwürdige Orte von 1477 bis 1800. Aarau, bei E. Scheuermann, Kupferstecher. (1840.) — Ungeachtet diese in historischer und geographischer Hinsicht fleissig gearbeiteten Kärtchen nur auf Einem Blatte (in Querfolio) erschienen, sind sie dennoch für den Geschichtsunterricht brauchbar. *)

*) Wir halten uns für verpflichtet, den Freunden der Schweizergeschichte anzuzeigen, dass ein gründlicher Kenner derselben, der Zürchersche Decan Johann

2. Historisch-geographischer Handatlas von C. v. Spruner. Gestochen von C. Poppey, W. Alt und E. Luther. Dritte Lieferung. Gotha. 1840. Querfolio. — Sie besteht aus 7 Blättern. Das erste stellt Frankreich dar zur Zeit der Merovinger; das zweite bis zu Ende des XII. Jahrhunderts; das dritte bis 1461; das vierte bis 1610; das fünfte bis zur Revolution; das sechste das Kaiserreich Napoleons und das siebente die ältere und neuere kirchliche Eintheilung Frankreichs. Obgleich zu diesem Land nur in den ältern und neuesten Zeiten Theile der Schweiz gehörten, so sind wegen der engen Verbindung beider Länder seit mehrern Jahrhunderten die fraglichen Karten für den Geschichtsfreund um so unentbehrlicher, als sie mit bewundernswürdigem Fleisse gearbeitet sind.

3. Karte von der Schweiz, mit Randnahmen, gezeichnet und herausgegeben von Heinrich Keller in Zürich. 1840. Lith. von Schweizer in Zürich. Querfolio. — Die beste Karte der Schweiz für den Schulunterricht.

4. Karte des Cantons Bern, in Oberämter eingetheilt, nach den vorzüglichsten Materialien und den neuesten authentischen, bisher noch unbenutzten Aufnahmen bearbeitet von Victor Weiss, Oberlieutenant in königlich Sicilianischen Diensten; auf Stein gestochen von Wilhelm Schärrer. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Bern. 1840. Folio. — Die verschiedenen Oberämter sind durch Farben bezeichnet, sowie auch Gletscher und Seen auf ähnliche Weise hervorgehoben. Sämmtliche

---

Conrad Vögelin, seit mehrern Jahren an einem historisch-geographischen Atlas über unser Vaterland arbeitet, der auf ungefähr 15 Blätter berechnet ist und die Schweiz von der Römerzeit an bis auf die Gegenwart in ihren verschiedenen Epochen darstellen soll. Dieses für das Studium der vaterländischen Geschichte unentbehrliche, mit eben so viel Sorgfalt als Geschmack ausgeführte Kartenwerk wird in nicht ferner Zeit erscheinen. Da der Verfasser auch ein Blatt den Schweizerischen Bisthümern vor der Reformation, mit Bezeichnung der damaligen Decanatsgrenzen, widmen wird, ihm aber nur die Decanate des Bisthums Constanz bekannt sind, so sprechen wir gegen die Geschichtskenner den Wunsch aus, dass sie ihm über die unmittelbar vor der Reformation bestandenen Decanate der übrigen Bisthümer, mit Angabe der zu ihnen gehörenden Parochien, Mittheilungen machen möchten.

Strassen mit ihrer Eintheilung in drei Classen und die Stundensteine findet man auf der Karte angezeigt.

5. Karte des Cantons Solothurn von J. Walker, Ingenieur-Hauptmann. Verlag von C. Casmus in Solothurn, Stich und Druck der lithographischen Anstalt von J. F. Wagner in Bern. (1840.) Querfolio. — Ein brauchbares Blatt.

6. Karte der Cantone St. Gallen und Appenzell mit Benutzung mehrerer Vorarbeiten von Pfarrer J. Bernet, gezeichnet von Johannes Pfister; Stich und Druck des lithographischen Instituts von C. Gustav Wenng in Zürich. 1840. St. Gallen und Bern. Folio. — Sowohl an Umfang als an Richtigkeit lässt dieses Blatt die bis jetzt erschienenen Karten über die beiden Cantone hinter sich zurück.

7. Karte der Cantone St. Gallen und Appenzell. 1840. Gestochen von Mittensteiner in Augsburg. Quart. — Sehr mittelmässig.

8. Carte topographique du canton de Genève levée par ordre du gouvernement dans les années 1837 et 1838. Echelle de 1 pour 25000. G. H. Dufour direxit, Goll delineavit, Bressanini sculpsit. — Sie besteht aus vier Blättern in gross Royal, und ist die detaillirteste und schönste Karte, welche wir bis jetzt über irgend einen Theil der Eidsgenossenschaft besitzen. Nicht nur Städte, Dörfer und Weiler, sondern selbst einzelne Häuser, nicht nur die Post-, Land- und Communicationsstrassen (routes de poste, chemins carossables très et moins fréquentés et chemins à chariots heissen sie auf der Karte), sondern selbst die Fusswege sind angezeichnet und überdiess erhält man eine Menge von Höhenbeobachtungen über das Meer; was die Karte aber vollends auszeichnet, ist die äusserst anschauliche und treue Darstellung des Terrains.

9. Die 1840 in Paris erschienene Karte: Cours du Rhin de Schaffouse jusqu'à son embouchure dans la mer du Nord, Folio, macht sich nur dadurch bemerkbar, dass von 22 Schweizerischen Ortschaften, die wir auf derselben finden, 15 unrichtig gezeichnet oder geschrieben sind.

Bei den auf den folgenden Bogen angezeigten Büchern findet sich noch aus diesem Fache:

Karten, bei **10. 19. 22. 41. 44. 48. 53. 68. 187. 236.**
Pläne, bei **23. 47. 51. 52. 90. 234. 240.**
Panoramen, bei **16. 24. 33. 48.**

II. Landes- und Staatskunde.

(Inbegriffen Touristenliteratur und Reisebeschreibungen.)

Schweiz, überhaupt.

10. *) Ergebnisse der trigonometrischen Vermessungen in der Schweiz. Nach Befehl der Hohen Tagsatzung aus den Protokollen der eidsgenössischen Triangulirung bearbeitet und herausgegeben von J. Eschmann, Oberlieutenant beim eidsgenössischen Oberstquartiermeisterstab. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1840. XVI. 238 S. gr. 4. — Mit einer (lithographirten) Uebersichts-Karte der bis zum Jahr 1840 ausgeführten trigonometrischen Vermessungen in der Schweiz. Voran geht eine geschichtliche Uebersicht. Für den Freund der Länderkunde sind das Verzeichniss der geographischen Oerter sämmtlicher Vermessungspunkte, die astronomischen Beobachtungen und die Höhenbestimmungen der interessanteste Theil des Buches, das noch mehr Werth haben würde, wenn nicht eine Menge von Druckfehlern sich eingeschlichen hätte, die man umsonst am Schlusse des Werkes verbessert sucht.

11. **) Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern

---

*) Wir haben den Druckort und den Verleger allenthalben angeführt, wo wir sie in den Schriften angezeigt fanden, ausgenommen bei einer Französischen Brochüre und zwei Englischen Büchern, die wir nicht zu Gesichte bekamen.

**) Um Raum zu gewinnen führen wir den Titel von Encyclopädien, Zeitschriften, Taschenbüchern u. s. f. nur einmal vollständig an, und verweisen, wo wir später Aufsätze oder Artikel aus solchen anzuführen haben, auf die Nummer, bei welcher der fragliche Titel sich ganz angegeben findet.

bearbeitet und herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber. Mit Kupfern und Karten. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1840. 4. — Im 33. Theile der ersten Section der Artikel: Eishöhlen (verfasst von L. F. Kämtz). Im 34. Theile der gleichen Section: Die grosse Emme. Das Engelberger Thal und Kloster. (Beide Artikel von Graf Henkel von Donnersmark.) Im 14. Theile der dritten Section: Payerne. Pays d'en haut Romand. Pedreterthal. (Die drei letzten Artikel von Professor Heinrich Escher.)

12. Encyclopédie des Gens du Monde. Répertoire universel des sciences, des lettres et des arts; avec des notices sur les principales familles historiques et sur les personnages célèbres, morts et vivants; par une société de savants, de littérateurs et d'artistes, Français et étrangers. Paris, Treuttel et Würtz. 1840. 8. — In der ersten Abtheilung des 13. Bandes finden sich die Artikel Graubünden und Grimsel; in der zweiten Abtheilung: Haslithal, und in der ersten Abtheilung des 14. Bandes: Hofweil.

13. Kurze Beschreibung der Schweiz. Ein Leitfaden für den geographischen Unterricht in Realschulen von Heinrich Weiss, Lehrer an der Zürcherischen Mädchenschule. Sechste verbesserte Auflage. Zürich, Bürkli. 1840. II.-56 S. 8. — Die Brauchbarkeit dieses zwar rein nomenclatorischen Leitfadens beweist, dass er innerhalb fünf Jahren sechs Auflagen erlebte.

14. Der Wanderer in der Schweiz und seine Mittheilungen aus dem Auslande. Ein malerisches Unterhaltungsblatt als Beitrag zur Kunde der Schweiz und ihrer Bewohner. Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Literaten und Künstler von J. J. X. Pfyffer zu Neueck. VII. Jahrg. Basel, J. C. Schabelitz. 1840. 386. S. 4. — Von den zwanzig Erzählungen und Novellen spielen zehn in der Schweiz; auch erhält man Nachrichten von dem Musikfeste in Basel und dem Schützenfeste in Solothurn, sowie eine Schilderung von Aarburg vor und nach dem Brande von 1840. Dasjenige, was der Herausgeber selbst geliefert hat, ist das Vorzüglichste.

15. Novo Compendio di Scienze accresciuto e migliorato da un sacerdote Luganese. Lugano, G. Bianchi. 1840. 8. —

Das Buch handelt zuerst von dem Schöpfer und den Naturreichen, schildert dann die fünf Welttheile, insbesondere Europa, worauf eine gedrängte Beschreibung der Schweiz folgt, an welche eine ausführlichere der Suizzera Italiana, nämlich Tessins und des Italienischen Theiles des Cantons Bünden, sich anschliesst.

16. Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen. Von Dr. J. G. Ebel. Im Auszuge ganz neu bearbeitet von G. v. Escher. Siebente Original-Auflage, mit einer Ansicht des Montblanc und drei Gebirgspanoramen. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1840. VI. 655 S. gr. 12. — In der allgemeinen Anleitung wird von den Pässen, Münzen, den Massen und Gewichten, den Transportmitteln, den verschiedensten Arten, die Schweiz zu bereisen, gehandelt, auch werden einige allgemeine Anleitungen und Verhaltungsregeln, vorzüglich für Fussreisende, gegeben. Die topographisch-statistische Darstellung der Schweiz und einiger angrenzender Thäler, Städte u. s. w. ist alphabetisch geordnet. Dieser Theil des Buches ist reichhaltig. Ueberall wird auch über das Neueste referirt. Die beigegebenen Panoramen sind: ein Panorama vom Rigikulm, eine Ansicht vom Faulhorn und eine Ansicht der Montblanckette von der Spitze des Mont Brevent. Unter allen neuern Guiden ist dieser, nächst dem von John Murray, der beste.

17. Dr. Neigebaurs, Königl. Preuss. Geheimen Justizrathes etc., Handbuch für Reisende in der Schweiz. Herausgegeben von Dr. Heinrich Berghaus. Berlin, G. Reimer. 1840. Erster Theil. XII. 270 S. Zweiter Theil. 367 S. 8. — Jener enthält die allgemeine Beschreibung der Schweiz und die Anleitung zum Bereisen derselben, dieser die besondere in alphabetischer Ordnung. Der Verfasser hat meist nach ältern Quellen und zudem höchst flüchtig gearbeitet. Eine Masse von Orts- und Personennamen sind unrichtig geschrieben. Wir lesen Bernonville statt Bernoulli, Bezer st. Beza, Morad st. Monod. Unter den Historikern vermisst man einen Hagenbach, Monnard, Vulliemin, Zellweger; unter den Rechtsgelehrten einen Bluntschli, Keller.

18. Der Begleiter auf der Reise durch die Schweiz. Oder: Beschreibendes Verzeichniss dieses Gebirgslandes, sowie der bemerkenswerthesten Orte, Gasthöfe, Bäder, Kurorte, Café- und Gesellschaftshäuser in dem Lande selbst und dessen nächster Umgebung. In alphabetischer Ordnung der Ortsnamen und Schilde. Ein Hülfsbuch für Reisende. Mit Abbildung von Gasthöfen. Von J. J. Leuthy. Zürich, Verlag des Verfassers. 1840. X. 538 S. gr. 8. — Dieses dickleibige Buch enthält neben einzelnen dürftigen statistischen und topographischen Notizen nichts als eine ermüdende Beschreibung von Wirthschaften. Die Zahl der Abbildungen beläuft sich auf 56.

19. Manuel du Voyageur en Suisse. Revue, coordonné, mis en ordre et augmenté par Richard, auteur du guide du voyageur en France. Paris, L. Maison. 1840. VII. 564 Pag. 12. — Eines der ganz gewöhnlichen Reisehandbücher. Beigegeben sind: ein Kärtchen, welches den Thuner- und Brienzersee und ihre Umgebungen darstellt, und die Ansicht eines Gasthofes in Biel. Auf dieser Lithographie erblickt man am Ende der Strasse drei Schneeberge mit der Ueberschrift: „Glaciers."

20. Inglis's Jorney through Switzerland, the South of France and the Pyrenees. 4th edition. London. 1840. 8. — Die geschilderten Gegenden sind mit der unserm Verfasser eigenthümlichen Gewandtheit in geographischer Darstellung beschrieben.

21. Notice sur les bateaux à vapeur du lac Léman: le Guillaume Tell, le Winkelried, le Léman et l'Aigle. Lausanne, Frères Blanchard, 1840. III. 122 Pag. 8. — Diese von einem gemeinnützigen Waatländer, dem ältern Perdonnet, verfasste Denkschrift enthält interessante Angaben. Im Juni 1823 erschien der „Wilhelm Tell" auf dem Genfersee, als erstes Dampfschiff auf den Schweizerischen Seen. Erbauer und Eigenthümer war Church, ein Amerikaner; der einzige Unternehmer von solchen Schiffen auf dem Genfersee, der mit Gewinn davon kam. 1825 lief der „Winkelried" von Stapel. Im gleichen Jahre wurde der unbrauchbar gewordene „Wilhelm Tell" durch den „Aigle" ersetzt. 1826 begann der „Leman" seine Fahrten, welcher im

Jahre 1838 demolirt und statt dessen ein eiserner Dämpfer erbaut wurde. 1840 bildete sich eine neue Gesellschaft, „l'Helvétie", deren Schiff die übrigen auf jenem See weit übertreffen soll.

22. Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luziensteig bis Rheinegg. Von Gustav Schwab. Zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Stuttgart, Cotta. 1840. Erste Abtheilung. IX. 292 S. Zweite Abtheilung. VI. 308 S. gr. 8. — In der ersten Abth. von S. 1—53: Landschaftliches oder Schilderungen des Ganzen und der einzelnen Punkte; von S. 57 bis ans Ende: Geschichtliches, von der frühesten Zeit bis auf die Gegenwart, darunter mancherlei Sagen. In der zweiten, S. 1 — 252: die eigentliche Topographie, mit steter Berücksichtigung der drei Naturreiche, und von S. 257 an eine Anzahl Gedichte, zum Theil Balladen, welche auf Sagen und stets auf Localitäten Bezug haben. Dem Buch sind zwei Stahlstiche und zwei Karten beigegeben. Die eine der Karten stellt den Bodensee mit seiner Umgebung, die andere das Rheinthal von Luziensteig bis an den Bodensee dar.

23. Bericht über die bisherigen Verrichtungen der pyrotechnischen Gesellschaft in Zürich und über die Verwendung des ersten Einzugs der Scripsgelder. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1840. 30 S. gr. 8. — Mit einem Plänchen der Umgegend von Dürnten. Die Schrift theilt sich in zwei Abschnitte. a) Versuche zu Auffindung und Ausbeutung fossilen Brennmaterials. b) Versuche zu fortgemässer Ausbeutung von Waldungen im Alpengebirge.

24. Naturschilderungen, Sittenzüge und wissenschaftliche Bemerkungen aus den höchsten Schweizeralpen, besonders in Süd-Wallis und Graubünden, von Christian Moritz Engelhardt. Mit Ansichten vom Eringerthal, Monte-Rosa, Matterhorn (Mont-Cervin), St. Theodulpass und Hinter-Rheinursprung, wie auch mit einer Panorama-Karte der Visp- (nördlich Monte-Rosa-) Thäler, in Querfolio, und mit mehrern kleinen Abbildungen. Basel, Schweighauser. 1840. X. 381 S. 8. — Von Lausanne führt der Reisende die Leser nach dem Wallis, zuerst nach dem Hauptthale, dann nach den Seitenthälern, steigt hierauf über den

Moropass nach Italien hinab, betritt den südlichsten Theil Tessins und lenkt seine Schritte nach dem Splügen, von wo er über den Wallenstaadersee nach Basel zurückkehrt, dem Topographen, Naturforscher und Archäologen von allen weniger bekannten Punkten, die von ihm bereist wurden, die reichhaltigsten Schilderungen liefernd.

25. Jenseits der Berge. Von Ida Gräfin Hahn-Hahn. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1840. Zwei Theile. 8. — Die geistreiche Frau, welche in diesem Werke über eine Reise nach Italien berichtet, widmet die ersten 53 Seiten ihres Buches der Schweiz, ihrem „herzlieben Adoptiv-Vaterland." Sie findet, Zürich sehe sehr plebejisch aus, wie eine Krämerstadt, ärgert sich über das casernenartige Leben in Interlachen, liefert einige Gedichte, die reich an Gedanken sind, mitunter aber an einer Härte leiden, und theilt eine kleine Novelle von nicht viel Gehalt mit.

26. Ausflug nach Wien und Presburg, im Sommer 1839. Von Dr. Friedrich Hurter. Schaffhausen, Hurter. 1840. Zwei Theile. 8. — Ungeachtet der Reisende die Schweiz nur streifte und blos hin und wieder auf sie zu sprechen kömmt, glaubten wir dieses merkwürdige Buch um so weniger übergehen zu dürfen, als sein Verfasser eine bedeutende Stelle unter den jetztlebenden Historikern einnimmt.

27. Ein Sommer in der Schweiz. Reisebilder aus den Alpen von Adolph Strahl. Leipzig, F. Volckmar. 1840. 224 S. gr. 12. — In diesem Buche wird der Leser in einem grossen Theile der Schweiz herumgeführt. Es enthält wenig Neues, mitunter arge Irrthümer, selbst wahre Albernheiten.

28. Beschreibung einer Wanderung nach dem Rigi. Mit historisch-geographischen Notizen. Rückerinnerung an das Jahr 1837 des Einsamen vom Berge. Ulm, Nübling. 1840. VII. 136 S. 8. — Von nicht viel Belang. Einige beigegebene Lithographien stehen unter der Mittelmässigkeit.

29. Historisch-Romantische Schilderungen aus der westlichen Schweiz. Von Franz Küenlin. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1840. Erstes Bändchen, 260 S. Zweites Bdch. 223 S. Drittes

Bdch. 204 S. Viertes Bdch. 322 S. 8. — Sie enthalten mehrere Reisebeschreibungen durch die Cantone der westlichen Schweiz (in einer solchen findet sich der Moleson-Reigen im Freiburger Patois, mit Französischer Uebersetzung) und einige Erzählungen aus der Zeit der Freiburgischen und Bernerischen Burgen. Ungeachtet der Eile, mit der Küenlin schrieb, und der Breite, die sich hin und wieder in dieser Sammlung zeigt, hat das Buch Werth, da der Verfasser für Schilderung der Natur und der Sitten viel Talent besass und in Mittheilung von Volksgesängen und Sagen unerschöpflich war.

30. Populationistik oder Bevölkerungswissenschaft von Dr. Christoph Bernoulli, ordentlichem Professor an der Universität in Basel. Erste Hälfte. Allgemeine Bevölkerungsstatistik oder Verhältnisse der Lebenden, Gebornen, Verehelichten und Sterbenden. Ulm, Stettin. 1840. VI. 322 S. gr. 8. — Der ausgezeichnete Statistiker kömmt in diesem Buche sehr oft auf unser Vaterland zu sprechen.

Die Cantone.

Zürich.

31. Zürichs ehemalige Stadtthore. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Zürich. Bearbeitet von S. Vögelin. Zürich, H. Trachsler. 1840. 39 S. 8. — Mit acht in Tuschmanier geätzten Kupfern. Das auf Urkunden und Actenstudium beruhende Schriftchen giebt uns ein treues Bild der frühern innern Befestigung Zürichs.

32. Das „Neujahrsblatt von der Bürgerbibliothek zu Winterthur. Auf das Jahr 1840. Viertes Heft.“ S. 63—78 enthält die Fortsetzung der Geschichte des Baues der Stadtkirche zu Winterthur (den Zeitraum von 1659 bis auf unsere Tage).

33. Das Panorama vom Uetliberg mit einer Schilderung der von diesem Standpunkte aus sichtbaren Gebirge, nebst einer ausführlichen Beschreibung der geschichtlichen und naturgeschichtlichen Merkwürdigkeiten des Uetliberges. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. (1840) VI. 168 S. 8. — Zuerst wird eine Beschreibung der einzelnen von dieser Höhe aus sichtbaren Berge

gegeben, woran sich die Schilderung des Uetliberges selbst schliesst. Der geographische und naturhistorische Theil ist vorzüglich, das beigegebene Panorama aber mittelmässig.

Bern.

34. Wegweiser von Bern, um den Thuner- und Brienzersee und den Umgebungen. Von J. J. H. Bern, Ch. Fischer. 1840. VI. 166 S. 12. — Der Verfasser, der eine Taschenbibliothek für Reisende in der Schweiz herausgeben will, schildert von S. 3—16: Bern, von S. 19—52: Thun, von S. 55—103: Thuns Umgebungen und Thäler, von S. 107—145: Brienz, dessen Umgebungen und Thäler, von S. 149—163: erhält man einige Gedichte, und eine Uebersicht einiger Berghöhen der Schweiz findet sich am Schlusse des Büchleins, das zu den gewöhnlichen Guides gerechnet werden muss.

35. Bibliothèque universelle de Genève. Nouvelle série. Genève, B. Glaser. Paris, Anselin. 1840. gr. 8. — Von S. 80 bis 138 in dem 28. Bande bringt uns Madame Tourte-Cherbuliez unter dem Titel: Deux excursions dans la vallée de Grindelwald, en 1793 et en 1839, eine interessante Parallele über jenes berühmte Thal, wo man 1793 glücklicher Weise noch „ni pianos, ni harpes, ni carosses, ni tapis, ni rideaux de mousseline, ni bougies, ni bergères d'opéra" fand.

36. Thun und seine Umgebungen. Dargestellt von C. Burgener, Notar, von Zweisimmen. Thun und Aarau, J. J. Christen. (1840) (IV.) 123 S. 12. — Auch erschien eine Französische Uebersetzung in gleichem Format, mit der gleichen Seitenzahl und einer artigen Ansicht von Thun. S. 1—16: Topographische Ansicht und Beschreibung der Stadt, S. 17—26: Die öffentlichen Gebäude, S. 26—30: Die Unterstützungs- und Wohlthätigkeitsanstalten, S. 31—38: Die Anstalten für Erziehung und wissenschaftliche Bildung, für Gelehrsamkeit und Kunst, S. 39—76: Die Gasthöfe u. s. f. und Spaziergänge, S. 76—94: Die Hauptmomente der Geschichte und die Sitten und Gebräuche, S. 94—118: Schilderung des Thunersees und Angaben über Posten u. s. f. und in einem Anhange S. 119—123: Wegweiser für die Ersteigung des Stockhorns und des Niesens. Aus dem Büchlein vernehmen wir,

dass das Stadtarchiv in Thun an historisch interessanten Urkunden und Missiven (wovon die bedeutendsten durch den dasigen Landammann Lohner im Schweizerischen Geschichtsforscher veröffentlicht worden sind) ziemlich reich sei, sowie dass Thun eine Stadtbibliothek von 5 bis 6000 Bänden habe, zu der 1696 durch einen Thuner, Pfarrer Erb, der Grund gelegt wurde.

37. Der Amtsbezirk Laupen. Ein statistisch-historisch-topographischer Versuch von Chr. Wehren, Regierungsstatthalter zu Laupen. Bern, Ch. Fischer. 1840. VIII. 208 S. gr. 8. — Mit 6 Tabellen, die sich auf die Bevölkerungsverhältnisse, die Agricultur, die öffentlichen Güter, die Rechtspflege und das Schulwesen beziehen. Der historische Theil des Buches ist mit vieler Sorgfalt geschrieben, kürzer ist der topographische Abschnitt; dagegen verweilt der Verfasser bei dem statistischen wieder länger.

38. Der Gukkasten. Herausgegeben von H. von Arx, Gujer und andern in Bern. 4. — Er begann mit dem 1. September 1840 und erscheint wöchentlich einmal. Der Gukkasten, eine Nachahmung des Charivari, bringt Lithographien, öfters nicht ohne Talent gezeichnet, die bald schattirt sind, bald aus blossen Umrissen bestehen und Scenen aus dem Volksleben, Carikaturen, Portraite bekannter Zeitgenossen und anderes mehr darstellen. Jedes Bild ist mit dem erklärenden Texte in Versen oder in Prosa begleitet.

Schwyz.

39. Die neue Heilanstalt Scheideck-Rigi, Gebiet Gersau, Canton Schwyz, nebst Beschreibung der dort befindlichen kohlensauern eisenhaltigen Mineralquelle, malerisch und therapeutisch dargestellt von Dr. A. Diethelm, Bezirksarzt zu Gersau. Mit 2 Ansichten (eine den Flecken Gersau darstellend). Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1840. 30 S. gr. 8.

40. Der Kurort Rigi-Scheideck bei Gersau. Beschreibung und Sage von J. J. X. Pfyffer zu Neueck. Eine Gabe zu Erinnerung für die Kurgäste von Rigi-Scheideck mit zwei Abbildungen. Basel, J. C. Schabelitz. 57 S. kl. 8.

Freiburg.

41. Statistisch - historisch - topographische Darstellung des Bezirks Murten von Joh. Fr. Ludw. Engelhard, Med. Dr., Oberamtmann zu Murten, Mitglied der Schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft. Bern, Haller. 1840. (II.) 296 S. 8. — Mit 5 Tabellen über die Bevölkerung, die Wohnungen, die Agricultur, den Vermögenszustand und die finanziellen Verhältnisse. Beigegeben sind die Wappen der 25 Gemeinden des Bezirks, eine fleissig gezeichnete, lithographirte Karte desselben, sowie fünf niedliche Lithographien mit Gebäuden u. s. f. Die Schilderung ist ungemein sorgfältig und sehr reichhaltig, vorzüglich in geographischer und statistischer Hinsicht. Der historische Theil ist kurz, da der Verfasser auf seine Chronik von Murten verweisen konnte und das gegenwärtige Buch als Fortsetzung und Ergänzung jener betrachtet wissen will.

Solothurn.

42. Solothurn mit seinen Umgebungen, dargestellt von A. Peter Strohmeier, Pfarrer in Obergösgen und Schulinspector, Mitglied der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft. Mit zwölf (geätzten) Abbildungen (und einer Abbildung von Solothurns nördlicher und östlicher Umgebung). Solothurn, C. Kassmus. 1840. 96 S. (inbeg. VIII S. Vorr.) gr. 8. — S. 11—32: Geschichtlicher Umriss, S. 35—56: Topographie, S. 57—83: Die Bewohner, S. 84—96: Die Umgebungen Solothurns. Solothurn besitzt gegenwärtig fünf öffentliche Bibliotheken, die bedeutendste ist die Stadtbibliothek (20,000 Bände, die Geschichte bildet das Hauptfach, nebst Römischen Alterthümern und vielen Glasgemälden aus dem 15. und 16. Jahrh.) Eine sehr anziehend geschriebene Monographie.

Basel.

43. Ein Tag in Basel. Ein Fremdenführer. (Kurze Darstellungen der Stadt Basel und ihrer nächsten Umgebungen.) Für Fremde und Einheimische. Basel, Schweighauser. 1840. XI. 118 S. gr. 16. — Voran die Geschichte der Stadt (S. 1—24.), dann (von S. 24—33) der geographisch-statistische Theil, hierauf (bis S. 93) die eigentliche Beschreibung der Stadt, ihrer

Merkwürdigkeiten, Kunstschätze, Gebräuche, von S. 93 bis an das Ende die für den Reisenden unentbehrlichen Notizen über Gasthöfe, Posten u. s. w. Eine fleissige und einsichtige Schilderung.

Schaffhausen.

44. Der Canton Schaffhausen, historisch, geographisch, statistisch geschildert. Beschreibung aller in demselben befindlichen Berge, Flüsse, Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser und Weiler, nebst Anleitung denselben auf die nützlichste und genussvollste Weise zu bereisen. Ein Hand- und Hausbuch für Cantonsbürger und Reisende, von Eduard Im-Thurn. St. Gallen und Bern, Huber u. Comp. 1840. XII. 172 S. 8. (oder der zwölfte Theil der von Gerold Meyer von Knonau herausgegebenen historisch-geographisch-statistischen Gemälde der Schweiz). — S. 1: Literatur und Landkarten, S. 3: Geschichtliches, Entstehung des Cantons und Alterthümer, S. 14: Das Land, S. 38: Das Volk, S. 107: Der Staat, S. 150: Die Kirche, S. 155: Anleitung den Canton zu bereisen, S. 157: Topographische Beschreibung des Cantons. Dem Buche ist eine von C. Bruder lithographirte Karte des Cantons beigegeben, auf welcher derselbe klar dargestellt ist. Als Grundlage diente die Peyerische Karte. Oeffentliche Bibliotheken besitzt Schaffhausen fünf, doch ist nur eine davon bändereich, die Bürgerbibliothek (über 20,000 Bde., darin die Büchersammlungen von Johannes und Georg Müller), die Ministerialbibliothek mit werthvollen Manuscripten und Incunabeln u. s. f. Vorzüglich inhaltreich ist der statistische Theil des Im-Thurnschen Buches.

Aargau.

45. Die Jugendfeste. Freundesgabe auf das Jahr 1840 für die Jugend, ihre Eltern, Lehrer und Freunde. Von J. J. Sprüngli, Pfr. in Thalweil. Zürich, Fr. Schulthess. 1840. Breit 12. — Sie enthält von S. 3 bis 31 eine Beschreibung des Jugendfestes, das 1839 zu Zofingen statt fand und bei dem mehr als 600 junge Bewaffnete aus Aarau und den benachbarten Städten zugegen waren.

Tessin.

46. La Suizzera Italiana di Stefano Franscini Ticinese. Volume 2. Parte 2. Lugano, G. Ruggia e. Comp. 1840. 336 Pag. 8. — Zuerst spricht der Verfasser von der Kirche, dann giebt er verschiedene Anleitungen zu Bereisung des Cantons und schliesst mit der Topographie seiner Heimat, woraufnoch einige Notizen über diejenigen Thäler Bündens, in welchen Italienisch gesprochen wird, folgen. Dieses Werk erschien 1835 in Deutscher Uebersetzung in den Gemälden der Schweiz und wurde schon damals überall als eine vorzügliche statistische Arbeit aufgenommen. Der Italienischen Ausgabe fügte der Verfasser noch hin und wieder Zusätze bei.

Waat.

47. Memoire sur l'assainissement de Villeneuve et de la plaine du Rhone dans le district d'Aigle. Par E. V. B. Crud. Lausanne, M. Ducloux. 1840. 35 Pag. gr. 8. — Der Verfasser suchte durch diese Schrift eine Gesellschaft ins Leben zu rufen, um die Maremme auf dem rechten Rhoneufer von Aigle bis Villeneuve auszutrocknen und hielt dafür, dass tausend Actien, jede zu vier Franken, hinreichen würden, die Kosten der ersten Arbeit zu decken. Der Schrift ist ein Plan der Gegend und der auszuführenden Arbeiten beigegeben.

Wallis.

48. Reise in die weniger bekannten Thäler auf der Nordseite der Penninischen Alpen, von Julius Fröbel. Berlin, G. Reimer. 1840. IV. 196 S. gr. 8. — Mit einem niedlichen Kärtchen, die Nordseite der Penninischen Alpen vom Eringer- bis zum Matterthale darstellend, einer Ansicht der natürlichen Säulen von Usegne und zwei werthvollen, von Conrad Zeller gezeichneten Gebirgsansichten im Hintergrunde des Eringer- und des Zinalthales. Die Reise dauerte nicht mehr als siebzehn Tage, dennoch gelang es dem Verfasser manches über Geologie, Sprache und Sitten dieser so wenig besuchten Wallisischen Bergthäler zu berichten.

49. In dem Programme der Zürcherischen Cantonsschule zur Eröffnung des neuen mit dem 29. April 1840 beginnenden

Schuljahres. Zürich, Ulrich. 1840. 4. theilt von S. 1—37 der Oberlehrer Albert Schott eine Abhandlung mit, über die Deutschen am Monte-Rosa mit ihren Stammgenossen im Wallis und Uechtland. Die Bemerkungen des Verfassers über manche Verhältnisse der Schweiz machen es uns zur Pflicht, dieser Abhandlung hier zu gedenken.

Neuenburg.

50. Conversations-Lexikon der Gegenwart. Dritter Band. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1840. Lex. 8. Der Artikel: Canton Neuenburg. — Eine sehr gedrängte, statistische Schilderung desselben mit einzelnen historischen Angaben über die neueste Zeit.

51. Description topographique et économique de la Mairie de Neuchâtel avec des notes historiques et des planches. Par M. Samuel de Chambrier. Neuchâtel, H. Wolfrath. 1840. XV. 608 Pag. gr. 8. — Dieser Band umfasst von den 17 Neuenburgischen Meiereien und Castellaneien nur Eine, von ungefähr 1½ □Stunden Inhalt, allerdings die wichtigste des Cantons. Unser Verfasser schildert zuerst die Umgebungen Neuenburgs, dann die Stadt selbst, spricht hierauf von den Herren von Neuenburg, hernach von der Municipalverwaltung und giebt endlich ein anziehendes Gemälde der Sitten und Gebräuche. Den Schluss des Buches bilden von S. 477 an notes additionnelles, pièces justificatives, éclaircissemens. Das Ganze ist eine auf der fleissigsten Quellenforschung begründete Arbeit. Auf neun Kupfern sind alte Gebäude, eine gemalte Fensterscheibe und die Siegel oder Wappen der Herren von Neuenburg, von Berthold (um 1214) bis auf Alexander Berthier abgebildet, überdiess erhalten wir Ansichten von Neuenburg aus dem Anfange und aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, eine aus dem Jahre 1726, so wie einen 1769 im Vogelperspective gezeichneten Plan der Stadt.

Genf.

52. Genève. Itinéraire nouveau et complet de cette ville et de ses environs, servant de guide aux touristes, dans les principales montagnes et vallées voisines de Genève; par J. L. Manget. Avec un plan de Genève et une carte. Genève, J. A. Combe.

1840. 178 Pag. 12. — Die vollständigste Schilderung von Genf, die in neuerer Zeit erschien. Der Verfasser, dessen schriftstellerische Arbeiten alle leider nicht wenig an Trockenheit leiden, hat zwei Zwecke zu erfüllen gesucht. Theils soll das Buch denjenigen Fremden, welche den Canton zu einem längern Aufenthalte sich wählen, ein gedrängtes statistisches Bild von demselben liefern, theils den Touristen dienen, für die daher Angaben über die Nachbarschaft der Stadt folgen. In dieser letzten Beziehung ist das Buch auch für den Eingebornen von Nutzen. Die beigegebene Karte des Cantons ist klein.

53. Im 26. Bande der Bibliothèque universelle (s. **35.**) S. 255—262, Résumé du rapport sur la mortalité du canton de Genève en 1838, par le Dr. Mr. d'Espine, membre du conseil de santé.

54. Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung des Auslandes herausgegeben von Mittermaier und Zachariä. Heidelberg, J. C. B. Mohr. 1840. 8. In dem 12. Bande von S. 476 bis 489: Das Gesetz des Cantons Genf vom 11. März 1840 über die Verbesserung der Gefängnisse, und die darüber statt gefundenen Verhandlungen. Dargestellt von Mittermaier. — „Kein Land verdient in Bezug auf die Gesetzgebung über Gefängnisse eine solche Aufmerksamkeit, als Genf", sagt derselbe.

S. auch **88.**

Rechenschaftsberichte.

55. Bericht über die Verhandlungen des Grossen Rathes des Standes Zürich im Jahre 1839. 1840. 8 S. 4.

56. Neunter Rechenschaftsbericht des Regierungsrathes an den Grossen Rath des Standes Zürich über das Jahr 1839. Verfasst von J. H. Hottinger, zweitem Staatsschreiber. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1840. 125 S. 4. — Den innern Angelegenheiten, dem Polizei-, Finanz- und Erziehungswesen ist der meiste Raum gewidmet.

57. Neunter Rechenschaftsbericht des Obergerichtes an den Grossen Rath des Standes Zürich über das Jahr 1839. Zürich, J. J. Ulrich. 1840. 28 S. 4.

58. Bericht des Regierungsrathes der Republik Bern an den Grossen Rath über die Staatsverwaltung im Jahre 1839. Bern, Ch. Fischer. 1840. 276. IV. S. 8. — Mit 20 Tabellen, die sich auf die Rechtspflege, das Schul-, Medicinal-, Militair-, Post- und Finanzwesen, die Brandassecuranz, Ersparnisscassen und andere wohlthätige Anstalten beziehen und dem Statistiker die werthvollsten Angaben liefern. Nicht minder geschieht diess durch den Bericht selbst, in welchem sowohl über die Verrichtungen des Regierungsrathes als diejenigen des Obergerichtes relatirt wird.

59. Als Anhang zum Staats-Kalender des Cantons Luzern für das Jahr 1840. Luzern, Meyer. 8, kömmt der Staatsverwaltungsbericht des Jahres 1838. 144 S. — Mit 5 Tabellen. Er beschlägt sowohl die Verrichtungen des Kleinen Rathes als diejenigen des Appellationsgerichtes. Am ausführlichsten ist er über das öffentliche Erziehungswesen und die Justizverwaltung.

60. Sechster Rechenschaftsbericht des Kleinen Rathes an den Grossen Rath des Standes Solothurn. Rechnungsjahr 18³⁸/₃₉. Solothurn, Amiet-Lutiger. 1840. (VIII.) 144 S. 8. — Mit 3 Tabellen (wovon eine sehr detaillirte dem Gerichts-, Schul- und Sanitätswesen gewidmet ist) und einer Uebersicht des Voranschlags und der Staatsrechnung. Der Referent, Staatsschreiber Xaver Amiet, aus dessen Feder auch die frühern Berichte kamen, sagt: „Nicht der einzelne Bericht, sondern nur die Reihe derselben kann nach und nach zu einem Ganzen die Materialien liefern. Das grösste Interesse biethen die Vergleichungen dar; dazu sind aber Jahre nothwendig, um auf durchschnittlich sich wiederholende, also weniger zufällige Thatsachen fussen zu können. In diesem Jahre haben wir unser Augenmerk besonders auf Justizsachen gerichtet."

61. Sechster Verwaltungsbericht des Kleinen Rathes an den Grossen Rath des Cantons Basel-Stadttheil über das Jahr 1839. 95 S. 8. — Mit einer vergleichenden Uebersicht der Staatsrechnung von 1838 und 1839 und zwei Tabellen. Die grössten Abschnitte sind die über das Finanz-, Erziehungs-, Militair-, Handels- und Gewerbswesen.

62. Amtsbericht des Kleinen Rathes vom Canton St. Gallen über das Jahr 1839. Erstattet im Juni 1840. St. Gallen, J. F. Wartmann. 1840. VII. 127 S. 4. — Mit 9 Tabellen über die Rechtspflege, das Finanz-, Strassen- und Wasserbauwesen. Wie die frühern Amtsberichte dieses Cantons, so ist auch dieser ungemein reichhaltig und darf als Muster für ähnliche Arbeiten dienen. Insbesondere ist die freimüthige Besprechung der St. Gallischen Verwaltung zu loben.

63. Rechenschaftsbericht des Kleinen Rathes an den Grossen Rath des Cantons Aargau pro 1839. Aarau, obrigkeitliche Buchdruckerei. 1841 *). 191 S. Beilagen. 57 S. 4. — Der Bericht, welchem Vollständigkeit und Raisonnement nachzurühmen sind, ergeht sich am ausführlichsten über das Erziehungs-, Finanz- und Militairwesen. Von den 18 Tabellen sind acht dem Finanzwesen gewidmet. Auch erhält man ein Verzeichniss der im Jahre 1839 von der Cantonsbibliothek erworbenen Bücher.

64. Rechenschaftsbericht des Kleinen Rathes des Cantons Thurgau an den Grossen Rath über die Staatsverwaltung im Jahre 1839. 1840. 100 S. 8. — Ueber das Finanz-, Kirchen-, Justiz-, Polizeiwesen und die innern Angelegenheiten wird am meisten berichtet.

65. Conto-Reso del Consiglio di Stato della Repubblica e Cantone del Ticino per l'amministrazione dello Stato dal 1. Gennajo 1839 al 31 Marzo 1840. Locarno, Tipografia del Verbano. 1840. 66 Pag. 4. — Beigegeben sind 6 Tabellen. Er zerfällt in drei Abtheilungen. Die erste handelt von den Verhandlungen des im Winter 1839 abgetretenen Staatsrathes, die zweite von denen der provisorischen Regierung und die dritte von denen des gegenwärtigen Staatsrathes.

66. Compte Rendu par le conseil d'Etat (du Canton de Vaud) sur son administration pendant l'année comptable dès le 1 Janvier au 31 Decembre 1839. 157 Pag. gr. 8. — Zuerst handelt er von dem Justiz- und Polizei-, dann von dem Departe-

*) Ungeachtet dieser Bericht im Jahre 1841 gedruckt wurde, glaubten wir um so weniger ihn hier weglassen zu dürfen, da er schon im November 1840 dem Grossen Rathe vorgelegt ward.

ment des Innern, hierauf von dem Militair- und endlich von dem Finanzdepartement. Jedem dieser Departemente sind im Berichte beinahe gleich viele Blätter gewidmet; das Justiz- und Polizeiwesen beleuchten noch 15 detaillirte Tabellen.

III. Geschichte.

1. *Alterthümer.*

67. Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland. Herausgegeben von Dr. Heinrich Schreiber. Freiburg im Breisgau, A. Emmerling. 1840. gr. 12. — Unter den kleinern historischen Mittheilungen findet sich von S. 237—249 ein Aufsatz, betitelt: Die Romanen im hohen Rhätien. Das Pferd als Nationalsymbol der Kelten.

S. auch **123**.

2. *Diplomatische Werke und Chroniken* *).

68. Chronica Lausannensis Chartularii. Primum edidit G. A. Matile a Consil. Supr. Cur. Novic. Jur. Prof. Societ. Helvet. Histor. Consors. Novicastri, Petitpierre. 1840. VIII. 81 Pag. gr. 8. — Das Chartularium wurde von Cuno von Estavayer gesammelt, und darf als eine Hauptquelle für die Geschichte der westlichen Schweiz im Mittelalter betrachtet werden. Das Original befindet sich auf der Bibliothek in Bern, einige, doch fehlerhafte Abschriften davon, giebt es hin und wieder. Es zerfällt in zwei Theile, in die Chronik und in die Urkunden. Für einstweilen erhalten wir die erstere. Der Abdruck derselben ist nicht nnr schön; sondern auch diplomatisch genau, selbst die Fehler Cunos sind absichtlich nicht verbessert worden. Eine Karte über das Bisthum Lausanne, zu dem beinahe die Hälfte der Schweiz gehörte, eben so niedlich als sorgfältig gezeichnet, ist dem Buche beigegeben.

---

*) Von diplomatischen Werken haben wir diessmal nichts anzuzeigen.

69. Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte nach dem Autographon herausgegeben auf Veranstaltung der vaterländisch-historischen Gesellschaft in Zürich von J. J. Hottinger und H. H. Vögeli. Dritter Band. Frauenfeld, Chr. Beyel. 1840. VIII. 371 S. gr. 8. — Dieser Band umfasst die Zeit vom 12. Juni 1531 bis zum 7. Mai 1532. Im Anhange kommen einige Abschiede und Auszüge aus solchen, von fremder Hand geschrieben, von Bullinger aber seinem Autographon noch beigefügt. Durch die Herausgabe dieses wichtigsten Theiles der Chronik Heinrich Bullingers, — des reformirten Tschudi, — ist nun Johann von Müllers und anderer Geschichtsforscher Wunsch, dass die Bullingerische Chronik gedruckt werden möchte, erfüllt.

3. *Allgemeine Geschichte.*

Schweiz, überhaupt.

70. A History of Switzerland, by A. Vieusseux. London. 1840. 8. — Da wir auf dieses Buch nur durch eine Buchhändleranzeige in einer Englischen Zeitung aufmerksam gemacht worden sind, so können wir nicht melden; ob es Werth hat und von welchem Umfange es ist.

71. Die Weltgeschichte, nach Pestalozzis Elementargrundsätzen, und von christlicher Lebensanschauung aus bearbeitet von Dr. Friedrich Haupt, erstem Lehrer am Zürcherischen Schullehrer-Seminar. Für die Schule und das Haus. Hildburghausen, bibliograph. Institut. 1840. XXIV. 384 S. gr. 8. — Der Verfasser theilt in seinem seltsamen Buche auch Historisches und Biographisches über die Schweiz mit.

72. Jahrbücher des Deutschen Reichs unter dem Sächsischen Hause. Herausgegeben von Leopold Ranke. Berlin, Duncker und Humblot. 1840. 8. Zweiter Band. Erste Abtheilung. Unter der Herrschaft Kaiser Ottos II. 973—983. Von Wilhelm Giesebrecht. 184 S. Zweiter Band. Zweite Abtheilung. Unter der Herrschaft König und Kaiser Ottos III. 983—1002. Von Roger Wilmans. 250 S. — Die Zeit von 973—1002 ist bis jetzt noch nirgends so ausführlich behandelt worden, wie in dieser

höchst schätzbaren annalistischen Darstellung. Die Beilagen bringen für die Kritik der Quellen und für die Verwaltung des Reiches vielen Detail.

73. Schweizerchronik in vier Büchern, aus den Quellen untersucht und dargestellt durch Joseph Anton Henne von Sargans, völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage. St. Gallen, Huber u. Comp. 1840. 332 S. gr. 8. — Erstes Buch: Ursprung, Beherrung, Zerstreuung und Wiedererhebung des Volkes. Von der Heidenzeit bis zum Bunde der Eidsgenossen 1308. Kortüm sagt: „Es ist zu bedauern, dass Henne seine poetisch-universalhistorische Chronikenmanier nicht gezügelt und die schönen Talente und Kenntnisse dem Kern der Sachen so lange vorenthalten hat."

74. Die Sage vom Tell aufs Neue kritisch untersucht von Dr. Ludwig Häusser. Eine von der philosophischen Facultät der Universität Heidelberg gekrönte Preisschrift. Heidelberg, J. C. B. Mohr. 1840. XIV. 110 S. gr. 8. — Eine Umarbeitung und Erweiterung der ursprünglich Lateinisch geschriebenen Preisschrift vom Jahre 1836. Um das Büchlein auch für das grössere Publikum zugänglich zu machen, findet man am Schlusse desselben die angeführten Lateinischen Stellen übersetzt. Es zerfällt in zwei Abtheilungen: 1. Wilhelm Tell, seine Existenz und sein Einfluss auf die Befreiung der Schweiz, 2. Die Tellsage und ihre Einzelnheiten in ihrer Entstehung und Ausbildung. In jener werden zuerst die Berichte der vorzüglichsten ältern Chronisten der Schweiz über diesen Gegenstand zusammengestellt, dann als muthmassliche Quellen die mündliche Tradition und die auf sie gegründete Poesie angeführt, hierauf eine Uebersicht der verschiedenen kritischen Bearbeitungen der Tellsage (unter welchen die 1826 erschienene Abhandlung von Hisely als die gediegenste bezeichnet wird), hinzugefügt, und endlich als Resultat der Untersuchung die Existenz Tells zur Zeit der Entstehung der Eidsgenossenschaft zugegeben, ihm aber jeder Einfluss auf die Befreiung derselben abgesprochen und alles, was von ihm erzählt wird, in das Fabelland verwiesen. In der bedeutend kürzern zweiten Abtheilung wird zunächst über den Apfelschuss und seinen Zusammenhang mit der Scandinavischen Sage, welchen

Häusser annimmt, sodann über die übrigen Theile der Tellsage gesprochen.

75. Die zwei ersten Jahrhunderte der Schweizergeschichte. Von der Stiftung der Bünde bis zur Reformation. Vorlesungen gehalten zu Basel von Dr. Heinrich Gelzer, Docent an der Universität Basel. Basel, Schweighauser. 1840. XII. 298 S. gr. 8. — Der Verfasser bemerkt in der Vorrede: „In der Behandlung des Stoffes war ich gewissermassen in die Mitte gestellt zwischen die poetische Schönheit des Müllerschen Werkes und die rein kritische, die bisherige Basis aufgebende neuere Forschung von Kopp. Der Weg, den ich eingeschlagen, wurde ungesucht zu einem Mittelwege, indem ich weder den Gewinn neuer Untersuchungen aufopfern, noch die Darstellung unserer Vergangenheit in ein chemisches Experiment verwandeln wollte. Wo immer es sich thun liess, führte ich jeden bezeichnenden Zug mit dem Ausdrucke der Chronisten und Urkunden an." Dem Werke ist eine Beilage hinzugefügt: „Ueber den Umfang und die Aufgabe des historischen Unterrichts", eine akademische Rede.

76. Geschichte Kaiser Friedrichs IV. und seines Sohnes Maximilian I. Von Joseph Chmel, reg. Chorherrn des Stifts St. Florian, k. k. geheimen Haus- und Hof-Archivar in Wien. Erster Band. Geschichte Kaiser Friedrichs des IV. vor seiner Krönung. Hamburg, Perthes. 1840. 642 S. (Text S. 1—452. Beilagen S. 455—642) gr. 8. — Diese äusserst detaillirte historische Arbeit oder vielmehr Quellensammlung, vom Jahre 1424—1440 reichend, liefert nicht nur für die Oesterreichische, sondern für die sehr verwickelte Geschichte des fünfzehnten Jahrhunderts überhaupt vielfache Aufschlüsse und muss auch in einer Uebersicht der auf die Schweizergeschichte bezüglichen Literatur erwähnt werden. Unter den 48 Beilagen befinden sich theils Urkunden, theils Auszüge aus verschiedenen Monumenten jener Zeit, darunter das Memorandenbuch von Friedrichs eigener Hand.

77. Die Schweizer-Chronik. Von der Stiftung des Rütlibundes bis zum ewigen Frieden mit Frankreich, von Johann Sporschil. Mit 25 Stahlstichen nach Originalzeichnungen von G. Opiz. Leipzig, Ch. G. Kayser. F. Beyer. 1840. IV. 652 S.

(davon 12 S. Register). Lex. 8. — Dem Leser wurde in den buchhändlerischen Anzeigen ein Werk versprochen, „das wie ein Roman Walter Scotts unterhalten und wahrhaft und ernst wie die Annalen des Tacitus sein soll." Was erhält man aber? Eine ziemlich fliessend geschriebene Geschichte der Schweiz, compilirt aus Müller und Tschudi. Die Stahlstiche sind meistens sehr schön, allein die Hauptsache fehlt, Treue sowohl in Figuren als Landschaften. Die alten Schweizer mit Polenmützen und Spanischen Mänteln erinnern an die Acteurs, die man auf den Brettern den Guillaume Tell geben sah.

78. Histoire de la Confédération Suisse, par Jean de Muller, Robert Gloutz-Blotzheim et J. J. Hottinger, traduite de l'allemand avec des notes nouvelles et continuée jusqu'à nos jours. Par M. M. Charles Monnard et Louis Vulliemin. Paris, Th. Ballimore. Genève, Ab. Cherbuliez et Comp. 1840. Tome septième. 416 Pag. Tome huitième. II. 531 Pag. Tome neuvième. XXIV. 576 Pag. Tome dixième. XIII. 512 Pag. gr. 8. — Der siebente und achte Band enthalten den Schluss der Müllerschen Arbeit und der neunte die Fortsetzung von Glutz. Alle drei sind von Professor Carl Monnard auf eine meisterhafte Weise übersetzt. Der zehnte Band, das Hottingersche Werk, ist von L. Vulliemin übertragen worden. In der Vorrede bemerkt der gewandte Uebersetzer mit Recht von seiner Arbeit: „Elle est à quelque égard moins une traduction qu'une composition nouvelle." Werthvoll sind die Zusätze am Schlusse jeden Bandes. Sie nehmen beinahe den zwanzigsten Theil der vier Bände ein. Unter denselben befindet sich der Hauptinhalt folgender Abhandlung über den Burgunderkrieg.

79. Lettres sur la guerre des Suisses contre le duc Charles le Hardi; par M. le baron F. de Gingins-la-Sarraz, Correspondant de l'Académie royale de Turin. Dijon, Madame Brugnot. 1840. 165 Pag. gr. 8. — Diese, an die Redactoren der „Revue des deux Bourgognes" gerichteten (fünf) Briefe erschienen in dem genannten historischen Journale, doch wurden auch besondere Abdrücke ausgegeben. Sie sind für die Historiker von hohem Werthe, indem ihr Verfasser durch scharfsinnige Unter-

suchungen über Carls des Kühnen, die Französische und die eidsgenössische Politik, sowie über die damaligen Zustände überhaupt zu Resultaten gelangte, die von denen wesentlich abweichen, die wir in den Werken von Comines, Joh. von Müller und Barante finden. Herzog Carl wird gegen die Vorwürfe der Herrschsucht und Eroberungslust gerechtfertigt und ihm ein grosses Rechtsgefühl nachgerühmt.

80. Die Burgundischen Kriege. Neujahrsblatt der Bernischen Jugend gewidmet für das Jahr 1840. Mit einer Kupfertafel zur Belagerung des Schlosses Granson. Bern, Huber und Comp. Körber. 1840. 36 S. 4. — Es umfasst die Jahre 1474—1477.

81. In Schreibers Taschenbuch (s. **67.**) S. 1—66: Peter von Hagenbach und das Gericht der Geschwornen zu Breisach. — Bekanntlich beging das genannte Gericht am 9. Mai 1474 an Hagenbach, dem Statthalter Herzog Carls des Kühnen von Burgund in den Vorderösterreichischen, eine Zeitlang an Burgund verpfändeten Landen, einen Justizmord. Der Aufsatz zeichnet sich durch Gründlichkeit aus.

82. Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Von Leopold Ranke. Dritter Band. Berlin, Duncker u. Humblot. 1840. 8. — In dem dritten Bande dieses Nationalwerkes kömmt der Verfasser auch auf die Schweiz zu sprechen. Von S. 54 bis 101 redet er von den Anfängen bis zu dem Siege der Reform, von S. 161—186 von den Spaltungen unter den Protestanten, und von S. 321—374 von dem Fortschritte der Kirchenverbesserung, dem Versuche einer Vermittelung zwischen den protestantischen Parteien und der Katastrophe der Reformation in der Schweiz (Cappelerkrieg). Jeder Kenner der vaterländischen Geschichte wird durch des Verfassers tiefen Blick in die damaligen Zustände der Schweiz, durch seine beredte Vertheidigung der Reform, zugleich aber die diplomatisch-treue Beurtheilung derselben in hohem Grade angesprochen werden.

83. In Schreibers Taschenbuch (s. **67.**) S. 280—298: Officieller Bericht über die päbstliche Nuntiatur in der Schweiz und die Ausdehnung derselben. Von Monsign. di Venafro. Aus dem Jahre 1612.

84. Schweizerischer Bilderkalender für 1840 von M. Disteli. Solothurn, Gassmann, Sohn. 4. — Von S. 15—26: Bilder aus dem Bauernkriege von 1653, mit vier sehr charakteristischen Zeichnungen von Disteli, die, wie der von Dr. Felber geschriebene Text, wohl auf das Volk berechnet sind.

85. „Der Wienercongress, 1814. 1815", in dem fünften Bande der Denkwürdigkeiten und vermischten Schriften von K. A. Varnhagen von Ense. Leipzig, Brockhaus. 1840. gr. 8. (Von S. 3—122.) — Dieser sehr geistreiche Aufsatz, worin die bedeutendsten Persönlichkeiten auf jenem Congresse besprochen werden, gedenkt auch mit Ehren des patriotischen Dr. Troxler. An Abgeordneten der Schweiz, heisst es, war kein Mangel, wohl aber an Zusammenhang und Nachdruck in allem, was hier zu wünschen und zu bezwecken war.

86. Im Conversations-Lexikon (s. **50.**) vierten Bds. erste Abth. der Artikel: Savoyerzug. — Darstellung des im Anfange des Jahres 1834 von Italienischen, Polnischen und Deutschen Flüchtlingen aus der Schweiz unternommenen bewaffneten Einfalles in Savoyen, um allervorderst in Sardinien eine Umwälzung zu bewirken.

87. Im gleichen Bande der Artikel: Schweiz. — Der geschichtliche Theil (31 S. stark) enthält eine ziemliche einlässliche Darstellung alles dessen, was sich seit dem Savoyerzuge im Jahr 1834 bis auf das Schützenfest zu Solothurn 1840 in der Schweiz zugetragen hat. Aus anderer Feder reihen sich daran noch einige statistische Angaben über die Eidsgenossenschaft.

88—90. Bülletin des eidsgenössischen Freischiessens in Solothurn, redigirt von dem Verfasser des Distelikalenders (Dr. Felber). Mit vier in Kupfer radirten Zeichnungen von M. Disteli. Solothurn, Jent u. Gassmann. 1840. 96 S. gr. 8. — Felber berichtet darin über die Anordnung des Schützenfestes, über sämmtliche Schützengesellschaften, welche demselben beigewohnt, über die gehaltenen Toaste (die bedeutendsten sind ganz mitgetheilt) und liefert neben dem Gabenverzeichnisse zugleich eine Liste der Ehrengabengewinner. — Auch erschienen Artikel über dieses Fest in den Nummern 201 und 205 der

Augsburger Allgemeinen Zeitung von 1840. — Zu gleicher Zeit kamen in Solothurn Ansichten des eidsgenössischen Freischiessens, lithographirt von Benz, heraus.

91. Die Freimaurerei und ihr Einfluss in der Schweiz. Dargestellt und historisch nachgewiesen von C. L. v. Haller. Schaffhausen, Hurter. 1840. III. 106 S. 8. — Der Verfasser behauptet, dass die Freimaurer schon bei der ersten Staatsumwälzung, vorzüglich in Basel und in der Waat, die Revolution hervorgerufen und den Fremden die Hand geboten haben, glaubt auch, dass durch sie diejenige von 1830 vorbereitet und bewerkstelligt worden sei, und will den Geist der Maurerei in den seit 1830 gemachten Unternehmungen in Staat und Kirche erkennen.

92. Coup d'œil sur le Radicalisme en Suisse. 1840. — Die Schrift enthält einen flüchtigen Ueberblick derjenigen Vorgänge, welche seit der Zeit der Badener Conferenz bis auf die jüngsten Tage in jenen Schweizercantonen Statt gefunden, welche nach des Verfassers Meinung hauptsächlich unter dem Einflusse des Radicalismus stehen.

93. „Was kann der Schweiz bei Ausbruch eines Kriegs bevorstehen?" — Unter diesem Titel kam in den Nummern 277, 291 bis 293 der Augsburger Allgemeinen Zeitung von 1840 ein Aufsatz, der grosses Aufsehen erregte. Der Verfasser dieses Artikels ging davon aus, dass der bevorstehende Continentalkrieg ein Principienkrieg sein werde, und behauptete, die Schweiz sei seit zehn Jahren allzusehr Partei geworden, als dass man annehmen dürfte, sie könnte aufrichtig und fest in die neutrale Stellung zurücktreten.

94. Abschied der ordentlichen eidsgenössischen Tagsatzung des Jahres 1840. 318 S. und 26 Beilagen. Folio. — Er enthält die Verhandlungen über die Revision des Bundesvertrages der 22 Cantone der Schweiz vom 7. Aug. 1815; wegen anderer Verhandlungen s. **148. 185. 241. 245.**

Die Cantone.

Zürich.

95. Das Neujahrsblatt herausgegeben von der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1840, bringt ein kleines Bruchstück

aus einem historischen Werke über die Grafschaft Kyburg, das Professor Heinrich Escher in Zürich geschrieben hat. Voran Notizen über die Grafschaft im Allgemeinen, dann Hauptzüge der Verfassung derselben, unter anderm eine anschauliche Schilderung des Landtages (mit der Abbildung eines solchen) 15 S. 4. Möchte jenes Manuscript bald dem Drucke übergeben werden; die historische Literatur würde durch eine ausgezeichnete Volksgeschichte bereichert!

96. Die Minerva. Ein Journal historischen und politischen Inhalts. Von D. Friedrich Bran. Jena, Bran. Vierter Band. (1839. *) 8. — Sie enthält von S. 276—400 folgende Abhandlung: Blick auf die Revolutionen der Schweiz in der neuesten Zeit überhaupt, und auf die Züricher vom 6. September d. J. insbesondere. Der Verfasser beginnt mit 1798, weist nach, dass die Volksbewegungen im Spätjahre 1830 weniger ein Rückschlag der Französischen Julirevolution, als durch die unvolksthümlichen Regierungen während der Restaurationszeit hervorgerufen worden seien, und schildert die seit 1830 im Cantone Zürich vorgegangene Regeneration in ihrer Licht- und Schattenseite, sine ira et studio.

97. Zeitschrift für die historische Theologie. In Verbindung mit der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig herausgegeben von D. Christian Friedrich Illgen, ordentlichem Professor der Theologie zu Leipzig. Jahrgang 1840. Leipzig, C. Cnobloch. 1840. gr. 8. In dem dritten Hefte des zehnten Bds. finden wir von S. 94—117: Der Kampf der Principien im Cantone Zürich im Jahre 1839. Von einem Augenzeugen. — Gut geschrieben, doch ohne Beobachtung des audiatur et altera pars.

98. Geschichte der Berufung des Dr. Strauss an die Hochschule von Zürich. Ein Beitrag zur Chronik der neuesten kirchlichen Ereignisse, so wie zur Beurtheilung des Dr. Strauss nach seiner Lehre und Bedeutung für unsere Zeit; von August Boden. Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer. (1840.) VIII. 119 S. 8. — Nach

*) Ungeachtet diese Schrift nicht zur Literatur von 1840 gehört, so wollten wir sie hier doch nicht weglassen.

einer Charakteristik des Dr. Strauss in seiner literarischen Thätigkeit werden die Berufung desselben an die Hochschule, die dadurch veranlasste Opposition und die Ereignisse bis zur Zeit seiner Pensionirung nach den besten Quellen mit Unbefangenheit erzählt.

99. Staats-Lexikon oder Encyclopädie der Staatswissenschaften in Verbindung mit vielen der angesehensten Publicisten Deutschlands herausgegeben von Carl v. Rotteck und Carl Welcker. Neunter Band. Altona, J. F. Hammerich. 1840. gr. 8. — In dem Artikel: „Lehrfreiheit in Schule und Kirche" finden wir auf S. 667 u. 668 einige sehr bemerkenswerthe Aeusserungen über die Zurückweisung der Straussischen Lehre durch das Zürcherische Volk.

100. Der neue Züricher Kalender auf das Schaltjahr 1840 (S. Mann. 4.) enthält eine Beschreibung des 6. Herbstmonats 1839 in Zürich (5 S. stark); eine Lithographie stellt das Gefecht beim Hotel Baur vor.

101. Im Bilderkalender (s. **84.**): Der Züriputsch vom 6. September 1839. Von S. 27—36 (aus der Feder des Dr. Felber). Ein nach einer Zeichnung von Disteli lithographirtes Blatt veranschaulicht das Gefecht auf dem Münsterhof.

102. Bericht über die Wirksamkeit des Hülfsvereines zum Besten der am 6. September 1839 Verunglückten. Vorgelegt dem Zürcherischen Volke durch den Verein. Zürich, J. J. Ulrich. 1840. 48 S. gr. 8. — Die Liebesgaben beliefen sich auf 7835 fl. 5 Sch.; die Zahl der Gefallenen betrug 14, die der Verwundeten 17 (darunter 14 Landleute).

103. Die Straussiade in Zürich, ein Heldengedicht in neun Gesängen von Sadrach, Mesach und Abednego. Glaubenstadt und Leipzig, im Jahre der Ungnade 1840. Bei Caspar, Melchior und Balthasar. 55 S. 8. Zweite verbesserte und verjüngte Auflage. St. Gallen, (Scheitlin u. Zollikofer). 1840. 48 S. 8. — „So niedrig, wie in diesem mit dem frivolsten Leichtsinne angefüllten Knittelgedichte ist noch nie das Heiligste vor den Augen und Ohren des Volkes im Dienste des gemeinsten Partei-

interesses mit Füssen getreten worden" las man 1840 in einem der besten, dem Fortschritte stets huldigenden Deutschen Journale.

104. Sieben Sendschreiben des ewigen Juden an die Zürcherischen Geistlichen. Nebst einem visionären Anhange. St. Gallen, J. Fr. Wartmann. 1840. IV. 160 S. 8.

105. Sieben neue Sendschreiben des ewigen Juden an die Zürcherischen Geistlichen. St. Gallen, ebend. 1840. 94 S. 8. — Verfasser dieser Sendschreiben soll Aebli, Pfarrer in Albisrieden bei Zürich, sein.

106. Ein Aufruf zum Widerstande gegen die Verbreitung Jüdischer Lebensansichten und Jüdischer Religionsbegriffe. An alle Väter und Mütter gerichtet, welche ihre Söhne und Töchter vor Unsittlichkeit, Aberglauben oder Unglauben bewahren wollen; insbesondere aber den vernünftigen Einwohnern des Cantons Zürich dringlich empfohlen von einem Freunde christlicher Freiheit. St. Gallen, ebend. 1840. 30 S. gr. 8.

107. Die Bedeutung der Kirche und des Cultus auf der Stufe freier menschlicher Bildung. Den freisinnigen Männern des Cantons Zürich zugeeignet von einem Mitbürger. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1840. 24 S. gr. 8.

108. Der Eulenspiegel oder der Zürcherische Fastnachts-Kalender für das Jahr 1840. Bei Baden, J. Zehnder. 66 S. 4. — Eine der obscönsten Schriften, welche die Schweizerische Presse in den neuesten Jahren hervorgebracht hat. Gegen die Verfasser und Verbreiter dieses Pasquilles, das drei Auflagen erlebte, sah die Zürcherische Regierung sich genöthigt, gerichtliche Verfolgung anzuordnen.

109. Zürich, „die Warmschlagende", oder Besoldungsetat der Stadtbürger von Zürich, was sie jährlich aus den Staatscassen bezogen haben. Verfasst von einem Landbürger auf das Jahr des neuen Heils 1840. Winterthur, Hegner. 28 S. 8.

110. Die Freie Stimme, Zeitschrift in zwanglosen Lieferungen vom Volksboten. No. 1. Helvetien. Literaturbureau für Volksaufklärung. (Winterthur.) 1840. 16 S. 8. — Diese Schrift in welcher Abschaffung aller indirecten Abgaben, des Sr

thurmes, der Hochschule, der Amtsehre u. s. f. vorgeschlagen wurde, ward gleich nach ihrem Erscheinen mit Beschlag belegt.

111. Rede gehalten am Sängerfeste im Seefeld am 15. Juni 1840 von Joh. Jakob Tobler, Pfarrer in Weiningen. Herausgegeben von mehrern seiner Freunde. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1840. 8 S. 8.

112. Darstellung der Stellung und Schritte des Kirchenrathes gegen Herrn Pfarrer Tobler von Weiningen. Zürich, S. Höhr. 1840. 15 S. 8.

113. Oeffentliches Dienst-Anerbietungs-Schreiben, an die 90 Weininger-Bürger, von Johann Heinrich Hess, Diener des göttlichen Wortes, gewesener Pfarrer zu Dättlikon, Canton Zürich. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 1840. 8 S. 8. — Jene Bürger hatten an den Kirchenrath wegen des Pfarrers Tobler eine Petition eingegeben, worin vielerlei Klagen über ihn enthalten waren.

114. Ein Wort zunächst an die Mitglieder des Sängervereines am Zürichsee von Y.., Mitglied desselben. Zürich und Frauenfeld, Ch. Beyel. 1840. 15 S. 8. — Es bezieht sich auf die Zusammenkunft des Sängervereines in Neumünster, bekannt geworden durch den Toast des Pfarrers Tobler.

115. Ein Wort zur Beherzigung an die Bewohner der Gemeinde Männedorf. (Zürcher und Furrer.) 15 S. 12. — Das fassliche und wohlgemeinte Schriftchen betrifft das Volksschulwesen.

116. Verhandlungen des Grossen Rathes des Cantons Zürich. Ordentliche Wintersitzung vom 21. bis 24. December 1840. Zürich, Fr. Schulthess. 43 S. 4. — In dieser Sitzung wurden die Schulsynode und die Petition der Bassersdorfer Versammlung behandelt.

117. Rede gehalten im Grossen Rathe zu Zürich den 23. December 1840 betreffend die Petition des Dr. Weidmann von Dr. Bluntschli. Herausgegeben und mit Zusätzen aus den Grossrathsverhandlungen begleitet durch einige Freunde des Zürcherischen Volkes. Zürich u. Frauenfeld, Ch. Beyel. 1840. 13 S. 8.

Bern.

118. Sachregister zu Anton von Tilliers Geschichte des eidsgenössischen Freistaates Bern. Von Dr. Grauff. Bern, Ch. Fischer. 1840. II. 446. S. gr. 8. — Es erleichtert den Gebrauch des Tillierschen Werkes, würde aber noch mehr Dienste leisten, wenn der Verfasser seine Arbeit gleichmässiger behandelt hätte. Bis in den Buchstaben *L* hinein ist derselbe ungleich ausführlicher als in den spätern, wo er nur bei einzelnen Familien und einigen Orten in der frühern Weise registrirte.

119. Versuch einer urkundlich geschichtlichen Entwickelung der Gemeinde- und Burgerrechtsverhältnisse im Cantone Bern, nebst Anträgen zu einer Vervollständigung des Gemeindegesetzes vom 20. December 1833. Von F. Stettler. Bern, Ch. Fischer. 1840. VI. 100 S. gr. 8. — Zuerst wird eine Entwickelung der Gemeinde- und bürgerrechtlichen Verhältnisse in den Landgemeinden und in den Städten des alten Cantons, insbesondere in der Hauptstadt bis zur Verfassung vom Jahre 1831, gegeben. (S. 7—85.) Auf diesen an historischen Facten reichen Abschnitt folgen eine Darstellung der Gemeinds- und bürgerrechtlichen Verhältnisse im neuen Landestheile, von seiner Vereinigung mit dem Cantone Bern bis zur Verfassung vom Jahre 1831 und Bemerkungen über die neueste Zeit.

120. Bericht und eventueller Antrag der zu Erörterung der Dotationsangelegenheit niedergesetzten Commission an den Grossen Rath der Republik Bern. Bern, Ch. Fischer. 1840. 79 S. (inbegriffen die 5 Beilagen.) 8.

121. Ein freies Wort an den gesunden Menschenverstand in und ausser dem Grossen Rathe über den jetzigen Stand der Bernischen Dotationsangelegenheit. Von Eduard Müller. Bern, C. A. Jenni, Sohn. 1840. 28 S. 8.

122. Versuch einer kurzen Geschichte des zum Cantone Bern gehörenden Theiles des ehemaligen Bisthums Basel. Ein Beitrag zur Beleuchtung der gegenwärtigen Jurassischen Zustände von F. Stettler, Grossrath, Lehencommissär u. s. f. Bern, Ch. Fischer. 1840. VII. 104 S. gr. 8. — Das erste Hauptstück reicht von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum ersten

Pariserfrieden vom Jahre 1814. (S. 1—40.) Das zweite von da bis zum Jahre 1840. (S. 40—79.) In dem dritten Hauptstücke theilt der Verfasser Resultate und Ansichten in Beziehung auf die gegenwärtigen Jurassischen Zustände mit. Interessant ist insbesondere der rein geschichtliche Theil des Büchleins.

123. L'abeille du Jura; ou recherches historiques, archéologiques et topographiques sur l'ancien évêché de Bâle. Tome I. Neuchâtel, Petitpierre. 1840. IV. 241 Pag. gr. 8. — Der Verfasser dieses wohlgeschriebenen Buches (Abbé Sérasset, Pfarrer zu Develier bei Delémont) gibt nach einer sehr gedrängten Einleitung über Umfang, Lage und Natur Rauraciens eine Geschichte der Keltischen Periode, woran sich die aus diesem Zeitraume bekannt gewordenen Begebenheiten schliessen. Hierauf folgen die Römische Periode und die Einführung des Christenthums in Rauracïen, dann Topographisches und den Schluss bilden verschiedene kleine Aufsätze: Hatto, Bischof von Basel, Gesandter Carls des Grossen; das Schloss Thierstein zur Zeit des Erdbebens von 1356; zwei Züge aus dem Leben Hermanns von Reinach; die Schlachten von St. Jakob und Dornach; drei während des dreissigjährigen Krieges durch fremde Kriegsleute verübte Grausamkeiten; Notiz über Christoph Haus und die Erziehungsanstalt in Bellelai.

Luzern.

124. Kurzer Abriss einer Staatsverfassungsgeschichte des Cantons Luzern. Von Dr. Casimir Pfyffer. Luzern, X. Meyer. 1840. 102 S. 8. — Der Verfasser theilt seine Geschichte in sieben Abschnitte ein: 1. Luzern unter den Aebten von Murbach, 695—1291; 2. Luzern unter Oesterreichischer Herrschaft, 1291—1332; 3. Luzern wird eidsgenössisch, 1332; 4. die Helvetische Staatsverfassung, 1798—1803; 5. die Mediationsacte, 1803—1814; 6. die Restaurationsverfassung, 1814—1830; 7. die Regenerationsverfassung, 1830—1840, von welch' letzterer der Verfasser sagt, sie sei rein das Werk des Luzernerischen Volkes, frei von allem Zwange von Aussen und von Innen. Von S. 54—75 macht er Reflexionen über die bevorstehende Verfassungsrevision. Die Beilagen enthalten: a. Uralte Rechte und Gewohnheiten der Stadt

Luzern (aus Cysat). b. Magna Charta des Volkes im Cantone Luzern vom 31. Jänner 1798. c. Ueber Aufhebung der Scheidewand zwischen Stadt und Land oder einfache Stellvertretung in den Schweizerrepubliken. Von Dr. Troxler, Professor an der Hochschule Basel. (Geschrieben im Jänner 1831.) Später wurden die obengenannten Reflexionen noch besonders abgedruckt.

125. Im Staatslexikon (s. **99.**), zehnter Band, S. 311—316 der Artikel: Luzern, von Dr. Casimir Pfyffer. — Er enthält einige Notizen über die Verfassungen seit 1798.

126. Luzernerische Zustände. Briefe eines Luzerners an einen Graubündtner. Herausgegeben und bevorwortet von M. Christoffel, in Hofwyl. Bern. 1840. IV. 52 S. 8. — In sechs Briefen werden die staatlichen Zustände Luzerns in dem letzten Decennium besprochen, auch weiter rückwärts noch Blicke gethan. Alles ist sehr freimüthig behandelt.

127. Verhandlungen der Rusweilerversammlung vom 5. Wintermonat 1840. Unter der Leitung des Herrn Joseph Leu von Ebersoll, Mitglied des Grossen Rathes des Cantons Luzern. Luzern, Gebrüder Räber. 1840. 16 S. gr. 8. — An dieser Versammlung nahmen vornämlich Männer aus den Wahlkreisen Rusweil, Willisau, Sempach und Habsburg Theil, hingegen nur Einer aus demjenigen von Wäggis. Sie verlangten Garantien für die Römisch-katholische Religion; für eine katholische und vaterländische Erziehung der Jugend; für die Souveränität des Volkes; für die Freiheit, das Recht und das Eigenthum der Bürger oder Privaten; für die Selbstständigkeit von Corporationen und Gemeinden und für einen einfachen Staatshaushalt.

128. Der Advocaten-Process. Ein Beitrag zur Geschichte der Pressfreiheit, des Advocatenwesens und der Rechtspflege im Cantone Luzern. Nebst einem Vorschlage zur Gründung von Friedensvereinen. Von C. Siegwart-Müller. Luzern, A. Petermann. 1840. 56 S. gr. 8. — In Betreff eines Artikels in der Bundeszeitung über das Advocatenwesen wurde Siegwart von einer Anzahl Advocaten wegen Verläumdung belangt, von dem Bezirksgerichte in Luzern freigesprochen, dagegen von dem Appellationsgerichte zu einer Busse von 24 Frkn. verurtheilt.

129. Die vom Kleinen Rathe des Cantons Luzern gegen den vom Grossen Rathe gewählten ersten Staatsschreiber C. Siegwart-Müller wegen eines Zeitungsartikels verhängte Suspension. Luzern, Gebrüder Räber. 1840. 48 S. 8.

130. Botschaft des Kleinen Rathes des Cantons Luzern an den Grossen Rath und Antwort darauf in der Suspensionsangelegenheit des ersten Staatsschreibers C. Siegwart-Müller. Luzern, ebend. 1840. 32 S. 8.

131. Constantin Siegwart-Müller, der Zeit erster Staatsschreiber des Cantons Luzern, gezeichnet wie er ist, von Jakob Robert Steiger, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer von Büron, Mitglied des Grossen Rathes in Luzern. Sursee, J. Konrad. 1840. 31 S. 8.

Schwyz.

132. Rechtsgutachten der Juristen-Facultät zu Zürich betreffend die Almendnutzungen der neuen Landleute in Schwyz. (Frauenfeld, Ch. Beyel.) 1840. 19 S. 4.

Unterwalden.

133. Im 34. Theile der ersten Section der Encyclopädie (s. **11.**): Geschichte des Klosters und Thales Engelberg (verfasst von Ludwig Meyer von Knonau). — Kurz und gründlich.

Solothurn und *Basel.*

S. **122.**

Schaffhausen.

134. In dem „19. Neujahrsgeschenk für die Jugend des Cantons Schaffhausen. 1840." werden (von S. 1—15) die Geschichte dieses Ländchens von 1469 bis an das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erzählt, und (von S. 15—21) die innern Verhältnisse Schaffhausens besprochen. Dem Blatte ist ein Bild beigegeben, welches eine kühne Handlung, die der Schaffhauser Mang Thöning 1488 in den Niederlanden verrichtete, darstellt.

135. In den „Denkwürdigkeiten aus dem letzten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben durch Friedrich Hurter. Schaffhausen, Hurter. 1840. XVI. 239 S. gr. 12." wird ein von dem 1828 verstorbenen alt Landvogt David Hurter herrührender „Bericht über eine Sendung an Se. königliche

Hoheit den Herrn Erzherzog Carl 1799" mitgetheilt. (S. 127—154.) Man bezweckte durch diese Abordnung, für die Herstellung der ehemaligen Regierung von Schaffhausen den Schutz und Rath Carls zu erbitten. Der Herausgeber bemerkt, aus dieser Mittheilung zeige sich einerseits, „wie richtige Ansichten über eine staatsrechtliche Begründung der Schweizerischen Cantone damals noch vorhanden waren, die ohne den Sieg der Franzosen bei Zürich ohne allen Zweifel befriedigend zu Stande gekommen wäre, anderseits sei dieser Aufsatz ein neues Zeugniss, dass weder der Oesterreichische Feldherr noch das Oesterreichische Cabinet in die innern Angelegenheiten der Schweiz auch nur die mindeste Einmischung sich erlaubten.

Appenzell.

136. Geschichte des Appenzellischen Volkes. Neu bearbeitet von Johann Caspar Zellweger, Mitglied der Schweizerischen und Ehrenmitglied der Bündnerischen geschichtsforschenden Gesellschaft. Dritter Band. Zweite Abtheilung. Trogen, J. Schläpfer. 1840. 477 S. gr. 8. — Das Werk enthält (S. 1—164) die Geschichte von 1580—1597 oder von dem Erwachen des neuen Religionseifers bis zur Landestheilung und (S. 165—445) eine Darstellung des politischen und Culturzustandes des Appenzellerlandes im 16. Jahrhundert. In einem allgemeinen Rückblicke (S. 446—454) bezeichnet noch der Verfasser die Ursachen und Wirkungen der Hauptbegebenheiten der Geschichte seines Volkes und reiht daran einige belehrende Bemerkungen. Von S. 457—473 folgen Nachträge und Verbesserungen. Auch in diesem Bande hat sich unser Verfasser als einer der sorgfältigsten Quellenforscher unserer Zeit bewährt. Er wollte eine wahre, d. i. auf Documente gebaute Geschichte schreiben, und diess ist ihm auf solche Weise gelungen, dass wir in seinem Geschichtswerke nicht nur die Appenzellergeschichte zum ersten Male treu dargestellt erhalten, sondern auch über die Schweizergeschichte überhaupt neues Licht verbreitet sehen.

137. Appenzellisches Monatsblatt. Sechszehnter Jahrgang. 1840. Trogen, ebend. (V.) 192 S. 8. — Kein anderer Canton hat sich eines ähnlichen Jahrbuches zu erfreuen. Der einsichtsvolle

Redactor berichtet über die mannigfaltigsten Dinge seiner merkwürdigen Heimat, und versteht es stets, die Mittheilungen bedeutsam zu machen. Er freut sich seiner thatkräftigen Landsleute, giebt ihnen aber auch, wo es nöthig ist, Lehren, die, so weise gegeben, nicht unbeachtet bleiben können. In diesem Jahrgange finden wir verschiedene grössere Aufsätze, z. B. ein Verzeichniss aller gegenwärtigen Geschlechter Ausserrhodischer Landsleute und Landsassen; zwei andere Aufsätze führen wir bei **198** u. **268** an.

St. Gallen.

138. Rechtsgutachten der Juristen-Facultät in Zürich, bezüglich auf die Verhältnisse des kaufmännischen Directorialfondes in St. Gallen. St. Gallen, Zollikofer. 1840. 4. — Das erste Gutachten, 49 S. stark, betrifft die Frage: Ob der Regierung von St. Gallen das Recht zustehe, gegen den Willen der incorporirten Kaufleute der Stadt St. Gallen eine Untersuchung des eigenthümlichen Archives derselben überhaupt, und insbesondere zum Zwecke der Begründung allfälliger Ansprüche an ihr Vermögen anzuordnen und vorzunehmen? Das zweite, 36 S. stark, behandelt die Frage: Stehen dem Canton St. Gallen irgendwelche Ansprüche auf das unter dem Namen Directorialfond vorhandene Vermögen der incorporirten Kaufleute der Stadt St. Gallen zu?

139. Historischer Bericht über Entstehung, Zweck und Verhältnisse der kaufmännischen Corporation und des Directorialfondes in St. Gallen. Aus den Acten bearbeitet. St. Gallen, Zollikofer. 1840. IV. 79 S. 8. (Von August Näf, Verwaltungsrathsschreiber.) — Das Büchlein beginnt mit dem Ursprunge und der Hebung des Handelswesens in St. Gallen, schildert das Boten- und Postwesen, geht dann zu der kaufmännischen Corporation in der Stadt St. Gallen, den von Kaufmannsgütern bezogenen Zöllen und Abgaben über und schliesst mit der Entstehung und den Verhältnissen des kaufmännischen Fondes. Alles beruht auf genauen archivalischen Forschungen.

140. Vortrag des Herrn Regierungsrath Curti über die St. Gallische Directorialfrage. Gehalten im Grossen Rathe den

18. November 1840. (St. Gallen, 1840.) 16 S. gr. 8. — Dieser Vortrag wurde aus der St. Gallerzeitung besonders abgedruckt. Der Redner trug auf Festhaltung und Vollziehung des Beschlusses des Grossen Rathes, d. h. auf Vornahme und Durchführung des Archivuntersuches an.

Aargau.

141. Chronik der Stadt Aarau, von deren Ursprunge bis 1798. Herausgegeben von Christian Oelhafen, Hauptmann. Aarau, S. Landolt. 1840. 226 S. gr. 8. — Nach den städtischen Urkunden und Rathsmanualen, so wie auch nach den ungedruckten Chroniken von Fisch, Ernst und Richner werden mit vielem Fleisse die Begebenheiten dieser Stadt erzählt und insbesondere über Sitten, Gebräuche und Justizpflege manches Interessante mitgetheilt.

142. Verhandlungen des Grossen Rathes des Cantons Aargau in den ordentlichen und ausserordentlichen Sitzungen im Jahre 1840. Aarau, J. J. Christen. 1187 S. 8. — Gleich ähnlichen Verhandlungen soll auch die Darstellung in diesen Blättern oft eine so fehlerhafte sein, dass sie manche Reden ganz sinnlos geben. Besonders wichtig sind übrigens diese Verhandlungen wegen der Verfassungsrevision.

143. Antrittsrede des Hochgeachteten Herrn Präsidenten Lützelschwab bei Eröffnung der ausserordentlichen Sitzung des Grossen Rathes des Cantons Aargau im Jenner 1840. 12 S. 8. — In dieser Sitzung wurde vornämlich die Verfassungsrevision berathen. Der hierauf bezügliche Vortrag Lützelschwabs fand Beifall.

144. Sollen nicht auch die Geistlichen in den Grossen Rath wählbar sein? Eine Frage für Staat und Kirche, auf die bevorstehende Verfassungsrevision beantwortet. Zofingen, J. R. Ringier. 1840. 25 S. 8. — Der Gegenstand wird ruhig und unter verschiedenen, zum Theil neuen Gesichtspunkten behandelt.

Tessin.

145. Storia della Suizzera-Italiana anno 1839 di D. Luigi Isnardi. Lugano, G. Bianchi. 1840. XI. 556 Pag. 16. — Sie ist dem Grossen Rathe des Cantons Tessin gewidmet, und zerfällt

in zwei Theile. Der erste (S. 3—111.) umfasst die Zeit von 1798 bis zur Verfassungsreform im Jahre 1830, der zweite schildert die Vorgänge seit 1830 bis auf die Umwälzung im Jahre 1839 (oder den Trionfo del liberalismo, wie der Verfasser sagt). Er bemerkt in der Vorrede, er habe gestrebt, die Thatsachen mit der grössten Unparteilichkeit darzustellen und sagt am Schlusse, es sei eine äusserst schwierige Aufgabe am Staatsruder zu stehen, denn nur zu oft begegne es dem, der sich mit den wohlmeinendsten Absichten getragen, dass er in die Charybdis stürze, während er der Scylla zu entgehen geglaubt habe.

Waat.

146. Des droits et des devoirs des citoyens Vaudois, ou essai d'instruction civique, rédigé par L. F. F. Gauthey, Pasteur, directeur de l'école normale. Lausanne, M. Ducloux. 1840. VI. 387 Pag. gr. 8. — In der ersten Abtheilung prüft der Verfasser das Princip der Souveränität, ihre Rechte und die verschiedenen Regierungsformen. In der zweiten Abtheilung finden wir eine geschichtliche Entwickelung der Verfassungen des Waatlandes seit den ältesten Zeiten bis auf diejenige von 1831, welche dann in allen Beziehungen beleuchtet wird.

147. Bulletin des Séances du Grand Conseil du Canton de Vaud. Session ordinaire du printemps 1840. 621 Pag. Bulletin de la Session extraordinaire du mois d'Aout. 11 Pag. Session ordinaire d'automne. 854 Pag. Rapport fait au Grand Conseil par sa députation à la diète ordinaire de 1840. 43 Pag. Lausanne, Em. Vincent, fils. 1840. gr. 8. — Die Verhandlungen dürfen auf Treue ziemlich Anspruch machen, namentlich gilt diess von allen in dem Bülletin mitgetheilten Actenstücken.

Wallis.

148. Der Abschied von 1840 (s. **94.**) bringt uns von S. 137—212 die eidsgenössischen Verhandlungen über die Angelegenheiten des Cantons Wallis vom 28. September 1839 bis 11. Mai 1840 oder von dem Zeitpunkte der Vertagung der ordentlichen Tagsatzung des Jahres 1839 bis zu dem Zeitpunkte, wo die Verfassung des Cantons Wallis vom 3. August 1839 im ganzen Cantone in Vollziehung getreten ist. Beigefügt sind die

diessfälligen Verhandlungen der Tagsatzung vom 6. und 7. Juli und 3. August 1840. (S. 212—214.) In den Beilagen erhalten wir zwei Berichte der eidsgenössischen Repräsentanten und ein Kreisschreiben des Wallisischen Landrathes.

149. Quelques observations sur la révolution du Bas-Valais et sur l'arrêté de la confédération du 11 Juillet 1839. Par une société amie de la verité. 16 Pag. gr. 8. — Vom Gesichtspunkte der Oberwalliser ausgehend findet man hier die Walliserverhältnisse und das Verfahren der Eidsgenossenschaft in dieser Sache beleuchtet.

150. Der Freihafen. Gallerie von Unterhaltungsbildern aus den Kreisen der Literatur, Gesellschaft und Wissenschaft. Dritter Jahrgang. Altona, J. F. Hammerich. 1840. 8. — Von S. 195—203: Das Volksprincip im Wallis, von W. v. R. Dieser kleine Aufsatz wurde durch die neuesten Wirren im Wallis hervorgerufen.

Neuenburg.

151. Histoire de Neuchâtel et Valangin, jusqu'à l'avénement de la maison de Prusse. Par Frédéric de Chambrier. Neuchâtel, Ch. Attinger. 1840. IV. 522 Pag. gr. 8. — Reich an historischen Thatsachen, die aus den besten Quellen geschöpft sind, verbreitet dieses Geschichtsbuch über die innere und äussere Geschichte Neuenburgs und dessen Rechtszustände grosses Licht. Die Literargeschichte hingegen ist sehr kurz behandelt. Die Schreibart klar und lebendig.

Genf.

152. Introduction à l'histoire de Genève. Par M. Pictet de Sergy. Genève, Jullien et fils. 1840. 85 Pag. 8. — Ein gedrängter Auszug aus den Vorlesungen, welche 1840 unser Verfasser über die Geschichte Genfs seit der Gründung der Stadt bis zum Jahre 1700 hielt. Kräftig und lebendig geschriebene allgemeine Betrachtungen begleiten diesen Aufsatz in allen seinen Theilen.

153. Association intellectuelle des Provinces. Revue de Genève. Troisième Année. Genève, Ed. de Puycousin. 1840. 8. In derselben theilt James Fazy (S. 5—37) eine Notice historique

sur Genève mit. — Ein angenehm geschriebener, aber nichts Neues enthaltender Aufsatz.

154. Im 27. Bande der Bibliothèque universelle (s. **85.**) S. 42—64, Bd. 28, S. 281—299, Bd. 29, S. 66—79 und 288—313: Fragmens de lettres de M. Pictet de Rochemont, ministre plénipotentiaire de la confédération Suisse à Paris et à Turin, en 1815 et 1816. — Dieser Briefwechsel wurde von dem Sohne Pictets veröffentlicht. Er beleuchtet die Geschichte Genfs zur Zeit seiner Aufnahme in den eidsgenössischen Bund. Der Herausgeber bemerkt, dass Talleyrand, ungehalten, dass Genf den Congress in Wien so viel beschäftigen solle, diese Stadt ironisch la cinquième partie du monde genannt habe.

4. *Kirchengeschichte.*

Schweiz, überhaupt.

155. Kurze Geschichte der christlichen Kirche für alle Stände. Von Heinrich Thiele, V. D. M. Zürich, Meyer u. Zeller. 1840. XVI. 518 S. 8. — Der Stoff ist gut angeordnet und nicht weniger muss die Sprache gelobt werden. Der Verfasser, ein Christ voll Milde, schildert auch Einzelnes aus der vaterländischen Kirchengeschichte.

156. Kurze Erzählungen aus der Geschichte der Christlichen Kirche für die Schule und das Haus. Von R(udolf) Zimmermann, Lehrer an der Mädchenschule in Zürich. Zürich, Bürkli. 1840. (II.) 120 S. gr. 8. — Der vaterländischen Kirche, insbesondere zur Reformationszeit, sind darin einige Blätter gewidmet.

157. Die grossen Kirchenversammlungen des 15ten und 16ten Jahrhunderts in Beziehung auf Kirchenverbesserung geschichtlich und kritisch dargestellt mit einleitender Uebersicht der frühern Kirchengeschichte von J. H. von Wessenberg. Constanz, C. Glükher. 1840. 4 Bände. gr. 8. — Der zweite Band schildert uns die Concilien von Constanz und Basel, der dritte und vierte handelt von dem Concilium zu Trient, welches bekanntlich die katholischen Schweizercantone beschickten. Diesem Werk, das als eine der schönsten Erscheinungen der neue-

ren katholischen Literatur betrachtet wird, legte der Verfasser meist gedruckte Quellen zu Grunde; einer andern Hauptquelle für die Concilien, dem Vatican, stand er zu ferne.

158. Das Religionsgespräch zu Marburg im Jahre 1529 von Ludwig Julius Carl Schmitt, zweitem Pfarrer an der evangelisch-reformirten Universitäts- und Stadtkirche zu Marburg. Marburg, Elwert. 1840. VIII. 144 S. gr. 8. — Diese ebenso gründlich als vorurtheilsfrei geschriebene Monographie zerfällt in drei Abschnitte; der erste handelt von den Veranlassungen zum Religionsgespräche; der zweite schildert die Veranstaltungen zur Zusammenkunft und der dritte enthält die Nachrichten über das Colloquium selbst. Am Schlusse stehen noch die verglichenen Artikel.

159. Schreibers Taschenbuch (s. **67.**) enthält von S. 153 bis 234 die zweite Abtheilung der Abhandlung: Balthasar Hubmaier, Stifter der Wiedertäufer auf dem Schwarzwalde, von dem Hervortreten der Wiedertäufer zu Zürich bis auf die Flucht Hubmaiers in die Eidsgenossenschaft reichend. — Zu dieser Abhandlung benützte der Verfasser grösstentheils ungedruckte Quellen, die Archive zu Freiburg, Basel, Waldshut, Schaffhausen und Zürich, auch dienten ihm Hubmaiers und seiner nächsten Freunde sehr selten gewordene Druckschriften. Schreiber charakterisirt den berühmten Wiedertäufer, der zu den pikantesten Persönlichkeiten des Reformationszeitalters und des Bauernkrieges gezählt wird, trefflich.

160. Collectio confessionum in ecclesiis reformatis publicatarum. Edidit Dr. H. A. Niemeyer. Lipsiæ, Klinkhardt. 1840. LXXXVIII. 851 Pag. gr. 8. — Sie besteht aus zwei Theilen. Im ersten sind folgende Schweizerische: 1) Articuli sive conclusiones LXVII. H. Zuinglii, a. 1523. 2) Theses Bernenses. 3) Ad Carolum Rom. imperatorem, fidei Huldrychi Zuinglii ratio. 4) Christianæ fidei ab H. Zuinglio prædicatæ brevis et clara expositio, ab ipso Zuinglio paulo ante mortem ejus ad regem Christianum scripta. 5) Basileensis prior confessio fidei. 6) Helvetica prior sive Basileensis posterior confessio fidei. 7) Catechismus ecclesiæ Genevensis. 8) Consensus Tigurinus. 9) Consensus Genevensis. 10) Confessio Helvetica posterior. Im zweiten: 11) Ca-

nones Synodi Dordrechtanæ. 12) Formula consensus Helvetica. Auf eine musterhaft diplomatisch-genaue Weise sind die Texte abgedruckt und über das Geschichtliche und Literarische derselben wird von dem Herausgeber in den in schönem Latein geschriebenen Prolegomenis Aufschluss gegeben.

161. In der zweiten Abtheilung des 13. Bandes der Encyclopedie (s. **12.**): Helvetische Confession. Dieser einlässliche, von Pfarrer Cuvier bearbeitete Artikel zeichnet sich durch Gediegenheit aus.

162. Acta historico- ecclesiastica seculi XIX. Herausgegeben von Geo. Fr. H. Rheinwald, der Theol. und Ph. Dr., der Theol. ord. Prof. zu Bonn u. s. f. Jahrgang 1837. Hamburg, Perthes. 1840. XII. 934 S. gr. 8. — Diese kirchenhistorische Urkundensammlung bringt folgende Schweizerische Documente: a) Katholische Kirche: St. Gallen: Verhandlungen die Bisthumsverhältnisse und das Kloster Pfävers betreffend; Glarus: Verhandlungen über den Staatseid der katholischen Cantonalgeistlichkeit; Urcantone: Protestation wegen der Klöster im Thurgau; Bern: Erlass des Bischofes an den Gemeinderath zu Pruntrut und Regierungsbeschluss hinsichtlich der Ursulinerinnen daselbst; Luzern: Bischöfliche Erlasse an den Clerus und Aargauische Kirchenangelegenheiten betreffend; Aargau: Petitionen das Collaturgesetz und Klosterangelegenheiten betreffend; Solothurn: Petition für die Katholiken im Cantone Glarus; Lausanne: Verhandlungen das Placet der Regierung betreffend und bischöfliches Circular zur Cholerazeit; Freiburg: Bischöfliches Circular in Folge des Einbruches in die Franciscanerkirche, bei welchem die Monstranz mit der Hostie u. s. f. gestohlen worden war; Genf: Zuschrift der katholischen Geistlichkeit an den Diöcesan-Bischof über beabsichtigte Beeinträchtigung des katholischen Glaubens. b) Evangelische Kirche: Bern: Gutachten der Synode über die Petitionen einiger Dissenters; Zürich: Erklärung der Neutäufer; Waat: Adresse der Cantonsgeistlichkeit an den König der Niederlande betreffend die Separatisten, Schreiben an die Niederländisch-reformirte Geistlichkeit und an die Synode im Haag; Genf: Nachtrag zum Jubiläum der Staatskirche in der

Rede des Geistlichen Hartley und dem Schreiben des Bischofs von Chester an Hartley. — Stellt man eine Vergleichung mit den aus andern Ländern in dieser Sammlung mitgetheilten Urkunden an, so zeigt es sich, dass, nächst Preussen, die Schweiz zu den bewegtesten Kampfplätzen gehörte.

163. Im Conversations-Lexikon, (s. **50.**) Dritter Band. Der Artikel: Momiers. — Eine religiöse Secte, die sich 1818 zu Genf gebildet, und die in der Französischen Schweiz unter Weltlichen und Geistlichen viele Bekenner gefunden hat.

Die Cantone.

Zürich.

164. Die Volkssynode. Kämpfe um ihre Einführung in den Canton Zürich. In gesammelten Blättern von M. Hirzel, Alt-Bürgermeister. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1840. VIII. 72 S. 8. — Diese Brochüre enthält eine Anzahl Aufsätze, die in der von Hirzel redigirten Zeitung „Volksfreund" erschienen waren, worin einerseits die Volkssynode, d. h. eine aus Laien und Geistlichen bestehende Kirchensynode empfohlen und anderseits die Verhandlungen über dieselbe in der Synode, dem Kirchen-, Regierungs- und Grossen Rathe im Jahre 1839 mitgetheilt werden.

Schaffhausen.

165. Die katholische Kirche in Schaffhausen nach ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ein christfreundliches Wort an die lieben Mitbürger zu Stadt und Land. Schaffhausen, Murbach u. Gelzer. 1840. IV. 71 S. 8. — Der Zweck dieser Schrift ist, theils einen unparteiischen geschichtlichen Ueberblick der folgenreichen Errichtung eines katholischen Gottesdienstes in Schaffhausen zu geben, theils von dem Standpunkte des göttlichen Wortes aus vor Augen zu führen, warum und wozu Gott solches zugelassen habe.

166. Prüfung des christfreundlichen Wortes über die in Schaffhausen entstandene katholische Kirche von einem warmen Verehrer ächtchristlicher Toleranz. Die erste Auflage ist vom 1., die zweite vom 11. April 1840 datirt. Schaffhausen, Franz Ott, Professor. 1840. 16 S. 8.

167. Ueber die Nothwendigkeit, bessern gesetzlichen Schutz für die evangelisch-reformirte Religion unseres Cantons zu erhalten. Ein öffentliches Votum von Johannes Kirchhofer, Pfarrer, Professor der Theologie und Mitglied des Kirchenrathes. Schaffhausen, 1840. 24 S. 8. — Der Verfasser geht von der Voraussetzung aus, dass dem Cantone und zumal der Stadt Gefahr drohe, paritätisch zu werden, und schlägt als das besste Mittel der reformirten Religion ihre Herrschaft zu sichern, vor, allfällig zur katholischen Kirche übertretenden Bürgern das Activbürgerrecht zu entziehen, ohne sie darum des Heimathsrechtes verlustig zu erklären.

168. Bericht und Antrag der Petitions-Commission. Mit vier Beilagen. 37 S. 8. — Aus sämmtlichen Gemeinden des Cantons eingekommene Bittschriften, welche die genannte Commission zu begutachten hatte, enthielten die Besorgniss, es möchte die protestantische Kirche durch die katholische benachtheiligt werden.

169. Meine freiwillige Erklärung sammt meinem Glaubensbekenntnisse. 7 S. 8. — Der Verfasser dieses Schriftchens, Christian Gottlieb Hurter, Pfarrer und Katechet wurde beschuldigt, in einem Gesellschaftshause den Glauben mit einer grossen Nulle verglichen zu haben, so dass er sich genöthigt sah, öffentlich desswegen sich zu rechtfertigen.

170. Zwei Zuschriften an die E. Geistlichkeit des Cantons Schaffhausen von deren Pro-Decan, J. C. Maurer, Triumvir und Pfarrer am Münster. 1840. IV. 16 S. 8. — Die Geistlichkeit wird darin um Zürücknahme ihres Beschlusses und reuige Wiedereinberufung des Antistes Hurter in seine Stellung als Decan aufgefordert.

171. Kurze Skizze der Verdienste des Hochwürdigen Herrn Antistes und Decanus Dr. Friedrich Hurter, besonders um die evangelisch-reformirte Kirche des Cantons Schaffhausen, nebst Widerlegung einer Verdächtigung. Von J. Jakob Bürgi, Pfarrer am Spital. Schaffhausen, Hurter. 1840. IV. 30 S. 8. — Um die Sorge des Antistes für die reformirte Kirche während einer 30jährigen Amtsführung zu beweisen, wird in dieser Schrift

hervorgehoben, dass von Hurter 1828 die Angriffe auf den Heidelberger Catechismus durch eine Achtung einflössende Auslegung desselben zurückgeschlagen, dass von ihm die kraftvollen Gebete der alten Liturgie in Schutz genommen, dass er dafür gesorgt, dass das erneuerte Gesangbuch bis in die kleinsten Theile das Gepräge der reformirten Kirche in sich trage, dass er um die Regeneration des Gymnasiums sich unvergessliche Verdienste erworben, und dass er im Kirchenrathe den Antrag gestellt habe, dass der katholische Geistliche bei Hinbringung des Viaticums an einen Sterbenden nicht auf der Strasse mit einem klingelnden Glöckchen begleitet werden dürfe.

172. Der Segen der Kirchenverbesserung. Eine Predigt gehalten in der St. Elisabethenkirche am 14. Juni 1840 mit einem offenen Vorworte an Herrn Professor Maurer-Constant in Schaffhausen von Daniel Schenkel, V. D. M., Licentiat d. Theol. u. Privatdocent an d. Universität z. Basel. Basel, Schweighauser. XVII. 13 S. gr. 8. — In dem Vorworte werden die Vorgänge in Schaffhausen auf sehr klare und entschiedene Weise besprochen.

173. Der Antistes Hurter von Schaffhausen und sogenannte Amtsbrüder. Schaffhausen, Hurter. 1840. X. 188. L S. gr. 8. — Der Verfasser beginnt mit seinem missdeuteten Besuche im Frauenkloster St. Catharinenthal am 19. März 1839, spricht hierauf: 1) von seiner kirchlichen Stellung, 2) von seiner Stellung zu der Geistlichkeit, 3) von derjenigen zu seinen Mitbürgern, 4) von der katholischen und protestantischen Kirche, 5) von dem Ursprunge der Erhitzung-, 6) von dem ersten Ausbruche der Gesinnung einiger „Sogenannter" wider ihn, 7) von der weitern Manifestation jener Gesinnung, 8) von den Rathschlägen der Partei am 7. und 14. Mai und deren Folgen und 9) von dem Convente am 11. Juni. Unter den 14 Beilagen befinden sich das Schreiben des Antistes Hurter an die Zürcherische Geistlichkeit zur Zeit der Berufung des Dr. Strauss; der Schaffhausensche Regierungsbeschluss, betreffend die Einrichtung eines katholischen Gottesdienstes in der Stadt Schaffhausen und verschiedene Schreiben von und an Hurter.

174. Antistes Hurter und seine verunglimpften Amtsbrüder. Ein Beitrag zur Würdigung seiner neuesten Schrift. Von J. C. Zehender, Lehrer am Gymnasium und Professor am Coll. Hum. zu Schaffhausen. Schaffhausen, Brodtmann. 1840. VI. 56 S. 8. — Diese Schrift ist eine Widerlegung des Hurterschen Buches und zeigt, dass die Frage an den Antistes über seine Stellung zur evangelischen Kirche, nicht aus einem verabredeten Plane hervorgegangen, sondern durch die Umstände und Verhältnisse, aus Rücksicht gegen die Kirche, abgenöthigt gewesen sei. Sie enthält unter anderm den Brief des Bischofs von Rochelle, betreffend Hurters Geschichte des Pabstes Innocenz III. und schliesst mit einer Charakteristik Hurters.

175. Ein Wort über Sogenannte und Verunglimpfte. Zur Würdigung von Jedermann, von Bernhard Joos zum Thiergarten. Schaffhausen, Brodtmann. 1840. 18 S. 8.

176. Was hat die protestantische Kirche in der Schweiz von dem in unserer Zeit wieder fester auftretenden Katholicismus zu besorgen, und wie hat sie sich ihm gegenüber zu verhalten? Ein Referat der Schweizerischen Predigergesellschaft am 19. August 1840 in Bern mitgetheilt und aus Antrag ders. dem Drucke übergeben von Joh. Kirchhofer, Pfr. u. Prof. zu Schaffhausen. Bern, C. A. Jenni, Sohn. 1840. 27 S. gr. 8. — Das Referat bespricht den weit verbreiteten Indifferentismus, die falsche Toleranz u. s. f.

Waat.

177. De la loi ecclésiastique, sous le point de vue constitutionnel et dans ses conséquences politiques, pour faire suite à l'exposé de cette loi. Lausanne, M. Ducloux. 1840. 46 Pag. gr. 8. — „Depuis que le peuple Vaudois jouit de son indépendance, jamais loi n'excita plus fortement son attention. Douze mille pétitionnaires en 1838, et vingt mille l'année suivante!" So beginnt dieses Büchlein, das in jeder Hinsicht gelesen zu werden verdient.

178. Exposé de la loi ecclésiastique du canton de Vaud ou gouvernement de l'église, d'après les principales dispositions de cette loi. Lausanne, M. Ducloux. 1840. 29 Pag. 8. — Er

betrifft das Gesetz vom 14. December 1839 und ist ebenso ächt christlich als mit Mässigung verfasst.

5. *Kloster- und Ordensgeschichte.*

179. Antwort auf die Frage: Ist es Nachtheil oder Vortheil, wenn die Leitung der Lehranstalt zu Luzern den Jesuiten übergeben würde? Von Paul Kopp, Caplan zu Rothenburg. Empfohlen von Chorherrn Fr. Geiger. Luzern, Gebrüder Räber. 1840. 32 S. 8. — Diese Brochüre erlebte drei Auflagen.

180. Beitrag zur Würdigung des Jesuitenordens. Von J. Burkard Leu, Chorherrn und Prof. der Theol. in Luzern. Nebst einer noch ungedruckten Geschichte und Beurtheilung der Jesuiten von Dr. Joh. Ad. Möhler. Luzern und Bern, C. A. Jenni, Sohn. 1840. VIII. 68 S. 8. — Der Verfasser will die wahre Gestalt des Ordens schildern und stellt daher die Verfassung nach ihren verschiedenen Graden von unten auf dar. Besonders wichtig ist das, was er aus Möhlers Vorlesungen vom Jahre 1831 mittheilt.

181. Was sind die Jesuiten? Ein Wort der Warnung an das Volk des Cantons Zug. Von einem Ungelehrten. Sursee, C. Hübscher. 16 S. gr. 8.

182. Geschichtlicher Beitrag zur Jesuitenbrochüre betitelt: Was sind die Jesuiten? Dem Geiste gegenwärtiger Politik gewidmet von einem Landmanne. Sursee, ebend. 1840. 32 S. 8.

183. Die alten und die neuen Jesuiten. Ein Wort der Warnung und Belehrung an die Bürger des Cantons Luzern wegen Aufnahme der Jesuiten. Von einem Landgeistlichen des C. Luzern. Sursee, J. Konrad. 1840. 31 S. 8. — Verfasser dieser Schrift war der nun verstorbene Pfarrhelfer Ehrsam in Hitzkirch.

184. Vorstellung der Thurgauischen Klöster an ihre Oberste Landesbehörde. 1840. 58 S. 8. — Sie enthält folgende Gesuche: 1) Es möge der Grosse Rath mit dem Verkaufe der Klostergüter einhalten, 2) die Verwaltung des Klostervermögens wieder in die Hände der Klöster zurückgeben und 3) die Wiederaufnahme der Novizen gestatten.

185. Im Abschied von 1840 (s. **94.**) finden sich von S. 122 bis 131 die Verhandlungen der obersten Bundesbehörde über die Klöster im Thurgau und das Aargauische Kloster Fahr.

6. *Genealogische und heraldische Geschichte.*

186. Der Einladungsschrift zur öffentlichen Prüfung der Aargauischen Cantonsschule am 11. April 1840. Aarau, H. R. Sauerländer. 1840. 4. fügte deren Rector, J. W. L. Aebi, von S. 8 bis 20, ungedruckte Bruchstücke des Habsburgisch-Oesterreichischen Urbars bei. — Voran gehen Notizen über das Urbar selbst, welches zwischen 1303 und 1310 zusammengetragen wurde. Das Mitgetheilte betrifft das Officium Baden und Habsburg.

187. Der Schweizerische Geschichtsforscher. Bern, C. A. Jenni, Sohn. 8. Im ersten und zweiten Hefte des 11. Bandes. 1840. Versuch einer urkundlichen ältern Geschichte der Herrschaft Buchegg und ihrer Dynastenhäuser. VIII. 322 S. Auch wurden besondere Abdrücke unter dem Titel: „Buchegg, die reichsfreie Herrschaft, ihre Grafen und Freiherren und die Landgrafschaft Klein-Burgund." ausgegeben. — Nachdem der Verfasser dieser ungemein gründlichen Schrift, Ludwig Wurstemberger in Bern, die Geschichte der Herrschaft erzählt, theilt er ein chronologisches Verzeichniss der zu Rathe gezogenen und zum Theil als Belege angeführten Urkunden und einige Auszüge aus den Jahrzeitbüchern von Fraubrunnen und Münsingen mit. Dem Buche sind zwei genealogische Tabellen beigegeben, so wie eine lithographirte Karte der Landgrafschaft Burgunden im 14. und 15. Jahrhundert, in kl. Folio.

S. auch **51. 151.**

7. *Culturgeschichte.*

188. Revue Suisse. Lausanne, M. Ducloux. Tome troisième. 1840. gr. 8. S. 153—174: L'Université de Bâle. — Dieser Aufsatz soll einen Artikel in der Revue des deux mondes, worin Basel und insbesondere seine Universität auf eine hämische und unwahre Weise angegriffen wurden, widerlegen. Von der

Gründung der Hochschule bis zu deren Restauration im Jahre 1818 wird das Bemerkenswertheste aus ihrer Geschichte erzählt.

189. Die Universität Zürich von F. E. P(ipitz). Im Freihafen, (s. **150.**) S. 212—238. — Der Verfasser, ein Oesterreicher, spricht zuerst von der Hochschule im Allgemeinen, und handelt dann von den vier Facultäten derselben, wobei er die hervorragendern Lehrer charakterisirt und nach ihren Leistungen würdigt.

190. Das dritte Stück herausgegeben von einer Gesellschaft zum Besten des (Zürcherischen) Waisenhauses auf das Neujahr 1840. 7 S. 4. bringt eine kurze Geschichte der Thommannischen Stiftung, woraus bis in den Anfang des verflossenen Jahrzehends den Studirenden Prämien ertheilt wurden, die seit jener Zeit aber theils auf die Stadtschulen, theils auf Stipendien für Theologie studirende Stadtbürger, theils auch auf Preisaufgaben für theologische Arbeiten verwendet wird. Die Stifterin, Frau Agnes Thommann, wurde 1524 in Zürich geboren und starb 1607. Das dem Blatte beigegebene Portrait der Agnes Thommann ist schön gestochen.

191. Meine Beobachtungen, Bestrebungen und Schicksale während meines Aufenthaltes im Cantone Zürich vom Jahre 1825—1839. Von J. Th. Scherr. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 1840. IV. 510 S. 8. — Weil das Buch einen Zeitraum umfasst, in welchem Scherr eine bedeutende Rolle spielte und nach oben und unten mit Vielen in Berührung kam, so kann dasselbe zu den Quellen für die neueste Zürcherische Geschichte gezählt werden. Da wo der Verfasser die Erlebnisse der letzten Jahre schildert, mag er hie und da die Grenzen einer gediegenen Mässigung überschreiten.

192. Oeffentliche Actenversendung an meine Anschuldiger und Richter und an das gerechtigkeitsliebende Publikum. Von J. Th. Scherr, Bürger des Cantons Zürich. In Belle-Vue bei Kreuzlingen, U. Weiler. VI. 37 S. 8.

193. Ignaz Theodor Scherr und die Zürcherische Schulreform. Ein Beitrag zur neuesten Geschichte des Volksschulwesens und zur Kritik der pädagogischen Richtungen unserer

Zeit. Von D. H. Gräfe, Director der Real- und Bürgerschule in Jena. Aus der allgemeinen Schulzeitung besonders abgedruckt. Darmstadt, C. W. Leske. 1840. 108 S. 8. — Leidenschaftslos wird die Schulreform bis zu der Septemberrevolution, ihrem Wendepunkte, verfolgt. Was über diesen Zeitpunkt hinausliegt, ist unberührt geblieben, ausgenommen einige Massnahmen der neubestellten Behörden, welche gewissermassen den Schluss des Dramas bildeten.

194. Ein Beitrag zur Beantwortung der Frage: Lag es nicht in der Tendenz des vertriebenen Zürcherischen Erziehungsrathes, die sittlich-religiöse Wirksamkeit der Volksschule zu untergraben? Von einem Laien. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1840. 23 S. gr. 8. — „Diese Blätter wurden geschrieben, um einer Behörde, die beinahe ein Jahrzehend zu den angesehensten der Schweiz gehörte, wenigstens in einer Beziehung eine ruhige und ernste Beurtheilung zu verschaffen. Persönlichkeiten, Raisonnements, Lob oder Tadel seien ausgeschlossen! Vor den Augen des Lesers erscheinen bloss diejenigen Gesetze, Beschlüsse, Vorschriften und Erklärungen, welche über die Grundsätze und Tendenzen der Behörden Aufschluss gewähren," sagt das Vorwort.

195. Stimmen über das Volksschulwesen im Cantone Zürich, oder Ansichten der Experten, welche von der zur Prüfung des Schulwesens vom h. Erziehungsrathe verordneten Commission zugezogen worden sind, ausgesprochen in der Versammlung vom 16. Januar 1840. Nach den Notizen eines der Experten. Winterthur, Hegner. 47 S. 8.

196. Geist der neuen Volksschule in der Schweiz, nebst den Hoffnungen, welche der Menschen- und Vaterlandsfreund daraus schöpft. Von Dr. Ludwig Snell. St. Gallen, J. Fr. Wartmann. 1840. VI. 79 S. 8. — Zuerst giebt der Verfasser einen geschichtlichen Rückblick, dann eine Darstellung der Grundzüge der neuern Volksbildung, und spricht zuletzt von den Hoffnungen, die der Menschen- und Vaterlandsfreund aus der neuen Volksschule schöpfe.

197. Ueber unsere Volksschule und ihre Gefahren. Eine

Abhandlung von Heinrich Ineichen in Ballweil, gewesener Secundarlehrer. Vorgetragen in der Versammlung der Culturgesellschaft des Cantons Luzern den 25. Mai 1840. Luzern, X. Meyer. 1840. 51 S. 8.

198. Das Appenzellische Monatsblatt (s. **187.**) bringt uns von S. 8—14, 87—91, 101—106, 117—124 den Schluss eines höchst instructiven Aufsatzes, betitelt: Das Appenzeller Schulwesen am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts.

199. Allgemeine Schweizerische Schulblätter, herausgegeben von J. Heer, A. Keller, G. Spengler und J. W. Straub. Baden und Zürich, Höhr und Langbein. 1840. 8. — Sie enthalten von S. 3—44 einen interessanten Auszug aus der Schrift: De l'école normale du canton de Vaud, depuis sa fondation en 1833 jusqu'à aujourd'hui, par L. F. F. Gauthey, pasteur, directeur de cet établissement. Dieser Aufsatz wurde von dem um das Schulwesen verdienten Pfarrer Heer mitgetheilt, der ihn mit den Worten schliesst: „Gott halte und walte ferner mit seinem allmächtigen Arme über dieser schönen vaterländischen Anstalt, die nicht nur eine Zierde des Waatlandes, sondern der ganzen Eidsgenossenschaft ist."

200. Die Armennoth, von Jeremias Gotthelf. Zürich u. Frauenfeld, Ch. Beyel. 1840. 158 S. gr. 8. — Der Verfasser versucht, die Quellen der Armuth in der Schweiz (zumal im Cantone Bern) zu bezeichnen und die Mittel und Wege anzugeben, wie denselben gründlich begegnet werden könnte. Dieses Büchlein, von einer tiefen Kenntniss des Volkes zeugend und voll goldener Wahrheiten, gehört unter die vorzüglichsten Volksschriften.

Siehe auch **96—99. 102—108. 110—115. 128. 179—188. 259.**

8. *Literar- und Kunstgeschichte.*

201. In Schreibers Taschenbuche (s. **67.**) S. 299—308: Drei Briefe des Reformators Ambrosius Blaurer an die Stadt Constanz, aus dem Jahre 1531. — Ein grosser Theil des litera-

rischen Nachlasses Blaurers befindet sich noch ungedruckt im Archive der Stadt Constanz.

202. Dem Index lectionum in universitate literarum Bernensi, lässt Carl Bernhard Hundeshagen, Dr. der Philosophie und ausserordentlicher Professor, von S. 3—55, vorhergehen: Epistolas aliquot ineditas Martini Buceri, Joannis Calvini, Theodori Bezæ aliorumque ad historiam ecclesiasticam Magnæ Britanniæ pertinentes. Bernæ, C. A. Jenni, pater. 1840. 4. — Diesen in dem Archive des Bernerischen Erziehungsdepartements entdeckten Briefen schickt der Herausgeber eine gedrängte, auf sie gestützte Darstellung voraus. Die Briefe selbst gehen (um mit Kortüm zu reden) gerade auf den Ausgangspunkt, welchen die Verflechtung des kirchlich-staatsbürgerlichen Interesses unter Eduard VI., Elisabeth und den beiden ersten Stuarts bezeichnet und behandeln gleichsam die Geburt und Kindheit der Englischen Revolution.

203. Zu Johann von Müllers sämmtlichen Werken Supplement. Vierter Band. Herausgegeben von Maurer-Constant, Bibliothekar zu Schaffhausen. Schaffhausen, Hurter. 1840. XVI. 462 S. 8. — Er enthält 40 Briefe von Friedrich Nikolai, 16 von C. M. Wieland, 11 von Carl Morgenstern, 33 von E. L. Posselt, 6 von F. A. Wolf und einzelne von Zach. Werner, Jean Paul, J. T. Seume, A. G. Iffland, F. Matthisson und Diez. Diejenigen des letzten Schriftstellers (über die Zeitrechnung der Vorzeit) sind sehr lehrreich und zeichnen sich vor den übrigen Briefen aus, die eines der geachtetesten Deutschen kritischen Blätter so beurtheilt: „Sie gleichen mit nicht viel Ausnahmen den Zeitungen, die am Tage, in der Woche, auch etwa noch im Monate ihres Erscheinens willkommen sind, später hingegen keinen Werth, wenigstens keinen allgemeinen mehr haben."

204. Les Troubadours ou Minnesænger Suisses. Esquisses biographiques et litéraires, pour servir à l'histoire litéraire de la Suisse du douzième au quatorzième siècle. Par Alexandre Daguet, de Fribourg, professeur d'histoire et membre de la société d'histoire de la Suisse Romande, — in der Revue Suisse (s. **188.**) S. 540—575. — Eine sehr belehrende Abhandlung.

205. Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur. Im Vereine mit Bibliothekaren und Literaturfreunden herausgeg. von Dr. R. Naumann. Leipzig, T. O. Weigel. 1840. 8. — Es liefert uns von S. 241—287 und 289—304 eine noch nicht geschlossene interessante „Literatur der Todtentänze. Von Professor Dr. Massmann in München," in welcher auch die Schweizerischen besprochen werden.

206. Im Freihafen (s. **150.**) finden wir S. 239—258: Die politische Journalistik und Publicistik der Schweiz im Jahre 1840. Von Professor Dr. Troxler. — Der Verfasser bemerkt, dass in Deutscher Sprache wohl über ein halbes Hundert, in den Welschen Sprachen gegen dreissig Zeitungen wöchentlich erscheinen, und dass, wenn man die kleinere, oft ganz örtliche, obscure Schaar von Anzeigern, Wochenblättern, Intelligenzblättern hinzunehmen wollte, die Zahl wohl weit über hundert stiege; dann kritisirt er kurz die hauptsächlichsten Zeitungen, welche nach den Cantonen aufgezählt werden.

207. Neues allgemeines Künstler-Lexikon oder Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter u. s. f. Bearbeitet von Dr. G. K. Nagler. Neunter Band. Meglinger — Müller, Jan. München, E. A. Fleischmann. 1840. (II.) 572 S. gr. 8. — Unser Verfasser führt siebenzig Schweizer an, die folgenden Cantonen angehören: Zürich 24; Basel 12; Bern 6; Tessin 5; Neuenburg 5; St. Gallen 4; Thurgau 3; Zug 2; Schaffhausen 2; Aargau 2; Luzern 1; Appenzell 1; bei dreien ist die Heimat nicht näher angegeben. Unter diesen 70 Künstlern sind 45 Maler, 13 Kupferstecher, 6 Medailleure, 4 Architekten, 1 Goldschmied, 1 Lithograph. Unbedeutendere werden durch wenige Zeilen geschildert oder einfach erwähnt. Zu den merkwürdigsten in diesem Bande gehören der Kupferstecher Merian, seine Kinder und Enkel; der Maler Merz; der Kupferstecher Merz; der Maler Meuron; die beiden ältern Kupferstecher Meyer und die Maler Felix und Jakob Meyer, sowie Goethe-Meyer; die Maler Meyer-Attenhofer, Mind, Miville; die beiden Mörikofer und Mola, diese

drei Medailleure; die beiden Maler Moriz; der Medailleur Moser und die beiden Glasmaler Müller. Der ausserordentliche Fleiss und die Vollständigkeit, welche dem Leser in dem Künstler-Lexikon begegnen, lassen Unrichtigkeiten und Verwechselungen, die hin und wieder vorkommen, vergessen.

208. Skizzen zur Kunstgeschichte der modernen Medaillen-Arbeit (1429—1840) von Heinrich Bolzenthal. Mit XXX Kupfertafeln. Berlin, C. Haymann. 1840. V. 328. XI S. Register. 8. — Der Verfasser dieser vortrefflichen, mit seltenem Fleisse geschriebenen Geschichte zählt aus dem 16. Jahrhundert vier, aus dem 17. Jahrh. vier, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrh. sieben, aus der zweiten Hälfte eilf und aus dem 19. Jahrh. drei Schweizerische Künstler auf, die sich mit mehr oder weniger Glück producirten. Die namhaftesten sind: Hans Jakob Stampfer, aus dem 16. Jahrh.; Caspar Mola, Joh. Carl Hedlinger, Joh. Jak. Gessner, 18. Jahrh. erste Hälfte; Casp. Jos. Schwendimann, Johann Melch. und Joh. Casp. Mörikofer, Georg Mich. Moser, 18. Jahrh. zweite Hälfte; Joh. Peter Droz und A. Bovy, 19. Jahrh.

209. Katalog der Bürgerbibliothek in Luzern. Luzern, Meyer. 1840. XX. 610. LIV S. 8. — Die Luzernerische Bürgerbibliothek verdankt ihre Entstehung dem um die Schweizergeschichte verdienten Staatsseckelmeister Jos. Ant. Fel. Balthasar (geb. 1737, gest. 1810), der im Jahre 1809 seine Sammlungen der Bürgergemeinde um 6000 Frk. abtrat, mit der Bedingung, dass sie ungetrennt beisammen bleiben sollen. Später erhielt sie mehrfache Schenkungen, unter denen die werthvollsten sind: 1. Die 1000 Bände starke Bibliothek des Chorherrn Franz Joseph Stalder; 2. diejenige des Bibliothekars Anton Balthasar; 3. die Doubletten aus der Büchersammlung des Franziscanerklosters in der Au zu Luzern. Der Katalog, von dem verstorbenen Staatsarchivar Ludwig Keller von Luzern verfasst, enthält von S. 1—318 ein alphabetisches Verzeichniss der die Schweiz betreffenden Literatur, die 5072 Nummern stark ist. Hierauf folgt von S. 321—429 ein Verzeichniss der gedruckten, die Schweiz nicht eigens betreffenden Werke, 1759 Nummern, vornämlich theologische, kirchengeschichtliche und schönwissen-

schaftliche. Dann kömmt von S. 433—553 ein Verzeichniss der Handschriften und Collectaneen vaterländischen Inhaltes, 288 Nummern, darunter die Balthasarschen Handschriften. Werthvoll sind die vielen Notizen des Verfassers des Kataloges über diese Handschriften. Auf S. 557—571 findet sich das Verzeichniss der Incunabeln, seltenen alten Handschriften und anderer Merkwürdigkeiten, dann das der Kunstsachen. Fünf verschiedene (Sach-, Orts- und Personen-) Register bilden den Schluss des Kataloges.

210. Im Serapeum (s. **205.**) von S. 348—352 u. 359—365: Die Klosterbibliothek in Einsiedeln, von P. Gall Morel, Bibliothekar daselbst. — Aus dieser werthvollen Beschreibung vernehmen wir, dass alle bisher über diese Bibliothek veröffentlichten Angaben höchst unvollständig, unzuverlässig und einseitig gewesen seien. Der Verfasser theilt den Aufsatz in mehrere Abschnitte: 1. Geschichte der Bibliothek. Ihr Ursprung wird in die Mitte des 10. Jahrhunderts gesetzt. 2. Gegenwärtiger Bestand der Bibliothek. Ungefähr 21800 Bände. a) Handschriften. Ihre Zahl beläuft sich auf etwa 840 Nummern, welche einige 1000 Artikel enthalten, meist theologische, doch auch viele historische u. s. f. Einige von Hänel übergangene Handschriften werden angeführt. b) Incunabeln. 1300 Artikel in mehr als 900 Bänden. c) Eigentliche Bibliothek. Hier sind Theologie und Geschichte am besten bestellt. d) Die Münzsammlung. Etwa 4000 Römische, etwas über 200 Griechische und eine Anzahl moderner Münzen. e) Archiv. Von demselben wird bemerkt, dass es vortrefflich eingerichtet und dass noch sehr Vieles für die Schweizergeschichte der letzten drei Jahrhunderte, am meisten für die Annalen des Klosters selbst darinn zu gewinnen sei.

211. Verzeichniss von Incunabeln aus den Jahren 1465—1499 der Bürgerbibliothek der Stadt Schaffhausen. Schaffhausen, Hurter. 1840. XI. 15. III S. 8. — Voran gehen literarische Notizen aus der Feder des Bibliothekars Maurer-Constant, dann folgt die Aufzählung von 74 Incunabeln und in einem Anhange wird 29 schon im gedruckten Kataloge der Schaffhauser Bürgerbibliothek von 1824 verzeichneter Incunabeln erwähnt.

Schriften zur Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Schweiz.

Stadt Zürich.

212. Das vierte Jubiläum der Buchdruckerkunst wurde in Zürich mit dem Jahresfeste der Museumsgesellschaft verbunden. Diesen glücklichen Gedanken hatte der Präsident dieses Vereines, Conrad Ott-Usteri, dessen Rede sich im sechsten Jahresberichte über die Museumsgesellschaft findet. Ein Verzeichniss der am Festtage ausgestellten typographischen Merkwürdigkeiten, mit erläuternden Bemerkungen von Joh. Casp. Orelli, ist diesem Berichte, Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1840. 8., von S. 14—40 beigedruckt.

213. Denkschrift der Museumsgesellschaft in Zürich. Zur Feier des 24. Junius 1840. Zürich, Zürcher u. Furrer. IV. 40 S. 4. — Mit 2 Fac-similes (dem Titel und Schlussblatte des ersten in Zürich gedruckten Buches). Der farbige Umschlag zeigt vorn Froschauers grosses Buchdruckerzeichen, hinten dasjenige Andreas Gessners. Voran einige Notizen über Zürichs Buchdruckereien, dann mit feinem Geschmacke ausgewählte Denkstellen aus den Schriften von 36 namhaften Zürchern, von Hartmann von Ouwe (der um 1200 lebte) bis auf den Astronomen und Weltumsegler Caspar Horner. Von 34 konnten Fac-similes mitgetheilt werden. Den Schluss machen zwei Festgedichte. Die Anordnung des Buches verdankt man den Professoren Orelli, Sauppe und Horner.

214. Christoph Froschauer erster berühmter Buchdrucker in Zürich, nach seinem Leben und Wirken, nebst Aufsätzen und Briefen von ihm und an ihn. Zürich, J. J. Ulrich. 1840. (II.) 24 S. 4. — Diese Festgabe hat den Dr. Theol. Kirchenrath Sal. Vögelin zum Verfasser. Sie bietet beachtenswerthe Notizen über die Zürcherische Buchdruckerkunst im 16. Jahrhundert. Als Beilagen finden sich: ein Brief Froschauers an Zwingli und acht an Vadian, Froschauers Verantwortung gegen den Rath in Zürich wegen Uebertretung des Fastengebotes im Jahre 1522,

ein Auszug aus Froschauers Vorworte zu seiner Bibelausgabe vom Jahre 1534 u. s. f.

215. Joannæ Graiæ Literæ ad H. Bullingerum. Johanna Greys Briefe an Heinrich Bullinger. Diplomatischer Abdruck des Originales, nebst Deutscher und Englischer Uebersetzung. Denkschrift zum Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst. (Mit Fac-simile des zweiten Briefes.) Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1840. 47 S. 4. — Diese drei Briefe wurden schon von dem Kämmerer Füsslin 1742 in den von ihm herausgegebenen Epistolis Reformatorum, hierauf 1810 in einem Programme der Universität Dorpat und 1825 in den Literary remains of Lady Grey abgedruckt, doch nicht so genau wie in der obigen Denkschrift.

216. Die Erfindung des Alphabetes. Eine Denkschrift zur Jubelfeier des von Gutenberg im Jahre 1440 erfundenen Bücherdruckes. Verfasst von Dr. Ferdinand Hitzig. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1840. (II.) 42 S. 4. — Mit einer Tafel, das Alphabet wie es geworden.

217. Vignetten und Verzierungen für die Buchdruckerpresse. Aus der Schrift- und Stereotyp-Giesserei von Friedrich Graberg. Zürich. 1840. 4.

Stadt Basel.

218. In der auch als Buchdruckerort gefeierten Stadt Basel lenkte man schon im Anfange des Jubeljahres die Aufmerksamkeit auf die Typographie hin, indem das „Achtzehnte Neujahrsblatt für Basels Jugend herausgegeben von der Gesellschaft zu Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. 1840. Basel, W. Haas. 26 S. 4." von der Erfindung der Buchdruckerkunst und den ersten Buchdruckern Basels handelt.

219. Programm der am Johannistage 1840 in Basel zu begehenden vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst. (4 S.) 4.

220. Festreden bei der vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst in Basel gehalten im Münster daselbst von den Herren Antistes Burckhardt und Professor Hagenbach den 24. Juni 1840. Nebst einer Beschreibung des Festes. Basel,

F. Schneider. 1840. 50 S. 4. — Antistes Burckhardt behandelt in einem trefflichen Vortrage die Geschichte der Buchdruckerkunst vom kirchlichen Standpunkte aus; die zweite Rede, ein Meisterstück der Beredsamkeit, von dem Rector der Hochschule, Professor Hagenbach, enthält eine Geschichte der Presse nach den verschiedenen Jahrhunderten, und stellt den Einfluss dar, den sie zu jeder Zeit ausgeübt.

221. Gedichte zur Feier des Johannistages 1840. Basel, Seul u. Mast. 80 S. 4. — Grösstentheils Deutsche, ein Englisches, zwei Französische, ein Italienisches, drei Lateinische und zwei Griechische. In einem Anhange, mit eigener Paginirung, betitelt: שירי זכרון לחג בעלי הדפוס (Gedächtnisslieder für das Buchdruckerfest) theilen S. Preiswerk und J. J. Stähelin drei Hebräische Gedichte mit Deutscher Uebertragung mit, woran sich noch ein Griechisches von Professor Emanuel Linder schliesst.

222. Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte. Von Immanuel Stockmeyer und Balthasar Reber. Zur Feier des Johannistages MDCCCXL. Herausgegeben von der histor. Gesellschaft zu Basel. Basel, Schweighauser. 1840. VIII. 158 S. 4. — Mit vielen eingedruckten Holzschnitten. Von Stockmeyer ist der Anfang der Basler Buchdruckergeschichte dargestellt, von Reber sind die berühmten Typographen Joh. Froben (mit seiner Familie), Joh. Bergmann von Olpe und die Familie der Petri geschildert.

Stadt St. Gallen.

223. Vorträge, gehalten bei der Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst in St. Gallen, den 24. Juni 1840. Als Anhang einige Tafelreden, gesprochen am Festmahle im Saale des Casino. St. Gallen, C. P. Scheitlin. 35 S. 8. — In der von Pfarrer J. J. Bernet in der St. Laurenzkirche gehaltenen Rede wird dargethan, wie Vernunft, Sprache, Schrift und Druckerpresse sich auseinander herleiten lassen. Sie schliesst mit den ausserordentlichen Diensten der letztern. Die zweite Rede, von Cantonsarchivar P. Ehrenzeller auf der Festbühne auf dem Bühl gesprochen, stellt die zeitweise grössten Erfindungen des

menschlichen Geistes zusammen, und weist unter diesen der Entdeckung Gutenbergs den ersten Platz an.

224. Geschichte der Buchdruckereien im Cantone St. Gallen. Mit einleitender Nachricht über die Erfindung der Buchdruckerkunst. Eine Festgabe für die Theilnehmer an der Säcularfeier in St. Gallen am 24. Juni 1840. St. Gallen, Zollikofer. VIII. 108 S. 8. — Das Büchlein beginnt mit einer kurz gefassten Nachricht von der Erfindung der Buchdruckerkunst, dann folgt die Geschichte der Buchdruckerei in der Stadt St. Gallen von 1578—1840 (S. 25—76), hierauf diejenige der Buchdruckereien in verschiedenen Theilen des Cantons, von 1600—1840 (S. 77—97). Den Schluss des Büchleins bilden ein Bericht über die Jubelfeier in St. Gallen und ein Verzeichniss der Kunst- und Berufsgenossen, welche derselben beiwohnten. Diese sehr beachtenswerthe Monographie hat den Buchdrucker Peter Wegelin zum Verfasser, der bereits im Jahre 1836 eine Schrift über die Buchdruckereien in der Schweiz herausgab.

Ausland.

225. Geschichte der Buchdruckerkunst in ihrer Entstehung und Ausbildung von Dr. Carl Falkenstein, Königl. Sächs. Hofrathe und Oberbibliothekar etc. Ein Denkmal zur vierten Säcularfeier der Erfindung der Typographie. Leipzig, C. G. Teubner. 1840. XIV. 382 S. 4. — Dass in dieser Encyclopädie der Buchdruckerkunst, in welcher sich der Verfasser die schwierige Aufgabe gesetzt hatte, die Verbreitung der Typographie über die ganze Erde in grösster Gedrängtheit abzuhandeln, der Schweiz nur ein ganz kleiner Abschnitt (von S. 268—278) gewidmet werden konnte, ist einleuchtend. Er belehrt uns, dass schon im 15. Jahrhundert in fünf Schweizerischen Orten Buchdruckereien bestanden, in Beromünster, Basel, Burgdorf, Genf und Sursee.

226. Kurz gefasste Geschichte des Buchdruckes von C. M. Ed, Buchdrucker. Hamburg, J. A. Meissner. 1839. *) VIII. 136 S.

*) Ungeachtet diese Schrift nicht zur Literatur von 1840 gehört, so glaubten wir sie hier nicht weglassen zu dürfen.

8. — Dieses Büchlein gehörte zu den besten Schriften, welche das vierte Jubiläum der Erfindung Gutenbergs hervorgerufen hat.

227. Gutenberg oder Geschichte der Buchdruckerkunst von ihrem Ursprunge bis zur Gegenwart. Bearbeitet von Otto August Schulz. Eine Festgabe für jeden Gebildeten zur vierten Säcularfeier des Typendruckes. Mit 8 Holzstichen. Leipzig, Schulz u. Thomas. 1840. IV. 123 S. 8.

228. Das „Album Deutscher Schriftsteller zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst durch Dr. Carl Haltaus. Leipzig, Fest. 1840. 312 S. gr. 8." zieren folgende Schweizerische Gelehrte mit Denkstellen und ihrem Namenszuge: Ludwig Ettmüller, Carl Falkenstein, Johann Caspar von Orelli, Hermann Sauppe, Carl Hch. Wilh. Wackernagel und Wilh. Martin Leberecht de Wette; nur zwei davon sind geborene Schweizer, die übrigen wurden in der jüngsten Zeit die Unsern.

9. *Münzgeschichte.*

229. Die ältesten Münzen von Zürich oder Zürichs Münzgeschichte im Mittelalter. Von Dr. H. Meyer, Director des Münzcabinetes. Mit zwei Münztafeln. Zürich, Meyer u. Zeller. 1840. X. 65 S. gr. 12. — Die Schrift erschien auch in 4., in den Mittheilungen der Zürcherischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer. Als Quellen für diese Monographie führt der Verfasser neben zwei ältern Aufsätzen über Zürcherische Bracteaten eine handschriftliche Abhandlung des bekannten Diplomatikers Schinz (eines Zürchers) an. Zuerst spricht Meyer von dem Münzrechte und Münzbezirke und geht dann zur Beschreibung der Münzen selbst über, welche in drei Classen eingetheilt werden.

10. *Medicinalgeschichte.*

230. Geschichte des Zürcherischen Medicinalwesens. Nach den Quellen bearbeitet von Dr. Meier-Ahrens, prakt. Arzte in Zürich. Zweiter Theil. Basel, J. C. Schabelitz. 1840. XVI. 79. X. 34 S. 8. — Der Verfasser spricht zuerst von dem 1782 ge-

gründeten medicinisch-chirurgischen Institute und dessen Fortgange bis zur Gründung der Zürcherischen Hochschule, lässt dann ein Verzeichniss der von ihm benützten Schriften, so wie Nachträge und Berichtigungen folgen und liefert in einem Anhange die Geschichte einiger zum ärztlichen Unterrichte und zur Erweiterung und Ausbreitung der ärztlichen Kenntnisse benützten Hülfsanstalten bis zum Jahre 1782. — Umständlich und gründlich.

231. Compte-rendu des eaux de Lavey pendant la saison de 1839; par Hermann Lebert, Docteur en médecine et chirurgie. Lausanne, M. Ducloux. 1840. 60 Pag. 8. — Im Berichtsjahre waren 324 Kranke behandelt worden, wovon 158 geheilt, 134 gebessert und einer nicht geheilt wurde. Bei 31 blieb sich der Krankheitszustand gleich. Das Bad Lavey, das zu den neuesten Bädern der Schweiz gehört, zeigt sich besonders bei Haut-, rheumatischen und scrophulösen Krankheiten wirksam.

232. Ueber endemischen Cretinismus. Rede zur Feier des Jahrestages der Eröffnung der Hochschule in Bern, gehalten am 14. November 1840 von Dr. Hermann Demme, öffentlicher ordentlicher Professor und der Zeit Rector. Bern, Ch. Fischer. 1840. 50. S. 8. — Mit einer Abbildung. Eine sorgfältige Zusammenstellung aller bekannten statistischen und ätiologischen Beobachtungen über den Cretinismus, mit dessen Beschreibung und Krankheitsgeschichte.

S. auch **267.**

11. *Militairgeschichte.*

233. Geschichte der Stadt Winterthur, nach Urkunden bearbeitet, von Joh. Conrad Troll, Alt-Rector. Erster Theil, enthaltend die Kriegsgeschichte der Stadt Winterthur. Winterthur, Hegner. (VIII.) 219 S. 8. — Als Quellen giebt der Verfasser einerseits die auf der Bürgerbibliothek in Winterthur befindliche Manuscriptensammlung an, welche theils in Originalaufsätzen, theils in Auszügen meistens nur solche Nachrichten enthalte, die sich auf die Angelegenheiten Winterthurs beziehen, anderseits die Archive und Protocolle der Stadtkanzlei. An

fremden Orten viel nachzuforschen hielt er für überflüssig! In 58 Capiteln wird die Kriegsgeschichte seit dem fabelhaften Riesen Oenotherus, der um 780 gelebt haben soll, bis auf das Jahr 1838 erzählt.

234. Das „35. Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerkergesellschaft in Zürich auf das Jahr 1840. 7 S. 4." fährt mit der eidsgenössischen Kriegsgeschichte fort und erzählt die Ereignisse des Jahres 1475. Verfasser dieser äusserst sorgfältigen Geschichte ist David Nüscheler. Ein Plänchen von Thun bis nach Rolle, von Neuenburg bis nach St. Maurice sich ausdehnend, stellt den Kriegsschauplatz dar.

235. Im 14. Theile der dritten Section der Encyclopädie (s. **11.**): Belagerung von Pavia 1524 und 1525 und Schlacht daselbst am 24. Februar 1525. (Verfasst von Heymann.) — Einlässlich.

236 Helvetische Militairzeitschrift. Siebenter Jahrgang. 1840. Bern, L. R. Walthard. 1840. 8. — Sie enthält von S. 71—114, 171—218, 257—279 folgenden Aufsatz: Der Feldzug in der Schweiz im Jahre 1799. Von der Zeit nach der ersten Schlacht von Zürich bis zum Ende des Feldzuges. — Dieser sehr gründlichen und unparteiischen Abhandlung ist ein eilig hingeworfenes Kärtchen beigegeben zur Verdeutlichung des Limmatüberganges bei Dietikon und der Schlacht bei Zürich.

237. Carl, Erzherzog von Oesterreich, und die Oesterreichische Armee unter Ihm. Von F. J. A. Schneidawind, Professor am Lyceum zu Aschaffenburg etc. Wien, Gerold. Bamberg, lit.-artistisches Institut. 1840. 2 Bde. gr. 8. — Nach den Werken von Erzherzog Carl, von Haller, Clausewitz, Freiherr von Seida, Jomini, Ney und den Europäischen Annalen wird (im ersten Bande von S. 325—381) dasjenige, was der ausgezeichnete Kaisersohn mit seiner Armee während ihres Aufenthaltes in der Schweiz vom Anfange Aprils bis Ende August im Jahre 1799 geleistet und zu leisten Willens war, umständlich erzählt, doch fehlt im Ganzen die lichtvolle Durchdringung des Stoffes.

238. Denkschrift über die Ereignisse im Jahre 1838. Von

H. Leemann, Schweizerischer Officier. Biel, Schneider u. Comp. 1840. II. 155 S. gr. 8. — Auch erschien 1840 in Bern eine Französische Uebersetzung bei C. Rätzer. VI. 150 Pag. gr. 8. — Einfach, in übersichtlich geordneten Abschnitten, sind die Begebenheiten und die Stimmung jener Tage geschildert. Auch die wichtigsten Actenstücke findet man alle. Zum Schlusse wird noch die Frage zur Sprache gebracht, ob die Jurakette im Allgemeinen und der Bernerische Jura insbesondere in dem Vertheidigungssysteme begriffen werden sollen.

239. 240. In der oben angeführten Militairzeitschrift findet man von S. 244—256 einen Aufsatz über das zehnte eidsgenössische Uebungslager im August 1840 bei Wettingen. — Treu und freimüthig. — Ueber dieses Lager kam in Zürich ein genauer lithographirter Plan heraus (ein Foliobogen).

241. Der Abschied von 1840 (s. **94.**) bringt uns von S. 4—90 die Verhandlungen der obersten Bundesbehörde über die eidsgenössischen Militairangelegenheiten. Hierauf beziehen sich auch acht Beilagen des Abschiedes.

242. Schreiben an einen Bundesgenossen über unsere Militairanstalten. Von M. Rilliet-Constant, eidsgenössischer Oberst. Bern, Haller. 1840. 28 S. gr. 8. — „Nicht von Entwürfen militairischer Vorschriften und Anstalten soll hier gehandelt werden; was ich mittheile besteht aus einzelnen Ideen, Betrachtungen und Klagen, die für einen vertrauten Briefwechsel bestimmt waren," sagt Rilliet-Constant im Vorworte. — Früher kam dieses Schreiben in Genf Französisch heraus, später erschien auch noch im Tessin eine Italienische Uebersetzung.

12. *Handelsgeschichte.*

243. Einige Gedanken über die Aufstellung eines Schweizerischen Schutzzollsystemes von Dr. A. von Gonzenbach, eidsgenössischem Staatsschreiber. 36 S. 8. — Zu gleicher Zeit erschien diese Schrift auch in Französischer Sprache. Der umsichtige Verfasser beleuchtet die politischen und ökonomischen Folgen solcher Systeme und findet bei der Würdigung der daraus ent-

stehenden Vor- und Nachtheile die letztern so überwiegend, dass sie die Schweizerische Industrie vollends vernichten würden. Die beigefügte Tabelle über die Zolleinkünfte der Cantone ist werthvoll.

244. Ueber die Handels- und Gewerbsverhältnisse der Schweiz, die sie bedrohenden Gefahren und die möglichen Mittel zur Abhülfe. Von Christian Beyel. Zürich und Frauenfeld, Ch. Beyel. 1840. IV. 53 S. 8. Zweite Auflage. VI. 64 S. 8. — Lesenswerth ist das Büchlein wegen des statistischen Inhaltes und noch mehr wegen der darin entwickelten Ideen, die sich in dem Schlussatze so concentrirt finden: „Im Innern völlige Handels- und Gewerbsfreiheit nach gesetzlichen Bestimmungen und Wegfallen jeder hemmenden Schranke des Verkehres; dem Auslande gegenüber eine wohlverstandene Reciprocität."

245. Der Abschied von 1840 (s. **94.**) bringt uns von S. 228—283 die Verhandlungen der obersten Bundesbehörde über das Zollwesen.

246. Verhandlungen der dritten Generalversammlung der Actionnaire der Basel-Zürcher-Eisenbahn-Gesellschaft gehalten zu Zürich den 14. September 1840. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1840. 22 S. 4.

247. Darstellung der Möglichkeit und Zweckmässigkeit der Einführung der Seidenzucht in der Schweiz. In ihrem ganzen Verfahren nach den neuesten Systemen theoretisch und praktisch beleuchtet von J. J. Welti, Bezirksarzt in Zurzach, Mitglied des Aargauischen Culturvereines. Zurzach, J. G. Birrcher u. Comp. 1840. VIII. 64 S. 8. — Das Büchlein bringt mancherlei historische Notizen.

248. Der „Verbreiter gemeinnütziger Kenntnisse. Herausgegeben von einer Gesellschaft Vaterlandsfreunde. Achter Jahrgang 1840. Redigirt von O. Möllinger. Solothurn, Jent und Gassmann. Lex. 8." bringt von S. 81—95 und 185—207 folgenden Aufsatz: Die Seidenzucht im Cantone Solothurn, nach schriftlichen Mittheilungen des Herrn Ingenieur und Professor Zetter in Solothurn. — Der Aufsatz ist zwar mehr naturhistorischen als geschichtlichen Inhaltes.

249. Le canton de Vaud et l'industrie, par Ch. Archinard, ministre du Saint-Evangile, membre de la société Vaudoise d'utilité publique, et de la société d'histoire de la Suisse Romande. Lausanne, M. Ducloux. 1840. XIII. 122 Pag. 8. — Zuerst wird von den Ursachen gesprochen, welche bis jetzt die Fortschritte der Industrie gehemmt, dann von den Vortheilen, die das Waatland aus ihr ziehen könnte, von den Nachtheilen der Industrie, von den Zweigen derselben, welche sich für die Waat eignen und zuletzt von den Mitteln zu ihrer Begünstigung.

250. Considérations relatives au commerce de transit de la Suisse, présentées au conseil représentatif du canton de Genève, dans sa séance du 24 Février 1840. Par M. Naville, ancien Syndic. (E. Pelletier.) 15 Pag. 8. — Nach sehr interessanten allgemeinen Betrachtungen über die Anstrengungen, die jetzt überall für die Verbesserung der Communicationsmittel und für die Hebung des Handelsverkehres gemacht werden, fordert der Redner den Staatsrath auf, sich ohne Verzug mit den Mitteln zu beschäftigen, durch welche der Waarentransit über Genferisches Gebiet erleichtert werden könnte.

IV. Rechtsquellen.

251. Weisthümer gesammelt von Jakob Grimm. Göttingen, Dieterich. 1840. gr. 8. — Von S. 1—305 und 813—819 im ersten Theile dieser ungemein wichtigen Sammlung von Weisthümern werden uns 82 Schweizerische mitgetheilt, die grösstentheils Offnungen heissen, daneben aber auch unter dem Namen Hofrodel, Rechtung, Hausbrief, Freiheit, Hofrecht, Herrschaftsrecht und Meyergeding vorkommen. Von den 82 Offnungen (2 sind aus dem 13. Jahrhundert, 16 aus dem 14. J., 30 aus dem 15. J., 8 aus dem 16. J., 2 aus dem 17 J.; bei 24 ist die Abfassungszeit nicht angegeben) gehören 39 dem Canton Zürich, 8 dem Thurgau, 7 dem Canton St. Gallen, 6 dem Canton Bern, 4 dem Aargau, 3 dem Canton Basel, den Cantonen Schwyz, Zug, Solothurn, Schaffhausen und Bünden je 2, und 1 dem Canton Appenzell an. Die letzte hält der Historiograph des Appen-

zellerlandes, J. C. Zellweger, zufolge einer in unsern Händen liegenden schriftlichen Mittheilung, nicht für eine Offnung, sondern für das Verzeichniss der Rechtsamen, welche Abt Cuno von St. Gallen zu haben behauptete, und das er den Städten um den Bodensee im Jahre 1379 übergab, als diese zwischen ihm und den Appenzellern darüber sprechen sollten. — Auffallend ist es, dass der Alemannische Boden der Schweiz eine viel grössere Fülle darbietet, als der Burgundische. Diese Offnungen sind nicht nur merkwürdige Rechtsquellen, sondern auch in sprachlicher Hinsicht sehr interessant und enthalten manche äusserst naive Züge älterer Deutscher Sitte.

252. Des systèmes hypothécaires, par Pierre Odier, Docteur en droit, Professeur de droit civil dans l'Académie de Genève. (Suivi du projet de loi sur les droits réels présenté au conseil représentatif de Genève, le 21 Decembre 1827.) Genève et Paris, A. Cherbuliez. 1840. (II.) 116 Pag. 8. — Diese Monographie erregte grosses Aufsehen. Der Verfasser, ein jüngerer Gelehrter, verstand es, auf engem Raume eine Menge von Sachen, Theorie und Geschichte, Vergangenheit sowohl als Gegenwart zu behandeln.

253. Einige Gedanken über das vor dem 14. Heumonat 1819 zwischen der Schweiz und Frankreich bestandene Verhältniss rücksichtlich des Heimfallrechtes; niedergeschrieben im Herbstmonate 1840 von J. C. F. Am Rhyn. (Lithograph.) 44 S. 4. — In dem ersten Abschnitte wird von den Bestimmungen der Französischen Gesetzgebung in Bezug auf das Heimfallrecht, den Abschoss und die Erbberechtigung der gegenseitigen Staatsangehörigen, in dem zweiten von den Abweichungen der Französischen Gesetzgebung zu Gunsten der Schweiz und in dem dritten von denjenigen zu Gunsten anderer Staaten gehandelt.

254. Sammlung aller Gesetze, Verträge und Verordnungen des Cantons Zürich, welche von 1803—1830 erlassen wurden und gegenwärtig noch in Kraft sind. Zürich, Fr. Schulthess. 1840. XII. 395 S. 8. — Sie wurde von alt-Regierungsrath David Bürgi mit grossem Fleisse aus den zehn vorhandenen Gesetzes-

bänden zusammengetragen und nach 14 Titeln geordnet. Die Zahl der mitgetheilten Gesetze beläuft sich auf 86.

255. Processordnung in Civil- und Administrativ-Rechtssachen für den Canton Solothurn. Solothurn, Amiet-Lutiger. 1840. 111 S. 8. Materialregister zu derselben. 62 S. 8. — Sie wurde am 13. Christmonat 1839 vom Grossen Rathe angenommen und trat mit dem 1. April 1840 in Kraft.

256. Entwurf der revidirten Staatsverfassung und Kundmachung an das Aargauische Volk, vom 18. Christmonat 1840. 35. S. 4.

257. Verfassung für die Stadt Zürich. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1840. 41 S. gr. 8. — Sie wurde 1831 von der Bürgerschaft festgesetzt und in den Versammlungen der Bürgergemeinde am 10. October und 23. December 1839 einer Revision unterworfen.

258. Verfassung für die Stadt Chur. Vom 10. Juni 1840. Chur, S. Benedict. 1840. 32 S. 8. — Sie trat an die Stelle der alten, mehrfach ehrwürdigen Stadtverfassung von Chur.

259. Die Basler Hexenprocesse in dem 16. und 17. Jahrhundert. Einladungsschrift von Professor Fr. Fischer. Basel, Schweighauser. (1840.) 23 S. 4. — Aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. werden 5 Fälle, aus der zweiten keine und aus dem 17. Jahrh. 14 Fälle wörtlich nach den Handschriften des Basler Staatsarchives mitgetheilt. Auffallend ist es, dass, während anderwärts zu jener Zeit die Hexenverfolgungen berüchtigt sind, die Gerichte in Basel meistens durch Milde und Besonnenheit sich auszeichneten. Nur einmal wurde im 17. Jahrhundert ein Todesurtheil gefällt und nach 1643 selbst die Tortur nicht mehr angewandt.

260. Die Montags den 6. April 1840 vom Criminalgerichte des Cantons Basellandschaft zum Tode verurtheilte Giftmörderin Frau Anna Maria Buser von Zyfen, geborne Graf von Maisprach, wohnhaft gewesen in Niederschönthal, Canton Basellandschaft. Eine actenmässige Darstellung von J. Ulrich Walser. Arlesheim, J. U. Walser. 1840. 38 S. 8. — Diesem aus 18 Capiteln bestehenden Büchlein ist ein Bildniss der Verbrecherin bei-

gegeben, das auch besonders verkauft wurde und selbst in colorirten Exemplaren zu haben war, vermuthlich für Zimmerdecorationen.

S. auch **124. 146.**

V. Biographien.

261. Im 33. Theile der ersten Section der Encyclopädie (s. **11.**) die Artikel: 1—5) Die St. Gallenschen Mönche Ekkehardus I—V. 6) Elias Eliae von Lauffen, erster Buchdrucker in der Schweiz. — Im 34. Theile der gleichen Section: 7) Samuel Engel (gest. 1784), bekannt geworden durch geographische Schriften, die sich auf das Problem von der Möglichkeit der Nordwestdurchfahrt nach der Südsee beziehen. 8) Nicolaus Engelhard (gest. 1765), philosophischer Schriftsteller. 9) u. 10) Ludwig Enoch, 1556 mit dem Bürgerrechte von Genf beschenkt, Philolog, und Peter Enoch, vermuthlich ein Sohn Ludwigs, Verfasser Französischer Gedichte. — Im 14. Theile der dritten Section: 11) Johannes Pecolat, bekannt geworden in den Kämpfen zwischen der Stadt Genf und ihrem Bischofe, Johann von Savoien, zu Anfange des 16. Jahrhunderts. (Verfasser dieser eilf Artikel ist Professor Heinrich Escher.)

262. Der von Bernhard Friedrich Voigt herausgegebene „Neue Nekrolog der Deutschen. Weimar, B. F. Voigt. 1840. 2 Bde. 8." enthält folgende Artikel über Schweizer, die, mit Ausnahme Lüthis, 1838 starben: 1) Urs Joseph Lüthi, Rathsherr in Solothurn, ein um die vaterländische Geschichtsforschung verdienter, und durch ächte Freisinnigkeit sich auszeichnender Staatsmann; 2) Rudolf Stapfer, Kreislehrer zu Horgen; 3) Franz Ludwig von Haller, rühmlich bekannt geworden durch sein Helvetien unter den Römern u. s. f.; 4) Johann Heinrich Wieland, von 1812—1832 Bürgermeister von Basel; 5) Friedrich Ludwig Gatschet, muthvoller Kämpfer im Gefechte bei Neuenegg am 5. März 1798; 6) Adolf Burckhardt, Professor der Rechtswissenschaft zu Basel und Verfasser einer mit Beifalle aufgenommenen akademischen Festschrift: „Die Criminalgerichtsbarkeit in Rom

bis auf die Kaiserzeit"; 7) Johann Baptist Bernhard Cuttad, ein allgemein beliebter Kanzelredner zu Pruntrut und 8) Johannes Fehr, Buchhändler in St. Gallen, ein Mann von Bildung und grosser Uneigennützigkeit.

263. Im Conversations-Lexikon (s. **50.**), dritter Band, die Artikel: 1) Ludwig Meyer von Knonau, Geschichtsschreiber der Schweiz; 2) Gerold Meyer von Knonau, topographischer und statistischer Schriftsteller; 3) Conrad von Muralt, Bürgermeister des Cantons Zürich; 4) u. 5) Johannes Niederer und dessen Gattin Rosette, geb. Kasthofer, beide Vorsteher von Erziehungsanstalten und Schriftsteller im pädagogischen Fache. In des vierten Bandes erster Abtheilung: 6) Heinr. Chr. Mich. Rettig, gewesener ordentlicher Professor der Theologie und Rector der Zürcherischen Hochschule und 7) Thomas Ignaz Scherr, Pädagog und Schriftsteller im Erziehungsfache.

264. Biographie universelle, ancienne et moderne. Supplément. Ouvrage entièrement neuf, rédigé par une société de gens de lettres et de savants. Paris, L. G. Michaud. 1840. 8. — Tome 67. Die Artikel: 1) Albert Herport, Reisender (17. Jahrh.); 2) und 3) Herrenschwand, Nationalöconom (18. Jahrh.) und sein Neffe gleichen Namens, Verfasser einer Schrift über den Durchmarsch der Allirten durch die Schweiz am Ende des Jahres 1813; 4) Johann Jakob Hess, Theolog (gest. 1828); 5) Hans Caspar Hirzel, Gründer der Zürcherischen Hülfsgesellschaft; 6) Caspar Hirzel, Verfasser der Französischen Grammatik; 7) Heinrich Hirzel, Verf. von Eugenias Briefen; 8) Johann Rudolf Holzer, Geschichtsforscher (gest. 1736); 9) und 10) Johannes und Rudolf Hospinian, jener Verfasser von meist die Logik betreffenden Schriften, dieser einer der namhaftesten theologischen Schriftsteller der reformirten Kirche (16. Jahrh.); 11) Johann Jakob Hottinger, Philolog (gest. 1818); 12) Johann Conrad Hotze, Oesterreichischer General; 13) Franz Huber, Naturforscher (gest. 1831) und 14) Johann Jakob Huldrich (Ulrich), Theolog (gest. 1731).

265. In der zweiten Abtheilung des 13. Bandes und in der ersten des 14. Bandes der Encyclopédie (s. **12.**), die Artikel: 1) Albrecht Haller; 2) Ludwig Haller; 3) Carl Wilhelm Heideg-

ger (General in Griechenland); 4) Joh. Jak. Hess (Antistes); 5) Heinrich Hottinger und seine Söhne und 6) Joh. Jakob Hottinger (der Philolog). Die Artikel 1 und 2 sind die bedeutendsten.

266. Erinnerungen an Aeneas Sylvius Piccolomini (Pabst Pius II.) Von Dr. K. R. Hagenbach, Professor der Theologie, d. Z. Rector an der Universität zu Basel. Basel, Schweighauser. (1840.) 52 S. gr. 8. — Unser Verfasser lässt die Leser einen tiefen Blick in das Leben des Gründers der Basler Hochschule thun und weiss durch lebendige Darstellung stets zu fesseln. In den Beilagen erhalten wir: Das Diplom, welches Aeneas als gekrönter kaiserlicher Poet von Friedrich III. empfing, die Stiftungsbulle der Universität Basel und ein Verzeichniss der merkwürdigsten Schriften Piccolominis.

267. Thomas Platter und Felix Platter, zwei Autobiographien. Ein Beitrag zur Sittengeschichte des XVI. Jahrhunderts herausgegeben von Dr. D. A. Fechter, Lehrer am Gymnasium zu Basel. Basel, Seul u. Mast. 1840. VIII. 208 S. 8. — Zum ersten Male erhalten wir hier einen Abdruck der Autobiographie Thomas Platters, die zugleich auf Treue und Vollständigkeit Anspruch machen kann. Es schliesst sich diese Ausgabe selbst in den auffallendsten orthographischen Inconsequenzen an das Original an. Die mehr einem Tagebuche sich nähernde Biographie des Felix Platter hat der Herausgeber in Abschnitte eingetheilt, und das zusammengestellt, was theils für die Schilderung von Platters Persönlichkeit, theils in Beziehung auf die Sittengeschichte jener Zeit zweckmässig schien. Im Anhange finden sich Beschreibungen der sieben Pesten, die von 1539 bis 1611 in Basel geherrscht hatten, so wie der Taufe eines Herzoges von Württemberg im Jahre 1596.

268. Im Appenzellischen Monatsblatte (s. **127.**) erhalten wir von S. 127—134 die „kurze Selbstbiographie von Bartholome Bischofberger" (geb. um 1623, gest. 1698), dem ersten Bearbeiter der Geschichte des Appenzellervolkes. Der Herausgeber des Monatsblattes fügt noch ein Verzeichniss der gedruckten Schriften Bischofbergers bei.

269. Albert de Haller. Biographie par l'auteur des soirées de familles. Lausanne, M. Ducloux. 1840. 232 Pag. 8. — Verfasserin dieses Buches ist Fräulein Herminia Chavannes, von Lausanne. Sie schildert uns Hallern nicht nur als Gelehrten, sondern auch als Mensch und Christ. Ungeachtet die Biographie mitunter etwas Unvollendetes hat und Reflexionen zum Vorscheine kommen, die nicht nothwendig waren, bietet das Buch eine angenehme Lectüre, da die Verfasserin Hallern gut auffasste und im Ganzen einen zierlichen Styl hat.

270. In der Revue Suisse (s. **188.**) wird durch J. von La Harpe, D. M. C. das Leben Johann Andreas Venels (geb. zu Morges 1740, gest. 1791), des Erfinders der mechanisch-chirurgischen Kunst die Klumpfüsse zu heilen, (von S. 393—421) mitgetheilt.

271. Biographie de Robert Gloutz-Blozheim; par Charles Monnard. XXIII P. gr. 8. — Sie bildet die Einleitung zum neunten Bande der Histoire Suisse (s. **78.**). Unser Verfasser, der das schöne Amt übernommen, ausgezeichneten Todten biographische Denkmale zu setzen, erneuert in trefflicher Weise das Andenken an Glutz-Blozheim (geb. 1786 in Solothurn, gest. 1818 in München).

272. A Memoir of Felix Neff, pastor of the High Alps; and of his labours among the French Protestants of Dauphiné, a remnant of the primitive Christians of Gaul. By William Stephen Gilly, M. A. Prebendary of Durham, and Vicar of Norham. Fifth edition, London, J. G. and F. Rivington. 1840. 8. — Felix Neff, ein Genfer (geb. 1798, gest. 1829), hatte mehrere Jahre als Prediger unter den Waldensern in ächt apostolischem Sinne gewirkt und gehört jetzt in England zu den gefeiertesten neuern protestantischen Namen.

273. Unter dem Titel: „Un herbier national" bringt uns die Revue Suisse (s. **188.**) S. 343—364: anziehende Lebensumstände über das Fräulein Rosalie von Constant (geb. zu Genf 1758, gest. 1835), welche mit bewundernswürdiger Kunst alle in der Waat vorkommenden Pflanzen gemalt und wissenschaftlich

geordnet, auch mit der Gräfin Genlis, der Baronin von Staël, Bernhardin de St. Pierre und andern vorzüglichen Geistern in Briefwechsel gestanden hatte.

274. Das 36. Neujahrsstück, herausgegeben von der Künstlergesellschaft in Zürich auf das Jahr 1840, 17 S. 4. liefert das Leben und die Charakteristik des Jakob Christoph Miville (geb. 1786 zu Basel, gest. daselbst 1836); einer der geachtesten Schweizerischen Landschafter neuerer Zeit.

275. Kurzer Lebensabriss des verstorbenen Staatsrath Jos. Krauer von Rothenburg. Von Jakob Robert Steiger von Büron, Arzt in Luzern. Sursee, J. Konrad. 1840. 19 S. gr. 8. — Krauer (geb. 1770 in einer ärmlichen Hütte bei Malters, gest. 1837) durch richtigen Tact, Geradheit und freie Gesinnung gleich vortheilhaft sich auszeichnend, gehörte zu den am meisten praktisch gebildeten Staatsmännern des Cantons Luzern.

276. Thurgauisches Neujahrsblatt, der Jugend zur Belehrung und Ermunterung auf das Neujahr 1840, gewidmet von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen im Canton Thurgau. Sechszehntes Jahr. 1840. 19 S. 4. — Es enthält Züge aus dem Leben einiger verdienter Männer des Geschlechtes Kesselring. Zuerst wird Kilian, der Oberstwachtmeister des Thurgaues, gewürdigt; dann Ulrich und sein Sohn gleichen Namens, zwei ächte Volksmänner; zuletzt Heinrich (geb. 1803, gest. 1838), Verhörrichter und Präsident des Thurgauischen Erziehungsrathes, an Biedersinn seinem Vater und Grossvater, jenen beiden Ulrich Kesselring gleichstehend, an Tüchtigkeit sie noch übertreffend. Ein Bildniss Heinrich Kesselrings ist beigefügt.

277. Johannes Wolf. Ein Schweizerischer Studirender der Theologie in seinem Bildungsgange dargestellt von Joseph Scherrer, Katecheten. Zürich, S. Höhr. 1840. XII. 283 S. 8. — Auf den biographischen Theil folgen in einem Anhange zwei weltliche und zwei geistliche Reden Wolfs. Wolf (1813 in Fällanden, unfern Zürichs geboren), besuchte Zürichs niedere und höhere Schulen und wollte seine Bildung auf der Universität Bonn voll-

enden, wo ihn aber 1839 ein Nervenfieber wegraffte. Er verhiess sehr viel, übte auf seine Mitschüler den wohlthätigsten Einfluss aus, und wusste diesen auch unter den Schweizerischen Turnern und in den Zofinger-Versammlungen, wie Wenige, geltend zu machen. Für Jünglinge muss diese biographische Skizze fruchtbringend sein.

278. In der Revue Suisse (s. **188.**) S. 5—25 findet sich eine biographische Notiz über Isaak Emanuel Ludwig Develey (geb. bei Payerne 1764, gest. 1839), während einer Reihe von Jahren Professor der Mathematik an der Akademie zu Lausanne; als Lehrer und als Schriftsteller gleich vorzüglich. Unter seinen 37 grössern und kleinern Schriften, die der Nekrologist aufzählt, wird der Arithmétique d'Emile der erste Platz angewiesen.

279. Das Vorwort zur Flora der Schweiz von Joh. Hegetschweiler, Dr. Med. und Staatsrath des Cantons Zürich. Zürich, Fr. Schulthess. 1840. 8. enthält von S. IV—XXV eine von Professor Oswald Heer mit Wärme geschriebene biographische Skizze jenes Mannes (geb. 1789, gest. 1839), der, geachtet im Reiche der Wissenschaften, im Zürcherischen Rathssaale und auf den Tagen der Eidsgenossen, auch als Arzt Ausgezeichnetes leistete.

280. Joh. Rudolf Häberli in seinem Wirken als Kanzleibeamter und in seinen übrigen Verhältnissen. Ein biographischer Versuch von F. Vogel, Secretair. Zürich, S. Höhr. 1840. II. 26 S. 8. — Häberli (geb. 1799, gest. 1840) machte sich durch rastlosen Fleiss bemerkbar.

281. Zum Andenken an Herrn Dr. Jakob Rudolf Feer von Brugg und Aarau. Gesprochen bei seiner Beerdigung am 5. April 1840. Aarau, J. J. Christen. 14 S. gr. 8. — Feer (geb. 1788 in Brugg) war einer der ersten Anwälde des Aargaues und eines der einflussreichsten Mitglieder des Grossen Rathes dieses Cantons. Im Jahre 1835 gab er „Die Cantonsschule zu Aarau, eine geschichtliche Darstellung ihrer Verhältnisse mit urkundlichen Belegen", heraus.

282. Zur Erinnerung an den Herrn Regierungsrath Ferdinand Meier, Doctor der Philosophie, Mitglied des Kirchenrathes und Präsident des Erziehungsrathes. 8 S. gr. 8. — Verfasser dieses Schriftchens ist Professor Heinrich Escher. F. Meier (1799 geb., gest. 1840), ein um das Zürcherische Schulwesen viel verdienter Mann, der auch in der Regierung eine nicht unbedeutende Stellung einnahm, wurde durch seine aus den Quellen bearbeitete Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Locarno, 1836. 2 Bde. den Geschichtsforschern vortheilhaft bekannt. Eine kleinere historische Arbeit ist seine Geschichte des Versuches einer Reformation des Bisthums Chur.

283. Erinnerungen aus meinem pädagogischen Leben und Wirken vor meiner Vereinigung mit Pestalozzi, während derselben, und seither. Ein Freundeswort an die Seminaristen des dritten Lehrcurses bei ihrer Schlussprüfung, den 19. August 1839. Von Hermann Krüsi, Director des Schullehrer-Seminars in Gais. Stuttgart, J. F. Cast. 1840. 56 S. gr. 8. — Dieser Aufsatz ist ein besonderer Abdruck aus Dr. Magers pädagogischer Revue. Er enthält interessante Mittheilungen zur Geschichte jener wichtigen Culturerscheinung.

284. Des Sergeanten Joh. Georg Fässler von Oberuzweil Militairschicksale und Reise nach Griechenland, Aegypten und dem gelobten Lande. Von ihm selbst erzählt. St. Gallen und Bern, Huber u. Comp. 1840. IV. 213 S. gr. 8. — 1813 tritt Fässler in ein Französisches Schweizerregiment. Zuerst steht er in Deutschland, dann in den Niederlanden, hierauf in Frankreich, in dessen Süden er später unter Oberst Bleuler überall herumkömmt. 1823 marschirt er mit dem Regimente nach Spanien. Nach Auflösung des Schweizerischen Kriegsdienstes in Frankreich nimmt Fässler bei der Standescompagnie von Basel Sold und Theil an dem unglücklichen Zuge gegen Basellandschaft. Später geht er in Griechische Kriegsdienste über, wo er während einer Krankheit auf den Fall der Genesung eine Wallfahrt zum heiligen Grabe gelobt. Das Gelübde wird gehalten und durch Italien kehrt er nach der Schweiz zurück. Das Buch ist

sehr anziehend und giebt nicht nur über das Soldatenleben, sondern noch über manches Andere Aufschluss.

S. auch 71. 123. 159. 191. 214.

VI. Epische und dramatische Poesie, Volkslieder, Novellen.

285. Ulrich Zwingli. Ein und zwanzig Gesänge von Abr. Eman. Fröhlich. Zürich und Frauenfeld, Ch. Beyel. 1840. 365 S. Lex. 8. — Dieses in der alten Deutschen Heldenstrophe gedichtete Epos umfasst die Zeit von 1515, in welchem Jahre Zwingli als Feldprediger mit den Glarnern nach der Lombardei zog, bis zum 11. October 1531, seinem Todestage. Die Dichtung ist reich an Situationsmalereien und was die Epopee gleichfalls auszeichnet, sind die poetische Auffassung und Verarbeitung von Predigten und theologischen Disputationen. Nicht nur hat der Sänger alles Romanhafte vermieden, sondern überall historischer Wahrheit sich beflissen, so dass auch in dieser Beziehung die Dichtung einen eigenthümlichen Reiz erhält.

286. Schillers Wilhelm Tell. Auf seine Quellen zurückgeführt und sachlich und sprachlich erläutert von Joachim Meyer, K. Professor. Nürnberg, Fr. Campe. 1840. 45 S. 4. — Diese Abhandlung wurde als Programm des Nürnberg. Gymnasiums für das Schuljahr 18$^{39}/_{40}$ ausgegeben. Der Commentator giebt zuerst den Abschnitt aus Tschudi, der die Geschichte der Befreiung der Waldstätte behandelt, mit des Chronisten eigenen Worten, unter Hervorhebung der näher auf Schillers Tell bezüglichen Stellen, hierauf Erläuterungen, dem Texte des Drama folgend. Am Schlusse führt der Verfasser folgende Aeusserung Goethes gegen Eckermann an. „Was in Schillers Tell von Schweizerlocalität ist, habe ich ihm Alles erzählt; aber er war ein so bewundernswürdiger Geist, dass er selbst nach solchen Erzählungen etwas machen konnte, das Realität hatte." Wir fügen diesem noch bei, dass Schiller, als er sein Drama schrieb, das allgemeine Blatt des Weissischen Schweizeratlasses gebrauchte.

Als der Erstgeborene des grossen Dichters 1840 nach dem Schillerfeste Zürich besuchte, wies er uns diese Reliquie vor.

287. Die Schlacht am Morgarten. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Fragmente aus Reisebildern. Von Wilh. Ruess. (St. Gallen, Huber u. Comp.) 1840. 110 S. gr. 12. — Des Dichters Hauptzweck war es, den damaligen Charakter in einer Gruppe von Bildern zusammenzufassen und so die Eintracht, die aufopfernde Vaterlandsliebe, den Adel der Gesinnung jener Zeit darzustellen. Die Tragödie ist gleichsam eine Fortsetzung von Schillers Wilhelm Tell. Ob sie für die Bühne sich eigne, ist hier nicht zu untersuchen.

288. Historische Volkslieder aus dem sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert nach den in der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München vorhandenen fliegenden Blättern gesammelt und herausgegeben von Ph. Max Körner. Mit einem Vorworte von J. A. Schmeller. Stuttgart, Ebner und Seubert. 1840. VIII. 342 S. 8. — Von den mitgetheilten 50 Liedern beziehen sich folgende sieben auf die Schweiz: 1. Auf den Ursprung der Eidsgenossenschaft und Wilhelm Tell; 2. auf die alten Eidsgenossen; 5. auf Bruder Claus; 6. auf Bünden; 7. auf die Schlacht bei Dornach; 10. auf diejenige von Novarra und 32. auf die Belagerung und Einnahme Mühlhausens durch die Eidsgenossen im Jahre 1587.

289. Schweizersagen in Balladen, Romanzen und Legenden, von Friedrich Otte. Strassburg, G. L. Schüler. 1840. VIII. 86 S. gr. 8. — Der Dichter, der eigentlich Zetter heisst, theilt 32 Sagen mit, deren Schauplatz in 16 Cantonen ist; 5 aus dem Aargau, 5 aus dem Canton Freiburg, 4 aus dem Canton Bern, 4 aus Bünden, 2 aus dem Canton Basel, 2 aus dem Canton Schwyz und aus den Cantonen Uri, Unterwalden, Luzern, Zürich, Zug, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Tessin und Neuenburg, aus jedem eine. Durch die Anmerkungen vernehmen wir, dass der Verfasser nur die weniger bekannten und noch nicht bearbeiteten Sagen in sein Büchlein aufnehmen wollte. Uhland

ist das Vorbild unseres Dichters, der insbesondere, wenn er seinen Stoff lyrisch behandeln kann, glücklich ist.

290. Deutsche Volkslieder mit ihren Originalweisen. Nach handschriftlichen Quellen herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von A. Kretzschmer, Königlichem Geheimen Kriegsrathe und Ritter u. s. f., fortgesetzt von A. Wilh. v. Zuccalmaglio (von Waldbrühl). Berlin, Vereinsbuchhandlung. 1840. 2 Bde. gr. 8. — Diese werthvolle Sammlung von 699 Liedern bringt 31 zwar nicht buchstäblich abgedruckte Schweizeriche. Im ersten Bande: 1) Im Argäu sind zwei Liebi. 2) Welle gross Wunder schauen will. 3) Es het e Baur e Töchterli, mit Name hiess es Bäbeli. 4) Auf'm Berg steht a Schloss und da wohnt eine Maid. 5) I ha daheim en Maidli cha, und's Maidli hät mi lieb. 6) Es reit ein Herr zum Schlössli auf einem schönen Rössli. 7) I hab' ein artiges Blümeli g'seh, ä Blümeli roth und weiss. 8) Was kann schöner sein, was kann mehr erfreun. Im zweiten Bande: 9) Es ist e Maidli in diesem Zwing. 10) Gang mir nit über mi Mätteli. 11) Ulli, mein Ulli, kumm du zu mir Chilt. 12) Guten Abend, Vreneli, könnt i nit klein wenili. 13) Bin alben e werthi Tochter g'si. 14) Juchhe, bal kann i wibe. 15) 'S isch eben e Mensch uf Erde, Simmeliberg! 16) Mis Lieb, wenn du zur Chilche thust ga. 17) Joscho Eisi, lass mi inne! 18) Es is nit lang', dass g'regnet hat. 19) Der Maien isch kommen und das isch ja wahr. 20) I bin ein freier Schüzze und gar e toller Bu. 21) Auf meiner Alp da leb' ich frei und frank. 22) Isch das nit es elengs Leben, um en arme Burestand. 23) Wänder iha, wänder iha. 24) Unsern Aetti, dass er thäti. 25) Mis Lieb isch gar wit inne. 26) Z'Basel isch gar grüeli lusti. 27) Bin i nit e lustige Schwitzerbue. 28) Har Kuhli! ho Lobe! hie unte, hoch obe. 29) I bin en Bergma wohlgemuth. 30) Es chunt e Maiteli hurtig her. 31) Es isch kei soliche Stamme, o weder der Küherstand. 32) In's Elsis abe wott e Floh. 33) Wenn i e Buure Chäzzeli wär, so wett i lehre muuse. 34) Es chummt e frömde Schlifer daher. — Die Nro. 1 bis 4 werden zu den ernsten Romanzen und Sagen, Nro. 5 und

6 zu den lustigen Romanzen und Kinderliedern, Nro. 7 und 8 zu den lyrischen Liedern, Nro. 9 bis 18 zu den Minneliedern, Nro. 19 zu den Naturliedern, Nro. 20 bis 31 zu den Jagd- und Gewerksliedern und Nro. 32 bis 34 zu den Schalksliedern gerechnet.

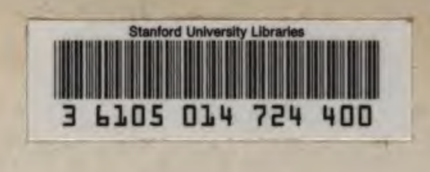
S. auch 14. 22. 25. 29. 40.

Inhalt vorstehenden Abschnittes.

Druckfehler.

S. 326 Zeile 2 v. oben lies: zahlreiche statt zahllose.
,, 329 ,, 3 ,, ,, ,, 52 statt 53.




Stanford University Libraries
3 6105 014 724 400

